



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

Shakspeare's  
dramatische Werke

übersetzt

von

Aug. Wilh. v. Schlegel

und

Ludwig Tieck.

---

Dritte Auflage.

---

F ü n f t e r B a n d .

Julius Cäsar.  
Was ihr wollt.  
Der Sturm.

---

B e r l i n ,

Druck und Verlag von G. Reimer.

1 8 4 4 .



BORN LIBE  
12 APR 1951  
OXFORD

# S u l i u s C ä s a r .

---

Uebersetzt

von

A. W. von Schlegel.

## P e r s o n e n :

Julius Cäsar.

Octavius Cäsar,

Marcus Antonius,

M. Aemilius Lepidus,

} Triumvirn, nach dem Tode des  
Julius Cäsar.

Cicero,

Publius,

Popilius Lena,

Marcus Brutus,

Cassius,

Casca,

Trebonius,

Ligarius,

Decius Brutus,

Metellus Cimber,

Cinna,

Flavius,

Marullus,

} Tribunen.

Artemidorus, ein Sophist von Knidos.

Ein Wahrsager.

Cinna, ein Poet.

Ein andrer Poet.

Lucilius,

Titinius,

Messala,

Der junge Cato,

Volumnius,

Barro,

Clitus,

Claudius,

Strato,

Lucius,

Dardanius,

} Freunde des Brutus und Cassius.

} Diener des Brutus.

Pindarus, Diener des Cassius.

Calpurnia, Gemahlin des Cäsar.

Portia, Gemahlin des Brutus.

Senatoren, Bürger, Wache, Gefolge u. s. w.

Die Scene ist einen großen Theil des Stücks hindurch zu Rom,  
nachher zu Sardes und bei Philippi.

---

# Erster Aufzug.

---

## Erste Scene.

R o m.    E i n e    S t r a ß e.

(Flavius, Marullus und ein Haufe von Bürgern)

Flavius.

Packt euch nach Haus, ihr Tagediebe! fort!  
Ist dieß ein Feiertag? Was? wißt ihr nicht,  
Daß ihr als Handwerksleut' an Werkeltagen  
Nicht ohn' ein Zeichen der Hantirung dürft  
Umhergehn? — Welch Gewerbe treibst du? sprich!

Erster Bürger.

Nun, Herr, ich bin ein Zimmermann.

Marullus.

Wo ist dein ledern Schurzfell und dein Maas?  
Was machst du hier in deinen Sonntagskleidern? —  
Ihr, Freund, was treibt ihr?

Zweiter Bürger.

Die Wahrheit zu gestehn, Herr, gegen einen feinen  
Arbeiter gehalten, mache ich nur, so zu sagen, Flickwerk.

Marullus.

Doch welch Gewerbe? Antworte grade zu.

Zweiter Bürger.

Ein Gewerbe, Herr, das ich mit gutem Gewissen

treiben kann, wie ich hoffe. Es besteht darin, einen schlechten Wandel zu verbessern.

Marullus.

Welch ein Gewerbe, du Schuft? welch ein Gewerbe?

Zweiter Bürger.

Nein, ich bitte euch, Herr, laßt euch die Geduld nicht reißen. Wenn aber ja was reißt, so gebt euch nur in meine Hand.

Marullus.

Was meinst du damit? Mich in deine Hand geben, du naseweiser Bursch?

Zweiter Bürger.

Nun ja, Herr, damit ich euch flicken kann.

Flavius.

Du bist ein Schubflicker, nicht wahr?

Zweiter Bürger.

Im Ernst, Herr, ich bin ein Wundarzt für alte Schuhe: wenn's gefährlich mit ihnen steht, so mache ich sie wieder heil. So hübsche Leute, als jemals auf Rindsleder getreten, sind auf meiner Hände Werk eingegangen.

Flavius.

Doch warum bist du in der Werkstatt nicht?  
Was führst du diese Leute durch die Gassen?

Zweiter Bürger.

Meiner Treu, Herr, um ihre Schuhe abzunutzen, damit ich wieder Arbeit kriege. Doch im Ernst, Herr, wir machen Feiertag, um den Cäsar zu sehen, und uns über seinen Triumph zu freuen.

Marullus.

Warum euch freuen? Was hat er wohl erobert?  
Was für Besiegte führt er heim nach Rom,  
Und fesselt sie zur Zier an seinen Wagen?  
Ihr Blöck'! ihr Steine! schlimmer als gefühllos!  
O harte Herzen! arge Männer Roms!

Habt ihr Pompejus nicht gekannt? Wie oft  
 Stiegt ihr hinan auf Mauern und auf Zinnen,  
 Auf Thürme, Fenster, ja auf Feuereffen,  
 Die Kinder auf dem Arm, und saßet da  
 Den lieben langen Tag, geduldig wartend,  
 Bis durch die Straßen Roms Pompejus zöge?  
 Und saht ihr seinen Wagen nur von fern,  
 Erhobt ihr nicht ein allgemeines Jauchzen,  
 So daß die Tiber bebt' in ihrem Bett,  
 Wenn sie des Lärmes Wiederhall vernahm  
 An ihren hohlen Ufern?  
 Und legt ihr nun die Feierkleider an?  
 Und spart ihr nun euch einen Festtag aus?  
 Und streut ihr nun ihm Blumen auf den Weg,  
 Der siegprangt über des Pompejus Blut?  
 Hinweg!

In eure Häuser lauft, fallt auf die Knie,  
 Und fleht die Götter an, die Noth zu wenden,  
 Die über diesen Undank kommen muß!

Flavius.

Geht, geht, ihr guten Bürger! und versammelt  
 Für dieß Vergehen eure armen Brüder;  
 Führt sie zur Tiber, weinet eure Thränen  
 Ins Flußbett, bis ihr Strom, wo er am flachsten,  
 Die höchsten ihrer Uferhöhen küßt.

(Die Bürger ab)

Sieh, wie die Schlacken ihres Innern schmelzen!  
 Sie schwinden weg, verstummt in ihrer Schuld.  
 Geht ihr den Weg, hinab zum Capitol;  
 Hierhin will ich. Entkleidet dort die Bilder,  
 Seht ihr mit Ehrenzeichen sie geschmückt.

Marullus.

Ist das erlaubt?

Ihr wißt, es ist das Lupercalien-Fest.

Flavius.

Es thut nichts: laßt mit den Trophäen Cäsars  
Kein Bild behängt seyn. Ich will nun umher,  
Und will den Pöbel von den Gassen treiben.  
Das thut auch ihr, wo ihr gedrängt sie seht.  
Dieß wachsende Gefieder, ausgerupft  
Der Schwinge Cäsars, wird den Flug ihm hemmen,  
Der, über Menschenblicke hoch hinaus,  
Uns alle sonst in knecht'scher Furcht erhielt.

(Beide ab)

### Zweite Scene.

Ein öffentlicher Platz.

(In einem feierlichen Aufzuge mit Musik kommen Cäsar;  
Antonius, zum Wettlauf gerüstet; Calpurnia, Portia,  
Decius, Cicero, Brutus, Cassius und Casca; hin-  
ter ihnen ein großes Gedränge, darunter ein Wahrsager)

Cäsar.

Calpurnia!

Casca.

Still da! Cäsar spricht. (Die Musik hält inne)

Cäsar.

Calpurnia!

Calpurnia.

Hier, mein Gemahl.

Cäsar.

Stellt dem Antonius grad' euch in den Weg,  
Wenn er zur Wette läuft. — Antonius!

Antonius.

Erlauchter Cäsar?

Cäsar.

Bergeßt, Antonius, nicht in eurer Eil  
Calpurnia zu berühren; denn es ist  
Ein alter Glaube, unfruchtbare Weiber,

Berührt bei diesem heiligen Wettlauf,  
Entladen sich des Fluchs.

Antonius.

Ich werd' es merken.  
Wenn Cäsar sagt: thu' das, so ist's vollbracht.

Cäsar.

Beginnt; laßt nichts von den Gebräuchen aus.

(Musik)

Wahrsager.

Cäsar!

Cäsar.

He, wer ruft?

Casca.

Es schweige jeder Lärm: noch einmal still!

(Die Musik hält inne)

Cäsar.

Wer ist es im Gedräng', der mich begehrt?  
Durch die Musik dringt gellend eine Stimme,  
Die: Cäsar! ruft. Sprich! Cäsar neigt sein Ohr.

Wahrsager.

Nimm vor des Märzen Idus dich in Acht.

Cäsar.

Wer ist der Mann?

Brutus.

Ein Wahrsager; er warnt euch vor des Märzen Idus.

Cäsar.

Führt ihn mir vor, laßt sein Gesicht mich sehn.

Casca.

Komm aus dem Haufen, Mensch; tritt vor den Cäsar.

Cäsar.

Was sagst du nun zu mir? Sprich noch einmal.

Wahrsager.

Nimm vor des Märzen Idus dich in Acht.



Cäsar.

Er ist ein Träumer: laßt ihn gehn, und kommt.  
(Ein Marsch. Alle bis auf Brutus und Cassius gehen ab)

Cassius.

Wollt ihr den Hergang bei dem Wettlauf sehn?

Brutus.

Ich nicht.

Cassius.

Ich bitt' euch, thuts.

Brutus.

Ich hab' am Spiel nicht Lust, mir fehlt ein Theil  
Vom muntern Geiste des Antonius:  
Doch muß ich euch in eurem Wunsch nicht hindern.  
Ich lass' euch, Cassius.

Cassius.

Brutus, seit kurzem geb' ich Acht auf euch.  
Ich find' in eurem Blick die Freundlichkeit,  
Die Liebe nicht, an die ihr mich gewöhnt.  
Zu störrisch und zu fremd begegnet ihr  
Dem Freunde, der euch liebt.

Brutus.

Mein Cassius,

Betrügt euch nicht. Hab' ich den Blick verschleiert,  
So kehrt die Unruh meiner Mienen sich  
Nur gegen mich allein. Seit kurzem quälen  
Mich Regungen von streitender Natur,  
Gedanken, einzig für mich selbst geschickt,  
Die Schatten wohl auf mein Betragen werfen.  
Doch laßt dieß meine Freunde nicht betrüben,  
(Wovon ihr einer seyn müßt, Cassius)  
Noch mein achtloses Wesen anders deuten,  
Als daß, mit sich im Krieg, der arme Brutus  
Den Andern Liebe kund zu thun vergißt.

Cassius.

Dann, Brutus, mißverstand ich euren Unmuth.

Deßhalb begrub hier diese Brust Entwürfe  
 Von großem Werthe, würdige Gedanken.  
 Sagt, Brutus, könnt ihr euer Antliß sehn?

Brutus.

Nein, Cassius, denn das Auge sieht sich nicht,  
 Als nur im Widerschein, durch andre Dinge.

Cassius.

So ist's;

Und man beklagt sich sehr darüber, Brutus,  
 Daß ihr nicht solche Spiegel habt, die euren  
 Verborgnen Werth euch in die Augen rücken,  
 Auf daß ihr euren Schatten säht. Ich hörte,  
 Wie viele von den ersten Männern Roms,  
 (Nur Cäsarn nehm' ich aus) vom Brutus redend,  
 Und seufzend unter dieser Zeiten Joch,  
 Dem edlen Brutus ihre Augen wünschten.

Brutus.

Auf welche Wege, Cassius, lockt ihr mich,  
 Daß ihr mich heißt in meinem Innern suchen,  
 Was doch nicht in mir ist?

Cassius.

Drum, lieber Brutus, schickt euch an zu hören.  
 Und weil ihr wißt, ihr könnt euch selbst so gut  
 Nicht sehn als durch den Widerschein, so will  
 Ich, euer Spiegel, euch bescheidenlich  
 Von euch entdecken, was ihr noch nicht wißt.  
 Und denkt von mir kein Arges, werther Brutus.  
 Wär' ich ein Lacher aus der Menge; pflegt' ich  
 Mein Herz durch Alltagschwüre jedem neuen  
 Betheurer auszubieten; wenn ihr wißt,  
 Daß ich die Menschen streichle, fest sie herze,  
 Und dann sie lästre; oder wenn ihr wißt,  
 Daß ich beim Schmaus mich mit der ganzen Schaar  
 Verbrüdern mag, dann hütet euch vor mir.

(Trompeten und Freudengeschrei)

Brutus.

Was heißt dieß Jauchzen? Wie ich fürchte, wählt  
Das Volk zum König Cäsarn.

Cassius.

Fürchtet ihr's?

Das hieße ja, ihr möchtet es nicht gern.

Brutus.

Nein, Cassius, nicht gern; doch lieb' ich ihn.  
Doch warum haltet ihr mich hier so lange?  
Was ist es, das ihr mir vertrauen möchtet?  
Ist's etwas, dienlich zum gemeinen Wohl,  
Stellt Ehre vor Ein Auge, Tod vor's andre,  
Und beide seh' ich gleiches Muthes an.  
Die Götter sei'n mir günstig, wie ich mehr  
Die Ehre lieb', als vor dem Tod mich scheue.

Cassius.

Ich weiß, daß diese Tugend in euch wohnt,  
So gut ich euer äußres Ansehn kenne.  
Wohl! Ehre ist der Inhalt meiner Rede.  
Ich weiß es nicht, wie ihr und andre Menschen  
Von diesem Leben denkt; mir, für mich selbst,  
Wär' es so lieb, nicht da seyn, als zu leben  
In Furcht vor einem Wesen wie ich selbst.  
Ich kam wie Cäsar frei zur Welt, so ihr;  
Wir nährten uns so gut, wir können beide  
So gut wie er des Winters Frost ertragen.  
Denn einst, an einem rauhen stürm'schen Tage,  
Als wild die Tiber an ihr Ufer tobte,  
Sprach Cäsar zu mir: Wagst du, Cassius, nun  
Mit mir zu springen in die zorn'ge Flut,  
Und bis dorthin zu schwimmen? — Auf dieß Wort,  
Bekleidet, wie ich war, stürzt' ich hinein,  
Und hieß ihn folgen; wirklich that er's auch.  
Der Strom brüllt' auf uns ein; wir schlugen ihn  
Mit wackern Sehnen, warfen ihn bei Seit',

Und hemmten ihn mit einer Brust des Trozes.  
 Doch eh wir das gewählte Ziel erreicht,  
 Rief Cäsar: Hilf mir, Cassius! ich sinke.  
 Ich, wie Aeneas, unser großer Ahn,  
 Aus Troja's Flammen einst auf seinen Schultern  
 Den alten Vater trug, so aus den Wellen  
 Zog ich den müden Cäsar. — Und der Mann  
 Ist nun zum Gott erhöht, und Cassius ist  
 Ein arm Geschöpf, und muß den Rücken beugen,  
 Nicht Cäsar nur nachlässig gegen ihn.  
 Als er in Spanien war, hatt' er ein Fieber,  
 Und wenn der Schau'r ihn ankam, merkt' ich wohl  
 Sein Beben: ja, er bebte, dieser Gott!  
 Das feige Blut der Lippen nahm die Flucht,  
 Sein Auge, dessen Blick die Welt bedräut,  
 Verlor den Glanz, und ächzen hört' ich ihn.  
 Ja, dieser Mund, der horchen hieß die Römer,  
 Und in ihr Buch einzeichnen seine Reden,  
 Ach, rief: „Titinius! gieb mir zu trinken!“  
 Wie'n krankes Mädchen. Götter! ich erstaune,  
 Wie nur ein Mann so schwächlicher Natur  
 Der stolzen Welt den Vorsprung abgewann,  
 Und nahm die Palm' allein.

( Jubelgeschrei. Trompeten )

Brutus.

Ein neues Jauchzen!

Ich glaube, dieser Beifall gilt die Ehren,  
 Die man auf Cäsars Haupt von neuem häuft.

Cassius.

Ja, er beschreitet, Freund, die enge Welt  
 Wie ein Colossus, und wir kleinen Leute,  
 Wir wandeln unter seinen Riesenbeinen,  
 Und schau'n umher nach einem schnöden Grab.  
 Der Mensch ist manchmal seines Schicksals Meister:  
 Nicht durch die Schuld der Sterne, lieber Brutus,

Durch eigne Schuld nur sind wir Schwächlinge.  
 Brutus und Cäsar — was steckt doch in dem Cäsar,  
 Daß man den Namen mehr' als euren spräche?  
 Schreibt sie zusammen: ganz so schön ist eurer;  
 Sprecht sie: er steht den Lippen ganz so wohl;  
 Wägt sie: er ist so schwer; beschwört mit ihnen:  
 Brutus ruft Geister auf so schnell wie Cäsar.

(Jubelgeschrei)

Nun ist in Rom fürwahr des Raums genug:  
 Find't man darin nur einen einz'gen Mann.  
 O, beide hörten wir von unsern Vätern,  
 Einst gab es einen Brutus, der so gern  
 Des alten Teufels Hof als einen König  
 Geduldet hätt' in Rom.

Brutus.

Daß ihr mich liebt, bezweiff' ich keineswegs;  
 Worauf ihr bei mir dringt, das ahnd' ich wohl;  
 Was ich davon gedacht und von den Zeiten,  
 Erklär' ich euch in Zukunft. Doch für jetzt  
 Möcht' ich, wenn ich euch freundlich bitten darf,  
 Nicht mehr getrieben seyn. Was ihr gesagt,  
 Will ich erwägen; was ihr habt zu sagen,  
 Mit Ruhe hören, und gelegne Zeit,  
 So hohe Dinge zu besprechen, finden.  
 Bis dahin, edler Freund, beherzigt dieß:  
 Brutus wär' lieber eines Dorfs Bewohner,  
 Als sich zu zählen zu den Söhnen Roms  
 In solchem harten Stand, wie diese Zeit  
 Uns aufzulegen droht.

Cassius.

Ich bin erfreut, daß meine schwachen Worte  
 Dem Brutus so viel Funken nur entlockt

(Cäsar und sein Zug kommen zurück)

Brutus.

Das Spiel ist aus, und Cäsar kehrt zurück.



Cassius.

Wenn sie uns nah'n, zupft Casca nur am Aermel,  
Er wird nach seiner mürr'schen Art euch sagen,  
Was von Belang sich heut ereignet hat.

Brutus.

Ich will es thun. Doch seht nur, Cassius,  
Auf Cäsars Stirne glüht der zorn'ge Fleck,  
Die Andern sehn gescholtnen Dienern gleich.  
Calpurnia's Wang' ist blaß, und Cicero  
Blickt mit so feurigen und rothen Augen,  
Wie wir ihn wohl im Capitol gesehn,  
Wenn Senatoren ihn im Rath bestritten.

Cassius.

Casca wird uns berichten, was es giebt.

Cäsar.

Antonius!

Antonius.

Cäsar?

Cäsar.

Laßt wohlbeleibte Männer um mich seyn,  
Mit glatten Köpfen, und die Nachts gut schlafen.  
Der Cassius dort hat einen hohlen Blick;  
Er denkt zu viel: die Leute sind gefährlich.

Antonius.

D fürchtet den nicht: er ist nicht gefährlich.  
Er ist ein edler Mann und wohl begabt.

Cäsar.

Wär' er nur fetter! — Zwar ich fürcht' ihn nicht;  
Doch wäre Furcht nicht meinem Namen fremd,  
Ich kenne niemand, den ich eher miede  
Als diesen hagern Cassius. Er liest viel;  
Er ist ein großer Prüfer, und durchschaut  
Das Thun der Menschen ganz; er liebt kein Spiel,  
Wie du, Antonius; hört nicht Musik;  
Er lächelt selten, und auf solche Weise,

Als spott' er sein, verachte seinen Geist,  
 Den irgend was zum Lächeln bringen konnte.  
 Und solche Männer haben nimmer Ruh,  
 So lang sie jemand größer sehn als sich.  
 Das ist es, was sie so gefährlich macht.  
 Ich sag' dir eher, was zu fürchten stände,  
 Als was ich fürchte: ich bin stets doch Cäsar.  
 Komm mir zur Rechten, denn dieß Ohr ist taub,  
 Und sag' mir wahrhaft, was du von ihm denkst.  
 (Cäsar und sein Gefolge ab. Casca bleibt zurück)

Casca.

Ihr zogt am Mantel mich: wollt ihr mich sprechen?

Brutus.

Ja, Casca, sag uns, was sich heut begeben,  
 Daß Cäsar finster sieht.

Casca.

Ihr wart ja bei ihm: wart ihr nicht?

Brutus.

Dann fragt' ich Casca nicht, was sich begeben.

Casca.

Nun, man bot ihm eine Krone an, und als man sie  
 ihm anbot, schob er sie mit dem Rücken der Hand zurück:  
 so —; und da erhob das Volk ein Jauchzen.

Brutus.

Worüber jauchzten sie zum andern Mal?

Casca.

Nun, auch darüber.

Cassius.

Sie jauchzten dreimal ja: warum zuletzt?

Casca.

Nun, auch darüber.

Brutus.

Wurd' ihm die Krone dreimal angeboten?

Casca.

Ei, meiner Treu, wurde sie's, und er schob sie drei-

mal zurück, jedesmal sachter als das vorige Mal, und bei jedem Zurückschieben jauchzten meine ehrlichen alten Freunde.

Cassius.

Wer bot ihm die Krone an?

Casca.

Se nun, Antonius.

Brutus.

Sagt uns die Art und Weise, lieber Casca.

Casca.

Ich kann mich eben so gut hängen lassen, als euch die Art und Weise erzählen: es waren nichts als Poffen, ich gab nicht Acht darauf. Ich sah den Mark Anton ihm eine Krone anbieten — doch eigentlich war's keine rechte Krone, es war so 'ne Art von Stirnband — und wie ich euch sagte, er schob sie einmal bei Seite; aber bei allem dem hätte er sie nach meinem Bedünken gern gehabt. Dann bot er sie ihm nochmals an, und dann schob er sie nochmals zurück; aber nach meinem Bedünken kam es ihm hart an, die Finger wieder davon zu thun. Und dann bot er sie ihm zum dritten Male an; er schob sie zum dritten Male zurück, und jedesmal, daß er sie ausschlug, kreischte das Gesindel, und klatschte in die rauhen Fäuste, und warfen die schweißigen Nachtmützen in die Höhe, und gaben eine solche Last stinkenden Athems von sich, weil Cäsar die Krone ausschlug, daß Cäsar fast daran erstickt wäre; denn er ward ohnmächtig und fiel nieder, und ich für mein Theil wagte nicht zu lachen, aus Furcht, ich möchte den Mund aufthun und die böse Luft einathmen.

Cassius.

Still doch! ich bitt' euch. Wie? er fiel in Ohnmacht?

Casca.

Er fiel auf dem Marktplatze nieder, hatte Schaum vor dem Munde und war sprachlos.



Brutus.

Das mag wohl seyn: er hat die fallende Sucht.

Cassius.

Nein, Cäsar hat sie nicht. Doch ihr und ich  
Und unsrer wackrer Casca: wir haben sie.

Casca.

Ich weiß nicht, was ihr damit meint; aber ich bin  
gewiß, Cäsar fiel nieder. Wenn das Lumpenvolk ihn  
nicht beklatschte und auszischte, je nachdem er ihnen ge-  
fiel oder mißfiel, wie sie es mit den Komödianten auf  
dem Theater machen, so bin ich kein ehrlicher Kerl.

Brutus.

Was sagt' er, als er zu sich selber kam?

- Casca.

Ei nun, eh' er hinfiel, als er merkte, daß der ge-  
meine Haufe sich freute, daß er die Krone ausschlug, so  
riß er euch sein Wams auf, und bot ihnen seinen Hals  
zum Abschneiden — triebe ich irgend 'ne Hantirung, so  
will ich mit den Schuften zur Hölle fahren, wo ich ihn  
nicht beim Wort genommen hätte — und damit fiel er  
hin. Als er wieder zu sich selbst kam, sagte er, wenn er  
irgend was unrechtes gethan oder gesagt hätte, so bäte  
er Ihre Edeln es seinem Uebel beizumessen. Drei oder  
vier Weibsbilder, die bei mir standen, riefen: „Ach die  
gute Seele!“ und vergaben ihm von ganzem Herzen.  
Doch das gilt freilich nicht viel; wenn er ihre Mütter  
todt geschlagen hätte, sie hätten's eben so gut gethan.

Brutus.

Und darauf ging er so verdrießlich weg?

Casca.

Ja.

Cassius.

Hat Cicero etwas gesagt?

Casca.

Ja, er sprach Griechisch.

Cassius.

Was wollt' er denn?

Casca.

Ja, wenn ich euch das sage, so will ich euch niemals wieder vor die Augen kommen. Aber die ihn verstanden, lächelten einander zu und schüttelten die Köpfe. Doch was mich anlangt, mir war es Griechisch. Ich kann euch noch mehr neues erzählen: dem Marullus und Flavius ist das Maul gestopft, weil sie Binden von Cäsars Bildsäulen gerissen haben. Lebt wohl! Es gab noch mehr Poffen, wenn ich mich nur darauf besinnen könnte.

Cassius.

Wollt ihr heute Abend bei mir speisen, Casca?

Casca.

Nein, ich bin schon versagt.

Cassius.

Wollt ihr morgen bei mir zu Mittag speisen?

Casca.

Ja, wenn ich lebe, und ihr bei eurem Sinne bleibt, und eure Mahlzeit das Essen verlohnt.

Cassius.

Gut, ich erwart' euch.

Casca.

Thut das: lebt beide wohl.

(ab)

Brutus.

Was für ein plumper Bursch ist dieß geworden?  
Er war voll Feuer als mein Schulgenosß.

Cassius.

Das ist er jetzt noch bei der Ausführung  
Von jedem kühnen, edlen Unternehmen,  
Stellt er sich schon so unbeholfen an.  
Dieß rauhe Wesen dient gesundem Wiß  
Bei ihm zur Brüh': es stärkt der Leute Magen,  
Ehluftig seine Reden zu verdaun.

Brutus.

So ist es auch. Für jetzt verlass' ich euch,  
Und morgen, wenn ihr wünscht mit mir zu sprechen,  
Komm' ich zu euch ins Haus; doch wenn ihr wollt,  
So kommt zu mir, und ich will euch erwarten.

Cassius.

Das will ich: bis dahin gedenkt der Welt.

(Brutus ab)

Gut, Brutus, du bist edel; doch ich sehe,  
Dein löbliches Gemüth kann seiner Art  
Entwendet werden. Darum ziemt es sich,  
Daß Edle sich zu Edlen immer halten.  
Wer ist so fest, den nichts verführen kann?  
Cäsar ist feind mir, und er liebt den Brutus.  
Doch wär' ich Brutus nun, er Cassius,  
Er sollte mich nicht lenken. Diese Nacht  
Werf' ich ihm Zettel von verschiednen Händen,  
Als ob sie von verschiednen Bürgern kämen,  
Durchs Fenster, alle voll der großen Meinung,  
Die Rom von seinem Namen hegt, wo dunkel  
Auf Cäsars Ehrsucht soll gedeutet seyn.  
Dann denke Cäsar seines nahen Falles,  
Wir stürzen bald ihn, oder dulden alles.

(ab)

### Dritte Scene.

Eine Straße. Ungewitter.

(Casca mit gezogenem Schwert, und Cicero kommen von  
verschiednen Seiten)

Cicero.

Guten Abend, Casca! Kommt ihr her vom Cäsar?  
Warum so athemlos und so verstört?

Casca.

Bewegt's euch nicht, wenn dieses Erdballs Beste  
Wankt, wie ein schwaches Rohr? O Cicero!  
Ich sah wohl Stürme, wo der Winde Schelten  
Den knot'gen Stamm gespaltet, und ich sah  
Das stolze Meer anschwellen, wüthen, schäumen,  
Als wollt' es an die droh'nden Wolken reichen.  
Doch nie bis heute Nacht, noch nie bis jetzt  
Ging ich durch einen Feuerregen hin.  
Entweder ist im Himmel innrer Krieg,  
Wo nicht, so reizt die Welt durch Uebermuth  
Die Götter, uns Zerstörung herzusenden.

Cicero.

Ja, saht ihr jemals wundervoll're Dinge?

Casca.

Ein Sklave, den ihr wohl von Ansehn kennt,  
Hob seine linke Hand empor; sie flammte  
Wie zwanzig Fackeln auf einmal, und doch,  
Die Glut nicht fühlend, blieb sie unversengt.  
Auch kam (seitdem steckt' ich mein Schwert nicht ein)  
Beim Capitol ein Löwe mir entgegen.  
Er gaffte starr mich an, ging mürrisch weiter,  
Und that mir nichts. Auf einen Haufen hatten  
Wohl hundert bleiche Weiber sich gedrängt,  
Entstellt von Furcht; die schwuren, daß sie Männer  
Mit feur'gen Leibern wandern auf und ab  
Die Straßen sahn. Und gestern saß der Vogel  
Der Nacht sogar am Mittag auf dem Markte,  
Und kreischt' und schrie. Wenn dieser Wunderzeichen  
So viel zusammentreffen, sage niemand:  
„Dieß ist der Grund davon, sie sind natürlich.“  
Denn Dinge schlimmer Deutung, glaub' ich, sinds  
Dem Himmelstrich, auf welchen sie sich richten.

Cicero.

Gewiß die Zeit ist wunderbar gelaunt.

Doch Menschen deuten oft nach ihrer Weise  
Die Dinge, weit entfernt vom wahren Sinn.  
Kommt Cäsar morgen auf das Kapitol?

Casca.

Ja, denn er trug es dem Antonius auf,  
Euch kund zu thun, er werde morgen kommen.

Cicero.

Schlaft wohl denn, Casca! Dieser Aufruhr läßt  
Nicht draußen weilen.

Casca.

Cicero, lebt wohl!

(Cicero ab)

(Cassius tritt auf)

Cassius.

Wer da?

Casca.

Ein Römer.

Cassius.

Casca, nach der Stimme.

Casca.

Eu'r Ohr ist gut. Cassius, Welch eine Nacht?

Cassius.

Die angenehmste Nacht für wackre Männer.

Casca.

Wer sah den Himmel je so zornig drohn?

Cassius.

Die, welche so voll Schuld die Erde sahn.

Ich, für mein Theil, bin durch die Stadt gewandert,

Mich unterwerfend dieser grausen Nacht,

Und so entgürtet, Casca, wie ihr seht,

Hab' ich die Brust dem Donnerkeil entblößt.

Und wenn des Blißes schlängelnd Blau zu öffnen

Des Himmels Busen schien, bot ich mich selbst

Dem Strahl des Wetters recht zum Ziele dar.



Casca.

Warum versuchtet ihr den Himmel so?  
Es steht den Menschen Furcht und Zittern an,  
Wenn die gewalt'gen Götter solche Boten  
Furchtbarer Warnung, uns zu schrecken, senden.

Cassius.

O Casca! ihr seid stumpf: der Lebensfunke,  
Der glühen sollt' in Römern, fehlt euch oder  
Ihr braucht ihn nicht. Ihr sehet bleich und starrt,  
Von Furcht ergriffen und versenkt in Staunen,  
Des Himmels ungewohnten Grimm zu schauen.  
Doch wolltet ihr den wahren Grund erwägen,  
Warum die Feu'r, die irren Geister alle,  
Was Thier' und Vögel macht vom Stamm' entarten,  
Und Greise faseln, Kinder prophezein;  
Warum all diese Dinge ihr Gesetz,  
Natur und angeschaffne Gaben wandeln  
In Mißbeschaffenheit: nun so erkennt ihr,  
Der Himmel hauchte diesen Geist in sie,  
Daß sie der Furcht und Warnung Werkzeug würden,  
Für irgend einen mißbeschaffnen Staat.  
Nun könnt' ich, Casca, einen Mann dir nennen,  
Ganz ähnlich dieser schreckenvollen Nacht,  
Der donnert, blitzt, die Gräber öffnet, brüllt,  
So wie der Löwe dort im Capitol;  
Ein Mann, nicht mächtiger als ich und du  
An Leibeskraft, doch drohend angewachsen,  
Und furchtbar, wie der Ausbruch dieser Gährung.

Casca.

'S ist Cäsar, den ihr meint. Nicht, Cassius?

Cassius.

Es sei auch, wer es sei: die Römer haben  
Jetzt Mark und Bein, wie ihre Ahnen hatten.  
Doch weh uns! unsrer Väter Geist ist todt,

Und das Gemüth der Mütter lenket uns,  
Denn unser Joch und Dulden zeigt uns weibisch.

Casca.

Ja freilich heißt's, gewillt sei der Senat,  
Zum König morgen Cäsarn einzusehen;  
Er soll zur See, zu Land die Krone tragen,  
An jedem Ort, nur in Italien nicht.

Cassius.

Ich weiß, wohin ich diesen Dolch dann kehre,  
Denn Cassius soll von Knechtschaft Cassius lösen.  
Darin, ihr Götter, macht ihr Schwache stark,  
Darin, ihr Götter, bändigt ihr Tyrannen:  
Noch felsenfeste Burg, noch eh'rne Mauern,  
Noch dumpfe Kerker, noch der Ketten Last,  
Sind Hindernisse für des Geistes Stärke.  
Das Leben, dieser Erdenstranken satt,  
Hat stets die Macht, sich selber zu entlassen.  
Und weiß ich dieß, so wiss' auch alle Welt:  
Den Theil der Tyrannei, der auf mir liegt,  
Werf' ich nach Willkür ab.

Casca.

Das kann auch ich.

So trägt ein jeder Sklav in eigener Hand  
Gewalt, zu brechen die Gefangenschaft.

Cassius.

Warum denn wäre Cäsar ein Tyrann?  
Der arme Mann! Ich weiß, er wär' kein Wolf,  
Wenn er nicht säh', die Römer sind nur Schafe.  
Er wär' kein Leu, wenn sie nicht Rehe wären.  
Wer eilig will ein mächtig Feuer machen,  
Nimmt schwaches Stroh zuerst: was für Gestrüpp  
Ist Rom, und was für Plunder, wenn es dient  
Zum schlechten Stoff, der einem schnöden Dinge  
Wie Cäsar Licht verleiht? Doch o, mein Gram!  
Wo führtest du mich hin? Ich spreche dieß

Vielleicht vor einem will'gen Knecht: dann weiß ich,  
Daß ich muß Rede stehn; doch führ' ich Waffen,  
Und mich bekümmern die Gefahren nicht.

Casca.

Ihr sprecht mit Casca, einem Mann, der nie  
Ein Ehrenbläser war. Hier meine Hand!  
Werbt nur Partei zur Abstellung der Uebel,  
Und dieser Fuß soll Schritt mit jedem halten,  
Der noch so weit geht.

Cassius.

Ein geschlossener Handel!

Nun, Casca, wißt: ich habe manche schon  
Der Edelmüthigsten von Rom beredet,  
Mit mir ein Unternehmen zu bestehn  
Von ehrenvoll=gefährlichem Erfolg.  
Ich weiß, sie warten in Pompejus Halle  
Jetzt eben mein: denn in der furchtbar'n Nacht  
Kann niemand unter freiem Himmel dauern.  
Des Elementes Antlitz und Gestalt  
Ist wie das Werk beschaffen, das wir treiben,  
Höchst blutig, feurig, und höchst fürchterlich.

(Cinna tritt auf)

Casca.

Seid still ein Weilchen, jemand kommt in Eil.

Cassius.

Ich hör' am Gange, daß es Cinna ist;  
Er ist ein Freund. — Cinna, wohin so eilig?

Cinna.

Euch sucht' ich. Wer ist das? Metellus Cimber?

Cassius.

Nein, es ist Casca, ein Verbündeter  
Zu unsrer That. Werd' ich erwartet, Cinna?

Cinna.

Das ist mir lieb. Welch eine grause Nacht!  
Ein paar von uns sahn seltsame Gesichte.



Cassius.

Werd' ich erwartet, sagt mir?

Cinna.

Ja,

Ihr werdet es. O Cassius! könntet ihr  
In unsern Bund den edlen Brutus ziehn —

Cassius.

Seid ruhig. Guter Cinna, diesen Zettel,  
Seht, wie ihr in des Prätors Stuhl ihn legt,  
Daß Brutus nur ihn finde; diesen werft  
Ihm in das Fenster; diesen klebt mit Wachs  
Ans Bild des alten Brutus. Dieß gethan,  
Kommt zu Pompejus Hall' und trefft uns dort.  
Ist Decius Brutus und Trebonius da?

Cinna.

Ja, alle bis auf Cimber, und der sucht  
In eurem Haus' euch auf. Gut, ich will eilen,  
Die Zettel anzubringen, wie ihr wünscht.

Cassius.

Dann stellt euch ein bei des Pompejus Bühne.

(Cinna ab)

Kommt, Casca, laßt uns beide noch vor Tag  
In seinem Hause Brutus sehn. Drei Viertel  
Von ihm sind unser schon; der ganze Mann  
Ergiebt sich bei dem nächsten Angriff uns.

Casca.

O, er sitzt hoch in alles Volkes Herzen,  
Und was in uns als Frevel nur erschiene,  
Sein Ansehn wird es, wie der Stein der Weisen,  
In Tugend wandeln und in Würdigkeit.

Cassius.

Ihn, seinen Werth, wie sehr wir ihn bedürfen,  
Habt ihr recht wohl getroffen. Laßt uns gehn,  
Es ist nach Mitternacht: wir wollen ihn  
Vor Tage wecken und uns sein versichern.

(ab)

## Zweiter Aufzug.

---

### Erste Scene.

Rom. Der Garten des Brutus.

(Brutus tritt auf)

Brutus.

He, Lucius! auf! —

Ich kann nicht aus der Höh' der Sterne rathen,  
Wie nah der Tag ist. — Lucius, hörst du nicht? —  
Ich wollt', es wär' mein Fehler, so zu schlafen. —  
Nun, Lucius, nun! Ich sag': erwach'! Auf, Lucius!

(Lucius kommt)

Lucius.

Herr, riefet ihr?

Brutus.

Bring' eine Kerze mir ins Lesezimmer,  
Und wenn sie brennt, so komm und ruf mich hier.

Lucius.

Ich will es thun, Herr.

(ab)

Brutus.

Es muß durch seinen Tod geschehn. Ich habe  
Für mein Theil keinen Grund ihn wegzustoßen,  
Als für's gemeine Wohl. Er wünscht gekrönt zu seyn:  
Wie seinen Sinn das ändern möchte, fragt sich.

Der warme Tag ist's, der die Natter zeugt;  
 Das heißt mit Vorsicht gehn. Ihn krönen? — Das —  
 Und dann ist's wahr, wir leihn ihm einen Stachel,  
 Womit er kann nach Willkür Schaden thun.  
 Der Größe Mißbrauch ist, wenn von der Macht  
 Sie das Gewissen trennt: und, um von Cäsarn  
 Die Wahrheit zu gestehn, ich sah noch nie,  
 Daß ihn die Leidenschaften mehr beherrscht  
 Als die Vernunft. Doch oft bestätigt sich,  
 Die Demuth ist der jungen Ehrsucht Leiter;  
 Wer sie hinanklimmt, kehrt den Blick ihr zu,  
 Doch hat er erst die höchste Sproß' erreicht,  
 Dann kehret er der Leiter seinen Rücken,  
 Schaut himmelan, verschmäht die niedern Tritte,  
 Die ihn hinaufgebracht. Das kann auch Cäsar:  
 Drum, eh' er kann, beugt vor. Und weil der Streit  
 Nicht Schein gewinnt durch das, was Cäsar ist,  
 Legt so ihn aus: das, was er ist, vergrößert,  
 Kann dieß und jenes Uebermaaß erreichen.  
 Drum achtet ihn gleich einem Schlangenei,  
 Das, ausgebrütet, giftig würde werden  
 Wie sein Geschlecht, und würgt ihn in der Schale.

(Lucius kommt zurück)

Lucius.

Die Kerze brennt in eurem Zimmer, Herr.  
 Als ich nach Feuerstein im Fenster suchte,  
 Fand ich dieß Blatt, versiegelt; und ich weiß,  
 Es war nicht da, als ich zu Bette ging.

Brutus.

Geh wieder in dein Bett: es ist noch Nacht.  
 Ist morgen nicht des Märzens Idus, Knabe?

Lucius.

Ich weiß nicht, Herr.

Brutus.

Such im Kalender denn, und sag' es mir.

Lucius.

Das will ich, Herr.

(ab)

Brutus.

Die Ausdünstungen, schwirrend in der Luft,  
Gewähren Licht genug, dabei zu lesen.

(Er öffnet den Brief und liest)

„Brutus, du schläfst. Erwach' und sieh dich selbst!

Soll Rom? — Sprich, schlage, stelle her!

Brutus, du schläfst. Erwache! —“

Oft hat man schon dergleichen Aufgebote

Mir in den Weg gestreut.

„Soll Rom?“ — So muß ich es ergänzen:

Soll Rom vor Einem Manne beben? Wie?

Mein Ahnherr trieb einst von den Straßen Roms

Tarquin hinweg, als er ein König hieß.

„Sprich, schlage, stelle her!“ Wird' ich zu sprechen,

Zu schlagen angemahnt? O Rom, ich schwöre,

Wenn nur die Herstellung erfolgt, empfängst du

Dein ganz Begehren von der Hand des Brutus!

(Lucius kommt zurück)

Lucius.

Herr, vierzehn Tage sind vom März verstrichen.

(Man klopft draußen)

Brutus.

'S ist gut. Geh an die Pforte: jemand klopft.

(Lucius ab)

Seit Cassius mich spornte gegen Cäsar,

Schlief ich nicht mehr.

Bis zur Vollführung einer furchtbar'n That

Vom ersten Antriebe, ist die Zwischenzeit

Wie ein Phantom, ein grauenvoller Traum.

Der Genius und die sterblichen Organe

Sind dann im Rath vereint; und die Verfassung

Des Menschen, wie ein kleines Königreich,

Erleidet dann den Zustand der Empörung.

(Lucius kommt zurück)

Lucius.

Herr, euer Bruder Cassius wartet draußen;  
Er wünschet euch zu sehn.

Brutus.

Ist er allein?

Lucius.

Nein, es sind mehr noch bei ihm.

Brutus.

Kennst du sie?

Lucius.

Nein, Herr, sie tragen eingedrückt die Hüte,  
Und das Gesicht im Mantel halb begraben,  
Daß ich durchaus sie nicht erkennen kann  
An irgend einem Zuge.

Brutus.

Laß sie ein. (Lucius ab)

Es sind die Bundesbrüder. O Verschwörung!  
Du schämst dich, die verdächt'ge Stirn bei Nacht  
Zu zeigen, wann das Böß' am freisten ist?  
O denn, bei Tag, wo willst du eine Höhle  
Entdecken, dunkel gnug es zu verlarven,  
Dein schönes Antlitz? — Verschwörung, suche keine!  
In Lächeln hüll' es und in Freundlichkeit!  
Denn trät'st du auf in angeborner Bildung,  
So wär' der Erebus nicht finster gnug,  
Vor Argwohn dich zu schützen.

(Cassius, Casca, Decius, Metellus Cimber und  
Trebonius treten auf)

Cassius.

Sind wir gelegen? Guten Morgen, Brutus!  
Ich fürchte, daß wir eure Ruhe stören.

Brutus.

Längst war ich auf, und wach die ganze Nacht.  
Kenn' ich die Männer, welche mit euch kommen?

Cassius.

Ja, jeden aus der Zahl; und keiner hier,  
Der euch nicht hoch hält, und ein jeder wünscht,  
Ihr hättet nur die Meinung von euch selbst,  
Die jeder edle Römer von euch hegt.  
Dieß ist Trebonius.

Brutus.

Er ist willkommen.

Cassius.

Dieß Decius Brutus.

Brutus.

Er ist auch willkommen.

Cassius.

Dieß Casca, dieß Cinna, und dieß Metellus Cimber.

Brutus.

Willkommen alle!

Was stellen sich für wache Sorgen zwischen  
Die Nacht und eure Augen?

Cassius.

Auf ein Wort,

Wenn's euch beliebt.

(Sie reden leise mit einander)

Decius.

Hier liegt der Ost: bricht da der Tag nicht an?

Casca.

Nein.

Cinna.

Doch, um Verzeihung! und die grauen Streifen,  
Die das Gewölk durchziehn, sind Tagesboten.

Casca.

Ihr sollt gestehn, daß ihr euch beide trügt.  
Die Sonn' erscheint hier, wo mein Degen hinweist;  
Das ist ein gut Theil weiter hin nach Süden,  
Wenn ihr die junge Jahreszeit erwägt.  
Zwei Monde noch, und höher gegen Norden



Steigt ihre Flamm' empor, und grade hier  
Steht hinterm Capitol der hohe Ost.

Brutus.

Gebt eure Hand mir, einer nach dem Andern.

Cassius.

Und laffet uns beschwören den Entschluß.

Brutus.

Nein, keinen Eid! Wenn nicht der Menschen Antlitz,  
Das innre Seelenleid, der Zeit Verfall —  
Sind diese Gründe schwach, so brecht nur auf,  
Und jeder fort zu seinem trägen Bett!  
Laßt frechgesinnte Tyrannei dann schalten,  
Bis jeder nach dem Loose fällt. Doch tragen  
Sie Feuer gnug in sich, wie offenbar,  
Um Feige zu entflammen, und mit Muth  
Des Weibes schmelzendes Gemüth zu stählen:  
O denn, Mitbürger! welchen andern Sporn  
Als unsre Sache braucht es, uns zu stacheln  
Zur Herstellung? Was für Gewähr als diese:  
Verschwiegne Römer, die das Wort gesprochen,  
Und nicht zurückziehn? Welchen andern Eid,  
Als Redlichkeit mit Redlichkeit im Bund,  
Daß dieß gescheh', wo nicht, dafür zu sterben?  
Laßt Priester, Memmen, Schriftgelehrte schwören,  
Verdornte Greis' und solche Jammerseelen,  
Die für das Unrecht danken; schwören laßt  
Bei bösen Händeln Volk, dem man nicht traut.  
Entehrt nicht so den Gleichmuth unsrer Handlung  
Und unsern unbezwinglich festen Sinn,  
Zu denken, unsre Sache, unsre That  
Brauch' einen Eid; da jeder Tropfe Bluts,  
Der edel fließt in jedes Römers Adern,  
Sich seines ächten Stamms verlustig macht,  
Wenn er das kleinste Theilchen nur verletzt  
Von irgend einem Worte, das er gab.

Cassius.

Doch wie mit Cicero? Forscht man ihn aus?  
Ich denk', er wird sehr eifrig für uns seyn.

Casca.

Laßt uns ihn nicht vorübergehn.

Linna.

Nein, ja nicht.

Metellus.

Gewinnt ihn ja für uns. Sein Silberhaar  
Wird eine gute Meinung uns erkaufen,  
Und Stimmen werben, unser Werk zu preisen.  
Sein Urtheil habe unsre Hand gelenkt,  
So wird es heißen; unsre Hastigkeit  
Und Jugend wird im mindesten nicht erscheinen,  
Von seinem würd'gen Ansehn ganz bedeckt.

Brutus.

D nennt ihn nicht! Laßt uns ihm nichts eröffnen,  
Denn niemals tritt er einer Sache bei,  
Wenn Andre sie erdacht.

Cassius.

So laßt ihn weg.

Casca.

'S ist wahr, er paßt auch nicht.

Decius.

Wird niemand sonst als Cäsar angetastet?

Cassius.

Ja, gut bedacht! Mich dünkt, daß Mark Anton,  
Der so beliebt beim Cäsar ist, den Cäsar  
Nicht überleben darf. Er wird sich uns  
Gewandt in Ränken zeigen, und ihr wißt,  
Daß seine Macht, wenn er sie nützt, wohl hinreicht,  
Uns allen Noth zu schaffen. Dem zu wehren,  
Fall' Cäsar und Antonius zugleich.

Brutus.

Zu blut'ge Weise, Cajus Cassius, wär's,



Das Haupt abschlagen und zerhaun die Glieder,  
 Wie Grimm beim Tod' und Lücke hinterher.  
 Antonius ist ja nur ein Glied des Cäsar.  
 Laßt Opferer uns seyn, nicht Schlächter, Cäjus.  
 Wir alle stehen gegen Cäsars Geist,  
 Und in dem Geist des Menschen ist kein Blut.  
 O könnten wir denn Cäsars Geist erreichen,  
 Und Cäsarn nicht zerstückten! Aber ach!  
 Cäsar muß für ihn bluten. Edle Freunde,  
 Laßt kühnlich uns ihn tödten, doch nicht zornig;  
 Zerlegen laßt uns ihn, ein Mahl für Götter,  
 Nicht ihn zerhaun wie ein Nas für Hunde.  
 Laßt unsre Herzen, schlaunen Herren gleich,  
 Zu rascher That aufwiegeln ihre Diener,  
 Und dann zum Scheine schmählen. Dadurch wird  
 Nothwendig unser Werk und nicht gehäßig;  
 Und wenn es so dem Aug' des Volks erscheint,  
 Wird man uns Reiniger, nicht Mörder nennen.  
 Was Mark Anton betrifft, denkt nicht an ihn,  
 Denn er vermag nicht mehr als Cäsars Arm,  
 Wenn Cäsars Haupt erst fiel.

Cassius.

Doch fürcht' ich ihn,  
 Denn seine Liebe hängt so fest am Cäsar —

Brutus.

Ach, guter Cassius, denkt nicht an ihn!  
 Liebt er den Cäsar, so vermag er nichts  
 Als gegen sich: sich härmen, für ihn sterben.  
 Und das wär' viel von ihm, weil er der Lust,  
 Der Wüßtheit, den Gelagen sich ergiebt.

Trebonius.

Es ist kein Arg in ihm: er sterbe nicht,  
 Denn er wird leben, und dieß einst belachen.

(Die Glocke schlägt)

Brutus.

Still! zählt die Glocke.

Cassius.

Sie hat drei geschlagen.

Trebonius.

Es ist zum Scheiden Zeit.

Cassius.

Doch zweiff' ich noch,

Ob Cäsar heute wird erscheinen wollen.

Denn kürzlich ist er abergläubisch worden,

Ganz dem entgegen, wie er sonst gedacht

Von Träumen, Einbildung und heil'gen Bräuchen.

Vielleicht, daß diese großen Wunderdinge,

Das ungewohnte Schrecken dieser Nacht,

Und seiner Augurn Ueberredung ihn

Entfernt vom Capitol für heute hält.

Decius.

Das fürchtet nimmer: wenn er das beschloß,

So übermeistr' ich ihn. Er hört es gern,

Das Einhorn lasse sich mit Bäumen fangen,

Der Löw' im Netz, der Elephant in Gruben,

Der Bär mit Spiegeln und der Mensch durch Schmeichler.

Doch sag' ich ihm, daß er die Schmeichler haßt,

Bejaht er es, am meisten dann geschmeichelt.

Laßt mich gewähren,

Denn ich verstehe sein Gemüth zu lenken,

Und will ihn bringen auf das Capitol.

Cassius.

Ja, laßt uns alle gehn, um ihn zu holen.

Brutus.

Zur achten Stund' aufs späteste, nicht wahr?

Cinna.

Das sei das späteste, und dann bleibt nicht aus.

Metellus.

Cajus Ligarius ist dem Cäsar feind,  
Der's ihm verwies, daß er Pompejus lobte.  
Es wundert mich, daß niemand sein gedacht.

Brutus.

Wohl, guter Cimber, geht nur vor bei ihm;  
Er liebt mich herzlich und ich gab ihm Grund.  
Schickt ihn hieher, so will ich schon ihn stimmen.

Cassius.

Der Morgen übereilt uns: wir gehen, Brutus.  
Zerstreut euch, Freunde, doch bedenket alle,  
Was ihr gesagt, und zeigt euch ächte Römer.

Brutus.

Seht, werthe Männer, frisch und fröhlich aus;  
Tragt euren Vorsatz nicht auf eurer Stirn.  
Nein, führts hindurch wie Helden unsrer Bühne,  
Mit munterm Geist und äußerer Festigkeit.  
Und somit insgesammt euch guten Morgen!

(Alle ab, außer Brutus)

Brutus.

He, Lucius! — Fest im Schlaf? Es schadet nichts.  
Genieß den honigschweren Thau des Schlummers.  
Du siehst Gestalten nicht noch Phantasie'n,  
Womit geschäft'ge Sorg' ein Hirn erfüllt,  
Drum schläfst du so gesund.

(Portia tritt auf)

Portia.

Mein Gatte! Brutus!

Brutus.

Was wollt ihr, Portia? warum steht ihr auf?  
Es dient euch nicht, die zärtliche Natur  
Dem rauhen kalten Morgen zu vertraun.

Portia.

Euch gleichfalls nicht. Unfreundlich stahlt ihr, Brutus,  
Von meinem Bett euch; und beim Nachtmahl gestern

Erhobt ihr plötzlich euch, und gingt umher,  
 Sinnend und seufzend mit verschränkten Armen.  
 Und wenn ich euch befragte, was es sei,  
 So starrtet ihr mich an mit finstern Blicken.  
 Ich drang in euch, da riebt ihr euch die Stirn,  
 Und stampftet ungeduldig mit dem Fuß;  
 Doch hielt ich an, doch gabt ihr keine Rede,  
 Und winktet mit der Hand unwillig weg,  
 Damit ich euch verließ. Ich that es auch,  
 Besorgt, die Ungeduld noch zu verstärken,  
 Die schon zu sehr entflammt schien, und zugleich  
 Mir schmeichelnd, nur von Laune rühr' es her,  
 Die ihre Stunden hat bei jedem Mann.  
 Nicht essen, reden, schlafen läßt es euch,  
 Und könnt' es eure Bildung so entstellen,  
 Als es sich eurer Fassung hat bemeistert,  
 So kennt' ich euch nicht mehr. Mein theurer Gatte,  
 Theilt mir die Ursach eures Kummers mit.

Brutus.

Ich bin nicht recht gesund, und das ist alles.

Portia.

Brutus ist weise: wär' er nicht gesund,  
 Er nähm' die Mittel wahr, um es zu werden.

Brutus.

Das thu' ich — gute Portia, geh zu Bett.

Portia.

Ist Brutus krank? und ist es heilsam, so  
 Entblößt umherzugehn und einzusaugen  
 Den Dunst des Morgens? Wie, ist Brutus krank,  
 Und schleicht er vom gesunden Bett sich weg,  
 Der schändlichen Ansteckung der Nacht zu trotzen?  
 Und reizet er die böse Fieberluft,  
 Sein Uebel noch zu mehren? Nein, mein Brutus,  
 Ihr tragt ein krankes Uebel im Gemüth,  
 Wovon, nach meiner Stelle Recht und Würde,

Ich wissen sollte; und auf meinen Knie'n  
 Fleh' ich bei meiner einst gepriesnen Schönheit,  
 Bei allen euren Liebeschwüren, ja  
 Bei jenem großen Schwur, durch welchen wir  
 Einander einverleibt und eins nur sind:  
 Enthüllt mir, eurer Hälfte, eurem Selbst,  
 Was euch bekümmert, was zu Nacht für Männer  
 Euch zugesprochen; denn es waren hier  
 Sechs oder sieben, die ihr Antliß selbst  
 Der Finsterniß verbargen.

Brutus.

O kniet nicht, liebe Portia.

Portia.

Ich brauch't' es nicht, wärt ihr mein lieber Brutus.  
 Ist's im Vertrag der Ehe, sagt mir, Brutus,  
 Bedingungen, kein Geheimniß sollt' ich wissen,  
 Das euch gehört? Und bin ich euer Selbst  
 Nur gleichsam, mit gewissen Einschränkungen?  
 Beim Mahl um euch zu seyn, eu'r Bett zu theilen,  
 Auch wohl mit euch zu sprechen. Wohn' ich denn  
 Nur in der Vorstadt eurer Zuneigung?  
 Ist es nur das, so ist ja Portia  
 Des Brutus Buhle nur und nicht sein Weib.

Brutus.

Ihr seid mein ächtes, ehrenwerthes Weib,  
 So theuer mir als wie die Purpurtropfen,  
 Die um mein trauernd Herz sich drängen.

Portia.

Wenn dem so wär', so wüßt' ich dieß Geheimniß.  
 Ich bin ein Weib, gesteh' ich, aber doch  
 Ein Weib, das Brutus zur Gemahlin nahm.  
 Ich bin ein Weib, gesteh' ich, aber doch  
 Ein Weib von gutem Rufe, Cato's Tochter.  
 Denkt ihr, ich sei so schwach wie mein Geschlecht,  
 Aus solchem Stamm erzeugt und so vermählt?



Sagt mir, was ihr beschloßt: ich wills bewahren.  
 Ich habe meine Stärke hart erpruft,  
 Freiwillig eine Wunde mir versetzend  
 Am Schenkel hier: ertrüg' ich das geduldig,  
 Und das Geheimniß meines Gatten nicht?

Brutus.

Ihr Götter, macht mich werth des edlen Weibes!

(Man klopft draußen)

Horch! horch! man klopft; geh' eine Weil' hinein,  
 Und unverzüglich soll dein Busen theilen,  
 Was noch mein Herz verschließt.  
 Mein ganzes Bündniß will ich dir enthüllen,  
 Und meiner finstern Stirne Zeichenschrift.  
 Verlaß mich schnell.

(Portia ab)

(Lucius und Ligarius kommen)

Brutus.

Wer klopft denn, Lucius?

Lucius.

Hier ist ein Kranker, der euch sprechen will.

Brutus.

Ligarius ist's, von dem Metellus sprach.

Du, tritt beiseit. — Cajus Ligarius, wie?

Ligarius.

Nehmt einen Morgengruß von matter Zunge.

Brutus.

O welche Zeit erwählt ihr, wackrer Cajus,  
 Ein Tuch zu tragen! Wärt ihr doch nicht krank!

Ligarius.

Ich bin nicht krank, hat irgend eine That,  
 Des Namens Ehre würdig, Brutus vor.

Brutus.

Solch eine That, Ligarius, hab' ich vor,  
 Wär' euer Ohr gesund, davon zu hören.

Ligarius.

Bei jedem Gott, vor dem sich Römer beugen!



Hier sag' ich ab der Krankheit. Seele Roms!  
 Du wackerer Sohn, aus edlem Blut entsprossen!  
 Wie ein Beschwörer rieffst du auf in mir  
 Den abgestorbenen Geist. Nun heiß mich laufen,  
 So will ich an Unmögliches mich wagen,  
 Ja, Herr darüber werden. Was zu thun?

Brutus.

Ein Wagemstück, das Kranke heilen wird.

Ligarius.

Doch giebt's nicht auch Gesunde krank zu machen?

Brutus.

Die giebt es freilich. Was es ist, mein Cäjus,  
 Eröffn' ich dir auf unserm Weg zu ihm,  
 An dem es muß geschehn.

Ligarius.

Macht euch nur auf;

Mit neu entflammtem Herzen folg' ich euch,  
 Zu thun was ich nicht weiß. Doch es genügt,  
 Daß Brutus mir vorangeht.

Brutus.

Folgt mir denn.

(Beide ab.)

## Zweite Scene.

Ein Zimmer in Cäsars Palaste.

(Donner und Blitz. Cäsar in seinem Nachtleide)

Cäsar.

Zu Nacht hat Erd' und Himmel Krieg geführt.  
 Calpurnia rief im Schläfe dreimal laut:  
 „D helfst! Sie morden Cäsarn.“ — Niemand da?

(Ein Diener kommt)

Diener.

Herr?

Cäsar.

Geh, heiß die Priester gleich zum Opfer schreiten,  
Und bring' mir ihre Meinung vom Erfolg.

Diener.

Es soll geschehn.

(ab)

Calpurnia. (tritt auf)

Was meint ihr, Cäsar? Denkt ihr auszugehn?  
Ihr müßt heut keinen Schritt vom Hause weichen.

Cäsar.

Cäsar geht aus. Mir haben stets Gefahren  
Im Rücken nur gedroht; wenn sie die Stirn  
Des Cäsar werden sehn, sind sie verschwunden.

Calpurnia.

Cäsar, ich hielt auf Wunderzeichen nie,  
Doch schrecken sie mich nun. Im Haus' ist jemand,  
Der außer dem, was wir gesehn, gehört,  
Von Gräueln meldet, so die Wäch' erblickt.

Es warf auf offner Gasse eine Löwin,  
Und Grüst' erlösten gähnend ihre Todten.  
Wildglüh'nde Krieger fochten auf den Wolken,  
In Reihn, Geschwadern, und nach Kriegsgebrauch,  
Wovon es Blut gesprüht auf's Capitol.

Das Schlachtgetöse klorrte in der Luft;  
Da wiehern Rosse, Männer röcheln sterbend,  
Und Geister wimmerten die Straßen durch.

O Cäsar! unerhört sind diese Dinge:

Ich fürchte sie.

Cäsar.

Was kann vermieden werden,  
Das sich zum Ziel die mächt'gen Götter setzen?  
Ich gehe dennoch aus, denn diese Zeichen,  
So gut wie Cäsarn, gelten sie der Welt.

Calpurnia.

Kometen sieht man nicht, wann Bettler sterben:  
Der Himmel selbst flammt Fürstentod herab.

Cäsar.

Der Feige stirbt schon vielmal, eh' er stirbt,  
Die Tapfern kosten Einmal nur den Tod.  
Von allen Wundern, die ich je gehört,  
Scheint mir das größte, daß sich Menschen fürchten,  
Da sie doch sehn, der Tod, das Schicksal Aller,  
Kommt, wann er kommen soll.

(Der Diener kommt zurück)

Was dünkt den Augurn?

Diener.

Sie rathen euch, für heut nicht auszugehn.  
Da sie dem Opferthier das Eingeweide  
Ausnahmen, fanden sie kein Herz darin.

Cäsar.

Die Götter thun der Feigheit dieß zur Schmach.  
Ein Thier ja wäre Cäsar ohne Herz,  
Wenn er aus Furcht sich heut zu Hause hielte.  
Das wird er nicht: gar wohl weiß die Gefahr,  
Cäsar sei noch gefährlicher als sie.  
Wir sind zwei Leu'n, an Einem Tag geworfen,  
Und ich der ältre und der schrecklichste;  
Und Cäsar wird doch ausgehn.

Calpurnia.

Ach, mein Gatte!

In Zuversicht geht eure Weisheit unter.  
Geht heute doch nicht aus; nennts meine Furcht,  
Die euch zu Hause hält, nicht eure eigne.  
Wir senden Mark Anton in den Senat,  
Zu sagen, daß ihr unpaß heute seid.  
Laßt mich auf meinen Knien dieß erbitten.

Cäsar.

Ja, Mark Anton soll sagen, ich sei unpaß,  
Und dir zu lieb will ich zu Hause bleiben.

(Decius tritt auf)

Sieh, Decius Brutus kommt; der soll's bestellen.

Decius.

Heil, Cäsar! guten Morgen, würd'ger Cäsar!  
Ich komm' euch abzuholen zum Senat.

Cäsar.

Und seid gekommen zur gelegnen Zeit,  
Den Senatoren meinen Gruß zu bringen.  
Sagt ihnen, daß ich heut nicht kommen will;  
Nicht kann, ist falsch; daß ichs nicht wage, falscher.  
Ich will nicht kommen heut, sagt ihnen das.

Calpurnia.

Sagt, er sei krank.

Cäsar.

Hilft Cäsar sich mit Lügen?  
Streckt' ich so weit erobernd meinen Arm,  
Graubärten scheu die Wahrheit zu verkleiden?  
Geht, Decius! sagt nur: Cäsar will nicht kommen.

Decius.

Laßt einen Grund mich wissen, großer Cäsar,  
Daß man mich nicht verlacht, wenn ich es sage.

Cäsar.

Der Grund ist nur mein Will'; ich will nicht kommen,  
Das gnügt zu des Senats Befriedigung.  
Doch um euch insbesondere gnug zu thun,  
Weil ich euch liebe, will ichs euch eröffnen.  
Calpurnia hier, mein Weib, hält mich zu Haus.  
Sie träumte diese Nacht, sie sah' mein Bildniß,  
Das wie ein Springbrunn klares Blut vergoß  
Aus hundert Röhren; rüst'ge Römer kamen,  
Und tauchten lächelnd ihre Hände drein.  
Dieß legt sie aus als Warnungen und Zeichen,  
Und Unglück, das uns droht, und hat mich knieend  
Gebeten, heute doch nicht auszugehn.

Decius.

Ihr habt den Traum ganz irrig ausgelegt,  
Es war ein schönes, glückliches Gesicht.

Eu'r Bildniß, Blut aus vielen Röhren spritzend,  
 Worein so viele Römer lächelnd tauchten,  
 Bedeutet, saugen werd' aus euch das große Rom  
 Belebend Blut; und große Männer werden  
 Nach Heiligthümern und nach Ehrenpfändern  
 Sich drängen. Das bedeutet dieser Traum.

Cäsar.

Auf diese Art habt ihr ihn wohl erklärt.

Decius.

Ja, wenn ihr erst gehört, was ich euch melde.  
 Wißt denn: an diesem Tag will der Senat  
 Dem großen Cäsar eine Krone geben.  
 Wenn ihr nun sagen laßt, ihr wollt nicht kommen,  
 So kann es sie gereun. Auch ließ' es leicht  
 Zum Spott sich wenden; jemand spräche wohl:  
 „Verschiebt die Sitzung bis auf andre Zeit,  
 „Wann Cäsars Gattin bessere Träume hat.“  
 Wenn Cäsar sich versteckt, wird man nicht flüstern:  
 „Seht, Cäsar fürchtet sich?“  
 Verzeiht mir, Cäsar, meine Herzensliebe  
 Heißt dieses mich zu eurem Vortheil sagen,  
 Und Schickslichkeit steht meiner Liebe nach.

Cäsar.

Wie thöricht scheint nun eure Angst, Calpurnia!  
 Ich schäme mich, daß ich ihr nachgegeben.  
 Reich mir mein Gewand mir her, denn ich will gehn.

(Publius, Brutus, Ligarius, Metellus, Casca,  
 Trebonius und Cinna treten auf)

Da kommt auch Publius, um mich zu holen.

Publius.

Guten Morgen, Cäsar!

Cäsar.

Publius, willkommen! —

Wie, Brutus? seid ihr auch so früh schon auf! —

Guten Morgen, Casca! — Cajus Ligarius,

So sehr war Cäsar niemals euer Feind  
Als dieses Fieber, das euch abgezehrt. —  
Was ist die Uhr?

Brutus.

Es hat schon acht geschlagen.

Cäsar.

Habt Dank für eure Müh und Höflichkeit.

(Antonius tritt auf)

Seht! Mark Anton, der lange schwärmt des Nachts,  
Ist doch schon auf. — Antonius, seid gegrüßt!

Antonius.

Auch ihr, erlauchter Cäsar.

Cäsar.

Befehlt, daß man im Hause fertig sei.

Es ist nicht recht, so auf sich warten lassen.

Ei, Cinna! — Ei, Metellus! — Wie, Trebonius?

Ich hab' mit euch ein Stündchen zu verplaudern.

Gedenkt daran, daß ihr mich heut besucht,

Und bleibt mir nah, damit ich euer denke.

Trebonius.

Das will ich, Cäsar — (beiseit) will so nah euch seyn,

Daß eure besten Freunde wünschen sollen,

Ich wär' entfernt gewesen.

Cäsar.

Lieben Freunde,

Kommt mit herein und trinkt ein wenig Weins,

Dann gehen wir gleich Freunden mit einander.

Brutus. (beiseit)

Daß gleich nicht stets dasselbe ist, o Cäsar!

Das Herz des Brutus blutet, es zu denken.

(Alle ab)



## Dritte Scene.

Eine Straße nahe beim Capitol.

(Artemidorus tritt auf und liest einen Zettel)

Artemidorus.

„Cäsar, hüte dich vor Brutus, sei wachsam gegen  
 „Cassius, halte dich weit vom Casca, habe ein Auge auf  
 „Cinna, mißtraue dem Trebonius, beobachte den Metel-  
 „lus Cimber, Decius Brutus liebt dich nicht, beleidigt  
 „hast du den Cajus Ligarius. Nur Ein Sinn lebt in  
 „allen diesen Männern, und er ist gegen Cäsar gerichtet.  
 „Wo du nicht unsterblich bist, schau um dich. Sorglosig-  
 „keit giebt der Verschwörung Raum. Mögen dich die  
 „großen Götter schützen.

„Der Deinige

„Artemidorus.“

Hier will ich stehn, bis er vorübergeht,  
 Und will ihm dieß als Bittschrift überreichen.  
 Mein Herz bejammert, daß die Tugend nicht  
 Frei von dem Zahn des Neides leben kann.  
 O Cäsar, lies! so bist du nicht verloren:  
 Sonst ist das Schicksal mit Verrath verschworen.

(ab)

## Vierte Scene.

Ein andrer Theil derselben Straße, vor dem Hause  
 des Brutus.

(Portia und Lucius kommen)

Portia.

Ich bitt' dich, Knabe, lauf in den Senat.  
 Halt dich mit keiner Antwort auf und geh.  
 Was wartest du?

Lucius.

Zu hören, was ich soll.

Portia.

Ich möchte dort und wieder hier dich haben,  
 Eh' ich dir sagen kann, was du da sollst.  
 O Festigkeit, steh unverrückt mir bei,  
 Stell' einen Fels mir zwischen Herz und Zunge!  
 Ich habe Mannesinn, doch Weibeskraft.  
 Wie fällt doch ein Geheimniß Weibern schwer! —  
 Bist du noch hier?

Lucius.

Was sollt' ich, gnäd'ge Frau?

Nur hin zum Capitol und weiter nichts,  
 Und so zu euch und weiter nichts?

Portia.

Nein, ob dein Herr wohl aussieht, melde mir,  
 Denn er ging unpaß fort, und merk' dir recht,  
 Was Cäsar macht, wer mit Besuch ihm naht.  
 Still, Knabe! Welch Geräusch?

Lucius.

Ich höre keins.

Portia.

Ich bitt' dich, horch genau.  
 Ich hörte wilden Lärm, als söchte man,  
 Und der Wind bringt vom Capitol ihn her.

Lucius.

Gewißlich, gnäd'ge Frau, ich höre nichts.

(Ein Wahrsager kommt)

Portia.

Komm näher, Mann! Wo führt dein Weg dich her?

Wahrsager.

Von meinem Hause, liebe gnäd'ge Frau.

Portia.

Was ist die Uhr?

Wahrsager.

Die neunte Stund' etwa.

Portia.

Ist Cäsar schon aufs Capitol gegangen?

Wahrsager.

Nein, gnäd'ge Frau; ich geh' mir Platz zu nehmen,  
Wo er vorbeizieht auf das Capitol.

Portia.

Du hast an Cäsarn ein Gesuch: nicht wahr?

Wahrsager.

Das hab' ich, gnäd'ge Frau. Geliebt es Cäsarn  
Aus Güte gegen Cäsar mich zu hören,  
So bitt' ich ihn, es gut mit sich zu meinen.

Portia.

Wie? weißt du, daß man ihm ein Leid will anthun?

Wahrsager.

Keins seh' ich klar vorher, viel, fürcht' ich, kann geschehn.  
Doch guten Tag! Hier ist die Straße eng:  
Die Schaar, die Cäsarn auf der Ferse folgt,  
Von Senatoren, Prätor'n, Supplikanten,  
Wird einen schwachen Mann beinah erdrücken.  
Ich will an einen freiern Platz, und da  
Den großen Cäsar sprechen, wenn er kommt. (ab)

Portia.

Ich muß ins Haus. Ach, welch ein schwaches Ding  
Das Herz des Weibes ist! O Brutus!  
Der Himmel helfe deinem Unternehmen. —  
Gewiß, der Knabe hört' es. — Brutus wirbt um etwas,  
Das Cäsar weigert. — O, es wird mir schlimm!  
Lauf, Lucius, empfehl mich meinem Gatten,  
Sag, ich sei fröhlich, komm zu mir zurück,  
Und melde mir, was er dir aufgetragen.

(Beide ab)

# Dritter Aufzug.

## Erste Scene.

Das Capitol. Sitzung des Senats.

(Ein Haufe Volks in der Straße, die zum Capitol führt, darunter Artemidorus und der Wahrsager. Trompetenstoß. Cäsar, Brutus, Cassius, Casca, Decius, Metellus, Trebonius, Cinna, Antonius, Lepidus, Popilius, Publius und Andre kommen)

Cäsar.

Des Märzens Idus ist nun da.

Wahrsager.

Ja, Cäsar,

Doch nicht vorbei.

Artemidorus.

Heil, Cäsar! Lies den Zettel hier.

Decius.

Trebonius bittet euch, bei guter Weile

Dies unterthänige Gesuch zu lesen.

Artemidorus.

Lies meines erst, o Cäsar! Mein Gesuch

Betrifft den Cäsar näher: lies, großer Cäsar!

(Geht Cäsarn näher an)

Cäsar.

Was uns betrifft, werd' auf die Zeit verspart.

Artemidorus.

Verschieb nicht, Cäsar, lies im Augenblick.

Cäsar.

Wie? ist der Mensch verrückt?

Publius.

Nach Platz, Gesell!

Cassius.

Was? drängt ihr auf der Straße mit Gesuchen?  
Kommt in das Capitol.

(Cäsar geht in das Capitol, die Uebrigen folgen ihm. Alle  
Senatoren stehen auf)

Popilius.

Mög' euer Unternehmen heut gelingen!

Cassius.

Welch Unternehmen, Lena?

Popilius.

Geh's euch wohl.

(Er nähert sich dem Cäsar)

Brutus.

Was sprach Popilius Lena da?

Cassius.

Er wünschte,

Daß unser Unternehmen heut gelänge.

Ich fürchte, unser Anschlag ist entdeckt.

Brutus.

Seht, wie er Cäsarn naht! Gebt Acht auf ihn.

Cassius.

Sei schleunig, Casca, daß man nicht zuvorkömmt,  
Was ist zu thun hier, Brutus? Wenn es auskömmt,  
Rehrt Cassius oder Cäsar nimmer heim,  
Denn ich entleibe mich.

Brutus.

Sei standhaft, Cassius.

Popilius spricht von unserm Anschlag nicht.

Er lächelt, sieh, und Cäsar bleibt in Ruh.

Cassius.

Trebonius nimmt die Zeit wahr, Brutus; sieh,  
Er zieht geschickt den Mark Anton bei Seite.

(Antonius und Trebonius ab. Cäsar und die Senatoren nehmen ihre Sitze ein)

Decius.

Wo ist Metellus Cimber? Laßt ihn gehn,  
Und sein Gesuch sogleich dem Cäsar reichen.

Brutus.

Er ist bereit, drängt an und steht ihm bei.

Cinna.

Casca, ihr müßt zuerst den Arm erheben.

Cäsar.

Sind alle da? Was für Beschwerden giebt's,  
Die Cäsar heben muß und sein Senat?

Metellus. (niederknieend)

Glorreicher, mächtigster, erhabner Cäsar!  
Metellus Cimber wirft vor deinen Sitz  
Ein Herz voll Demuth nieder.]

Cäsar.

Cimber hör',

Ich muß zuvor dir kommen. Dieses Kriechen,  
Dieß knechtische Verbeugen könnte wohl  
Gemeiner Menschen Blut in Feuer setzen,  
Und vorbestimmte Wahl, gefastten Schluß  
Zum Kinderwillen machen. Sei nicht thöricht  
Und denk', so leicht empört sei Cäsars Blut,  
Um aufzuthaun von seiner ächten Kraft  
Durch das, was Narr'n erweicht: durch süße Worte,  
Gefrümmtes Rücken, hündisches Geschmeichel.  
Dein Bruder ist verbannt durch einen Spruch;  
Wenn du für ihn dich bückst und flehst und schmeichelst,  
So stoß' ich dich wie einen Hund hinweg.  
Wiß'! Cäsar thut kein Unrecht; ohne Gründe  
Befriedigt man ihn nicht.



Metellus.

Giebts keine Stimme, würdiger als meine,  
Die süßer tön' im Ohr des großen Cäsar,  
Für des verbannten Bruders Wiederkehr?

Brutus.

Ich küsse deine Hand, doch nicht als Schmeichler,  
Und bitte, Cäsar, daß dem Publius Cimber  
Die Rückberufung gleich bewilligt werde.

Cäsar.

Wie? Brutus!

Cassius.

Gnade, Cäsar! Cäsar, Gnade!

Auch Cassius fällt tief zu Füßen dir,  
Begnadigung für Cimber zu erbitten.

Cäsar.

Ich ließe wohl mich rühren, gleich' ich euch:  
Mich rührten Bitten, hät' ich um zu rühren.  
Doch ich bin standhaft wie des Nordens Stern,  
Des unverrückte, ewig stäte Art  
Nicht ihres Gleichen hat am Firmament.  
Der Himmel prangt mit Funken ohne Zahl,  
Und Feuer sind sie all' und jeder leuchtet,  
Doch Einer nur behauptet seinen Stand.  
So in der Welt auch: sie ist voll von Menschen,  
Und Menschen sind empfindlich, Fleisch und Blut;  
Doch in der Menge weiß ich Einen nur,  
Der unbesiegbar seinen Platz bewahrt,  
Vom Andrang unbewegt; daß ich der bin;  
Auch hierin laßt es mich ein wenig zeigen,  
Daß ich auf Cimbers Banne fest bestand,  
Und drauf besteh', daß er im Banne bleibe.

Cinna.

O Cäsar!

Cäsar.

Fort, sag' ich! Willst du den Olymp verlassen?

Decius.

Erhabner Cäsar! —

Cäsar.

Knie't nicht Brutus auch umsonst?

Casca.

Dann, Hände, spricht für mich!

(Casca sticht Cäsarn mit dem Dolch in den Nacken. Cäsar fällt ihm in den Arm. Er wird alsdann von verschiedenen andern Verschwornen und zuletzt vom Marcus Brutus mit Dolchen durchstoßen.)

Cäsar.

Brutus, auch du? — So falle, Cäsar.

(Er stirbt. Die Senatoren und das Volk fliehen bestürzt)

Cinna.

Befreiung! Freiheit! Die Tyrannei ist todt!

Lauft fort! verkündigt! ruft es durch die Gassen!

Cassius.

Hin zu der Rednerbühne! Rufet aus:

Befreiung! Freiheit! Wiederherstellung!

Brutus.

Seid nicht erschrocken, Volk und Senatoren!

Flieht nicht! steht still! Die Ehrsucht hat gebüßt.

Casca.

Geht auf die Rednerbühne, Brutus.

Decius.

Ihr, Cassius, auch.

Brutus.

Wo ist Publius?

Cinna.

Hier, ganz betroffen über diesen Aufruhr.

Metellus.

Steht dicht beisammen, wenn ein Freund des Cäsar  
Etwas —

Brutus.

Sprecht nicht von stehen! — Publius, getrost!

Wir haben nicht im Sinn, euch Leid zu thun,  
Auch keinem Römer sonst: sagt ihnen das.

Cassius.

Und geht nur, Publius, damit das Volk,  
Das uns bestürmt, nicht euer Alter kränke.

Brutus.

Thut das; und niemand steh' für diese That,  
Als wir, die Thäter.

(Trebonius kommt zurück)

Cassius.

Wo ist Mark Anton?

Trebonius.

Er floh bestürzt nach Haus, und Männer, Weiber  
Und Kinder blicken starr, und schrein, und laufen,  
Als wär' der jüngste Tag.

Brutus.

Schicksal! wir wollen sehn, was dir geliebt.  
Wir wissen, daß wir sterben werden; Frist  
Und Zeitgewinn nur ist der Menschen Trachten.

Cassius.

Ja, wer dem Leben zwanzig Jahre raubt,  
Der raubt der Todesfurcht so viele Jahre.

Brutus.

Gesteht das ein, und Wohlthat ist der Tod.  
So sind wir Cäsars Freunde, die wir ihm  
Die Todesfurcht verkürzten. Bückt euch, Römer!  
Laßt unsre Händ' in Cäsars Blut uns baden  
Bis an die Ellenbogen! Färbt die Schwerter!  
So treten wir hinaus bis auf den Markt,  
Und, überm Haupt die rothen Waffen schwingend,  
Ruft alle dann: Erlösung! Friede! Freiheit!

Cassius.

Bückt euch und taucht! In wie entfernter Zeit  
Wird man dieß hohe Schauspiel wiederholen,  
In neuen Zungen und mit fremdem Pomp!

Brutus.

Wie oft wird Cäsar noch zum Spiele bluten,  
Der jetzt am Fußgestell Pompejus liegt,  
Dem Staube gleich geachtet!

Cassius.

So oft als das geschieht,  
Wird man auch unsern Bund, die Männer nennen,  
Die Freiheit wiedergaben ihrem Land.

Decius.

Nun sollen wir hinaus?

Cassius.

Ja, alle fort,  
Brutus voran, und seine Tritte zieren  
Wir mit den kühnsten, besten Herzen Roms.

(Ein Diener kommt)

Brutus.

Doch still! wer kommt? Ein Freund des Mark Anton.

Diener.

So, Brutus, hieß mich mein Gebieter knie'n,  
So hieß Antonius mich niederfallen,  
Und tief im Staube hieß er so mich reden:  
Brutus ist edel, tapfer, weiß' und redlich,  
Cäsar war groß, kühn, königlich und gütig.  
Sprich: Brutus lieb' ich und ich ehr' ihn auch.  
Sprich: Cäsarn fürchtet' ich, ehrt' ihn und liebt' ihn.  
Will Brutus nur gewähren, daß Anton  
Ihm sicher nahen und erforschen dürfe,  
Wie Cäsar solche Todesart verdient,  
So soll dem Mark Anton der todte Cäsar  
So theuer nicht als Brutus lebend seyn;  
Er will vielmehr dem Loos' und der Partei  
Des edlen Brutus unter den Gefahren  
Der wankenden Verfassung treulich folgen.  
Dieß sagte mein Gebieter, Mark Anton.

Brutus.

Und dein Gebieter ist ein wahrer Römer,  
So achtet' ich ihn stets.

Sag, wenn es ihm geliebt hieher zu kommen,  
So steh' ich Red' ihm, und bei meiner Ehre,  
Entlass' ihn ungekränkt.

Diener.

Ich hol' ihn gleich. (ab)

Brutus.

Ich weiß, wir werden ihn zum Freunde haben.

Cassius.

Ich wünsch' es, doch es wohnt ein Sinn in mir,  
Der sehr ihn fürchtet; und mein Unglückahnden  
Trifft immer ein aufs Haar.

(Antonius kommt zurück)

Brutus.

Hier kommt Antonius ja. — Willkommen, Mark Anton!

Antonius.

O großer Cäsar! liegst du so im Staube?  
Sind alle deine Siege, Herrlichkeiten,  
Triumphe, Beuten, eingesunken nun  
In diesen kleinen Raum? — Gehab dich wohl! —  
Ich weiß nicht, edle Herrn, was ihr gedenkt,  
Wer sonst noch bluten muß, wer reis zum Fall.  
Wofern ich selbst, kann keine Stunde besser  
Als Cäsars Todesstunde, halb so kostbar  
Kein Werkzeug seyn, als diese eure Schwerter,  
Geschmückt mit Blut, dem edelsten der Welt.  
Ich bitt' euch, wenn ihr's feindlich mit mir meint,  
Setzt da noch eure Purpurhände dampfen,  
Büßt eure Lust. Und lebt' ich tausend Jahre,  
Nie werd' ich so bereit zum Tod mich fühlen;  
Kein Ort gefällt mir so, kein Weg zum Tode,  
Als hier beim Cäsar fallen, und durch euch,  
Die ersten Heldengeister unsrer Zeit.

## Brutus.

O Mark Anton! begehrt nicht euren Tod.  
 Wir müssen blutig zwar und grausam scheinen,  
 Wie unsre Händ' und die geschehne That  
 Uns zeigen: doch ihr seht die Hände nur,  
 Und dieses blut'ge Werk, so sie vollbracht;  
 Nicht unsre Herzen: sie sind mitleidsvoll,  
 Und Mitleid gegen Roms gesammte Noth  
 (Wie Feuer Feuer löscht, so Mitleid Mitleid)  
 Verübt' an Cäsarn dieß. Was euch betrifft,  
 Für euch sind unsre Schwerter stumpf, Anton.  
 Seht, unsre Arme, trotz verübter Tücke,  
 Und unsre Herzen, brüderlich gesinnt,  
 Empfangen euch mit aller Innigkeit,  
 Mit redlichen Gedanken und mit Achtung.

## Cassius.

Und eure Stimme soll so viel als jede  
 Bei der Vertheilung neuer Würden gelten.

## Brutus.

Seid nur geduldig, bis wir erst das Volk  
 Beruhigt, das vor Furcht sich selbst nicht kennt.  
 Dann legen wir den Grund euch dar, weshalb  
 Ich, der den Cäsar liebt', als ich ihn schlug,  
 Also verfahren.

## Antonius.

Ich bau' auf eure Weisheit.

Mir reiche jeder seine blut'ge Hand.  
 Erst, Marcus Brutus, schütteln wir sie uns;  
 Dann, Cajus Cassius, fass' ich eure Hand;  
 Nun eure, Decius Brutus; eure, Cinna;  
 Metellus, eure nun; mein tapfrer Casca,  
 Die eure; reicht, Trebonius, eure mir,  
 Zuletzt, doch nicht der letzte meinem Herzen.  
 Ach, all' ihr edlen Herrn! was soll ich sagen?  
 Mein Ansehn steht jetzt auf so glattem Boden,



Daß ich euch eines von zwei schlimmen Dingen,  
 Ein Feiger oder Schmeichler scheinen muß.  
 Daß ich dich liebte, Cäsar, o, es ist wahr!  
 Wofern dein Geist jetzt niederblickt auf uns,  
 Wirds dich nicht kränken, bitterer als dein Tod,  
 Zu sehn, wie dein Antonius Frieden macht,  
 Und deiner Feinde blut'ge Hände drückt,  
 Du Edelster, in deines Leichnams Nähe?  
 Hätt' ich so manches Aug' als Wunden du,  
 Und jedes strömte Thränen, wie sie Blut,  
 Das ziemte besser mir als einen Bund  
 Der Freundschaft einzugehn mit deinen Feinden.  
 Verzeih mir, Julius! — Du edler Hirsch,  
 Hier wurdest du erjagt, hier sielest du;  
 Hier stehen deine Jäger, mit den Zeichen  
 Des Mordes, und von deinem Blut bepurpurt.  
 O Welt! du warst der Wald für diesen Hirsch,  
 Und er, o Welt! war seines Waldes Stolz. —  
 Wie ähnlich einem Wild, von vielen Fürsten  
 Geschossen, liegst du hier!

Cassius.

Antonius —

Antonius.

Verzeiht mir, Cajus Cassius;  
 Dieß werden selbst die Feinde Cäsars sagen,  
 An einem Freund ist's kalte Mäßigung.

Cassius.

Ich tadl' euch nicht, daß ihr den Cäsar preist;  
 Allein, wie denkt ihr euch mit uns zu stehen?  
 Seid ihr von unsern Freunden? oder sollen  
 Wir vorwärts dringen, ohn' auf euch zu baun?

Antonius.

Deswegen fast' ich eure Hände, nur  
 Vergaß ich mich, als ich auf Cäsarn blickte.  
 Ich bin euch allen Freund, und lieb' euch alle,

In Hoffnung, eure Gründe zu vernehmen,  
Wie und warum gefährlich Cäsar war.

Brutus.

Ja wohl, sonst wär' dieß ein unmenschlich Schauspiel.  
Und unsre Gründe sind so wohl bedacht,  
Wärt ihr der Sohn des Cäsar, Mark Anton,  
Sie gnügten euch.

Antonius.

Das such' ich einzig ja.

Auch halt' ich an um die Vergünstigung,  
Den Leichnam auszustellen auf dem Markt,  
Und auf der Bühne, wie's dem Freunde ziemt,  
Zu reden bei der Feier der Bestattung.

Brutus.

Das mögt ihr, Mark Anton.

Cassius.

Brutus, ein Wort mit euch!

(beiseit) Ihr wißt nicht, was ihr thut: gestattet nicht,  
Daß ihm Antonius die Rede halte.

Wißt ihr, wie sehr das Volk durch seinen Vortrag  
Sich kann erschüttern lassen?

Brutus.

Nein, verzeiht.

Ich selbst betrete erst die Bühn', und lege  
Von unsers Cäsars Tod die Gründe dar.  
Was dann Antonius sagen wird, erklär' ich,  
Gescheh' erlaubt und mit Bewilligung;  
Es sei uns recht, daß Cäsar jeder Ehre  
Theilhaftig werde, so die Sitte heiligt.  
Dieß wird uns mehr Gewinn als Schaden bringen.

Cassius.

Wer weiß, was vorfällt? Ich bin nicht dafür.

Brutus.

Hier, Mark Anton, nehmt ihr die Leiche Cäsars.  
Ihr sollt uns nicht in eurer Rede tadeln,

Doch spricht von Cäsars Gutes nach Vermögen,  
 Und sagt, daß ihr's mit unserm Willen thut.  
 Sonst sollt ihr gar mit dem Begängniß nichts  
 Zu schaffen haben. Auf derselben Bühne,  
 Zu der ich jezo gehe, sollt ihr reden,  
 Wenn ich zu reden aufgehört.

Antonius.

So sei's,

Ich wünsche weiter nichts.

Brutus.

Bereitet denn die Leich' und folget uns.

(Alle bis auf Antonius ab)

Antonius.

O du, verzeih mir, blutend Stückchen Erde!  
 Daß ich mit diesen Schlächtern freundlich that.  
 Du bist der Rest des edelsten der Männer,  
 Der jemals lebt' im Wechsellauf der Zeit.  
 Weh! weh der Hand, die dieses Blut vergoß!  
 Jetzt prophezei' ich über deinen Wunden,  
 Die ihre Purpurlippen öffnen, stumm  
 Von meiner Zunge Stimm' und Wort erklingend:  
 Ein Fluch wird fallen auf der Menschen Glieder,  
 Und innre Wuth und wilder Bürgerzwist  
 Wird ängsten alle Theil' Italiens;  
 Verheerung, Mord, wird so zur Sitte werden,  
 Und so gemein das Furchtbarste, daß Mütter  
 Nur lächeln, wenn sie ihre zarten Kinder  
 Geviertheilt von des Kriegers Händen sehn.  
 Die Fertigkeit in Gräueln würgt das Mitleid;  
 Und Cäsars Geist, nach Rache jagend, wird,  
 Zur Seit' ihm Ate, heiß der Höll' entstiegen,  
 In diesen Gränzen mit des Herrschers Ton  
 Mord rufen, und des Krieges Hund' entfesseln,  
 Daß diese Schandthat auf der Erde stinke  
 Von Menschenaas, das um Bestattung ächzt.

(Ein Diener kommt)

Ihr dienet dem Octavius Cäsar? nicht?

Diener.

Ja, Mark Anton.

Antonius.

Cäsar beschied ihn schriftlich her nach Rom.

Diener.

Die Brief' empfing er und ist unterwegs;  
Und mündlich hieß er mich an euch bestellen —

(Er erblickt den Leichnam Cäsars)

O Cäsar!

Antonius.

Dein Herz ist voll, geh auf die Seit' und weine.

Ich sehe, Leid steckt an: denn meine Augen,  
Da sie des Grames Perlen sahn in deinen,  
Begannen sie zu fließen. — Kommt dein Herr?

Diener.

Er bleibt zu Nacht von Rom nur sieben Meilen.

Antonius.

Reit schnell zurück und meld' ihm, was geschehn.

Hier ist ein Rom voll Trauer und Gefahr,  
Kein sichres Rom noch für Octavius.

Eil hin und sag' ihm das! — Nein, warte noch!

Du sollst nicht fort, bevor ich diese Leiche  
Getragen auf den Markt, und meine Rede

Das Volk geprüft, wie dieser blut'gen Männer  
Unmenschliches Beginnen ihm erscheint.

Und dem gemäß sollst du dem jungen Cäsar  
Berichten, wie allhier die Dinge stehn.

Leih deinen Arm mir.

(Beide ab mit Cäsars Leiche)

## Zweite Scene.

Das Forum.

(Brutus und Cassius kommen mit einem Haufen Volkes)

Bürger.

Wir wollen Rechenschaft, legt Rechenschaft uns ab!

Brutus.

So folget mir und gebt Gehör mir, Freunde. —

Ihr, Cassius, geht in eine andre Straße

Und theilt die Haufen —

Wer mich will reden hören, bleibe hier;

Wer Cassius folgen will, der geh' mit ihm.

Wir wollen öffentlich die Gründ' erklären

Von Cäsars Tod.

Erster Bürger.

Ich will den Brutus hören.

Zweiter Bürger.

Den Cassius ich: so können wir die Gründe

Vergleichen, wenn wir beide angehört.

(Cassius mit einigen Bürgern ab. Brutus besteigt die Rostra)

Dritter Bürger.

Der edle Brutus steht schon oben: still!

Brutus.

Seid ruhig bis zum Schluß.

Römer! Mitbürger! Freunde! Hört mich meine Sache führen, und seid still, damit ihr hören möget. Glaubt mir um meiner Ehre willen, und hegt Achtung vor meiner Ehre, damit ihr glauben mögt. Richtet mich nach eurer Weisheit, und weckt eure Sinne, um desto besser urtheilen zu können. Ist jemand in dieser Versammlung, irgend ein herzlicher Freund Cäsars, dem sage ich: des Brutus Liebe zum Cäsar war nicht geringer als seine. Wenn dieser Freund dann fragt, warum Bru-



tus gegen Cäsar aufstand, ist dieß meine Antwort: nicht, weil ich Cäsarn weniger liebte, sondern weil ich Rom mehr liebte. Wolltet ihr lieber, Cäsar lebte und ihr stürbet alle als Sklaven, als daß Cäsar todt ist, damit ihr alle lebet wie freie Männer? Weil Cäsar mich liebte, wein' ich um ihn; weil er glücklich war, freue ich mich; weil er tapfer war, ehr' ich ihn; aber weil er herrschsüchtig war, erschlug ich ihn. Also Thränen für seine Liebe, Freude für sein Glück, Ehre für seine Tapferkeit, und Tod für seine Herrschsucht. Wer ist hier so niedrig gesinnt, daß er ein Knecht seyn möchte? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt. Wer ist hier so roh, daß er nicht wünschte, ein Römer zu seyn? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt. Ich halte inne, um Antwort zu hören.

Bürger.

(Verschiedne Stimmen auf einmal)

Niemand, Brutus, niemand.

Brutus.

Dann habe ich niemand beleidigt. Ich that Cäsarn nichts, als was ihr dem Brutus thun würdet. Die Untersuchung über seinen Tod ist im Capitol aufgezeichnet: sein Ruhm nicht geschmälert, wo er Verdienste hatte, seine Vergehen nicht übertrieben, für die er den Tod gelitten.

(Antonius und Andre treten auf mit Cäsars Leiche)

Hier kommt seine Leiche, vom Mark Anton betrauert, der, ob er schon keinen Theil an seinem Tode hatte, die Wohlthat seines Sterbens, einen Platz im gemeinen Wesen, genießen wird. Wer von euch wird es nicht? Hiermit trete ich ab: wie ich meinen besten Freund für das Wohl Roms erschlug, so habe ich denselben Dolch für mich selbst, wenn es dem Vaterlande gefällt, meinen Tod zu bedürfen.



Bürger.

Lebe, Brutus! lebe! lebe!

Erster Bürger.

Begleitet mit Triumph ihn in sein Haus.

Zweiter Bürger.

Stellt ihm ein Bildniß auf bei seinen Ahnen.

Dritter Bürger.

Er werde Cäsar.

Vierter Bürger.

Im Brutus frönt ihr Cäsars beste Gaben.

Erster Bürger.

Wir bringen ihn zu Haus mit lautem Jubel.

Brutus.

Mitbürger —

Zweiter Bürger.

Schweigt doch! stille! Brutus spricht.

Erster Bürger.

Still da!

Brutus.

Ihr guten Bürger, laßt allein mich gehn:

Bleibt mir zu Liebe hier beim Mark Anton.

Ehrt Cäsars Leiche, ehret seine Rede,

Die Cäsars Ruhm verherrlicht: dem Antonius

Gab unser Will' Erlaubniß, sie zu halten.

Ich bitt' euch, keiner gehe fort von hier

Als ich allein, bis Mark Anton gesprochen.

(ab)

Erster Bürger.

He, bleibt doch! Hören wir den Mark Anton.

Dritter Bürger.

Laßt ihn hinaufgehn auf die Rednerbühne.

Ja, hört ihn! Edler Mark Anton, hinauf!

Antonius.

Um Brutus willen bin ich euch verpflichtet.

Vierter Bürger.

Was sagt er da vom Brutus?

Dritter Bürger.

Er sagt, um Brutus willen find' er sich  
Uns insgesamt verpflichtet.

Vierter Bürger.

Er thäte wohl,  
Dem Brutus hier nichts Uebles nachzureden.

Erster Bürger.

Der Cäsar war ein Tyrann.

Dritter Bürger.

Ja, das ist sicher.  
Es ist ein Glück für uns, daß Rom ihn los ward.

Vierter Bürger.

Still! Hört doch, was Antonius sagen kann!

Antonius.

Ihr edlen Römer —

Bürger.

Still da! hört ihn doch!

Antonius.

Mitbürger! Freunde! Römer! hört mich an:  
Begraben will ich Cäsarn, nicht ihn preisen.  
Was Menschen Uebles thun, das überlebt sie,  
Das Gute wird mit ihnen oft begraben.  
So sei es auch mit Cäsarn! Der edle Brutus  
Hat euch gesagt, daß er voll Herrschsucht war;  
Und war er das, so war's ein schwer Vergehen,  
Und schwer hat Cäsar auch dafür gebüßt.  
Hier, mit des Brutus Willen und der Andern,  
(Denn Brutus ist ein ehrenwerther Mann,  
Das sind sie alle, alle ehrenwerth)  
Komm' ich, bei Cäsars Leichenzug zu reden.  
Er war mein Freund, war mir gerecht und treu,  
Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,  
Und Brutus ist ein ehrenwerther Mann.  
Er brachte viel Gefangne heim nach Rom,  
Wofür das Lösegeld den Schatz gefüllt.

Sah das der Herrschsucht wohl am Cäsar gleich?  
 Wenn Arme zu ihm schrie'n, so weinte Cäsar:  
 Die Herrschsucht sollt' aus härterm Stoff bestehn.  
 Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,  
 Und Brutus ist ein ehrenwerther Mann.  
 Ihr alle saht, wie am Lupercus-Fest  
 Ich dreimal ihm die Königskrone bot,  
 Die dreimal er geweigert. War das Herrschsucht?  
 Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,  
 Und ist gewiß ein ehrenwerther Mann.  
 Ich will, was Brutus sprach, nicht widerlegen,  
 Ich spreche hier von dem nur, was ich weiß.  
 Ihr liebtet all' ihn einst nicht ohne Grund:  
 Was für ein Grund wehrt euch, um ihn zu trauern?  
 O Urtheil, du entflohst zum blöden Vieh,  
 Der Mensch ward unvernünftig! — Habt Geduld!  
 Mein Herz ist in dem Sarge hier beim Cäsar,  
 Und ich muß schweigen, bis es mir zurückkommt.

Erster Bürger.

Mich dünkt, in seinen Reden ist viel Grund.

Zweiter Bürger.

Wenn man die Sache recht erwägt, ist Cäsars  
 Groß Unrecht widerfahren.

Dritter Bürger.

Meint ihr, Bürger?

Ich fürcht', ein Schlimm'rer kommt an seine Stelle.

Vierter Bürger.

Habt ihr gehört? Er nahm die Krone nicht,  
 Da sieht man, daß er nicht herrschsüchtig war.

Erster Bürger.

Wenn dem so ist, so wird es manchem theuer  
 Zu stehen kommen.

Zweiter Bürger.

Ach, der arme Mann!

Die Augen sind ihm feuerroth vom Weinen.

Dritter Bürger.

Antonius ist der bravste Mann in Rom.

Vierter Bürger.

Gebt Acht, er fängt von neuem an zu reden.

Antonius.

Noch gestern hätt' umsonst dem Worte Cäsars  
Die Welt sich widersezt: nun liegt er da,  
Und der Geringste neigt sich nicht vor ihm.  
O Bürger! strebt' ich, Herz und Muth in euch  
Zur Wuth und zur Empörung zu entflammen,  
So thät' ich Cassius und Brutus Unrecht,  
Die ihr als ehrenwerthe Männer kennt.  
Ich will nicht ihnen Unrecht thun, will lieber  
Dem Todten Unrecht thun, mir selbst und euch,  
Als ehrenwerthen Männern, wie sie sind.  
Doch seht dieß Pergament mit Cäsars Siegel;  
Ich fand's bei ihm, es ist sein letzter Wille.  
Bernähme nur das Volk dieß Testament,  
(Das ich, verzeiht mir, nicht zu lesen denke)  
Sie gingen hin und küßten Cäsars Wunden,  
Und tauchten Tücher in sein heil'ges Blut,  
Ja bäten um ein Haar zum Angedenken,  
Und sterbend nannten sie's im Testament,  
Und hinterließen's ihres Leibes Erben  
Zum köstlichen Vermächtniß.

Vierter Bürger.

Wir wollen's hören: lest das Testament!

Lest, Mark Anton.

Bürger.

Ja ja, das Testament!

Laßt Cäsars Testament uns hören.

Antonius.

Seid ruhig, lieben Freund'! Ich darfs nicht lesen,  
Ihr müßt nicht wissen, wie euch Cäsar liebte.  
Ihr seid nicht Holz, nicht Stein, ihr seid ja Menschen;

Drum, wenn ihr Cäsars Testament erführt,  
 Es setzt' in Flammen euch, es macht' euch rasend.  
 Ihr dürft nicht wissen, daß ihr ihn beerbt,  
 Denn wüßtet ihrs, was würde draus entstehn?

Bürger.

Les't das Testament! Wir wollen's hören, Mark Anton.  
 Les't das Testament! Cäsars Testament!

Antonius.

Wollt ihr euch wohl gedulden? wollt ihr warten?  
 Ich übereilte mich, da ichs euch sagte.  
 Ich fürcht', ich thu' den ehrenwerthen Männern  
 Zu nah, von deren Dolchen Cäsar fiel;  
 Ich fürcht' es.

Bierter Bürger.

Sie sind Verräther: ehrenwerthe Männer!

Bürger.

Das Testament! Das Testament!

Zweiter Bürger.

Sie waren Bösewichter, Mörder! Das Testament!  
 Les't das Testament!

Antonius.

So zwingt ihr mich, das Testament zu lesen?  
 Schließt einen Kreis um Cäsars Leiche denn,  
 Ich zeig' euch den, der euch zu Erben machte.  
 Erlaubt ihr mirs? soll ich hinuntersteigen?

Bürger.

Ja, kommt nur!

Zweiter Bürger.

Steigt herab!

(Er verläßt die Rednerbühne)

Dritter Bürger.

Es ist euch gern erlaubt.

Bierter Bürger.

Schließt einen Kreis herum.



Erster Bürger.

Zurück vom Sarge! von der Leiche weg!

Zweiter Bürger.

Platz für Antonius! für den edlen Antonius!

Antonius.

Nein, drängt nicht so heran! Steht weiter weg!

Bürger.

Zurück! Platz da! zurück!

Antonius.

Wosfern ihr Thränen habt, bereitet euch  
 Sie jezo zu vergießen. Diesen Mantel,  
 Ihr kennt ihn alle; noch erinnr' ich mich  
 Des ersten Males, da ihn Cäsar trug,  
 In seinem Zelt, an einem Sommerabend —  
 Er überwand den Tag die Nervier —  
 Hier, schauet! fuhr des Cassius Dolch herein;  
 Seht, welchen Riß der tückische Casca machte!  
 Hier stieß der vielgeliebte Brutus durch.  
 Und als er den verfluchten Stahl hinwegriß,  
 Schaut her, wie ihm das Blut des Cäsar folgte,  
 Als stürzt' es vor die Thür, um zu erfahren,  
 Ob wirklich Brutus so unfreundlich klopfte.  
 Denn Brutus, wie ihr wißt, war Cäsars Engel. —  
 Ihr Götter, urtheilt, wie ihn Cäsar liebte!  
 Kein Stich von allen schmerzte so wie der.  
 Denn als der edle Cäsar Brutus sah,  
 Warf Undank, stärker als Verrätherwaffen,  
 Ganz nieder ihn; da brach sein großes Herz,  
 Und in den Mantel sein Gesicht verhüllend,  
 Grad am Gestell der Säule des Pompejus,  
 Von der das Blut rann, fiel der große Cäsar.  
 O meine Bürger, welch ein Fall war das!  
 Da sielet ihr und ich; wir alle fielen



Und über uns frohlockte blut'ge Lücke.

O ja! nun weint ihr, und ich merk', ihr fühlt  
Den Drang des Mitleids: dieß sind milde Tropfen.  
Wie? weint ihr, gute Herzen, seht ihr gleich  
Nur unsers Cäsars Kleid verletzt? Schaut her!  
Hier ist er selbst, geschändet von Verräthern.

Erster Bürger.

O kläglich Schauspiel!

Zweiter Bürger.

O edler Cäsar!

Dritter Bürger.

O jammervoller Tag!

Vierter Bürger.

O Buben und Verräther!

Erster Bürger.

O blut'ger Anblick!

Zweiter Bürger.

Wir wollen Rache, Rache! Auf und sucht!  
Sengt! brennt! schlagt! mordet! laßt nicht Einen leben!

Antonius.

Seid ruhig, meine Bürger!

Erster Bürger.

Still da! Hört den edlen Antonius!

Zweiter Bürger.

Wir wollen ihn hören, wir wollen ihm folgen, wir wollen  
für ihn sterben.

Antonius.

Ihr guten lieben Freund', ich muß euch nicht  
Hinreißen zu des Aufruhrs wildem Sturm.  
Die diese That gethan, sind ehrenwerth.  
Was für Beschwerden sie persönlich führen,  
Warum sie's thaten, ach! das weiß ich nicht.  
Doch sind sie weis' und ehrenwerth, und werden  
Euch sicherlich mit Gründen Rede stehn.  
Nicht euer Herz zu stehlen komm' ich, Freunde:

Ich bin kein Redner, wie es Brutus ist,  
 Nur, wie ihr alle wißt, ein schlichter Mann,  
 Dem Freund' ergeben, und das wußten die  
 Gar wohl, die mir gestattet hier zu reden.  
 Ich habe weder Schriftliches noch Worte,  
 Noch Würd' und Vortrag, noch die Macht der Rede,  
 Der Menschen Blut zu reizen; nein, ich spreche  
 Nur gradezu, und sag' euch, was ihr wißt.  
 Ich zeig' euch des geliebten Cäsars Wunden,  
 Die armen stummen Munde, heiße die  
 Statt meiner reden. Aber wär' ich Brutus,  
 Und Brutus Mark Anton, dann gäb' es einen,  
 Der eure Geister schürt', und jeder Wunde  
 Des Cäsar eine Zunge lieh, die selbst  
 Die Steine Roms zum Aufstand würd' empören.

Dritter Bürger.

Empörung!

Erster Bürger.

Steckt des Brutus Haus in Brand.

Dritter Bürger.

Hinweg denn! kommt, sucht die Verschwornen auf!

Antonius.

Noch hört mich, meine Bürger, hört mich an!

Bürger.

Still da! Hört Mark Anton! den edlen Mark Anton!

Antonius.

Nun, Freunde, wißt ihr selbst auch, was ihr thut?

Wodurch verdiente Cäsar eure Liebe?

Ach nein! ihr wißt nicht. — Hört es denn! Vergessen  
 Habt ihr das Testament, wovon ich sprach.

Bürger.

Wohl wahr! Das Testament! Bleibt, hört das Testament!

Antonius.

Hier ist das Testament mit Cäsars Siegel.

Darin vermacht er jedem Bürger Roms,  
Auf jeden Kopf euch fünf und siebenzig Drachmen.

Zweiter Bürger.

O edler Cäsar! — Kommt, rächt seinen Tod!

Dritter Bürger.

O königlicher Cäsar!

Antonius.

Hört mich mit Geduld!

Bürger.

Still da!

Antonius.

Auch läßt er alle seine Lustgehege,  
Verschloßne Lauben, neugepflanzte Gärten,  
Diesseits der Tiber, euch und euren Erben  
Auf ew'ge Zeit, damit ihr euch ergehn,  
Und euch gemeinsam dort ergößen könnt.  
Das war ein Cäsar: wann kommt seines Gleichen?

Erster Bürger.

Nimmer! nimmer! — Kommt! hinweg! hinweg!  
Verbrennt den Leichnam auf dem heil'gen Plage,  
Und mit den Bränden zündet den Verräthern  
Die Häuser an. Nehmt denn die Leiche auf!

Zweiter Bürger.

Geht! holt Feuer!

Dritter Bürger.

Reißt Bänke ein!

Vierter Bürger.

Reißt Sitze, Läden, alles ein!

(Die Bürger mit Cäsars Leiche ab)

Antonius.

Nun wirk' es fort. Unheil, du bist im Zuge:  
Nimm, welchen Lauf du willst! —

(Ein Diener kommt)

Was bringst du, Bursch?

Diener.

Herr, Octavius ist schon nach Rom gekommen.

Antonius.

Wo ist er?

Diener.

Er und Lepidus sind in Cäsars Hause.

Antonius.

Ich will sofort dahin, ihn zu besuchen,  
Er kommt erwünscht. Das Glück ist aufgeräumt,  
Und wird in dieser Laun' uns nichts versagen.

Diener.

Ich hört' ihn sagen, Cassius und Brutus  
Sei'n durch die Thore Roms wie toll geritten.

Antonius.

Vielleicht vernahmen sie vom Volke Rundschaft,  
Wie ich es aufgewiegelt. Führ' indeß  
Mich zum Octavius.

(Beide ab)

### Dritte Scene.

Eine Straße.

(Cinna der Poet tritt auf)

Cinna.

Mir träumte heut, daß ich mit Cäsarn schmauste,  
Und Mißgeschick füllt meine Phantasie.  
Ich bin unlustig aus dem Haus' zu gehn,  
Doch treibt es mich heraus.

(Bürger kommen)

Erster Bürger.

Wie ist euer Name?

Zweiter Bürger.

Wo geht ihr hin?

Dritter Bürger.

Wo wohnt ihr?

Vierter Bürger.

Seid ihr verheirathet oder ein Junggesell?

Zweiter Bürger.

Antwortet jedem unverzüglich.

Erster Bürger.

Ja, und kürzlich.

Vierter Bürger.

Ja, und weislich.

Dritter Bürger.

Ja, und ehrlich, das rathen wir euch.

Cinna.

Wie ist mein Name? Wohin gehe ich? Wo wohne ich? Bin ich verheirathet oder ein Junggesell? Also um jedem Manne unverzüglich, und kürzlich, weislich und ehrlich zu antworten, sage ich weislich: ich bin ein Junggesell.

Zweiter Bürger.

Das heißt so viel: wer heirathet ist ein Narr. Dafür denke ich euch eins zu versehen. — Weiter, unverzüglich!

Cinna.

Unverzüglich gehe ich zu Cäsars Bestattung.

Erster Bürger.

Als Freund oder Feind?

Cinna.

Als Freund.

Zweiter Bürger.

Das war unverzüglich beantwortet.

Vierter Bürger.

Eure Wohnung, kürzlich!

Cinna.

Kürzlich, ich wohne beim Capitol.

Dritter Bürger.

Euer Name, Herr! ehrlich!

Cinna.

Ehrlich, mein Name ist Cinna.

Erster Bürger.

Reißt ihn in Stücke! Er ist ein Verschworner.

Cinna.

Ich bin Cinna der Poet! Ich bin Cinna der Poet!

Vierter Bürger.

Zerreißt ihn für seine schlechten Verse! Zerreißt ihn für seine schlechten Verse!

Cinna.

Ich bin nicht Cinna der Verschworne.

Vierter Bürger.

Es thut nichts: sein Name ist Cinna; reißt ihm den Namen aus dem Herzen und laßt ihn laufen.

Dritter Bürger.

Zerreißt ihn! zerreißt ihn! Kommt, Brände! Heda, Feuerbrände! Zum Brutus! zum Cassius! Steckt alles in Brand! Ihr zu des Decius Hause! Ihr zu des Casca! Ihr zu des Ligarius! Fort! kommt!

(Alle ab)



## Vierter Aufzug.

---

### Erste Scene.

Rom. Ein Zimmer im Hause des Antonius.

(Antonius, Octavius und Lepidus, an einem Tische sitzend)

Antonius.

Die müssen also sterben, deren Namen  
Hier angezeichnet stehn.

Octavius.

Auch euer Bruder  
Muß sterben, Lepidus. Ihr willigt drein?

Lepidus.

Ich will'ge drein.

Octavius.

Zeichn' ihn, Antonius.

Lepidus.

Mit dem Beding, daß Publius nicht lebe,  
Der eurer Schwester Sohn ist, Mark Anton.

Antonius.

Er lebe nicht: sieh her, ein Strich verdammt ihn.  
Doch, Lepidus, geht ihr zu Cäsars Haus,  
Bringt uns sein Testament: wir wollen sehn,  
Was an Vermächtnissen sich kürzen läßt.

Lepidus.

Wie? soll ich hier euch finden?

Octavius.

Hier oder auf dem Capitol.

(Lepidus ab)

Antonius.

Dies ist ein schwacher, unbrauchbarer Mensch,  
Zum Botenlaufen nur geschikt. Verdient er,  
Wenn man die dreibenamte Welt vertheilt,  
Daß er, als dritter Mann, sein Theil empfangen?

Octavius.

Ihr glaubtet es, und hörtet auf sein Wort,  
Wen man im schwarzen Rathe unsrer Acht  
Zum Tode zeichnen sollte.

Antonius.

Octavius, ich sah mehr Tag' als ihr.  
Ob wir auf diesen Mann schon Ehren häufen,  
Um manche Last des Leumunds abzuwälzen,  
Er trägt sie doch nur wie der Esel Gold,  
Der unter dem Geschäfte stöhnt und schwigt,  
Geführt, getrieben, wie den Weg wir weisen;  
Und hat er unsern Schatz wohin wir wollen  
Gebracht, dann nehmen wir die Last ihm ab,  
Und lassen ihn als led'gen Esel laufen,  
Daß er die Dhren schütteln mög' und grasen  
Auf offner Weide.

Octavius.

Thut, was euch beliebt;  
Doch ist er ein geprüfter, wahrer Krieger.

Antonius.

Das ist mein Pferd ja auch, Octavius,  
Dafür bestimm' ich ihm sein Maas von Futter.  
Ist's ein Geschöpf nicht, das ich lehre fechten,  
Umwenden, halten, grade vorwärts rennen,  
Des körperliches Thun mein Geist regiert?  
In manchem Sinn ist Lepidus nichts weiter:

Man muß ihn erst abrichten, lenken, mahnen;  
 Ein Mensch von dürft'gem Geiste, der sich nährt  
 Von Gegenständen, Künsten, Nachahmungen,  
 Die alt und schon von andern abgenutzt  
 Erst seine Mode werden: spricht nicht anders  
 Von ihm als einem Eigenthum. — Und nun,  
 Octavius, vernehmet große Dinge.

Brutus und Cassius werben Völker an,  
 Wir müssen ihnen stracks die Spitze bieten.  
 Drum laßt die Bundsgenossen uns versammeln,  
 Die Freunde sichern, alle Macht aufbieten;  
 Und laßt zu Rath uns sitzen alsobald,  
 Wie man am besten Heimliches entdeckt,  
 Und offenen Fährlichkeiten sicher troßt.

Octavius.

Das laßt uns thun: denn uns wird aufgelauret,  
 Und viele Feinde bellen um uns her,  
 Und manche, so da lächeln, fürcht' ich, tragen  
 Im Herzen tausend Unheil.

(Beide ab)

### Zweite Scene.

Vor Brutus Zelte, im Lager nahe bei Sardes.

(Die Trommel gerührt. Brutus, Lucilius, Lucius  
 und Soldaten treten auf; Pindarus und Titinius  
 kommen ihnen entgegen)

Brutus.

Halt!

Lucilius.

He! gebt das Wort und haltet.

Brutus.

Was giebt's, Lucilius? Ist Cassius nahe?

Lucilius.

Er ist nicht weit, und hier kommt Pindarus,  
Im Namen seines Herrn euch zu begrüßen.

(Pindarus überreicht dem Brutus einen Brief)

Brutus.

Sein Gruß ist freundlich. Wißt, daß euer Herr,  
Von selbst verändert oder schlecht berathen,  
Mir gült'gen Grund gegeben, ungeschehn  
Geschehenes zu wünschen. Aber ist er  
Hier in der Näh', so wird er mir genugthun.

Pindarus.

Ich zweifle nicht, voll Ehr' und Würdigkeit  
Wird, wie er ist, mein edler Herr erscheinen.

Brutus.

Wir zweifeln nicht an ihm. — Ein Wort, Lucilius!  
Laßt mich erfahren, wie er euch empfing.

Lucilius.

Mit Höflichkeit und Ehrbezeugung gnug,  
Doch nicht mit so vertrauter Herzlichkeit,  
Nicht mit so freiem, freundlichem Gespräch,  
Als er vordem wohl pflegte.

Brutus.

Du beschreibst,

Wie warme Freund' erkalten. Merke stets,  
Lucilius, wenn Lieb' erkrankt und schwindet,  
Nimmt sie gezwungne Höflichkeiten an.  
Einfält'ge schlichte Treu weiß nichts von Künsten;  
Doch Gleißner sind wie Pferde, heiß im Anlauf:  
Sie prangen schön mit einem Schein von Kraft,  
Doch sollen sie den blut'gen Sporn erdulden,  
So sinkt ihr Stolz, und falschen Mähren gleich  
Erliegen sie der Prüfung. — Naht sein Heer?

Lucilius.

Sie wollten Nachtquartier in Gardes halten.

Der größte Theil, die ganze Reiterei  
Kommt mit dem Cassius.

(Ein Marsch hinter der Scene)

Brutus.

Horch! er ist schon da.

Rückt langsam ihm entgegen.

(Cassius tritt auf mit Soldaten)

Cassius.

Halt!

Brutus.

Halt! Gebt das Befehlswort weiter.

Hinter der Scene: Halt! — Halt! — Halt! —

Cassius.

Ihr thatet mir zu nah, mein edler Brutus.

Brutus.

Ihr Götter, richtet! Thu' ich meinen Feinden  
Zu nah, und sollt' ichs meinem Bruder thun?

Cassius.

Brutus, dieß euer nüchternes Benehmen  
Deckt Unrecht zu, und wenn ihr es begehrt —

Brutus.

Seid ruhig, Cassius! bringet leise vor  
Was für Beschwerd' ihr habt. — Ich kenn' euch wohl. —  
Im Angesicht der beiden Heere hier,  
Die nichts von uns als Liebe sehen sollten,  
Laßt uns nicht hadern. Heißt hinweg sie ziehn,  
Führt eure Klagen dann in meinem Zelt;  
Ich will Gehör euch geben.

Cassius.

Pindarus,

Heißt unsre Obersten ein wenig weiter  
Von diesem Platz hinweg die Schaaren führen.

Brutus.

Thut ihr das auch, Lucilius. Laßt niemand,

So lang die Unterredung dauert, ein.  
 Laßt Lucius und Titinius Wache stehn.

(Alle ab)

### Dritte Scene.

Im Zelte des Brutus.

(Lucius und Titinius in einiger Entfernung davon)

(Brutus und Cassius treten auf)

Cassius.

Eu'r Unrecht gegen mich erhellet hieraus:  
 Ihr habt den Lucius Pella hart verdammt,  
 Weil er bestochen worden von den Sardern.  
 Mein Brief, worin ich mich für ihn verwandt,  
 Weil ich ihn kenne, ward für nichts geachtet.

Brutus.

Ihr thatet euch zu nah, in solchem Fall zu schreiben.

Cassius.

In solcher Zeit wie diese ziemt es nicht,  
 Daß jeder kleine Fehl bekrittelt werde.

Brutus.

Laßt mich euch sagen, Cassius, daß ihr selbst  
 Verschrie'n seid, weil ihr hohle Hände macht,  
 Weil ihr an Unverdiente eure Aemter  
 Verkauft und feilschet.

Cassius.

Mach' ich hohle Hände?

Ihr wißt wohl, ihr seid Brutus, der dieß sagt,  
 Sonst, bei den Göttern! wär' dieß Wort eu'r letztes.

Brutus.

Des Cassius Name adelt die Bestechung,  
 Darum verbirgt die Züchtigung ihr Haupt.

Cassius.

Die Züchtigung!



Brutus.

Denkt an den März! denkt an des Märzens Idus!  
 Hat um das Recht der große Julius nicht  
 Geblutet? Welcher Bube legt' an ihn  
 Die Hand wohl, schwang den Stahl, und nicht ums Recht?  
 Wie? soll nun einer derer, die den ersten  
 Von allen Männern dieser Welt erschlugen,  
 Bloß weil er Räuber schützte: sollen wir  
 Mit schändlichen Gaben unsre Hand besudeln?  
 Und unsrer Würden weiten Kreis verkaufen  
 Für so viel Plunders, als man etwa greift?  
 Ein Hund seyn lieber, und den Mond anbellend,  
 Als solch ein Römer!

Cassius.

Brutus, reizt mich nicht,  
 Ich will's nicht dulden. Ihr vergeßt euch selbst,  
 Wenn ihr mich so umzäunt: ich bin ein Krieger,  
 Erfahrner, älter, fähiger als ihr  
 Bedingungen zu machen.

Brutus.

Redet nur,  
 Ihr seid es doch nicht, Cassius.

Cassius.

Ich bin's.

Brutus.

Ich sag', ihr seid es nicht.

Cassius.

Drängt mich nicht mehr, ich werde mich vergessen;  
 Gedenkt an euer Heil, reizt mich nicht länger.

Brutus.

Geht, leichtgesinnter Mann!

Cassius.

Ist's möglich?

Brutus.

Hört mich an, denn ich will reden.

Muß ich mich eurer jähren Hitze fügen?

Muß ich erschrecken, wenn ein Toller auffährt?

Cassius.

Ihr Götter! Götter! muß ich all dieß dulden?

Brutus.

All dieß? Noch mehr! Ergrimmt, bis es euch birft,

Das stolze Herz; geht, zeigt euren Sklaven,

Wie rasch zum Zorn ihr seid, und macht sie zittern.

Muß ich beiseit mich drücken, muß den Hof

Euch machen? Muß ich dastehn und mich krümmen

Vor eurer krausen Laune? Bei den Göttern!

Ihr sollt hinunterwürgen euren Gift,

Und wenn ihr hörstet: denn von heute an

Dient ihr zum Scherz, ja zum Gelächter mir,

Wenn ihr euch so geberdet.

Cassius.

Dahin kam's?

Brutus.

Ihr sagt, daß ihr ein beßrer Krieger seid:

Beweist es denn, macht euer Prahlen wahr.

Es soll mir lieb seyn, denn, was mich betrifft,

Ich werde gern von edlen Männern lernen.

Cassius.

Ihr thut zu nah, durchaus zu nah mir, Brutus.

Ich sagt', ein ält'rer Krieger, nicht ein beßrer.

Sagt' ich, ein beßrer?

Brutus.

Und hättet ihr's gesagt, mir gilt es gleich.

Cassius.

Mir hätte Cäsar das nicht bieten dürfen.

Brutus.

O schweigt! Ihr durftet ihn auch so nicht reizen.

Cassius.

Ich durfte nicht?

Brutus.

Nein.

Cassius.

Wie? durft' ihn nicht reizen?

Brutus.

Ihr durftet es für euer Leben nicht.

Cassius.

Wagt nicht zu viel auf meine Liebe hin,  
Ich möchte thun, was mich nachher gereute.

Brutus.

Ihr habt gethan, was euch gereuen sollte.  
Eu'r Drohn hat keine Schrecken, Cassius,  
Denn ich bin so bewehrt durch Redlichkeit,  
Daß es vorbeizieht wie der leere Wind,  
Der nichts mir gilt. Ich sandte hin zu euch  
Um eine Summe Golds, die ihr mir abschlugt.  
Ich kann kein Geld durch schnöde Mittel heben,  
Beim Himmel! lieber prägt' ich ja mein Herz,  
Und tröpfelte mein Blut für Drachmen aus,  
Als daß ich aus der Bauern harten Händen  
Die jämmerliche Habe winden sollte  
Durch irgend einen Schlich. — Ich sandt' um Gold  
zu euch,

Um meine Legionen zu bezahlen:

Ihr schlugt mirs ab: war das, wie Cassius sollte?  
Hätt' ich dem Cajus Cassius so erwiedert?  
Wenn Marcus Brutus je so geizig wird,  
Daß er so lump'ge Pfennige den Freunden  
Verschließt, dann rüstet eure Donnerkeile,  
Zerschmettert ihn, ihr Götter!

Cassius.

Ich schlug es euch nicht ab.

Brutus.

Ihr thatet es.

Cassius.

Ich that's nicht: der euch meine Antwort brachte,  
War nur ein Thor. — Brutus zerreißt mein Herz.  
Es sollt' ein Freund des Freundes Schwächen tragen,  
Brutus macht meine größer als sie sind.

Brutus.

Das thu' ich nicht, bis ihr damit mich quält.

Cassius.

Ihr liebt mich nicht.

Brutus.

Nicht eure Fehler lieb' ich.

Cassius.

Nie konnt' ein Freundesaug' dergleichen sehn.

Brutus.

Des Schmeichlers Auge sah' sie nicht, erschienen  
Sie auch so riesenhaft wie der Olymp.

Cassius.

Komm, Mark Anton, und komm, Octavius, nur!  
Nehmt eure Rach' allein am Cassius,  
Denn Cassius ist des Lebens überdrüssig:  
Gehaßt von einem, den er liebt; getroßt  
Von seinem Bruder; wie ein Kind gescholten.  
Man späht nach allen meinen Fehlern, zeichnet  
Sie in ein Denkbuch, lernt sie aus dem Kopf,  
Wirft sie mir in die Zähne. — O ich könnte  
Aus meinen Augen meine Seele weinen!  
Da ist mein Dolch, hier meine nackte Brust;  
Ein Herz drin, reicher als des Plutus Schacht,  
Mehr werth als Gold: wo du ein Römer bist,  
So nimms heraus. Ich der dir Gold versagt,  
Ich biete dir mein Herz. Stoß zu, wie einst  
Auf Cäsar! Denn ich weiß, als du am ärgsten

Ihn haßtest, liebtest du ihn mehr, als je  
Du Cassius geliebt.

Brutus.

Steckt euren Dolch ein!

Seid zornig, wenn ihr wollt: es steh' euch frei!  
Thut, was ihr wollt: Schmach soll für Laune gelten.  
O Cassius! einem Lamm seid ihr gesellt,  
Das so nur Zorn hegt, wie der Kiesel Feuer,  
Der, viel geschlagen, flücht'ge Funken zeigt,  
Und gleich drauf wieder kalt ist.

Cassius.

Lebt' ich dazu,  
Ein Scherz nur und Gelächter meinem Brutus  
Zu seyn, wenn Gram und böses Blut mich plagt?

Brutus.

Als ich das sprach, hatt' ich auch böses Blut.

Cassius.

Gesteht ihr so viel ein? Gebt mir die Hand!

Brutus.

Und auch mein Herz.

Cassius.

O Brutus!

Brutus.

Was verlangt ihr?

Cassius.

Liebt ihr mich nicht genug, Geduld zu haben,  
Wenn jene rasche Laune, von der Mutter  
Mir angeerbt, macht, daß ich mich vergeffe?

Brutus.

Ja, Cassius; künftig, wenn ihr allzu streng  
Mit eurem Brutus seid, so denkt er,  
Die Mutter schmähl' aus euch, und läßt euch gehn.

(Lärm hinter der Scene)

Ein Poet. (hinter der Scene)

Laßt mich hinein, ich muß die Feldherrn sehn.

Ein Zank ist zwischen ihnen: 's ist nicht gut,  
Daß sie allein sind.

Lucilius. (hinter der Scene)  
Ihr sollt nicht hinein.

Poet. (hinter der Scene)  
Der Tod nur hält mich ab.

(Der Poet tritt herein)

Cassius.  
Ei nun, was giebts?

Poet.  
Schämt ihr euch nicht, ihr Feldherrn? Was beginnt ihr?  
Liebt euch, wie sichs für solche Männer schickt:  
Fürwahr, ich hab' mehr Jahr' als ihr erblickt.

Cassius.  
Ha ha! wie toll der Cyniker nicht reimt!

Brutus.  
Ihr Schlingel, packt euch! Fort, verwegner Bursch!

Cassius.  
Ertragt ihn, Brutus! seine Weis' ist so.

Brutus.  
Kennt er die Zeit, so kenn' ich seine Laune.  
Was soll der Krieg mit solchen Schellennarren?  
Geh fort, Gesell!

Cassius.  
Fort! fort! geh deines Wegs!  
(Der Poet ab)

(Lucilius und Titinius kommen)

Brutus.  
Lucilius und Titinius, heißt die Obersten  
Auf Nachtquartier für ihre Schaaren denken.

Cassius.  
Kommt selber dann und bringt mit euch Messala  
Sogleich zu uns herein.

(Lucilius und Titinius ab)



Brutus.

Lucius, eine Schale Weins.

Cassius.

Ich dachte nicht, daß ihr so zürnen könntet.

Brutus.

O Cassius, ich bin krank an manchem Gram.

Cassius.

Ihr wendet die Philosophie nicht an,  
Die ihr bekennet, gebt ihr zufäll'gen Uebeln Raum.

Brutus.

Kein Mensch trägt Leiden besser. — Portia starb.

Cassius.

Ha! Portia!

Brutus.

Sie ist todt.

Cassius.

Sag das im Sinn euch, wie entkam ich lebend?  
O bitterer, unerträglicher Verlust!  
An welcher Krankheit?

Brutus.

Die Trennung nicht erdulden;  
Und Gram, daß mit Octavius Mark Anton  
So mächtig worden — denn mit ihrem Tod  
Kam der Bericht — das brachte sie von Sinnen,  
Und wie sie sich allein sah, schlang sie Feuer.

Cassius.

Und starb so?

Brutus.

Starb so.

Cassius.

O ihr ew'gen Götter!

(Lucius kommt mit Wein und Kerzen)

Brutus.

Sprecht nicht mehr von ihr. — Gebt eine Schale Weins!  
Hierin begrab' ich allen Unglumpf, Cassius. (trinkt)

Cassius.

Mein Herz ist durstig nach dem edlen Pfand.  
Füllt, Lucius, bis der Wein den Becher kränzt,  
Von Brutus Liebe trink' ich nie zu viel.

(trinkt)

(Titinius und Messala kommen)

Brutus.

Herein, Titinius! Seid begrüßt, Messala!  
Nun laßt uns dicht um diese Kerze sitzen,  
Und, was uns frommt, in Ueberlegung ziehn.

Cassius.

O Portia, bist du hin!

Brutus.

Nicht mehr, ich bitt' euch.

Messala, seht, ich habe Brief' empfangen,  
Daß Mark Anton, mit ihm Octavius,  
Heranziehn gegen uns mit starker Macht,  
Und ihren Heerzug nach Philippi lenken.

Messala.

Ich habe Briefe von demselben Inhalt.

Brutus.

Mit welchem Zusatz?

Messala.

Daß durch Proscription und Achtserklärung  
Octavius, Mark Anton und Lepidus  
Auf hundert Senatoren umgebracht.

Brutus.

Darüber weichen unsre Briefe ab.  
Der meine spricht von siebenzig Senatoren,  
Die durch die Achtung fielen; Cicero  
Sei einer aus der Zahl.

Cassius.

Auch Cicero?

Messala.

Ja, er ist todt, und durch den Achtsbefehl.  
Kam euer Brief von eurer Gattin, Herr?

Brutus.

Nein, Messala.

Messala.

Und meldet euer Brief von ihr euch nichts?

Brutus.

Gar nichts, Messala.

Messala.

Das bedünkt mich seltsam.

Brutus.

Warum? wißt ihr aus eurem Brief von ihr?

Messala.

Nein, Herr.

Brutus.

Wenn ihr ein Römer seid, sagt mir die Wahrheit.

Messala.

Tragt denn die Wahrheit, die ich sag', als Römer.  
Sie starb und zwar auf wunderbare Weise.

Brutus.

Leb wohl denn, Portia! — Wir müssen sterben,  
Messala; dadurch, daß ich oft bedacht,  
Sie müß' einst sterben, hab' ich die Geduld  
Es jetzt zu tragen.

Messala.

So trägt ein großer Mann ein großes Unglück.

Cassius.

Durch Kunst hab' ich so viel hievon als ihr,  
Doch die Natur ertrüg's in mir nicht so.

Brutus.

Wohlan, zu unserm lebenden Geschäft!  
Was denkt ihr? ziehn wir nach Philippi gleich?

Cassius.

Mir scheint's nicht rathsam.

Brutus.

Euer Grund.

Cassius.

Hier ist er.

Weit besser ist es, wenn der Feind uns sucht,  
So wird er, sich zum Schaden, seine Mittel  
Erschöpfen, seine Krieger müde machen.  
Wir liegen still indeß, bewahren uns  
In Ruh, wehrhaftem Stand und Munterkeit.

Brutus.

Den bessern Gründen müssen gute weichen.  
Das Land von hier bis nach Philippi hin  
Beweist uns nur aus Zwang Ergebenheit,  
Denn murrend hat es Lasten uns gezahlt.  
Der Feind, indem er durch dasselbe zieht,  
Wird seine Zahl daraus ergänzen können,  
Und uns erfrischt, vermehrt, ermutigt nahn.  
Von diesem Vortheil schneiden wir ihn ab,  
Wenn zu Philippi wir die Stirn ihm bieten,  
Dieß Volk im Rücken.

Cassius.

Hört mich, lieber Bruder!

Brutus.

Erlaubt mir gütig! — Ferner müßt ihr merken,  
Daß wir von Freunden alles aufgebotten,  
Daß unsre Legionen übervoll,  
Und unsre Sache reif. Der Feind nimmt täglich zu,  
Wir, auf dem Gipfel, stehn schon an der Neige.  
Der Strom der menschlichen Geschäfte wechselt:  
Nimmt man die Flut wahr, führet sie zum Glück;  
Versäumt man sie, so muß die ganze Reise  
Des Lebens sich durch Noth und Klippen winden.  
Wir sind nun flott auf solcher hohen See,  
Und müssen, wenn der Strom uns hebt, ihn nutzen,  
Wo nicht, verlieren wir des Zufalls Gunst.

Cassius.

So zieht denn, wie ihr wollt; wir rücken selbst,  
Dem Feind' entgegen, nach Philippi vor.

Brutus.

Die tiefe Nacht hat das Gespräch beschlichen,  
Und die Natur muß fröhnen dem Bedürfniß,  
Das mit ein wenig Ruh wir täuschen wollen.  
Ist mehr zu sagen noch?

Cassius.

Nein. Gute Nacht!

Früh stehn wir also morgen auf, und fort.

Brutus.

Lucius, mein Schlafgewand! (Lucius ab)

Lebt wohl, Messala!

Gute Nacht, Titinius! Edler, edler Cassius,  
Gute Nacht und sanfte Ruh!

Cassius.

O theurer Bruder!

Das war ein schlimmer Anfang dieser Nacht.  
Nie trenne solcher Zwiespalt unsre Herzen,  
Nie wieder, Brutus.

Brutus.

Alles steht ja wohl.

Cassius.

Nun gute Nacht!

Brutus.

Gute Nacht, mein guter Bruder!

Titinius und Messala.

Mein Feldherr, gute Nacht!

Brutus.

Lebt alle wohl!

(Cassius, Titinius und Messala ab)

(Lucius kommt zurück mit dem Nachtkleide)

Brutus.

Gieb das Gewand, wo hast du deine Laute?

Lucius.

Im Zelte hier.

Brutus.

Wie? schläfrig? Armer Schelm,  
Ich tadle drum dich nicht: du hast dich überwacht.  
Ruf Claudius her, und andre meiner Leute,  
Sie sollen hier im Zelt auf Kissen schlafen.

Lucius.

Barro und Claudius!

(Barro und Claudius kommen)

Barro.

Ruft mein Gebieter?

Brutus.

Ich bitt' euch, liegt in meinem Zelt und schlaft;  
Bald weck' ich euch vielleicht, um irgend was  
Bei meinem Bruder Cassius zu bestellen.

Barro.

Wenn's euch beliebt, wir wollen stehn und warten.

Brutus.

Das nicht! Nein, legt euch nieder, meine Freunde. —

(Die beiden Diener legen sich nieder)

Vielleicht verändert noch sich mein Entschluß. —  
Sieh, Lucius, hier das Buch, das ich so suchte:  
Ich steck' es in die Tasche des Gewandes.

Lucius.

Ich wußte wohl, daß mein Gebieter mir  
Es nicht gegeben.

Brutus.

Hab' Geduld mit mir,  
Mein guter Junge, ich bin sehr vergesslich.  
Hältst du noch wohl die müden Augen auf,  
Und spielst mir ein paar Weisen auf der Laute?

Lucius.

Ja, Herr, wenn's euch beliebt.



Brutus.

Das thut's, mein Junge.

Ich plage dich zu viel, doch du bist willig.

Lucius.

Es ist ja meine Pflicht.

Brutus.

Ich sollte dich

Zur Pflicht nicht über dein Vermögen treiben;  
Ich weiß, daß junges Blut auf Schlafen hält.

Lucius.

Ich habe schon geschlafen, mein Gebieter.

Brutus.

Nun wohl denn, und du sollst auch wieder schlafen.

Ich will nicht lang dich halten: wenn ich lebe,

Will ich dir Gutes thun.

(Musik und ein Lied)

Die Weis' ist schläfrig. — Mörderischer Schlummer!  
Legst du die blei'rne Keul' auf meinen Knaben,  
Der dir Musik macht? — Lieber Schelm, schlaf wohl,  
Ich thu' dir's nicht zu Leid, daß ich dich wecke.  
Nickst du, so brichst du deine Laut' entzwei;  
Ich nehm' sie weg, und schlaf nun, guter Knabe. —  
Laß sehn! Ist, wo ich aufgehört zu lesen,  
Das Blatt nicht eingelegt? Hier, denk' ich, ist's.

(Er setzt sich)

(Der Geist Cäsars erscheint)

Wie dunkel brennt die Kerze! — Ha, wer kommt?

Ich glaub', es ist die Schwäche meiner Augen,

Die diese schreckliche Erscheinung schafft.

Sie kommt mir näher — Bist du irgend was?

Bist du ein Gott, ein Engel oder Teufel,

Der starren macht mein Blut, das Haar mir sträubt?

Gieb Rede, was du bist.

Geist.

Dein böser Engel, Brutus.

Brutus.

Weshwegen kommst du?

Geist.

Um dir zu sagen, daß du zu Philippi  
Mich sehn sollst.

Brutus.

Gut, ich soll dich wiedersehn.

Geist.

Ja, zu Philippi.

(verschwindet)

Brutus.

Nun, zu Philippi will ich denn dich sehn.  
Nun ich ein Herz gefaßt, verschwindest du;  
Gern sprach' ich mehr mit dir noch, böser Geist. —  
Bursch! Lucius! — Barro! Claudius! wach auf!  
Claudius!

Lucius.

Die Saiten sind verstimmt.

Brutus.

Er glaubt, er sei bei seiner Laute noch.  
Erwache, Lucius!

Lucius.

Herr?

Brutus.

Hast du geträumt, daß du so schriest, Lucius?

Lucius.

Ich weiß nicht, mein Gebieter, daß ich schrie.

Brutus.

Ja doch, das thatst du; sahst du irgend was?

Lucius.

Nichts auf der Welt.

Brutus.

Schlaf wieder, Lucius. — Heda, Claudius!  
Du, Bursch, wach auf!

Barro.

Herr?

Claudius.

Herr?

Brutus.

Weshwegen schrie't ihr so in eurem Schlaf?

Barro und Claudius.

Wir schrieen, Herr?

Brutus.

Ja, saht ihr irgend was?

Barro.

Ich habe nichts gesehn.

Claudius.

Ich gleichfalls nicht.

Brutus.

Geht und empfehlt mich meinem Bruder, Cassius;

Er lasse früh voraufziehn seine Macht,

Wir wollen folgen.

Barro und Claudius.

Herr, es soll geschehn.

(Alle ab)

# Fünfter Aufzug.

---

## Erste Scene.

Die Ebene von Philippi.

(Octavius, Antonius und ihr Heer)

Octavius.

Nun, Mark Anton, wird meine Hoffnung wahr.  
Ihr sprecht, der Feind werd' auf den Höhen sich halten,  
Und nicht herab in unsre Ebene ziehn.  
Es zeigt sich anders: seine Schaaren nah;  
Sie wollen zu Philippi hier uns mahnen,  
Und Antwort geben, eh wir sie befragt.

Antonius.

Nah, steck' ich doch in ihrem Herzen, weiß,  
Warum sie's thun. Sie könnten sich begnügen  
Nach andern Plätzen hinzuziehn, und kommen  
Mit bangem Troß, im Wahn durch diesen Aufzug  
Uns vorzuspiegeln, sie besitzen Muth.  
Allein dem ist nicht so.

(Ein Bote tritt auf)

Bote.

Bereitet euch, ihr Feldherrn.

Der Feind rückt an in wohlgeschlossnen Reihn.  
Sein blut'ges Schlachtpanier ist ausgehängt,  
Und etwas muß im Augenblick geschehn.

Antonius.

Octavius, führet langsam euer Heer  
Zur linken Hand der Ebne weiter vor.

Octavius.

Zur rechten ich, behaupte du die linke.

Antonius.

Was kreuzt ihr mich, da die Entscheidung drängt?

Octavius.

Ich kreuz' euch nicht, doch ich verlang' es so.

(Marsch)

(Die Trommel gerührt. Brutus und Cassius kommen mit ihrem Heere; Lucilius, Titinius, Messala und Andre)

Brutus.

Sie halten still und wollen ein Gespräch.

Cassius.

Titinius, steh! Wir treten vor und reden.

Octavius.

Antonius, geben wir zur Schlacht das Zeichen?

Antonius.

Nein, Cäsar, laßt uns ihres Angriffs warten.

Kommt, tretet vor! Die Feldherrn wünschen ja  
Ein Wort mit uns.

Octavius.

Bleibt stehn bis zum Signal.

Brutus.

Erst Wort, dann Schlag; nicht wahr, ihr Landsgenossen?

Octavius.

Nicht daß wir mehr als ihr nach Worten fragen.

Brutus.

Gut Wort, Octavius, gilt wohl bösen Streich.

Antonius.

Ihr, Brutus, gebt bei bösem Streich gut Wort.  
 Desß zeuget Cäsars Herz, durchbohrt von euch,  
 Indeß ihr riefst: lang lebe Cäsar, Heil!

Cassius.

Die Führung eurer Streiche, Mark Anton,  
 Ist uns noch unbekannt; doch eure Worte  
 Begeh'n an Hybla's Bienen Raub und lassen  
 Sie ohne Honig.

Antonius.

Nicht auch stachellos?

Brutus.

O ja! auch tonlos, denn ihr habt ihr Summen  
 Gestohlen, Mark Anton, und drohet weislich  
 Bevor ihr stecht.

Antonius.

Ihr thatet's nicht, Verräther,  
 Als eure schnöden Dolch' einander stachen  
 In Cäsars Brust. Ihr zeigtet eure Zähne  
 Wie Affen, krocht wie Hunde, bücktet tief  
 Wie Sklaven euch, und küßtet Cäsars Füße;  
 Derweil von hinten der verfluchte Casca  
 Mit tück'schem Bisse Cäsars Nacken traf.  
 O Schmeichler!

Cassius.

Schmeichler! — Dankt euch selbst nun, Brutus,  
 Denn diese Zunge würde heut nicht freveln,  
 Wär' Cassius Rath befolgt.

Octavius.

Zur Sache! kommt! Macht Widerspruch uns schwißen,  
 So kostet röth're Tropfen der Erweis.  
 Seht! auf Verschworne zück' ich dieses Schwert:  
 Wann, denkt ihr, geht es wieder in die Scheide?  
 Nie, bis des Cäsar drei und zwanzig Wunden



Gerächt sind, oder bis ein anderer Cäsar  
Mit Mord gesättigt der Verräther Schwert.

Brutus.

Cäsar, du kannst nicht durch Verräther sterben,  
Du bringest denn sie mit.

Octavius.

Das hoff' ich auch:

Von Brutus Schwert war Tod mir nicht bestimmt.

Brutus.

D wärst du deines Stammes Edelster,  
Du könntest, junger Mann, nicht schöner sterben.

Cassius.

Ein launisch Bübchen, unwerth solches Ruhms,  
Gesellt zu einem Wüstling und 'nem Trinker.

Antonius.

Der alte Cassius!

Octavius.

Komm, Antonius! fort!

Trog in die Zähne schleudr' ich euch, Verräther!  
Wagt ihr zu fechten heut, so kommt ins Feld,  
Wo nicht, wenn's euch gemuthet.

(Octavius und Antonius mit ihrem Heere ab)

Cassius.

Nun tobe, Wind! schwill, Woge! schwimme, Rachen!  
Der Strom ist wach und alles auf dem Spiel.

Brutus.

Lucilius, hört! Ich muß ein Wort euch sagen.

Lucilius.

Herr?

(Brutus und Lucilius reden beiseit mit einander)

Cassius.

Messala!

Messala.

Was befiehlt mein Feldherr?

Cassius.

Messala, dieß ist mein Geburtstag; grade  
An diesem Tag kam Cassius auf die Welt.  
Gieb mir die Hand, Messala, sei mein Zeuge,  
Daß ich gezwungen, wie Pompejus einst,  
An Eine Schlacht all' unsre Freiheit wage.  
Du weißt, ich hielt am Epikurus fest  
Und seiner Lehr'; nun ändr' ich meinen Sinn,  
Und glaub' an Dinge, die das Künft'ge deuten.  
Auf unserm Zug von Sardes stürzten sich  
Zwei große Adler auf das vordre Banner;  
Da saßen sie und fraßen gierig schlingend  
Aus unsrer Krieger Hand; sie gaben uns  
Hieher bis nach Philippi das Geleit;  
Heut Morgen sind sie auf und fortgeflohn.  
Statt ihrer fliegen Raben, Geier, Kräh'n  
Uns überm Haupt, und schaun herab auf uns  
Als einen stiechen Raub; ihr Schatten scheint  
Ein Trauerhimmel, unter dem das Heer,  
Bereit den Athem auszubauchen, liegt.

Messala.

Nein, glaubt das nicht.

Cassius.

Ich glaub' es auch nur halb,  
Denn ich bin frisches Muthes und entschlossen  
Zu trogen standhaft jeglicher Gefahr.

Brutus.

Thu das, Lucilius.

Cassius.

Nun, mein edler Brutus,  
Sei'n uns die Götter heute hold, auf daß wir  
Gesellt, in Frieden unserm Alter nahn!  
Doch weil das Loos der Menschen niemals sicher,  
Laßt uns bedacht seyn auf den schlimmsten Fall.  
Verlieren wir dieß Treffen, so ist dieß

Das allerletzte Mal, daß wir uns sprechen:  
Was habt ihr dann euch vorgesezt zu thun?

Brutus.

Ganz nach der Vorschrift der Philosophie,  
Wonach ich Cato um den Tod getadelt,  
Den er sich gab, (ich weiß nicht, wie es kommt,  
Allein ich find' es feig' und niederträchtig,  
Aus Furcht, was kommen mag, des Lebens Zeit  
So zu verkürzen) will ich mit Geduld  
Mich waffnen, und den Willen hoher Mächte  
Erwarten, die das Irdische regieren.

Cassius.

Dann, geht die Schlacht verloren, laßt ihrs euch  
Gefallen, daß man durch die Straßen Roms  
Euch im Triumphe führt?

Brutus.

Nein, Cassius, nein! Glaub mir, du edler Römer,  
Brutus wird nie gebunden gehn nach Rom.  
Er trägt zu hohen Sinn. Doch dieser Tag  
Muß enden, was des Märzens Idus anfang;  
Ob wir uns wieder treffen, weiß ich nicht:  
Drum laßt ein ewig Lebewohl uns nehmen.  
Gehab dich wohl, mein Cassius, für und für!  
Sehn wir uns wieder, nun so lächeln wir;  
Wo nicht, so war dieß Scheiden wohlgethan.

Cassius.

Gehab dich wohl, mein Brutus, für und für!  
Sehn wir uns wieder, lächeln wir gewiß,  
Wo nicht, ist wahrlich wohlgethan dieß Scheiden.

Brutus.

Nun wohl, führt an! D wüßte jemand doch  
Das Ende dieses Tagwerks, eh es kommt!  
Allein es gnüget, enden wird der Tag,  
Dann wissen wir sein Ende. — Kommt und fort!

(Alle ab)

## Zweite Scene.

Das Schlachtfeld.

(Getümmel. Brutus und Messala kommen)

Brutus.

Reit! reit, Messala! reit! Bring diese Zettel  
Den Legionen auf der andern Seite.

(Lautes Getümmel)

Laßt sie auf Einmal stürmen, denn ich merke,  
Octavius Flügel hält nur schwachen Stand:  
Ein schneller Anfall wirft ihn übern Haufen.  
Reit! reit, Messala! Laß herab sie kommen!

(Beide ab)

## Dritte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Getümmel. Cassius und Titinius kommen)

Cassius.

O sieh, Titinius! sieh! Die Schurken fliehn.  
Ich selbst ward meiner eignen Leute Feind:  
Dieß unser Banner wandte sich zur Flucht,  
Ich schlug den Feigen und entriß es ihm.

Titinius.

O Cassius! Brutus gab das Wort zu früh.  
Im Vorthail gegen den Octavius, setzt' er  
Zu hitzig nach; sein Heer fing an zu plündern,  
Indeß uns alle Mark Anton umzingelt.

(Pindarus kommt)

Pindarus.

Herr, flieht doch weiter! flieht doch weiter weg!

Antonius ist in euren Zelten, Herr;  
Drum, edler Cassius, flieht! Flieht weit hinweg!

Cassius.

Der Hügel hier ist weit genug. — Schau, schau,  
Titinius! Sind das meine Zelte nicht,  
Wo ich das Feuer sehe?

Titinius.

Ja, mein Feldherr.

Cassius.

Wenn du mich liebst, Titinius, so besteig  
Mein Pferd, setz' ihm die Spornen in die Seite,  
Bis es zu jener Mannschaft dich gebracht,  
Und wieder her; damit ich sicher wisse,  
Ob jene Mannschaft Freund ist oder Feind.

Titinius.

Wie ein Gedanke bin ich wieder hier. (ab)

Cassius.

Geh, Pindarus, steig höher auf den Hügel,  
Denn mein Gesicht ist kurz; acht' auf Titinius,  
Und sag mir, was du auf dem Feld' entdeckst.

(Pindarus ab)

An diesem Tage athmet' ich zuerst;  
Die Zeit ist um, und enden soll ich da,  
Wo ich begann: mein Leben hat den Kreislauf  
Vollbracht. — Du dort, was giebt's?

Pindarus. (oben)

O Herr!

Cassius.

Was giebt's?

Pindarus.

Titinius ist von Reitern ganz umringt,  
Sie jagen auf ihn zu, doch spornt er weiter.  
Nun sind sie dicht schon bei ihm — nun Titinius!  
Sie steigen ab — er auch — er ist gefangen,  
Und horcht! sie jubeln laut. (Freudengeschrei)

Cassius.

Steig nur herunter, sieh nicht weiter zu. —  
O Memme, die ich bin, so lang zu leben,  
Bis ich den besten Freund vor meinen Augen  
Gefangen sehen muß!

(Pindarus kommt zurück)

Komm, Bursch, hieher!

Ich macht' in Parthia dich zum Gefangnen,  
Und ließ dich schwören, deines Lebens Retter,  
Was ich nur immer thun dich hieß', du wollest  
Es unternehmen. Komm nun, halt den Schwur!  
Sei frei nun, und mit diesem guten Schwert,  
Das Cäsars Leib durchbohrt, triff diesen Busen.  
Erwiedre nichts! Hier fasse du das Hest,  
Und ist mein Angesicht verhüllt, wie jetzt,  
So führ' das Schwert. — Cäsar, du bist gerächt,  
Und mit demselben Schwert, das dich getödtet.

(Er stirbt)

Pindarus.

So bin ich frei, doch wär' ichs lieber nicht,  
Hätt' es auf mir beruht. — O Cassius!  
Weit weg flieht Pindarus von diesem Lande,  
Dahin, wo nie ein Römer ihn bemerkt.

(ab)

(Titinius und Messala kommen)

Messala.

Es ist nur Tausch, Titinius; denn Octav  
Ward von des edlen Brutus Macht geschlagen,  
Wie Cassius Legionen vom Antonius.

Titinius.

Die Zeitung wird den Cassius sehr erquicken.

Messala.

Wo ließt ihr ihn?

Titinius.

Ganz trostlos, neben ihm  
Sein Sklave Pindarus, auf diesem Hügel.



Messala.

Ist er das nicht, der auf dem Boden liegt?

Titinius.

Er liegt nicht da wie lebend. — O mein Herz!

Messala.

Nicht wahr? er ist es?

Titinius.

Nein, er war's, Messala:

Doch Cassius ist nicht mehr. — O Abendsonne!

Wie du in deinen rothen Strahlen sinkst,

So ging in Blut der Tag des Cassius unter.

Die Sonne Roms ging unter; unser Tag

Ist hingeflohn: nun kommen Wolken, Thau,

Gefahren; unsre Thaten sind gethan.

Mißtraun in mein Gelingen bracht' ihn um.

Messala.

Mißtraun in guten Ausgang bracht' ihn um,

O hassenswerther Wahn! der Schwermuth Kind!

Was zeigst du doch dem regen Wiß der Menschen

Das, was nicht ist? O Wahn, so bald empfangen!

Zu glücklicher Geburt gelangst du nie,

Und bringst die Mutter um, die dich erzeugt.

Titinius.

Auf, Pindarus! Wo bist du, Pindarus?

Messala.

Such ihn, Titinius; ich indessen will

Zum edlen Brutus und sein Ohr durchbohren

Mit dem Bericht. Wohl nenn' ich es durchbohren,

Denn scharfer Stahl und gift'ge Pfeile würden

Dem Ohr des Brutus so willkommen seyn,

Als Meldung dieses Anblicks.

Titinius.

Eilt, Messala!

Ich suche Pindarus indessen auf.

(Messala ab)

Warum mich ausgesandt, mein wahrer Cassius?  
 Traf ich nicht deine Freunde? setzten sie  
 Nicht diesen Siegeskranz auf meine Stirn,  
 Ihn dir zu bringen? Vernahmst du nicht ihr Jubeln?  
 Ach, jeden Umstand hast du mißgedeutet!  
 Doch halt, nimm diesen Kranz um deine Stirn;  
 Dein Brutus hieß mich dir ihn geben, ich  
 Vollführe sein Gebot. — Komm schleunig, Brutus,  
 Und sieh, wie ich den Cajus Cassius ehrte!  
 Verzeiht, ihr Götter! — Dieß ist Römerbrauch:  
 Komm, Cassius Schwert! triff den Titinius auch.  
 (Er stirbt)

(Getümmel. Messala kommt zurück mit Brutus, dem jungen Cato, Strato, Volumnius und Lucilius)

Brutus.

Wo? wo, Messala? sag, wo liegt die Leiche?  
 Messala.

Seht, dort! Titinius trauert neben ihr.

Brutus.

Titinius Antlitz ist emporgewandt.

Cato.

Er ist erschlagen.

Brutus.

O Julius Cäsar! Du bist mächtig noch.  
 Dein Geist geht um: er ist's, der unsre Schwerter  
 In unser eignes Eingeweide kehrt.

(Lautes Getümmel)

Cato.

Mein wahrer Freund Titinius! Seht doch her,  
 Wie er den todten Cassius gekränzt!

Brutus.

Und leben noch zwei Römer, diesen gleich?  
 Du letzter aller Römer, lebe wohl!  
 Unmöglich ist's, daß Rom je deines Gleichen

Erzeugen sollte. — Diesem Todten, Freunde,  
 Bin ich mehr Thränen schuldig, als ihr hier  
 Mich werdet zahlen sehn: aber, Cassius,  
 Ich finde Zeit dazu, ich finde Zeit.  
 Drum kommt, und schickt nach Thassos seine Leiche,  
 Er soll im Lager nicht bestattet werden;  
 Es schlug' uns nieder. — Komm, Lucilius!  
 Komm, junger Cato! Zu der Wahlstatt hin!  
 Ihr, Flavius und Labeo, laßt unsre Schaaren rücken!  
 Es ist drei Uhr, und, Römer, noch vor Nacht  
 Versuchen wir das Glück in einer zweiten Schlacht.  
 (Alle ab)

### Vierte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Getümmel. Soldaten von beiden Heeren, fechtend; darauf  
 Brutus, Cato, Lucilius und Andre)

Brutus.

Noch, Bürger, o noch haltet hoch die Häupter!

Cato.

Ein Bastard der's nicht thut! Wer will mir folgen?

Ich rufe meinen Namen durch das Feld:

Ich bin der Sohn des Marcus Cato, hört!

Feind der Tyrannen, Freund des Vaterlands!

Ich bin der Sohn des Marcus Cato, hört!

Brutus. (dringt auf den Feind ein)

Und ich bin Brutus, Marcus Brutus, ich;

Des Vaterlandes Freund: kennt mich als Brutus!

(Ab, indem er auf den Feind eindringt. Cato wird über-  
 wältigt und fällt)

Lucilius.

O junger, edler Cato! bist du hin?

Ja! tapfer wie Titinius stirbst du nun,  
Man darf dich ehren als des Cato Sohn.

Erster Soldat.

Ergieb dich, oder stirb.

Lucilius.

Nur um zu sterben

Ergeb' ich mich. Hier ist so viel für dich,

(Bietet ihm Geld an)

Daß du sogleich mich tödten wirst: nun tödte  
Den Brutus, und es ehre dich sein Tod.

Erster Soldat.

Wir müßens nicht. — Ein edler Gefangner.

Zweiter Soldat.

Platz da!

Sagt dem Antonius, daß wir Brutus haben.

Erster Soldat.

Ich will es melden. — Sieh, da kommt der Feldherr.

(Antonius tritt auf)

Wir haben Brutus, Herr! wir haben Brutus!

Antonius.

Wo ist er?

Lucilius.

In Sicherheit; Brutus ist sicher genug.

Verlaß dich drauf, daß nimmermehr ein Feind

Den edlen Brutus lebend fangen wird.

Die Götter schützen ihn vor solcher Schmach!

Wo ihr ihn findet, lebend oder todt,

Er wird wie Brutus, wie er selbst, sich zeigen.

Antonius.

Dies ist nicht Brutus, Freund, doch auf mein Wort,

Ein nicht gering'rer Fang. Bewahrt ihn wohl,

Erweist nur Gutes ihm: ich habe lieber

Zu Freunden solche Männer als zu Feinden.

Eilt! seht, ob Brutus todt ist oder lebt!  
Und bringt Bericht zu des Octavius Zelt,  
Wie alles sich begeben.

(Alle ab)

### F ü n f t e S c e n e .

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

(Brutus, Dardanius, Clitus, Strato und Volumnius  
treten auf)

Brutus.

Kommt, armer Ueberrest von Freunden! ruht  
An diesem Felsen.

Clitus.

Herr, Statilius zeigte  
Das Fackellicht, doch kommt er nicht zurück.  
Er ist gefangen oder gar erschlagen.

Brutus.

Setz dich zu mir. Erschlagen ist das Wort,  
Es ist des Tages Sitte. — Höre, Clitus!

(Spricht leise mit ihm)

Clitus.

Wie, gnäd'ger Herr? Ich? Nicht um alle Welt.

Brutus.

Still denn! kein Wort!

Clitus.

Eh tödtet' ich mich selbst.

Brutus.

Dardanius, hör!

(Spricht leise mit ihm)

Dardanius.

Ich eine solche That?

Clitus.

O Dardanius!

Dardanius.

O Clitus!

Clitus.

Welch einen schlimmen Antrag that dir Brutus?

Dardanius.

Ich sollt' ihn tödten, Clitus: sieh, er sinnt.

Clitus.

Nun ist das herrliche Gefäß voll Gram,  
So daß es durch die Augen überfließt.

Brutus.

Komm zu mir, Freund Volumnius: ein Wort!

Volumnius.

Was sagt mein Feldherr?

Brutus.

Dieß, Volumnius.

Der Geist des Cäsar ist zu zweien Malen  
Mir in der Nacht erschienen; erst zu Sardes  
Und vor'ge Nacht hier in Philippi's Ebne.  
Ich weiß, daß meine Stunde kommen ist.

Volumnius.

Nicht doch, mein Feldherr.

Brutus.

O ja, es ist gewiß, Volumnius:

Du siehst die Welt, mein Guter, wie sie geht:  
Der Feind hat uns zum Abgrund hingetrieben;

(Getümmel)

Es ziemt sich mehr, von selbst hineinzuspringen,  
Als zu erwarten seinen letzten Stoß.

Volumnius, wir gingen in die Schule

Zusammen, wie du weißt. Ich bitte dich

Um jener unsrer alten Liebe willen:

Halt du mein Schwert, indeß ich drein mich stürze.

Volumnius.

Das, Brutus, ist kein Dienst für einen Freund.

(Fortdauerndes Getümmel)

Clitus.

Flieht, Herr! o flieht! Hier gilt kein Säumen mehr.



Brutus.

Lebt wohl denn, ihr — und ihr — und ihr, Volumnius.  
 Du, Strato, lagst die ganze Zeit im Schlaf:  
 Leb wohl auch du! — Mitbürger, meinem Herzen  
 Ist's Wonne, daß ich noch im ganzen Leben  
 Nicht Einen fand, der nicht getreu mir war.  
 Ich habe Ruhm von diesem Unglückstage,  
 Mehr als Octavius und Mark Anton  
 Durch diesen schnöden Sieg erlangen werden.  
 So lebt zusammen wohl! Denn Brutus Zunge  
 Schließt die Geschichte seines Lebens bald.  
 Nacht deckt mein Auge, mein Gebein will Ruh,  
 Es strebte längst nur dieser Stunde nach.

(Getümmel. Geschrei hinter der Scene: „Fliehet! fliehet!  
 fliehet!“)

Clitus.

Fliehet, Herr! o fliehet!

Brutus.

Nur fort! Ich will euch folgen.

(Clitus, Dardanius und Volumnius ab)

Ich bitt' dich, Strato, bleib bei deinem Herrn.  
 Du bist ein Mensch von redlichem Gemüth,  
 In deinem Leben war ein Funken Ehre.  
 Halt denn mein Schwert, und wende dich hinweg,  
 Indes ich drein mich stürze. Willst du, Strato?

Strato.

Gebt erst die Hand mir. Herr, gehabt euch wohl!

Brutus.

Leb wohl, mein Freund! — Besänst'ge, Cäsar, dich!  
 Nicht halb so gern bracht' ich dich um als mich.

(Er stürzt sich auf sein Schwert und stirbt)

(Getümmel. Rückzug. Octavius, Antonius, mit ihrem  
 Heere, Messala und Lucilius kommen)

Octavius.

Wer ist der Mann?

Messala.

Der Diener meines Herrn.

Strato, wo ist dein Herr?

Strato.

Frei von den Banden, die ihr tragt, Messala.  
Die Sieger können nur zu Asch' ihn brennen,  
Denn Brutus unterlag allein sich selbst,  
Und niemand sonst hat Ruhm von seinem Tode.

Lucilius.

So mußten wir ihn finden. — Dank dir, Brutus,  
Daß du Lucilius Rede wahr gemacht.

Octavius.

Des Brutus Leute nehm' ich all' in Dienst.  
Willst du in Zukunft bei mir leben, Bursch?

Strato.

Ja, wenn Messala mich euch überläßt.

Octavius.

Thut mirs zu lieb, Messala.

Messala.

Strato, wie starb mein Herr?

Strato.

Ich hielt das Schwert, so stürzt' er sich hinein.

Messala.

Octavius, nimm ihn denn, daß er dir folge,  
Der meinem Herrn den letzten Dienst erwies.

Antonius.

Dies war der beste Römer unter allen:  
Denn jeder der Verschwornen, bis auf ihn,  
That, was er that, aus Mißgunst gegen Cäsar.  
Nur er verband aus reinem Biedersinn,  
Und zum gemeinen Wohl sich mit den Andern.  
Sanft war sein Leben und so mischten sich  
Die Element' in ihm, daß die Natur  
Aufstehen durfte, und der Welt verkünden:  
Dies war ein Mann!

## Octavius.

Nach seiner Tugend laßt uns ihm begegnen,  
Mit aller Achtung und Bestattungsfeier.  
Er lieg' in meinem Zelte diese Nacht,  
Mit Ehren wie ein Krieger angethan.  
Nun ruft das Heer zur Ruh, laßt fort uns eilen  
Und dieses frohen Tags Trophäen theilen.

(ab)

# Was ihr wollt.

---

Uebersetzt

von

A. W. von Schlegel.

## Personen:

---

Orsino, Herzog von Illyrien.

Sebastian, ein junger Edelmann, Viola's Bruder.

Antonio, ein Schiffshauptmann.

Ein Schiffshauptmann.

Valentin, }  
Curio, } Cavaliere des Herzogs.

Junker Tobias von Rülz, Olivia's Oheim.

Junker Christoph von Bleichenwang.

Malvolio, Olivia's Haushofmeister.

Fabio, }  
Narr, } in Olivia's Dienst.

Olivia, eine reiche Gräfin.

Viola.

Maria, Olivia's Kammermädchen.

Herren vom Hofe, ein Priester, Matrosen, Gerichtsdiener, Mus-  
fanten und andres Gefolge.

Die Scene ist eine Stadt in Illyrien und die benachbarte  
Seeküste.

---

# Erster Aufzug.

---

## Erste Scene.

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

(Der Herzog, Curio, und Herren vom Hofe. Musikanten im Hintergrunde)

Herzog.

Wenn die Musik der Liebe Nahrung ist,  
Spielt weiter! gebt mir volles Maaß! daß so  
Die übersatte Lust erkrank' und sterbe. —  
Die Weise noch einmal! — sie starb so hin;  
D sie beschlich mein Ohr, dem Weste gleich,  
Der auf ein Beilchenbette lieblich haucht,  
Und Düste stiehlt und giebt. — Genug! nicht mehr!  
Es ist mir nun so süß nicht, wie vorher.  
D Geist der Lieb', wie bist du reg' und frisch!  
Nimmt schon dein Umfang alles in sich auf,  
Gleich wie die See, nichts kommt in ihn hinein,  
Wie stark, wie überschwänglich es auch sei,  
Das nicht herabgesetzt im Preise fiele  
In einem Wink! So voll von Fantasien  
Ist Liebe, daß nur sie fantastisch ist.

Curio.

Wollt ihr nicht jagen, gnäd'ger Herr?



Herzog.

Was, Curio?

Curio.

Den Hirsch.

Herzog.

Das thu' ich ja, den edelsten, der mein.  
 O da zuerst mein Aug' Olivien sah,  
 Schien mir die Luft durch ihren Hauch gereinigt;  
 Den Augenblick werd' ich zu einem Hirsch,  
 Und die Begierden, wie ergrimmete Hunde,  
 Verfolgen' mich seitdem.

(Valentin kommt)

Nun wohl, was sagt sie?

Valentin.

Verzeiht, mein Fürst, ich ward nicht vorgelassen,  
 Ihr Mädchen gab mir dieß zur Antwort nur:  
 Der Himmel selbst, bis sieben Jahr verglüht,  
 Soll ihr Gesicht nicht ohne Hülle schaun;  
 Sie will wie eine Nonn' im Schleier gehn,  
 Und einmal Tags ihr Zimmer rings beneßen  
 Mit augenschmerzdem gesalznem Naß:  
 All dieß, um eines Bruders todte Liebe  
 Zu balsamiren, die sie frisch und dauernd  
 In traurigem Gedächtniß halten will.

Herzog.

O sie mit diesem zartgebauten Herzen,  
 Die schon dem Bruder so viel Liebe zahlt,  
 Wie wird sie lieben, wenn der goldne Pfeil  
 Die ganze Schaar von Neigungen erlegt  
 So in ihr lebt! wenn jene hohen Thronen,  
 Ihr Haupt und Herz, die holden Trefflichkeiten,  
 Erfüllt sind und bewohnt von Einem Herrn!  
 Gilt mir voran auf zarte Blumenmatten!  
 Süß träumt die Liebe, wenn sie Lauben schatten.

(Alle ab)

## Zweite Scene.

Eine Straße.

(Viola, ein Schiffshauptmann und Matrosen treten auf)

Viola.

Welch Land ist dieß, ihr Freunde?

Schiffshauptmann.

Illyrien, Fräulein.

Viola.

Und was soll ich nun in Illyrien machen?

Mein Bruder ist ja in Elysium.

Doch wär' es möglich, daß er nicht ertrank:

Was denkt ihr, Schiffer?

Schiffshauptmann.

Kaum war es möglich, daß ihr selbst entkamt.

Viola.

Ach, armer Bruder! — Vielleicht entkam er doch.

Schiffshauptmann.

Ja, Fräulein; und euch mit Vielleicht zu trösten,

Versichr' ich euch: als unser Schiff gescheitert,

Indessen ihr und dieser arme Haufen,

Mit euch gerettet, auf dem Boote trieb,

Sah ich, daß euer Bruder, wohl bedacht

In der Gefahr, an einen starken Mast,

Der auf den Fluten lebte, fest sich band;

(Ihm lehrte Muth und Hoffnung dieses Mittel)

Dann, wie Arion auf des Delphins Rücken,

Sah ich ihn Freundschaft mit den Wellen halten,

So lang' ich sehen konnte.

Viola.

Hier ist Gold

Für diese Nachricht. Meine eigne Rettung

Zeigt meiner Hoffnung auch für ihn das Gleiche,

Und eure Red' ist des Bestätigung.

Kennst du dieß Land?

Schiffshauptmann.

Ja, Fräulein, sehr genau.

Drei Stunden ist es kaum von diesem Ort,  
Wo ich geboren und erzogen bin.

Viola.

Und wer regiert hier?

Schiffshauptmann.

Ein edler Herzog von Gemüth und Namen.

Viola.

Was ist sein Name?

Schiffshauptmann.

Orsino.

Viola.

Orsino! den hört' ich meinen Vater  
Wohl nennen; damals war er unvermählt.

Schiffshauptmann.

Das ist er, oder wars vor kurzem noch.  
Denn nur vor einem Monat reist' ich ab,  
Als eben ein Gerücht lief (wie ihr wißt,  
Was Große thun, beschwägen gern die Kleinen)  
Er werbe um die reizende Olivia.

Viola.

Wer ist sie?

Schiffshauptmann.

Ein sittsam Mädchen, eines Grafen Tochter;  
Der starb vor einem Jahr und ließ sie damals  
In seines Sohnes, ihres Bruders, Schutz.  
Der starb vor kurzem auch; ihn zärtlich liebend  
Schwor sie, so sagt man, Anblick und Gesellschaft  
Der Männer ab.

Viola.

D dient' ich doch dem Fräulein,  
Und würde nicht nach meinem Stand der Welt

Verrathen, bis ich die Gelegenheit  
Selbst hätte reifen lassen!

Schiffshauptmann.

Das wird schwer  
Zu machen seyn: sie will von keiner Art  
Gesuche hören, selbst des Herzogs nicht.

Viola.

Du hast ein fein Betragen an dir, Hauptmann,  
Und wenn gleich die Natur mit schöner Decke  
Oft Gräber übertüncht, bin ich dir doch  
Zu traun geneigt, du habest ein Gemüth,  
Das wohl zu diesem feinen Anschein paßt.  
Ich bitte dich, und will dir's reichlich lohnen,  
Verhehle, wer ich bin, und steh mir bei  
Mich zu verkleiden, wie es etwa taugt  
Zu meinem Plan. Ich will dem Herzog dienen,  
Du sollst als einen Hämmling mich empfehlen.  
Es lohnt dir wohl die Müh, denn ich kann singen,  
Und ihn mit allerlei Musik ergözen,  
Bin also sehr geschickt zu seinem Dienst.  
Was sonst geschehn mag, wird die Zeit schon zeigen;  
Nur richte sich nach meinem Wiß dein Schweigen.

Schiffshauptmann.

Seid ihr fein Hämmling, euer Stummer ich,  
Und plaudr' ich aus, so schlage Blindheit mich!

Viola.

Nun gut, so führ' mich weiter.

(ab)

### Dritte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Junfer Tobias und Maria)

Junfer Tobias.

Was zum Henker fällt meiner Nichte ein, daß sie

sich den Tod ihres Bruders so anzieht? Es ist ausgemacht, der Gram zehrt am Leben.

Maria.

Auf mein Wort, Junker Tobias, ihr müßt Abends früher zu Hause kommen. Eure Nichte, das gnädige Fräulein, hat viel Einrede gegen eure unschicklichen Zeiten.

Junker Tobias.

So mag sie bei Zeiten Einrede thun, hernachmals aber schweigen.

Maria.

Ja, es würde euch aber besser kleiden, einen ordentlichen Lebenswandel zu führen.

Junker Tobias.

Besser kleiden? Ich brauche mich nicht besser zu kleiden, als ich hier bin. Dieser Rock ist gut genug, um darin zu trinken, diese Stiefeln auch, sonst können sie sich in ihren eignen Riemen aufhängen lassen.

Maria.

Das Bechern und Trinken wird euch zu Grunde richten. Mein Fräulein sprach noch gestern davon, auch von einem albernen Junker, den ihr einmal Abends als einen Freier für sie mitgebracht habt.

Junker Tobias.

Wen meint ihr? Junker Christoph von Bleichenwang?

Maria.

Ja, eben den.

Junker Tobias.

Das ist so ein starker Kerl wie einer in ganz Illyrien.

Maria.

Was thut das zur Sache?

Junker Tobias.

Nun, er bringt es im Jahr auf dreitausend Dukaten.

María.

Er wird es aber wohl nur auf ein Jahr mit allen seinen Dukaten bringen: er ist ein großer Narr und ein Verschwender.

Junker Tobias.

Pfui, daß ihr so reden könnt! Er spielt auf der Baßgeige, und spricht drei bis vier Sprachen Wort für Wort aus dem Kopfe, und ist mit vielfältigen guten Naturgaben versehen.

María.

Ja wahrhaftig, auch mit einfältigen. Denn bei seiner Narrheit ist er obendrein noch ein großer Zänker, und hätte er nicht die Gabe der Zaghaftigkeit, um seine Zanklust zu dämpfen, so meinen die Vernünftigen, ihm würde bald das Grab zur Gabe werden.

Junker Tobias.

Bei meiner Faust! Schufte und Lügner sinds, die so von ihm reden. Wer sind sie?

María.

Dieselbigen, die auch behaupten, daß er sich alle Abend mit euch betrinkt.

Junker Tobias.

Freilich, auf meiner Nichte Gesundheit. Ich will so lange darauf trinken, als es mir durch die Kehle läuft und Getränk in Illyrien ist. Ein Hase und ein Lumpenhund, wer nicht meiner Nichte zu Ehren trinkt, bis sich sein Gehirn auf Einem Beine herumdreht wie ein Kräusel. Still, Mädels! Castiliano volto! denn hier kommt Junker Christoph von Bleichenwang.

(Junker Christoph tritt auf)

Junker Christoph.

Junker Tobias von Rülp! Wie stehts, Junker Tobias von Rülp?

Junker Tobias.

Herzensjunker Christoph!



Junker Christoph.  
Gott grüß' euch, schöne Dirne!

Maria.  
Euch ebenfalls, Herr.

Junker Tobias.  
Hat' ein, Junker Christoph, hat' ein!

Junker Christoph.  
Wer ist das?

Junker Tobias.  
Meiner Nichte Kammermädchen.

Junker Christoph.  
Gute Jungfer Hakein, ich wünsche näher mit euch be-  
kannt zu werden.

Maria.  
Mein Name ist Maria, Herr.

Junker Christoph.  
Gute Jungfer Maria Hakein —

Junker Tobias.  
Ihr versteht mich falsch; hat' ein heißt: unterhalte  
sie, wirb um sie, bestürme sie.

Junker Christoph.  
Auf meine Ehre, ich möchte sie nicht in dieser Ge-  
sellschaft vornehmen. Das bedeutet also hat' ein?

Maria.  
Ich empfehle mich, meine Herren.

Junker Tobias.  
Wo du sie so davon gehn läß'st, Junker Christoph,  
so wollt' ich, du dürftest nie wieder den Degen ziehn.

Junker Christoph.  
Wo ihr so davon geht, so wollt' ich, ich dürfte nie  
wieder den Degen ziehn. Schönes Frauenzimmer, denkt  
ihr, ihr hättet Narren am Seile?

Maria.  
Nein, ich habe euch nicht am Seile.

Junker Christoph.

Ihr sollt mich aber am Seile haben: hier ist meine Hand.

Maria.

Nun, Herr, Gedanken sind zollfrei: aber mich däucht, ihr könntet sie immer ein bischen in den Keller tragen.

Junker Christoph.

Wozu, mein Engelchen? Was soll die verblünte Lebensart?

Maria.

Sie ist warm, Herr.

Junker Christoph.

Nun, ein Mädchen wie ihr kann einen wohl warm machen.

Maria.

Nein, ihr habt ein kaltes Herz, das kann ich an den Fingern abzählen.

Junker Christoph.

Das thut doch einmal.

Maria.

Ich habe es schon an euern Fingern abgezählt, daß ihr keine drei zählen könnt. Nun lasse ich euch gehn.

(ab)

Junker Tobias.

O Junker, du hast ein Fläschchen Sekt nöthig! Hab' ich dich jemals so herunter gesehn?

Junker Christoph.

In euerm Leben nicht, glaub' ich, außer wenn mich der Sekt heruntergebracht hat. Mir ist, als hätt' ich manchmal nicht mehr Wiß, als ein Christensohn oder ein gewöhnlicher Mensch hat. Aber ich bin ein großer Rindfleischesser, und ich glaube, das thut meinem Wiß Schaden.

Junker Tobias.

Keine Frage.

Junker Christoph.

Wo ich das dächte, so wollte ichs verschwören. Ich will morgen nach Haus reiten, Junker Tobias.

Junker Tobias.

Pourquoi, Herzensjunker?

Junker Christoph.

Was ist pourquoi? Thu's, oder thu's nicht? Ich wollte, ich hätte die Zeit auf die Sprachen gewandt, die mir das Fechten, Tanzen und Fuchsprellen gekostet hat. Ach, hätte ich mich doch auf die Künste gelegt!

Junker Tobias.

Ja, dann hättest du einen stattlichen Kopf mit Haaren gekriegt.

Junker Christoph.

Wie so? Wäre mein Haar davon besser geworden?

Junker Tobias.

Ohne Zweifel. Du siehst ja, es will sich von Natur nicht kräuseln.

Junker Christoph.

Es steht mir aber doch recht gut? Nicht wahr?

Junker Tobias.

Prächtig! Es hängt wie Flachs auf einem Spinnrocken, und ich hoffe noch zu erleben, daß eine Hausfrau dich zwischen ihre Kniee nimmt und es abspinnt.

Junker Christoph.

Wahrhaftig, ich will morgen nach Haus, Junker Tobias. Eure Nichte will sich ja nicht sehn lassen; und wenn auch, es ist zehn gegen eins, daß sie mich nicht will.

Junker Tobias.

Sie will den Grafen nicht; sie will keine größere Parthie thun als sie selbst ist, weder an Rang, Jahren, noch Verstand. Das habe ich sie eidlich betheuern hören. Lustig! Es ist noch nicht aus damit, Freund.

Junker Christoph.

So will ich einen Monat länger bleiben. Ich bin

ein Kerl von der wunderlichsten Gemüthsart in der Welt; manchmal weiß ich mir gar keinen bessern Spaß als Maskeraden und Fastnachtsspiele.

Junker Tobias.

Taugst du zu dergleichen Fragen, Junker?

Junker Christoph.

So gut wie irgend einer in Illyrien, er mag seyn was er will, wenn er nicht vornehmer ist als ich.

Junker Tobias.

Wie weit hast du es in der Gaillarde gebracht?

Junker Christoph.

Mein Seel' ich kann eine Kapriole schneiden, und den Razensprung thu' ich aufs Haar so hoch, als irgend einer in Illyrien.

Junker Tobias.

Weshwegen verbergen sich diese Künste? Weshwegen hängt ein Vorhang vor diesen Gaben? Bist du bange, sie möchten staubig werden? Warum gehst du nicht in einer Gaillarde zur Kirche, und kommst in einer Courante nach Hause? Mein beständiger Gang sollte ein Pas à rigaudon seyn; ich wollte mein Wasser nicht abschlagen, ohne einen Entrechat zu machen. Was kommt dir ein? Ist dieß eine Welt darnach, Tugenden unter den Scheffel zu stellen? Ich dachte wohl, nach dem vortrefflichen Baue deines Beines, es müßte unter dem Gestirn der Gaillarde gebildet seyn.

Junker Christoph.

Ja, es ist kräftig, und in einem geflammten Strumpfe nimmt es sich leidlich aus. Wollen wir nicht ein Gelag anstellen?

Junker Tobias.

Was sollen wir sonst thun? Sind wir nicht unter dem Steinbock geboren?

Junker Christoph.

Unter dem Steinbock? Das bedeutet Stoßen und Schlagen.

Junker Tobias.

Nein, Freund, es bedeutet Springen und Tanzen. Laß mich deine Capriolen sehn. Hopsa! Höher! Sa! sa! — Prächtigt!

(Beide ab)

### V i e r t e S c e n e .

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

(Valentin und Viola in Mannskleidern)

Valentin.

Wenn der Herzog mit solchen Gunstbezeugungen gegen euch fortfährt, Cesario, so könnt ihr es weit bringen: er kennt euch erst seit drei Tagen, und schon seid ihr kein Fremder mehr.

Viola.

Ihr fürchtet entweder Laune von seiner Seite oder Nachlässigkeit von der meinigen, wenn ihr die Fortdauer seiner Zuneigung in Zweifel zieht. Ist er unbeständig in seiner Gunst?

Valentin.

Nein, in der That nicht.

(Der Herzog, Curio und Gefolge treten auf)

Viola.

Ich dank' euch. Hier kommt der Graf.

Herzog.

Wer sah Cesario? he?

Viola.

Hier, gnäd'ger Herr, zu eurem Dienst.

Herzog.

Steht ihr indeß bei Seit'. — Cesario,



Du weißt nun alles: die geheimsten Blätter  
Schlug ich dir auf im Buche meines Herzens.  
Drum, guter Jüngling, mach dich zu ihr auf,  
Nimm kein Verläugnen an; steh vor der Thür  
Und sprich, es solle fest dein Fuß da wurzeln,  
Bis du Gehör erlangt.

Viola.

Doch, mein Gebieter,  
Ist sie so ganz dem Grame hingegeben,  
Wie man erzählt, läßt sie mich nimmer vor.

Herzog.

Sei laut, und brich durch alle Sitte lieber,  
Eh du den Auftrag unverrichtet läß'st.

Viola.

Gesezt nun, Herr, ich spreche sie: was dann?

Herzog.

D dann entfalt' ihr meiner Liebe Macht,  
Laß sie erstaunen über meine Treu:  
Es wird dir wohl stehn meinen Schmerz zu klagen;  
Sie wird geneigter deiner Jugend hordhen,  
Als einem Boten ernstern Angesichts.

Viola.

Das denk' ich nicht, mein Fürst.

Herzog.

Glaub's, lieber Junge!

Denn der verläumdet deine frohen Jahre,  
Wer sagt, du seist ein Mann: Diana's Lippen  
Sind weicher nicht und purpurner; dein Stimmchen  
Ist wie des Mädchens Kehle hell und klar,  
Und alles ist an dir nach Weibes Art.  
Ich weiß, daß dein Gestirn zu dieser Sendung  
Sehr günstig ist. Vier oder fünf von euch,  
Begleitet ihn; geht alle, wenn ihr wollt.  
Mir ist am wohlsten, wenn am wenigsten  
Gesellschaft um mich ist. Vollbring dieß glücklich,



Und du sollst frei wie dein Gebieter leben,  
Und alles mit ihm theilen.

Viola.

Ich will thun

Was ich vermag, eu'r Fräulein zu gewinnen.

(beiseit) Doch wo ich immer werbe, Müß voll Pein!

Ich selber möchte seine Gattin seyn. (Alle ab)

### F ü n f t e S c e n e.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Maria und der Narr treten auf)

Maria.

Nun sage mir, wo du gewesen bist, oder ich will meinen Mund nicht so weit aufthun, daß ein Strohalm hineingeht, um dich zu entschuldigen; mein Fräulein wird dich für dein Ausbleiben aufhängen lassen.

Narr.

Meinetwegen: wer in dieser Welt tüchtig aufgehängt ist, braucht der Trommel nicht zu folgen.

Maria.

Warum nicht?

Narr.

Er kann überhaupt nicht viel spazieren gehn.

Maria.

Eine gute hausbackne Antwort. Ich kann dir auch sagen, wo sich die Redensart herschreibt, der Trommel folgen.

Narr.

Woher, liebe Jungfer Maria?

Maria.

Aus dem Kriege, und das kannst du in deiner Narrheit nur fecklich nachsagen.

Narr.

Gut, Gott verleihe denen Weisheit, die welche ha-

ben; und die, so Narren sind, laßt sie mit ihren Gaben wuchern.

Maria.

Ihr werdet doch aufgehängt, weil ihr so lange ausgeblieben seid, oder weggejagt: und ist das für euch nicht eben so gut als hängen?

Narr.

Gut gehängt ist besser als schlecht verheirathet, und das Wegjagen kümmert mich nicht, so lange es Sommer ist.

Maria.

Ihr seid also kurz angebunden?

Narr.

Das just nicht, aber ich halte es mit einer doppelten Schnur.

Maria.

Damit, wenn die eine reißt, die andre noch hält: wenn aber beide reißen, so fallen eure Pumphosen herunter.

Narr.

Geschickt, meiner Treu! recht geschickt! Nun, nur zu! Wenn Junker Tobias das Trinken lassen wollte, so wärst du so eine witzige Tochter Eva's wie eine in ganz Illyrien.

Maria.

Stille, Schelm! Nichts weiter davon! Ihr thätet wohl, wenn ihr euch vernünftig entschuldiget. (ab)

(Olivia und Malvolio treten auf)

Narr.

Wiß, so es dein Wille ist, so hilf mir zu einer guten Poffe! Die witzigen Leute, die dich zu haben glauben, werden oft zu Narren; und ich, der ich gewiß weiß, daß du mir fehlst, kann für einen weisen Mann gelten. Denn was sagt Quinapalus? Besser ein weiser Thor, als ein thörichter Weiser. Gott grüß' euch, Fräulein!

Olivia.

Schafft das Narrengesicht weg!

Narr.

Hört ihr nicht, Leute? Schafft das Fräulein weg!

Olivia.

Geht, ihr seid ein trockner Narr; ich will nichts mehr von euch wissen. Ueberdies fangt ihr an, euch schlecht aufzuführen.

Narr.

Zwei Fehler, Madonna, denen Getränk und guter Rath abhelfen können. Denn gebt dem trocknen Narren zu trinken, so ist der Narr nicht mehr trocken. Rathet dem schlechten Menschen sich zu bessern: wenn er sich bessert, so ist er kein schlechter Mensch mehr; kann er nicht, so mag ihn der Schneider flicken. Denn alles, was ausgebessert wird, ist doch nur geflickt. Tugend, die sich vergeht, ist nur mit Sünde geflickt; Sünde, die sich bessert, ist nur mit Tugend geflickt. Reicht dieser einfältige Schluß hin: gut! Wo nicht: was ist zu machen? Wie es keinen wahren Hahnrei giebt, außer das Unglück, so ist die Schönheit eine Blume. — Das Fräulein wollte das Narrengesicht weggeschafft haben, darum sage ich noch einmal: schafft das Fräulein weg!

Olivia.

Guter Freund, ich wollte euch weggeschafft haben.

Narr.

Ein ganz gewaltiger Mißgriff! — Fräulein, cuculus non facit monachum; das will so viel sagen: mein Gehirn ist nicht so buntscheckig wie mein Rock. Gute Madonna, erlaubt mir eure Narrheit zu beweisen.

Olivia.

Könnt ihrs?

Narr.

Gar füglich, liebe Madonna.

Olivia.

Führt den Beweis.

Narr.

Ich muß euch dazu katechisiren, Madonna: antwortet mir.

Olivia.

Ich bins zufrieden; aus Mangel an anderm Zeitvertreibe will ich euern Beweis anhören.

Narr.

Gute Madonna, warum trauerst du?

Olivia.

Guter Narr, um meines Bruders Tod.

Narr.

Ich glaube, seine Seele ist in der Hölle, Madonna.

Olivia.

Ich weiß, seine Seele ist im Himmel, Narr.

Narr.

Desto größer ist eure Narrheit, darüber zu trauern, daß eures Bruders Seele im Himmel ist. — Schafft das Narrengesicht weg, Leute!

Olivia.

Was denkt ihr von diesem Narren, Malvolio? Wird er nicht besser?

Malvolio.

Ja wohl, und wird damit fortfahren, bis er in den letzten Zügen liegt. Die Schwachheit des Alters, die den vernünftigen Mann herunterbringt, macht den Narren immer besser.

Narr.

Gott beschere euch frühzeitige Schwachheit, damit eure Narrheit desto besser zunehme! Junker Tobias wird darauf schwören, daß ich kein Fuchs bin, aber er wird nicht einen Dreier darauf verwetten, daß ihr kein Narr seid..

Olivia.

Was sagt ihr dazu, Malvolio?

Malvolio.

Ich wundre mich, wie Euer Gnaden an solch einem ungesalznen Schuft Gefallen finden können. Ich sah ihn neulich von einem gewöhnlichen Narren, der nicht mehr Gehirn hat wie ein Haubenstock, aus dem Sattel gehoben. Seht nur, er ist schon aus seiner Fassung: wenn ihr nicht lacht, und ihm die Gelegenheit zuträgt, so ist ihm der Mund zugenäht. Auf meine Ehre, ich halte die vernünftigen Leute, die über diese bestallten Narren so vor Freuden krähen, für nichts besser als für die Hanswurst der Narren.

Olivia.

O ihr krankt an der Eigenliebe, Malvolio, und kostet mit einem verdorbnen Geschmack. Wer edelmüthig, schuldlos, und von freier Gesinnung ist, nimmt diese Dinge für Vögelbolzen, die ihr als Kanonenkugeln anseht. Ein privilegirter Narr verläumdert nicht, wenn er auch nichts thut als verspotten; so wie ein Mann, der als verständig bekannt ist, nicht verspottet, wenn er auch nichts thut als tadeln.

Narr.

Nun, Merkur verleihe dir die Gabe des Ausschneidens, weil du so gut von den Narren sprichst!

(Maria kommt)

Maria.

Mein Fräulein, vor der Thür ist ein junger Herr, der sehr mit euch zu sprechen wünscht.

Olivia.

Vom Grafen Orsino, nicht wahr?

Maria.

Ich weiß nicht, mein Fräulein; es ist ein hübscher junger Mann mit einer stattlichen Begleitung.



Olivia.

Wer von meinen Leuten hält ihn auf?

Maria.

Junker Tobias, euer Better.

Olivia.

Sucht den doch da wegzubringen, er spricht ja immer wie ein toller Mensch. Pfui doch! — (Maria ab) Geht ihr, Malvolio. Wenn es ein Besuch vom Grafen ist, so bin ich krank oder nicht zu Hause, was ihr wollt, um es los zu werden. (Malvolio ab) Ihr seht nun, wie eure Poffen versauern, und die Leute sie nicht mehr mögen.

Narr.

Du hast für uns geredet, Madonna, als wenn dein ältester Sohn ein Narr werden sollte, dessen Schädel die Götter mit Gehirn vollstopfen mögen, denn hier kommt einer von deiner Sippschaft, der eine sehr schwache pi mater hat.

(Junker Tobias tritt auf)

Olivia.

Auf meine Ehre, halb betrunken. — Wer ist vor der Thür, Better?

Junker Tobias.

Ein Herr.

Olivia.

Ein Herr? Was für ein Herr?

Junker Tobias.

'S ist ein Herr da. — (Es stößt ihm auf) Hol der Henker die Heringe! — Was machst du, Pinsel?

Narr.

Bester Junker Tobias —

Olivia.

Better, Better! wie kommt ihr schon so früh in diesen widerlichen Zustand?

Junker Tobias.

Liederlichen? Schade was fürs Liederliche! — Es ist jemand vor der Thür.



Olivia.

Nun gut, wer ist es?

Junker Tobias.

Meinetwegen der Teufel, wenn er Lust hat: was kümmerts mich? Glaubt mir, sag' ich euch — Nun, es kommt alles auf eins heraus. (ab)

Olivia.

Womit ist ein Betrunkener zu vergleichen?

Narr.

Mit einem Ertrunkenen, einem Narren und einem Tollen. Der erste Trunk über den Durst macht ihn zum Narren, der zweite toll, und der dritte ersäuft ihn.

Olivia.

Geh, hol den Todtenbeschauer, und laß ihn meinen Better in Augenschein nehmen, denn er ist im dritten Grade der Trunkenheit; er ist ertrunken. Geh, gieb Acht auf ihn.

Narr.

Bis jetzt ist er nur noch toll, Madonna; und der Narr wird auf den Tollen Acht geben. (ab)

(Malvolio kommt zurück)

Malvolio.

Gnädiges Fräulein, der junge Mensch draußen be-theuert, daß er mit euch sprechen will. Ich sagte ihm, ihr wäret krank: er behauptet, davon habe er schon gehört, und daher komme er, um mit euch zu sprechen. Ich sagte ihm, ihr schließet: er scheint auch das voraus gewußt zu haben, und kommt daher, um mit euch zu sprechen. Was soll man ihm sagen, gnädiges Fräulein? Er ist gegen jede Ausflucht gewaffnet.

Olivia.

Sagt ihm, daß er mich nicht sprechen soll.

Malvolio.

Das habe ich ihm schon gesagt, aber er versichert,

er wolle wie ein Schilderhaus Tag und Nacht vor eurer Thür stehn, bis ihr ihn vorlaßt.

Olivia.

Was für eine Art von Menschen ist es?

Malvolio.

Von einer sehr unartigen Art: er will mit euch sprechen, ihr mögt wollen oder nicht.

Olivia.

Wie ist sein Aeußerliches und seine Jahre?

Malvolio.

Noch nicht alt genug für einen Mann, und nicht jung genug für einen Knaben: er ist weder recht Fisch noch Fleisch; so eben auf der Gränze zwischen Mann und Knaben. Er hat ein artiges Gesicht und spricht sehr naseweis; er sieht aus wie ein rechtes Muttersöhnchen.

Olivia.

Laßt ihn herein: doch ruft mein Kammermädchen.

Malvolio.

Kammermädchen, das Fräulein ruft. (ab)

(Maria kommt zurück)

Olivia.

Gieb mir den Schleier! komm, wirf mir ihn über. Ich will noch 'mal Orsino's Botschaft hören.

(Viola tritt auf)

Viola.

Wer ist die Dame vom Hause?

Olivia.

Wendet euch an mich, ich will für sie antworten. Was beliebt euch?

Viola.

Allerstrahlendste, auserlesene und unvergleichliche Schönheit. — Ich bitte euch, sagt mir, wer die Dame vom Hause ist, denn ich sah sie noch nie. Ich möchte nicht gern meine Rede verkehrt anbringen, denn außerdem, daß sie meisterhaft abgefaßt ist, habe ich mir viele

Mühe gegeben sie auswendig zu lernen. Meine Schönen, habt mich nicht zum Besten: ich bin erstaunlich empfindlich, selbst gegen die geringste üble Begegnung.

Olivia.

Woher kommt ihr, mein Herr?

Viola.

Ich kann wenig mehr sagen als ich studirt habe, und diese Frage steht nicht in meiner Rolle. Liebes Kind, gebt mir eine ordentliche Versicherung, ob ihr die Dame vom Hause seid, damit ich in meiner Rede fortfahren kann.

Olivia.

Seid ihr ein Schauspieler?

Viola.

Nein, mein verschwiegenes Herz! Und doch schwöre ich euch bei allen Schlingen der Arglist, ich bin nicht was ich spiele. Seid ihr die Dame vom Hause?

Olivia.

Wenn ich mir nicht zu viel über mich selbst anmaße, so bin ich es.

Viola.

Gewiß, wenn ihr es seid, so maßt ihr euch zu viel über euch selbst an: denn was euer ist, es zu gewähren, ist nicht euer, um es zu verweigern. Doch dieß gehört nicht mit zu meinem Auftrage: ich will in meiner Rede zu euerm Lobe fortfahren, und euch dann den Kern meiner Botschaft darreichen.

Olivia.

Kommt auf das Wesentliche; ich erlasse euch das Lob.

Viola.

Ach! ich habe mir so viel Mühe gegeben es auswendig zu lernen, und es ist poetisch.

Olivia.

Um so eher mag es erdichtet seyn; ich bitte euch, behaltet es für euch. Ich hörte, ihr hättet euch vor mei-

ner Thür unartig aufgeführt, und erlaubte euch den Zutritt, mehr um mich über euch zu verwundern, als um euch anzuhören. Wenn ihr nicht unflug seid, so geht; wenn ihr Vernunft habt, seid kurz; es ist bei mir nicht das Wetter darnach, in einem so grillenhaften Gespräch eine Person abzugeben.

María.

Wollt ihr unter Segel gehn, Herr? Hier geht euer Weg hin.

Biola.

Nein, guter Schiffsjunge; ich will hier noch ein wenig länger herumkreuzen. — Macht doch euern Riesen da ein wenig zahm, mein schönes Fräulein.

Olivia.

Sagt, was ihr wollt.

Biola.

Ich bin ein Botschafter.

Olivia.

Gewiß, ihr müßt etwas entsetzliches anzubringen haben, da ihr so furchtbare Ceremonien dabei macht. Sagt euern Auftrag.

Biola.

Er ist nur für euer Ohr bestimmt. Ich bringe keine Kriegserklärung, fodre keine Huldigung ein; ich halte den Delzweig in meiner Hand, und rede nichts als Worte des Friedens.

Olivia.

Doch begannt ihr ungestüm. Wer seid ihr? Was wollt ihr?

Biola.

Den Ungestüm, den ich blicken ließ, lernte ich von meiner Aufnahme. Was ich bin, und was ich will, ist so geheim wie jungfräuliche Reize; für euer Ohr Offenbarung, für jedes andre Entweihung.

Olivia.

Laß uns das Feld allein. (Maria ab) Wir wollen diese Offenbarung vernehmen. Nun, Herr, wie lautet euer Text?

Viola.

Schönstes Fräulein —

Olivia.

Eine tröstliche Lehre und läßt sich viel darüber sagen. Wo steht euer Text?

Viola.

In Orsino's Brust.

Olivia.

In seiner Brust? In welchem Kapitel seiner Brust?

Viola.

Um methodisch zu antworten, im ersten seines Herzens.

Olivia.

O ich hab' es gelesen: es ist Kezerei. Habt ihr weiter nichts zu sagen?

Viola.

Liebes Fräulein, laßt mich euer Gesicht sehn.

Olivia.

Habt ihr irgend einen Auftrag von eurem Herrn mit meinem Gesicht zu verhandeln? Jetzt seid ihr aus dem Text gekommen. Doch will ich den Vorhang wegziehen, und euch das Gemälde weisen. (Sie entschleiert sich) Seht, Herr, so sah ich in diesem Augenblick aus. Ist die Arbeit nicht gut?

Viola.

Vortrefflich, wenn sie Gott allein gemacht hat.

Olivia.

Es ist ächte Farbe, Herr; es hält Wind und Wetter aus.

Viola.

'S ist reine Schönheit, deren Roth und Weiß Natur mit zarter, schlauer Hand verschmelzte:



Fräulein, ihr seid die grausamste die lebt,  
Wenn ihr zum Grabe diese Reize tragt,  
Und laßt der Welt kein Abbild.

Olivia.

O Herr, ich will nicht so hartherzig seyn: ich will  
Verzeichnisse von meiner Schönheit ausgehn lassen; es  
wird ein Inventarium davon gemacht, und jedes Theil-  
chen und Stückchen meinem Testamente angehängt: als  
item, zwei leidlich rothe Lippen; item, zwei blaue Augen  
nebst Augenliedern dazu; item, ein Hals, ein Kinn und  
so weiter. Seid ihr hieher geschickt um mich zu taxiren?

Viola.

Ich seh' euch, wie ihr seid: ihr seid zu stolz;  
Doch wärt ihr auch der Teufel, ihr seid schön.  
Mein Herr und Meister liebt euch: solche Liebe  
Kann nur vergolten werden, würdet ihr  
Als Schönheit ohne Gleichen auch gekrönt.

Olivia.

Wie liebt er mich?

Viola.

Mit Thränenflut der Anbetung, mit Stöhnen,  
Das Liebe donnert, und mit Flammenseufzern.

Olivia.

Er kennt mich, daß ich ihn nicht lieben kann.  
Doch halt' ich ihn für tugendhaft, ich weiß,  
Daß er von edlem Stamm, von großen Gütern  
In frischer fleckenloser Jugend blüht;  
Geehrt vom Ruf, gelehrt, freigebig, tapfer,  
Und von Gestalt und Gaben der Natur  
Ein feiner Mann; doch kann ich ihn nicht lieben.  
Er konnte längst sich den Bescheid ertheilen.

Viola.

O liebt' ich euch mit meines Herren Blut,  
Mit solcher Pein, so todesgleichem Leben,



Ich fänd' in euerm Weigern keinen Sinn,  
Ich würd' es nicht verstehn.

Olivia.

Nun wohl, was thätet ihr?

Viola.

Ich baut' an eurer Thür ein Weidenhüttchen,  
Und riefte meiner Seel' im Hause zu,  
Schrieb' fromme Lieder der verschmähten Liebe,  
Und fänge laut sie durch die stille Nacht,  
Ließ' euern Namen an die Hügel hallen,  
Daß die vertraute Schwägerin der Luft  
Olivia schrie. O ihr solltet mir  
Nicht Ruh genießen zwischen Erd' und Himmel,  
Bevor ihr euch erbarmt!

Olivia.

Wer weiß, wie weit  
Ihrs bringen könntet! Wie ist eure Herkunft?

Viola.

Ob schon mirs wohl geht, über meine Lage:  
Ich bin ein Edelmann.

Olivia.

Geht nur zu eurem Herrn:

Ich lieb' ihn nicht, laßt ihn nicht weiter schicken,  
Wo ihr nicht etwa wieder zu mir kommt,  
Um mir zu melden wie er's nimmt. Lebt wohl!  
Habt Dank für eure Müh! Denkt mein hiebei!

Viola.

Steckt euern Beutel ein, ich bin kein Bote;  
Mein Herr bedarf Vergeltung, nicht ich selbst.  
Die Liebe härte dessen Herz zu Stein,  
Den ihr einst liebt, und der Verachtung nur  
Sei eure Glut, wie meines Herrn, geweiht!  
Gehabt euch wohl dann, schöne Grausamkeit! (ab)

Olivia.

Wie ist eure Herkunft?

„Ob schon mirs wohl geht, über meine Lage:  
 „Ich bin ein Edelmann.“ — Ich schwöre drauf;  
 Dein Antlitz, deine Zunge, die Geberden,  
 Gestalt und Muth, sind dir ein fünffach Wappen.  
 Doch nicht zu hastig! nur gemacht, gemacht!  
 Der Diener müßte denn der Herr seyn. — Wie?  
 Weht Ansteckung so gar geschwind uns an?  
 Mich däucht, ich fühle dieses Jünglings Gaben  
 Mit unsichtbarer leiser Ueberraschung  
 Sich in mein Auge schleichen. — Wohl, es sei!  
 Heda, Malvolio!

(Malvolio kommt)

Malvolio.

Hier, Fräulein; zu Befehl.

Olivia.

Lauft diesem eigensinn'gen Abgesandten  
 Des Grafen nach; er ließ hier diesen Ring,  
 Was ich auch that: sagt ihm, ich woll' ihn nicht.  
 Nicht schmeicheln soll er seinem Herrn, noch ihn  
 Mit Hoffnung täuschen; nimmer werd' ich sein.  
 Wenn etwa morgen hier der junge Mensch  
 Vorsprechen will, soll er den Grund erfahren.  
 Mach fort, Malvolio!

Malvolio.

Das will ich, Fräulein. (ab)

Olivia.

Ich thu', ich weiß nicht was: wofern nur nicht  
 Mein Auge mein Gemüth zu sehr besticht.  
 Nun walte, Schicksal! Niemand ist sein eigen;  
 Was seyn soll, muß geschehn: so mag sichs zeigen!

(ab)

## Zweiter Aufzug.

---

### Erste Scene.

#### Die Seeküste.

(Antonio und Sebastian treten auf)

**Antonio.**

Wollt ihr nicht länger bleiben? und wollt auch nicht, daß ich mit euch gehe?

**Sebastian.**

Mit eurer Erlaubniß, nein. Meine Gestirne schimmern dunkel auf mich herab: die Mißgunst meines Schicksals könnte vielleicht das eurige anstecken. Ich muß mir daher eure Einwilligung ausbitten, meine Leiden allein zu tragen. Es wär' ein schlechter Lohn für eure Liebe, euch irgend etwas davon aufzubürden.

**Antonio.**

Laßt mich doch noch wissen, wohin ihr euren Weg richtet.

**Sebastian.**

Nein, Herr, verzeiht mir! Die Reise, die ich vorhabe, ist nichts als ein toller Einfall. Doch werde ich an euch einen vortrefflichen Zug von Bescheidenheit gewahr, daß ihr mir nicht abnöthigen wollt, was ich zu verschweigen wünsche; um so eher verbindet mich gute Sitte, mich euch zu offenbaren. Mein Vater war der Sebastian von Metelin, von dem ihr, wie ich weiß, gehört habt. Er hinterließ mich und eine Schwester, beide

in einer Stunde geboren: hätt' es dem Himmel gefallen, so wollt' ich, wir hätten auch so geendigt! Aber dem kamt ihr zuvor: denn etwa eine Stunde, ehe ihr mich aus dem Schiffbruch rettetet, war meine Schwester ertrunken.

Antonio.

Guter Himmel!

Sebastian.

Sie war ein Mädchen, das, ob man gleich sagte, sie sehe mir sehr ähnlich, von vielen für schön gehalten ward; aber konnt' ich auch darin nicht mit so übertriebener Bewundrung einstimmen, so darf ich doch kühlich behaupten, ihr Gemüth war so geartet, daß der Neid es selbst schön nennen mußte. Sie ertrank in der salzigen Flut, ob ich gleich ihr Andenken von neuem damit zu ertränken scheine.

Antonio.

Verzeiht mir, Herr, eure schlechte Bewirthung.

Sebastian.

O bester Antonio, vergebt mir eure Beschwerden.

Antonio.

Wenn ihr mich nicht für meine Liebe umbringen wollt, so laßt mich euern Diener seyn.

Sebastian.

Wenn ihr nicht zerstören wollt, was ihr gethan, nämlich den umbringen, den ihr gerettet habt, so verlangt es nicht. Lebt ein für allemal wohl! Mein Herz ist voller Zärtlichkeit, und ich habe noch so viel von der Art meiner Mutter an mir, wenn ihr mir noch den geringsten Anlaß gebt, werden meine Augen davon überfließen. Ich will zum Hofe des Grafen Orsino: lebt wohl!

(ab)

Antonio.

Mög' aller Götter Milde dich geleiten! —

Ich hab' am Hof' Orsino's viele Feinde,

V.

10

Sonst ging' ich nächstens hin, dich dort zu sehn.  
Doch mag's drum seyn! Du liegst mir so am Herzen,  
Ich will zu dir, und mit Gefahren scherzen.

(ab)

## Zweite Scene.

Eine Straße.

(Viola, Malvolio ihr nachgehend)

Malvolio.

Wart ihr nicht eben jetzt bei der Gräfin Olivia?

Viola.

Eben jetzt, mein Herr, in einem mäßigen Schritte  
bin ich seitdem nur bis hieher gekommen.

Malvolio.

Sie schickt euch diesen Ring wieder, Herr; ihr hättet mir die Mühe sparen können, wenn ihr ihn selbst mitgenommen hättet. Sie fügt außerdem hinzu, ihr solltet euern Herrn aufs bündigste bedeuten, daß sie ihn nicht will. Noch eins: ihr möchtet euch niemals erdreisteten in seinen Angelegenheiten wieder zu ihr zu kommen, es wäre denn um zu berichten, wie euer Herr dieß aufgenommen hat. So nehmt ihn hin!

Viola.

Sie nahm den Ring von mir, ich will ihn nicht.

Malvolio.

Hört, ihr habt ihn ihr ungestüm hingeworfen, und ihr Wille ist, ich soll ihn eben so zurückgeben. Ist es der Mühe werth sich darnach zu bücken, so liegt er hier vor euern Augen; wo nicht, so nehm' ihn der erste, der ihn findet.

(ab)

Viola.

Ich ließ ihr keinen Ring: was meint dieß Fräulein?  
Verhüte, daß mein Schein sie nicht bethört!



Sie faßt' ins Auge mich; fürwahr so sehr,  
 Als ließ sie ganz die Zunge aus den Augen.  
 Sie sprach verwirrt in abgebrochnen Reden.  
 Sie liebt mich, ja! Die Schlaubeit ihrer Neigung  
 Läßt mich durch diesen mürr'schen Boten ein.  
 Der Ring von meinem Herrn? — Er schickt' ihr keinen:  
 Ich bin der Mann. — Wenn dem so ist, so thäte  
 Die Arme besser einen Traum zu lieben.  
 Verkleidung! Du bist eine Schalkheit, seh' ich,  
 Worin der list'ge Feind gar mächtig ist.  
 Wie leicht wirds hübschen Gleißnern nicht, ihr Bild  
 Der Weiber weichen Herzen einzuprägen!  
 Nicht wir sind schuld, ach! unsre Schwäch' allein:  
 Wie wir gemacht sind, müssen wir ja seyn.  
 Wie soll das gehn? Orsino liebt sie zärtlich;  
 Ich armes Ding bin gleich verliebt in ihn,  
 Und sie, Betrogne, scheint in mich vergafft.  
 Was soll draus werden? Wenn ich Mann bin, muß  
 Ich an der Liebe meines Herrn verzweifeln;  
 Und wenn ich Weib bin: lieber Himmel, ach!  
 Wie fruchtlos wird Olivia seufzen müssen!  
 O Zeit! du selbst entwirre dieß, nicht ich;  
 Ein zu verschlungner Knoten ist's für mich.

(ab)

## Dritte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Junker Tobias und Junker Christoph)

Junker Tobias.

Kommt, Junker Christoph! Nach Mitternacht nicht zu Bette seyn, heißt früh auf seyn und diluculo surgere, weißt du —

Junker Christoph.

Nein, bei meiner Ehre, ich weiß nicht; aber ich weiß: spät aufbleiben ist spät aufbleiben.



Junker Tobias.

Ein falscher Schluß, mir so zuwider wie 'ne leere Kanne. Nach Mitternacht auf seyn, und dann zu Bett gehn, ist früh; und also heißt nach Mitternacht zu Bett gehn, früh zu Bett gehn. Besteht unser Leben nicht aus den vier Elementen?

Junker Christoph.

Ja wahrhaftig, so sagen sie; aber ich glaube eher, daß es aus Essen und Trinken besteht.

Junker Tobias.

Du bist ein Gelehrter; laß uns also essen und trinken. — Heda Marie! — Ein Stübchen Wein!

(Der Narr kommt)

Junker Christoph.

Da kommt der Narr, mein Seel'.

Narr.

Was macht ihr Herzenskinder? Sollen wir im Wirthshaus zu den drei Narren einkehren?

Junker Tobias.

Willkommen, du Eselskopf! Laß uns einen Canon singen.

Junker Christoph.

Mein Seel', der Narr hat eine prächtige Lunge. Ich wollte ein halb Duzend Dukaten drum geben, wenn ich so 'ne Wade hätte, und so 'nen schönen Ton zum Singen, wie der Narr. Wahrhaftig, du brachtest gestern Abend charmante Poffen vor, da du von Pigrogromitus erzähltest, von den Bapianern, die die Linie von Duebus passiren. Es war prächtig, meiner Treu. Ich schickte dir einen Baßen für dein Schätzchen. Hast ihn gekriegt?

Narr.

Ich habe dein Präsent in den Sack gesteckt, denn Malvolio's Nase ist kein Peitschenstiel; mein Fräulein hat eine weiße Hand, und die Myrmidonier sind keine Bierhäuser.

Junker Christoph.

Herrlich! So geht das Späßen am besten wenn alles vorbei ist. Nun sing' eins.

Junker Tobias.

Mach zu, da hast du einen Bagen; laß uns ein Lied hören.

Junker Christoph.

Da hast du auch einen von mir: was dem einen recht ist —

Narr.

Wollt ihr ein Liebeslied, oder ein Lied von gutem Lebenswandel?

Junker Tobias.

Ein Liebeslied! ein Liebeslied!

Junker Christoph.

Ja! ja! ich frage nichts nach gutem Lebenswandel.

Narr. (singt)

O Schatz! auf welchen Wegen irrt ihr?  
O bleibt und hört! der Liebste girrt hier,  
Singt in hob- und tiefem Ton.  
Hüpft nicht weiter, zartes Kindlein!  
Liebe findt zuletzt ihr Stündlein,  
Das weiß jeder Müttersohn.

Junker Christoph.

Erzcellent, wahrhaftig!

Junker Tobias.

Schön! schön!

Narr. (singt)

Was ist die Lieb'? Sie ist nicht künftig;  
Gleich gelacht ist gleich vernünftig,  
Was noch kommen soll, ist weit.  
Wenn ich zög're, so verscherz' ich;  
Komm denn Liebchen, küß mich herzlich!  
Jugend hält so kurze Zeit.

Junker Christoph.

Eine honigsüße Stimme, so wahr ich ein Junker bin!

Junker Tobias.

Eine reine Kehle!

Junker Christoph.

Recht süß und rein, wahrhaftig!

Junker Tobias.

Ja, wenn man sie durch die Nase hört, süß bis zum Nebelwerden. Aber sollen wir den Himmel voll Geigen hängen? Sollen wir die Nachtule mit einem Kanon aufstören, der einem Leinweber drei Seelen aus dem Leibe haspeln könnte?

Junker Christoph.

Ja, wenn ihr mich lieb habt, so thut das. Ich bin wie der Teufel auf einen Kanon. Stimmt an:

„Du Schelm —

Narr.

„Halts Maul, du Schelm?“ Da würd' ich ja genöthigt seyn, dich Schelm zu nennen, Junker.

Junker Christoph.

Es ist nicht das erste Mal, daß ich jemand nöthige, mich Schelm zu nennen. Fang' an, Narr! Es fängt an: „Halts Maul!“

Narr.

Ich kann niemals anfangen, wenn ich das Maul halte.

Junker Christoph.

Das ist, mein Seel', gut! Nu fang' an.

(Sie singen einen Kanon)

(Maria kommt)

Maria.

Was macht ihr hier für ein Razenkonzert? Wenn das Fräulein nicht ihren Haushofmeister Malvolio gerufen hat, daß er euch aus dem Hause werfen soll, so will ich nicht ehrlich seyn.

Junker Tobias.

Das Fräulein ist ein Tuckmäuser; wir sind Rannengießer; Malvolio ist eine alte Rätke, und (singt)

Drei lust'ge Kerle sind allhier.

Bin ich nicht ihr Blutsverwandter? Bin ich nicht aus ihrem Geblüt? lala, Fräulein! (singt)

In Babylon da wohnt ein Mann!

Lalalalalala!

Narr.

Weiß der Himmel! der Junker giebt prächtige Narrenstreiche an.

Junker Christoph.

Ja, das kann er so ziemlich, wenn er aufgelegt ist, und ich auch. Ihm steht es besser, aber mir steht es natürlicher.

Junker Tobias. (singt)

Am zwölften Tag im Wintermond —

Narr.

Um des Himmels willen, still!

(Malvolio kommt)

Malvolio.

Seid ihr toll, ihr Herren? oder was seid ihr? Habt ihr keine Scham noch Schande, daß ihr so spät in der Nacht wie Zahnbrecher schreit? Wollt ihr des gnädigen Fräuleins Haus zur Schenke machen, daß ihr eure Schubflickermelodien mit so unbarmherziger Stimme herausquäkt? Könnt ihr weder Maaß noch Ziel halten?

Junker Tobias.

Wir haben bei unserm Singen recht gut Maaß gehalten. Geht zum Kuckuck!

Malvolio.

Junker Tobias, ich muß rein heraus mit euch sprechen. Das gnädige Fräulein trug mir auf, euch zu sagen, ob sie euch gleich als Verwandten beherbergt, so habe sie doch nichts mit euren Unordnungen zu schaffen. Wenn

ihr euch von eurer üblen Aufführung losmachen könnt, so seid ihr in ihrem Hause willkommen. Wo nicht, und es beliebt euch Abschied von ihr zu nehmen, so wird sie euch sehr gern Lebewohl sagen.

Junker Tobias. (singt)

Leb wohl mein Schatz, ich muß von hinnen gehn.

Malvolio.

Ich bitt' euch, Junker Tobias.

Narr. (singt)

Man siehts ihm an, bald ist's um ihn geschehn.

Malvolio.

Wollt ihr es durchaus nicht lassen?

Junker Tobias. (singt)

Ich sterbe nimmermehr.

Narr. (singt)

Da, Junker, lügt ihr sehr.

Malvolio.

Es macht euch wahrhaftig viel Ehre.

Junker Tobias. (singt)

Heiß' ich gleich ihn gehn?

Narr. (singt)

Was wird daraus entstehn?

Junker Tobias. (singt)

Heiß' ich gleich ihn gehn, den Wicht?

Narr. (singt)

Nein, nein, nein, ihr wagt es nicht.

Junker Tobias.

Aus dem Takt, Kerl! gelogen! — Bist du was mehr als ein Haushofmeister? Vermeinst du, weil du tugendhaft seiest, solle es in der Welt keine Torten und keinen Wein mehr geben?

Narr.

Das solls, bei Sanct Kathrinen! und der Ingwer soll euch noch im Munde brennen.



Junker Tobias.

Du hast Recht. — Geht, Herr, thut groß gegen das Gesinde. — Ein Stübchen Wein, Maria!

Malvolio.

Jungfer Maria, wenn ihr euch das geringste aus der Gnade des Fräuleins machtet, so würdet ihr diesem unfeinen Lebenswandel keinen Vorschub geben. Sie soll es wissen, bei meiner Ehre. (ab)

Maria.

Geh und brumme nach Herzenslust.

Junker Christoph.

Es wär' eben so ein gutes Werk, als zu trinken wenn man hungrig ist, wenn ihn einer herausforderte, und ihm dann sein Wort nicht hielte und ihn zum Narren hätte.

Junker Tobias.

Thu das, Junker; ich will dir eine Ausforderung schreiben, oder ich will ihm deine Entrüstung mündlich kund thun.

Maria.

Lieber Junker Tobias, haltet euch nur diese Nacht still: seit der junge Mann vom Grafen heute bei dem Fräulein war, ist sie sehr unruhig. Mit Musje Malvolio laßt mich nur machen. Wenn ich ihn nicht so foppe, daß er zum Sprichwort und zum allgemeinen Gelächter wird, so glaubt nur, daß ich nicht gescheidt genug bin, um grade im Bette zu liegen. Ich bin meiner Sache gewiß.

Junker Tobias.

Laß hören! laß hören! Erzähle uns was von ihm.

Maria.

Nun Herr, er ist manchmal eine Art von Pietisten.

Junker Christoph.

O, wenn ich das wüßte, so wollte ich ihn hundemäßig prügeln.



Junker Tobias.

Was? Weil er ein Pietist ist? Deine wohl erwognen Gründe, Herzensjunker?

Junker Christoph.

Wohl erwogen sind meine Gründe eben nicht, aber sie sind doch gut genug.

Maria.

Den Henker mag er ein Pietist, oder sonst etwas anders auf die Dauer seyn, als einer der den Mantel nach dem Winde hängt. Ein gezielter Esel, der vornehme Redensarten auswendig lernt, und sie bei großen Brocken wieder von sich giebt; aufs beste mit sich selbst zufrieden, wie er meint so ausgefüttert mit Vollkommenheiten, daß es ein Glaubensartikel bei ihm ist, wer ihn ansieht, müsse sich in ihn verlieben. Dieß Laster an ihm wird meiner Rache vortrefflich zu Statten kommen.

Junker Tobias.

Was hast du vor?

Maria.

Ich will ihm unverständliche Liebesbriefe in den Weg werfen, worin er sich nach der Farbe seines Bartes, dem Schnitt seiner Waden, der Weise seines Ganges, nach Augen, Stirn und Gesichtsfarbe handgreiflich abgesehildert finden soll. Ich kann genau so wie das Fräulein, eure Richte, schreiben: wenn uns ein Zettel über eine vergessne Sache vorkommt, so können wir unsre Hände kaum unterscheiden.

Junker Tobias.

Herrlich! ich wittre den Pfiff.

Junker Christoph.

Er sticht mir auch in der Nase.

Junker Tobias.

Er soll denken, die Briefe, die du ihm in den Weg fallen lässest, kämen von meiner Richte, und sie wäre in ihn verliebt.

Maria.

Ja, so sieht der Handel ungefähr aus.

Junker Christoph.

O, es wird prächtig seyn!

Maria.

Ein königlicher Spaß, verlaßt euch drauf: ich weiß, mein Tränkchen wird bei ihm wirken. Ich will euch beide — der Narr kann den dritten Mann abgeben — auf die Lauer stellen, wo er den Brief finden soll. Gebt Acht, wie er ihn auslegt. Für heute Nacht zu Bett, und laßt euch von der Kurzweil träumen. Adieu. (ab)

Junker Tobias.

Gute Nacht, Amazone.

Junker Christoph.

In meinen Augen ist sie 'ne brave Dirne.

Junker Tobias.

Sie ist ein artiges Käzchen, und sie betet mich an; doch was will das sagen?

Junker Christoph.

Ich wurde auch einmal angebetet.

Junker Tobias.

Komm zu Bett, Junker. — Es thäte Noth, daß du dir Geld kommen ließeßt.

Junker Christoph.

Wenn ich eure Nichte nicht habhaft werden kann, so habe ich mich schlimm gebettet.

Junker Tobias.

Laß Geld kommen, Junker; wenn du sie nicht am Ende noch kriegst, so will ich Maß heißen.

Junker Christoph.

Wenn ich sie nicht kriege, so bin ich kein ehrlicher Kerl, nehmts wie ihr wollt.

Junker Tobias.

Komm, komm! Ich will gebrannten Wein zurecht

machen, es ist jetzt zu spät zu Bette zu gehn. Komm,  
Junker! komm, Junker! (ab)

### V i e r t e S c e n e.

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

(Der Herzog, Viola, Curio und Andre treten auf)

Herzog.

Macht mir Musik! — Ei guten Morgen, Freunde! —  
Nun dann, Cesario, jenes Stückchen nur,  
Das alte schlichte Lied von gestern Abend!  
Mich dünkt, es linderte den Gram mir sehr,  
Mehr als gesuchte Wort' und lust'ge Weisen  
Aus dieser raschen wirbelfüß'gen Zeit.  
Kommt! eine Strophe nur!

Curio.

Euer Gnaden verzeihn, der es singen sollte, ist  
nicht hier.

Herzog.

Wer war es?

Curio.

Fest, der Spasmacher, gnädiger Herr; ein Narr, an  
dem Fräulein Olivia's Vater großes Behagen fand. Er  
wird nicht weit von hier seyn.

Herzog.

So sucht ihn auf, und spielt die Weis' indeß.

(Curio ab. Musik)

Komm näher, Junge. — Wenn du jemals liebst,  
Gedenke meiner in den süßen Qualen.  
Denn so wie ich sind alle Liebenden,  
Unstät und launenhaft in jeder Regung,  
Das stäte Bild des Wesens ausgenommen,  
Das ganz geliebt wird. — Magst du diese Weise?

Viola.

Sie giebt ein rechtes Echo jenem Siß,  
Wo Liebe thront.

Herzog.

Du redest meisterhaft.

Mein Leben wett' ich drauf, jung wie du bist,  
Hat schon dein Aug' um werthe Gunst gebuhlt.  
Nicht, Kleiner?

Viola.

Ja, mit eurer Gunst, ein wenig.

Herzog.

Was für ein Mädchen ist's?

Viola.

Von eurer Farbe.

Herzog.

So ist sie dein nicht werth. Von welchem Alter?

Viola.

Von eurem etwa, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Zu alt, beim Himmel! Wähle doch das Weib  
Sich einen Aeltern stets! So fügt sie sich ihm an,  
So herrscht sie dauernd in des Gatten Brust.  
Denn, Knabe, wie wir uns auch preisen mögen,  
Sind unsre Neigungen doch wankelmüth'ger,  
Unsicherer, schwanker, leichter her und hin  
Als die der Frau'n.

Viola.

Ich glaub' es, gnäd'ger Herr.

Herzog.

So wähl' dir eine jüngere Geliebte,  
Sonst hält unmöglich deine Liebe Stand.  
Denn Mädchen sind wie Rosen: kaum entfaltet,  
Ist ihre holde Blüthe schon veraltet.

Viola.

So sind sie auch: ach! muß ihr Loos so seyn,  
Zu sterben, grad' im herrlichsten Gedeihn?

(Curio kommt zurück und der Narr)

Herzog.

Komm, Bursch! Sing uns das Lied von gestern Abend.

Gieb Acht, Cesario, es ist alt und schlicht;  
 Die Spinnerinnen in der freien Luft,  
 Die jungen Mägde, wenn sie Spitzen weben,  
 So pflegen sie's zu singen; 's ist einfältig,  
 Und tändelt mit der Unschuld süßer Liebe  
 So wie die alte Zeit.

Narr.

Seid ihr bereit, Herr?

Herzog.

Ja, sing, ich bitte dich.

Narr. (singt)

Komm herbei, komm herbei, Tod!  
 Und versenk' in Cypressen den Leib.  
 Laß mich frei, laß mich frei, Noth!  
 Mich erschlägt ein holdseliges Weib.  
 Mit Rosmarin mein Leichenhemd,  
 O bestellt es!  
 Ob Lieb' ans Herz mir tödtlich kömmt,  
 Treu' hält es.

Keine Blum', keine Blum' süß  
 Sei gestreut auf den schwärzlichen Sarg.  
 Keine Seel', keine Seel' grüß'  
 Mein Gebein, wo die Erd' es verbarg.  
 Um Ach und Weh zu wenden ab,  
 Bergt alleine  
 Mich, wo kein Treuer wall' ans Grab,  
 Und weine.

Herzog.

Da hast du was für deine Mühe.

Narr.

Keine Mühe, Herr; ich finde Vergnügen am Singen.

Herzog.

So will ich dein Vergnügen bezahlen.

Narr.

Gut, Herr; das Vergnügen macht sich über kurz oder lang immer bezahlt.

Herzog.

Erlaube mir, dich zu beurlauben.

Narr.

Nun, der schwermüthige Gott beschirme dich, und der Schneider mache dir ein Wams von Schillertast, denn dein Gemüth ist ein Opal, der in alle Farben spielt! Leute von solcher Beständigkeit sollte man auf die See schicken, damit sie alle Dinge treiben und nach allen Winden steuern müßten, denn wenn man nicht weiß wo man hin will, so kommt man am weitesten. — Gehabt euch wohl. (ab)

Herzog.

Last uns, ihr Andern! —

(Curio und Gefolge ab)

Einmal noch, Cesario,

Begieb dich zu der schönen Grausamkeit:

Sag, meine Liebe, höher als die Welt,

Fragt nicht nach weiten Strecken staub'gen Landes;

Die Gaben, die das Glück ihr zugetheilt,

Sag ihr, sie wiegen leicht mir wie das Glück.

Das Kleinod ist's, der Wunderschmuck, worein

Natur sie faßte, was mich an sie zieht.

Viola.

Doch, Herr, wenn sie euch nun nicht lieben kann?

Herzog.

Die Antwort nehm' ich nicht.

Viola.

Ihr müßt ja doch.

Denkt euch ein Mädchen, wie's vielleicht eins giebt,

Fühl' eben solche Herzenspein um euch

Als um Olivia ihr; ihr liebt sie nicht,

Ihr sagt's ihr: muß sie nicht die Antwort nehmen?



Herzog.

Nein, keines Weibes Brust  
 Erträgt der Liebe Andrang, wie sie klopfst  
 In meinem Herzen; keines Weibes Herz  
 Umfaßt so viel; sie können nicht beharren.  
 Ach, deren Liebe kann Gelüst nur heißen,  
 (Nicht Regung ihres Herzens, nur des Gaums)  
 Die Satttheit, Ekel, Ueberdruß erleiden,  
 Doch meine ist so hungrig wie die See,  
 Und kann gleich viel verdaun: vergleiche nimmer  
 Die Liebe, so ein Weib zu mir kann hegen,  
 Mit meiner zu Olivien.

Viola.

Ja, doch ich weiß —

Herzog.

Was weißt du? Sag mir an.

Viola.

Zu gut nur, was ein Weib für Liebe hegen kann.  
 Fürwahr, sie sind so treuen Sinns wie wir.  
 Mein Vater hatt' eine Tochter, welche liebte,  
 Wie ich vielleicht, wär' ich ein Weib, mein Fürst,  
 Euch lieben würde.

Herzog.

Was war ihr Lebenslauf?

Viola.

Ein leeres Blatt,

Mein Fürst. Sie sagte ihre Liebe nie,  
 Und ließ Verheimlichung, wie in der Knospe  
 Den Wurm, an ihrer Purpurwange nagen.  
 Sich härmend, und in bleicher, welker Schwermuth,  
 Saß sie wie die Geduld auf einer Gruft,  
 Dem Gramme lächelnd. Sagt, war das nicht Liebe?  
 Wir Männer mögen leicht mehr sprechen, schwören,  
 Doch der Verheißung steht der Wille nach.  
 Wir sind in Schwüren stark, doch in der Liebe schwach.

Herzog.

Starb deine Schwester dann an ihrer Liebe?

Biola.

Ich bin, was aus des Vaters Haus an Töchtern  
Und auch von Brüdern blieb; und doch, ich weiß nicht —  
Soll ich zum Fräulein?

Herzog.

Ja, das ist der Punkt.

Auf! eile! Gieb ihr dieses Kleinod; sage,  
Daß ich noch Weigern, noch Verzug ertrage.

(Beide ab)

## Fünfte Scene.

Olivia's Garten.

(Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio  
treten auf)

Junker Tobias.

Komm dieses Wegs, Signor Fabio.

Fabio.

Freilich werd' ich kommen. Wenn ich einen Gran  
von diesem Spaß verloren gehn lasse, so will ich in  
Melancholie zu Tode gebrüht werden.

Junker Tobias.

Würdest du dich nicht freun, den knauserigen hunds-  
föttischen Spitzbuben in Schimpf und Schande gebracht  
zu sehen?

Fabio.

Ja, Freund, ich würde triumphiren; ihr wißt, er  
brachte mich einmal um die Gunst des gnädigen Fräu-  
leins, wegen einer Fuchspresse.

Junker Tobias.

Ihm zum Aerger soll der Fuchs noch einmal dran;  
und wir wollen ihn braun und blau pressen. Nicht wahr,  
Junker Christoph?

Junker Christoph.

So wir das nicht thäten, möchte sich der Himmel über uns erbarmen.

(Maria kommt)

Junker Tobias.

Hier kommt der kleine Schelm. — Nun wie stehts, mein Goldmädchen?

Maria.

Stellt euch alle drei hinter die Hecke: Malvolio kommt diesen Gang herunter. Er ist seit einer halben Stunde dort in der Sonne gewesen, und hat seinem eignen Schatten Künste gelehrt. Gebt Acht auf ihn, bei allem was lustig ist! Denn ich weiß, dieser Brief wird einen nachdenklichen Pinsel aus ihm machen. Still, so lieb euch ein Schwank ist! — (Die Männer verbergen sich) Lieg du hier, (sie wirft den Brief hin) denn dort kommt die Forelle, die mit Rißeln gefangen werden muß.

(ab)

(Malvolio kommt)

Malvolio.

'S ist nur ein Glück, alles ist Glück. — Maria sagte mir einmal, sie hegte eine Neigung zu mir; und ich habe sie selbst es schon so nahe geben hören, wenn sie sich verlieben sollte, so müßte es jemand von meiner Statur seyn. Außerdem begegnet sie mir mit einer ausgezeichneteren Achtung als irgend jemanden in ihrem Dienst. Was soll ich davon denken?

Junker Tobias.

Der eingebildete Schuft!

Fabio.

O still! Die Berathschlagung macht einen stattlichen kalecutischen Hahn aus ihm. Wie er sich unter seinen ausgespreizten Federn bläht!

Junker Christoph.

Sakrament; ich könnte den Schuft so prügeln!

Junker Tobias.

Still, sag' ich.

Malvolio.

Graf Malvolio zu seyn. —

Junker Tobias.

O du Schuft!

Junker Christoph.

Schießt ihn todt! Schießt ihn todt!

Junker Tobias.

Still! still!

Malvolio.

Man hat Beispiele: die Oberhofmeisterin hat einen Kammerdiener geheirathet.

Junker Christoph.

Pfui, daß dich!

Fabio.

O still! Nun steckt er tief drin; seht, wie ihn die Einbildungskraft aufbläst!

Malvolio.

Bin ich alsdann drei Monate mit ihr vermählt gewesen, und sitze in meinem Prachtessel —

Junker Tobias.

Eine Winnbüchse her, um ihm ins Auge zu schießen!

Malvolio.

Rufe meine Beamten um mich her, in meinem geblühten Sammtrock; komme so eben von einem Ruhebett, wo ich Olivien schlafend gelassen.

Junker Tobias.

Hagel und Wetter!

Fabio.

O still! still!

Malvolio.

Und dann hat man eine vornehme Laune; und nachdem man seine Blicke nachdrücklich umhergehn lassen, und ihnen gesagt hat: man kenne seinen Platz und sie

möchten auch den andern kennen, fragt man nach dem  
Vetter Tobias. —

Junker Tobias.

Höll' und Teufel!

Fabio.

O still, still, still! Jetzt, jetzt!

Malvolio.

Sieben von meinen Leuten springen mit unterthäni-  
ger Eilfertigkeit nach ihm hinaus: ich runzle die Stirn  
indessen, ziehe vielleicht meine Uhr auf, oder spiele mit  
einem kostbaren Ringe. Tobias kommt herein, macht mir  
da seinen Bückling. —

Junker Tobias.

Soll man dem Kerl das Leben lassen?

Fabio.

Schweigt doch, und wenn man euch auch die Worte  
mit Pferden aus dem Munde zöge.

Malvolio.

Ich strecke die Hand so nach ihm aus, indem ich  
mein vertrauliches Lächeln durch einen strengen Blick des  
Tadels dämpfe.

Junker Tobias.

Und giebt euch Tobias dann keinen Schlag aufs  
Maul?

Malvolio.

Und sage: Vetter Tobias, da mich mein Schicksal  
an eure Nichte gebracht hat, so habe ich das Recht, euch  
folgende Vorstellungen zu machen.

Junker Tobias.

Was? was?

Malvolio.

Ihr müßt den Trunk ablegen.

Junker Tobias.

Fort mit dir, Lump!

Fabio.

Geduldet euch doch, oder wir brechen unserm Anschlag den Hals.

Malvolio.

Ueberdies verschwendet ihr eure kostbare Zeit mit einem narrenhaften Junker —

Junker Christoph.

Das bin ich, verlaßt euch drauf.

Malvolio.

Einem gewissen Junker Christoph —

Junker Christoph.

Ich wußte wohl, daß ichs war, denn sie nennen mich immer einen Narren.

Malvolio.

Was giebt's hier zu thun?

(Er nimmt den Brief auf)

Fabio.

Nun ist die Schnepfe dicht am Garn.

Junker Tobias.

O still! und der Geist der Schwänke gebe ihm ein, daß er laut lesen mag.

Malvolio.

So wahr ich lebe, das ist meines Fräuleins Hand. Dieß sind grade ihre C's, ihre U's und ihre T's, und so macht sie ihre großen P's. Es ist ohne alle Frage ihre Hand.

Junker Christoph.

Ihre C's, ihre U's und ihre T's? Warum das?

Malvolio.

„Dem unbekanntem Geliebten dieß und meine freundlichen Wünsche.“ — Das ist ganz ihr Styl. — Mit deiner Erlaubniß, Siegellack! — Sacht! und das Petschaft ist ihre Lukrezia, womit sie zu siegeln pflegt: es ist das Fräulein! An wen mag es seyn?



Fabio.

Das fängt ihn mit Leib und Seele.

Malvolio.

„Den Göttern ist's kund,  
Ich liebe: doch wen?  
Verschleuß dich, o Mund!  
Nie darf ich's gestehn.“

„Nie darf ich's gestehn.“ — Was folgt weiter? Das  
Sylbenmaaß verändert! „Nie darf ich's gestehn.“ Wenn  
du das wärst, Malvolio?

Junker Tobias.

An den Galgen, du Hund!

Malvolio.

„Ich kann gebieten, wo ich liebe;  
Doch Schweigen, wie Lucrezia's Stahl,  
Durchbohrt mein Herz voll zarter Triebe.  
M. D. A. J. ist meine Wahl.“

Fabio.

Ein unsinniges Räthsel!

Junker Tobias.

Eine herrliche Dirne, sag' ich!

Malvolio.

„M. D. A. J. ist meine Wahl.“ Zuerst aber —  
laß sehn — laß sehn — laß sehn.

Fabio.

Was sie ihm für ein Tränkchen gebraut hat!

Junker Tobias.

Und wie der Fall darüber herfällt!

Malvolio.

„Ich kann gebieten, wo ich liebe.“ Nun ja, sie  
kann über mich gebieten; ich diene ihr, sie ist meine Herr-  
schaft. Nun das leuchtet jedem nothdürftig gesunden  
Menschenverstande ein. — Dieß macht gar keine Schwie-  
rigkeit; und der Schluß? Was mag wohl diese Anord-  
nung von Buchstaben bedeuten? Wenn ich machen könnte,

daß dieß auf die eine oder andre Art an mir zuträfe. —  
Sacht! M. D. A. J. —

Junker Tobias.

O! Ei! Bring das doch heraus! Er ist jetzt auf  
der Fährte.

Fabio.

Der Hund schlägt an, als ob er einen Fuchs witterte.

Malvolio.

M. — Malvolio — M — nun damit fängt mein  
Name an.

Fabio.

Sagt' ich nicht, er würde es ausfündig machen?  
Er hat eine treffliche Nase.

Malvolio.

M. — Aber dann ist keine Uebereinstimmung in dem  
Folgenden; es erträgt die nähere Beleuchtung nicht:  
A sollte folgen, aber D folgt.

Fabio.

Und mit D wirds endigen, hoff' ich.

Junker Tobias.

Ja, oder ich will ihn prügeln, bis er D schreit.

Malvolio.

Und dann kommt J hinterdrein.

Fabio.

J daß dich!

Malvolio.

M. D. A. J. — Diese Anspielung ist nicht so klar  
wie die vorige. Und doch, wenn man es ein wenig hand=  
haben wollte, so würde sich nach mir bequemen: denn  
jeder von diesen Buchstaben ist in meinem Namen. Seht,  
hier folgt Prosa. — „Wenn dieß in deine Hände fällt,  
„erwäge. Mein Gestirn erhebt mich über dich, aber sei  
„nicht bange vor der Hoheit. Einige werden hoch ge=  
„boren, Einige erwerben Hoheit, und Einigen wird sie  
„zugeworfen. Dein Schicksal thut dir die Hand auf;

„ergreife es mit Leib und Seele. Und um dich an das:  
 „zu gewöhnen, was du Hoffnung hast zu werden, wirf  
 „deine demüthige Hülle ab und erscheine verwandelt.  
 „Sei widerwärtig gegen einen Verwandten, mürrisch mit  
 „den Bedienten; laß Staatsgespräche von deinen Lippen  
 „schallen; lege dich auf ein Sonderlings-Betragen. Das  
 „rath dir die, so für dich seufzt. Erinnre dich, wer deine  
 „gelben Strümpfe lobte, und dich beständig mit kreuz-  
 „weise gebundnen Kniegürteln zu sehen wünschte: ich  
 „sage, erinnre dich! Nur zu! Dein Glück ist gemacht,  
 „wo du es wünschest. Wo nicht, so bleib nur immer  
 „ein Hausverwalter, der Gefährte von Lafaien und nicht  
 „werth, Fortuna's Hand zu berühren. Leb wohl. Sie,  
 „welche die Dienstbarkeit mit dir tauschen möchte,  
 „die glücklich = Unglückselige.“

Das Sonnenlicht ist nicht klarer! Es ist offenbar. Ich  
 will stolz seyn; ich will politische Bücher lesen; ich will  
 Junker Tobias ablaufen lassen; ich will mich von ge-  
 meinen Bekanntschaften säubern; ich will aufs Haar der  
 rechte Mann seyn. Ich habe mich jetzt nicht selbst zum  
 Besten, daß ich mich etwa von der Einbildung über-  
 mannen ließe. Sie lobte neulich meine gelben Strümpfe,  
 sie rühmte meine Kniegürtel; und hier giebt sie sich mei-  
 ner Liebe kund, und nöthigt mich mit einer feinen Wen-  
 dung zu diesen Trachten nach ihrem Geschmack. Ich  
 danke meinen Sternen, ich bin glücklich. Ich will fremd-  
 thun, stolz seyn, gelbe Strümpfe tragen, und die Kniegür-  
 tel kreuzweise binden, so schnell sie sich nur anlegen lassen.  
 Die Götter und meine Sterne sei'n gepriesen! — Hier  
 ist noch eine Nachschrift. „Du kannst nicht umhin mich  
 „zu errathen. Wenn du meine Liebe begünstigst, so laß  
 „es in deinem Lächeln sichtbar werden. Dein Lächeln  
 „steht dir wohl, darum lächle stets in meiner Gegen-  
 „wart, ich bitte dich.“ — Götter, ich danke euch! Ich  
 will lächeln, ich will alles thun, was du verlangst. (ab)

Fabio.

Ich wollte meinen Antheil an diesem Spaze nicht für den reichsten Jahrgehalt vom großen Mogul hingeben.

Junker Tobias.

Ich könnte die Dirne für diesen Anschlag zur Frau nehmen.

Junker Christoph.

Das könnte ich auch.

Junker Tobias.

Und wollte keine andre Aussteuer von ihr verlangen als noch einen solchen Schwank.

Junker Christoph.

Ich auch nicht.

(Maria kommt)

Fabio.

Hier kommt unsre herrliche Vogelstellerin.

Junker Tobias.

Willst du deinen Fuß auf meinen Nacken setzen?

Junker Christoph.

Oder auch auf meinen?

Junker Tobias.

Soll ich meine Freiheit beim Damenspiel gegen dich setzen und dein Sklave werden?

Junker Christoph.

Ja wahrhaftig, soll ichs auch?

Junker Tobias.

Du hast ihn in solch einen Traum gewiegt, daß er toll werden muß, wenn ihn die Einbildung wieder verläßt.

Maria.

Nein, sagt mir im Ernst, wirkt es auf ihn?

Junker Tobias.

Wie Brantwein auf eine alte Frau.

Maria.

Wenn ihr denn die Frucht von unserm Spaz sehn wollt, so gebt Acht auf seine erste Erscheinung bei dem

gnädigen Fräulein. Er wird in gelben Strümpfen zu ihr kommen, und das ist eine Farbe, die sie haßt; die Kniegürtel kreuzweise gebunden, eine Pracht, die sie nicht ausstehn kann; und er wird sie anlächeln, was mit ihrer Gemüthsverfassung so schlecht übereinstimmt, da sie sich der Melancholie ergeben hat, daß es ihn ganz bei ihr heruntersetzen muß. Wenn ihr es sehn wollt, so folgt mir.

Junker Tobias.

Bis zu den Pforten der Hölle, du unvergleichlicher Witzteufel.

Junker Christoph.

Ich bin auch dabei.

(Alle ab)

## Dritter Aufzug.

### Erste Scene.

Olivia's Garten.

(Viola und der Narr mit einer Trommel)

Viola.

Gott grüß dich, Freund, und deine Musik. Stehst du dich gut bei deiner Trommel?

Narr.

Rein, Herr, ich stehe mich gut bei der Kirche.

Viola.

Bist du ein Kirchenvorsteher?

Narr.

Das nicht, Herr, ich stehe mich gut bei der Kirche, denn ich stehe mich gut in meinem Hause, und mein Haus steht bei der Kirche.



Viola.

So könntest du auch sagen, der König stände sich gut bei einer Bettlerin, wenn die Bettlerin bei ihm steht, oder die Kirche stände sich gut bei der Trommel, wenn die Trommel bei der Kirche steht.

Narr.

Richtig, Herr. — Seht mir doch dieß Zeitalter! Eine Redensart ist nur ein lederner Handschuh für einen witzigen Kopf: wie geschwind kann man die verkehrte Seite herauswenden!

Viola.

Ja, das ist gewiß; wer artig mit Worten tändelt, kann sie geschwind leichtfertig machen.

Narr.

Darum wollte ich, man hätte meiner Schwester keinen Namen gegeben.

Viola.

Warum, Freund?

Narr.

Ei, Herr, ihr Name ist ein Wort, und das Tändeln mit dem Wort könnte meine Schwester leichtfertig machen. Aber wahrhaftig, Worte sind rechte Hundsfötter, seit Verschreibungen sie zu Schanden gemacht haben.

Viola.

Dein Grund?

Narr.

Meiner Treu, Herr, ich kann euch keinen ohne Worte angeben, und Worte sind so falsch geworden, daß ich keine Gründe darauf bauen mag.

Viola.

Ich wette, du bist ein lustiger Bursch und kümmerst dich um nichts.

Narr.

Nicht doch, Herr, ich bekümmere mich um etwas. Aber auf Ehre, ich kümmerere mich nicht um euch; wenn das



heißt, sich um nichts kümmern, so wünschte ich, es möchte euch unsichtbar machen.

Viola.

Bist du nicht Fräulein Olivia's Narr?

Narr.

Keinesweges, Herr. Fräulein Olivia hat keine Narrheit; sie wird keinen Narren halten, bis sie verheirathet ist; und Narren verhalten sich zu Ehemännern wie Sardellen zu Heringen: der Ehemann ist der größte von beiden. Ich bin eigentlich nicht ihr Narr, sondern ihr Wortverdrehher.

Viola.

Ich sah dich neulich beim Grafen Orsino.

Narr.

Narrheit, Herr, geht rund um die Welt; sie scheint allenthalben. Es thäte mir leid, wenn der Narr nicht so oft bei euerm Herrn als bei meinem Fräulein wäre. Mich dünkt, ich sah Eure Weisheit daselbst.

Viola.

Wenn du mich zum Besten haben willst, so habe ich nichts mehr mit dir zu schaffen. Nimm, da hast du was zu deiner Ergöcklichkeit.

Narr.

Nun, möge dir Jupiter das nächste Mal, daß er Haare übrig hat, einen Bart zukommen lassen.

Viola.

Wahrhaftig, ich sage dir, ich verschmachte fast nach einem, ob ich gleich nicht wollte, daß er auf meinem Rinne wüchse. Ist dein Fräulein zu Hause?

Narr. (auf das Geld zeigend)

Sollte nicht ein Paar von diesen jungen?

Viola.

Ja, wenn man sie zusammenhielte und gehörig wirthschaften ließe.

Narr.

Ich wollte wohl den Herrn Pandarus von Phrygien spielen, um diesem Troilus eine Cressida zuzuführen.

Biola.

Ich verstehe euch: ihr bettelt gut.

Narr.

Ich denke, es ist keine große Sache, da ich nur um eine Bettlerin bettle. Cressida war eine Bettlerin. Mein Fräulein ist zu Haus, Herr. Ich will ihr bedeuten woher ihr kommt; wer ihr seid, und was ihr wollt, das liegt außer meiner Sphäre; ich könnte sagen: Horizont, aber das Wort ist zu abgenutzt. (ab)

Biola.

Der Bursch ist klug genug den Narrn zu spielen,  
Und das geschickt thun, fodert ein'gen Wiß.  
Die Laune derer, über die er scherzt,  
Die Zeiten und Personen muß er kennen  
Und wie der Falk auf jede Feder schießen,  
Die ihm vors Auge kommt. Dieß ist ein Handwerk,  
So voll von Arbeit als des Weisen Kunst.  
Denn Thorheit, weislich angebracht, ist Wiß;  
Doch wozu ist des Weisen Thorheit nüz?

(Juncker Tobias und Juncker Christoph kommen)

Juncker Tobias.

Gott grüß' euch, Herr.

Biola.

Euch gleichfalls, Herr.

Juncker Christoph.

Dieu vous garde, Monsieur.

Biola.

Et vous aussi; votre serviteur.

Juncker Christoph.

Hoffentlich seid ihrs, und ich bin der eurige.

Juncker Tobias.

Wollt ihr unser Haus begrüßen? Meine Nichte

wünscht, ihr möchtet hineintreten, wenn ihr ein Geschäft an sie habt.

Viola.

Ich bin eurer Nichte verbunden; ich will sagen, ich bin verbunden zu ihr zu gehn.

Junker Tobias.

So kostet eure Beine, Herr, setzt sie in Bewegung.

Viola.

Meine Beine verstehn mich besser, Herr, als ich verstehe, was ihr damit meint, daß ich meine Beine kosten soll.

Junker Tobias.

Ich meine, ihr sollt gehn, hineintreten.

Viola.

Ich will euch durch Gang und Eintritt antworten; aber man kommt uns zuvor.

(Olivia und Maria kommen)

Vortreffliches, unvergleichliches Fräulein, der Himmel regne Düste auf euch herab!

Junker Christoph.

Der junge Mensch ist ein großer Hofmann. „Düste regnen.“ Schön!

Viola.

Mein Auftrag ist stumm, Fräulein, außer für euer bereitwilliges und herablassendes Ohr.

Junker Christoph.

Düste! Bereitwillig! Herablassend! — Ich will mir alles dreies merken.

Olivia.

Macht die Gartenthür zu, und laßt mich ihm Gehör geben.

(Junker Tobias, Junker Christoph und Maria ab)

Gebt mir die Hand, mein Herr.

Viola.

Gebietet über meine Dienste, Fräulein.

Olivia.

Wie ist eu'r Name?

Viola.

Reizende Prinzessin,  
Cesario ist der Name eures Dieners.

Olivia.

Mein Diener, Herr? Die Welt war nimmer froh,  
Seit niedres Heucheln galt für Artigkeit.  
Ihr seid Orsino's Diener, junger Mann.

Viola.

Und der ist eurer; eures Dieners Diener  
Muß ja, mein Fräulein, auch der eure seyn.

Olivia.

Sein denk' ich nicht; wär' sein Gedächtniß lieber  
Ein leeres Blatt, als angefüllt mit mir.

Viola.

Ich komm', um euer gütiges Gedächtniß  
An ihn zu mahnen —

Olivia.

O entschuldigt mich!

Ich hieß euch niemals wieder von ihm reden.  
Doch hättet ihr sonst etwa ein Gesuch,  
Ich hörte lieber, wenn ihr das betreibt,  
Als die Musik der Sphären.

Viola.

Theures Fräulein —

Olivia.

Ich bitt', erlaubt! Nach der Bezauberung  
Die ihr nur erst hier angestiftet, sandte  
Ich einen Ring euch nach; und täuschte so  
Mich, meinen Diener, und ich fürcht', auch euch.  
Nun steh' ich eurer harten Deutung bloß,  
Weil ich euch aufdrang mit unwürd'ger List,  
Was, wie ihr wußtet, doch nicht euer war.  
Was mochtet ihr wohl denken? Machtet ihr

Zu eurem Ziele meine Ehre nicht,  
 Und heßtet jeglichen Verdacht auf sie,  
 Den ein tyrannisch Herz ersinnen kann?  
 Für einen, der behende faßt wie ihr,  
 Zeigt' ich genug; ein Flor, und nicht ein Busen,  
 Versteckt mein armes Herz: so sprecht nun auch.

Viola.

Ihr dauert mich.

Olivia.

Das ist ein Schritt zur Liebe.

• Viola.

Nein, nicht ein Fuß breit; die Erfahrung zeigt,  
 Daß man sich oft auch Feinde dauern läßt.

Olivia.

So wärs ja wohl zum Lächeln wieder Zeit.  
 O Welt! wie leicht wird doch der Arme stolz!  
 Soll man zur Beute werden, wie viel besser  
 Dem Löwen zuzufallen als dem Wolf!

(Die Glocke schlägt)

Die Glocke wirft mir Zeitverschwendung vor. —  
 Seid ruhig, junger Freund! ich will euch nicht.  
 Und doch, kommt Wiß und Jugend erst zur Reife,  
 So erntet euer Weib 'nen feinen Mann.  
 Dorthin liegt euer Weg, grad' aus nach Westen.

Viola.

Wohlauf, nach Westen!  
 Geleit' Eu'r Gnaden Heil und froher Muth!  
 Ihr sagt mir, Fräulein, nichts für meinen Herrn?

Olivia.

Bleib!

Ich bitt' dich, sage, was du von mir denkst.

Viola.

Nun, daß ihr denkt, ihr seid nicht was ihr seid.

Olivia.

Und denk' ich so, denk' ich von euch dasselbe.

Viola.

Da denkt ihr recht: ich bin nicht was ich bin.

Olivia.

Ich wollt', ihr wärt, wie ich euch haben wollte!

Viola.

Wärs etwas bessers, Fräulein, als ich bin,  
So wünsch' ichs auch; jetzt bin ich euer Narr.

Olivia.

O Welch ein Maaß von Hohn liebreizend steht  
Im Zorn und der Verachtung seiner Lippe!  
Verschämte Lieb', ach! sie verräth sich schnell  
Wie Blutschuld: ihre Nacht ist sonnenhell.  
Cesario, bei des Frühlings Rosenjugend!  
Bei jungfräulicher Sitt' und Treu und Tugend!  
So lieb' ich dich, trotz meinem stolzen Sinn,  
Daß ich des Herzens nicht mehr mächtig bin.  
Verhärte nicht dich flügelnd durch den Schluß,  
Du könntest schweigen, weil ich werben muß.  
Nein, fessele lieber Gründe so mit Gründen:  
Süß sei es, Lieb' erflehn, doch süßer, Liebe finden.

Viola.

Bei meiner Jugend! bei der Unschuld! nein!  
Ein Herz, Ein Busen, Eine Treu ist mein,  
Und die besitzt kein Weib; auch wird nie keine  
Darüber herrschen, außer ich alleine.  
Und Fräulein, so lebt wohl; nie klag' ich euerm Ohr  
Die Seufzer meines Herren wieder vor.

Olivia.

O komm zurück! Du magst dieß Herz bethören,  
Ihn, dessen Lieb' es haßt, noch zu erhören.

(Beide ab)



## Zweite Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio treten auf)

Junker Christoph.

Nein, wahrhaftig, ich bleibe keine Minute länger.

Junker Tobias.

Deinen Grund, lieber Ingrim! sag deinen Grund!

Fabio.

Ihr müßt durchaus euren Grund angeben, Junker Christoph.

Junker Christoph.

Ei, ich sah eure Nichte mit des Grafen Diener freundlicher thun, als sie jemals gegen mich gewesen ist; drunten im Garten sah ichs.

Junker Tobias.

Sah sie dich derweil auch, alter Knabe? Sag mir das.

Junker Christoph.

So deutlich wie ich euch jetzt sehe.

Fabio.

Das war ein großer Beweis ihrer Liebe zu euch.

Junker Christoph.

Wetter! wollt ihr einen Esel aus mir machen?

Fabio.

Ich will es in bester Form beweisen, Herr, auf den Eid des Urtheils und der Vernunft.

Junker Tobias.

Und die sind Obergeschworne gewesen, ehe noch Noah ein Schiffer ward.

Fabio.

Sie that mit dem jungen Menschen vor euern Augen schön, bloß um euch aufzubringen, um eure Murrelthiers-

Tapferkeit zu erwecken, um euer Herz mit Feuer und Schwefel zu füllen. Da hättet ihr euch herbei machen sollen; da hättet ihr den jungen Menschen, mit den vorzüglichsten Späßen, funkelnagelneu von der Münze, stumm ängstigen sollen. Dieß wurde von eurer Seite erwartet, und dieß wurde vereitelt. Ihr habt die doppelte Vergoldung dieser Gelegenheit von der Zeit abwaschen lassen, und seid in der Meinung des gnädigen Fräuleins nordwärts gesegelt, wo ihr nun wie ein Eiszapfen am Bart eines Holländers hängen werdet, wenn ihr es nicht durch irgend einen preiswürdigen Streich der Tapferkeit oder Politik wieder gut macht.

Junker Christoph.

Solls auf irgend eine Art seyn, so muß es durch Tapferkeit geschehn; denn Politik hasse ich; ich wäre eben so gern ein Pietist als ein Politikus.

Junker Tobias.

Wohlan denn, baun wir dein Glück auf den Grund der Tapferkeit. Fodre mir den Burschen des Grafen auf den Degen heraus; verwunde ihn an eilf Stellen; meine Nichte wird sich merken, und sei versichert, daß kein Liebesmäkler in der Welt einen Mann den Frauen kräftiger empfehlen kann, als der Ruf der Tapferkeit.

Fabio.

Es ist kein andres Mittel übrig, Junker Christoph.

Junker Christoph.

Will einer von euch eine Ausforderung zu ihm tragen?

Junker Tobias.

Geh, schreib in einer martialischen Hand; sei verwegen und kurz. Gleichviel wie wißig, wenn es nur berecht und voll Erfindung ist. Mach ihn mit aller Freiheit der Feder herunter; wenn du ihn ein halb Duzend mal duhest, so kann es nicht schaden; und so viel Lügen als auf dem Papier liegen können, schreib sie auf! Geh,

mach dich dran! Laß Galle genug in deiner Dinte seyn, wenn du auch mit einem Gänsekiel schreibst, es thut nichts. Mach dich dran.

Junker Christoph.

Wo soll ich euch treffen?

Junker Tobias.

Wir wollen dich auf deinem cubiculo abrufen.  
Geh nur. (Junker Christoph ab)

Fabio.

Das ist euch ein theures Männchen, Junker.

Junker Tobias.

Ich bin ihm auch theuer gewesen, Junge! auf ein paar Tausend, drüber oder drunter.

Fabio.

Wir werden einen kostbaren Brief von ihm bekommen, aber ihr werdet ihn nicht übergeben.

Junker Tobias.

Nein, das könnt ihr glauben. Aber vor allen Dingen treibt den jungen Menschen an, sich zu stellen. Ich denke, man brächte sie nicht an einander, wenn man auch Ochsen vorspannte. Was den Junker betrifft, wenn der geöffnet würde, und ihr fändet so viel Blut in seiner Leber, als eine Mücke auf dem Schwanze davon tragen kann, so wollt' ich das übrige Gerippe aufzehren.

Fabio.

Und sein Gegner, der junge Mensch, verkündigt auch eben nicht viel Grausamkeit mit seinem Gesicht.

(Maria kommt)

Junker Tobias.

Seht, da kommt unser kleiner Zeisig.

Maria.

Wollt ihr Milzweh haben, und euch Seitenstechen lachen, so kommt mit mir. Der Pinsel Malvolio ist ein Heide geworden, ein rechter Renegat. Denn kein Christ, der durch den wahren Glauben selig zu werden hofft,

glaubt jemals einen solchen Haufen abgeschmacktes Zeug.  
Er geht in gelben Strümpfen.

Junker Tobias.

Und die Kniegürtel kreuzweise?

Maria.

Ganz abscheulich, wie ein Schulmeister. — Ich bin ihm nachgeschlichen wie ein Dieb: er richtet sich nach jedem Punkte des Briefs, den ich fallen ließ, um ihn zu betrügen. Er lächelt mehr Linien in sein Gesicht hinein, als auf der neuen Weltkarte mit beiden Indien stehn. Ihr könnt euch so was nicht vorstellen; ich kann mich kaum halten, daß ich ihm nicht etwas an den Kopf werfe. Ich weiß, das Fräulein wird ihm Ohrfeigen geben; und wenn sie es thut, so wird er lächeln und es für eine große Gunst halten.

Junker Tobias.

Komm, führ' uns hin, führ' uns hin, wo er ist.

(Alle ab)

### Dritte Scene.

Eine Straße.

(Antonio und Sebastian treten auf)

Sebastian.

Es war mein Wille nicht, euch zu beschweren,  
Doch da ihr aus der Müh' euch Freude macht,  
Will ich nicht weiter schmählen.

Antonio.

Ich könnt' euch so nicht lassen: mein Verlangen,  
Scharf wie geschliffner Stahl, hat mich gespornt;  
Und nicht bloß Trieb zu euch, (obschon genug  
Um mich auf einen längern Weg zu ziehn)  
Auch Kummerniß, wie eure Reise ginge,  
Da ihr dieß Land nicht kennt, das einem Fremden

Der führerlos und freundlos, oft sich rauh  
 Und unwirthbar erzeugt. Bei diesen Gründen  
 Der Furcht ist meine will'ge Liebe euch  
 So eher nachgeeilt.

Sebastian.

Mein gut'ger Freund,  
 Ich kann euch nichts als Dank hierauf erwiedern,  
 Und Dank, und immer Dank; oft werden Dienste  
 Mit so verrufner Münze abgefertigt.  
 Doch wär' mein Gut gediegen wie mein Sinn,  
 Ihr fändet bessern Lohn. — Was machen wir?  
 Sehn wir die Alterthümer dieser Stadt?

Antonio.

Auf morgen, Herr; seht erst nach meiner Wohnung.

Sebastian.

Ich bin nicht müd' und es ist lang bis Nacht.  
 Ich bitt' euch, laßt uns unsre Augen weiden  
 Mit den Denkmälern und berühmten Dingen,  
 So diese Stadt besitzt.

Antonio.

Entschuldigt mich.

Ich wandre mit Gefahr durch diese Gassen.  
 Im Seekrieg that ich gegen die Galeeren  
 Des Herzogs Dienste; ja in Wahrheit, solche,  
 Daß, wenn man hier mich fing', ich könnte kaum  
 Darüber Rede stehn.

Sebastian.

Ihr habt vielleicht  
 Ihm eine große Menge Volks erschlagen?

Antonio.

Nicht von so blut'ger Art ist meine Schuld,  
 War Zeit und Zwist schon der Beschaffenheit,  
 Daß sie uns Stoff zu blut'gen Thaten gaben.  
 Es hätt' indeß geschlichtet werden mögen  
 Durch Wiederzahlung des genommenen Guts,



Was auch aus unsrer Stadt des Handels wegen  
Die Meisten thaten; ich allein blieb aus:  
Wofür, ertappt man mich an diesem Ort,  
Ich theuer büßen werde.

Sebastian.

Geht also nicht zu offenbar umher.

Antonio.

Es wär' nicht rathsam. Nehmt! Hier ist mein Beutel.  
Man wohnt am besten in der Südevorstadt  
Im Elephanten; ich will unsre Kost  
Bestellen, während ihr die Stunden täuscht,  
Und durch Beschauen eure Kenntniß nährt,  
Dort trifft ihr mich.

Sebastian.

Weshwegen mir den Beutel?

Antonio.

Vielleicht fällt euer Aug' auf einen Land,  
Den ihr zu kaufen wünscht; und eure Baarschaft  
Reicht, denk' ich, nicht zu müß'gem Einkauf hin.

Sebastian.

Ich will eu'r Sackelmeister seyn, und auf  
Ein Stündchen gehn.

Antonio.

Im Elephanten —

Sebastian.

Wohl!

(Beide ab)

## Vierte Scene.

Olivia's Garten.

(Olivia und Maria treten auf)

Olivia.

Ich hab' ihm nachgeschickt; gesetzt, er kommt:  
Wie kann ich wohl ihn feiern? was ihm schenken?



Denn Jugend wird erkauf't, mehr als erbeten. —  
 Ich sprach zu laut. —  
 Wo ist Malvolio? — Er ist ernst und höflich,  
 Und paßt zum Diener sich für meinen Fall.  
 Wo ist Malvolio?

Maria.

Eben kommt er, Fräulein,  
 Doch wunderlich genug. Er ist gewiß besessen.

Olivia.

Was giebt's denn? spricht er irr'?

Maria.

Nein, er thut nichts  
 Als lächeln; Euer Gnaden thäten wohl,  
 Wen bei der Hand zu haben, wenn er kommt,  
 Denn sicher ist der Mann nicht recht bei Sinnen.

Olivia.

Geht, ruft ihn her! — So toll wie er bin ich,  
 Gleich lust'ge Tollheit und betrübte sich.

(Malvolio kommt)

Wie gehts, Malvolio?

Malvolio. (lächelt fantastisch)

Schönes Fräulein, he, he!

Olivia.

Lächelst du?

Ich rief dich her bei einem ernstern Anlaß.

Malvolio.

Ernst, Fräulein? Ich könnte wohl ernsthaft seyn;  
 es macht einige Stockung im Blute, dieß Binden der  
 Kniegürtel. Aber was thuts? Wenn es den Augen  
 einer Einzigen gefällt, so heißt es bei mir wie jenes  
 wahrhafte Sonnet: Gefall' ich Einer, so gefall' ich allen.

Olivia.

Ei, Malvolio, wie steht es mit dir? Was geht mit  
 dir vor?

Malvolio.

Ich bin nicht schwarz von Gemüth, obschon gelb an den Beinen. Es ist ihm zu Händen gekommen, und Befehle sollen vollzogen werden. Ich denke, wir kennen die schöne römische Hand.

Olivia.

Willst du nicht zu Bett gehn, Malvolio?

Malvolio.

Zu Bett? Ja, liebes Herz, und ich will zu dir kommen.

Olivia.

Gott helfe dir! Warum lächelst du so und wirfst so viele Kufshände?

Maria.

Wie gehts euch, Malvolio?

Malvolio.

Auf eure Erkundigung? — Ja, Nachtigallen antworten Krähen.

Maria.

Warum erscheint ihr mit dieser lächerlichen Unverschämtheit vor dem Fräulein?

Malvolio.

„Sei nicht bange vor der Hoheit.“ Das war schön gesagt.

Olivia.

Was meinst du damit, Malvolio?

Malvolio.

„Einige werden hoch geboren —“

Olivia.

Nun?

Malvolio.

„Einige erwerben Hoheit —“

Olivia.

Was sagst du?

Malvolio.

„Und einigen wird sie zugeworfen.“

Olivia.

Der Himmel steh dir bei!

Malvolio.

„Erinnre dich, wer deine gelben Strümpfe lobte.“

Olivia.

Deine gelben Strümpfe?

Malvolio.

„Und dich mit kreuzweise gebundnen Kniegürteln zu sehn wünschte.“

Olivia.

Mit kreuzweise gebundnen Kniegürteln?

Malvolio.

„Nur zu! Dein Glück ist gemacht, wo du es wünschest.“

Olivia.

Mein Glück?

Malvolio.

„Wo nicht, so bleib nur immer ein Bedienter.“

Olivia.

Nun, das ist eine rechte Hundstagstollheit.

(Ein Bedienter kommt)

Bedienter.

Gnädiges Fräulein, der junge Cavalier vom Grafen Orsino ist wieder da; ich konnte ihn kaum bewegen zurückzukommen. Er erwartet Euer Gnaden Befehle.

Olivia.

Ich komme gleich zu ihm. (Bedienter ab) Liebe Maria, trag mir für diesen Menschen Sorge. Wo ist mein Vetter Tobias? Daß ein paar von meinen Lenten recht genau auf ihn achten. Ich wollte um alles nicht, daß ihm ein Unglück zustieße. (Olivia und Maria ab)

Malvolio.

Ha, ha! legt ihr mirs nun näher? Kein Geringerer

als Junker Tobias soll Sorge für mich tragen? Dieß trifft aufs Haar mit dem Briefe überein. Sie schickt ihn mit Fleiß, damit ich mich widerspänstig gegen ihn betragen kann: denn dazu ermahnt sie mich ja in dem Briefe. „Wirf deine demüthige Hülle ab,“ sagt sie, „sei „widerwärtig gegen einen Verwandten, mürrisch mit den „Bedienten; laß Staatsgespräche von deinen Lippen schal- „len; lege dich auf ein Sonderlings-Betragen;“ und hierauf setzt sie die Art und Weise aus einander, als da ist: ein ernsthaftes Gesicht, eine stattliche Haltung, eine langsame Zunge, nach der Manier eines vornehmen Herrn, und so weiter. Ich habe sie im Neß, freilich durch der Götter Gnade, und geben die Götter, daß ich dankbar sei! Und als sie eben wegging: „Tragt mir „für diesen Menschen Sorge.“ Mensch! Nicht Mal- volio, oder nach meinem Titel, sondern Mensch. Ja, alles paßt zu einander, so daß kein Gran von einem Skrupel, kein Skrupel von einem Skrupel, kein Hinder- niß, kein unwahrscheinlicher oder zweideutiger Umstand — Was kann man einwenden? Es kann nichts geben, was sich zwischen mich und die weite Aussicht meiner Hoff- nungen stellen könnte. Wohl, die Götter, nicht ich, ha- ben dieß zu Stande gebracht, und ihnen gebührt der Dank.

(Maria kommt mit Junker Tobias und Fabio zurück)

Junker Tobias.

Wo ist er hin, im Namen der Gottseligkeit? Hät- ten sich auch alle Teufel der Hölle zusammengedrängt, und besäße ihn Legion selbst, so will ich ihn doch an- reden.

Fabio.

Hier ist er, hier ist er. Wie stehts mit euch, Freund? Wie stehts mit euch?

Malvolio.

Geht fort! ich entlasse euch. Laßt mich meine Ein- samkeit genießen! Geht fort!

Maria.

Hört doch, wie hohl der Böse aus ihm spricht! Sagt' ichs euch nicht? — Junker Tobias, das Fräulein bittet euch Sorge für ihn zu tragen.

Malvolio.

He, he! thut sie das?

Junker Tobias.

Still! still! Wir müssen sanftmüthig mit ihm umgehn; laßt mich nur machen. Was macht ihr, Malvolio? Wie stehts mit euch? Ei, Freund, leistet dem Teufel Widerstand: bedenkt, er ist der Erbfeind der Menschenkinder.

Malvolio.

Wißt ihr auch, was ihr sagt?

Maria.

Seht nur, wenn ihr vom Teufel übel redet, wie er sichs zu Herzen nimmt. Gebe Gott, daß er nicht behert ist!

Fabio.

Die weise Frau muß ihm das Wasser beschau'n.

Maria.

So wahr ich lebe, es soll morgen früh geschehn. Das Fräulein möchte ihn um alles in der Welt nicht missen.

Malvolio.

Ei so, Jungfer?

Maria.

O Gemine!

Junker Tobias.

Ich bitte dich, sei ruhig! Dieß ist nicht die rechte Art: seht ihr nicht, daß ihr ihn reizt? Laßt mich allein machen.

Fabio.

Da hilft nichts wie Sanftmuth. Sanftmüthig!

sanftmüthig! Der böse Feind ist trozig, und läßt sich nicht trozig begegnen.

Junker Tobias.

Ei, was machst du, mein Täubchen? Wie gehts, mein Puthübchen?

Malvolio.

Herr!

Junker Tobias.

Ei sieh doch! komm, tucktuck! — Nun, Mann? Es steht der Ehrbarkeit nicht an, mit dem Teufel Knicker zu spielen. — Fort mit dem garstigen Schornsteinfeger!

Maria.

Laßt ihn sein Gebet hersagen, lieber Junker Tobias! Bringt ihn zum Beten!

Malvolio.

Mein Gebet, Meerlaze?

Maria.

Seht, ich sagt' es euch; er will nichts von Gottesfurcht wissen.

Malvolio.

Geht alle zum Henker! Ihr seid alle dumme alberne Geschöpfe. Ich gehöre nicht in eure Sphäre: ihr sollt weiter von mir hören. (ab)

Junker Tobias.

Ists möglich?

Fabio.

Wenn man dieß auf dem Theater vorstellte, so tadelte ich es vielleicht als eine unwahrscheinliche Erdichtung.

Junker Tobias.

Sein Kopf ist bis oben an voll von unserm Einfalle.

Maria.

Ja, setzt ihm nur gleich zu, damit der Einfall nicht Luft kriegt und verfliegt.

Fabio.

Wir werden ihn gewiß völlig toll machen.



Maria.

Desto ruhiger wirds im Hause zugehn.

Junker Tobias.

Kommt, er soll in eine dunkle Kammer gesperrt und gebunden werden. Meine Nichte ist schon in dem Glauben, daß er toll ist; wir könnens so forttreiben, uns zum Spaß und ihm zur Buße, bis unser Zeitvertreib selbst so müde gejagt ist, daß er uns bewegt, Erbarmen mit ihm zu haben; und du, Mädchen, sollst bestallter Tollheits-Bisitor werden. Aber seht! seht!

(Junker Christoph kommt)

Fabio.

Hier ist wieder etwas für einen Fastnachtsabend.

Junker Christoph.

Da habt ihr die Ausforderung; lest sie; ich steh' dafür, es ist Salz und Pfeffer darin.

Fabio.

Ist sie so verwegen?

Junker Christoph.

Ei ja doch! ich stehe ihm dafür. Lest nur.

Junker Tobias.

Gieb her. „Junger Mensch, was du auch seyn magst, du bist doch nur ein Lumpenkerl.“

Fabio.

Schön und tapfer!

Junker Tobias.

„Wundre dich nicht, und erstaune nicht in deinem Sinn, warum ich dich so nenne, denn ich will dir keinen Grund davon angeben.“

Fabio.

Eine gute Klausel! Das stellt euch vor dem Verklagen sicher.

Junker Tobias.

„Du kommst zu Fräulein Olivia, und sie thut vor meinen Augen schön mit dir: aber du lügst's in den

„Hals hinein, das ist nicht die Ursache, warum ich dich  
„herausfodre.“

Fabio.

Ungemein kurz und auserlesen im Sinn — losen.

Junker Tobias.

„Ich will dir beim nach Hause gehn aufpassen, und  
„wenn du alsdann das Glück hast mich umzubringen —“

Fabio.

Schön!

Junker Tobias.

„So bringst du mich um wie ein Schuft und ein  
„Spigbube.“

Fabio.

Ihr haltet euch immer außerhalb dem Schuffe.

Junker Tobias.

„Leb wohl, und Gott erbarme sich einer von unsern  
„Seelen! Er kann sich der meinigen erbarmen, aber  
„ich hoffe ein besseres, und also sieh dich vor. Dein  
„Freund, je nachdem du ihm begegnest, und dein ge-  
„schwornen Feind,

Christoph von Bleichenwang.“

Wenn dieser Brief ihn nicht aufbringt, so ist er gar nicht  
auf die Beine zu bringen. Ich will ihn ihm geben.

Maria.

Ihr könnt leicht Gelegenheit dazu finden: er ist jetzt  
in einem Gespräch mit dem Fräulein, und wird gleich  
weggehn.

Junker Tobias.

Geh, Junker, laure ihm an der Gartenecke auf wie  
ein Häfcher; sobald du ihn nur erblickst, zieh und fluche  
fürchterlich dabei: denn es geschieht oft, daß ein entseß-  
licher Fluch, in einem rechten Bramarbastone herausge-  
wettert, einen mehr in den Ruf der Tapferkeit setzt,  
als eine wirkliche Probe davon jemals gethan hätte. Fort!

Junker Christoph.

Nun, wenns Fluchen gilt, so laßt mich nur machen.  
(ab)

Junker Tobias.

Ich will mich wohl hüten, seinen Brief zu übergeben. Das Betragen des jungen Mannes zeigt, daß er verständig und wohl erzogen ist; sein Geschäft für seinen Herrn bei meiner Nichte bestätigt das auch: also wird dieser Brief wegen seiner außerordentlichen Abgeschmacktheit dem jungen Mann kein Schrecken erregen; er wird merken, daß er von einem Vinsel herkommt. Ich will statt dessen die Ausforderung mündlich bestellen, will ein großes Wesen von Bleichenwangs Tapferkeit machen, und jenem, der jung genug ist, um sich leicht etwas aufbinden zu lassen, eine gewaltige Meinung von seiner Wuth, Geschicklichkeit und Hitze beibringen. Dieß wird sie beide so in Angst setzen, daß sie einander wie Basilisken mit den Augen umbringen werden.

(Olivia und Viola kommen)

Fabio.

Da kommt er mit eurer Nichte. Macht ihnen Platz, bis er Abschied nimmt, und dann gleich hinter ihm drein.

Junker Tobias.

Ich will mich indessen auf recht entseßliche Ausdrücke für die Ausforderung bedenken.

(Junker Tobias und Fabio ab)

Olivia.

Zu viel schon sagt' ich für ein Herz von Stein,  
Gab unbesonnen meine Ehre bloß.  
In mir ist was, das mir den Fehl verweist,  
Doch solch ein starrer, mächt'ger Fehler ist's,  
Er troßt Berweisen nur.

Viola.

Ganz nach der Weise eurer Leidenschaft,  
Sehts mit den Schmerzen meines Herrn.

Olivia.

Tragt mir zu lieb dieß Kleinod, 's ist mein Bildniß;  
Schlagt es nicht aus, mit Schwagen quälts euch nicht;  
Und kommt, ich bitt' euch, morgen wieder her.  
Was könnt ihr bitten, das ich weigern würde,  
Wenn unverlezt es Ehre geben darf?

Viola.

Nur dieses: euer Herz für meinen Herrn.

Olivia.

Wie litte meine Ehr' ihm das zu geben,  
Was ihr von mir schon habt?

Viola.

Ich sag' euch los.

Olivia.

Gut, lebe wohl, und sprich mir morgen zu!  
Zur Hölle lockte mich ein böser Feind wie du. (ab)

(Junker Tobias und Fabio kommen)

Junker Tobias.

Gott grüß dich, junger Herr!

Viola.

Euch gleichfalls, Herr.

Junker Tobias.

Was du für Waffen bei dir hast, nimm sie zur Hand;  
von welcher Art die Beleidigungen sind, die du ihm zu-  
gefügt, weiß ich nicht; aber dein Nachsteller, hoch er-  
grimmt, blutig wie der Jäger, erwartet dich an der Gar-  
tenecke. Heraus mit der Klinge! Rüste dich wacker!  
denn dein Gegner ist rasch, geschickt und mörderlich.

Viola.

Ihr irrt euch, Herr; ich bin gewiß, daß niemand  
irgend einen Zank mit mir hat. Mein Gedächtniß ist  
völlig rein und frei von Vorstellungen eines Unrechts,  
das ich jemanden zugefügt haben sollte.

Junker Tobias.

Ihr werdet es anders finden, ich versichre euch:

wenn ihr also das Geringste aus eurem Leben macht, so seid auf eurer Hut, denn euer Gegner hat alles für sich, was Jugend, Stärke, Geschicklichkeit und Wuth einem verschaffen kann.

Viola.

Um Verzeihung, Herr, was ist er für ein Mann?

Junker Tobias.

Er ist ein Ritter, dazu geschlagen mit unversehrtem Schwert, auf gewirktem Boden; aber er ist ein rechter Teufel in Zweikämpfen: der Seelen und Leiber, so er geschieden, sind drei; und sein Grimm in diesem Augenblick ist so unversöhnlich, daß er keine andre Genugthuung kennt, als Todesangst und Begräbniß. Drauf und dran! ist sein Wort; mir nichts, dir nichts!

Viola.

Ich will wieder in das Haus gehn und mir eine Begleitung von der Dame ausbitten. Ich bin kein Rauffer. Ich habe wohl von einer Art Leute gehört, die mit Fleiß Händel mit Andern anzetteln, um ihren Muth zu prüfen: vielleicht ist er einer von diesem Schlage.

Junker Tobias.

Nein, Herr; seine Entrüstung rührt von einer sehr wesentlichen Beleidigung her; also vorwärts, und thut ihm seinen Willen. Zurück zum Hause sollt ihr nicht, wenn ihrs nicht mit mir aufnehmen wollt, da ihr euch doch eben so wohl ihm selbst stellen könntet. Also vorwärts, oder zieht gleich fasernackt vom Leder; denn schlagen müßt ihr euch, das ist ausgemacht, oder für immer verschwören eine Klinge zu tragen.

Viola.

Das ist eben so unhöflich als seltsam. Ich bitte euch, erzeigt mir die Gefälligkeit den Ritter zu fragen, worin ich ihn beleidigt habe; es ist gewiß nur aus Unachtsamkeit, nicht aus Vorsatz geschehn.



Junker Tobias.

Das will ich thun. Signor Fabio, bleibt ihr bei diesem Herrn, bis ich zurückkomme. (ab)

Viola.

Ich bitte euch, mein Herr, wißt ihr um diesen Handel?

Fabio.

Ich weiß nur, daß der Ritter auf Tod und Leben gegen euch erboßt ist, aber nichts von den näheren Umständen.

Viola.

Um Verzeihung, was ist er für eine Art von Mann?

Fabio.

Sein Aeußeres verräth nichts so außerordentliches, als ihr durch die Proben seiner Herzhaftigkeit an ihm werdet kennen lernen. Er ist in der That der behendeste, blutigierigste und verderblichste Gegner, den ihr in ganz Illyrien hättet finden können. Wollt ihr ihm entgegen gehn? Ich will euch mit ihm ausföhnen, wenn ich kann.

Viola.

Ich würde euch sehr verbunden seyn: ich für mein Theil habe lieber mit dem Lehrstande als dem Wehrstande zu thun; ich frage nicht darnach, ob man mir viel Herz zutraut. (Beide ab)

## Fünfte Scene.

Die Straße bei Olivia's Garten.

(Junker Tobias und Junker Christoph kommen)

Junker Tobias.

Ja, Freund, er ist ein Teufelskerl: ich habe niemals solch einen Handegen gesehn. Ich machte einen Gang mit ihm auf Klinge und Scheide, und er thut seine Ausfälle mit so 'ner höllenmäßigen Geschwindigkeit, daß



nichts dagegen zu machen ist; und wenn er parirt hat, bringt er euch den Stoß so gewiß bei, als euer Fuß den Boden trifft, wenn ihr auftretet. Es heißt, er ist Fechtmeister beim großen Mogul gewesen.

Junker Christoph.

Hol's der Henker, ich will mich nicht mit ihm schlagen.

Junker Tobias.

Ja, er will sich aber nun nicht zufrieden sprechen lassen: Fabio kann ihn da drüben kaum halten.

Junker Christoph.

Hol's der Kuckuck! Hätte ich gewußt, daß er herzhaft und so ein großer Fechter wäre, so hätte ihn der Teufel holen mögen, eh' ich ihn herausgefodert hätte. Macht nur, daß er die Sache beruhn läßt, und ich will ihm meinen Hans, den Apfelschimmel, geben.

Junker Tobias.

Ich will ihm den Vorschlag thun; bleibt hier stehn, und stellt euch nur herzhaft an. (beiseit) Dieß soll ohne Mord und Todtschlag abgehn. Mein Seel', ich will euer Pferd so gut reiten als euch selbst.

(Fabio und Viola kommen)

Junker Tobias. (zu Fabio)

Ich habe sein Pferd, um den Streit beizulegen. Ich habe ihn überredet, daß der junge Mensch ein Teufelkerl ist.

Fabio. (zu Junker Tobias)

Der hat eben solch eine fürchterliche Einbildung von dem Andern: er zittert und ist bleich, als ob ihm ein Bär auf der Ferse wäre.

Junker Tobias. (zu Viola)

Es ist keine Rettung, Herr, er will sich mit euch schlagen, weil er einmal geschworen hat. Zwar wegen seiner Händel mit euch, hat er sich besser besonnen, er findet sie jetzt kaum der Rede werth; zieht also nur, damit er

seinen Schwur nicht brechen darf. Er betheuert, er will euch kein Leid zufügen.

Biola. (beiseit)

Gott steh mir bei! Es hängt nur an einem Haar, so sage ich ihnen, wie viel mir zu einem Manne fehlt.

Fabio.

Wenn ihr seht, daß er wüthend wird, so zieht euch zurück.

Junker Tobias.

Kommt, Junker Christoph, es ist keine Rettung: der Cavalier will nur ehrenhalber einen Gang mit euch machen; er kann nach den Gesetzen des Duells nicht umhin, aber er hat mir auf sein ritterliches Wort versprochen, er will euch kein Leid zufügen. Nun frisch daran!

Junker Christoph.

Gott gebe, daß er sein Wort hält. (Er zieht)

(Antonio kommt)

Biola.

Glaubt mir, ich thu' es wider meinen Willen.

(Sie zieht)

Antonio.

Den Degen weg! — Wenn dieser junge Mann  
Zu nah euch that, so nehm' ich es auf mich;  
Thut ihr zu nah ihm, fodr' ich euch statt seiner.

(Er zieht)

Junker Tobias.

Ihr, Herr? Wer seid ihr denn?

Antonio.

Ein Mann, der mehr für seine Freunde wagt,  
Als ihr ihn gegen euch habt prahlen hören.

Junker Tobias.

Wenn ihr ein Raufser seid, gut! ich bin da.

(Er zieht)

(Zwei Gerichtsdiener kommen)

Fabio.

Bester Junker Tobias, haltet ein! Hier kommen die Gerichtsdiener.

Junker Tobias. (zu Antonio)

Wir sprechen uns nachher!

Viola.

Ich bitt' euch, steckt euern Degen ein, wenns euch gefällig ist.

Junker Christoph.

Mein Seel', Herr, das will ich — und wegen dessen, was ich euch versprochen habe, halte ich euch mein Wort. Er geht bequem und ist leicht in der Hand.

Erster Gerichtsdiener.

Dieß ist er: thu deine Pflicht.

Zweiter Gerichtsdiener.

Antonio, ich verhaft' euch auf Befehl  
Von Graf Orsino.

Antonio.

Ihr irrt euch, Herr, in mir.

Erster Gerichtsdiener.

Nicht doch, ich kenne eu'r Gesicht gar wohl,  
Ob ihr schon jetzt kein Schifferkappchen tragt.  
Nur fort mit ihm! Er weiß, ich kenn' ihn wohl.

Antonio.

Ich muß gehorchen. — Dieß entsteht daraus,  
Daß ich euch suchte; doch da hilft nun nichts.  
Ich werd' es büßen. Sagt, was wollt ihr machen?  
Nun dringt die Noth mich, meinen Beutel wieder  
Von euch zu fodern; und es schmerzt mich mehr  
Um das, was ich nun nicht für euch vermag,  
Als was mich selbst betrifft. Ihr steht erstaunt,  
Doch seid getrost.

Zweiter Gerichtsdiener.

Kommt, Herr, und fort mit uns.

Antonio.

Ich muß um etwas von dem Geld euch bitten.

Viola.

Von welchem Gelde, Herr?

Der Güte wegen, die ihr mir erwiesen,  
Und dann durch eure jeß'ge Noth bewegt,  
Will ich aus meinen schmalen, armen Mitteln  
Euch etwas borgen; meine Hab' ist klein,  
Doch will ich theilen, was ich bei mir trage:  
Da! meine halbe Baarschaft.

Antonio.

Läugnet ihr mir ab?

Ist's möglich, braucht denn mein Verdienst um euch  
Der Ueberredung? — Versucht mein Elend nicht,  
Es möchte sonst so tief herab mich setzen,  
Daß ich euch die Gefälligkeiten vorhielt,  
Die ich für euch gehabt.

Viola.

Ich weiß von keinen,  
Und kenn' euch nicht von Stimme, noch Gesicht.  
Ich hasse Undank mehr an einem Menschen  
Als Lügen, Hoffahrt, laute Trunkenheit,  
Als jedes Laster, dessen starkes Gift  
Das schwache Blut bewohnt.

Antonio.

Gerechter Himmel!

Zweiter Gerichtsdiener.

Kommt, Herr! ich bitt' euch, geht!

Antonio.

Hört einen Augenblick. Der Jüngling da,  
Halb riß ich aus des Todes Rachen ihn,  
Pfllegt' ihn mit solcher Heiligkeit der Liebe,  
Und seinem Bild, das hoherhabnen Werth,  
Glaubt' ich, verheße, huldigt' ich mit Andacht.

Erster Gerichtsdiener.

Was soll uns das? Die Zeit vergeht: macht fort!

Antonio.

Doch o! wie wird der Gott zum schnöden Gözen!

Sebastian, du entehrest edle Züge.

Gesinnung schändet einzig die Natur,

Und häßlich heißt mit Recht der Böse nur.

Tugend ist Schönheit: doch der reizend = Arge

Gleicht einem glänzend übertünchten Sarge.

Erster Gerichtsdiener.

Der Mann wird rasend: fort mit ihm! Kommt! kommt!

Antonio.

So führt mich weg.

(Antonio mit den Gerichtsdienern ab)

Viola.

Es zeigt der Ungestüm, womit er spricht,

Er glaubt sich selbst; ich glaube mir noch nicht.

O möchtest du, Vermuthung, dich bewähren,

Mein Bruder! daß wir zwei verwechselt wären!

Junker Tobias.

Komm her, Junker! komm her, Fabio! Laßt uns  
unsre Köpfe zusammenstecken und einen weisen Rath  
pflegen.

Viola.

Er nannte den Sebastian: lebt ja doch

Des Bruders Bild in meinem Spiegel noch.

Er glich genau nach allen Zügen mir,

Und trug sich so in Farbe, Schnitt und Zier,

Denn ihn nur ahm' ich nach. O wenn es ist, so sind

Die Stürme sanft, die Wellen treu gesinnt! (ab)

Junker Tobias.

Ein recht ehrloser lumpiger Bube, und so feig wie  
ein Hase. Seine Ehrlosigkeit zeigt sich darin, daß er  
seinen Freund hier in der Noth verläßt und ihn ver-  
läugnet, und wegen seiner Feigheit, fragt nur den Fabio.

Fabio.

Eine Memme, eine fromme Memme, recht gewissenhaft in der Feigheit.

Junker Christoph.

Wetter! ich will ihm nach und ihn prügeln.

Junker Tobias.

Thu's, puff' ihn tüchtig, nur zieh den Degen nicht.

Junker Christoph.

Wenn ich's nicht thue! — (ab)

Fabio.

Kommt, laßt uns sehn, wie's abläuft.

Junker Tobias.

Ich will wetten, was ihr wollt, es wird doch nichts daraus. (Beide ab)

---

## Vierter Aufzug.

### Erste Scene.

Die Straße vor Olivia's Hause.

(Sebastian und der Narr treten auf)

Narr.

Wollt ihr mir weiß machen, ich wäre nicht nach euch geschickt?

Sebastian.

Nun ja doch, ja! Du bist ein toller Bursch, Erlöse mich von dir.

Narr.

Gut durchgeführt, meiner Treu! Nein, ich kenne



euch nicht; das Fräulein hat mich auch nicht nach euch geschickt, damit ihr kommen und mit ihr sprechen möchtet; euer Name ist auch nicht Monsieur Cesario, und dieß ist auch nicht meine Nase. Nichts ist so wie es ist.

Sebastian.

Kram' deine Narrheit doch wo anders aus,  
Mich kennst du nicht.

Narr.

Meine Narrheit auskramen! Er hat das Wort von irgend einem großen Manne gehört, und wendet es nun auf einen Narren an. Meine Narrheit auskramen! Ich fürchte, dieser große Tölpel, die Welt, wird ein Zieräffchen werden. Ich bitte dich nun, entgürte dich deiner Seltsamkeit, und sage mir, was ich meinem gnädigen Fräulein auskramen soll. Soll ich ihr auskramen, daß du kommst?

Sebastian.

Ich bitt' dich, toller Kuppler, laß mich gehn!  
Da hast du Geld, doch wenn du länger zögerst,  
So giebt es schlechtre Zahlung.

Narr.

Auf meine Ehre, du hast eine offne Hand. — Solche weise Leute, die Narren Geld geben, machen sich einen guten Namen, wenn sie sich ein Duzend Jahre darum beworben haben.

(Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio kommen)

Junker Christoph.

Nun, Herr, treff' ich euch endlich wieder? Da habt ihr was.  
(Schlägt den Sebastian)

Sebastian. (schlägt Junker Christoph)

Da hast du auch was! und da! und da! Sind alle Leute toll geworden?

Junker Tobias.

Haltet ein, Herr, sonst soll euer Degen über das Haus fliegen.

Marr.

Dies will ich gleich dem gnädigen Fräulein erzählen. Ich wollte nicht für einen Dreier in eurer Haut stecken. (ab)

Junker Tobias.

Gleich, Herr, haltet ein! (Er hält den Sebastian)

Junker Christoph.

Nein laßt ihn nur! ich will schon auf eine andre Art mit ihm fertig werden; ich will eine Klage wegen Prügelei gegen ihn anstellen, wenn noch Recht und Gerechtigkeit in Illyrien ist. Hab' ich schon zuerst geschlagen, das macht nichts.

Sebastian.

Laß deine Hand los.

Junker Tobias.

Ei was, ich will euch nicht los lassen. Nur den Degen eingesteckt, mein junger Kriegsheld! Ihr seid gut beschlagen: nur fort!

Sebastian.

Ich will dich los seyn. Sag, was willst du nun? Nimmst du's noch weiter mit mir auf, so zieh!

(Er zieht)

Junker Tobias.

Was? was? Nun, so muß ich ein paar Unzen von deinem naseweisen Blut haben. (Er zieht)

(Olivia kommt)

Olivia.

Tobias, halt! bei deinem Leben, halt!

Junker Tobias.

Fräulein?

Olivia.

Wirds niemals anders seyn? Unholder Frevler!

Gesicht für Wüstenei'n und rauhe Höhlen,  
 Wo Sitte fremd ist! Fort aus meinen Augen! —  
 Sei nicht beleidigt, mein Cesario! —  
 Fort, Grobian!

(Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio ab)

Ich bitt' dich, lieber Freund,  
 Gib deiner Weisheit, nicht dem Zorn Gehör,  
 Bei diesem wilden, ungerechten Ausfall  
 Auf deine Ruh. Geh mit mir in mein Haus,  
 Und höre da, wie viele lose Streiche  
 Der Lärmer angezettelt, daß du diesen  
 Alsdann belächeln magst; mitkommen mußt du,  
 Verweigr' es nicht. Verwünscht sei er von mir,  
 Eins meiner Herzen kränkt' er ja in dir.

Sebastian.

Wo weht dieß her? wie dünkt es meinem Gaum?  
 Bin ich im Wahnsinn, oder ist's ein Traum?  
 Tauch' meinen Sinn in Lethe, Fantasie!  
 Soll ich so träumen, gern erwach' ich nie.

Olivia.

Komm, bitte! Folg' in Allem meinem Rath!

Sebastian.

Ja, Fräulein, gern.

Olivia.

O mach dein Wort zur That!

(Beide ab)

## Zweite Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Maria und der Narr treten auf)

Maria.

Nun, sei so gut, und leg diesen Mantel und Kragen  
 an; mach ihm weiß, du seist Ehn Matthias der Pfar-  
 rer. Mach geschwind, ich will unterdessen den Junker  
 rufen.

(ab)

Narr.

Ich will ihn anziehen, und mich darin verstellen, und ich wollte, ich wäre der erste, der sich in solch einem Mantel verstellt hätte. Ich bin nicht groß genug, um mich in der Amtsverrichtung gut auszunehmen, und nicht mager genug, um für einen Studirten zu gelten. Aber ein ehrlicher Mann und guter Haushälter zu heißen, klingt eben so gut als ein bedächtiger Mann und großer Gelahrter. — Da kommen meine Kollegen schon.

(Junker Tobias und Maria kommen)

Junker Tobias.

Gott segne euch, Herr Pfarrer!

Narr.

Bonos dies, Junker Tobias! Denn wie der alte Klausner von Prag, der weder lesen noch schreiben konnte, sehr sinnreich zu einer Nichte des Königs Gorboduf sagte, das, was ist, ist: so auch ich, maßen ich der Herr Pfarrer bin, bin ich der Herr Pfarrer. Denn was ist das als das, und ist als ist?

Junker Tobias.

Redet ihn an, Ehrn Matthias.

Narr.

He, niemand hier? — Friede sei in diesem Gefängniß!

Junker Tobias.

Der Schelm macht gut nach; ein braver Schelm!

Malvolio. (in einem innern Zimmer)

Wer ruft da?

Narr.

Ehrn Matthias der Pfarrer, welcher kommt, um Malvolio den Besessenen zu besuchen.

Malvolio.

Herr Pfarrer, Herr Pfarrer! lieber Herr Pfarrer! Geht zu meinem Fräulein —

Narr.

Hebe dich weg, du ruhmrediger böser Geist! Wie plagest du diesen Mann? Redest du von nichts denn von Fräulein?

Junker Tobias.

Wohl gesprochen, Ehrn Matthias.

Malvolio.

Herr Pfarrer, niemals hat man einem ärger mitgespielt; lieber Herr Pfarrer, glaubt nicht, daß ich unflug bin; sie haben mich in schreckliche Finsterniß eingesperrt.

Narr.

Pfui, du unsaubrer Satan! Ich nenne dich bei dem mildesten Namen, denn ich bin eins von den sanften Gemüthern, die dem-Teufel selbst mit Höflichkeit begegnen. Sagest du, diese Behausung sei finster?

Malvolio.

Wie die Hölle, Herr Pfarrer.

Narr.

Ei sie hat ja Lufen, die so durchsichtig wie Fensterladen sind, und die hellen Steine von Südnorden strahlen wie Ebenholz: und dennoch beklagest du dich über Verfinsternung?

Malvolio.

Ich bin nicht unflug, Herr Pfarrer; ich sage euch, diese Behausung ist finster.

Narr.

Wahnsinniger, du irrest. Ich sage dir aber, es giebt keine andre Finsterniß als Unwissenheit, worein du mehr verstrickt bist, als die Egyptier in ihrem Nebel.

Malvolio.

Ich sage, diese Behausung ist finster wie die Unwissenheit, wäre die Unwissenheit auch so finster wie die Hölle; und ich sage, man hat niemals einem so übel mitgespielt. Ich bin eben so wenig unflug als ihr; legt mir nur ordentliche Fragen vor, um mich zu prüfen.



Narr.

Was ist des Pythagoras Lehre, wildes Geflügel  
anlangend?

Malvolio.

Daß die Seele unsrer Großmutter vielleicht in ei-  
nem Vogel wohnen kann.

Narr.

Was achtest du von seiner Lehre?

Malvolio.

Ich denke würdig von der Seele, und billige seine  
Lehre keineswegs.

Narr.

Gehab dich wohl! Verharre du immer in Finster-  
niß. Ehe ich dir deinen gesunden Verstand zugestehe,  
sollst du die Lehre des Pythagoras bekennen und dich  
fürchten eine Schnepfe umzubringen, auf daß du nicht  
etwa die Seele deiner Großmutter verjagen mögest. Ge-  
hab dich wohl!

Malvolio.

Herr Pfarrer! Herr Pfarrer!

Junker Tobias.

Mein allerliebster Ehn Matthias!

Narr.

Nicht wahr, mir sind alle Röcke gerecht?

Maria.

Du hättest dieß ohne Mantel und Kragen verrich-  
ten können, er sieht dich nicht.

Junker Tobias.

Nun rede ihn mit deiner eignen Stimme an, und  
melde mir, wie du ihn findest: ich wollte, wir wären  
diese Schelmerei auf eine gute Art los. Wenn man ihn  
schicklich freilassen kann, so möchte es nur geschehn; denn  
ich stehe jetzt so übel mit meiner Nichte, daß ich den  
Spaß nicht mit Sicherheit bis zum Beschlusse fortreiben  
kann. Komm dann gleich auf mein Zimmer.

(Junker Tobias und Maria ab)



Narr. (singt)

Heiße, Hänschen! liebes Hänschen!  
Sag mir, was dein Mädchen macht.

Malvolio.

Narr! —

Narr. (singt)

Ach, sie ist mir bitter feind!

Malvolio.

Narr! —

Narr. (singt)

Und weshwegen denn, mein Freund?

Malvolio.

Narr, sage ich!

Narr. (singt)

Weil sie einen andern liebt. —

Wer ruft da? he?

Malvolio.

Lieber Narr, wo du dich jemals um mich verdient machen willst, hilf mir zu einem Richte, zu Feder, Dinte und Papier. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich will dir noch einmal dankbar dafür seyn.

Narr.

Der Herr Malvolio? —

Malvolio.

Ja, lieber Narr.

Narr.

Ach, Herr, wie seid ihr doch um eure fünf Sinne gekommen?

Malvolio.

Niemals hat man einem so abscheulich mitgespielt. Ich bin eben so gut bei Sinnen wie du, Narr.

Narr.

Nur eben so gut? So seid ihr wahrhaftig unflug, wenn ihr nicht besser bei Sinnen seid als ein Narr.

Malvolio.

Sie haben mich hier eingesperrt, halten mich im Finstern, schicken Geistliche zu mir, Eselsköpfe, und thun alles was sie können, um mich aus meinen Sinnen herauszuheben.

Narr.

Bedenkt, was ihr sagt: der Geistliche ist hier. — „Malvolio, Malvolio, deinen Verstand stelle der Himmel wieder her! Bringe dich zum Schlafen, und laß ab von deinem eiteln Geplapper.“

Malvolio.

Herr Pfarrer —

Narr.

„Führe kein Gespräch mit ihm, mein guter Freund.“ — Wer? ich, Herr? Nein, gewiß nicht. Gott geleite euch, Herr Pfarrer! — „Amen, sage ich.“ — Gut, das will ich thun.

Malvolio.

Narr, Narr, Narr, sage ich —

Narr.

Ach, lieber Herr, seid ruhig! Was sagt ihr? Ich werde ausgeschmäht, weil ich mit euch rede.

Malvolio.

Lieber Narr, verhilf mir zu einem bischen Licht und Papier. Ich sage dir, ich bin so gut bei Verstande als irgend einer in Syrien.

Narr.

Du meine Zeit! wenn das doch wahr wäre.

Malvolio.

Auf mein Wort, ich bins. Lieber Narr, schaff mir Dinte, Papier und Licht, und überbringe dem Fräulein, was ich aufsetzen will: es soll dir auch den besten Briefträgerlohn einbringen.

Narr.

Ich will euch dazu verhelfen, aber sagt mir auf-

richtig: seid ihr wirklich nicht unflug, oder thut ihr nur so?

Malvolio.

Glaub mir, ich sage dir die Wahrheit.

Narr.

Ei, ich will einem unklugen Menschen niemals trauen, bis ich sein Gehirn sehe. Ich will euch Licht, Papier und Dinte holen.

Malvolio.

Narr, ich will dich aufs beste dafür belohnen. Ich bitte dich, geh.

Narr. (singt)

Ich bin fort, Herr,  
Und aufs Wort, Herr,  
Ich bin gleich wieder da.  
Daran hegt keinen Zweifel,  
Denn ich troge dem Teufel  
Und seiner Frau Großmama. (ab)

### Dritte Scene.

Olivia's Garten.

(Sebastian tritt auf)

Sebastian.

Dies ist die Luft, dieß ist die lichte Sonne;  
Dies Kleinod gab sie mir, ich fühl', ich seh' es:  
Und ob mich schon Bezauberung umstrickt,  
Ist's doch kein Wahnsinn. Wo ist wohl Antonio?  
Ich konnt' ihn nicht im Elephanten finden.  
Doch war er da: man gab mir den Bescheid,  
Er streife durch die Stadt mich aufzusuchen.  
Jetzt eben wär' sein Rath mir Goldes werth:  
Denn überlegt mein Geist schon mit den Sinnen,  
Daß dieß ein Irrthum seyn kann, doch kein Wahnsinn,

So übersteigt doch diese Flut von Glück  
 In solchem Grade Beispiel und Begriff,  
 Ich hätte Lust den Augen mißzutruauen  
 Und die Vernunft zu schelten, die ein Andres  
 Mich glauben machen will, als ich sei toll,  
 Wo nicht, das Fräulein toll: doch wäre dieß,  
 Sie könnte Haus und Diener nicht regieren,  
 Bestellungen besorgen und empfangen,  
 Mit solchem stillen, weisen, festen Gang,  
 Wie ich doch merke, daß sie thut. Hier steckt  
 Ein Trug verborgen. Doch da kommt das Fräulein.

(Olivia kommt mit einem Priester)

Olivia.

Verzeiht mir diese Eile: meint ihrs gut,  
 So geht mit mir und diesem heil'gen Mann  
 In die Kapelle neben an, und dort,  
 Vor ihm und unter dem geweihten Dach,  
 Verbürget feierlich mir eure Treu,  
 Daß mein ungläub'ges, allzubanges Herz  
 Zur Ruh gelangen mag. Er solls verbergen,  
 Bis ihr gesonnen seid, es kund zu machen,  
 Und um die Zeit soll meinem Stand gemäß  
 Die Feier unsrer Hochzeit seyn. — Was sagt ihr?

Sebastian.

Ich geh mit euch und diesem guten Alten,  
 Will Treue schwören und sie ewig halten.

Olivia.

So führ' uns, Vater! — Mag des Himmels Schein  
 Zu dieser That uns freundlich Segen leihn!

(Alle ab)

# Fünfter Aufzug.

---

## Erste Scene.

Vor Olivia's Hause.

(Der Narr und Fabio)

Fabio.

Wenn du mich lieb hast, laß mich seinen Brief sehen.

Narr.

Lieber Herr Fabio, thut mir dafür einen andern Gefallen.

Fabio.

Was du willst.

Narr.

Verlangt nicht diesen Brief zu sehn.

Fabio.

Das heißt, du schenkst mir einen Hund, und foderst nachher zur Belohnung den Hund wieder.

(Der Herzog, Viola und Gefolge treten auf)

Herzog.

Gehört ihr dem Fräulein Olivia an, Freunde?

Narr.

Ja, Herr, wir sind ein Theil ihres Hausrathes.

Herzog.

Ich kenne dich sehr wohl: wie gehts dir, guter Bursch?

Narr.

Aufrichtig, Herr, je mehr Feinde, desto besser; je mehr Freunde, desto schlimmer.

Herzog.

Grade umgekehrt: je mehr Freunde, desto besser.

Narr.

Nein, Herr, desto schlimmer.

Herzog.

Wie ginge das zu?

Narr.

Ei, Herr, sie loben mich und machen einen Esel aus mir; meine Feinde hingegen sagen mir grade heraus, daß ich ein Esel bin: also nehme ich durch meine Feinde in der Selbsterkenntniß zu, und durch meine Freunde werde ich hintergangen. Also, Schlüsse wie Küsse betrachtet, wenn vier Verneinungen zwei Bejahungen ausmachen: je mehr Freunde, desto schlimmer, und je mehr Feinde, desto besser.

Herzog.

Ei, das ist vortrefflich.

Narr.

Nein, Herr, wahrhaftig nicht; ob es euch gleich gefällt, einer von meinen Freunden zu seyn.

Herzog.

Du sollst aber meinetwegen doch nicht schlimmer dran seyn: da hast du Gold.

Narr.

Wenn ihr kein Doppler dadurch würdet, Herr, so wollte ich, ihr könntet noch ein Stück daraus machen.

Herzog.

O, ihr gebt mir einen schlechten Rath.

Narr.

Steckt eure Gnade für dießmal noch in die Tasche, und laßt euer Fleisch und Blut ihr gehorchen.

Herzog.

Gut, ich will mich einmal versündigen, und ein Doppler seyn: da hast du noch ein Stück.

Narr.

Zum ersten, zum zweiten, zum dritten, dann wird erst zugeschlagen; wie das alte Sprichwort sagt, sind aller guten Dinge drei; der Dreiachteltakt, Herr, ist ein



guter lustiger Takt; die Betglocke kanns euch zu Gemüthe führen, sie sagt immer: eins, zwei, drei.

Herzog.

Ihr könnt auf diesen Wurf nicht mehr Geld aus mir herausnarriren. Wollt ihr euerm Fräulein melden, daß ich sie zu sprechen wünsche, und machen daß sie hieherkommt, so möchte das vielleicht meine Freigebigkeit wieder aufwecken.

Narr.

Nun, Herr, eyapopeya eurer Freigebigkeit, bis ich zurückkomme! Ich gehe, Herr, aber ihr müßt ja nicht denken, mein Verlangen zu haben sei Gewinnsucht. Doch, wie ihr sagt, laßt eure Freigebigkeit nur ein wenig einnicken; ich will sie gleich wieder aufwecken. (ab)

(Antonio und Gerichtsdiener kommen)

Viola.

Hier kommt der Mann, der mich gerettet, Herr.

Herzog.

Auf dieß Gesicht besinn' ich mich gar wohl;  
Doch als ich es zuletzt sah, war es schwarz,  
Bom Dampf des Krieges, wie Vulkan, besudelt.  
Er war der Hauptmann eines winz'gen Schiffs,  
Nach Größ' und flachem Bau von keinem Werth,  
Womit er sich so furchtbar handgemein  
Mit unsrer Flotte stärksten Segeln machte,  
Daß selbst der Neid und des Verlustes Stimme  
Preis über ihn und Ehre rief. — Was giebt's?

Erster Gerichtsdiener.

Orsino, dieß ist der Antonio,  
Der euch den Phönix nahm und seine Ladung;  
Dieß ist er, der den Tiger enterte,  
Wo euer junger Neff' ein Bein verlor.  
Hier in den Straßen ward er, frech und tollkühn,  
Auf einer Schlägerei von uns ertappt.

Viola.

Er that mir Dienste, Herr, focht mir zum Schuß,  
Doch hielt zuletzt mir wunderliche Reden;  
Ich weiß nicht, was es sonst als Wahnwiß war.

Herzog.

Berüchtigter Pirat! Du See-Spißbube!  
Welch toller Muth gab dich in deren Hand,  
Die mit so blut'gem, theuerm Handel du  
Zu Feinden dir gemacht?

Antonio.

Orsino, edler Herr,

Erlaubt mir, diese Namen abzuschütteln.  
Antonio war noch nie Pirat noch Dieb,  
Obschon, ich geb' es zu, mit gutem Grund  
Orsino's Feind. Ein Zauber zog mich her;  
Den allerundankbarsten Knaben dort  
Entriß ich dem ergrimmtten, schäum'gen Rachen  
Der wüsten See; er war des Todes Raub:  
Ich gab sein Leben ihm, gab überdieß  
Ihm meine Liebe, ohne Gränz' und Rückhalt,  
Sein, gänzlich hingegeben; seinetwillen  
Wagt' ich hieher mich, einzig ihm zu Liebe,  
In die Gefahren dieser Feindes-Stadt,  
Und focht für ihn, da man ihn angefallen.  
Als ich dabei verhaftet ward, so lehrte  
Ihn seine falsche List (denn die Gefahr  
Mit mir zu theilen war er nicht gewillt)  
Mir die Bekanntschaft ins Gesicht zu weigern;  
Er wurde mir auf zwanzig Jahr' entfremdet  
In einem Umsehn; läugnete sogar  
Mir meinen Beutel ab, den zum Gebrauch  
Raum vor der halben Stund' ich ihm gelassen.

Viola.

Wie kann dieß seyn?

Herzog.

Wann kam er in die Stadt?

Antonio.

Erst heute, und drei Monden lang vorher  
Sind wir beisammen Tag und Nacht gewesen,  
Auch nicht einmal Minuten lang getrennt.

(Olivia kommt mit Gefolge)

Herzog.

Die Gräfin kommt, der Himmel geht auf Erden. —  
Du aber, Mensch, Mensch, deine Red' ist Wahnsinn:  
Drei Monden dient mir dieser junge Mann.  
Doch mehr hievon nachher. — Führt ihn beiseit.

Olivia.

Was wünscht mein Fürst, bis auf das ihm Versagte,  
Worin Olivia kann gefällig seyn? —  
Cesario, ihr haltet mir nicht Wort.

Viola.

Mein Fräulein —

Herzog.

Reizende Olivia —

Olivia.

Cesario, was sagt ihr? — Gnäd'ger Herr —

Viola.

Mein Herr will reden, Ehrfurcht heißt mich schweigen.

Olivia.

Wenns nach der alten Leier ist, mein Fürst,  
So ist es meinem Ohr so widerwärtig,  
Wie Heulen nach Musik.

Herzog.

Noch immer grausam?

Olivia.

Noch immer standhaft, gnäd'ger Herr.

Herzog.

In der Verkehrtheit? wie? Unholde Schöne,  
An deren nimmer segnenden Altären  
Mein Herz die treuesten Opfer ausgehaucht,  
So je die Andacht darbot! — Was soll ich thun?

Olivia.

Ganz nach Gefallen, was Eu'r Gnaden ansteht.

Herzog.

Weshwegen sollt' ich nicht, litt' es mein Herz,  
 Wie der Egypt'sche Dieb in Todesnoth,  
 Mein Liebstes tödten: wilde Eifersucht,  
 Die oft ans Edle gränzt? Doch höret dieß:  
 Weil ihr denn meine Treue gar nichts achtet,  
 Und ich so ziemlich doch das Werkzeug kenne,  
 Das meinen Platz in eurer Gunst mir sperrt,  
 So lebt nur, marmorbusige Tyrannin!  
 Doch diesen euern Günstling, den ihr liebt,  
 Den ich, beim Himmel, lieb und theuer halte,  
 Ihn will ich aus dem stolzen Auge reißen,  
 Wo hoch er thronet, seinem Herrn zum Troß. —  
 Komm, Junge! Mein Entschluß ist reif zum Unheil.  
 Ich will mein zartgeliebtes Lamm entseelen,  
 Um einer Taube Rabenherz zu quälen. (will abgehn)

Viola.

Und ich, bereit, mit frohem, will'gem Sinn,  
 Gäh', euch zum Trost, mich tausend Toden hin.  
 (will ihm folgen)

Olivia.

Wo will Cesario hin?

Viola.

Ihm folg' ich nach, dem ich mich ganz ergeben,  
 Der mehr mir ist als Augenlicht, als Leben;  
 Ja mehr, um alles was man mehr nur nennt,  
 Als dieses Herz je für ein Weib entbrennt.  
 Und red' ich falsch, ihr hohen Himmelsmächte,  
 An meinem Leben rächt der Liebe Rechte!

Olivia.

Weh mir! entsetzlich! wie getäuscht bin ich?

Viola.

Wer täuscht euch denn? wer thut euch einen Hohn?

Olivia.

Vergiß'st du selbst dich? Ist's so lange schon? —  
Ruft doch den Priester her. (Einer von ihren Leuten ab)

Herzog.

Komm! fort mit mir!

Olivia.

Wohin? — Gemahl! Cesario, bleib hier!

Herzog.

Gemahl?

Olivia.

Ja, mein Gemahl. — Kannst du es läugnen? Sprich!

Herzog.

Du, ihr Gemahl?

Viola.

Nein, gnäd'ger Herr, nicht ich.

Olivia.

Ach es ist nur die Knechtschaft deiner Furcht,  
Was dich dein Eigenthum erwürgen heißt.  
Cesario, fürchte nichts, ergreif dein Glück,  
Sei, was du weißt du seist es, und dann bist du  
So groß als was du fürchtest. —

(Der Bediente kommt mit dem Priester zurück)

O willkommen,

Ehrwürd'ger Vater! Ich beschwöre dich  
Bei deinem heil'gen Amt, hier zu bezeugen,  
(Wiewohl vor kurzem wir die Absicht hatten  
In Nacht zu hüllen, was der Anlaß nun,  
Noch eh' es reif, ans Licht zieht) was du weißt,  
Daß ich und dieser Jüngling jetzt vollbracht.

Priester.

Ein Bündniß ewigen Vereins der Liebe,  
Bestätigt durch in eins gefügte Hände,  
Bezeugt durch eurer Lippen heil'gen Druck,  
Bekräftigt durch den Wechsel eurer Ringe;  
Und alle Fei'lichkeiten des Vertrags  
Versiegelt durch mein Amt, mit meinem Zeugniß.



Seitdem, sagt mir die Uhr, hab' ich zum Grabe  
Zwei Stunden nur gewallet.

Herzog.

O heuchlerische Brut! was wirst du seyn,  
Wann erst die Zeit den Kopf dir grau besät?  
Wo nicht so hoch sich deine List erhebt,  
Daß sie dir selber eine Falle gräbt.  
Leb wohl und nimm sie: aber geh auf Wegen,  
Wo wir einander nie begegnen mögen.

Viola.

Ich schwöre, gnäd'ger Herr —

Olivia.

O keinen Schwur!

Bei so viel Furcht, heg' etwas Treu doch nur!

(Junker Christoph kommt mit einem blutigen Kopfe)

Junker Christoph.

Um Gottes Barmherzigkeit willen, einen Feldscherer!  
Und schickt gleich einen zum Junker Tobias!

Olivia.

Was giebt's?

Junker Christoph.

Er hat mir ein Loch in den Kopf geschlagen, und  
Junker Tobias hat auch eine blutige Krone weg. Um  
Gottes Barmherzigkeit willen, helft! Ich wollte hundert  
Thaler drum geben, daß ich zu Hause wäre.

Olivia.

Wer hat es gethan, Junker Christoph?

Junker Christoph.

Des Grafen Kavalier, Cesario heißt er. Wir glaub-  
ten er wäre 'ne Memme, aber er ist der eingefleischte  
Teufel selbst.

Herzog.

Mein Kavalier, Cesario?

Junker Christoph.

Poß Bliß, da ist er! — Ihr habt mir um nichts  
und wieder nichts ein Loch in den Kopf geschlagen, und



was ich gethan habe, dazu hat mich Junker Tobias angestiftet.

Viola.

Was wollt ihr mir? Ich that euch nichts zu Leid.  
Ihr zogt ohn' Ursach gegen mich den Degen,  
Ich gab euch gute Wort' und that euch nichts.

Junker Christoph.

Wenn eine blutige Krone was Leides ist, so habt ihr mir was zu Leide gethan. Ich denke, es kommt nichts einer blutigen Krone bei.

(Junker Tobias kommt, betrunken und von dem Narren geführt)  
Da kommt Junker Tobias angehinkt, ihr sollt noch mehr zu hören kriegen. Wenn er nicht was im Kopfe gehabt hätte, so sollte er euch wohl auf 'ne andre Manier haben tanzen lassen.

Herzog.

Nun, Junker, wie stehts mit euch?

Junker Tobias.

Es ist all eins: er hat mich verwundet und damit gut. — Schöps, hast du Görgen den Feldscherer gesehn, Schöps?

Narr.

D der ist betrunken, Junker Tobias, schon über eine Stunde; seine Augen waren früh um acht schon untergegangen.

Junker Tobias.

So ist er ein Schlingel und eine Schlafmütze. Nichts abscheulicher als so'n betrunkner Schlingel.

Olivia.

Fort mit ihm! Wer hat sie so übel zugerichtet?

Junker Christoph.

Ich will euch helfen, Junker Tobias, wir wollen uns zusammen verbinden lassen.

Junker Tobias.

Wollt ihr helfen? — Ein Eselstopf, ein Hasenfuß und ein Schuft! ein lederner Schuft! ein Pinsel!

Olivia.

Bringt ihn zu Bett und sorgt für seine Wunde.  
(Der Narr, Junker Tobias und Junker Christoph ab)  
(Sebastian kommt)

Sebastian.

Es thut mir leid um euers Betters Wunde,  
Doch wär's der Bruder meines Bluts gewesen,  
Ich konnte nicht mit Sicherheit umhin.  
Ihr blicket fremd mich an, mein Fräulein, und  
Daran bemerk' ich, daß es euch beleidigt.  
Verzeiht mir, Holde, jener Schwüre wegen,  
Die wir einander eben nur gethan.

Herzog.

Gesicht, Ton, Kleidung eins, doch zwei Personen:  
Ein wahrer Gaukelschein, der ist und nicht ist.

Sebastian.

Antonio! O mein theuerster Antonio!  
Wie haben nicht die Stunden mich gefoltert,  
Seitdem ich euch verlor!

Antonio.

Seid ihr Sebastian?

Sebastian.

Wie? zweifelst du daran, Antonio?

Antonio.

Wie habt ihr denn euch von euch selbst getrennt?  
Ein Ei ist ja dem andern nicht so gleich  
Als diese zwei Geschöpfe. Wer von beiden  
Ist nun Sebastian?

Olivia.

Höchst wunderbar!

Sebastian.

Steh' ich auch dort? Nie hatt' ich einen Bruder,  
Noch trag' ich solche Göttlichkeit in mir,  
Daß von mir gölte: hier und überall.  
Ich hatte eine Schwester, doch sie ist  
Von blinden Wellen auf der See verschlungen.

(Zu Viola)

Um Gottes Willen, seid ihr mir verwandt?  
Aus welchem Land? Wess Namens? Wess Geschlechts?

Viola.

Von Metelin; Sebastian war mein Vater.  
Solch ein Sebastian war mein Bruder auch.  
Den Anzug nahm er in sein feuchtes Grab,  
Und kann ein Geist Gestalt und Tracht erborgen,  
So kommt ihr, uns zu schrecken.

Sebastian.

Ja, ich bin ein Geist,  
Doch in den Körper fleischlich noch gehüllt,  
Der von der Mutter Schooß mir angehört.  
Wärt ihr ein Weib, da alles andre zutrifft,  
Ich ließ' auf eure Wangen Thränen fallen,  
Und sprach': Viola, sei Ertrunkne mir willkommen!

Viola.

Mein Vater hatt' ein Mahl auf seiner Stirn.

Sebastian.

Das hatt' auch meiner.

Viola.

Und starb den Tag, als dreizehn Jahr Viola  
Seit der Geburt gezählt.

Sebastian.

O, die Erinnerung lebt in meiner Seele!  
Ja, er verließ die Sterblichkeit den Tag,  
Der meiner Schwester dreizehn Jahre gab.

Viola.

Steht nichts im Weg, uns beide zu beglücken,  
Als diese angenommne Männertracht,  
Umarmt mich dennoch nicht, bis jeder Umstand  
Von Lage, Zeit und Ort sich fügt und trifft,  
Daß ich Viola bin; dieß zu bestärken,  
Führ' ich euch hin zu einem Schiffspatron  
Am Ort hier, wo mein Mädchen-Anzug liegt.

Durch seine gut'ge Hülff' errettet, kam  
 Ich in die Dienste dieses edlen Grafen;  
 Und was seitdem sich mit mir zugetragen,  
 War zwischen dieser Dam' und diesem Herrn.

Sebastian.

So kam es, Fräulein, daß ihr euch geirrt,  
 Doch die Natur folgt' ihrem Zug hierin.  
 Ihr woltet einer Jungfrau euch verbinden,  
 Und seid darin, beim Himmel! nicht betrogen:  
 Jungfräulich ist der euch vermählte Mann.

Herzog.

Seid nicht bestürzt! Er stammt aus edlem Blut. —  
 Wenn dieß so ist, und noch scheint alles wahr,  
 So hab' ich Theil an diesem frohen Schiffbruch.

(Zu Viola)

Du hast mir, Junge, tausendmal gesagt,  
 Du würd'st ein Weib nie lieben, so wie mich.

Viola.

Und all die Worte will ich gern beschwören,  
 Und all die Schwüre treu im Herzen halten,  
 Wie die gewölbte Beste dort das Licht,  
 Das Tag' und Nächte scheidet.

Herzog.

Gieb mir deine Hand,  
 Und laß mich dich in Mädchenkleidern sehn.

Viola.

Der Schiffspatron, der hier an Land mich brachte,  
 Bewahrt sie; er ist wegen eines Handels  
 Jetzt in Verhaft, auf Forderung Malvolio's,  
 Der einen Ehrendienst beim Fräulein hat.

Olivia.

Er soll ihn gleich in Freiheit setzen: ruft  
 Malvolio her. — Ach, nun erinnr' ich mich,  
 Der arme Mann soll ganz von Sinnen seyn.

(Der Narr kommt zurück mit einem Briefe)

Ein höchst zerstreu'nder Wahnsinn in mir selbst  
Verbannte seinen ganz aus meinem Geist. —  
Was macht er, Bursch?

Narr.

Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, er hält sich den  
Belzebub so gut vom Leibe, als ein Mensch in seinen  
Umständen nur irgend kann. Er hat euch da einen Brief  
geschrieben, ich hätte ihn schon heute Morgen übergeben  
sollen; aber Briefe von Tollen sind kein Evangelium,  
also kommt nicht viel darauf an, wann sie bestellt werden.

Olivia.

Mach ihn auf und lies.

Narr.

Nun erbaut euch recht, wenn der Narr den Tollen  
vorträgt. — „Bei Gott, Fräulein!“ —

Olivia.

Was ist dir? bist du toll?

Narr.

Nein, Fräulein, ich lese nur Tollheit. Wenn Euer  
Gnaden beliebt, daß ich es gehörig machen soll, so muß  
meine Stimme freien Lauf haben.

Olivia.

Sei so gut und lies bei gesundem Verstande.

Narr.

Das thu' ich, Madonna: aber um seinen gesunden  
Verstand zu lesen, muß man so lesen. Also erwägt, meine  
Prinzessin, und merkt auf!

Olivia.

Les't ihr es, Fabio.

Fabio. (liest)

„Bei Gott, Fräulein, ihr thut mir Unrecht, und  
„die Welt soll es wissen. Habt ihr mich schon in ein  
„dunkles Loch gesperrt, und euerm betrunkenen Vetter  
„Aufsicht über mich gegeben, so habe ich doch den Ge-



„brauch meiner Sinne eben so gut als Euer Gnaden.  
 „Ich habe euern eignen Brief, der mich zu dem ange-  
 „nommenen Betragen bewogen hat, und bin gewiß, daß  
 „ich mich damit rechtfertigen und euch beschämen kann.  
 „Denkt von mir, wie ihr wollt. Ich stelle meine Ehr-  
 „erbietung auf einen Augenblick bei Seite, und rede nach  
 „der zugefügten Beleidigung.

„Der toll-behandelte

„Malvolio.“

Olivia.

Hat er das geschrieben?

Marr.

Ja, Fräulein.

Herzog.

Das schmeckt nicht sehr nach Verrücktheit.

Olivia.

Seß' ihn in Freiheit, Fabio, bring' ihn her. —

(Fabio ab)

Mein Fürst, beliebt's euch, nach erwogner Sache  
 Als Schwester mich statt Gattin anzusehn,  
 So frön' Ein Tag den Bund, wenns euch beliebt,  
 In meinem Hause, und auf meine Kosten.

Herzog.

Eu'r Antrag, Fräulein, ist mir höchst willkommen. —

(Zu Viola)

Eu'r Herr entläßt euch: für die gethanen Dienste,  
 Ganz streitend mit der Schüchternheit des Weibes,  
 Tief unter der gewohnten zarten Pflege,  
 Und weil ihr mich so lange Herr genannt,  
 Nehmt meine Hand hier und von jezo an  
 Seid euers Herrn Herr.

Olivia.

Schwester? — Ja, ihr seids.

(Fabio kommt mit Malvolio zurück)

Herzog.

Ist der da der Verrückte?



Olivia.

Ja, mein Fürst.

Wie stehts, Malvolio?

Malvolio.

Fräulein, ihr habt mir Unrecht gethan,  
Groß Unrecht.

Olivia.

Hab' ich das, Malvolio? Nein.

Malvolio.

Ihr habt es, Fräulein; lest nur diesen Brief.  
Ihr dürft nicht läugnen, dieß ist eure Hand;  
Schreibt anders, wenn ihr könnt, in Styl und Zügen,  
Sagt, Siegel und Erfindung sei nicht euer.  
Ihr könnt es nicht: wohlan, gesteht es denn,  
Und sagt mir um der Sitt' und Ehre willen,  
Was gebt ihr mir so klare Gunstbeweise,  
Empfehl mir, lächelnd vor euch zu erscheinen,  
Die Gürtel kreuzweis und in gelben Strümpfen,  
Und gegen euern Better stolz zu thun  
Und das gering're Volk; und da ich dieß  
In unterthän'ger Hoffnung ausgeführt:  
Weshwegen ließt ihr mich gefangen setzen,  
Ins Dunkle sperren, schicktet mir den Priester,  
Und machtet mich zum ärgsten Narrn und Gecken,  
An dem der Wiß sich jemals übte? Sagt!

Olivia.

Ach, guter Freund! dieß ist nicht meine Hand,  
Obschon, ich muß gestehn, die Züg' ihr gleichen;  
Doch ohne Zweifel ist's Maria's Hand.  
Und nun besinn' ich mich, sie sagte mir  
Zuerst, du seist verrückt; dann kamst du lächelnd,  
Und in dem Anzug, den man in dem Brief  
An dir gerühmt. Ich bitte dich, sei ruhig!  
Es ist dir ein durchtriebner Streich gespielt,  
Doch kennen wir davon die Thäter erst,

So sollst du beides, Kläger seyn und Richter  
In eigener Sache.

Fabio.

Hört mich, werthes Fräulein,  
Und laßt kein Hadern, keinen künft'gen Zank  
Den Glanz der gegenwärt'gen Stunde trüben,  
Vorüber ich erstaunt. In dieser Hoffnung  
Bekenn' ich frei, ich und Tobias haben  
Dieß gegen den Malvolio ausgedacht,  
Für seinen Troß und ungeschliffnes Wesen,  
Das uns von ihm verdroß. Maria schrieb  
Den Brief auf starkes Dringen unsers Junkers,  
Zum Dank wofür er sie zur Frau genommen.  
Wie wirs mit lust'ger Bosheit durchgesetzt,  
Ist mehr des Lachens als der Rache werth,  
Erwägt man die Beleidigungen recht,  
Die beiderseits geschehn.

Olivia.

Ach, armer Schelm, wie hat man dich geneckt!

Narr.

Ja „Einige werden hochgeboren, Einige erwerben  
„Hoheit, und Einigen wird sie zugeworfen.“ — Ich war  
auch eine Person in diesem Possenspiele, mein Herr; ein  
gewisser Ehrn Matthias, mein Herr; aber das kommt  
auf eins heraus. — „Beim Himmel, Narr, ich bin nicht  
„toll.“ — Aber erinnert ihr euch noch? „Gnädiges  
„Fräulein, warum lacht ihr über solch einen ungesalznen  
„Schuft? Wenn ihr nicht lacht, so ist ihm der Mund  
„zugenäht.“ — Und so bringt das Dreherchen der Zeit  
seine gerechte Vergeltung herbei.

Malvolio.

Ich räche mich an eurer ganzen Rotte. (ab)

Olivia.

Man hat ihm doch entsetzlich mitgespielt.

## Herzog.

Geht, holt ihn ein, bewegt ihn zur Versöhnung. —  
 Er muß uns von dem Schiffspatron noch sagen.  
 Wenn wir das wissen und die goldne Zeit  
 Uns einlädt, soll ein feierlicher Bund  
 Der Seelen seyn. — Indessen, werthes Fräulein,  
 Verlassen wir euch nicht. Cesario, kommt!  
 Das sollt ihr seyn, so lang' ihr Mann noch seid,  
 Doch wenn man euch in andern Kleidern schaut,  
 Orsino's Herrin, seiner Liebe Braut. (Alle ab)

## Narr. (singt)

Und als ich ein winzig Bübchen war,  
 Hop heisa, bei Regen und Wind!  
 Da machten zwei nur eben ein Paar;  
 Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als ich vertreten die Kinderschuh,  
 Hop heisa, bei Regen und Wind!  
 Da schloß man vor Dieben die Häuser zu;  
 Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als ich, ach! ein Weib thät frein,  
 Hop heisa, bei Regen und Wind!  
 Da wollte mir Müßiggehn nicht gedeihn;  
 Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als der Wein mir steckt' im Kopf,  
 Hop heisa, bei Regen und Wind!  
 Da war ich ein armer betrunckner Tropf;  
 Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Die Welt steht schon eine hübsche Weil',  
 Hop heisa, bei Regen und Wind!  
 Doch das Stück ist nun aus, und ich wünsch' euch  
 viel Heil;  
 Und daß es euch künftig so gefallen mag. (ab)

# Der Sturm.

---

Uebersetzt

von

A. W. von Schlegel.

## P e r s o n e n:

---

Alonso, König von Neapel.

Sebastian, sein Bruder.

Prospero, der rechtmäßige Herzog von Mailand.

Antonio, sein Bruder, der unrechtmäßige Herzog von Mailand.

Ferdinand, Sohn des Königs von Neapel.

Gonzalo, ein ehrlicher alter Rath des Königs.

Adrian, }  
Francisco, } Herren vom Hofe.

Caliban, ein wilder und mißgestalter Sklav.

Trinculo, ein Spasmmacher.

Stephano, ein betrunkenener Kellner.

Ein Schiffspatron, Bootsmann und Matrosen.

Miranda, Tochter des Prospero.

Ariel, ein Luftgeist.

Iris, }  
Ceres, } Geister.  
Juno, }  
Nymphen, }  
Schnitter, }

Andre dem Prospero dienende Geister.

Die Scene ist anfänglich die See mit einem Schiffe, nachher  
eine unbewohnte Insel.

---

# Erster Aufzug.

---

## Erste Scene.

In einem Schiffe auf der See. Ein Ungewitter mit Donner und Blitz.

(Ein Schiffspatron und ein Bootsmann)

Schiffspatron.

Bootsmann —

Bootsmann.

Hier, Patron! Was giebts?

Schiffspatron.

Gut. Sprecht mit den Matrosen! Greift frisch an, oder wir treiben auf den Strand. Rührt euch! rührt euch!

(ab)

(Matrosen kommen)

Bootsmann.

Heisa, Kinder! Lustig, lustig, Kinder! Frisch daran! Zieht das Bramsegel ein! Paßt auf des Patrons Pfeife! — Ei so blase, daß du bersten möchtest, wenn Platz genug da ist!

(Alonso, Sebastian, Antonio, Ferdinand, Gonzalo und Andre kommen)

Alonso.

Guter Bootsmann, trage Sorge! Wo ist der Patron? Haltet euch brav!



Bootsmann.

Ich bitte euch, bleibt unten.

Antonio.

Wo ist der Patron, Bootsmann?

Bootsmann.

Hört ihr ihn nicht? Ihr seid uns im Wege; bleibt in der Kajüte. Ihr steht dem Sturme bei.

Gonzalo.

Freund, seid doch ruhig.

Bootsmann.

Wenns die See ist. Fort! Was fragen die Brausewinde nach dem Namen König? In die Kajüte! Still! Stört uns nicht!

Gonzalo.

Gut, aber bedenk, wen du am Bord hast.

Bootsmann.

Niemand den ich lieber habe als mich selbst. Ihr seid Rath; könnt ihr diesen Elementen Stillschweigen gebieten, und auf der Stelle Frieden stiften, so wollen wir kein Tau mehr anrühren: gebraucht nur euer Ansehen! Wo nicht, so dankt Gott, daß ihr so lange gelebt habt, und bereitet euch in der Kajüte auf euer Stündlein, wenn es schlagen sollte. — Lustig, liebe Kinder! — Aus dem Wege, sag' ich. (ab)

Gonzalo.

Der Kerl gereicht mir zu großem Trost; mir dünkt, er sieht nicht nach dem Ersaufen aus: er hat ein echtes Galgengesicht. Gutes Schicksal, bestehe drauf ihn zu hängen! Mach den Strick seines Verhängnisses zu unserm Ankertau, denn unsres hilft nicht viel. Wenn er nicht zum Hängen geboren ist, so steht es kläglich mit uns.

(Alle ab)

(Der Bootsman kommt wieder)

Bootsmann.

Herunter mit der Bramstange! Frisch! Tiefer! tie-

fer! Versucht mit dem Schönfahrsegel zu treiben!  
(Ein Geschrei drinnen) Hol der Henker das Heulen! Sie  
überschreien das Ungewitter und unsre Berrichtungen. —

(Sebastian, Antonio und Gonzalo kommen zurück)

Doch wieder da? Was wollt ihr hier? Sollen wir's  
aufgeben und ersaufen? Habt ihr Lust zu sinken?

Sebastian.

Die Pest fahr' euch in den Hals, bellender, gottes-  
lästerlicher Hund, der ihr seid!

Bootsmann.

Arbeitet ihr denn.

Antonio.

An den Galgen, du Hund! Du hundsfüttischer un-  
verschämter Lärmer, wir fürchten uns weniger zu ersau-  
fen als du.

Gonzalo.

Ich stehe ihm für's Ersaufen, wenn das Schiff auch  
so dünne wie eine Nußschale wäre, und so leck wie eine  
lockre Dirne.

Bootsmann.

Legt das Schiff hart an den Wind! setzt zwei Se-  
gel auf! wieder in See! legt ein!

(Matrosen mit durchnässten Kleidern kommen)

Matrosen.

Wir sind verloren! betet! sind verloren!

Bootsmann.

Was? müssen wir ins kalte Bad?

Gonzalo.

Der Prinz und König beten: thun wirs auch;  
Wir sind in gleichem Fall.

Sebastian.

Ich bin ganz wüthend.

Antonio.

So pressen Säufer uns um unser Leben.

Der weitgemaulte Schurk! — Läßt du ersaufend,  
Zehn Fluten lang durchweicht!

Gonzalo.

Er wird doch hängen,  
Schwür' jeder Tropfe Wassers auch dawider,  
Und gähnt' ihn zu verschlingen.

(Ein verworrner Lärm im Schiffsraum: „Gott sey uns gnädig! — Wir scheitern! wir scheitern! — Leb wohl, Weib und Kinder! — Leb wohl, Bruder! — Wir scheitern! wir scheitern! wir scheitern!“)

Antonio.

So laßt uns alle mit dem König sinken. (ab)

Sebastian.

Laßt uns Abschied von ihm nehmen. (ab)

Gonzalo.

Jetzt gäh' ich tausend Hufen See für einen Morgen  
dürren Landes: hohe Heide, braune Geniste, was es auch  
wäre. Der Wille droben geschehe, aber ich stürbe gern  
eines trocknen Todes!

(ab)

## Zweite Scene.

Die bezauberte Insel, vor Prospero's Zelle.

(Prospero und Miranda treten auf)

Miranda.

Wenn eure Kunst, mein liebster Vater, so  
Die wilden Wasser toben hieß, so stillt sie.  
Der Himmel, scheint es, würde Schwefel regnen,  
Wenn nicht die See, zur Stirn der Beste steigend,  
Das Feuer löscht. O ich litt mit ihnen,  
Die ich so leiden sah: ein wackres Schiff,  
Das sicher herrliche Geschöpfe trug,  
In Stücke ganz zerschmettert! O der Schrei  
Ging mir ans Herz! Die Armen! sie versanken.

Wär' ich ein Gott der Macht gewesen, lieber  
Hätt' ich die See versenket in den Grund,  
Eh sie das gute Schiff verschlingen dürfen,  
Sammt allen Seelen drinnen.

Prospero.

Fasse dich!

Nichts mehr von Schreck! Sag deinem weichen Herzen:  
Kein Leid geschah.

Miranda.

O Tag des Wehs!

Prospero.

Kein Leid.

Ich that nichts als aus Sorge nur für dich,  
Für dich, mein Theuerstes, dich, meine Tochter,  
Die unbekannt ist mit sich selbst, nicht wissend  
Woher ich bin, und daß ich viel was Höhers  
Als Prospero, Herr einer armen Zelle,  
Und dein nicht größ'rer Vater.

Miranda.

Mehr zu wissen,

Gerieth mir niemals in den Sinn.

Prospero.

'S ist Zeit,

Dir mehr zu offenbaren. Leih die Hand,  
Und nimm den Zaubermantel von mir.

(Er legt den Mantel nieder)

So!

Da lieg nun, meine Kunst! Du, trockne dir  
Die Augen, sei getrost. Das grause Schauspiel  
Des Schiffbruchs, so des Mitleids ganze Kraft  
In dir erregt, hab' ich mit solcher Vorsicht  
Durch meine Kunst so sicher angeordnet,  
Daß keine Seele — nein, kein Haar gekrümmt  
Ist irgend einer Kreatur im Schiff,

Die schrein du hörtest, die du sinken sahst.  
 Seß dich! Du mußt nun mehr erfahren.

Miranda.

Deister

Begannst ihr mir zu sagen, wer ich bin.  
 Doch bracht ihr ab, ließt mich vergebnem Forschen,  
 Und schloßet: Wart! noch nicht!

Prospero.

Die Stund' ist da,

Ja die Minute fodert dein Gehör.  
 Gehorch und merke! Kannst du dich einer Zeit  
 Erinnern, eh zu dieser Zell' wir kamen?  
 Raum glaub' ich, daß du's kannst: denn damals warst du  
 Noch nicht drei Jahr' alt.

Miranda.

Allerdings, ich kanns.

Prospero.

Woran? An andern Häusern, andern Menschen?  
 Sag mir das Bild von irgend einem Ding,  
 Das dir im Sinn geblieben.

Miranda.

'S ist weit weg,  
 Und eher wie ein Traum als wie Gewißheit,  
 Die mein Gedächtniß aussagt. Hatt' ich nicht  
 Vier bis fünf Frauen einst zu meiner Wartung?

Prospero.

Die hatt'st du — mehr, Miranda: doch wie kommts,  
 Daß dieß im Geist dir lebt? Was siehst du sonst  
 Im dunkeln Hintergrund und Schooß der Zeit?  
 Besinnst du dich auf etwas, eh du herkamst,  
 So kannst du, wie du kamst.

Miranda.

Das thu' ich aber nicht.

Prospero.

Zwölf Jahr', Miranda, sind es her, zwölf Jahre,



Da war dein Vater Mailands Herzog, und  
Ein mächt'ger Fürst.

Miranda.

Seid ihr denn nicht mein Vater?

Prospero.

Ein Tugendbild war deine Mutter, und  
Sie gab dich mir als Tochter, und dein Vater  
War Mailands Herzog; seine einz'ge Erbin,  
Prinzessin, nichts Geringers.

Miranda.

Lieber Himmel!

Welch böser Streich, daß wir von dannen mußten,  
Wie? oder wars zum Glücke?

Prospero.

Beides, Liebe.

Ein böser Streich verdrängt' uns, wie du sagst,  
Doch unser gutes Glück half uns hieher.

Miranda.

O wie das Herz mir blutet, wenn ich denke,  
Wie viel Beschwer ich damals euch gemacht,  
Wovon ich nichts mehr weiß! Beliebt's euch, weiter?

Prospero.

Mein Bruder und dein Oheim — er hieß Antonio —  
Ich bitte dich, gieb Achtung! — Daß ein Bruder  
So treulos seyn kann! — Er, den ich nächst dir  
Vor aller Welt geliebt, und ihm die Führung  
Des Landes anvertraut, das zu der Zeit  
Die Krone aller Herzogthümer war,  
Wie Prospero der Fürsten; dafür galt er  
Der Würde nach, und in den freien Künsten  
Ganz ohne Gleichen. Dieser nur beflissen,  
Warf ich das Regiment auf meinen Bruder,  
Und wurde meinem Lande fremd, verzückt  
Und hingerissen in geheimes Forschen.  
Dein falscher Oheim — aber merkst du auf?



Miranda.

Mein Vater, sehr genau.

Prospero.

So bald er ausgelernt, wie man Gesuche  
Gewährt, wie abschlägt; wen man muß erhöh'n,  
Und wen als üpp'gen Schößling fällen: schuf er  
Geschöpfe neu, die mir gehörten; tauschte,  
Versteh mich, oder formte neu sie. So  
Hatt' er der Diener und des Dienstes Schlüssel,  
Und stimmte jedes Herz im Staat zur Weise,  
Die seinem Ohr gefiel; war nun das Epheu,  
Das meinen herzoglichen Stamm versteckt;  
Das Grün mir ausgesogen. — Doch du hörst nicht.

Miranda.

O lieber Herr, ich thu's.

Prospero.

Ich bitte dich, gieb Achtung.

Daß nun ich so mein zeitlich Theil versäumte,  
Der Still' ergeben, mein Gemüth zu bessern  
Bemüht mit dem, was, wär's nicht so geheim,  
Des Volkes Schätzung überstieg', dieß weckte  
In meinem falschen Bruder bösen Trieb.  
Mein Zutraun, wie ein guter Vater, zeugte  
Verrath von ihm, so groß im Gegentheil  
Als mein Vertraun, das keine Gränzen hatte;  
Ein ungemessner Glaube. Er, nun Herr,  
Nicht nur von dem, was meine Renten trugen,  
Auch allem sonst, was meiner Macht gebührte —  
Wie einer, bis zur Wahrheit, durchs Erzählen  
Zu solchem Sünder sein Gedächtniß macht,  
Daß es der eignen Lüge traut — er glaubte,  
Er sei der Herzog selbst, durch seine Stellvertretung  
Und freies Walten mit der Hoheit äußerem Schein,  
Sammt jedem Vorrecht; dadurch wuchs sein Ehrgeiz —  
Hörst du?

Miranda.

Herr, die Geschichte könnte Taubheit heilen.

Prospero.

Um keine Scheid'wand zwischen dieser Rolle  
Und dem zu sehn, für welchen er sie spielte,  
Nimmt er sich vor, der unumschränkte Mailand  
Durchaus zu seyn. Mich armen Mann — mein Büchersaal  
War Herzogthums genug — für weltlich Regiment  
Hält er mich ungeschickt; verbündet sich  
(So lechzt' er nach Gewalt) mit Napels König,  
Tribut zu zahlen, Huldigung zu thun,  
Den Fürstenhut der Krone zu verpflichten,  
Sein freies Herzogthum — ach armes Mailand! —  
Zu schnödem Dienst zu beugen.

Miranda.

Guter Himmel!

Prospero.

Hör, was er sich bedungen, und den Ausgang.  
Dann sag mir, ob das wohl ein Bruder war.

Miranda.

Ich sündigte, wenn ich von eurer Mutter  
Nicht würdig dächte: mancher edle Schooß  
Trug schlechte Söhne schon.

Prospero.

Nun die Bedingung.

Der König Napels, mein geschworner Feind,  
Horcht dem Gesuche meines Bruders: nämlich  
Er sollte, gegen die versprochenen Punkte  
Von Lehnspflicht, und ich weiß nicht wie viel Zins,  
Mich und die meinen gleich vom Herzogthum  
Austilgen, und zu Lehn das schöne Mailand  
Sammt allen Würden meinem Bruder geben.  
Drauf, als man ein Verrätherheer erworben,  
In einer Nacht, erkoren zu der That,  
Schloß nun Antonio Mailands Thore auf,

Und in der mitternächt'gen Stille rissen  
Die Diener seines Anschlags uns hinweg,  
Mich, und dich weinend Kind.

Miranda.

Ach, Welch ein Jammer!

Ich, die vergessen, wie ich damals weinte,  
Bewein' es jetzt aufs neu'; es ist ein Wink,  
Der Thränen mir erpreßt.

Prospero.

Hör noch ein wenig,

Dann bring' ich dich auf das Geschäft, das jetzt  
Uns vorliegt, ohne welches die Geschichte  
Sehr unnütz wär'.

Miranda.

Warum nicht brachten sie

Zur Stund' uns um?

Prospero.

Ja Mädchen, gut gefragt!

Das Vor'ge heischt den Zweifel. Kind, sie wagtens nicht,  
(So treue Liebe trug das Volk zu mir)  
Der That solch blutig Siegel aufzudrücken,  
Und schminkten schöner den verruchten Zweck.  
Sie rissen uns an eines Schiffeins Bord,  
Dann ein paar Meilen seewärts; nahmen dort  
Ein faul Geripp von Boot, ganz abgetafelt,  
Kein Mast, noch Segel; selbst die Ragen hattens  
Aus Furcht geräumt: da laden sie uns aus,  
Zu weinen ins Gebrüll der See, zu seufzen  
Den Winden, deren Mitleid, wieder seufzend,  
Nur liebend weh uns that.

Miranda.

Ach, welche Noth

Macht' ich euch damals!

Prospero.

O, ein Cherubim

Warst du, der mich erhielt! Du lächeltest,  
 Beseelt mit Unerschrockenheit vom Himmel,  
 Wann ich, die See mit salzen Tropfen füllend,  
 Necht' unter meiner Last; und das verlieh  
 Mir widersteh'nde Kraft, um auszuhalten,  
 Was auch mir widerführ'.

Miranda.

Wie kamen wir an Land?

Prospero.

Durch Gottes Lenkung.

Wir hatten etwas Speis' und frisches Wasser,  
 Das uns ein edler Neapolitaner,  
 Gonzalo, zum Vollbringer dieses Plans  
 Ernannt, aus Mitleid gab, nebst reichen Kleidern,  
 Auch Leinwand, Zeug und allerlei Geräth,  
 Das viel seitdem genügt: so, aus Leutseligkeit,  
 Da ihm bekannt, ich liebe meine Bücher,  
 Gab er mir Bänd' aus meinem Büchersaal,  
 Mehr werth mir als mein Herzogthum.

Miranda.

O könnt' ich

Den Mann je sehen!

Prospero.

Jetzt erheb' ich mich.

Bleib still, und hör das Ende unsrer Seenoth.  
 Zu diesem Eiland kamen wir, und hier  
 Hab' ich, dein Meister, weiter dich gebracht,  
 Als andre Fürsten können, bei mehr Muße  
 Zu eitler Lust und minder treuen Lehrern.

Miranda.

Der Himmel lohn' euch das! Und nun, ich bitt' euch:  
 (Denn stets noch tobt mirs im Gemüth) warum  
 Erregtet ihr den Sturm?

Prospero.

So viel noch wisse.

Durch feltne Schickung hat das gü'tge Glück,  
 Jetzt meine werthe Herrin, meine Feinde  
 An diesen Strand gebracht; mir zeigt die Kunde  
 Der Zukunft an, es hänge mein Zenith  
 An einem günst'gen Stern: versäum' ichs jetzt  
 Und buhl' um dessen Einfluß nicht, so richtet  
 Mein Glück sich nie mehr auf. — Hier laß dein Fragen.  
 Dich schläferst: diese Müdigkeit ist gut,  
 Und gieb ihr nach. — Ich weiß, du kannst nicht anders.

(Miranda schläft)

Herbei, mein Diener! komm! ich bin bereit.  
 Nah' dich, mein Ariel! komm!

(Ariel kommt)

Ariel.

Heil, großer Meister! Heil dir, weiser Herr!  
 Ich komme, deinen Winken zu begegnen.  
 Sei's Fliegen, Schwimmen, in das Feuer tauchen,  
 Auf krausen Wolken fahren: schalte nur  
 Durch dein gewaltig Wort mit Ariel  
 Und allen seinen Kräften.

Prospero.

Hast du, Geist,

Genau den Sturm vollbracht, den ich dir auftrug?

Ariel.

In jedem Punkt. Ich enterte das Schiff  
 Des Königs; jetzt am Schnabel, jetzt im Bauch,  
 Auf dem Berdeck, in jeglicher Kajüte  
 Flammt' ich Entsetzen; bald zertheilt' ich mich  
 Und brannt' an vielen Stellen; auf dem Mast,  
 An Stang' und Bogspriet flammt' ich abgesondert,  
 Floß dann in eins. Zeus Blitze, die Verkünder  
 Des schreckbarn Donnerschlags, sind schneller nicht  
 Und Blick-entrinnender; das Feu'r, die Stöße  
 Von schweflichtem Getrach, sie stürmten, schiens,  
 Auf den gewaltigen Neptun, und machten



Erbeben seine kühnen Bogen, ja  
Den furchtbarn Dreizack wanken.

Prospero.

Mein wackerer Geist! —

Wer war so fest, so standhaft, dem der Aufruhr  
Nicht die Vernunft verwirrte?

Ariel.

Keine Seele,

Die nicht ein Fieber gleich den Tollen fühlte,  
Und Streiche der Verzweiflung übte. Alle  
Bis auf das Seevolk, sprangen in die schäum'ge Flut,  
Und flohn das Schiff, jetzt Eine Glut durch mich.  
Der Sohn des Königs, Ferdinand, sein Haar  
Emporgesträubt wie Binsen, nicht wie Haar,  
Sprang vor den Andern, schrie: Die Höll' ist ledig,  
Und alle Teufel hier!

Prospero.

Ei, lieber Geist!

Dieß war doch nah beim Strand?

Ariel.

Ganz dicht, mein Meister.

Prospero.

Sie sind doch unversehrt?

Ariel.

Kein Haar gekrümmt,

Kein Fleck an den sie tragenden Gewändern,  
Die frischer wie zuvor. Wie du mich hießest,  
Zerstreut' ich sie in Rotten auf der Insel.  
Den Sohn des Königs landet' ich für sich,  
Und ließ ihn dort, die Luft mit Seufzern kühlend:  
In einem öden Winkel sitzt er, schlingt  
Betrübt die Arme so.

Prospero.

Was machtest du,



Sag, mit dem Schiff des Königs, den Matrosen,  
Der Flotte ganzem Rest?

Ariel.

Still liegt im Hafen  
Des Königs Schiff in tiefer Bucht, allwo  
Du einst um Mitternacht mich aufriefst, Thau  
Zu holen von den stürmischen Bermudas;  
Das Seevolk sämmtlich in den Raum gepackt,  
Wo ich durch Zauber nebst bestandner Müh  
Sie schlafend ließ; der Rest der Flotte endlich,  
Den ich zerstreut, hat wieder sich vereint,  
Und kehrt nun auf der Mittelländschen Welle  
Voll Trauer heim nach Napel,  
Der Meinung, daß sie scheitern sahn das Schiff  
Des Königs, und sein hohes Haupt versinken.

Prospero.

Dein Auftrag, Ariel, ist genau erfüllt,  
Doch giebts noch mehr zu thun. Was ist's am Tage?

Ariel.

Schon über Mittagszeit.

Prospero.

Zwei Stundengläser  
Aufs wenigste. Die Zeit von hier bis sechs  
Bedürfen wir zum kostbarsten Gebrauch.

Ariel.

Mehr Arbeit noch? Da du mir Mühe giebst,  
So laß mich dich an dein Versprechen mahnen,  
Das mir noch nicht erfüllt ist.

Prospero.

Seht mir! mürrisch?

Was kannst du denn verlangen?

Ariel.

Meine Freiheit.

Prospero.

Oh deine Zeit noch um? kein Wort!

Ariel.

O bitte!

Bedenk, ich hab' dir braven Dienst gethan;  
 Ich log dir nie was vor, versah dir nichts,  
 Und murrst' und schmolte niemals. Du versprachst mir  
 Ein volles Jahr Erlass.

Prospero.

Bergiß'st du denn,  
 Von welcher Qual ich dich befreite?

Ariel.

Nein.

Prospero.

Ja doch, und achtest groß es, zu betreten  
 Der salzen Tiefe Schlamm;  
 Zu rennen auf des Nordens scharfem Wind,  
 Mein Werk zu schaffen in der Erde Adern,  
 Wann sie von Froste starrt.

Ariel.

Fürwahr nicht, Herr.

Prospero.

Du lügst, boshafte Ding! Bergaßest du  
 Die Hexe Sycorax, die Neid und Alter  
 Gefrümmt in einen Reif? Bergaß'st du sie?

Ariel.

Nein, Herr.

Prospero.

Ja, sag' ich. Sprich, wo war sie her?

Ariel.

Aus Algier, Herr.

Prospero.

Ha, so? Ich muß dir Einmal

In jedem Mond vorhalten, was du bist;  
 Denn du vergißt es. Die verruchte Hexe,  
 Die Sycorax, ward für unzähl'ge Frevel  
 Und Zauberei'n, wovor ein menschlich Ohr

Erschrecken muß, von Algier, wie du weißt,  
 Verbannt; um Eines willen, das sie that,  
 Verschonten sie ihr Leben. Ist's nicht wahr?

Ariel.

Ja, Herr.

Prospero.

Die Unholdin ward schwanger hergebracht.  
 Hier ließen sie die Schiffer. Du, mein Sklav,  
 (So sagst du selbst aus) warst ihr Diener damals.  
 Allein da du, ein allzuzarter Geist,  
 Ihr schnödes fleischliches Geheiß zu thun,  
 Dich ihrem großen Werk entzogst, verschloß sie  
 Mit ihrer stärkern Diener Hülfe dich,  
 In ihrer höchsten unbezähmbar'n Wuth,  
 In einer Fichte Spalt; ein Duzend Jahre  
 Hielt diese Kluft dich peinlich eingeklemmt.  
 Sie starb in dieser Zeit und ließ dich da,  
 Wo du Gestöhn ausstießest, unablässig  
 Wie Mühlenräder klappern. Damals zierte  
 (Bis auf ein scheckig Wechselbalg, den Sohn  
 Den sie hier warf) noch menschliche Gestalt  
 Dieß Eiland nicht.

Ariel.

Ja, Caliban ihr Sohn.

Prospero.

So sag' ich, dummes Ding! Der Caliban,  
 Der jetzt mir dienstbar ist. Du weißt am besten,  
 In welcher Marter ich dich fand. Dein Aechzen  
 Durchdrang der nie gezähmten Bären Brust,  
 Und machte Wölfe heulen; eine Marter  
 Wars für Verdammte, welche Sycorax  
 Nicht wieder lösen konnte: meine Kunst,  
 Als ich hieher kam und dich hörte, hieß  
 Die Fichte gähnen und heraus dich lassen.

Ariel.

Ich dank' dir, Meister.

Prospero.

Wenn du mehr noch murrst,  
So will ich einen Eichbaum spalten, und  
Dich in sein knot'ges Eingeweide keilen,  
Bis du zwölf Winter durchgeheult.

Ariel.

Verzeih!

Ich will mich ja Befehlen fügen, Herr,  
Und ferner zierlich spülen.

Prospero.

Thu das, und in zwei Tagen  
Entlass' ich dich.

Ariel.

Das sprach mein edler Meister.  
Was soll ich thun? O sag, was soll ich thun?

Prospero.

Geh, werde gleich 'ner Nymphe! Dich erkenne  
Nur mein und dein Gesicht: sei unsichtbar  
Für jedes Auge sonst. Nimm diese Bildung,  
Und komm darin zurück. Geh! Fort! mit Eile!

(Ariel ab)

Erwach, mein Herz! erwach! Hast wohl geschlafen:  
Erwach!

Miranda.

Das Wunderbare der Geschichte  
Befing mit Schlaf mich.

Prospero.

Schüttl' ihn ab! Komm, laß uns  
Zu Caliban, dem Sklaven gehn, der nie  
Uns freundlich Antwort giebt.

Miranda.

Er ist ein Bösewicht,  
Den ich nicht ansehen mag.

Prospero.

Doch, wie's nun steht,  
Ist er uns nöthig: denn er macht uns Feuer,  
Holt unser Holz, verrichtet mancherlei  
Das Nutzen schafft. He, Sklave! Caliban!  
Du Erbklos, sprich!

Caliban. (drinnen)

'S ist Holz genug im Hause.

Prospero.

Heraus! sag' ich: es giebt noch andre Arbeit.  
Schildkröte, komm! Wann wirds?

(Ariel kommt zurück in Gestalt einer Wassernymphe)

Ach, schönes Lustbild! Schmucker Ariel,  
Hör' insgeheim!

Ariel.

Mein Fürst, es soll geschehen. (ab)

Prospero.

Du gift'ger Sklav, gezeugt vom Teufel selbst  
Mit deiner bösen Mutter! komm heraus!

(Caliban kommt)

Caliban.

So böser Thau, als meine Mutter je  
Von faulem Moor mit Rabenfedern strich,  
Fall' auf euch zwei! Ein Südwest blas' euch an,  
Und deck' euch ganz mit Schwären!

Prospero.

Dafür, verlaß dich drauf, sollst du zu Nacht  
In Krämpfen liegen, Seitenstiche haben,  
Die dir den Odem hemmen; Igel sollen  
Die Nachtzeit durch, wo sie sich rühren dürfen,  
An dir sich üben; zwicken soll dichs dicht  
Wie Honigzellen, jeder Zwick mehr stechen  
Als Bienen, die sie baun.

Caliban.

Ich muß zu Mittag essen. Dieses Eiland

Ist mein, von meiner Mutter Sycorax,  
 Das du mir wegnimmst. Wie du erstlich kamst,  
 Da streicheltest du mich und hielt'st auf mich,  
 Gabst Wasser mir mit Beeren drein, und lehrtest  
 Das große Licht mich nennen und das kleine,  
 Die brennen Tags und Nachts; da liebt' ich dich,  
 Und wies dir jede Eigenschaft der Insel:  
 Salzbrunnen, Quellen, fruchtbar Land und dürres.  
 Fluch, daß ichs that, mir! Alle Zauberei  
 Der Sycorax, Molch, Schröter, Fledermaus befall' euch!  
 Denn ich bin, was ihr habt an Unterthanen,  
 Mein eigener König sonst; und staltt mich hier  
 In diesen harten Fels, derweil ihr mir  
 Den Rest des Eilands wehrt.

Prospero.

Du lügnerischer Sklav,  
 Der Schläge fühlt, nicht Güte! Ich verpflegte,  
 Roth wie du bist, dich menschlich; nahm dich auf  
 In meiner Zell', bis du versucht zu schänden  
 Die Ehre meines Kindes.

Caliban.

Ho, ho! Ich wollt', es wär' geschehn. Du kamst  
 Mir nur zuvor, ich hätte sonst die Insel  
 Mit Calibans bevölkert.

Prospero.

Schnöder Sklav,  
 In welchem keine Spur des Guten haftet,  
 Zu allem Bösen fähig! Ich erbarmte  
 Mich deiner, gab mir Müh, zum Sprechen dich  
 Zu bringen, lehrte jede Stunde dir  
 Dieß oder jenes. Da du, Wilder, selbst  
 Nicht wußtest was du wolltest, sondern nur  
 Höchst viehisch kollertest, versah ich dich  
 Mit Worten, deine Meinung kund zu thun.  
 Doch deiner niedern Art, obwohl du lerntest,



Hing etwas an, das edlere Naturen  
Nicht um sich leiden konnten: darum wardst du  
Verdienter Weis' in diesen Fels gesperrt,  
Der du noch mehr verdient als ein Gefängniß.

Caliban.

Ihr lehrtet Sprache mir, und mein Gewinn  
Ist, daß ich weiß zu fluchen. Hol die Pest euch  
Für's Lehren eurer Sprache!

Prospero.

Fort, Hexenbrut!

Schaff Holz her, und sei hurtig, rath' ich dir,  
Um Andres noch zu leisten. Zuckst du, Unhold?  
Wenn du versäumest, oder ungern thust  
Was ich befehle, foltr' ich dich mit Gichtern,  
Füll' dein Gebein mit Schmerzen, mach' dich brüllen,  
Daß Bestien zittern vor dem Lärm.

Caliban.

Nein, bitte!

(Weisheit) Ich muß gehorchen; seine Kunst bezwänge  
Wohl meiner Mutter Gott, den Setebos,  
Und macht' ihn zum Vasallen.

Prospero.

Fort denn, Sklav!

(Caliban ab)

(Ariel kommt unsichtbar, spielend und singend. Ferdinand  
folgt ihm)

Ariels Lied.

Kommt auf diesen gelben Strand!

Fügt Hand in Hand!

Wann ihr euch geküßt, verneigt,

(Die See nun schweigt)

Hier und dort behende springt,

Und den Chor, ihr Geister, singt!

Horch! horch!

(Zerstreute Stimmen) *Wau! wau!*

*Es bellt der Hund:*

(Zerstreute Stimmen) *Wau! wau!*

*Horch! horch!*

*Der Hahn thut seine Wache kund,  
Er kräht; Kikiriki!*

*Ferdinand.*

*Wo ist wohl die Musik? In der Luft? auf Erden? —  
Sie spielt nicht mehr: — sie dienet einem Gott  
Der Insel sicherlich. Ich saß am Strand,  
Und weint' aufs neu' den König, meinen Vater,  
Da schlich sie zu mir über die Gewässer,  
Und lindert' ihre Wuth und meinen Schmerz  
Mit süßer Melodie; dann folgt' ich ihr,  
Sie zog vielmehr mich nach. Nun ist sie fort,  
Da hebt sie wieder an.*

*Ariel. (singt)*

*Fünf Faden tief liegt Vater dein.  
Sein Gebein wird zu Korallen,  
Perlen sind die Augen sein.  
Nichts an ihm, das soll verfallen,  
Das nicht wandelt Meeres-Hut  
In ein reich und seltnes Gut.  
Nymphen läuten stündlich ihm,  
Da horch! ihr Glöcklein — Bim! bim! bim!  
Chor. Bim! bim! bim!*

*Ferdinand.*

*Das Liedlein spricht von meinem todten Vater.  
Dieß ist kein sterblich Thun; der Ton gehört  
Der Erde nicht: jetzt hör' ich droben ihn.*

*Prospero.*

*Zieh deiner Augen Franssen Vorhang auf,  
Und sag, was siehst du dort?*

*Miranda.*

*Was ist's? ein Geist?*

O Himmel, wie's umherschaut! Glaubt mir, Vater,  
'S ist herrlich von Gestalt; doch ist's ein Geist.

Prospero.

Nein, Kind, es ist und trinkt, hat solche Sinne,  
Wie wir, ganz so. Der Knabe, den du siehst,  
War bei dem Schiffbruch, und entstell' ihn Gram,  
Der Schönheit Wurm, nicht, nenntest du mit Recht  
Ihn wohlgebildet. Er verlor die Freunde  
Und schweift umher nach ihnen.

Miranda.

Nennen möcht' ich  
Ein göttlich Ding ihn: nichts Natürliches  
Sah ich so edel je.

Prospero. (beiseit)

Ich seh', es geht  
Nach Herzenswunsch. Geist! lieber Geist! dafür  
Wirft in zwei Tagen frei.

Ferdinand.

Gewiß die Göttin,  
Der die Musik dient. -- Gönnet meinem Wunsch  
Zu wissen, ob ihr wohnt auf dieser Insel;  
Wollt Anleitung mir geben, wie ich hier  
Mich muß betragen; meiner Bitten erste,  
Zuletzt gesagt, ist diese: schönes Wunder,  
Seid ihr ein Mädchen oder nicht?

Miranda.

Kein Wunder,  
Doch sicherlich ein Mädchen.

Ferdinand.

Meine Sprache! Himmel!  
Ich bin der Höchste derer die sie reden,  
Wär' ich, wo man sie spricht.

Prospero.

Der Höchste? wie?  
Was wärst du, hörte dich der König Napel's?

Ferdinand.

Ein Wesen wie ich jezo bin, erstaunt,  
Daß du von Napel redest. Er vernimmt mich;  
Ich weine, daß ers thut; ich selbst bin Napel,  
Und sah mit meinen Augen, ohne Ebbe  
Seitdem, den König meinen Vater sinken.

Miranda.

O welch ein Jammer!

Ferdinand.

Ja glaubt es mir, sammt allen seinen Edlen,  
Der Herzog Mailands und sein guter Sohn  
Auch unter dieser Zahl.

Prospero.

Der Herzog Mailands

Und seine bessere Tochter könnten leicht  
Dich widerlegen, wär' es an der Zeit. —  
(Beiseit) Beim ersten Anblick tauschten sie die Augen.  
Mein zarter Ariel, für diesen Dienst  
Entlass' ich dich. — Ein Wort, mein Herr! Ich fürchte  
Ihr habt euch selbst zu nah gethan: ein Wort!

Miranda.

Was spricht mein Vater nur so rauh! Dieß ist  
Der dritte Mann, den ich gesehn; der erste,  
Um den ich seufzte. Neig' auf meine Seite  
Den Vater Mitleid doch!

Ferdinand.

O wenn ein Mädchen,

Und eure Neigung frei noch, mach' ich euch  
Zur Königin von Napel.

Prospero.

Sanft, Herr! Noch ein Wort! —

(Beiseit) Eins ist des Andern ganz: den schnellen Handel  
Muß ich erschweren, daß nicht leichter Sieg  
Den Preis verringere. — Noch ein Wort! Ich sag' dir.  
Begleite mich! Du mahest einen Namen

Dir an, der dein nicht ist; und hast die Insel  
Betreten als Spion, mir, ihrem Herrn,  
Sie zu entwenden.

Ferdinand.

Nein, bei meiner Ehre.

Miranda.

Nichts Böses kann in solchem Tempel wohnen.  
Hat ein so schönes Haus der böse Geist,  
So werden gute Wesen neben ihm  
Zu wohnen trachten.

Prospero.

Folge mir! — Du, sprich  
Nicht mehr für ihn, 's ist ein Verräther. — Komm,  
Ich will dir Hals und Fuß zusammen schließen;  
Seewasser soll dein Trank seyn, deine Nahrung  
Bach-Muscheln, welke Wurzeln, Hülsen, die  
Der Eichel Wiege sind. Komm, folge!

Ferdinand.

Nein!

Ich widerstehe der Begegnung, bis  
Mein Feind mich übermannt.

(Er zieht)

Miranda.

O lieber Vater,  
Versucht ihn nicht zu rasch! Er ist ja sanft  
Und nicht gefährlich.

Prospero.

Seht doch! will das Ei  
Die Henne meistern? Weg dein Schwert, Verräther!  
Du drohst, doch wagst du keinen Streich, weil Schuld  
Dir das Gewissen drückt. Steh nicht zur Wehr!  
Ich kann dich hier mit diesem Stab' entwaffnen,  
Daß dir das Schwert entsinkt.

Miranda.

Ich bitt' euch, Vater!

Prospero.

Fort! Häng dich nicht an meinen Rock!

Miranda.

Habt Mitleid!

Ich sage gut für ihn.

Prospera.

Schweig! Noch ein Wort,

Und schelten müßt' ich dich, ja hassen. Was?

Wortführerin für den Betrüger? Still!

Du denkst, sonst gäb' es der Gestalten keine,

Weil du nur ihn und Caliban gesehn.

Du thöricht Mädchen! Mit den meisten Männern

Verglichen, ist er nur ein Caliban,

Sie Engel gegen ihn.

Miranda.

So hat in Demuth

Mein Herz gewählt; ich hege keinen Ehrgeiz,

Einen schönern Mann zu sehn.

Prospero. (zu Ferdinand)

Komm mit! gehorch!

Denn deine Sehnen sind im Stand der Kindheit

Und haben keine Kraft.

Ferdinand.

Das sind sie auch:

Die Lebensgeister sind mir wie im Traum

Gefesselt. Meines Vaters Tod, die Schwäche,

So ich empfinde, aller meiner Freunde

Verderben, oder dieses Mannes Drohn,

In dessen Hand ich bin, ertrüg' ich leicht,

Dürft' ich nur Einmal Tags aus meinem Kerker

Dies Mädchen sehn! Mag Freiheit alle Winkel

Der Erde sonst gebrauchen: Raum genug

Hab' ich in solchem Kerker.

Prospero.

Es wirkt. — Komm mit!



(Zu Ariel) Das hast du gut gemacht, mein Ariel! —  
 (Zu Ferdinand und Miranda) Folgt mir!

(Zu Ariel) Vernimm, was sonst zu thun ist.  
 (Spricht heimlich mit ihm)

Miranda.

Seid getrost!

Mein Vater, Herr, ist besserer Natur  
 Als seine Red' ihn zeigt; was er jetzt that,  
 Ist ungewohnt von ihm.

Prospero.

Frei sollst du seyn.

Wie Wind' auf Bergen: thu nur Wort für Wort,  
 Was ich dir aufgetragen.

Ariel.

Jede Sylbe.

Prospero.

Kommt, folgt mir! — Sprich du nicht für ihn.

(Alle ab)

## Zweiter Aufzug.

### Erste Scene.

Eine andre Gegend der Insel.

(Alonso, Sebastian, Antonio, Gonzalo, Adrian,  
 Francisco und Andre treten auf)

Gonzalo.

Ich bitt' euch, Herr, seid fröhlich: ihr habt Grund  
 Zur Freude, wie wir alle. Unsre Rettung  
 Ist mehr als der Verlust; denn unser Fug

Zur Klage ist gemein: an jedem Tage  
 Hat ein Matrosenweib, der Schiffspatron  
 Von einem Kaufmann, und der Kaufmann selbst  
 Zu gleicher Klage Stoff; allein das Wunder,  
 Ich meine unsre Rettung, aus Millionen  
 Geschah's nur uns. Drum, lieber Herr, wägt weislich  
 Leid gegen Trost.

Alonso.

Ich bitte dich, sei still.

Sebastian.

Der Trost geht ihm ein wie kalte Suppe.

Antonio.

Der Krankenbesucher läßt ihn so noch nicht fahren.

Sebastian.

Seht, jetzt windet er die Uhr seines Witzes auf;  
 gleich wird sie schlagen.

Gonzalo.

Herr —

Sebastian.

Eins — zählt doch.

Gonzalo.

Wenn jeder Gram gepflegt wird, der uns vorkommt,  
 So wird dafür dem Pfleger —

Sebastian.

Die Zehrung.

Gonzalo.

Ganz recht, denn er zehrt sich ab; ihr habt richtiger  
 gesprochen als eure Absicht war.

Sebastian.

Und ihr habt es geschiedter genommen als ich dachte.

Gonzalo.

Also, gnädiger Herr —

Antonio.

Pfui doch! welch ein Verschwender ist er mit seiner  
 Zunge!

Alonso.

Ich bitte dich, laß.

Gonzalo.

Gut, ich bin fertig, aber doch —

Sebastian.

Muß er reden.

Antonio.

Was gilt die Wette, ob er oder Adrian zuerst anfangen wird zu krähen.

Sebastian.

Ich sage, der alte Hahn.

Antonio.

Nein, das Hähnlein.

Sebastian.

Gut: was wetten wir?

Antonio.

Ein Gelächter.

Sebastian.

Top!

Adrian.

Scheint diese Insel gleich wüst —

Sebastian.

Ha ha ha!

Antonio.

Nun, ihr habt bezahlt.

Adrian.

Unbewohnbar, und beinah unzugänglich —

Sebastian.

Dennoch —

Adrian.

Dennoch —

Antonio.

Es konnte nicht fehlen.

Adrian.

Muß ihr Himmelsstrich von der sanftesten und angenehmsten Milde seyn.

Antonio.

Milde ist eine angenehme Dirne.

Sebastian.

Ja, und sanft obendrein, wie er sehr gelahrt zu vernehmen gegeben.

Adrian.

Die Luft haucht uns hier recht lieblich an.

Sebastian.

Als hätte sie 'ne Lunge, und zwar 'ne verfaulte.

Antonio.

Oder als wäre sie aus einem Sumpfe gewürzt.

Gonzalo.

Hier ist alles zum Leben Dienliche vorhanden.

Antonio.

Richtig, ausgenommen Lebensmittel.

Sebastian.

Die giebt's hier wenig oder gar nicht.

Gonzalo.

Wie frisch und lustig das Gras aussieht! wie grün!

Antonio.

Wirklich, der Boden ist fahl.

Sebastian.

Mit einer kleinen Schattirung von Grün darin.

Antonio.

Er trifft nicht weit vom Ziel.

Sebastian.

Nein, er verfehlt das Rechte nur ganz und gar.

Gonzalo.

Aber die Seltenheit dabei ist — was in der That beinah allen Glauben übersteigt —

Sebastian.

Wie manche betheuerte Seltenheiten!

Gonzalo.

Daß unsre Kleider, so durchweicht in der See wie sie waren, dennoch ihre Frische und ihren Glanz behalten

haben; so daß sie eher neu gefärbt, als von Seewasser besfleckt sind.

Antonio.

Wenn nur eine von seinen Taschen sprechen könnte, würde sie ihn nicht Lügen strafen?

Sebastian.

Ja, oder seine Aussage heuchlerischer Weise einstecken.

Gonzalo.

Mir dünkt, unsre Kleider sind jetzt so frisch, als da wir sie zuerst in Afrika, bei der Heirath der schönen Tochter des Königs, Claribella, mit dem König von Tunis anlegten.

Sebastian.

Es war eine schöne Heirath, und wir haben viel Segen bei unsrer Rückreise.

Adrian.

Tunis war noch nie vorher mit solch einem Ausbunde von einer Königin beglückt.

Gonzalo.

Seit den Zeiten der Wittwe Dido nicht.

Antonio.

Wittwe? Hols der Henker! Was hat die Wittwe hier zu thun? Wittwe Dido?

Sebastian.

Wie, wenn er auch Wittwer Aeneas gesagt hätte? Lieber Himmel, wie ihr gleich auffahrt!

Adrian.

Wittwe Dido, sagt ihr? Ihr gebt mir da was zu denken: sie war ja von Carthago, nicht von Tunis.

Gonzalo.

Dies Tunis, Herr, war Carthago.

Adrian.

Carthago?

Gonzalo.

Ich versichre euch, Carthago.

Antonio.

Sein Wort vermag mehr als die wunderthätige Harfe.

Sebastian.

Er hat die Mauer aufgebaut und Häuser dazu.

Antonio.

Welch eine Unmöglichkeit wird er zunächst zu Stande bringen?

Sebastian.

Ich denke, er trägt die Insel in der Tasche nach Haus, und bringt sie seinem Sohn als einen Apfel mit.

Antonio.

Und säet die Kerne davon in die See, um mehr Inseln zu ziehn.

Gonzalo.

Wie?

Antonio.

Nun, weiter nichts.

Gonzalo.

Herr, wir sprachen davon, daß unsre Kleider jetzt noch so frisch aussehn, als da wir in Tunis bei der Vermählung eurer Tochter waren, die nun Königin ist.

Antonio.

Und zwar die herrlichste, die je dahin kam.

Sebastian.

Mit Erlaubniß, bis auf Wittwe Dido.

Antonio.

O, Wittwe Dido! Ja, Wittwe Dido.

Gonzalo.

Ist mein Wamms nicht so frisch, Herr, als den ersten Tag, da ich es trug? Ich will sagen, auf gewisse Weise.

Antonio.

Die Weise hat er zu rechter Zeit aufgefischt.



Gonzalo.

Da ich es bei der Vermählung eurer Tochter trug?

Alonso.

Ihr stopft mir diese Wort' ins Ohr, ganz wider  
Die Neigung meines Sinns. Hätt' ich doch nie  
Die Tochter dort vermählt! Denn auf der Heimkehr  
Verlor ich meinen Sohn; in meinen Augen  
Auch sie, die so entfernt ist, daß ich nie  
Sie werde wieder sehn. O du, mein Erbe  
Von Napel und von Mailand, welcher Meerfisch  
Hat dich verschlungen?

Francisco.

Herr, er lebt vielleicht.

Ich sah ihn unter sich die Wellen schlagen,  
Auf ihrem Rücken reiten; er beschritt  
Das Wasser, dessen Anfall von sich schleudernd,  
Und bot die Brust der hochgeschwollenen Woge  
Die ihm entgegen kam. Das kühne Haupt  
Hielt aus den streitbarn Fluten er empor,  
Und ruderte sich selbst mit wackern Armen  
In frischem Schlag ans Ufer, das zu ihm  
Sich über seinen unterhöhlten Grund  
Hinneigt', als wollt' es helfen: ohne Zweifel  
Kam er gesund ans Land.

Alonso.

Nein, er ist hin.

Sebastian.

Herr, dankt euch selber nur für den Verlust:  
Ihr gönntet nicht Europa eure Tochter,  
Verlorst sie an den Afrikaner lieber,  
Wo sie verbannt doch lebt von eurem Auge,  
Das diesen Gram zu nehen Ursach hat.

Alonso.

O still doch!

Sebastian.

Wir alle knieten und bestürmten euch  
Vielfältig, und die holde Seele selbst  
Wog, zwischen Abscheu und Gehorsam, wo  
Die Schale sinken sollte. Euern Sohn  
Verloren wir für immer, wie ich fürchte.  
Mailand und Napel hat der Wittwen mehr  
Die dieser Handel machte, als wir Männer,  
Um sie zu trösten, bringen; und die Schuld  
Ist euer.

Alonso.

Auch das Schwerste des Verlustes.

Gonzalo.

Mein Prinz Sebastian,  
Der Wahrheit, die ihr sagt, fehlt etwas Milde  
Und die gelegne Zeit: ihr reibt den Schaden,  
Statt Pflaster aufzulegen.

Sebastian.

Gut gesagt.

Antonio.

Und sehr feldscherermäßig.

Gonzalo.

Es ist schlecht Wetter bei uns allen, Herr,  
Wenn ihr betrübt seid.

Sebastian.

Schlecht Wetter?

Antonio.

Sehr schlecht.

Gonzalo.

Hätt' ich, mein Fürst, die Pflanzung dieser Insel —

Antonio.

Er säte Nesseln drauf.

Sebastian.

Oder Kletten, oder Malven.

Gonzalo.

Und wäre König hier: was würd' ich thun?

Sebastian.

Dem Trunk entgehn, weil er keinen Wein hätte.

Gonzalo.

Ich wirkte im gemeinen Wesen alles  
Durchs Gegentheil: denn keine Art von Handel  
Erlaubt' ich, keinen Namen eines Amtes;  
Gelahrtheit sollte man nicht kennen; Reichthum,  
Dienst, Armuth gab's nicht; von Vertrag und Erbschaft,  
Verzäunung, Landmark, Feld- und Weinbau nichts;  
Auch kein Gebrauch von Korn, Wein, Del, Metall,  
Kein Handwerk; alle Männer müßig, alle;  
Die Weiber auch; doch völlig rein und schuldlos;  
Kein Regiment —

Sebastian.

Und doch wollte er König seyn.

Antonio.

Das Ende seines gemeinen Wesens vergift den  
Anfang.

Gonzalo.

In der gemeinsamen Natur sollt' alles  
Frucht bringen ohne Müh' und Schweiß; Verrath, Betrug,  
Schwert, Speer, Geschütz, Nothwendigkeit der Waffen  
Gab's nicht bei mir; es schaffte die Natur  
Von freien Stücken alle Hüll' und Fülle,  
Mein schuldlos Volk zu nähren.

Sebastian.

Keine Heirathen zwischen seinen Unterthanen?

Antonio.

Nichts dergleichen, Freund: alle los und ledig, Huren  
und Taugenichtse.

Gonzalo.

So ungemein wollt' ich regieren, Herr,  
Daß es die goldne Zeit verdunkeln sollte.

Sebastian.

Gott erhalte seine Majestät!

Antonio.

Lang' lebe Gonzalo!

Gonzalo.

Und, ihr versteht mich, Herr —

Alonso.

Ich bitt' dich, schweig! Du sprichst von nichts zu mir.

Gonzalo.

Das glaube ich Eurer Hoheit gern; und ich that es, um diesen Herrn Gelegenheit zu machen, die so reizbare bewegliche Zungen haben, daß sie immer über nichts zu lachen pflegen.

Antonio.

Wir lachten über euch.

Gonzalo.

Der ich in dieser Art von lustigen Poffen gegen euch nichts bin; ihr mögt daher fortfahren und ferner über nichts lachen.

Antonio.

Was ward da für ein Streich versezt!

Sebastian.

Ja, wenn er nicht flach gefallen wäre.

Gonzalo.

Ihr seid Cavaliere von herzhaftem Gemüth: ihr würdet den Mond aus seiner Sphäre heben, wenn er fünf Wochen darin bleiben wollte ohne zu wechseln.

(Ariel kommt, unsichtbar, und spielt eine feierliche Melodie)

Sebastian.

Ja, das würden wir, und dann mit ihm ein Klopffjagen bei Nacht anstellen.

Antonio.

Lieber Herr, seid nicht ungehalten.

Gonzalo.

Nein, verlaßt euch drauf, ich werde meine Vernunft

nicht so leichtsinnig dran wagen. Wollt ihr mich in Schlaf lachen, denn ich bin sehr müde?

Antonio.

Geht schlafen und hört uns zu.

(Alle schlafen ein, außer Alonso, Sebastian und Antonio)

Alonso.

Wie? All' im Schlaf? O schlössen meine Augen  
Mit sich auch die Gedanken zu! Ich fühle  
Sie sind dazu geneigt.

Sebastian.

Beliebt's euch, Herr,

Versäumet nicht die müde Einladung.

Sie naht dem Kummer selten: wann sie's thut,  
So bringt sie Trost.

Antonio.

Wir beide wollen euch

Behüten, gnäd'ger Herr, indes ihr ruht,  
Und Wache halten.

Alonso.

Dank euch! Seltsam müde —

(Alonso schläft ein. Ariel ab)

Sebastian.

Welch eine fremde Schläfrigkeit befällt sie?

Antonio.

Es ist die Art des Himmelstrichs.

Sebastian.

Warum

Drückt sie denn unsre Augenlieder nicht?

Ichühl' in mir zum Schlafen keinen Trieb.

Antonio.

Auch ich nicht, meine Sinne sind ganz munter.

Sie fielen alle wie auf einen Wink,

Sie sanken, wie vom Blitz gerührt. Was könnte —

Wird'ger Sebastian? — O was könnte? — Still! —

Und doch ist mir, ich sah' auf deiner Stirn

Was du verdienst; der Anlaß ruft, und meine  
 Lebend'ge Einbildung sieht eine Krone  
 Sich senken auf dein Haupt.

Sebastian.

Wie? bist du wach?

Antonio.

Hörst du mich denn nicht reden?

Sebastian.

Ja, und wahrlich  
 'S ist eine Träumersprache, und du sprichst  
 Aus deinem Schlaf. Was war es, das du sagtest?  
 Dieß ist 'ne wunderbare Ruh, zu schlafen  
 Mit offenen Augen, stehend, sprechend, gehend,  
 Und doch so tief im Schlaf.

Antonio.

Edler Sebastian,

Du läßt dein Glück entschlafen, sterben; taumelst,  
 Indessen du doch wachst.

Sebastian.

Du schnarchst verständlich;

Dein Schnarchen hat Bedeutung.

Antonio.

Ja, ich bin ernster als ich pflege, ihr  
 Müßt's auch seyn, wenn ihr mich begreift; und das  
 Verdreifacht dich.

Sebastian.

Wohl, ich bin steh'ndes Wasser.

Antonio.

Ich will euch fluten lehren.

Sebastian.

Thut das doch.

Denn ebb'n heißt mich angeerbte Trägheit.

Antonio.

O wüßtet ihr, wie ihr den Anschlag hegt,  
 Da ihr ihn höhnt, wie, da ihr ihn entblößt,



Ihr mehr ihn schmückt. Denn freilich, wer da ebbt,  
 Muß häufig auf den Grund beinah gerathen,  
 Durch eigne Furcht und Trägheit.

Sebastian.

Fahre fort,

Ich bitte dich: dein Blick und deine Wange  
 Verkünden etwas; die Geburt, fürwahr,  
 Macht große Wehen dir.

Antonio.

So hört! Obschon

Der an Erinnerung schwache Herr da, dieser,  
 Der auch nicht stärker im Gedächtniß seyn wird,  
 Wenn er beerdigt ist, den König hier  
 Fast überredet hat — er ist ein Geist  
 Der Ueberredung, giebt mit nichts sich ab  
 Als überreden — daß sein Sohn noch lebe:  
 'S ist so unmöglich, daß er nicht ertrank,  
 Als daß der schwimme, der hier schläft.

Sebastian.

Ich bin

Ganz ohne Hoffnung, daß er nicht ertrank.

Antonio.

Aus diesem ohne Hoffnung, o was geht euch  
 Für große Hoffnung auf! Hier ohne Hoffnung, ist  
 Auf andre Art so hohe Hoffnung, daß  
 Der Blick der Ehrsucht selbst nicht jenseits dringt,  
 Und was er dort entdeckt, bezweifeln muß.  
 Gebt ihr mir zu, daß Ferdinand ertrunken?

Sebastian.

Ja, er ist hin.

Antonio.

So sagt mir, wer ist denn  
 Der nächste Erbe Napels?

Sebastian.

Claribella.

Antonio.

Sie, Königin von Tunis? Die am Ende  
Der Welt wohnt? Die von Napel keine Zeitung  
Erhalten kann, wofern die Sonne nicht  
Als Bote liefe, (denn zu langsam ist  
Der Mann im Mond) bis neugeborne Rinne  
Bebartet sind? Von der uns alle kommend  
Die See verschlang, doch ein'ge wieder auswarf;  
Und dadurch sie erseh'n zu einer Handlung,  
Wovon, was jetzt geschah, ein Vorspiel ist,  
Doch uns das Künft'ge obliegt.

Sebastian.

Was für Zeug ist dieß?  
Was sagt ihr? — Wahr ist's, meines Bruders Tochter  
Ist Königin von Tunis, ebenfalls  
Von Napel Erbin, zwischen welchen Ländern  
Ein wenig Raum ist.

Antonio.

Ja, ein Raum, wovon  
Ein jeder Fußbreit auszurufen scheint:  
„Wie soll die Claribella uns zurück  
„Nach Napel messen?“ — Bleibe sie in Tunis,  
Sebastian wache! — Setzt, dieß wär' der Tod,  
Was jetzt sie überfallen: nun, sie wären  
Nicht schlimmer dran als jetzt. Es giebt der Leute,  
Die Napel wohl so gut, als der hier schläft,  
Regieren würden; Herrn, die schwagen können,  
So weit ausholend und so unersprießlich  
Wie der Gonzalo hier; ich könnte selbst  
So elsterhaft wohl plaudern. Hättet ihr  
Doch meinen Sinn! Was für ein Schlaf wär' dieß  
Für eure Standserhöhung! Ihr versteht mich?

Sebastian.

Mich dünket, ja.

Antonio.

Und wie hegt euer Beifall  
Eu'r eignes gutes Glück?

Sebastian.

Es fällt mir bei,  
Ihr stürztet euern Bruder Prospero.

Antonio.

Wahr!

Und seht wie wohl mir meine Kleider sitzen,  
Weit saubrer wie zuvor. Des Bruders Diener,  
Die damals meine Kameraden waren,  
Sind meine Leute jetzt.

Sebastian.

Doch eu'r Gewissen?

Antonio.

Ei, Herr, wo sitzt das? Wärs der Frost im Fuß,  
Müßt' ich in Socken gehn; allein ich fühle  
Die Gottheit nicht im Busen. Zehn Gewissen  
Die zwischen mir und Mailand stehn, sie möchten  
Gefroren seyn und aufthau'n, eh sie mir  
Beschwerlich fielen. Hier liegt euer Bruder  
Nicht besser als die Erd' auf der er liegt,  
Wär' er, was jetzt er scheint, nämlich todt,  
Den ich mit diesem will'gen Stahl, drei Zoll davon  
Zu Bett auf immer legen kann; indeß ihr gleichfalls  
Die alte Waare da, den Meister Klug,  
In Ruhstand setztet, der uns weiter nichts  
Vorrücken sollte. All' die andern nehmen  
Eingebung an, wie Milch die Raze schleckt;  
Sie zählen uns zu jedem Werk die Stunde,  
Wozu wir sagen es sei Zeit.

Sebastian.

Mein Freund,

Dein Fall zeigt mir den Weg: wie du zu Mailand,  
Komm' ich zu Napel. Zieh dein Schwert! Ein Streich

Löst vom Tribut dich, den du zahlst; und ich,  
Der König, will dir hold seyn.

Antonio.

Zieht mit mir,  
Und heb' ich meine Hand, thut ihr desgleichen,  
Und nieder auf Gonzalo!

Sebastian.

Halt, noch ein Wort!

(Sie unterreden sich leise)

(Musik. Ariel kommt unsichtbar)

Ariel.

Mein Herr sieht die Gefahr durch seine Kunst,  
Worin ihr schwebt, sein Freund; und schickt mich aus,  
Weil sein Entwurf sonst stirbt, die hier zu retten.

(Er singt in Gonzalo's Ohr)

Weil ihr schnarchet, nimmt zur That  
Offnen Auges der Verrath  
Die Zeit in Acht.  
Ist euch Leben lieb und Blut:  
Rüttelt euch, seid auf der Hut!  
Erwacht! erwacht!

Antonio.

So laßt uns beide schnell seyn.

Gonzalo.

Ihr guten Engel, steht dem König bei!

(Sie erwachen sämmtlich)

Alonso.

Wie? was? He! wach? Wozu mit bloßem Degen?  
Warum die stieren Blicke?

Gonzalo.

Nun, was giebt's?

Sebastian.

Da wir hier standen, eure Ruh bewachend,  
Jetzt eben brach ein hohles Brüllen aus,

Als wie von Bullen oder Löwen gar.  
 Weckt' es euch nicht? Es traf mein Ohr entsetzlich.  
 Alonso.

Ich hörte nichts.

Antonio.

O ein Getös, um Ungeheu'r zu schrecken,  
 Erdbeben zu erregen! Das Gebrüll  
 Von ganzen Heerden Löwen!

Alonso.

Hörtet ihrs, Gonzalo?

Gonzalo.

Auf meine Ehre, Herr, ich hört' ein Summen,  
 Und zwar ein sonderbares, das mich weckte;  
 Ich schüttelt' euch und rief: als ich die Augen aufthat,  
 Sah ich die Degen bloß. Ein Lärm war da,  
 Das ist gewiß: wir sollten auf der Hut seyn,  
 Und diesen Platz verlassen. Zieht die Degen!

Alonso.

Gehn wir von hier, und laßt uns weiter suchen  
 Nach meinem armen Sohn.

Gonzalo.

Behüt' ihn Gott

Vor diesen wilden Thieren! denn er ist  
 Gewißlich auf der Insel.

Alonso.

Laßt uns gehn.

Ariel. (für sich)

Ich will, was ich gethan, dem Meister offenbaren.  
 Geh, König, such den Sohn, nun sicher vor Gefahren!

(Alle ab)

## Zweite Scene.

Eine andre Gegend der Insel.

(Caliban kommt mit einer Tracht Holz. Man hört in der Entfernung donnern)

Caliban.

Daß aller Giftqualm, den die Sonn' aufsaugt  
 Aus Sumpf, Moor, Pfuhl, auf Prosper fall', und mach' ihn  
 Siech durch und durch! Mich hören seine Geister,  
 Und muß doch fluchen. Zwar sie kneifen nicht,  
 Erschrecken mich als Igel, stecken mich  
 In Roth, noch führen sie wie Bränd' im Dunkeln  
 Mich irre, wenn ers nicht geheiß; aber  
 Für jeden Bettel hegt er sie auf mich;  
 Wie Affen bald, die Mäuler ziehn und plärren  
 Und dann mich beißen; bald wie Stachelschweine,  
 Die, wo ich baarfuß geh', sich wälzen und  
 Die Borsten sträuben, wenn mein Fuß auftritt;  
 Manchmal bin ich von Nattern ganz umwunden,  
 Die mit gespaltnen Zungen toll mich zischen.

(Trinculo kommt)

Seht! jetzt! Hu, hu! Da kommt ein Geist von ihm,  
 Um mich zu plagen, weil ichs Holz nicht bringe,  
 Platt fall' ich hin, so merkt er wohl mich nicht.

Trinculo.

Hier ist weder Busch noch Strauch, einen nur ein  
 Büschel vor dem Wetter zu schützen, und schon munkelt  
 ein neues Ungewitter. Ich hör's im Winde pfeifen: die  
 schwarze Wolke da, die große, sieht wie ein alter Schlauch  
 aus, der sein Getränk verschütten will. Wenn es wie-  
 der so donnert wie vorher, so weiß ich nicht, wo ich un-  
 terdecken soll; die Wolke da muß schlechterdings mit  
 Mulden gießen. — Was giebt's hier? Ein Mensch oder  
 ein Fisch? Todt oder lebendig? Ein Fisch: er riecht



wie ein Fisch; 's ist ein recht ranziger und fischichter Geruch; so 'ne Art Laberdan, nicht von dem frischesten. Ein seltsamer Fisch! Wenn ich nun in England wäre, wie ich einmal gewesen bin, und hätte den Fisch nur gemalt, jeder Pfingstnarr gäbe mir dort ein Stück Silber. Da wäre ich mit dem Ungeheuer ein gemachter Mann; jedes fremde Thier macht dort seinen Mann; wenn sie keinen Deut geben wollen, einem lahmen Bettler zu helfen, so wenden sie zehn dran, einen tohten Indianer zu sehn. — Beine wie ein Mensch! Seine Flossfedern wie Arme! Warm, mein Seel! Ich lasse jetzt meine Meinung fahren, und behaupte sie nicht länger: es ist kein Fisch, sondern einer von der Insel, den ein Donnerkeil eben erschlagen hat. (Donner) O weh! das Ungewitter ist wieder heraufgekomen: das Beste ist, ich kriech unter seinen Mantel, es giebt hier herum kein andres Obdach. Die Noth bringt einen zu seltsamen Schlafgesellen; ich will mich hier einwickeln, bis die Grundsuppe des Gewitters vorüber ist.

(Stephano kommt singend, eine Flasche in der Hand)

Stephano.

Ich geh' nicht mehr zur See, zur See,  
Hier sterb' ich auf dem Land. —

Das ist eine lausige Melodie, gut bei einer Beerdigung zu singen: aber hier ist mein Trost. (Trinkt)

Der Meister, der Bootsmann, der Konstabel und ich,  
Wir haltens mit artigen Mädchen,

Mit Lieschen und Gretchen und Hedewig;

Doch keiner fragt was nach Käthchen.

Denn sie macht ein beständig Gekeifsel;

Kommt ein Seemann, da heißt's: geh zum Teufel!

Den Pech- und den Theergeruch haßt sie aufs Blut;

Doch ein Schneider, der juckt sie, wo's nöthig ihr thut,

Auf die See, Kerls, und hol sie der Teufel!

Das ist auch eine lausige Melodie: aber hier ist mein  
Trost. (Trinkt)

Caliban.

Plage mich nicht! D!

Stephano.

Was heißt das? Giebts hier Teufel! Habt ihr uns zum Besten mit Wilden und Indianischen Männern? Ha! Dazu bin ich nicht nahe am Erfaufen gewesen, um mich jetzt vor deinen vier Beinen zu fürchten: denn es heißt von ihm: so 'n wackrer Kerl, als jemals auf vier Beinen gegangen ist, kann ihn nicht zum Weichen bringen; und es soll auch ferner so heißen, so lange Stephano einen lebendigen Odem in seiner Nase hat.

Caliban.

Der Geist plagt mich — D! —

Stephano.

Dies ist ein Ungeheuer aus der Insel mit vier Beinen, der meines Bedünkens das Fieber gekriegt hat. Wo Henker mag er unsre Sprache gelernt haben? Ich will ihm was zur Stärkung geben, wärs nur desßwegen: kann ich ihn wieder zurecht bringen, und ihn zahm machen, und nach Neapel mit ihm kommen, so ist er ein Präsent für den besten Kaiser, der je auf Rindsleder getreten ist.

Caliban.

Plag mich nicht, bitte! Ich will mein Holz geschwinder zu Haus bringen.

Stephano.

Er hat jetzt seinen Anfall, und redet nicht zum gescheidtesten. Er soll aus meiner Flasche kosten; wenn er noch niemals Wein getrunken hat, so kann es ihm leicht das Fieber vertreiben. Kann ich ihn wieder zurecht bringen, und ihn zahm machen, so will ich nicht zu viel für ihn nehmen: wer ihn kriegt, soll für ihn bezahlen, und das tüchtig.

Caliban.

Noch thust du mir nicht viel zu Leid; du wirst es bald, ich merks an deinem Zittern. Jetzt treibt dich Prospero.

Stephano.

Laß das gut seyn! Mach das Maul auf! Hier ist was, das dich zur Vernunft bringen soll, Raze: mach das Maul auf! Dieß wird dein Schütteln schütteln, sag' ich dir, und das tüchtig. Niemand weiß, wer sein Freund ist. Thu die Kinnbacken wieder auf!

Trinculo.

Ich sollte die Stimme kennen; das wäre ja wohl — aber er ist ertrunken, und dieß sind Teufel. O, behüte mich!

Stephano.

Bier Beine und zwei Stimmen: ein allerliebstes Ungeheuer! Seine Vorderstimme wird nun Gutes von seinem Freunde reden; seine Hinterstimme wird böse Reden ausstoßen und verläumdern. Reicht der Wein in meiner Flasche hin ihn zurecht zu bringen, so will ich sein Fieber kuriren. Komm! — Amen! Ich will dir was in deinen andern Mund gießen.

Trinculo.

Stephano —

Stephano.

Ruft mich dein andrer Mund bei Namen? Behüte! Behüte! Dieß ist der Teufel und kein Ungeheuer. Ich will keine Suppe mit ihm essen, ich habe keinen langen Löffel.

Trinculo.

Stephano! — Wenn du Stephano bist, rühr mich an und sprich mit mir, denn ich bin Trinculo — fürchte dich nicht! — dein guter Freund Trinculo.

Stephano.

Wenn du Trinculo bist, so komm heraus. Ich will

dich bei den dünneren Beinen ziehen: wenn hier welche Trinculo's Beine sind, so sind's diese. — Du bist wirklich ganz und gar Trinculo. Wie kamst du dazu, der Abgang dieses Mondkalbes zu seyn? Kann er Trinculo's von sich geben?

Trinculo.

Ich dachte, er wäre vom Blitz erschlagen. — Bist du denn nicht ertrunken, Stephano? Ich will hoffen, du bist nicht ertrunken. Ist das Ungewitter vorüber? Ich steckte mich unter des todten Mondkalbes Mantel, weil ich vor dem Ungewitter bange war. Du bist also am Leben, Stephano? O Stephano, zwei Neapolitaner davon gekommen!

Stephano.

Ich bitte dich, dreh mich nicht so herum, mein Magen ist nicht recht standfest.

Caliban.

Gar schöne Dinger, wo's nicht Geister sind!  
Das ist ein wahrer Gott, hat Himmelstrank:  
Will vor ihm knien.

Stephano.

Wie kamst du davon? Wie kamst du hieher? Schwöre bei dieser Flasche, wie du herkamst. Ich habe mich auf einem Fasse Sekt gerettet, das die Matrosen über Bord warfen: bei dieser Flasche, die ich aus Baumrinden mit meinen eignen Händen gemacht habe, seit ich ans Land getrieben bin!

Caliban.

Bei der Flasche will ich schwören, dein treuer Knecht zu seyn, denn das ist kein irdisches Getränk.

Stephano.

Hier schwöre nun: wie kamst du ans Land?

Trinculo.

Aus Land geschwommen, Kerl, wie 'ne Ente; ich kann schwimmen wie 'ne Ente, das schwör' ich dir.

Stephano.

Hier küsse das Buch! Kannst du schon schwimmen wie 'ne Ente, so bist du doch natürlich wie eine Gans.

Trinculo.

O Stephano, hast mehr davon?

Stephano.

Das ganze Faß, Kerl; mein Keller ist in einem Felsen an der See, da habe ich meinen Wein versteckt. Nun, Mondkalb? was macht dein Fieber?

Caliban.

Bist du nicht vom Himmel gefallen?

Stephano.

Ja, aus dem Monde, glaub's mir: ich war zu seiner Zeit der Mann im Monde.

Caliban.

Ich habe dich drin gesehn und bete dich an. Meine Gebieterin zeigte dich mir und deinen Hund und deinen Busch.

Stephano.

Komm, schwöre hierauf! Küsse das Buch! Ich will es gleich mit neuem Inhalt anfüllen. Schwöre!

Trinculo.

Beim Firmament, das ist ein recht einfältiges Ungeheuer. — Ich mich vor ihm fürchten? — Ein recht betrübtes Ungeheuer! Der Mann im Monde? — Ein armes leichtgläubiges Ungeheuer! — Gut ausgedacht, Ungeheuer, meiner Treu!

Caliban.

Ich zeig' dir jeden fruchtbarn Fleck der Insel,  
Und will den Fuß dir küssen: bitte, sei mein Gott!

Trinculo.

Beim Firmament, ein recht hinterlistiges betrunkenes Ungeheuer! Wenn sein Gott schläft, wird es ihm die Flasche stehlen.



Caliban.

Ich will den Fuß dir küssen, will mich schwören  
Zu deinem Knecht.

Stephano.

So komm denn, nieder und schwöre!

Trinculo.

Ich lache mich zu Tode über dieß mopsköpfige Un-  
geheuer. Ein lausiges Ungeheuer! Ich könnte über mich  
gewinnen es zu prügeln. —

Stephano.

Komm! küß!

Trinculo.

Wenn das arme Ungeheuer nicht besoffen wäre. —  
Ein abscheuliches Ungeheuer!

Caliban.

Will dir die Quellen zeigen, Beeren pflücken,  
Will fischen und dir Holz genugsam schaffen.  
Nest dem Tyrannen, dem ich dienen muß!  
Ich trag' ihm keine Klöße mehr; ich folge  
Dir nach, du Wundermann.

Trinculo.

Ein lächerliches Ungeheuer, aus einem armen Trun-  
kenbolde ein Wunder zu machen.

Caliban.

Laß mich dir weisen, wo die Holzbirn wächst;  
Mit meinen langen Nägeln grab' ich Trüffeln,  
Zeig' dir des Hebers Nest; ich lehre dich  
Die hurt'ge Meerkaß fangen; bringe dich  
Zum vollen Haselbusch und hol' dir manchmal  
Vom Felsen junge Möwen. Willst du mitgehn?

Stephano.

Ich bitte dich, geh voran, ohne weiter zu schwätzen.  
— Trinculo, da der König und unsre ganze Mannschaft  
ertrunken ist, so wollen wir hier Besitz nehmen. — Hier



trag meine Flasche! — Kamerad Trinculo, wir wollen sie gleich wieder füllen.

Caliban. (singt im betrunkenen Muthe)  
Leb wohl, mein Meister! leb wohl! leb wohl!

Trinculo.

Ein heulendes Ungeheuer! ein besoffenes Ungeheuer!

Caliban.

Will nicht mehr Fischfänger seyn,  
Noch Feu'ring holen  
Wie's befohlen;

Noch die Teller scheuern rein,  
Ban, ban, Ca — Caliban,

Hat zum Herrn einen andern Mann:  
Schaff einen neuen Diener dir an.

Freiheit, heisa! heisa, Freiheit! Freiheit, heisa! Freiheit!

Stephano.

O tapfres Ungeheuer, zeig uns den Weg!

(Alle ab)

## Dritter Aufzug.

### Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

(Ferdinand, ein Scheit Holz tragend)

Ferdinand.

Es giebt mühsvolle Spiele, und die Arbeit  
Erhöht die Lust dran; mancher schnöde Dienst  
Wird rühmlich übernommen, und das Aermste  
Führt zu dem reichsten Ziel. Dieß niedre Tagwerk

Wär' so beschwerlich als verhaßt mir; doch  
 Die Herrin, der ich dien', erweckt das Todte  
 Und macht die Müh'n zu Freuden. O sie ist  
 Zehnfach so freundlich als ihr Vater rauh,  
 Und er besteht aus Härte. Schleppen muß ich  
 Und sichten ein paar tausend dieser Klöße,  
 Bei schwerer Strafe: meine süße Herrin  
 Weint, wenn sie's sieht, und sagt, so knecht'scher Dienst  
 Find nimmer solchen Thäter. Ich vergesse;  
 Doch diese lieblichen Gedanken laben  
 Die Arbeit selbst; ich bin am müßigsten,  
 Wann ich sie thue.

(Miranda kommt. Prospero in einiger Entfernung)

Miranda.

Ach, ich bitte, plagt  
 Euch nicht so sehr! Ich wollte, daß der Blitz  
 Das Holz verbrannt, das ihr zu sichten habt.  
 Legt ab und ruht euch aus! Wenn dieß hier brennt,  
 Wirds weinen, daß es euch beschwert. Mein Vater  
 Steckt tief in Büchern: Bitte, ruht euch aus!  
 Ihr seid vor ihm jetzt auf drei Stunden sicher.

Ferdinand.

O theuerste Gebieterin! die Sonne  
 Wird untergehn, eh ich vollbringen kann,  
 Was ich doch muß.

Miranda.

Wenn ihr euch setzen wollt:  
 Trag' ich indeß die Klöße. Gebt mir den!  
 Ich bring' ihn hin.

Ferdinand.

Nein, köstliches Geschöpf!  
 Eh sprengt' ich meine Sehnen, bräch' den Rücken,  
 Als daß ihr solcher Schmach euch unterzögt,  
 Und ich sah' träge zu.

Miranda.

Es stände mir

So gut wie euch, und ich verrichtet' es  
Weit leichter, denn mich treibt mein guter Wille,  
Und euerm ist's zuwider.

Prospero.

Armer Wurm,

Du bist gefangen! Dein Besuch verräth's.

Miranda.

Ihr seht ermüdet aus.

Ferdinand.

Nein, edle Herrin,

Bei mir ist's früher Morgen, wenn ihr mir  
Am Abend nah seid. Ich ersuche euch,  
(Hauptsächlich um euch im Gebet zu nennen)  
Wie heißet ihr?

Miranda.

Miranda. — O mein Vater!

Ich hab' eu'r Wort gebrochen, da ich's sagte.

Ferdinand.

Bewunderte Miranda! In der That  
Der Gipfel der Bewundrung; was die Welt  
Am höchsten achtet, werth! Gar manches Fräulein  
Betrachtet' ich mit Fleiß, und manches Mal  
Bracht' ihrer Zungen Harmonie in Knechtschaft  
Mein allzu ämsig Ohr; um andre Gaben  
Gefielen andre Frau'n mir; keine je  
So ganz von Herzen, daß ein Fehl in ihr  
Nicht haderte mit ihrem schönsten Reiz,  
Und überwältigt' ihn: doch ihr, o ihr,  
So ohne Gleichen, so vollkommen, seid  
Vom Besten jegliches Geschöpfs erschaffen.

Miranda.

Vom eigenen Geschlechte kenn' ich niemand,  
Erinnre mir kein weibliches Gesicht,

Als meines nur im Spiegel; und ich sah  
 Nicht mehre, die ich Männer nennen könnte,  
 Als euch, mein Guter, und den theuern Vater.  
 Was für Gesichter anderswo es giebt,  
 Ist unbewußt mir; doch bei meiner Sittsamkeit,  
 Dem Kleinod meiner Mitgift! wünsch' ich keinen  
 Mir zum Gefährten in der Welt als euch,  
 Noch kann die Einbildung ein Wesen schaffen,  
 Das ihr gefiele, außer euch. Allein  
 Ich plaudre gar zu wild, und achte darin  
 Des Vaters Vorschrift nicht.

Ferdinand.

Ich bin nach meinem Stand  
 Ein Prinz, Miranda, ja ich denk', ein König;  
 (Wär' ichs doch nicht!) und trüg' so wenig wohl  
 Hier diese hölzerne Leibeigenschaft,  
 Als ich von einer Fliege mir den Mund  
 Zerstechen ließ'. — Hört meine Seele reden!  
 Den Augenblick, da ich euch sahe, flog  
 Mein Herz in euern Dienst; da wohnt es nun,  
 Um mich zum Knecht zu machen: euretwegen  
 Bin ich ein so geduld'ger Tagelöhner.

Miranda.

Liebt ihr mich?

Ferdinand.

O Erd', o Himmel! zeuget diesem Laut,  
 Und krönt mit günst'gem Glück, was ich betheure,  
 Red' ich die Wahrheit; red' ich falsch, so kehrt  
 Die beste Vorbedeutung mir in Unglück!  
 Weit über alles, was die Welt sonst hat,  
 Lieb' ich und acht' und ehr' euch.

Miranda.

Ich bin thöricht,  
 Zu weinen über etwas, das mich freut.

Prospero.

Ein schön Begegnen zwei erwählter Herzen!  
Der Himmel regne Huld auf das herab,  
Was zwischen ihnen aufkeimt.

Ferdinand.

Warum weint ihr?

Miranda.

Um meinen Unwerth, daß ich nicht darf bieten,  
Was ich zu geben wünsche; noch viel minder,  
Wonach ich todt mich sehnen werde, nehmen.  
Doch das heißt Tändeln, und je mehr es sucht  
Sich zu verbergen, um so mehr erscheint's  
In seiner ganzen Macht. Fort, blöde Schlaueit!  
Führ du das Wort mir, schlichte, heil'ge Unschuld!  
Ich bin eu'r Weib, wenn ihr mich haben wollt,  
Sonst sterb' ich eure Magd; ihr könnt mirs weigern,  
Gefährtin euch zu seyn, doch Dienerin  
Will ich euch seyn, ihr wollet oder nicht.

Ferdinand.

Geliebte, Herrin, und auf immer ich  
So unterthänig!

Miranda.

Mein Gatte denn?

Ferdinand.

Ja, mit so will'gem Herzen,  
Als Dienstbarkeit sich je zur Freiheit wandte.  
Hier habt ihr meine Hand.

Miranda.

Und ihr die meine,  
Mit meinem Herzen drin; und nun lebt wohl  
Auf eine halbe Stunde.

Ferdinand.

Tausend, tausendmal!

(Beide ab)

Prospero.

So froh wie sie kann ich nicht drüber seyn,  
Die alles überrascht; doch größte Freude  
Gewährt mir nichts. Ich will zu meinem Buch,  
Denn vor der Abendmahlzeit hab' ich noch  
Viel Nöth'ges zu verrichten.

(ab)

### Zweite Scene.

Eine andere Gegend der Insel.

(Stephano und Trinculo kommen. Caliban folgt mit  
einer Flasche)

Stephano.

Sagt mir da nicht von! Wenn das Faß leer ist,  
wollen wir Wasser trinken. Vorher keinen Tropfen!  
Also haltet euch frisch und stecht sie an. Diener-Un-  
geheuer, thu mir Bescheid.

Trinculo.

Diener-Ungeheuer? Ein tolles Stück von Insel!  
Sie sagen, es wären nur fünf auf dieser Insel: wir  
sind drei davon; wenn die andern beiden so gehirnt sind  
wie wir, so wackelt der Staat.

Stephano.

Trink, Diener-Ungeheuer, wenn ich dir's heiße. Die  
Augen stecken dir fast ganz im Kopfe drinnen.

Trinculo.

Wo sollten sie sonst stecken? Er wäre wahrlich ein  
prächtiges Ungeheuer, wenn sie ihm im Schweife steckten.

Stephano.

Mein Kerl-Ungeheuer hat seine Zunge in Selt er-  
säuft. Was mich betrifft, mich kann das Meer nicht er-  
säufen. Ich schwamm, eh ich wieder ans Land kommen  
konnte, fünf und dreißig Meilen, ab und zu: beim Ele-



ment! — Du sollst mein Lieutenant seyn, Ungeheuer, oder mein Fähndrich.

Trinculo.

Euer Lieutenant, wenns euch beliebt: er kann die Fahne nicht halten.

Stephano.

Wir werden nicht laufen, Musje Ungeheuer.

Trinculo.

Gehn auch nicht; ihr werdet liegen wie Hunde, und den Mund nicht aufthun.

Stephano.

Mondkalb, sprich Einmal in deinem Leben, wenn du ein gutes Mondkalb bist.

Caliban.

Wie gehts deiner Gnaden? Laß mich deine Schuh lecken. Ihm will ich nicht dienen, er ist nicht herzhaft.

Trinculo.

Du lügst, unwissendes Ungeheuer. Ich bin im Stande, einem Bettelvogt die Spitze zu bieten. Ei, du liederlicher Fisch du, war jemals einer eine Memme, der so viel Sekt getrunken hat, als ich heute? Willst du eine ungeheure Lüge sagen, da du nur halb ein Fisch und halb ein Ungeheuer bist?

Caliban.

Sieh, wie er mich zum Besten hat: willst du das zugeben, mein Fürst?

Trinculo.

Fürst, sagt er? — Daß ein Ungeheuer solch ein Einfaltspinsel seyn kann!

Caliban.

Sieh, sieh! schon wieder! Bitte, beiß ihn todt.

Stephano.

Trinculo, kein loses Maul! Wenn ihr aufrührisch werdet, soll der nächste Baum — Das arme Ungeheuer

ist mein Unterthan, und ihm soll nicht unwürdig begegnet werden.

Caliban.

Ich danke meinem gnädigen Herrn. Willst du geruhen, nochmals auf mein Gesuch zu hören, das ich dir vorbrachte?

Stephano.

Ei freilich will ich: knie' und wiederhol' es. Ich will stehn, und das soll Trinculo auch.

(Ariel kommt, unsichtbar)

Caliban.

Wie ich dir vorher sagte, ich bin einem Tyrannen unterthan, der mich durch seine List um die Insel betrogen hat.

Ariel.

Du lügst.

Caliban.

Du lügst, du poffenhafter Affe, du!  
Daß dich mein tapfrer Herr verderben möchte!  
Ich lüge nicht.

Stephano.

Trinculo, wenn ihr ihn in seiner Erzählung noch irgend stört, bei dieser Faust! ich schlag' euch ein paar Zähne ein.

Trinculo.

Nun, ich sagte ja nichts.

Stephano.

St also, und nichts weiter! — Fahre fort!

Caliban.

Durch Zauberei gewann er diese Insel,  
Gewann von mir sie. Wenn nun deine Hoheit  
Ihn strafen will — ich weiß, du hast das Herz,  
Doch dieß Ding hier hat keins —

Stephano.

Das ist gewiß.

Caliban.

So sollst du Herr drauf seyn, ich will dir dienen.

Stephano.

Aber wie kommen wir damit zu Stande? Kannst du mir zu dem Handel Anweisung geben?

Caliban.

Ja, ja, mein Fürst! Ich liefr' ihn dir im Schlaf, Wo du ihm seinen Kopf durchnageln kannst.

Ariel.

Du lügst, du kannst nicht.

Caliban.

Der scheckige Hanswurst! Du lump'ger Narr! Ich bitte deine Hoheit, gieb ihm Schläge, Und nimm ihm seine Flasche; ist die fort, So mag er Lase trinken, denn ich zeig' ihm Die frischen Quellen nicht.

Stephano.

Trinculo, stürze dich in keine weitere Gefahr. Unterbrich das Ungeheuer noch mit Einem Worte, und bei dieser Faust, ich gebe meiner Barmherzigkeit den Abschied, und mache einen Stockfisch aus dir.

Trinculo.

Wie? Was hab' ich gethan? Ich habe nichts gethan, ich will weiter weggeh'n.

Stephano.

Sagtest du nicht, er löge?

Ariel.

Du lügst.

Stephano.

Lüg' ich? da hast du was. (Schlägt ihn) Wenn du das gern hast, straf mich ein andermal Lügen.

Trinculo.

Ich strafte euch nicht Lügen. — Seid ihr um euern Verstand gekommen, und ums Gehör auch? Zum Henker eure Flasche! So weit kann Sekt und Trinken ei-

nen bringen. — Daß die Pestilenz euer Ungeheuer, und  
 hol der Teufel eure Finger!

Caliban.

Ha ha ha!

Stephano.

Nun weiter in der Erzählung. — Ich bitte dich, steh  
 bei Seite.

Caliban.

Schlag' ihn nur tüchtig! Nach 'nem kleinen Weilschen  
 Schlag' ich ihn auch.

Stephano.

Weiter weg! — Komm, fahre fort.

Caliban.

Nun, wie ich sagte, 's ist bei ihm die Sitte  
 Des Nachmittags zu ruhn; du kannst ihn würgen,  
 Hast du erst seine Bücher: mit 'nem Klotz  
 Den Schädel ihm zerschlagen, oder ihn  
 Mit einem Pfahl ausweiden, oder auch  
 Mit deinem Messer ihm die Kehle abschneiden.  
 Denk dran, dich erst der Bücher zu bemeistern,  
 Denn ohne sie ist er nur so ein Dummkopf,  
 Wie ich bin, und es steht kein einz'ger Geist  
 Ihm zu Gebot. Sie hassen alle ihn  
 So eingefleischt wie ich. Verbrenn' ihm nur  
 Die Bücher! Er hat schön Geräth, (so nennt ers)  
 Sein Haus, wenn er eins kriegt, damit zu pußen,  
 Und was vor allem zu betrachten, ist  
 Die Schönheit seiner Tochter; nennt er selbst  
 Sie ohne Gleichen doch. Ich sah noch nie ein Weib  
 Als meine Mutter Sycorax und sie:  
 Doch sie ist so weit über Sycorax,  
 Wie's größte übers kleinste.

Stephano.

Ist es so 'ne schmucke Dirne?

Caliban.

Ja, Herr, sie wird wohl anstehn deinem Bett,  
Das schwör' ich dir, und wackre Brut dir bringen.

Stephano.

Ungeheuer, ich will den Mann umbringen; seine  
Tochter und ich wir wollen König und Königin seyn,  
(es lebe unsre Hoheit!) und Trinculo und du, ihr sollt  
Bizekönige werden. — Gefällt dir der Handel, Trinculo?

Trinculo.

Vortrefflich.

Stephano.

Gieb mir deine Hand! Es thut mir leid, daß ich  
dich schlug: aber hüte dich dein Lebelang vor losen Reden.

Caliban.

In einer halben Stund' ist er im Schlaf:  
Willst du ihn dann vertilgen?

Stephano.

Ja, auf meine Ehre.

Ariel. (beiseit)

Dieß meld' ich meinem Herrn.

Caliban.

Du machst mich lustig, ich bin voller Freude:  
So laßt uns jubeln. Wollt ihrs Liedlein trallern,  
Das ihr mich erst gelehrt?

Stephano.

Auf dein Begehren, Ungeheuer, will ich mich dazu  
verstehn, mich zu allem verstehn. Wohlan, Trinculo,  
laß uns singen!

Neckt sie und zecht sie, und zecht sie und neckt sie!

Gedanken sind frei.

Caliban.

Das ist die Weise nicht.

(Ariel spielt die Melodie mit Trommel und Pfeife)

Stephano.

Was bedeutet das?

Trinculo.

Es ist die Weise unsers Liedes, vom Herrn Niemand aufgespielt.

Stephano.

Wo du ein Mensch bist, zeige dich in deiner wahren Gestalt; bist du ein Teufel, so thu was du willst.

Trinculo.

O vergieb mir meine Sünden!

Stephano.

Wer da stirbt, zahlt alle Schulden. Ich troste dir. — Gott sei uns gnädig!

Caliban.

Bist du in Angst?

Stephano.

Nein, Ungeheuer, das nicht.

Caliban.

Sei nicht in Angst! Die Insel ist voll Lärm,  
Voll Tön' und süßer Lieder, die ergötzen,  
Und niemand Schaden thun. Mir klimpern manchmal  
Viel tausend helle Instrument' ums Ohr,  
Und manchmal Stimmen, die mich, wenn ich auch  
Nach langem Schlaf erst eben aufgewacht,  
Zum Schlafen wieder bringen: dann im Traume  
War mir, als thäten sich die Wolken auf  
Und zeigten Schätze, die auf mich herab  
Sich schütten wollten, daß ich beim Erwachen  
Aufs neu zu träumen heulte.

Stephano.

Dies wird mir ein tüchtiges Königreich werden, wo ich meine Musik umsonst habe.

Caliban.

Wenn Prospero vertilgt ist.

Stephano.

Das soll bald geschehn: ich habe die Geschichte noch im Kopf.



Trinculo.

Der Klang ist im Abzuge. Laßt uns ihm folgen,  
und dann unser Geschäft verrichten.

Stephano.

Geh voran, Ungeheuer, wir wollen folgen. — Ich wollte,  
ich könnte diesen Trommelschläger sehn; er hält sich gut.

Trinculo.

Willst kommen? Ich folge, Stephano. (Alle ab)

### Dritte Scene.

Eine andre Gegend der Insel.

(Alonso, Sebastian, Antonio, Gonzalo, Adrian,  
Francisco und Andre)

Gonzalo.

Bei unsrer Frauen, Herr, ich kann nicht weiter.  
Die alten Knochen schmerzen mir; das heiß' ich  
Ein Labyrinth durchwandern, grade aus  
Und in geschlungnen Wegen! Mit Erlaubniß,  
Ich muß nothwendig ausruhn.

Alonso.

Alter Herr,

Ich kann dich drum nicht tadeln, da ich selbst  
Von Müdigkeit ergriffen bin, die ganz  
Die Sinne mir betäubt: setz dich und ruh!  
Hier thu' ich mich der Hoffnung ab, und halte  
Nicht länger sie als meine Schmeichlerin.  
Er ist ertrunken, den zu finden so  
Wir irre gehn, und des vergebnen Suchens  
Zu Lande, lacht die See. Wohl, fahr' er hin!

Antonio. (beiseit zu Sebastian)

Mich freuts, daß er so ohne Hoffnung ist.  
Gebt Eines Fehlstreichs wegen nicht den Anschlag,  
Den ihr beschloffen, auf.

Sebastian.

Den nächsten Vortheil

Laßt ja uns recht erseh'n.

Antonio.

Es sei zu Nacht.

Denn nun, bedrückt von der Ermüdung, werden  
Und können sie sich nicht so wachsam halten,  
Als wie bei frischer Kraft.

Sebastian.

Zu Nacht, sag' ich: nichts weiter!

(Feierliche und seltsame Musik, und Prospero in der Höhe,  
unsichtbar)

Alonso.

Welch eine Harmonie? Horcht, gute Freunde!

Gonzalo.

Wundersam liebliche Musik!

(Verschiedne seltsame Gestalten kommen und bringen eine be-  
setzte Tafel. Sie tanzen mit freundlichen Geberden der  
Begrüßung um dieselbe herum, und indem sie den König  
und die Uebrigen einladen zu essen, verschwinden sie)

Alonso.

Verleih uns gute Wirth, Gott! Was war das?

Sebastian.

Ein lebend Puppenspiel. Nun will ich glauben,  
Daß es Einhörner giebt, daß in Arabien  
Ein Baum des Phönix Thron ist, und ein Phönix  
Zur Stunde dort regiert.

Antonio.

Ich glaube beides;

Und was man sonst bezweifelt, komme her,  
Ich schwöre drauf, 's ist wahr. Nie logen Reisende,  
Schilt gleich zu Haus der Thor sie.

Gonzalo.

Meldet' ich

Dieß nun in Napel, würden sie mirs glauben?  
Sagt' ich, daß ich Eiländer hier gesehen,  
(Denn sicher sind dieß Leute von der Insel)  
Die, ungeheu'r gestaltet, dennoch, seht,  
Von sanftern mildern Sitten sind, als unter

Dem menschlichen Geschlecht ihr viele, ja  
Raum Einen finden werdet.

Prospero. (beiseit)

Wackerer Mann,

Du hast wohl Recht! Denn manche dort von euch  
Sind mehr als Teufel.

Alonso.

Ich kann nicht satt mich wundern:

Gestalten solcher Art, Geberde, Klang,  
Die, fehlt gleich der Gebrauch der Zunge, trefflich  
Ein stumm Gespräch aufführen.

Prospero. (beiseit)

Lobt beim Ausgang!

Francisco.

Sie schwanden seltsam.

Sebastian.

Thut nichts, da sie uns

Die Mahlzeit ließen, denn wir haben Mägen. —  
Beliebts zu kosten, was hier steht?

Alonso.

Mir nicht.

Gonzalo.

Herr, hegt nur keine Furcht. In unsrer Jugend,  
Wer glaubte wohl, es gebe Bergbewohner  
Mit Wammen so wie Stier', an deren Hals  
Ein Fleischsack hing? Es gebe Leute, denen  
Der Kopf im Busen säße? als wovon  
Jetzt jeder, der sein Schifflein läßt versichern,  
Uns gute Kundschaft bringt.

Alonso.

Ich gehe dran und esse,

Wärs auch mein letztes. Mag es! fühl' ich doch  
Das Beste sei vorüber. — Bruder, Herzog,  
Geht dran und thut wie wir.

(Donner und Bliz. Ariel kommt in Gestalt einer Harpne,

schlägt mit seinen Flügeln auf die Tafel, und vermittelst einer zierlichen Erfindung verschwindet die Mahlzeit)

Ariel.

Ihr seid drei Sündenmänner, die das Schicksal  
(Das diese niedre Welt, und was darinnen,  
Als Werkzeug braucht) der nimmersatten See  
Geboten auszuspein; und an dieß Eiland,  
Von Menschen unbewohnt, weil unter Menschen  
Zu leben ihr nicht taugt. Ich macht' euch toll.

(Alonso, Sebastian und die Uebrigen ziehn ihre Degen)  
Und grad in solchem Muth ersäufen, hängen  
Sich Menschen selbst. Ihr Thoren! ich und meine Brüder  
Sind Diener des Geschicks; die Elemente,  
Die eure Degen härten, könnten wohl  
So gut den lauten Wind verwunden, oder  
Die stets sich schließenden Gewässer tödten  
Mit eiteln Streichen, als am Fittig mir  
Ein Fläumchen kränken. Meine Mitgesandten sind  
Gleich unverwundbar: könntet ihr auch schaden,  
Zu schwer sind jetzt für eure Kraft die Degen  
Und lassen sich nicht heben. Doch bedenkt,  
(Denn das ist meine Botschaft) daß ihr drei  
Den guten Prospero verstießt von Mailand,  
Der See ihn preisgab, die es nun vergolten,  
Ihn und sein harmlos Kind; für welche Unthat  
Die Mächte, zögernd, nicht vergeffend, jetzt  
Die See, den Strand, ja alle Kreaturen  
Empöret gegen euern Frieden. Dich,  
Alonso, haben sie des Sohns beraubt,  
Verkünden dir durch mich: ein schleichend Unheil,  
Viel schlimmer als ein Tod, der Einmal trifft,  
Soll Schritt vor Schritt auf jedem Weg dir folgen.  
Um euch zu schirmen vor derselben Grimm,  
Der sonst in diesem gänzlich öden Eiland

Aufs Haupt euch fällt, hilft nichts als Herzensleid,  
Und reines Leben künftig.

(Er verschwindet unter Donnern; dann kommen die Gestalten bei einer sanften Musik wieder, tanzen mit allerlei Tragen-  
geschicktern und tragen die Tafel weg)

Prospero. (beiseit)

Gar trefflich hast du der Harpye Bildung  
Vollführt, mein Ariel; ein Anstand wars, verschlingend!  
Von meiner Vorschrift hast du nichts versäumt,  
Was du zu sagen hattest; und so haben  
Mit guter Art und seltsamen Gebräuchen  
Auch meine untern Diener, jeglicher  
Sein Amt gespielt. Mein hoher Zauber wirkt,  
Und diese meine Feinde sind gebunden  
In ihrem Wahnsinn; sie sind in meiner Hand.  
Ich lass' in diesem Anfall sie, und gehe  
Zum jungen Ferdinand, den todt sie glauben,  
Und sein = und meinem Liebling. (Er verschwindet)

Gonzalo.

In heil'ger Dinge Namen, Herr, was steht ihr  
So seltsam starrend?

Alonso.

Des ist gräßlich! gräßlich!

Mir schien, die Wellen riefen mir es zu,  
Die Winde sangen mir es, und der Donner,  
Die tiefe grause Orgelpfeife, sprach  
Den Namen Prospero, sie rollte meinen Frevel.  
Drum liegt mein Sohn im Schlamm gebettet, und  
Ich will ihn suchen, wo kein Senkblei forschete,  
Und mit verschlänmt da liegen. (ab)

Sebastian.

Gebt mir nur Einen Teufel auf einmal,  
So fecht' ich ihre Legionen durch.

Antonio.

Ich steh' dir bei. (Sebastian und Antonio ab)



Gonzalo.

Sie alle drei verzweifeln; ihre große Schuld,  
 Wie Gift, das lang' nachher erst wirken soll,  
 Beginnt sie jetzt zu nagen. Ich ersuch' euch,  
 Die ihr gelenker seid, folgt ihnen nach,  
 Und hindert sie an dem, wozu der Wahnsinn  
 Sie etwa treiben könnte.

Adrian.

Folgt, ich bitt' euch.

(Alle ab)

## Vierter Aufzug.

### Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

(Prospero, Ferdinand und Miranda treten auf)

Prospero.

Hab' ich zu strenge Buß' euch auferlegt,  
 So macht es die Vergeltung gut: ich gab  
 Euch einen Faden meines eignen Lebens,  
 Ja das, wofür ich lebe; noch einmal  
 Biet' ich sie deiner Hand. All deine Plage  
 War nur die Prüfung deiner Lieb', und du  
 Hast deine Probe wunderbar bestanden.  
 Hier vor des Himmels Angesicht bestät'ge  
 Ich dieß mein reich Geschenk. O Ferdinand!  
 Lächl' über mich nicht, daß ich mit ihr prahle:  
 Denn du wirst finden, daß sie allem Lob  
 Zuvoreilt, und ihr nach es hinken läßt.



Ferdinand.

Ich glaub' es auch, selbst gegen ein Orakel.

Prospero.

Als Gabe dann und selbsterworbn'es Gut,  
 Würdig erkauf't, nimm meine Tochter. Doch  
 Zerreiß'st du ihr den jungfräulichen Gürtel,  
 Bevor der heil'gen Feierlichkeiten jede  
 Nach hehrem Brauch verwaltet werden kann,  
 So wird der Himmel keinen Segensthau  
 Auf dieses Bündniß sprengen: dürrer Haß,  
 Scheeläugiger Verdruß und Zwist bestreut  
 Das Bett, das euch vereint, mit ekkem Unkraut,  
 Daß ihr es beide haßt. Drum hütet euch,  
 So Hymens Kerz' euch leuchten soll.

Ferdinand.

So wahr

Ich stille Tag', ein blühendes Geschlecht  
 Und langes Leben hoff' in solcher Liebe  
 Als jezo: nicht die dämmerigste Höhle,  
 Nicht der bequemste Platz, die stärkste Lockung,  
 So unser böser Genius vermag,  
 Soll meine Ehre je in Wollust schmelzen,  
 Um abzustumpfen jenes Tages Feier,  
 Wann Phoebus Zug gelähmt mir dünken wird,  
 Die Nacht gefesselt drunten.

Prospero.

Wohl gesprochen!

Siß denn und rede mit ihr, sie ist dein. —  
 He, Ariel, mein geflißner Diener Ariel!

(Ariel kommt)

Ariel.

Was will mein großer Meister? Ich bin da.

Prospero.

Vollbracht hast du mit den geringern Brüdern  
 Den letzten Dienst geziemend; und ich brauch' euch

Aufs neu' zu so 'nem Streich. Geh, bring hieher  
Den Pöbel, über den ich Macht dir leihe.  
Laß sie behend sich regen, denn ich muß  
Die Augen dieses jungen Paares weiden  
Mit Blendwerk meiner Kunst; ich habs versprochen,  
Und sie erwarten es von mir.

Ariel.

Sogleich?

Prospero.

Ja wohl in einem Wink.

Ariel.

Gh du kannst sagen: komm und geh,  
Athem holst und ruffst: he he,  
Mach' ich, wie ich geh' und steh',  
Daß hier jeder auf der Zeh'  
Sich mit Hofuspokus dreh'!  
Liebst du mich mein Meister? — Ne.

Prospero.

Herzlich, mein guter Ariel! Bleib entfernt,  
Bis du mich rufen hörst.

Ariel.

Gut, ich verstehe. (ab)

Prospero.

Sieh zu, daß du dein Wort hältst! Laß dem Tändeln  
Den Zügel nicht zu sehr: die stärksten Schwüre  
Sind Stroh dem Feu'r im Blut. Enthalt dich mehr,  
Sonst: gute Nacht, Gelübb'!

Ferdinand.

Herr, seid versichert,

Der weiße, kalte, jungfräuliche Schnee  
An meiner Brust, kühl meines Blutes Hitze.

Prospero.

Gut!

Nun komm, mein Ariel! Bring' ein Uebrigs lieber,

Als daß ein Geist uns fehlt; erschein, und artig! —  
 Kein Mund! ganz Auge! schweigt! (Sanfte Musik)

(Iris tritt auf)

Iris.

Ceres, du milde Frau! dein reiches Feld  
 Voll Weizen, Roggen, Haber, Gerst' und Spelt;  
 Die Hügel, wo die Schaaf' ihr Futter rauben,  
 Und Wiesen, wo sie ruhn, bedeckt von Schauben;  
 Die Bäche mit betulptem, buntem Bord,  
 Vom wäss'rigen April verzieret auf dein Wort,  
 Zu keuscher Nymphen Kränzen; dein Gesträuch,  
 Wo der verstoßne Jüngling, liebebleich  
 Sein Leid klagt; deine pfahlgestützten Reben;  
 Die Küsten, die sich felsig dürr erheben,  
 Wo du dich sonnst: des Himmels Königin,  
 Der Wasserbogen ich und Botin bin,  
 Heißt dich die alle lassen, und geladen  
 Auf diesen Rasenplatz, mit ihrer Gnaden  
 Ein Fest begehn. — Schon fliegt ihr Pfauenpaar:  
 Komm, reiche Ceres, stelle dich ihr dar!

(Ceres tritt auf)

Ceres.

Heil dir, vielfarb'ge Botin, die du sorgst,  
 Wie du der Gattin Jovis stets gehorchst;  
 Die du von Saffranschwingen süßen Thau  
 Herab mir schüttest auf die Blumenau,  
 Und krönst mit deinem blauen Bogen schön  
 Die offenen Flächen und bebüschten Höhn,  
 Ein Gürtel meiner stolzen Erde! sprich:  
 Warum entbietet deine Herrin mich  
 Auf diesen kurzbegrastn Plan durch dich?

Iris.

Ein Bündniß treuer Liebe hier zu feiern,  
 Und eine Gabe willig beizusteuern  
 Zum Heil des Paares.

Ceres.

Sag mir, Himmelsbogen,  
Du weißts ja, kommt auch Venus hergezogen  
Mit ihrem Sohn? Seit ihre List ersann,  
Wodurch der düstre Dis mein Kind gewann,  
Verschwor ich ihre sammt des kleinen Blinden  
Berrufene Gesellschaft.

Iris.

Sie zu finden  
Sei sorglos: ihre Gottheit traf ich schon,  
Wie sie nach Paphos hin, mit ihrem Sohn,  
Die Wolken theilt in ihrem Taubenwagen.  
Sie dachten hier den Sieg davon zu tragen  
Durch üpp'gen Zauber über diesen Mann  
Und diese Jungfrau, so den Schwur gethan,  
Nicht zu vollziehn des Bettes heil'ge Pflichten,  
Bis Hymens Fackel brennt. Allein mit nichten!  
Mars heiße Buhle machte sich davon,  
Zerbrochen hat die Pfeil' ihr wilder Sohn:  
Der Trozkopf schwört, er will nicht weiter zielen,  
Ganz Junge seyn und nur mit Späßen spielen.

Ceres.

Da kommt der Juno höchste Majestät:  
Ich kenne sie, wie stolz einher sie geht.

(Juno tritt auf)

Juno.

Wie geht es, güt'ge Schwester? Kommt herbei,  
Dieß Paar zu segnen, daß es glücklich sei,  
Und Ruhm erleb' an Kindern.

L i e b .

Juno.

Ehre, Reichthum, Ehbescherung,  
Lange Dauer und Vermehrung!  
Stündlich werde Lust zu Theil euch!  
Juno singt ihr hohes Heil euch.

Ceres.

Hüll' und Füll', Gedeihen immer,  
Scheun' und Boden ledig nimmer;  
Reben, hoch voll Trauben rankend;  
Pflanzen, von der Bürde wankend;  
Frühling werd' euch schon erneuert,  
Wann der Herbst kaum eingeschneuert!  
Dürftigkeit und Mangel meid' euch!  
Ceres Segen so geleit' euch!

Ferdinand.

Dies ist ein majestätisch Schauspiel, und  
Harmonisch zum Bezaubern. Darf ich diese  
Für Geister halten?

Prospero.

Geister, die mein Wissen  
Aus ihren Schranken rief, um vorzustellen  
Was mir gefällt.

Ferdinand.

Hier laßt mich immer leben:  
So wunderherrlich Vater und Gemahl,  
Macht mir den Ort zum Paradies.

(Juno und Ceres sprechen leise, und senden Iris auf eine  
Botschaft)

Prospero.

Still, Lieber!

Juno und Ceres flüstern ernstiglich:  
Es giebt noch was zu thun. St! und seid stumm,  
Sonst ist der Zauber hin. —

Iris.

Ihr Nymphen von den Bächen, die sich schlängeln,  
Mit mildem Blick, im Kranz von Binsenstengeln!  
Verlaßt die krummen Betten: auf dem Plan  
Allhier erscheint: Juno sagt's euch an.  
Auf, keusche Nymphen, helft uns einen Bund  
Der treuen Liebe feiern: kommt zur Stund.



(Verschiedene Nymphen kommen)

Ihr braunen Schnitter, müde vom August!  
Kommt aus den Furchen her zu einer Lust.  
Macht Feiertag, schirmt euch mit Sommerhüten,  
Den frischen Nymphen hier die Hand zu bieten  
Zum Erntetanz.

(Verschiedene Schnitter kommen, sauber gekleidet, die sich mit den Nymphen zu einem anmuthigen Tanze vereinigen. Gegen das Ende desselben fährt Prospero plötzlich auf und spricht, worauf sie unter einem seltsamen, dumpfen und verworrenen Getöse langsam verschwinden)

Prospero. (beiseit)

Bergeffen hatt' ich ganz den schnöden Anschlag  
Des Viehes Caliban und seiner Mitverschworrenen,  
Mich umzubringen; und der Ausführung  
Minute naht. —

(Zu den Geistern) Schon gut! brecht auf! nichts mehr!  
Ferdinand.

Seltfam! Eu'r Vater ist in Leidenschaft,  
Die stark ihn angreift.

Miranda.

Nie bis diesen Tag  
Sah ich ihn so von heft'gem Zorn bewegt.

Prospero.

Mein Sohn, ihr blickt ja auf verstorbe Weise,  
Als wäret ihr bestürzt: seid gutes Muths!  
Das Fest ist jetzt zu Ende; unsre Spieler,  
Wie ich euch sagte, waren Geister, und  
Sind aufgelöst in Luft, in dünne Luft.  
Wie dieses Scheines lockrer Bau, so werden  
Die wolkenhohen Thürme, die Paläste,  
Die hehren Tempel, selbst der große Ball,  
Ja, was daran nur Theil hat, untergehn;  
Und, wie dies leere Schaugepräng' erblaßt,  
Spurlos verschwinden. Wir sind solcher Zeug  
Wie der zu Träumen, und dieß kleine Leben



Umfaßt ein Schlaf. — Ich bin gereizt, Herr: habt Geduld mit mir; mein alter Kopf ist schwindlicht. Seid wegen meiner Schwachheit nicht besorgt. Wenns dir gefällt, begieb dich in die Zelle Und ruh da; ich will auf und ab hier gehn, Um mein Gemüth zu stillen.

Ferdinand und Miranda.

Findet Frieden!

(Beide ab)

Prospero.

Komm wie ein Wind! — Ich dank' dir. — Ariel, komm!

(Ariel kommt)

Ariel.

An deinen Winken häng' ich. Was beliebt dir?

Prospero.

Geist,

Wir müssen gegen Caliban uns rüsten.

Ariel.

Ja, mein Gebieter; als ich die Ceres spielte, Wollt' ich dirs sagen, doch ich war besorgt, Ich möchte dich erzürnen.

Prospero.

Sag noch einmal, wo liebest du die Buben?

Ariel.

Ich sagt' euch, Herr, sie glühten ganz vom Trinken, Voll Muthes, daß sie hieben in den Wind, Weil er sie angehaucht; den Boden schlugen, Der ihren Fuß geküßt; doch stets erpicht Auf ihren Plan. Da rührt' ich meine Trommel; Wie wilde Füllen spitzten sie das Ohr Und machten Augen, hoben ihre Nasen, Als röchen sie Musik. Ihr Ohr bethört' ich so, Daß sie wie Kälber meinem Brüllen folgten Durch scharfe Disteln, Stechginst, Strauch und Dorn, Die ihre Beine rißten; endlich ließ ich

Im grünen Pfuhl sie, jenseit eurer Zelle,  
Bis an den Hals drin watend, daß die Lache  
Die Füße überstank.

Prospero.

Gut so, mein Vogel!

Behalt die unsichtbare Bildung noch.  
Den Trödelkram in meinem Hause, geh,  
Bring' ihn hieher, dieß Diebsvolk anzukörnen.

Ariel.

Ich geh'! ich geh'!

(ab)

Prospero.

Ein Teufel, ein geborner Teufel ist's,  
An dessen Art die Pflege nimmer haftet,  
An dem die Mühe, die ich menschlich nahm,  
Ganz, ganz verloren ist, durchaus verloren;  
Und wie sein Leib durchs Alter garst'ger wird,  
Verstockt sein Sinn sich. Alle will ich plagen,  
Bis zum Gebrüll.

(Ariel kommt zurück mit glänzenden Kleidungsstücken)

Komm, häng's an diese Schnur.

(Prospero und Ariel bleiben, unsichtbar. Caliban,  
Stephano und Trinculo kommen ganz durchnäßt)

Caliban.

Ich bitt' euch, tretet sacht! Der blinde Maulwurf  
Hör' unsern Fuß nicht fallen; wir sind jetzt  
Der Zelle nah.

Stephano.

Ungeheuer, dein Elfe, von dem du sagst, er sei ein  
harmloser Elfe, hat eben nichts Bessers gethan, als uns  
zum Narren gehabt.

Trinculo.

Ungeheuer, ich rieche lauter Pferdeharn, worüber  
meine Nase höchlich entrüstet ist.

Stephano.

Meine auch. Hörst du, Ungeheuer? Sollt' ich ein Mißfallen auf dich werfen, siehst du —

Trinculo.

Du wärst ein geliefertes Ungeheuer.

Caliban.

Mein bester Fürst, bewahr mir deine Gunst;  
Sei ruhig, denn der Preis, den ich dir schaffe,  
Verdunkelt diesen Unfall: drum sprich leise,  
'S ist alles still wie Nacht.

Trinculo.

Ja, aber unsre Flaschen in dem Pfuhl zu verlieren!

Stephano.

Das ist nicht nur eine Schmach und Beschimpfung,  
Ungeheuer, sondern ein unermesslicher Verlust.

Trinculo.

Daran liegt mir mehr als an meinem Raßwerden;  
und das ist nun dein harmloser Elfe, Ungeheuer!

Stephano.

Ich will meine Flasche herausholen, käm' ich auch  
für die Mühe bis über die Ohren hinein.

Caliban.

Bitt' dich, sei still, mein König! Siehst du hier  
Der Zelle Mündung: ohne Lärm hinein,  
Und thu den guten Streich, wodurch dieß Eiland  
Auf immer dein, und ich dein Caliban,  
Dein Füßelecker werde.

Stephano.

Gieb mir die Hand: ich fange an blutige Gedanken  
zu haben.

Trinculo.

O König Stephano! O Herr! O würd'ger Ste-  
phano! Sieh, Welch eine Garderobe hier für dich ist!

Caliban.

Laß es doch liegen, Narr; es ist nur Plunder.

Trinculo.

O ho, Ungeheuer! Wir wissen, was auf den Trödel gehört. — O König Stephano!

Stephano.

Nimm den Mantel herunter, Trinculo; bei meiner Faust! ich will den Mantel!

Trinculo.

Deine Hoheit soll ihn haben.

Caliban.

Die Wassersucht ersäuf' den Narrn! Was denkt ihr, Vergafft zu seyn in solche Lumpen? Laßt, Und thut den Mord erst; wacht er auf, er zwickt Vom Wirbel bis zum Zeh' die Haut uns voll, Macht seltsam Zeug aus uns.

Stephano.

Halt dich ruhig, Ungeheuer. Madame Linie, ist nicht dieß mein Wamms? Nun ist das Wamms unter der Linie; nun, Wamms, wird dir wohl das Haar ausgehn, und du wirst ein kahles Wamms werden.

Trinculo.

Nur zu! nur zu! Wir stehlen recht nach der Schnur, mit eurer Hoheit Erlaubniß.

Stephano.

Ich danke dir für den Spaß, da hast einen Rock dafür. Wiß soll nicht unbelohnt bleiben, so lang' ich König in diesem Lande bin. „Nach der Schnur stehlen,“ ist ein kapitaler Einfall. Da hast du noch einen Rock dafür.

Trinculo.

Komm, Ungeheuer, schmiere deine Finger, und fort mit dem Uebrigen!

Caliban.

Ich wills nicht: wir verlieren unsre Zeit,  
Und werden all' in Baumgäns' oder Affen  
Mit schändlich kleiner Stirn verwandelt werden.

Stephano.

Ungeheuer, tüchtig angepackt! Hilf mir dieß hintragen, wo mein Orhofs Wein ist, oder ich jage dich zu meinem Königreich hinaus. Frisch! trage dieß.

Trinculo.

Dieß auch.

Stephano.

Ja, und dieß auch.

(Ein Getöse von Jägern wird gehört. Es kommen mehr Geister in Gestalt von Hunden, und jagen sie umher. Prospero und Ariel heßen diese an)

Prospero.

Sasa, Waldmann, sasa.

Ariel.

Tiger! da läuft's, Tiger!

Prospero.

Packan! Packan! Da, Sultan, da! Faß! faß!

(Caliban, Stephano und Trinculo werden hinausgetrieben)

Geh, heiß die Kobolt' ihr Gebein zermalmen  
Mit starren Zuckungen, die Sehnen straff  
Zusammenkrampfen und sie fleck'ger zwicken  
Als wilde Raß' und Panther.

Ariel.

Horch, sie brüllen.

Prospero.

Laß brav herum sie heßen. Diese Stunde  
Giebt alle meine Feind' in meine Hand;  
In kurzem enden meine Mühn, und du  
Sollst frei die Lust genießen: auf ein Weilchen  
Folg noch und thu mir Dienst.

(ab)

# Fünfter Aufzug.

---

## Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

(Prospero in seiner Zaubertracht, und Ariel treten auf)

Prospero.

Jetzt naht sich der Vollendung mein Entwurf,  
Mein Zauber reißt nicht, meine Geister folgen,  
Die Zeit geht aufrecht unter ihrer Last.  
Was ist's am Tag?

Ariel.

Die sechste Stunde, Herr,  
Um welche Zeit ihr sagtet, daß das Werk  
Ein Ende nehmen solle.

Prospero.

Ja, ich sagt' es,  
Als ich den Sturm erregte. Sag, mein Geist,  
Was macht der König jetzt und sein Gefolg?

Ariel.

Gebannt zusammen auf dieselbe Weise  
Wie ihr mir auftrugt; ganz wie ihr sie ließt;  
Gefangen alle, Herr, im Lindenwäldchen,  
Das eure Zelle schirmt: sie können sich  
Nicht rippeln, bis ihr sie erlöst. Der König,  
Sein Bruder, eurer, alle drei im Wahnsinn.



Die Andern trauren um sie, übervoll  
 Von Gram und Schreck; vor allen er, den ihr  
 „Den guten alten Herrn, Gonzalo“ nanntet.  
 Die Thränen rinnen ihm am Bart hinab,  
 Wie Wintertropfen an der Trauf' aus Rohr.  
 Eu'r Zauber greift sie so gewaltig an,  
 Daß, wenn ihr jetzt sie sähet, eu'r Gemüth  
 Erweichte sich.

Prospero.

Glaubst du das wirklich, Geist?

Ariel.

Meins würd' es, wär' ich Mensch.

Prospero.

Auch meines solls.

Hast du, der Luft nur ist, Gefühl und Regung  
 Von ihrer Noth? und sollte nicht ich selbst,  
 Ein Wesen ihrer Art, gleich scharf empfindend,  
 Leidend wie sie, mich milder rühren lassen?  
 Obschon ihr Frevel tief ins Herz mir drang,  
 Doch nehm' ich gegen meine Wuth Partei  
 Mit meinem edlern Sinn: der Tugend Uebung  
 Ist höher als der Rache; da sie reuig sind,  
 Erstreckt sich meines Anschlags ein'ger Zweck  
 Kein Stirnerunzeln weiter: geh, befrei sie.  
 Ich will den Zauber brechen, ihre Sinne  
 Herstellen, und sie sollen nun sie selbst seyn.

Ariel.

Ich will sie holen, Herr.

(ab)

Prospero.

Ihr Elfen von den Hügeln, Bächen, Hainen;  
 Und ihr, die ihr am Strand, spurloses Fußes,  
 Den ebbenden Neptunus jagt, und flieht  
 Wann er zurückkehrt; halbe Zwerge, die ihr  
 Bei Mondschein grüne saure Ringlein macht,  
 Wovon das Schaaf nicht frißt; die ihr zur Kurzweil

Die nächt'gen Pilze macht; die ihr am Klang  
 Der Abendglock' euch freut; mit deren Hülfe  
 (Seid ihr gleich schwache Fäntchen) ich am Mittag  
 Die Sonn' umhüllt, aufrühr'sche Wind' entboten,  
 Die grüne See mit der azurnen Wölbung  
 In lauten Kampf gesetzt, den furchtbar'n Donner  
 Mit Fer'r bewehrt, und Jovis Baum gespalten  
 Mit seinem eignen Keil, des Vorgebirgs  
 Grundfest' erschüttert, ausgerauft am Knorren  
 Die Ficht' und Ceder; Grüft', auf mein Geheiß,  
 Erweckten ihre Todten, sprangen auf  
 Und ließen sie heraus, durch meiner Kunst  
 Gewalt'gen Zwang: doch dieses grause Zaubern  
 Schwör' ich hier ab; und hab' ich erst, wie jetzt  
 Ich thue, himmlische Musik gefodert,  
 Zu wandeln ihre Sinne, wie die luft'ge  
 Magie vermag: so brech' ich meinen Stab,  
 Begrab' ihn manche Klasten in die Erde,  
 Und tiefer als ein Senkblei je geforscht  
 Will ich mein Buch ertränken. (Feierliche Musik)

(Ariel kommt zurück: Alonso folgt ihm mit rasender Geberde, begleitet von Gonzalo; Sebastian und Antonio eben so, von Adrian und Francisco begleitet: sie treten alle in den Kreis, den Prospero gezogen hat, und stehn bezaubert da. Prospero bemerkt es und spricht)

Ein feierliches Lied, der beste Tröster  
 Zur Heilung irrer Phantasie! — Dein Hirn,  
 Jetzt nutzlos, kocht im Schädel dir: da steht!  
 Denn ihr seid festgebannt. —  
 Heil'ger Gonzalo! ehrenwerther Mann!  
 Mein Auge läßt, befreundet mit dem Thun  
 Des deinen, brüderliche Tropfen fallen.  
 Allmählig löst sich die Bezaubrung auf,  
 Und wie die Nacht der Morgen überschleicht,  
 Das Dunkel schmelzend, fangen ihre Sinnen  
 Erwachend an, den blöden Dunst zu scheuchen,

Der noch die hellere Vernunft umhüllt:  
 O wackerer Gonzalo! mein Erretter,  
 Und redlicher Basall dem, so du folgst!  
 Ich will dein Wohlthun reichlich lohnen, beides  
 Mit Wort und That. — Höchst grausam gingst du um  
 Mit mir, Alonso, und mit meiner Tochter;  
 Dein Bruder war ein Förderer der That —  
 Das nagt dich nun, Sebastian! — Fleisch und Blut,  
 Mein Bruder du, der Ehrgeiz hegte, austrieb  
 Gewissen und Natur; der mit Sebastian  
 (Des innre Pein deßhalb die stärkste) hier  
 Den König wollte morden! Ich verzeih' dir,  
 Bist du schon unnatürlich. — Ihr Verstand  
 Beginnt zu schwellen, und die nah'nde Flut  
 Wird der Vernunft Gestad' in kurzem füllen,  
 Das daliegt, schwarz und schlammig. — Nicht Einer  
 drunter,  
 Der schon mich ansah' oder kannte. — Ariel,  
 Hol mir den Hut und Degen aus der Zelle,

(Ariel ab)

Auf daß ich mich entlarv' und stelle dar  
 Als Mailand, so wie vormals. — Hurtig, Geist,  
 Du wirst nun ehstens frei.

(Ariel kommt singend zurück und hilft den Prospero ankleiden)

Ariel.

Wo die Bien', saug' ich mich ein,  
 Bette mich in Maiglöcklein,  
 Lausche da, wenn Eulen schreit,  
 Fliege mit der Schwalben Rehn  
 Lustig hinterm Sommer drein.

Lustiglich, lustiglich leb' ich nun gleich,  
 Unter den Blüthen, die hängen am Zweig.

Prospero.

Mein Liebling Ariel! ja, du wirst mir fehlen,  
 Doch sollst du Freiheit haben. So, so, so!

Unsichtbar, wie du bist, zum Schiff des Königs,  
 Wo du das Seevolk schlafend finden wirst  
 Im Raum des Schiffs: den Schiffspatron und Boots-  
 mann,

Sobald sie wach sind, nöth'ge sie hieher;  
 Und gleich, ich bitte dich.

Ariel.

Ich trink' im Flug die Luft und bin zurück,  
 Eh zweimal euer Puls schlägt. (ab)

Gonzalo.

Nur Qual, Verwirrung, Wunder und Entsetzen  
 Wohnt hier: führ' eine himmlische Gewalt uns  
 Aus diesem furchtbar'n Lande!

Prospero.

Seht, Herr König,  
 Mailands gekränkten Herzog, Prospero.  
 Und zum Beweis, daß ein lebend'ger Fürst  
 Jetzt mit dir spricht, umarm' ich deinen Körper,  
 Und heiße dich und dein Gefolge herzlich  
 Willkommen hier.

Alonso.

Ob du es bist, ob nicht,  
 Ob ein bezaubert Spielwerk, mich zu täuschen,  
 Wie ich noch eben, weiß ich nicht: dein Puls  
 Schlägt wie von Fleisch und Blut; seit ich dich sah,  
 Genas die Seelenangst, womit ein Wahnsinn  
 Mich drückte, wie ich fürchte. Dieß erfordert,  
 Wenns wirklich ist, die seltsamste Geschichte.  
 Dein Herzogthum geb' ich zurück, und bitte,  
 Vergieb mein Unrecht mir. — Doch wie kann Prospero  
 Am Leben seyn und hier?

Prospero.

Erst, edler Freund,  
 Laß mich dein Alter Herzen, dessen Ehre  
 Nicht Maaß noch Gränze kennt.

Gonzalo.

Ob dieß so ist,  
Ob nicht, will ich nicht schwören.

Prospero.

Ihr erprobt  
Kunststücke dieser Insel noch, die euch  
Nicht für gewiß die Dinge halten lassen.  
Willkommen, meine Freunde!

(Weisheit zu Antonio und Sebastian)

Aber ihr,

Mein Paar von Herren, wär' ich so gesinnt,  
Ich könnte seiner Hoheit Zorn euch zuziehn,  
Und des Verraths euch zeihen: doch ich will  
Nicht plaudern jetzt.

Sebastian. (beiseit)

Der Teufel spricht aus ihm.

Prospero.

Nein. —

Euch, schlechter Herr, den Bruder nur zu nennen,  
Schon meinen Mund beflecken würd', erlass' ich  
Den ärgsten Fehltritt; alle; und verlange  
Mein Herzogthum von dir, das du, ich weiß,  
Durchaus mußt wiedergeben.

Alonso.

Bist du Prospero,  
Melb' uns das Nähere von deiner Rettung;  
Wie du uns triffst, die vor drei Stunden hier  
Am Strand gescheitert, wo für mich verloren  
(Wie scharf der Stachel der Erinnerung ist!)  
Mein Sohn! mein Ferdinand!

Prospero.

Herr, ich beklag's.

Alonso.

Unheilbar ist der Schad', und die Geduld  
Sagt, sie vermag hier nichts.



Prospero.

Ich denke eher,  
Ihr suchtet ihre Hülfe nicht, durch deren  
Sanftmüth'ge Huld bei ähnlichem Verlust  
Ich ihres hohen Beistands theilhaft ward,  
Und mich zufrieden gab.

Alonso.

Ihr ähnlichen Verlust?

Prospero.

Gleich groß für mich, gleich neu; und ihn erträglich  
Zu finden, hab' ich doch weit schwächre Mittel,  
Als ihr zum Trost herbei könnt rufen: ich  
Verlor ja meine Tochter.

Alonso.

Eine Tochter?

O Himmel! wären sie doch beid' in Neapel  
Am Leben, König dort und Königin!  
Wenn sie's nur wären, wünscht' ich selbst versenkt  
In jenes schlamm'ge Bett zu seyn, wo jetzt  
Mein Sohn liegt. Wann verlor ihr eure Tochter?

Prospero.

Im letzten Sturm. Ich merke, diese Herrn  
Sind ob dem Vorfall so verwundert, daß  
Sie ihren Wiß verschlingen, und kaum denken,  
Ihr Aug' bediene recht sie, ihre Worte  
Sei'n wahrer Ddem; doch, wie sehr man euch  
Gedrängt aus euren Sinnen, wißt gewiß,  
Daß Prospero ich bin, derselbe Herzog,  
Von Mailand einst verstoßen; der höchst seltsam  
An diesem Strand, wo ihr gescheitert, ankam,  
Hier Herr zu seyn. Nichts weiter noch hievon!  
Denn eine Chronik ist's von Tag zu Tag,  
Nicht ein Bericht bei einem Frühstück, noch  
Dem ersten Wiedersehen angemessen.  
Willkommen, Herr! Die Zell' da ist mein Hof,



Hier hab' ich nur ein klein Gefolg, und auswärts  
 Nicht Einen Unterthan: seht doch hinein!  
 Weil ihr mein Herzogthum mir wiedergebt,  
 Will ichs mit eben so was Gutem lohnen,  
 Ein Wunder mindestens aufthun, daß euch freue  
 So sehr als mich mein Herzogthum.

(Der Eingang der Zelle öffnet sich, und man sieht Ferdi-  
 nand und Miranda, die Schach zusammen spielen)

Miranda.

Mein Prinz, ihr spielt mir falsch.

Ferdinand.

Mein theures Leben,

Das thät' ich um die Welt nicht.

Miranda.

Ja, um ein Duzend Königreiche würdet  
 Ihr hadern, und ich nennt' es ehrlich Spiel.

Alonso.

Wenn dieß nichts weiter ist als ein Gesicht  
 Der Insel, werd' ich Einen theuren Sohn  
 Zweimal verlieren.

Sebastian.

Ein erstaunlich Wunder!

Ferdinand.

Droht gleich die See, ist sie doch mild: ich habe  
 Sie ohne Grund verflucht. (Er kniet vor Alonso)

Alonso.

Nun, aller Segen

Des frohen Vaters fasse rings dich ein!

Steh auf und sag, wie kamst du her?

Miranda.

O Wunder!

Was giebt's für herrliche Geschöpfe hier!  
 Wie schön der Mensch ist! Wackre neue Welt,  
 Die solche Bürger trägt!

Prospero.

Es ist dir neu.

Alonso.

Wer ist dieß Mädchen da, mit dem du spieltest?  
Drei Stunden kaum kann die Bekanntschaft alt seyn.  
Ist sie die Göttin, die uns erst getrennt,  
Und so zusammenbringt?

Ferdinand.

Herr, sie ist sterblich,  
Doch, durch unsterbliches Verhängniß mein.  
Ich wählte sie, als ich zu Rath den Vater  
Nicht konnte ziehn, noch glaubt', ich habe einen.  
Sie ist die Tochter dieses großen Herzogs  
Von Mailand, dessen Ruhm ich oft gehört,  
Doch nie zuvor ihn sah; von ihm empfing ich  
Ein zweites Leben, und zum zweiten Vater  
Macht ihn dieß Fräulein mir.

Alonso.

Ich bin der ihre,  
Doch o, wie seltsam klingts, daß ich mein Kind  
Muß um Verzeihung bitten!

Prospero.

Haltet, Herr,  
Laßt die Erinnerung uns nicht belasten,  
Mit dem Verdrusse der vorüber ist.

Gonzalo.

Ich habe innerlich geweint, sonst hätt' ich  
Schon längst gesprochen. Schaut herab, ihr Götter,  
Senkt eine Segenskron' auf dieses Paar!  
Denn ihr seids, die den Weg uns vorgezeichnet,  
Der uns hieher gebracht.

Alonso.

Ich sage Amen!

Gonzalo.

Ward Mailand darum weggebannt von Mailand,  
Daß sein Geschlecht gelangt' auf Napels Thron?  
D freut mit seltner Freud' euch; grabts mit Gold

In ew'ge Pfeiler ein: auf Einer Reise  
 Fand Claribella den Gemahl in Tunis,  
 Und Ferdinand, ihr Bruder, fand ein Weib,  
 Wo man ihn selbst verloren; Prospero  
 Sein Herzogthum in einer armen Insel;  
 Wir all' uns selbst, da niemand sein war.

Alonso. (zu Ferdinand und Miranda)

Gebt

Die Hände mir! Umfasse Gram und Leid  
 Stets dessen Herz, der euch nicht Freude wünscht!

Gonzalo.

So sei es, Amen!

(Ariel kommt mit dem Schiffspatron und Bootsmann,  
 die ihm betäubt folgen)

D seht, Herr! seht, Herr!. hier sind unser mehr.

Ich prophezeite, gäb's am Lande Galgen,  
 So könnte der Geselle nicht ersaufen.

Nun, Läst'ung, der du die Gottesfurcht  
 Vom Bord fluchst, keinen Schwur hier auf dem Trocknen?  
 Hast keinen Mund zu Land? Was giebt es Neues?

Bootsmann.

Das beste Neue ist, daß wir den König  
 Und die Gesellschaft wohlbehalten sehn;  
 Das nächste: unser Schiff, das vor drei Stunden  
 Wir für gescheitert ansahn, ist so dicht,  
 So fest und brav getakelt, als da erst  
 In See wir stachen.

Ariel. (beiseit)

Herr, dieß alles hab' ich  
 Besorgt, seitdem ich ging.

Prospero. (beiseit)

Mein linker Geist!

Alonso.

All dieß geht nicht natürlich zu: von Wundern  
 Zu Wundern steigt es. — Sagt, wie kamt ihr her?

Bootsmann.

Herr, wenn ich dächte, ich wär' völlig wach,  
 Versucht' ich euch es kund zu thun. Wir lagen  
 In Todtenschlaf, und (wie, das weiß ich nicht)  
 All' in den Raum gepackt; da wurden wir  
 Durch wunderbar und mancherlei Getöse  
 Von Brüllen, Kreischen, Heulen, Kettenklirren  
 Und mehr Verschiedenheit von Lauten, alle gräßlich  
 Jetzt eben aufgeweckt; alsbald in Freiheit;  
 Wo wir in voller Pracht, gesund und frisch,  
 Sah'n unser königliches wackres Schiff,  
 Und der Patron sprang gaffend drum herum:  
 Als wir im Nu, mit eurer Gunst, wie träumend  
 Von ihnen weggerissen, und verduzt  
 Hier wurden hergebracht.

Ariel. (beiseit)

Macht' ich es gut?

Prospero.

Recht schön, mein kleiner Fleiß! Du wirst auch frei.

Alonso.

Dies ist das wunderbarste Labyrinth,  
 Das je ein Mensch betrat; in diesem Handel  
 Ist mehr als unter Leitung der Natur  
 Je vorging: ein Orakel muß darein  
 Uns Einsicht öffnen.

Prospero.

Herr, mein Lehenshaupt,  
 Verstört nicht eu'r Gemüth durch Grübeln über  
 Der Seltsamkeit des Handels; wenn wir Muße  
 Gesammelt, was in kurzem wird geschehn,  
 Will ich euch Stück für Stück Erklärung geben,  
 Die euch gegründet dünken soll, von jedem  
 Ereigniß, das geschehn: so lang seid fröhlich  
 Und denket gut von allem. — (beiseit) Geist, komm her!  
 Mach Caliban und die Gesellen frei.

Lös' ihren Bann. — (Ariel ab) Was macht mein gnäd'ger  
Herr?

Es fehlen vom Gefolg' euch noch ein paar  
Spaßhafte Bursche, die ihr ganz vergeßt.

(Ariel kommt zurück und treibt Caliban, Stephano und  
Trinculo in ihren gestohlenen Kleidern vor sich her)

Stephano.

Jeder mache sich nur für alle Uebrigen zu schaffen,  
und keiner sorge für sich selbst, denn alles ist nur Glück.  
— Courage, Blizungeheuer, Courage!

Trinculo.

Wenn dieß wahrhafte Rundschafter sind, die ich im  
Kopfe trage, so giebt es hier was Herrliches zu sehn.

Caliban.

O Setebos, das sind mir wackre Geister!  
Wie schön mein Meister ist! Ich fürchte mich,  
Daß er mich zücht'gen wird.

Sebastian.

Ha, ha!

Was sind das da für Dinger, Prinz Antonio?  
Sind sie für Geld zu Kauf?

Antonio.

Doch wohl! Der eine  
Ist völlig Fisch, und ohne Zweifel marktbar.

Prospero.

Bemerkt nur dieser Leute Tracht, ihr Herrn,  
Und sagt mir dann, ob sie wohl ehrlich sind.  
Der mißgeschaffne Schurke — seine Mutter  
War eine Hex', und zwar so stark, daß sie  
Den Mond in Zwang hielt, Flut und Ebbe machte,  
Und außer ihrem Kreis Gebote gab. —

Die drei beraubten mich; und der Halbteufel  
(Denn so ein Bastard ist er) war mit ihnen  
Verschworen, mich zu morden. Ihr müßt zwei  
Von diesen Kerlen kennen als die euren;



Und dieß Geschöpf der Finsterniß erkenn' ich  
Für meines an.

Caliban.

Ich werde todt gezwickt.

Alonso.

Ist dieß nicht Stephano, mein trunkner Kellner?

Sebastian.

Er ist jetzt betrunken: wo hat er Wein gekriegt?

Alonso.

Und Trinculo ist auch zum Torkeln voll:

Wo fanden sie nur diesen Wundertrank,

Der sie verklärt? Wie kamst du in die Brühe?

Trinculo.

Ich bin so eingepökelt worden, seit ich euch zuletzt  
sah, daß ich fürchte, es wird nie wieder aus meinen  
Knochen herausgeh'n. Vor den Schmeißfliegen werde ich  
sicher seyn.

Sebastian.

Nun, Stephano, wie gehts?

Stephano.

O rührt mich nicht an! Ich bin nicht Stephano,  
sondern ein Krampf.

Prospero.

Ihr wolltet hier auf der Insel König seyn, Schurke?

Stephano.

Da wär' ich ein geschlagner König gewesen.

Alonso. (auf Caliban zeigend)

Nie sah ich ein so seltsam Ding als dieß.

Prospero.

Er ist so ungeschlacht in seinen Sitten

Als von Gestalt. — Geh, Schurf, in meine Zelle,

Nimm deine Spießgesellen mit: wo du

Bergebung wünschest, puße nett sie auf.

Caliban.

Das will ich, ja; will künftig klüger seyn,



Und Gnade suchen: welch dreifacher Esel  
 War ich, den Säufer für 'nen Gott zu halten,  
 Und anzubeten diesen dummen Narrn.

Prospero.

Mach zu! hinweg!

Alonso.

Fort! legt den Trödel ab, wo ihr ihn findet.

Sebastian.

Vielmehr, wo sie ihn stahlen.

(Caliban, Stephano und Trinculo ab)

Prospero.

Ich lade eure Hoheit nebst Gefolge  
 In meine arme Zell', um da zu ruhn  
 Für diese Eine Nacht; die ich zum Theil  
 Mit solchen Reden hinzubringen denke,  
 Worunter sie, wie ich nicht zweifle, schnell  
 Wird hingehn: die Geschichte meines Lebens  
 Und die besondern Fälle, so geschehn,  
 Seit ich hieherkam; und am Morgen früh  
 Führ' ich euch hin zum Schiff und so nach Neapel.  
 Dort hab' ich Hoffnung, die Vermählungsfeier  
 Von diesen Herzgeliebten anzusehn.  
 Dann zieh' ich in mein Mailand, wo mein dritter  
 Gedanke soll das Grab seyn.

Alonso.

Mich verlangt

Zu hören die Geschichte eures Lebens,  
 Die wunderbar das Ohr bestücken muß.

Prospero.

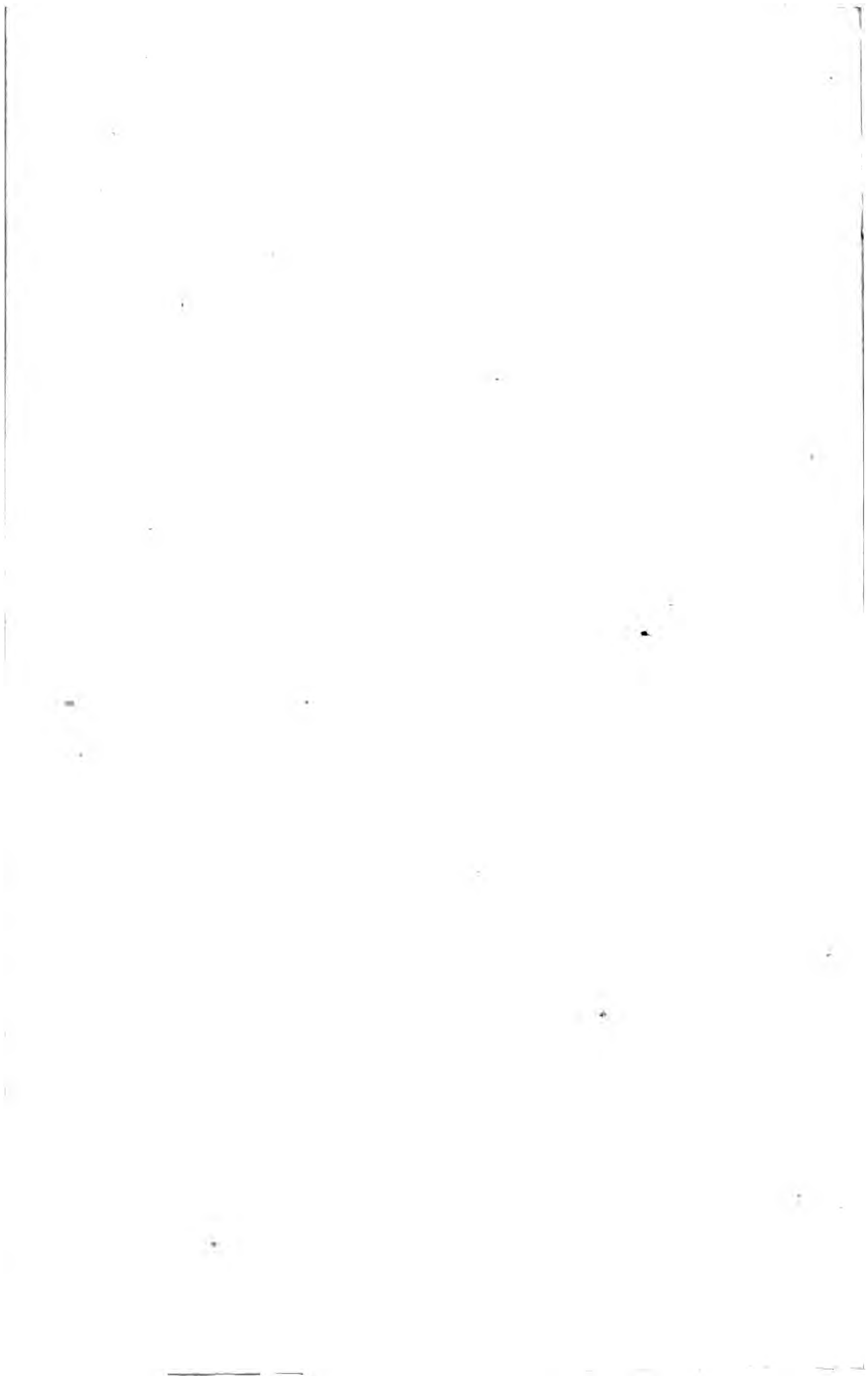
Ich will es alles kund thun, und verspreche  
 Euch stille See, gewognen Wind, und Segel  
 So rasch, daß ihr die königliche Flotte  
 Weit weg erreichen sollt. — (beiseit) Mein Herzens-Ariel,  
 Dieß liegt dir ob; dann in die Elemente!  
 Sei frei und leb du wohl! — Beliebt's euch, kommt!

# Epilog

von Prospero gesprochen.

Hin sind meine Zauberei'n,  
Was von Kraft mir bleibt, ist mein,  
Und das ist wenig: nun ist's wahr,  
Ich muß hier bleiben immerdar,  
Wenn ihr mich nicht nach Napel schickt.  
Da ich mein Herzogthum entrückt  
Aus des Betrügers Hand, dem ich  
Verziehen, so verdammet mich  
Nicht durch einen harten Spruch  
Zu dieses öden Eilands Fluch.  
Macht mich aus des Bannes Schooß  
Durch eure will'gen Hände los.  
Füllt milder Hauch aus euerm Mund  
Mein Segel nicht, so geht zu Grund  
Mein Plan; er ging auf eure Gunst.  
Zum Zaubern fehlt mir jetzt die Kunst:  
Kein Geist, der mein Gebot erkennt;  
Verzweiflung ist mein Lebensend',  
Wenn nicht Gebet mir Hülfe bringt,  
Welches so zum Himmel dringt,  
Daß es Gewalt der Gnade thut,  
Und macht jedweden Fehltritt gut.  
Wo ihr begnadigt wünscht zu seyn,  
Laßt eure Nachsicht mich befrein.

---



Shakspeare's  
dramatische Werke

übersetzt

von

Aug. Wilh. v. Schlegel

und

Ludwig Tieck.

---

Dritte Auflage.

---

Sechster Band.

Hamlet, Prinz von Dänemark.  
Der Kaufmann von Venedig.  
Wie es euch gefällt.

---

Berlin,

Druck und Verlag von G. Reimer.

---

1844.



**S, a m l e t,**  
**Prinz von Dänemark.**

---

**Uebersetzt**

**von**

**A. W. von Schlegel.**



## P e r s o n e n :

---

- Claudius, König von Dänemark.  
Hamlet, Sohn des vorigen und Neffe des gegenwärtigen Königs.  
Polonius, Oberkämmerer.  
Horatio, Hamlets Freund.  
Laertes, Sohn des Polonius.  
Voltimeand, }  
Cornelius, } Hofleute.  
Rosenkranz, }  
Güldenstern, }  
Osrick, ein Hofmann.  
Ein andrer Hofmann.  
Ein Priester.  
Marcellus, }  
Bernardo, } Offiziere.  
Francisco, ein Soldat.  
Reinhold, Diener des Polonius.  
Ein Hauptmann.  
Ein Gesandter.  
Der Geist von Hamlets Vater.  
Fortinbras, Prinz von Norwegen.  
Gertrude, Königin von Dänemark und Hamlets Mutter.  
Ophelia, Tochter des Polonius.  
Herren und Frauen vom Hofe, Offiziere, Soldaten, Schauspieler,  
Todtengräber, Matrosen, Boten und andres Gefolge.

Die Scene ist in Helsingör.

---

# Erster Aufzug.

---

## Erste Scene.

Helsingör. Eine Terrasse vor dem Schlosse.

(Francisco auf dem Posten. Bernardo tritt auf)

Bernardo.

Wer da?

Francisco.

Nein, mir antwortet: steht und gebt euch kund.

Bernardo.

Lang' lebe der König!

Francisco.

Bernardo?

Bernardo.

Er selbst.

Francisco.

Ihr kommt gewissenhaft auf eure Stunde.

Bernardo.

Es schlug schon zwölf; mach dich zu Bett, Francisco.

Francisco.

Dank für die Ablösung! 'S ist bitter kalt,  
Und mir ist schlimm zu Muth.

Bernardo.

War eure Wache ruhig?

Francisco.

Alles mauestill.

Bernardo.

Nun, gute Nacht!

Wenn ihr auf meine Wachtgefährten stoßt,  
Horatio und Marcellus, heißt sie eilen.

(Horatio und Marcellus treten auf)

Francisco.

Ich denk', ich höre sie. — He! halt! wer da?

Horatio.

Freund dieses Bodens.

Marcellus.

Und Basall des Dänen.

Francisco.

Habt gute Nacht.

Marcellus.

O grüß dich, wahrer Krieger,  
Wer hat dich abgelöst?

Francisco.

Bernardo hat den Posten.

Habt gute Nacht.

(ab)

Marcellus.

Holla, Bernardo! spricht!

Bernardo.

He, ist Horatio da?

Horatio.

Ein Stück von ihm.

Bernardo.

Willkommen euch! willkommen, Freund Marcellus.

Horatio.

Nun, ist das Ding heut wiederum erschienen?

Bernardo.

Ich habe nichts gesehn.

Marcellus.

Horatio sagt, es sei nur Einbildung,

Und will dem Glauben keinen Raum gestatten  
 An dieses Schreckbild, das wir zweimal sahn.  
 Deswegen hab' ich ihn hieher geladen,  
 Mit uns die Stunden dieser Nacht zu wachen,  
 Damit, wenn wieder die Erscheinung kommt,  
 Er unsern Augen zeug' und mit ihr spreche.

Horatio.

Pah, pah! Sie wird nicht kommen.

Bernardo.

Setzt euch denn,

Und laßt uns nochmals euer Ohr bestürmen,  
 Das so verschanzt ist gegen den Bericht,  
 Was wir zwei Nächte sahn.

Horatio.

Gut, sitzen wir,

Und laßt Bernardo uns hievon erzählen.

Bernardo.

Die allerletzte Nacht,  
 Als eben jener Stern, vom Pol gen Westen,  
 In seinem Lauf den Theil des Himmels hellte,  
 Wo jetzt er glüht; da sahn Marcell und ich,  
 Indem die Glocke eins schlug —

Marcellus.

O still! halt ein! Sieh, wie's da wieder kommt!

(Der Geist kommt)

Bernardo.

Ganz die Gestalt wie der verstorbene König.

Marcellus.

Du bist gelehrt, sprich du mit ihm, Horatio.

Bernardo.

Siehts nicht dem König gleich? Schau's an, Horatio.

Horatio.

Ganz gleich; es macht mich starr vor Furcht und Staunen.

Bernardo.

Es möchte angerebet seyn.

Marcellus.

Horatio, sprich mit ihm.

Horatio.

Wer bist du, der sich dieser Nachtzeit anmaßt,  
Und dieser edlen kriegerischen Gestalt,  
Worin die Hoheit des begrabnen Dänmark  
Weiland einherging? Ich beschwöre dich  
Beim Himmel, sprich.

Marcellus.

Es ist beleidigt.

Bernardo.

Seht, es schreitet weg.

Horatio.

Bleib, sprich! Sprich, ich beschwör' dich, sprich!

(Geist ab)

Marcellus.

Fort ist's und will nicht reden.

Bernardo.

Wie nun, Horatio? Ihr zittert und seht bleich:  
Ist dieß nicht etwas mehr als Einbildung?  
Was haltet ihr davon?

Horatio.

Bei meinem Gott, ich dürfte dieß nicht glauben,  
Hätt' ich die sichere fühlbare Gewähr  
Der eignen Augen nicht.

Marcellus.

Siehts nicht dem König gleich?

Horatio.

Wie du dir selbst.

Genau so war die Rüstung, die er trug,  
Als er sich mit dem stolzen Norweg maß;  
So dräut' er einst, als er in hartem Zweisprach  
Aufs Eis warf den beschlitteten Polacken.  
'S ist seltsam.

Marcellus.

So schritt er, grad um diese dumpfe Stunde  
Schon zweimal kriegrifch unsre Nacht vorbei.

Horatio.

Wie dieß bestimmt zu deuten, weiß ich nicht;  
Allein so viel ich insgesammt erachte,  
Verkündets unserm Staat besondre Gährung.

Marcellus.

Nun setzt euch, Freunde, sagt mir, wer es weiß,  
Warum dieß aufmerksame strenge Wachen  
Den Unterthan des Landes nächtlich plagt?  
Warum wird Tag für Tag Geschütz gegossen,  
Und in der Fremde Kriegsgeräth gekauft?  
Warum gepreßt für Werfte, wo das Volk  
Den Sonntag nicht vom sauren Werktag trennt?  
Was giebt's, daß diese schweißbetriepte Eil  
Die Nacht dem Tage zur Gehülfin macht?  
Kann jemand mich belehren?

Horatio.

Ja, ich kanns;

Zum mindesten heißt es so. Der letzte König  
Ward, wie ihr wißt, durch Fortinbras von Norweg,  
Den eifersücht'ger Stolz dazu gespornt,  
Zum Kampf gefodert; unser tapfrer Hamlet  
(Denn diese Seite der bekannten Welt  
Hält ihn dafür) schlug diesen Fortinbras,  
Der laut dem untersiegelten Vertrag,  
Befräftiget durch Recht und Rittersitte,  
Mit seinem Leben alle Länderei'n,  
So er besaß, verwirkte an den Sieger;  
Wogegen auch ein angemessnes Theil  
Von unserm König ward zum Pfand gesetzt,  
Das Fortinbras anheim gefallen wäre,  
Hätt' er gesiegt; wie durch denselben Handel  
Und Inhalt der besprochenen Punkte seins



An Hamlet fiel. Der junge Fortinbras  
 Hat nun, von wildem Feuer heiß und voll,  
 An Norwegs Ecken hier und da ein Heer  
 Landloser Abenteuerer aufgerafft,  
 Für Brot und Kost, zu einem Unternehmen  
 Das Herz hat; welches denn kein andres ist  
 (Wie unser Staat das auch gar wohl erkennt)  
 Als durch die starke Hand und Zwang der Waffen  
 Die vorbesagten Land' uns abzunehmen,  
 Die so sein Vater eingebüßt: und dieß  
 Scheint mir der Antrieb unsrer Zurüstungen,  
 Die Quelle unsrer Wachen, und der Grund  
 Von diesem Treiben und Gewühl im Lande.

Bernardo.

Nichts anders, denk' ich, ist, als eben dieß.  
 Wohl trifft es zu, daß diese Schreckgestalt  
 In Waffen unsre Wacht besucht, so ähnlich  
 Dem König, der der Anlaß dieses Kriegs.

Horatio.

Ein Stäubchen ist, des Geistes Aug' zu trüben.  
 Im höchsten palmenreichsten Stande Roms,  
 Kurz vor dem Fall des großen Julius, standen  
 Die Gräber leer, verhüllte Todte schrien  
 Und wimmerten die Röm'schen Gassen durch.  
 Dann feu'rgeschweifte Sterne, blut'ger Thau,  
 Die Sonne fleckig; und der feuchte Stern,  
 Des Einfluß waltet in Neptunus Reich,  
 Krank' an Verfinstrung wie zum jüngsten Tag.  
 Und eben solche Zeichen grauser Dinge  
 (Als Boten, die dem Schicksal stets vorangehn,  
 Und Vorspiel der Entscheidung die sich naht)  
 Hat Erd' und Himmel insgemein gesandt  
 An unsern Himmelsstrich und Landsgenossen.

(Der Geist kommt wieder)

Doch still! Schaut, wie's da wieder kommt. Ich kreuz' es,

Und sollt' es mich verderben. — Steh, Fantom!  
Hast du Gebrauch der Stimm' und einen Laut:  
Sprich zu mir!

Ist irgend eine gute That zu thun,  
Die Ruh dir bringen kann und Ehre mir:  
Sprich zu mir!

Bist du vertraut mit deines Landes Schicksal,  
Das etwa noch Voraussicht wenden kann:  
D sprich!

Und hast du aufgehäuft in deinem Leben  
Erpreßte Schätze in der Erde Schooß,  
Wofür ihr Geister, sagt man, oft im Tode  
Umhergeht: sprich davon! verweil' und sprich!

(Der Hahn kräht)

Halt' es doch auf, Marcellus!

Marcellus.

Soll ich nach ihm mit der Hellbarde schlagen?

Horatio.

Thu's, wenns nicht stehen will.

Bernardo.

'S ist hier.

Horatio.

'S ist hier.

Marcellus.

'S ist fort.

(Geist ab)

Wir thun ihm Schmach, da es so majestätisch,  
Wenn wir den Anschein der Gewalt ihm bieten.  
Denn es ist unverwundbar wie die Luft,  
Und unsre Streiche nur boshafter Hohn.

Bernardo.

Es war am Reden, als der Hahn just krähte.

Horatio.

Und da fuhrs auf, gleich einem sünd'gen Wesen  
Auf einen Schreckensruf. Ich hab' gehört,  
Der Hahn, der als Trompete dient dem Morgen,

Erweckt mit schmetternder und heller Kehle  
Den Gott des Tages, und auf seine Mahnung,  
Sei's in der See, im Feu'r, Erd' oder Luft,  
Eilt jeder schweifende und irre Geist  
In sein Revier; und von der Wahrheit dessen  
Gab dieser Gegenstand uns den Beweis.

Marcellus.

Es schwand erblaffend mit des Hahnes Krähn,  
Sie sagen, immer wann die Jahreszeit naht,  
Wo man des Heilands Ankunft feiert, singe  
Die ganze Nacht durch dieser frühe Vogel.  
Dann darf kein Geist umher gehn, sagen sie,  
Die Nächte sind gesund, dann trifft kein Stern,  
Kein Elfe faht, noch mögen Hexen zaubern:  
So gnadevoll und heilig ist die Zeit.

Horatio.

So hört' auch ich und glaube dran zum Theil.  
Doch seht, der Morgen angethan mit Purpur,  
Betritt den Thau des hohen Hügel's dort:  
Laßt uns die Wacht aufbrechen, und ich rathe,  
Bertraun wir, was wir diese Nacht gesehn,  
Dem jungen Hamlet; denn bei meinem Leben,  
Der Geist, so stumm für uns, ihm wird er reden.  
Ihr willigt drein, daß wir ihm dieses melden,  
Wie Lieb' uns nöthigt und der Pflicht geziemt?

Marcellus.

Ich bitt' euch, thun wir das; ich weiß, wo wir  
Ihn am bequemsten heute finden werden. (ab)

## Zweite Scene.

Ein Staatszimmer im Schlosse.

(Der König, die Königin, Hamlet, Polonius, Laertes, Voltimand, Cornelius, Herren vom Hofe und Gefolge)

König.

Wiewohl von Hamlets Tod, des werthen Bruders,  
 Noch das Gedächtniß frisch; und ob es unserm Herzen  
 Zu trauern ziemte, und dem ganzen Reich,  
 In Eine Stirn des Grames sich zu falten:  
 So weit hat Urtheil die Natur bekämpft,  
 Daß wir mit weisem Kummer sein gedenken,  
 Zugleich mit der Erinnerung an uns selbst.  
 Wir haben also unsre weiland Schwester,  
 Jetzt unsre Königin, die hohe Wittwe  
 Und Erbin dieses kriegerischen Staats,  
 Mit unterdrückter Freude, so zu sagen,  
 Mit Einem heitern, Einem nassen Aug',  
 Mit Leichenjubel und mit Hochzeitklage,  
 In gleichen Schalen wägend Leid und Lust,  
 Zur Eh' genommen; haben auch hierin  
 Nicht eurer bessern Weisheit widerstrebt,  
 Die frei uns beigestimmt. — Für alles, Dank!

Nun wißt ihr, hat der junge Fortinbras  
 Aus Mindererschätzung unsers Werths, und denkend,  
 Durch unsers theuren sel'gen Bruders Tod  
 Sei unser Staat verrenkt und aus den Fugen:  
 Gestützt auf diesen Traum von seinem Vortheil,  
 Mit Botschaft uns zu plagen nicht ermangelt  
 Um Wiedergabe jener Länderei'n,  
 Rechtskräftig eingebüßt von seinem Vater  
 An unsern tapfern Bruder. — So viel von ihm;  
 Nun von uns selbst und eurer Herberufung.  
 So lautet das Geschäft: wir schreiben hier  
 An Norweg, Ohm des jungen Fortinbras,

Der schwach, bettlägrig, kaum von diesem Anschlag  
 Des Neffen hört, desselben fernern Gang  
 Hierin zu hemmen; sintemal die Werbung,  
 Bestand und Zahl der Truppen, alles doch  
 Aus seinem Volk geschieht; und senden nun,  
 Euch, wackrer Voltimand, und euch, Cornelius,  
 Mit diesem Gruß zum alten Norweg hin;  
 Euch keine weitre Vollmacht übergebend,  
 Zu handeln mit dem König, als das Maasß  
 Der hier erörterten Artikel zuläßt.

Lebt wohl, und Eil empfehle euren Eifer.

Cornelius und Voltimand.

Hier, wie in allem, wollen wir ihn zeigen.

König.

Wir zweifeln nicht daran. Lebt herzlich wohl.

(Voltimand und Cornelius ab)

Und nun, Laertes, sagt, was bringt ihr uns?  
 Ihr nanntet ein Gesuch: was ist's, Laertes?  
 Ihr könnt nicht von Vernunft dem Dänen reden,  
 Und euer Wort verlieren. Kannst du bitten,  
 Was ich nicht gern gewährt', eh du's verlangt?  
 Der Kopf ist nicht dem Herzen mehr verwandt,  
 Die Hand dem Munde dienstgefäll'ger nicht,  
 Als Dänmarks Thron es deinem Vater ist.  
 Was wünschest du, Laertes?

Laertes.

Hoher Herr,

Bergünstigung nach Frankreich rückzukehren,  
 Woher ich zwar nach Dänmark willig kam,  
 Bei eurer Krönung meine Pflicht zu leisten;  
 Doch nun gesteh' ich, da die Pflicht erfüllt,  
 Strebt mein Gedank' und Wunsch nach Frankreich hin,  
 Und neigt sich eurer gnädigen Erlaubniß.

König.

Erlaubts der Vater euch? Was sagt Polonius?



Polonius.

Er hat, mein Fürst, die zögernde Erlaubniß  
Mir durch beharrlich Bitten abgedrungen,  
Daß ich zuletzt auf seinen Wunsch das Siegel  
Der schwierigen Bewilligung gedrückt.  
Ich bitt' euch, gebt Erlaubniß ihm zu gehn.

König.

Nimm deine günst'ge Stunde: Zeit sei dein,  
Und eigne Zierde; nuße sie nach Lust. —  
Doch nun, mein Better Hamlet und mein Sohn —

Hamlet. (beiseit)

Mehr als befreundet, weniger als Freund.

König.

Wie, hängen stets noch Wolken über euch?

Hamlet.

Nicht doch, mein Fürst, ich habe zu viel Sonne.

Königin.

Wirf, guter Hamlet, ab die nächt'ge Farbe,  
Und laß dein Aug' als Freund auf Dänmark sehn.  
Such nicht beständig mit gesenkten Wimpern  
Nach deinem edlen Vater in dem Staub.  
Du weißt, es ist gemein: was lebt muß sterben  
Und Ew'ges nach der Zeitlichkeit erwerben.

Hamlet.

Ja, gnäd'ge Frau, es ist gemein.

Königin.

Nun wohl,

Weshwegen scheint es so besonders dir?

Hamlet.

Scheint, gnäd'ge Frau? Nein, ist; mir gilt kein scheint.  
Nicht bloß mein düst'rer Mantel, gute Mutter,  
Noch die gewohnte Tracht von ernstem Schwarz,  
Noch stürmisches Geseufz beklemmten Odems,  
Noch auch im Auge der ergieb'ge Strom,  
Noch die gebeugte Haltung des Gesichts,



Sammt aller Sitte, Art, Gestalt des Grames  
 Ist das, was wahr mich kund giebt; dieß scheint wirklich:  
 Es sind Geberden, die man spielen könnte.  
 Was über allen Schein, trag' ich in mir;  
 All dieß ist nur des Kummers Kleid und Zier.

König.

Es ist gar lieb und eurem Herzen rühmlich, Hamlet,  
 Dem Vater diese Trauerpflcht zu leisten.  
 Doch wißt, auch eurem Vater starb ein Vater;  
 Dem seiner, und der Nachgelassne soll,  
 Nach kindlicher Verpflichtung, ein'ge Zeit  
 Die Leichentrauer halten. Doch zu beharren  
 In eigenwill'gen Klagen, ist das Thun  
 Gottlosen Starrsinns; ist unmännlich Leid;  
 Zeigt einen Willen, der dem Himmel trotzt,  
 Ein unverschanztes Herz und wild Gemüth;  
 Zeigt blöden ungelehrigen Verstand.  
 Wovon man weiß, es muß seyn; was gewöhnlich  
 Wie das Gemeinste, das die Sinne rührt:  
 Weßwegen das in mürr'schem Widerstande  
 Zu Herzen nehmen? Pfui! es ist Vergehn  
 Am Himmel; ist Vergehen an dem Todten,  
 Vergehn an der Natur; vor der Vernunft  
 Höchst thöricht, deren allgemeine Predigt  
 Der Väter Tod ist, und die immer rief  
 Vom ersten Leichnam bis zum heut verstorbnen:  
 „Dieß muß so seyn.“ Wir bitten, werft zu Boden  
 Dieß unfruchtbare Leid, und denkt von uns  
 Als einem Vater; denn wissen soll die Welt,  
 Daß ihr an unserm Thron der Nächste seid,  
 Und mit nicht minder Ueberschwang der Liebe,  
 Als seinem Sohn der liebste Vater widmet,  
 Bin ich euch zugethan. Was eure Rückkehr  
 Zur hohen Schul' in Wittenberg betrifft,  
 So widerspricht sie höchlich unserm Wunsch,

Und wir ersuchen euch, beliebt zu bleiben,  
Hier in dem milden Scheine unsers Augs,  
Als unser erster Hofmann, Vetter, Sohn.

Königin.

Laß deine Mutter fehl nicht bitten, Hamlet:  
Ich bitte, bleib bei uns, geh nicht nach Wittenberg.

Hamlet.

Ich will euch gern gehorchen, gnäd'ge Frau.

König.

Wohl, das ist eine liebe, schöne Antwort.  
Seid wie wir selbst in Dänmark. — Kommt, Gemahlin!  
Dieß will'ge, freundliche Nachgeben Hamlets  
Sitzt lächelnd um mein Herz; und dem zu Ehren  
Soll das Geschüz heut jeden frohen Trunk,  
Den Dänmark ausbringt, an die Wolken tragen,  
Und wenn der König anklingt, soll der Himmel  
Nachdröhnen ird'schem Donner. — Kommt mit mir.

(König, Königin, Laertes und Gefolge ab)

Hamlet.

O schmelze doch dieß allzu feste Fleisch,  
Zerging', und löst' in einen Thau sich auf!  
Oder hätte nicht der Ew'ge sein Gebot  
Gerichtet gegen Selbstmord! — O Gott! o Gott!  
Wie ekel, schaal und flach und unersprießlich  
Scheint mir das ganze Treiben dieser Welt!  
Pfui! pfui darüber! 'S ist ein wüster Garten,  
Der auf in Samen schießt; verworfnes Unkraut  
Erfüllt ihn gänzlich. Dazu muß' es kommen!  
Zwei Mond' erst todt! — nein, nicht so viel, nicht zwei;  
Solch trefflicher Monarch! der neben diesem  
Apoll bei einem Satyr; so meine Mutter liebend,  
Daß er des Himmels Winde nicht zu rauh  
Ihr Antliß ließ berühren. Himmel und Erde!  
Muß ich gedenken? Hing sie doch an ihm,  
Als stieg' der Wachsthum ihrer Lust mit dem,

Was ihre Kost war. Und doch in einem Mond —  
 Laßt michs nicht denken! — Schwachheit, dein Nam' ist  
 Weib! —

Ein kurzer Mond; bevor die Schuh verbraucht,  
 Womit sie meines Vaters Leiche folgte,  
 Wie Niobe, ganz Thränen — sie, ja sie;  
 O Himmel! würd' ein Thier, das nicht Vernunft hat,  
 Doch länger trauren. — Meinem Ohm vermählt,  
 Dem Bruder meines Vaters, doch ihm ähnlich  
 Wie ich dem Herkules: in einem Mond!  
 Bevor das Salz höchst frevelhafter Thränen  
 Der wunden Augen Röthe noch verließ,  
 War sie vermählt! — O schnöde Hast, so rasch  
 In ein blutschänderisches Bett zu stürzen!  
 Es ist nicht, und es wird auch nimmer gut.  
 Doch brich, mein Herz! denn schweigen muß mein Mund.

(Horatio, Bernardo und Marcellus treten auf)

Horatio.

Heil eurer Hoheit!

Hamlet.

Ich bin erfreut euch wohl zu sehn.  
 Horatio — wenn ich nicht mich selbst vergesse?

Horatio.

Ja, Prinz, und euer armer Diener stets.

Hamlet.

Mein guter Freund; vertauscht mir jenen Namen.  
 Was macht ihr hier von Wittenberg, Horatio?  
 Marcellus?

Marcellus.

Gnäd'ger Herr —

Hamlet.

Es freut mich, euch zu sehn. Habt guten Abend.  
 Im Ernst, was führt euch weg von Wittenberg?

Horatio.

Ein müßiggängerischer Hang, mein Prinz.

Hamlet.

Das möcht' ich euren Feind nicht sagen hören.  
Noch sollt ihr meinem Ohr den Zwang anthun,  
Daß euer eignes Zeugniß gegen euch  
Ihm gültig wär'. Ich weiß, ihr geht nicht müßig.  
Doch was ist eu'r Geschäft in Helsingör?  
Ihr sollt noch trinken lernen, eh ihr reist.

Horatio.

Ich kam zu eures Vaters Leichenfeier.

Hamlet.

Ich bitte, spotte meiner nicht, mein Schulfreund;  
Du kamst gewiß zu meiner Mutter Hochzeit.

Horatio.

Fürwahr, mein Prinz, sie folgte schnell darauf.

Hamlet.

Wirthschaft, Horatio! Wirthschaft! Das Gebackne  
Vom Leichenschmaus gab kalte Hochzeitschüsseln.  
Hätt' ich den ärgsten Feind im Himmel lieber  
Getroffen, als den Tag erlebt, Horatio!  
Mein Vater — mich dünkt, ich sehe meinen Vater.

Horatio.

Wo, mein Prinz?

Hamlet.

In meines Geistes Aug', Horatio.

Horatio.

Ich sah ihn einst, er war ein wahrer König.

Hamlet.

Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem,  
Ich werde nimmer seines Gleichen sehn.

Horatio.

Mein Prinz, ich denk', ich sah ihn vor'ge Nacht.

Hamlet.

Sah? wen?

Horatio.

Mein Prinz, den König euren Vater.

Hamlet.

Den König meinen Vater?

Horatio.

Beruhigt das Erstaunen eine Weil'  
Durch ein aufmerksam Ohr; bis ich dieß Wunder,  
Auf die Bekräftigung der Männer hier,  
Euch kann berichten.

Hamlet.

Um Gottes Willen, laßt mich hören.

Horatio.

Zwei Nächte nach einander wars den beiden,  
Marcellus und Bernardo, auf der Wache  
In todter Stille tiefer Mitternacht  
So widerfahren. Ein Schatte wie eu'r Vater  
Erscheint vor ihnen, geht mit ernstem Tritt  
Langsam vorbei und stattlich; schreitet dreimal  
Vor ihren starren, furchtergriffnen Augen,  
So daß sein Stab sie abreicht; während sie,  
Geronnen fast zu Gallert durch die Furcht,  
Stumm stehn, und reden nicht mit ihm. Dieß nun  
In banger Heimlichkeit vertraun sie mir.  
Ich hielt die dritte Nacht mit ihnen Wache;  
Und da, wie sie berichtet, nach der Zeit,  
Gestalt des Dings, buchstäblich alles wahr,  
Kommt das Gespenst. Ich kannte euren Vater:  
Hier diese Hände gleichen sich nicht mehr.

Hamlet.

Wo ging dieß aber vor?

Marcellus.

Auf der Terrasse, wo wir Wache hielten.

Hamlet.

Ihr sprachet nicht mit ihm?

Horatio.

Ich thats, mein Prinz,  
Doch Antwort gab es nicht; nur einmal schiens,



Es hob' sein Haupt empor, und schickte sich  
 Zu der Bewegung an, als wollt' es sprechen.  
 Doch eben krächte laut der Morgenhahn,  
 Und bei dem Tone schlüpft' es eilig weg  
 Und schwand aus unserm Blick.

Hamlet.

Sehr sonderbar.

Horatio.

Bei meinem Leben, edler Prinz, 's ist wahr;  
 Wir hieltens durch die Pflicht uns vorgeschrieben,  
 Die Sach' euch kund zu thun.

Hamlet.

Im Ernst, im Ernst, ihr Herrn, dieß ängstigt mich.  
 Habt ihr die Wache heut?

Alle.

Ja, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Geharnischt, sagt ihr?

Alle.

Geharnischt, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Vom Wirbel bis zur Zeh'?

Alle.

Von Kopf zu Fuß.

Hamlet.

So saht ihr sein Gesicht nicht.

Horatio.

O ja doch, sein Bistier war aufgezogen.

Hamlet.

Nun, blickt' er finster?

Horatio.

Eine Miene, mehr

Des Leidens als des Zorns.

Hamlet.

Bläß oder roth?



Horatio.

Nein, äußerst blaß.

Hamlet.

Sein Aug' auf euch geheftet?

Horatio.

Ganz fest.

Hamlet.

Ich wollt', ich wär' dabei gewesen.

Horatio.

Ihr hättet euch gewiß entsetzt.

Hamlet.

Sehr glaublich,

Sehr glaublich. Blieb es lang?

Horatio.

Derweil mit maß'ger Eil

Man hundert zählen konnte.

Marcellus. Bernardo.

Länger, länger.

Horatio.

Nicht, da ichs sah.

Hamlet.

Sein Bart war greis, nicht wahr?

Horatio.

Wie ichs an ihm bei seinem Leben sah,  
Ein schwärzlich silbergrau.

Hamlet.

Ich will heut wachen.

Vielleicht wirds wieder kommen.

Horatio.

Zuverlässig.

Hamlet.

Erscheints in meines edlen Vaters Bildung,  
So red' ichs an, gähnt' auch die Hölle selbst,  
Und hieß' mich ruhig seyn. Ich bitt' euch alle:  
Habt ihr bis jetzt verheimlicht dieß Gesicht,

So haltets ferner fest in eurem Schweigen;  
 Und was sich sonst zu Nacht ereignen mag,  
 Gebt allem einen Sinn, doch keine Zunge.  
 Ich will die Lieb' euch lohnen; lebt denn wohl!  
 Auf der Terrasse zwischen elf und zwölf  
 Besuch' ich euch.

Alle.

Eu'r Gnaden unsre Dienste.

Hamlet.

Nein, eure Liebe, so wie meine euch.

Lebt wohl nun. (Horatio, Marcellus und Bernardo ab)

Meines Vaters Geist in Waffen!

Es taugt nicht alles: ich vermuthe was  
 Von argen Hänken. Wär' die Nacht erst da!  
 Bis dahin ruhig, Seele! Schnöde Thaten,  
 Birgt sie die Erd' auch, müssen sich verrathen. (ab)

### Dritte Scene.

Ein Zimmer in Polonius Hause.

(Laertes und Ophelia treten auf)

Laertes.

Mein Reisegut ist eingeschifft. Leb wohl,  
 Und, Schwester, wenn die Winde günstig sind  
 Und Schiffsgeleit sich findet, schlaf nicht, laß  
 Von dir mich hören.

Ophelia.

Zweifelst du daran?

Laertes.

Was Hamlet angeht, und sein Liebsgetändel,  
 So nimms als Sitte, als ein Spiel des Bluts;  
 Ein Weilchen in der Jugend der Natur,  
 Frühzeitig, nicht beständig — süß, nicht dauernd,  
 Nur Duft und Labfal eines Augenblicks:  
 Nichts weiter.

Ophelia.

Weiter nichts

Laertes.

Nur dafür halt' es.

Denn die Natur, aufstrebend, nimmt nicht bloß  
An Größ' und Sehnen zu; wie dieser Tempel wächst,  
So wird der innre Dienst von Seel' und Geist  
Auch weit mit ihm. Er liebt euch jezt vielleicht;  
Kein Arg und kein Betrug befleckt bis jezt  
Die Tugend seines Willens: doch befürchte,  
Bei seinem Rang gehört sein Will' ihm nicht.  
Er selbst ist der Geburt ja unterthan.  
Er kann nicht wie geringe Leute thun  
Für sich auslesen; denn an seiner Wahl  
Hängt Sicherheit und Heil des ganzen Staats.  
Deshalb muß seine Wahl beschränket seyn  
Vom Beifall und der Stimme jenes Körpers,  
Von welchem er das Haupt. Wenn er nun sagt, er  
liebt dich,

Geziemt es deiner Klugheit ihm zu glauben,  
So weit er nach besonderm Recht und Stand  
That geben kann dem Wort; das heißt, nicht weiter  
Als Dänemarks gesammte Stimme geht.  
Bedenk was deine Ehre leiden kann,  
Wenn du zu gläubig seinem Liebe lauschest,  
Dein Herz verlierst, und deinen keuschen Schatz  
Vor seinem ungestümen Dringen öffnest.  
Fürcht' es, Ophelia! fürcht' es, liebe Schwester,  
Und halte dich im Hintergrund der Neigung,  
Fern von dem Schuß und Anfall der Begier.  
Das scheueste Mädchen ist verschwendrisch noch,  
Wenn sie dem Monde ihren Reiz enthüllt.  
Selbst Tugend nicht entgeht Verläumdertücken,  
Es nagt der Wurm des Frühlings Kinder an,  
Zu oft noch eh die Knospe sich erschließt,

Und in der Früh' und frischem Thau der Jugend  
Ist gift'ger Anhauch am gefährlichsten.  
Sei denn behutsam! Furcht giebt Sicherheit,  
Auch ohne Feind hat Jugend innern Streit.

Ophelia.

Ich will den Sinn so guter Lehr' bewahren,  
Als Wächter meiner Brust; doch, lieber Bruder,  
Zeigt nicht wie heilvergeßne Pred'ger thun  
Den steilen Dornenweg zum Himmel Andern,  
Derweil als frecher, lockrer Wollüstling  
Er selbst den Blumenpfad der Lust betritt,  
Und spottet seines Rath's.

Laertes.

O fürchtet nichts!

Zu lange weil' ich — doch da kommt mein Vater.

(Polonius kommt)

Zwiefacher Segen ist ein zwiefach Heil:  
Der Zufall lächelt einem zweiten Abschied.

Polonius.

Noch hier, Laertes? Ei, ei! an Bord, an Bord!  
Der Wind sitzt in dem Nacken eures Segels,  
Und man verlangt euch. Hier mein Segen mit dir —  
(indem er dem Laertes die Hand aufs Haupt legt)

Und diese Regeln präg' in dein Gedächtniß.

Gieb den Gedanken, die du hegst, nicht Zunge,  
Noch einem ungebührlichen die That.

Leutselig sei, doch keineswegs gemein.

Dem Freund, der dein, und dessen Wahl erprobt,  
Mit ehr'nen Haken klammr' ihn an dein Herz.

Doch härte deine Hand nicht durch Begrüßung  
Von jedem neugeheckten Bruder. Hüte dich

In Händel zu gerathen; bist du drin:

Führ' sie, daß sich dein Feind vor dir mag hüten.

Dein Ohr leih jedem, wen'gen deine Stimme;

Nimm Rath von allen, aber spar dein Urtheil.

Die Kleidung kostbar, wie's dein Beutel kann,  
 Doch nicht ins Grillenhafte; reich, nicht bunt:  
 Denn es verkündigt oft die Tracht den Mann,  
 Und die vom ersten Rang und Stand in Frankreich  
 Sind darin ausgesucht und edler Sitte.  
 Rein Borger sei und auch Verleiher nicht;  
 Sich und den Freund verliert das Darlehn oft,  
 Und borgen stumpft der Wirthschaft Spitze ab.  
 Dieß über alles: sei dir selber treu,  
 Und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage,  
 Du kannst nicht falsch seyn gegen irgend wen.  
 Leb wohl! mein Segen fördre dieß an dir!

Laertes.

In Ehrerbietung nehm' ich Abschied, Herr.

Polonius.

Euch ruft die Zeit; geht, eure Diener warten.

Laertes.

Leb wohl, Ophelia, und gedenk an das  
 Was ich dir sagte.

Ophelia.

Es ist in mein Gedächtniß fest verschlossen,  
 Und ihr sollt selbst dazu den Schlüssel führen.

Laertes.

Lebt wohl.

(ab)

Polonius.

Was ist's, Ophelia, daß er euch gesagt?

Ophelia.

Wenn ihr erlaubt, vom Prinzen Hamlet wars.

Polonius.

Ha, wohl bedacht!

Ich höre, daß er euch seit kurzem oft  
 Vertraute Zeit geschenkt; und daß ihr selbst  
 Mit eurem Zutritt sehr bereit und frei wart.  
 Wenn dem so ist — und so erzählt man mirs,  
 Und das als Warnung zwar — muß ich euch sagen,



Daß ihr euch selber nicht so klar versteht,  
Als meiner Tochter ziemt und eurer Ehre.  
Was giebt es zwischen euch? sagt mir die Wahrheit.

Ophelia.

Er hat seither Anträge mir gethan  
Von seiner Zuneigung.

Polonius.

Paß, Zuneigung! Ihr sprecht wie junges Blut,  
In solchen Fährlichkeiten unbewandert.  
Und glaubt ihr den Anträgen, wie ihrs nennt?

Ophelia.

Ich weiß nicht, Vater, was ich denken soll?

Polonius.

So hörts denn: denkt, ihr seid ein dummes Ding,  
Daß ihr für baar Anträge habt genommen  
Die ohn' Ertrag sind. Nein, betragt euch klüger,  
Sonst (um das arme Wort nicht todt zu heßen)  
Trägt eure Narrheit noch euch Schaden ein.

Ophelia.

Er hat mit seiner Lieb' in mich gedrungen,  
In aller Ehr' und Sitte.

Polonius.

Ja, Sitte mögt ihrs nennen: geht mir, geht!

Ophelia.

Und hat sein Wort beglaubigt, lieber Herr,  
Beinah durch jeden heil'gen Schwur des Himmels.

Polonius.

Ja, Sprengel für die Drosseln. Weiß ich doch,  
Wenn das Blut kocht, wie das Gemüth der Zunge  
Freigebig Schwüre leiht. Dieß Lodern, Tochter,  
Mehr leuchtend als erwärmend, und erloschen  
Selbst im Versprechen, während es geschieht,  
Rehmt keineswegs für Feuer. Kargt von nun an  
Mit eurer jungfräulichen Gegenwart  
Ein wenig mehr; schätzt eure Unterhaltung



Zu hoch, um auf Befehl bereit zu seyn.  
 Und was Prinz Hamlet angeht, traut ihm so:  
 Er sei noch jung, und habe freiern Spielraum,  
 Als euch vergönnt mag werden. Kurz, Ophelia,  
 Traut seinen Schwüren nicht: denn sie sind Kuppler,  
 Nicht von der Farbe ihrer äußern Tracht,  
 Fürsprecher sündlicher Gesuche bloß,  
 Gleich frommen, heiligen Gelübden athmend,  
 Um besser zu berücken. Eins für alles:  
 Ihr sollt mir, grad' heraus, von heute an  
 Die Muße keines Augenblicks so schmähn,  
 Daß ihr Gespräche mit Prinz Hamlet pflöget.  
 Seht zu, ich sags euch; geht nun eures Weges.  
 Ophelia.

Ich will gehorchen, Herr.

(ab)

### Vierte Scene.

Die Terrasse.

(Hamlet, Horatio und Marcellus treten auf)

Hamlet.

Die Luft geht scharf, es ist entsetzlich kalt.

Horatio.

'S ist eine schneidende und strenge Luft.

Hamlet.

Was ist die Uhr?

Horatio.

Ich denke, nah an zwölf.

Marcellus.

Nicht doch, es hat geschlagen.

Horatio.

Wirklich schon?

Ich hört' es nicht; so rückt heran die Stunde,

Worin der Geist gewohnt ist umzugehn.

(Trompetenstoß und Geschütz abgeseuert hinter der Scene)

Was stellt das vor, mein Prinz?

Hamlet.

Der König wacht die Nacht durch, zecht vollauf,  
Hält Schmaus, und taumelt den geräusch'gen Walzer;  
Und wie er Züge Rheinweins niedergießt,  
Verkünden schmetternd Pauken und Trompeten  
Den ausgebrachten Trunk.

Horatio.

Ist das Gebrauch?

Hamlet.

Nun freilich wohl:

Doch meines Dünkens (bin ich eingeboren  
Und drin erzogen schon) ist's ein Gebrauch,  
Wovon der Bruch mehr ehrt, als die Befolgung.  
Dieß schwindelköpf'ge Zechen macht verrufen  
Bei andern Völkern uns in Ost und West;  
Man heißt uns Säufer, hängt an unsre Namen  
Ein schmutzig Beiwort; und fürwahr, es nimmt  
Von unsern Thaten, noch so groß verrichtet,  
Den Kern und Ausbund unsers Werthes weg.  
So geht es oft mit einzeln Menschen auch,  
Daß sie durch ein Naturmaal das sie schändet,  
Als etwa von Geburt (worin sie schuldlos,  
Weil die Natur nicht ihren Ursprung wählt)  
Ein Uebermaas in ihres Blutes Mischung,  
Das Dämm' und Schanzen der Vernunft oft einbricht,  
Auch wohl durch Angewöhnung, die zu sehr  
Den Schein gefäll'ger Sitten überrostet —  
Daß diese Menschen, sag' ich, welche so  
Von Einem Fehler das Gepräge tragen,  
(Sei's Farbe der Natur, sei's Fleck des Zufalls)  
Und wären ihre Tugenden so rein  
Wie Gnade sonst, so zahllos wie ein Mensch

Sie tragen mag: in dem gemeinen Tadel  
 Steckt der besondere Fehl sie doch mit an;  
 Der Gran von Schlechtem zieht des edlen Werthes  
 Gehalt herab in seine eigne Schmach.

(Der Geist kommt)

Horatio.

Seht, mein Prinz, es kommt!

Hamlet.

Engel und Boten Gottes steht uns bei!  
 Sei du ein Geist des Segens, sei ein Kobolt,  
 Bring Himmelslüfte oder Dampf der Hölle,  
 Sei dein Beginnen boshaft oder liebeich,  
 Du kommst in so fragwürdiger Gestalt,  
 Ich rede doch mit dir; ich nenn' dich, Hamlet,  
 Fürst, Vater, Dänenkönig: o gieb Antwort!  
 Laß mich in Blindheit nicht vergehn! Nein, sag:  
 Warum dein fromm Gebein, verwahrt im Tode  
 Die Leinen hat gesprengt? warum die Gruft,  
 Worin wir ruhig eingeurnt dich sahn,  
 Geöffnet ihre schweren Marmorkiefen,  
 Dich wieder auszuwerfen? Was bedeutets,  
 Daß, todter Leichnam, du, in vollem Stahl  
 Aufs neu des Mondes Dämmerchein besuchst,  
 Die Nacht entstellend; daß wir Narren der Natur  
 So furchtbarlich uns schütteln mit Gedanken,  
 Die unsre Seele nicht erreichen kann?

Horatio.

Es winket euch, mit ihm hinwegzugehn,  
 Als ob es eine Mittheilung verlangte  
 Mit euch allein.

Marcellus.

Seht, wie es euch mit freundlicher Geberde  
 Hinweist an einen mehr entlegnen Ort.  
 Geht aber nicht mit ihm.

Horatio.

Nein, keineswegs.

Hamlet.

Es will nicht sprechen: wohl, so folg' ich ihm.

Horatio.

Thuts nicht, mein Prinz.

Hamlet.

Was wäre da zu fürchten?

Mein Leben acht' ich keine Nadel werth;  
Und meine Seele, kann es der was thun,  
Die ein unsterblich Ding ist, wie es selbst;  
Es winkt mir wieder fort, ich folg' ihm nach.

Horatio.

Wie, wenn es hin zur Flut euch lockt, mein Prinz,  
Vielleicht zum grausen Gipfel jenes Felsen,  
Der in die See nicht über seinen Fuß?  
Und dort in andre Schreckgestalt sich kleidet,  
Die der Vernunft die Herrschaft rauben könnte,  
Und euch zum Wahnsinn treiben? O bedenkt!  
Der Ort an sich bringt Grillen der Verzweiflung  
Auch ohne weitem Grund in jedes Hirn,  
Der so viel Klaster niederschaut zur See,  
Und hört sie unten brüllen.

Hamlet.

Immer winkt es:

Geh nur! ich folge dir.

Marcellus.

Ihr dürft nicht gehn, mein Prinz.

Hamlet.

Die Hände weg!

Horatio.

Hört uns, ihr dürft nicht gehn.

Hamlet.

Mein Schicksal ruft,

Und macht die kleinste Ader dieses Leibes  
So fest als Sehnen des Nemeer Löwen.

(Der Geist winkt)

Es winkt mir immerfort: laßt los! Beim Himmel,  
(reißt sich los)

Den mach' ich zum Gespenst, der mich zurückhält! —  
Ich sage, fort! — Voran! ich folge dir.

(Der Geist und Hamlet ab)

Horatio.

Er kommt ganz außer sich vor Einbildung.

Marcellus.

Ihm nach! Wir dürfen ihm nicht so gehorchen.

Horatio.

Kommt, folgen wir! Welch Ende wird dieß nehmen?

Marcellus.

Etwas ist faul im Staate Dänemarks.

Horatio.

Der Himmel wird es lenken.

Marcellus.

Laßt uns gehn.

### F ü n f t e S c e n e .

Ein abgelegener Theil der Terrasse.

(Der Geist und Hamlet kommen)

Hamlet.

Wo führst du hin mich? Red', ich geh nicht weiter.

Geist.

Hör' an!

Hamlet.

Ich wills.

Geist.

Schon naht sich meine Stunde,  
Wann ich den schweflichten, qualvollen Flammen  
Mich übergeben muß.

Hamlet.

Ach, armer Geist!

Geist.

Beklag mich nicht, doch leihs dein ernst Gehör  
Dem, was ich kund will thun.

Hamlet.

Sprich! mir ist's Pflicht zu hören.

Geist.

Zu rächen auch, sobald du hören wirst.

Hamlet.

Was?

Geist.

Ich bin deines Vaters Geist:  
Verdammt auf eine Zeitlang, Nachts zu wandern,  
Und Tags gebannt, zu fasten in der Glut,  
Bis die Verbrechen meiner Zeitlichkeit  
Hinweggeläutert sind. Wär' mirs nicht untersagt  
Das Innre meines Kerkers zu enthüllen,  
So höb' ich eine Kunde an, von der  
Das kleinste Wort die Seele dir zermalmt,  
Dein junges Blut erstarrte, deine Augen  
Wie Stern' aus ihren Kreisen schießen machte,  
Dir die verworrenen krausen Locken trennte,  
Und sträubte jedes einzle Haar empor,  
Wie Nadeln an dem zorn'gen Stachelthier:  
Doch diese ew'ge Offenbarung faßt  
Kein Ohr von Fleisch und Blut. — Horch, horch! o horch  
Wenn du je deinen theuren Vater liebtest —

Hamlet.

O Himmel!

Geist.

Räch' seinen schänden unerhörten Mord.

Hamlet.

Mord?

VI.



Geist.

Ja, schöner Mord, wie er aufs beste ist,  
Doch dieser unerhört, und unnatürlich.

Hamlet.

Gil' ihn zu melden: daß ich auf Schwingen, rasch  
Wie Andacht und des Liebenden Gedanken,  
Zur Rache stürmen mag.

Geist.

Du scheinst mir willig:

Auch wärst du träger, als das feiste Kraut,  
Das ruhig Wurzel treibt an Lethe's Bord,  
Erwachtest du nicht hier. Nun, Hamlet, höre:  
Es heißt, daß, weil ich schlief in meinem Garten,  
Mich eine Schlange stach; so wird das Ohr des Reichs  
Durch den erlognen Hergang meines Todes  
Schmählich getäuscht; doch wisse, edler Jüngling,  
Die Schlang', die deines Vaters Leben stach,  
Trägt seine Krone jetzt.

Hamlet.

O mein prophetisches Gemüth! Mein Oheim?

Geist.

Ja, der blutschänderische Ehebrecher,  
Durch Wixes Zauber, durch Verräthergaben,  
(O arger Wiß und Gaben, die im Stand  
So zu verführen sind!) gewann den Willen  
Der scheinbar tugendsamen Königin  
Zu schöner Lust. O Hamlet, welch ein Abfall!  
Von mir, deß Liebe von der Echtheit war,  
Daß Hand in Hand sie mit dem Schwure ging,  
Den ich bei der Vermählung that; erniedert  
Zu einem Sünder, von Natur durchaus  
Armselig gegen mich!  
Allein wie Tugend nie sich reizen läßt,  
Buhlt Unzucht auch um sie in Himmelsbildung;  
So Lust, gepaart mit einem lichten Engel,

Wird dennoch eines Götterbettes satt  
 Und hascht nach Wegwurf. —  
 Doch still! mich dünkt, ich wittre Morgenluft:]  
 Kurz laß mich seyn. — Da ich im Garten schlief,  
 Wie immer meine Sitte Nachmittags,  
 Beschlich dein Oheim meine sichere Stunde,  
 Mit Saft verfluchten Bilsenkrauts im Fläschchen,  
 Und träufelt' in den Eingang meines Ohrs  
 Das schwärende Getränk; wovon die Wirkung  
 So mit des Menschen Blut in Feindschaft steht,  
 Daß es durch die natürlichen Kanäle  
 Des Körpers hurtig, wie Quecksilber, läuft;  
 Und wie ein saures Laab, in Milch getropft,  
 Mit plötzlicher Gewalt gerinnen macht  
 Das leichte, reine Blut. So that es meinem,  
 Und Ausfaß schuppte sich mir augenblicklich,  
 Wie einem Lazarus, mit ekler Rinde  
 Ganz um den glatten Leib.  
 So ward ich schlafend und durch Bruderhand  
 In meiner Sünden Blüthe hingerafft,  
 Ohne Nachtmahl, ungebeichtet, ohne Delung;  
 Die Rechnung nicht geschlossen, ins Gericht  
 Mit aller Schuld auf meinem Haupt gesandt.  
 O schaudervoll! o schaudervoll! höchst schaudervoll!  
 Hast du Natur in dir, so leid' es nicht;  
 Laß Dänmarks königliches Bett kein Lager  
 Für Blutschand' und verruchte Wollust seyn.  
 Doch, wie du immer diese That betreibst,  
 Befleck dein Herz nicht; dein Gemüth ersinne  
 Nichts gegen deine Mutter; überlaß sie  
 Dem Himmel und den Dornen, die im Busen  
 Ihr stechend wohnen. Lebe wohl mit eins!  
 Der Glühwurm zeigt, daß sich die Frühe naht,  
 Und sein unwirksam Feu'r beginnt zu blaffen.  
 Ade! Ade! Ade! gedenke mein.

(ab)

Hamlet.

O Herr des Himmels! Erde! — Was noch sonst?  
 Kenn' ich die Hölle mit? — O pfui! Halt, halt mein  
 Herz!

Ihr meine Sehnen, altert nicht sogleich,  
 Tragt fest mich aufrecht! — Dein gedenken? Ja,  
 Du armer Geist, so lang' Gedächtniß haust  
 In dem zerstörten Ball hier. Dein gedenken?  
 Ja, von der Tafel der Erinnerung will ich  
 Weglöschen alle thörichten Geschichten,  
 Aus Büchern alle Sprüche, alle Bilder,  
 Die Spuren des Vergangnen, welche da  
 Die Jugend einschrieb und Beobachtung;  
 Und dein Gebot soll leben ganz allein  
 Im Buche meines Hirnes, unvermischt  
 Mit minder würd'gen Dingen. — Ja, beim Himmel.  
 O höchst verderblich Weib!  
 O Schurke! lächelnder, verdammter Schurke!  
 Schreibtafel her! Ich muß mirs niederschreiben,  
 Daß einer lächeln kann, und immer lächeln,  
 Und doch ein Schurke seyn; zum wenigsten  
 Weiß ich gewiß, in Dänmark kanns so seyn.  
 Da steht ihr, Oheim. Jetzt zu meiner Losung!  
 Sie heißt: „Ade ade! gedenke mein.“  
 Ich hab's geschworen.

Horatio. (hinter der Scene)

Mein Prinz! Mein Prinz!

Marcellus. (hinter der Scene)

Prinz Hamlet!

Horatio. (hinter der Scene)

Gott beschüz' ihn!

Hamlet.

So sei es!

Marcellus. (hinter der Scene)

Heda! ho! mein Prinz!

Hamlet.

Ha! heisa, Junge! Komm, Vögelchen, komm!

(Horatio und Marcellus kommen)

Marcellus.

Wie stehts, mein gnäd'ger Herr?

Horatio.

Was giebt's, mein Prinz?

Hamlet.

O wunderbar!

Horatio.

Sagt, bester, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Nein, ihr verrathets.

Horatio.

Ich nicht, beim Himmel, Prinz.

Marcellus.

Ich gleichfalls nicht.

Hamlet.

Was sagt ihr? Sollts 'ne Menschenseele denken? —  
Doch ihr wollt schweigen? —

Horatio. Marcellus.

Ja, beim Himmel, Prinz.

Hamlet.

Es lebt kein Schurf' im ganzen Dänemark,  
Der nicht ein ausgemachter Bube wär'.

Horatio.

Es braucht kein Geist vom Grabe herzukommen,  
Um das zu sagen.

Hamlet.

Richtig; ihr habt Recht.

Und so, ohn' alle weitre Förmlichkeit,  
Denk' ich, wir schütteln uns die Händ' und scheiden;  
Ihr thut, was euch Beruf und Reigung heißt —  
Denn jeder Mensch hat Reigung und Beruf,

Wie sie denn sind — ich, für mein armes Theil,  
Seht ihr, will beten gehn.

Horatio.

Dies sind nur wirblichte und irre Worte, Herr.

Hamlet.

Es thut mir leid, daß sie euch ärgern, herzlich;  
Ja, mein Treu, herzlich.

Horatio.

Kein Aergerniß, mein Prinz.

Hamlet.

Doch, bei Sankt Patrick, giebt es eins, Horatio,  
Groß Aergerniß. Was die Erscheinung angeht,  
Ich sag' euch, 's ist ein ehrliches Gespenst.  
Die Neugier, was es zwischen uns doch giebt,  
Bemeistert wie ihr könnt. Und nun, ihr Lieben,  
Wosfern ihr Freunde seid, Mitschüler, Krieger,  
Gewährt ein Kleines mir.

Horatio.

Was ist's? wir sind bereit.

Hamlet.

Nacht nie bekannt, was ihr die Nacht gesehn.

Horatio. Marcellus.

Wir wollens nicht, mein Prinz.

Hamlet.

Gut, aber schwört.

Horatio.

Auf Ehre, Prinz, ich nicht.

Marcellus.

Ich gleichfalls nicht, auf Ehre.

Hamlet.

Auf mein Schwert.

Marcellus.

Wir haben schon geschworen, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Im Ernste, auf mein Schwert, im Ernste.



Geist. (unter der Erde)

Schwört.

Hamlet.

Ha ha, Bursch! sagst du das? Bist du da, Grundehrlich?  
Wohlan — ihr hört im Keller den Gesellen —  
Bequemet euch zu schwören.

Horatio.

Sagt den Eid.

Hamlet.

Niemals von dem, was ihr gesehn, zu sprechen,  
Schwört auf mein Schwert.

Geist. (unter der Erde)

Schwört.

Hamlet.

Hic et ubique? Wechseln wir die Stelle. —  
Hieher, ihr Herren, kommt,  
Und legt die Hände wieder auf mein Schwert;  
Schwört auf mein Schwert  
Niemals von dem, was ihr gehört, zu sprechen.

Geist. (unter der Erde)

Schwört auf sein Schwert.

Hamlet.

Brav, alter Maulwurf! Wühlst so hurtig fort?  
O trefflicher Minirer! — Nochmals weiter, Freunde.

Horatio.

Beim Sonnenlicht, dieß ist erstaunlich fremd.

Hamlet.

So heiß' als einen Fremden es willkommen.  
Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf Erden  
Als eure Schulweisheit sich träumt, Horatio.

Doch kommt!

Hier, wie vorhin, schwört mir, so Gott euch helfe,  
Wie fremd und seltsam ich mich nehmen mag,  
Da mirs vielleicht in Zukunft dienlich scheint,  
Ein wunderliches Wesen anzulegen:



Ihr wollet nie, wenn ihr alsdann mich seht,  
 Die Arme so verschlingend, noch die Köpfe  
 So schüttelnd, noch durch zweifelhafte Reden,  
 Als: „Nun, nun, wir wissen“ — oder: „Wir könnten,  
 wenn wir wollten“ — oder: „Ja, wenn wir reden möch-  
 ten;“ oder: „Es giebt ihrer, wenn sie nur dürsten“ —  
 Und solch verstohl'nes Deuten mehr, verrathen,  
 Daß ihr von mir was wisset: dieses schwört,  
 So Gott in Nöthen und sein Heil euch helfe!  
 Geist. (unter der Erde)

Schwört.

Hamlet.

Ruh, ruh, verstörter Geist! — Nun, liebe Herrn,  
 Empfehl' ich euch mit aller Liebe mich,  
 Und was ein armer Mann, wie Hamlet ist,  
 Vermag, euch Lieb' und Freundschaft zu bezeugen,  
 So Gott will, soll nicht fehlen. Laßt uns gehn,  
 Und, bitt' ich, stets die Finger auf den Mund.  
 Die Zeit ist aus den Fugen: Schmach und Gram,  
 Daß ich zur Welt, sie einzurichten, kam!  
 Nun kommt, laßt uns zusammen gehn.

(Alle ab)

## Zweiter Aufzug.

### Erste Scene.

Ein Zimmer im Hause des Polonius.

(Polonius und Reinhold treten auf)

Polonius.

Gieb ihm dieß Geld und die Papiere, Reinhold.

Reinhold.

Ja, gnäd'ger Herr.

Polonius.

Ihr werdet mächtig klug thun, guter Reinhold,  
Euch zu erkund'gen, eh ihr ihn besucht,  
Wie sein Betragen ist.

Reinhold.

Das dacht' ich auch zu thun.

Polonius.

Ei, gut gesagt! recht gut gesagt! Seht ihr,  
Erst fragt mir, was für Dänen in Paris sind,  
Und wie, wer, auf was Art, und wie sie leben,  
Mit wem, was sie verzehren; wenn ihr dann  
Durch diesen Umschweif eurer Fragen merkt,  
Sie kennen meinen Sohn, so kommt ihr näher.  
Berührt alsdann es mit besondern Fragen,  
Thut gleichsam wie von fern bekannt; zum Beispiel:  
„Ich kenne seinen Vater, seine Freunde,  
„Und auch zum Theil ihn selbst.“ — Versteht ihr, Reinhold?

Reinhold.

Vollkommen, gnäd'ger Herr.

Polonius.

„Zum Theil auch ihn; doch,“ mögt ihr sagen, „wenig,  
 „Und wenns der rechte ist, der ist gar wild,  
 „Treibt dieß und das“ — dann gebt ihm nach Belieben  
 Erlogne Dinge Schuld; nun, nichts so Arges,  
 Das Schand' ihm brächte; davor hütet euch.  
 Nein, solche wilde, ausgelassne Streiche,  
 Als hergebrachter Maassen die Gefährten  
 Der Jugend und der Freiheit sind.

Reinhold.

Als spielen.

Polonius.

Ja, oder trinken, raufen, fluchen, zanken,  
 Huren — so weit könnt ihr gehn.

Reinhold.

Das würd' ihm Schande bringen, gnäd'ger Herr.

Polonius.

Mein Treu nicht, wenn ihrs nur zu wenden wißt.  
 Ihr müßt ihn nicht in andern Leumund bringen,  
 Als übermann't ihn Unenthaltbarkeit.  
 Daß ist die Meinung nicht; bringt seine Fehler zierlich  
 Ans Licht, daß sie der Freiheit Flecken scheinen,  
 Der Ausbruch eines feurigen Gemüths,  
 Und eine Wildheit ungezähmten Bluts,  
 Die jeden ansicht.

Reinhold.

Aber, bester Herr —

Polonius.

Weshwegen ihr dieß thun sollt?

Reinhold.

Ja, das wünscht' ich

Zu wissen, Herr.

Polonius.

Ei nun, mein Plan ist der,  
Und, wie ich denke, ist's ein Pfiff der anschlägt:  
Werft ihr auf meinen Sohn so kleine Makeln,  
Als wär' er in der Arbeit was beschmutzt —  
Merkt wohl!

Wenn der Mitunterredner, den ihr aushorcht,  
In vorbenannten Lastern jemals schuldig  
Den jungen Mann gesehn, so seid gewiß,  
Daß selb'ger folgender Gestalt euch beitrtritt:  
„Lieber Herr,“ oder so; oder „Freund,“ oder „mein  
    Werthefter,“

Wie nun die Redensart und die Betitlung  
Bei Land und Leuten üblich ist.

Reinhold.

Sehr wohl.

Polonius.

Und hierauf thut er dieß: — Er thut — ja was  
wollte ich doch sagen? Beim Sakrament, ich habe was  
sagen wollen. Wo brach ich ab?

Reinhold.

Bei, folgendergestalt euch beitrtritt.

Polonius.

Bei, folgendergestalt euch beitrtritt. — Ja,  
Er tritt euch also bei: „Ich kenn' ihn wohl, den Herrn,  
„Ich sah ihn gestern oder neulich 'mal  
„Oder wann es war, mit dem und dem; und wie ihr sagt,  
„Da spielt' er hoch; da traf man ihn im Kausch,  
„Da rauft' er sich beim Ballspiel;“ oder auch:  
„Ich sah ihn gehn in solch ein saubres Haus,“  
(Will sagen: ein Bordell) und mehr dergleichen. —

Seht nur,

Eu'r Lügenföder fängt den Wahrheitskarpfen;  
So wissen wir, gewißigt, helles Volk,  
Mit Krümmungen und mit verstecktem Angriff

Durch einen Umweg auf den Weg zu kommen;  
 Und so könnt ihr, wie ich euch Anweisung  
 Und Rath ertheilet, meinen Sohn erforschen.  
 Ihr habts gefast, nicht wahr?

Reinhold.

Ja, gnäd'ger Herr.

Polonius.

Nun, Gott mit euch! lebt wohl!

Reinhold.

Mein bester Herr —

Polonius.

Bemerkt mit eignen Augen seinen Wandel.

Reinhold.

Das will ich thun.

Polonius.

Und daß er die Musik mir fleißig treibt.

Reinhold.

Gut, gnäd'ger Herr.

(ab)

(Dphelia kommt)

Polonius.

Lebt wohl! — Wie nun, Dphelia, was giebt's?

Dphelia.

O lieber Herr, ich bin so sehr erschreckt!

Polonius.

Wodurch, ins Himmels Namen?

Dphelia.

Als ich in meinem Zimmer näht', auf einmal  
 Prinz Hamlet — mit ganz aufgerißnem Wamme,  
 Kein Hut auf seinem Kopf, die Strümpfe schmutzig  
 Und losgebunden auf den Knöcheln hängend;  
 Bleich wie sein Hemde, schlotternd mit den Knie'n;  
 Mit einem Blick, von Jammer so erfüllt,  
 Als wär' er aus der Hölle losgelassen,  
 Um Gräuel kund zu thun — so tritt er vor mich.

Polonius.

Berrückt aus Liebe?

Ophelia.

Herr, ich weiß es nicht,  
Allein ich fürcht' es wahrlich.

Polonius.

Und was sagt er?

Ophelia.

Er griff mich bei der Hand und hielt mich fest,  
Dann lehnt' er sich zurück, so lang sein Arm;  
Und mit der andern Hand so überm Auge,  
Betrachtet' er so prüfend mein Gesicht,  
Als wollt' ers zeichnen. Lange stand er so;  
Zulezt ein wenig schüttelnd meine Hand,  
Und dreimal hin und her den Kopf so wägend,  
Holt' er solch einen bangen tiefen Seufzer,  
Als sollt' er seinen ganzen Bau zertrümmern,  
Und endigen sein Dasein. Dieß gethan,  
Läßt er mich gehn; und über seine Schultern  
Den Kopf zurückgedreht, schien er den Weg  
Zu finden ohne seine Augen; denn  
Er ging zur Thür hinaus ohn' ihre Hülfe,  
Und wandte bis zulezt ihr Licht auf mich.

Polonius.

Geht mit mir, kommt, ich will den König suchen.  
Dieß ist die wahre Schwärmerei der Liebe,  
Die, ungestüm von Art, sich selbst zerstört,  
Und leitet zu verzweifelten Entschlüssen  
So oft als irgend eine Leidenschaft,  
Die unterm Mond uns quält. Es thut mir leid —  
Sagt, gabt ihr ihm seit kurzem harte Worte?

Ophelia.

Nein, bester Herr, nur wie ihr mir befahlt,  
Wies ich die Briefe ab, und weigert' ihm  
Den Zutritt.



Polonius.

Das hat ihn verrückt gemacht.  
 Es thut mir leid, daß ich mit besserem Urtheil  
 Ihn nicht beachtet. Ich sorgt', er tändle nur  
 Und wolle dich verderben: doch verdammt mein Argwohn!  
 Uns Alten ist's so eigen, wie es scheint,  
 Mit unsrer Meinung übers Ziel zu gehn,  
 Als häufig bei dem jungen Volk der Mangel  
 An Vorsicht ist. Gehn wir zum König, komm.  
 Er muß dieß wissen, denn es zu verstecken,  
 Brächt' uns mehr Gram, als Haß, die Lieb' entdecken.  
 Komm. (ab)

## Zweite Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

(Der König, die Königin, Rosenkranz, Gölldenstern  
 und Gefolge)

König.

Willkommen, Rosenkranz und Gölldenstern!  
 Wir wünschten nicht nur sehnlich, euch zu sehn,  
 Auch das Bedürfniß eurer Dienste trieb  
 Uns zu der eil'gen Sendung an. Ihr hörtet  
 Von der Verwandlung Hamlets schon: so nenn' ichs,  
 Weil noch der äußre, noch der innre Mensch  
 Dem gleicht, was er war. Was es nur ist,  
 Als seines Vaters Tod, das ihn so weit  
 Von dem Verständniß seiner selbst gebracht,  
 Kann ich nicht rathen. Ich ersuch' euch beide —  
 Da ihr von Kindheit auf mit ihm erzogen,  
 Und seiner Laun' und Jugend nahe bleibt —  
 Ihr wollet hier an unserm Hof verweilen  
 Auf ein'ge Zeit, um ihn durch euern Umgang  
 In Lustbarkeit zu ziehn, und zu erspähn,

So weit der Anlaß auf die Spur euch bringt,  
Ob irgend was, uns unbekannt, ihn drückt,  
Das, offenbart, zu heilen wir vermöchten.

Königin.

Ihr lieben Herrn, er hat euch oft genannt.  
Ich weiß gewiß, es giebt nicht andre zwei,  
An denen er so hängt. Wenns euch beliebt,  
Uns so viel guten Willen zu erweisen,  
Daß ihr bei uns hier eine Weile zubringt,  
Zu unsrer Hoffnung Vorschub und Gewinn,  
So wollen wir euch den Besuch belohnen,  
Wie es sich ziemt für eines Königs Dank.

Rosenfranz.

Es stände Euren Majestäten zu,  
Nach herrschaftlichen Rechten über uns  
Mehr zu gebieten nach gestrengem Willen,  
Als zu ersuchen.

Güldenstern.

Wir gehorchen beide.

Und bieten uns hier an, nach besten Kräften,  
Zu euren Füßen unsern Dienst zu legen,  
Um frei damit zu schalten.

König.

Dank, Rosenfranz und lieber Güldenstern!

Königin.

Dank, Güldenstern und lieber Rosenfranz!  
Besucht doch unverzüglich meinen Sohn,  
Der nur zu sehr verwandelt. Geh wer mit,  
Und bring' die Herren hin, wo Hamlet ist.

Güldenstern.

Der Himmel mach' ihm unsre Gegenwart  
Und unser Thun gefällig und ersprießlich!

Königin.

So sei es, Amen!

(Rosenfranz, Güldenstern und einige aus dem Gefolge ab)

(Polonius kommt)

Polonius.

Mein König, die Gesandten sind von Norweg  
Froh wieder heimgekehrt.

König.

Du wardest stets der Vater guter Zeitung.

Polonius.

Nicht wahr? Ja, seid versichert, bester Herr,  
Ich halt' auf meine Pflicht wie meine Seele,  
Erst meinem Gott, dann meinem gnäd'gen König,  
Und jetzt denk' ich (oder dieß Gehirn  
Sagt auf der Klugheit Fährte nicht so sicher,  
Als es wohl pflegte) daß ich ausgefunden,  
Was eigentlich an Hamlets Wahnwitz Schuld.

König.

O davon spricht: das wünsch' ich sehr zu hören.

Polonius.

Beruehmt erst die Gesandten; meine Zeitung  
Soll bei dem großen Schmaus der Nachtisch seyn.

König.

Thut ihnen selber Ehr' und führt sie vor.

(Polonius ab)

Er sagt mir, liebe Gertrud, daß er jetzt  
Den Quell vom Uebel eures Sohns gefunden.

Königin.

Ich fürcht', es ist nichts anders als das Eine,  
Des Vaters Tod und unsre hast'ge Heirath.

König.

Gut, wir erforschen ihn.

(Polonius kommt mit Voltimand und Cornelius  
zurück)

Willkommen, liebe Freunde! Voltimand,  
Sagt, was ihr bringt von unserm Bruder Norweg.

Voltimand.

Erwiederung der schönsten Grüß' und Wünsche.

Auf unser erstes sandt' er aus, und hemmte  
 Die Werbungen des Neffen, die er hielt  
 Für Zurüstungen gegen den Polacken;  
 Doch näher untersucht, fand er, sie gingen  
 Auf Eure Hoheit wirklich. Drob gekränkt,  
 Daß seine Krankheit, seines Alters Schwäche,  
 So hintergangen sei, legt' er Verhaft  
 Auf Fortinbras, worauf sich dieser stellt,  
 Verweis' empfängt von Norweg, und zuletzt  
 Vor seinem Oheim schwört, nie mehr die Waffen  
 Zu führen gegen Eure Majestät.

Der alte Norweg, hoch erfreut hierüber,  
 Giebt ihm dreitausend Kronen Jahrgehalt,  
 Und seine Vollmacht, gegen den Polacken  
 Die so geworbnen Truppen zu gebrauchen;  
 Nebst dem Gesuch, des weitern hier erklärt,  
 Ihr wollt geruhn, für dieses Unternehmen  
 Durch eu'r Gebiet den Durchzug zu gestatten,  
 Mit solcherlei Gewähr und Einräumung,  
 Als abgefaßt hier steht.

König.

Es dünkt uns gut,

Wir wollen bei gelegner Zeit es lesen,

Antworten und bedenken dieß Geschäft.

Zugleich habt Dank für wohlgenommne Müh;

Geht auszuruhn, wir schmausen heut zusammen.

Willkommen mir zu Haus. (Voltimand und Cornelius ab)

Polonius.

So wäre dieß Geschäft nun wohl vollbracht.

Mein Fürst, und gnäd'ge Frau, hier zu erörtern,

Was Majestät ist, was Ergebenheit,

Warum Tag, Tag; Nacht, Nacht; die Zeit, die Zeit:

Das hieße, Nacht und Tag und Zeit verschwenden.

Weil Kürze dann des Wises Seele ist,

Weitschweifigkeit der Leib und äußre Zierrath,

Fass' ich mich kurz. Eu'r edler Sohn ist toll,  
Toll nenn' ichs: denn worin besteht die Tollheit,  
Als daß man gar nichts anders ist als toll?  
Doch das mag seyn.

Königin.

Mehr Inhalt, wen'ger Kunst.

Polonius.

Auf Ehr', ich brauche nicht die mindste Kunst.  
Toll ist er, das ist wahr; wahr ist's, 's ist Schade;  
Und Schade, daß es wahr ist. Doch dieß ist  
'Ne thörichte Figur: sie fahre wohl,  
Denn ich will ohne Kunst zu Werke gehn.  
Toll nehmen wir ihn also; nun ist übrig,  
Daß wir den Grund erspähn von dem Effekt,  
Nein, richtiger, den Grund von dem Defekt;  
Denn dieser Defektiv-Effekt hat Grund.  
So stehts nun, und der Sache Stand ist dieß.  
Erwägt!

Ich hab 'ne Tochter; hab' sie, weil sie mein;  
Die mir aus schuldigem Gehorsam, seht,  
Dieß hier gegeben; schließt und rathet nun.

„An die himmlische und den Abgott meiner Seele,  
„die liebreizende Ophelia.“ —

Das ist eine schlechte Redensart, eine gemeine Redensart; liebreizend ist eine gemeine Redensart. Aber hört nur weiter:

„An ihren trefflichen zarten Busen diese Zeilen“ ꝛc.

Königin.

Hat Hamlet dieß an sie geschickt?

Polonius.

Geduld nur, gnäd'ge Frau, ich meld' euch alles.

„Zweifle an der Sonne Klarheit,

„Zweifle an der Sterne Licht,

„Zweifl', ob lügen kann die Wahrheit,

„Nur an meiner Liebe nicht.“



„O liebe Ophelia, es gelingt mir schlecht mit dem Syl-  
 „benmaasse; ich besitze die Kunst nicht, meine Seufzer zu  
 „messen, aber daß ich dich bestens liebe, o Allerbeste, das  
 „glaube mir. Leb wohl.

„Der Deinige auf ewig, theuerstes  
 „Fräulein, so lange diese Maschine  
 „ihm zugehört,“

„Hamlet.“

Dies hat mir meine Tochter schuld'ger Maaßen  
 Gezeigt, und überdies sein dringend Werben,  
 Wie sichs nach Zeit und Weis' und Ort begab,  
 Mir vor das Ohr gebracht.

König.

Allein wie nahm

Sie seine Liebe auf?

Polonius.

Was denket ihr von mir?

König.

Daß ihr ein Mann von Treu und Ehre seid.

Polonius.

Gern möcht' ichs zeigen. Doch was dachtet ihr,  
 Hätt' ich gesehn, wie diese heiße Liebe  
 Sich anspann (und ich merkt' es, müßt ihr wissen,  
 Ob meine Tochter mirs gesagt) was dachtet  
 Ihr, oder meine theure Majestät,  
 Eu'r königlich Gemahl, hätt' ich dabei  
 Briestafche oder Schreibepult gespielt,  
 Hätt' ich mein Herz geängstigt still und stumm,  
 Und müßig dieser Liebe zugeschaut?  
 Was dachtet ihr? Nein, ich ging rund heraus,  
 Und redte so zu meinem jungen Fräulein:  
 „Prinz Hamlet ist ein Fürst; zu hoch für dich;  
 „Dies darf nicht seyn;“ und dann schrieb ich ihr vor,  
 Daß sie vor seinem Umgang sich verschlöße,  
 Nicht Boten zuließ', Pfänder nicht empfinde,



Drauf machte sie sich meinen Rath zu Nuß,  
 Und er, verstoßen, (um es kurz zu machen)  
 Fiel in 'ne Traurigkeit; dann in ein Fasten;  
 Drauf in ein Wachen; dann in eine Schwäche;  
 Dann in Zerstreuung, und durch solche Stufen  
 In die Berrücktheit, die ihn jetzt verwirrt,  
 Und sämmtlich uns betrübt.

König.

Denkt ihr, dieß sei's?

Königin.

Es kann wohl seyn, sehr möglich.

Polonius.

Habt ihr's schon je erlebt, das möcht' ich wissen,  
 Daß ich mit Zuversicht gesagt: „So ist's“  
 Wenn es sich anders fand?

König.

Nicht daß ich weiß.

Polonius.

(indem er auf seinen Kopf und Schultern zeigt)  
 Trennt dieß von dem, wenns anders sich verhält.  
 Wenn eine Spur mich leitet, will ich finden,  
 Wo Wahrheit steckt, und steckte sie auch recht  
 Im Mittelpunkt.

König.

Wie läßt sichs näher prüfen?

Polonius.

Ihr wißt, er geht wohl Stunden auf und ab,  
 Hier in der Gallerie.

Königin.

Das thut er wirklich.

Polonius.

Da will ich meine Tochter zu ihm lassen,  
 Steht ihr mit mir dann hinter einem Teppich,  
 Bemerket den Hergang: wenn er sie nicht liebt,  
 Und dadurch nicht um die Vernunft gekommen,

So laßt mich nicht mehr Staatsbeamten seyn.  
Laßt mich den Acker bauen und Pferde halten.

König.

Wir wollen sehn.

(Hamlet kommt lesend)

Königin.

Seht, wie der Arme traurig kommt und liest.

Polonius.

Fort, ich ersuch' euch, beide fort von hier!

Ich mache gleich mich an ihn. D erlaubt!

(König, Königin und Gefolge ab)

Wie geht es meinem besten Prinzen Hamlet?

Hamlet.

Gut, dem Himmel sei Dank.

Polonius.

Kennt ihr mich, gnäd'ger Herr?

Hamlet.

Vollkommen. Ihr seid ein Fischhändler.

Polonius.

Das nicht, mein Prinz.

Hamlet.

So wollt' ich, daß ihr ein so ehrlicher Mann wärt.

Polonius.

Ehrlich, mein Prinz?

Hamlet.

Ja, Herr, ehrlich seyn heißt, wie es in dieser Welt  
hergeht, Ein Auserwählter unter Zehntausenden seyn.

Polonius.

Sehr wahr, mein Prinz.

Hamlet.

Denn wenn die Sonne Maden in einem todten  
Hunde ausbrütet: eine Gottheit, die Nas küßt — habt  
ihr eine Tochter?

Polonius.

Ja, mein Prinz.

Hamlet.

Laßt sie nicht in der Sonne gehn. Gaben sind ein Segen: aber da eure Tochter empfangen könnte — seht euch vor, Freund.

Polonius.

Wie meint ihr das? (beiseit) Immer auf meine Tochter angespielt. Und doch kannte er mich zuerst nicht; er sagte, ich wäre ein Fischhändler. Es ist weit mit ihm gekommen, sehr weit! und wahrlich, in meiner Jugend brachte mich die Liebe auch in große Drangsale, fast so schlimm wie ihn. Ich will ihn wieder anreden. — Was leset ihr, mein Prinz?

Hamlet.

Worte, Worte, Worte.

Polonius.

Aber wovon handelt es?

Hamlet.

Wer handelt?

Polonius.

Ich meine, was in dem Buche steht, mein Prinz.

Hamlet.

Verläumdungen, Herr: denn der satirische Schuft da sagt, daß alte Männer graue Bärte haben; daß ihre Gesichter runzlicht sind; daß ihnen zäher Ambra und Harz aus den Augen trieft; daß sie einen überflüssigen Mangel an Wiß und daneben sehr kraftlose Lenden haben. Ob ich nun gleich von allem diesem inniglich und festiglich überzeugt bin, so halte ich es doch nicht für billig, es so zu Papier zu bringen; denn ihr selbst, Herr, würdet so alt werden wie ich, wenn ihr wie ein Krebs rückwärts gehen könntet.

Polonius. (beiseit)

Ist dieß schon Tollheit, hat es doch Methode. Wollt ihr nicht aus der Luft gehn, Prinz?

Hamlet.

In mein Grab?

Polonius.

Ja, das wäre wirklich aus der Luft. (beiseit) Wie treffend manchmal seine Antworten sind! Dieß ist ein Glück, daß die Tollheit oft hat, womit es der Vernunft und dem gesunden Sinne nicht so gut gelingen könnte. Ich will ihn verlassen, und sogleich darauf denken, eine Zusammenkunft zwischen ihm und meiner Tochter zu veranstalten. — Mein gnädigster Herr, ich will ehrerbietigst meinen Abschied von euch nehmen.

Hamlet.

Ihr könnt nichts von mir nehmen, Herr, das ich lieber fahren ließe — bis auf mein Leben, bis auf mein Leben.

Polonius.

Lebt wohl, mein Prinz.

Hamlet.

Die langweiligen alten Narren!

(Rosenkranz und Gölldenstern kommen)

Polonius.

Ihr sucht den Prinzen Hamlet auf; dort ist er.

Rosenkranz.

Gott grüß' euch, Herr. (Polonius ab)

Gölldenstern.

Berehrter Prinz —

Rosenkranz.

Mein theurer Prinz —

Hamlet.

Meine trefflichen guten Freunde! Was machst du, Gölldenstern? Ah, Rosenkranz! Gute Bursche, wie gehts euch?

Rosenkranz.

Wie mittelmäß'gen Söhnen dieser Erde.

Güldenstern.

Glücklich, weil wir nicht überglücklich sind,  
Wir sind der Knopf nicht auf Fortuna's Müze.

Hamlet.

Noch die Sohlen ihrer Schuhe?

Rosenkranz.

Auch das nicht, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Ihr wohnt also in der Gegend ihres Gürtels, oder  
im Mittelpunkte ihrer Gunst?

Güldenstern.

Ja wirklich, wir sind mit ihr vertraut.

Hamlet.

Im Schooße des Glücks? O sehr wahr! sie ist  
eine Meze. Was giebt es Neues?

Rosenkranz.

Nichts mein Prinz, außer daß die Welt ehrlich ge-  
worden ist.

Hamlet.

So steht der jüngste Tag bevor; aber eure Neuig-  
keit ist nicht wahr. Laßt mich euch näher befragen:  
worin habt ihr, meine guten Freunde, es bei Fortunen  
versehen, daß sie euch hieher ins Gefängniß schießt?

Güldenstern.

Ins Gefängniß, mein Prinz?

Hamlet.

Dänemark ist ein Gefängniß.

Rosenkranz.

So ist die Welt auch eins.

Hamlet.

Ein stattliches, worin es viele Verschläge, Löcher  
und Kerker giebt. Dänemark ist einer der schlimmsten.

Rosenkranz.

Wir denken nicht so davon, mein Prinz.

Hamlet.

Nun, so ist es keiner für euch, denn an sich ist nichts weder gut noch böse, das Denken macht es erst dazu. Für mich ist es ein Gefängniß.

Rosenkranz.

Nun, so macht es euer Ehrgeiz dazu; es ist zu eng für euren Geist.

Hamlet.

O Gott, ich könnte in eine Nußschale eingesperrt seyn, und mich für einen König von unermeflichem Gebiete halten, wenn nur meine bösen Träume nicht wären.

Güldenstern.

Diese Träume sind in der That Ehrgeiz; denn das eigentliche Wesen des Ehrgeizes ist nur der Schatten eines Traumes.

Hamlet.

Ein Traum ist selbst nur ein Schatten.

Rosenkranz.

Freilich, und mir scheint der Ehrgeiz von so luftiger und loser Beschaffenheit, daß er nur der Schatten eines Schattens ist.

Hamlet.

So sind also unsre Bettler Körper, und unsre Monarchen und gespreizten Helden der Bettler Schatten. Sollen wir an den Hof? Denn mein Seel', ich weiß nicht zu raisonniren.

Beide.

Wir sind beide zu euren Diensten.

Hamlet.

Nichts dergleichen, ich will euch nicht zu meinen übrigen Dienern rechnen, denn, um wie ein ehrlicher Mann mit euch zu reden: mein Gefolge ist abscheulich. Aber um auf der ebenen Heerstraße der Freundschaft zu bleiben, was macht ihr in Helsingör?



Rosenkranz.

Wir wollten euch besuchen, nichts anders.

Hamlet.

Ich Bettler der ich bin, sogar an Dank bin ich arm. Aber ich danke euch, und gewiß, liebe Freunde, mein Dank ist um einen Heller zu theuer. Hat man nicht nach euch geschickt? Ist es eure eigne Neigung? Ein freiwilliger Besuch? Kommt, kommt, geht ehrlich mit mir um! wohlan! Nun, sagt doch!

Güldenstern.

Was sollen wir sagen, gnädiger Herr?

Hamlet.

Was ihr wollt — außer das Rechte. Man hat nach euch geschickt, und es liegt eine Art von Geständniß in euren Blicken, welche zu verstellen eure Bescheidenheit nicht schlau genug ist. Ich weiß, der gute König und die Königin haben nach euch geschickt.

Rosenkranz.

Zu was Ende, mein Prinz?

Hamlet.

Das muß ich von euch erfahren. Aber ich beschwöre euch bei den Rechten unsrer Schulfreundschaft, bei der Eintracht unsrer Jugend, bei der Verbindlichkeit unsrer stets bewahrten Liebe, und bei allem noch Theurerem, was euch ein besserer Redner ans Herz legen könnte: geht grade heraus gegen mich, ob man nach euch geschickt hat oder nicht.

Rosenkranz. (zu Güldenstern)

Was sagt ihr?

Hamlet.

So, nun habe ich euch schon weg. Wenn ihr mich liebt, tretet nicht zurück.

Güldenstern.

Gnädiger Herr, man hat nach uns geschickt.

Hamlet.

Ich will euch sagen, warum; so wird mein Errathen eurer Entdeckung zuvorkommen, und eure Verschwiegenheit gegen den König und die Königin braucht keinen Zollbreit zu wanken. Ich habe seit kurzem — ich weiß nicht wodurch — alle meine Munterkeit eingebüßt, meine gewohnten Uebungen aufgegeben; und es steht in der That so übel um meine Gemüthslage, daß die Erde, dieser treffliche Bau, mir nur ein kahles Vorgebirge scheint; seht ihr, dieser herrliche Baldachin, die Luft; dieß wackre umwölbende Firmament, dieß majestätische Dach mit goldnem Feuer ausgelegt: kommt es mir doch nicht anders vor, als ein fauler verpesteter Haufe von Dünsten. Welch ein Meisterwerk ist der Mensch! wie edel durch Vernunft! wie unbegrenzt an Fähigkeiten! in Gestalt und Bewegung wie bedeutend und wunderwürdig! im Handeln wie ähnlich einem Engel! im Begreifen wie ähnlich einem Gott! die Zierde der Welt! das Vorbild der Lebendigen! Und doch, was ist mir diese Quintessenz von Staube? Ich habe keine Lust am Manne — und am Weibe auch nicht, wiewohl ihr das durch euer Lächeln zu sagen scheint.

Rosenkranz.

Mein Prinz, ich hatte nichts dergleichen im Sinne.

Hamlet.

Weshwegen lachtet ihr denn, als ich sagte: ich habe keine Lust am Manne?

Rosenkranz.

Ich dachte, wenn dem so ist, welche Fastenbewirthing die Schauspieler bei euch finden werden. Wir holten sie unterweges ein, sie kommen her, um euch ihre Künste anzubieten.

Hamlet.

Der den König spielt, soll willkommen seyn, seine Majestät soll Tribut von mir empfangen; der kühne Rit-

ter soll seine Klinge und seine Tartsche brauchen; der Liebhaber soll nicht unentgeltlich seufzen; der Launige soll seine Rolle in Frieden endigen; der Narr soll den zu lachen machen, der ein kitzliches Zwerchfell hat; und das Fräulein soll ihre Gesinnung frei herausfagen, oder die Verse sollen dafür hinken. — Was für eine Gesellschaft ist es?

Rosenkranz.

Dieselbe, an der ihr so viel Vergnügen zu finden pflegtet, die Schauspieler aus der Stadt.

Hamlet.

Wie kommt es, daß sie umherstreifen? Ein fester Aufenthalt war vortheilhafter sowohl für ihren Ruf als ihre Einnahme.

Rosenkranz.

Ich glaube, diese Unterbrechung rührt von der kürzlich aufgetommenen Neuerung her.

Hamlet.

Genießen sie noch dieselbe Achtung wie damals, da ich in der Stadt war? Besucht man sie eben so sehr?

Rosenkranz.

Nein, freilich nicht.

Hamlet.

Wie kommt das? werden sie rostig?

Rosenkranz.

Nein, ihre Bemühungen halten den gewohnten Schritt; aber es hat sich da eine Brut von Kindern angefunden, kleine Nestlinge, die immer über das Gespräch hinausschrein, und höchst grausamlich dafür beklatscht werden. Diese sind jetzt Mode, und beschnattern die gemeinen Theater (so nennen sie's) dergestalt, daß viele, die Degen tragen, sich vor Gänsekielen fürchten, und kaum wagen hinzugehn.

Hamlet.

Wie, sind es Kinder? Wer unterhält sie? Wie

werden sie besoldet? Wollen sie nicht länger bei der Kunst bleiben, als sie den Diskant singen können? Werden sie nicht nachher sagen, wenn sie zu gemeinen Schauspielern heranwachsen, (wie sehr zu vermuthen ist, wenn sie sich auf nichts Bessers stützen) daß ihre Komödienschreiber Unrecht thun, sie gegen ihre eigne Zukunft deklamiren zu lassen?

Rosenkranz.

Wahrhaftig, es hat an beiden Seiten viel zu thun gegeben, und das Volk macht sich kein Gewissen daraus, sie zum Streit aufzuheßen. Eine Zeitlang war kein Geld mit einem Stück zu gewinnen, wenn Dichter und Schauspieler sich nicht darin mit ihren Gegnern herumzausten.

Hamlet.

Ist es möglich?

Güldenstern.

O sie haben sich gewaltig die Köpfe zerschlagen.

Hamlet.

Tragen die Kinder den Sieg davon?

Rosenkranz.

Allerdings, gnädiger Herr, den Herkules und seine Last obendrein.

Hamlet.

Es ist nicht sehr zu verwundern: denn mein Oheim ist König von Dänemark, und eben die, welche ihm Gesichter zogen, so lange mein Vater lebte, geben zwanzig, vierzig, funfzig, bis hundert Dukaten für sein Porträt in Miniatur. Wetter, es liegt hierin etwas Uebernatürliches, wenn die Philosophie es nur ausfindig machen könnte.

(Trompetenstoß hinter der Scene)

Güldenstern.

Da sind die Schauspieler.

Hamlet.

Liebe Herren, ihr seid willkommen zu Helsingör. Gebt mir eure Hände. Wohlan! Manieren und Kom-

plimente sind das Zubehör der Bewillkommung. Laßt mich euch auf diese Weise begrüßen, damit nicht mein Benehmen gegen die Schauspieler (das, sag' ich euch, sich äußerlich gut ausnehmen muß) einem Empfang ähnlicher sehe, als der eurige. Ihr seid willkommen, aber mein Oheim-Vater und meine Tante-Mutter irren sich.

Güldenstern.

Worin, mein theurer Prinz?

Hamlet.

Ich bin nur toll bei Nordnordwest; wenn der Wind südlich ist, kann ich einen Kirchturm von einem Leuchtenpfahl unterscheiden.

(Polonius kommt)

Polonius.

Es gehe euch wohl, meine Herren.

Hamlet.

Hört, Güldenstern! — und ihr auch — an jedem Ohr ein Hörer: der große Säugling, den ihr da seht, ist noch nicht aus den Kinderwindeln.

Rosenfranz.

Vielleicht ist er zum zweitenmal hineingekommen, denn man sagt, alte Leute werden wieder Kinder.

Hamlet.

Ich prophezeie, daß er kommt, um mir von den Schauspielern zu sagen. Gebt Acht! — Ganz richtig, Herr, am Montag Morgen, da war es eben.

Polonius.

Gnädiger Herr, ich habe euch Neuigkeiten zu melden.

Hamlet.

Gnädiger Herr, ich habe euch Neuigkeiten zu melden. — Als Roscius ein Schauspieler zu Rom war —

Polonius.

Die Schauspieler sind hergekommen, gnädiger Herr.

Hamlet.

Pirum, larum.



Polonius.

Auf meine Ehre —

Hamlet.

„Auf seinem Eslein jeder kam“ —

Polonius.

Die besten Schauspieler in der Welt, sei es für Tragödie, Komödie, Historie, Pastorale, Pastoral-Komödie, Historiko-Pastorale, Tragiko-Historie, Tragiko-Komiko-Historiko-Pastorale, für untheilbare Handlung oder fortgehendes Gedicht. Seneka kann für sie nicht zu traurig, noch Plautus zu lustig seyn. Für das Aufgeschriebne und für den Stegreif haben sie ihres Gleichen nicht.

Hamlet.

„O Jephtha, Richter Israels“ —

Welchen Schatz hattest du?

Polonius.

Welchen Schatz hatte er, gnädiger Herr?

Hamlet.

Nun:

„Hätt' Ein schön Töchterlein, nicht mehr,  
Die liebt' er aus der Maassen sehr.“

Polonius. (beiseit)

Immer meine Tochter.

Hamlet.

Habe ich nicht Recht, alter Jephtha?

Polonius.

Wenn ihr mich Jephtha nennt, gnädiger Herr, so habe ich eine Tochter, die ich aus der Maassen sehr liebe.

Hamlet.

Nein, das folgt nicht.

Polonius.

Was folgt dann, gnädiger Herr?



Hamlet.

Ei,

„Wie das Loos fiel,  
Nach Gottes Will',“

Und dann wißt ihr:

„Hierauf geschah's,  
„Wie zu vermuthen was“ —

Aber ihr könnt das im ersten Abschnitt des Weihnachts-  
liedes weiter nachsehn; denn seht, da kommen die Ab-  
färzer meines Gesprächs.

(Vier oder fünf Schauspieler kommen)

Seid willkommen, ihr Herren! willkommen alle! — Ich  
freue mich, dich wohl zu sehn. — Willkommen, meine  
guten Freunde! — Ach, alter Freund, wie ist dein Ge-  
sicht betrodelt, seit ich dich zuletzt sah! Du wirst doch  
hoffentlich nicht in den Bart murmeln? — Ei, meine  
schöne junge Dame! Bei unsrer Frauen, Fräulein, ihr  
seid dem Himmel um die Höhe eines Absatzes näher ge-  
rückt, seit ich euch zuletzt sah. Gebe Gott, daß eure  
Stimme nicht wie ein abgenutztes Goldstück den hellen  
Klang verloren haben mag. — Willkommen alle, ihr  
Herrn! Wir wollen frisch daran, wie französische Fal-  
keniere auf alles losfliegen, was uns vorkommt. Gleich  
etwas vorgestellt! Laßt uns eine Probe eurer Kunst se-  
hen. Wohlan! eine pathetische Rede.

Erster Schauspieler.

Welche Rede, mein werthester Prinz?

Hamlet.

Ich hörte dich einmal eine Rede vortragen — aber  
sie ist niemals aufgeführt, oder wenn es geschah, nicht  
mehr als einmal; denn ich erinnre mich, das Stück ge-  
fiel dem großen Haufen nicht, es war Kaviar für das  
Volk. Aber es war, wie ich es nahm, und Andre, de-  
ren Urtheil in solchen Dingen den Rang über dem mei-  
nigen behauptete, ein vortreffliches Stück: in seinen Sce-

nen wohlgeordnet und mit eben so viel Bescheidenheit als Verstand abgefaßt. Ich erinnere mich, daß jemand sagte, es sei kein Salz und Pfeffer in den Zeilen, um den Sinn zu würzen, und kein Sinn in dem Ausdrücke, der an dem Verfasser Ziererei verrathen könnte, sondern er nannte es eine schlichte Manier, so gesund als angenehm, und ungleich mehr schön als geschmückt. Eine Rede darin liebte ich vorzüglich: es war des Aeneas Erzählung an Dido; besonders da herum, wo er von der Ermordung Priams spricht. Wenn ihr sie im Gedächtnisse habt, so fangt bei dieser Zeile an. — Laßt sehn, laßt sehn —

„Der rauhe Pyrrhus, gleich Hyrkaniens Leu'n“ —  
nein, ich irre mich; aber es fängt mit Pyrrhus an.

„Der rauhe Pyrrhus, er, deß düstre Waffen,  
„Schwarz wie sein Vorsatz, gleichen jener Nacht,  
„Wo er sich barg im unglückschwängern Ross,  
„Hat jetzt die furchtbare Gestalt beschmiert  
„Mit grauserer Heraldik: rothe Farbe  
„Ist er von Haupt zu Fuß; scheuslich geschmückt  
„Mit Blut der Väter, Mütter, Töchter, Söhne,  
„Gedörret und klebend durch der Straßen Blut,  
„Die grausames, verfluchtes Licht verleihn  
„Zu ihres Herrn Mord. Heiß von Zorn und Feuer,  
„Bestrichen mit verdicktem Blut, mit Augen,  
„Karfunkeln gleichend, sucht der höllische Pyrrhus  
„Altvater Priamus“ —  
Fahrt nun so fort.

Polonius.

Bei Gott, mein Prinz, wohl vorgetragen: mit gutem Ton und gutem Anstande.

Erster Schauspieler.

„Er find't alsbald ihn,  
„Wie er den Feind verfehlt: sein altes Schwert  
„Gehorcht nicht seinem Arm; liegt, wo es fällt,

„Unachtsam des Befehls. Ungleich gepaart  
 „Stürzt Pyrrhus auf den Priam, holt weit aus:  
 „Doch bloß vom Sausen seines grimmen Schwertes  
 „Fällt der entnerzte Vater. Ilium  
 „Schien, leblos, dennoch diesen Streich zu fühlen;  
 „Es bückt sein Flammengipfel sich hinab,  
 „Bis auf den Grund, und nimmt mit furchtbarm Krachen  
 „Gefangen Pyrrhus Ohr: denn seht, sein Schwert,  
 „Das schon sich senkt auf des ehrwürd'gen Priam  
 „Milchweißes Haupt, schien in der Luft gehemmt.  
 „So stand er, ein gemalter Wüthrich, da,  
 „Und, wie parteilos zwischen Kraft und Willen,  
 „That nichts.  
 „Doch wie wir oftmals sehn vor einem Sturm,  
 „Ein Schweigen in den Himmeln, still die Wolken,  
 „Die Winde sprachlos, und der Erdball drunten  
 „Dumpf wie der Tod — mit eins zerreißt die Luft  
 „Der grause Donner; so, nach Pyrrhus Säumniß  
 „Treibt ihn erweckte Rach' aufs neu zum Werk;  
 „Und niemals trafen der Cyklopen Hammer  
 „Die Rüstung Mars, gestählt für ew'ge Dauer,  
 „Fühlloser als des Pyrrhus blut'ges Schwert  
 „Jetzt fällt auf Priamus. —  
 „Pfui, Meße du, Fortuna! All ihr Götter  
 „Im großen Rath, nehmt ihre Macht hinweg;  
 „Brecht alle Speichen, Felgen ihres Rades,  
 „Die runde Nabe rollt vom Himmelsberg  
 „Hinunter bis zur Hölle.“

Polonius.

Das ist zu lang.

Hamlet.

Er soll mit eurem Barte zum Balbier. — Ich bitte  
 dich, weiter! Er mag gern eine Posse oder eine Zo-  
 tengeschichte, sonst schläft er. Sprich weiter, komm auf  
 Hekuba.

Erster Schauspieler.

„Doch wer, o Jammer!

„Die schlotterichte Königin gesehn“ —

Hamlet.

Die schlotterichte Königin?

Polonius.

Das ist gut; schlotterichte Königin ist gut.

Erster Schauspieler.

„Wie baarfuß sie umherlief, und den Flammen

„Mit Thränengüssen drohte; einen Lappen

„Auf diesem Haupte, wo das Diadem

„Vor kurzem stand; und an Gewandes Statt

„Um die von Weh'n erschöpften magern Weichen

„Ein Laken, in des Schreckens Hast ergriffen.

„Wer das gesehn, mit gift'gem Schelten hätte

„Der an Fortunen Hochverrath verübt.

„Doch wenn die Götter selbst sie da gesehn,

„Als sie den Pyrrhus argen Hohn sah treiben,

„Zerfetzend mit dem Schwert des Gatten Leib:

„Der erste Ausbruch ihres Schreies hätte

„(Ist ihnen Sterbliches nicht gänzlich fremd)

„Des Himmels glüh'nde Augen thaun gemacht

„Und Götter Mitleid fühlen.“

Polonius.

Seht doch, hat er nicht die Farbe verändert, und  
Thränen in den Augen. — Bitte, halt inne!

Hamlet.

Es ist gut, du sollst mir das Uebrige nächstens her-  
sagen. — Lieber Herr, wollt ihr für die Bewirthung der  
Schauspieler sorgen? Hört ihr, laßt sie gut behandeln,  
denn sie sind der Spiegel und die abgekürzte Chronik  
des Zeitalters. Es wäre euch besser, nach dem Tode  
eine schlechte Grabschrift zu haben, als üble Nachrede  
von ihnen, so lange ihr lebt.

Polonius.

Gnädiger Herr, ich will sie nach ihrem Verdienst behandeln.

Hamlet.

Poß Wetter, Mann, viel besser. Behandelt jeden Menschen nach seinem Verdienst, und wer ist vor Schlägen sicher? Behandelt sie nach eurer eignen Ehre und Würdigkeit: je weniger sie verdienen, desto mehr Verdienst hat eure Güte. Nehmt sie mit.

Polonius.

Kommt, ihr Herren.

Hamlet.

Folgt ihm, meine Freunde; morgen soll ein Stück aufgeführt werden. — Höre, alter Freund, könnt ihr die Ermordung Gonzago's spielen?

Erster Schauspieler.

Ja, gnädiger Herr.

Hamlet.

Gebt uns das morgen Abend. Ihr könntet im Nothfall eine Rede von ein Duzend Zeilen auswendig lernen, die ich abfassen und einrücken möchte? Nicht wahr?

Erster Schauspieler.

Ja, gnädiger Herr.

Hamlet.

Sehr wohl. — Folgt dem Herrn, und daß ihr euch nicht über ihn lustig macht.

(Polonius und die Schauspieler ab)

Meine guten Freunde, ich beurlaube mich von euch bis Abends: ihr seid willkommen zu Helsingör.

Rosenkranz und Gölldenstern.

Sehr wohl, gnädiger Herr.

(Rosenkranz und Gölldenstern ab)

Hamlet.

Nun, Gott geleit' euch. — Jetzt bin ich allein,  
O welch ein Schurf' und niedrer Sklav bin ich!



Ist's nicht erstaunlich, daß der Spieler hier  
Bei einer bloßen Dichtung, einem Traum  
Der Leidenschaft, vermochte seine Seele  
Nach eignen Vorstellungen so zu zwingen,  
Daß sein Gesicht von ihrer Regung blaßte,  
Sein Auge naß, Bestürzung in den Mienen,  
Gebrochne Stimm', und seine ganze Haltung  
Gefügt nach seinem Sinn. Und alles das um nichts!  
Um Hekuba!

Was ist ihm Hekuba, was ist er ihr,  
Daß er um sie soll weinen? Hätte er  
Das Merkwort und den Ruf zur Leidenschaft  
Wie ich: was würd' er thun. Die Bühn' in Thränen  
Ertränken, und das allgemeine Ohr  
Mit grauser Red' erschüttern; bis zum Wahnwitz  
Den Schuld'gen treiben, und den Freien schrecken,  
Unwissende verwirren, ja betäuben  
Die Fassungskraft des Auges und des Ohrs,  
Und ich,  
Ein blöder schwachgemuther Schurke, schleiche  
Wie Hans der Träumer, meiner Sache fremd,  
Und kann nichts sagen, nicht für einen König,  
An dessen Eigenthum und theurem Leben  
Verdamnter Raub geschah. Bin ich 'ne Memme?  
Wer nennt mich Schelm? Bricht mir den Kopf entzwei?  
Rauft mir den Bart und wirft ihn mir ins Antlitz?  
Zwickt an der Nase mich? und straft mich Lügen  
Tief in den Hals hinein? Wer thut mir dieß?  
Ha! nähm' ichs eben doch. — Es ist nicht anders:  
Ich hege Taubenmuth, mir fehlts an Galle,  
Die bitter macht den Druck, sonst hätt' ich längst  
Des Himmels Gei'r gemästet mit dem Nas  
Des Sklaven. Blut'ger, kupplerischer Bube!  
Fühlloser, falscher, geiler, schnöder Bube! —  
Ha, welch ein Esel bin ich! Trefflich brav,



Daß ich, der Sohn von einem theuren Vater,  
 Der mir ermordet ward, von Höll' und Himmel  
 Zur Rache-angespornt, mit Worten nur,  
 Wie eine Hure, muß mein Herz entladen,  
 Und mich aufs Fluchen legen, wie ein Weibsbild,  
 Wie eine Küchenmagd!

Pfui drüber! Frisch ans Werk, mein Kopf! Hum, hum!

Ich hab' gehört, daß schuldige Geschöpfe,  
 Bei einem Schauspiel sitzend, durch die Kunst  
 Der Bühne so getroffen worden sind  
 Im innersten Gemüth, daß sie sogleich  
 Zu ihren Missethaten sich bekannt:

Denn Mord, hat er schon keine Zunge, spricht  
 Mit wundervollen Stimmen. Sie sollen was  
 Wie die Ermordung meines Vaters spielen  
 Vor meinem Oheim: ich will seine Blicke  
 Beachten, will ihn bis ins Leben prüfen:  
 Stutzt er, so weiß ich meinen Weg. Der Geist  
 Den ich gesehen, kann ein Teufel seyn;  
 Der Teufel hat Gewalt sich zu verkleiden  
 In lockende Gestalt; ja und vielleicht,  
 Bei meiner Schwachheit und Melancholie,  
 (Da er sehr mächtig ist bei solchen Geistern)  
 Täuscht er mich zum Verderben: ich will Grund,  
 Der sicherer ist. Das Schauspiel sei die Schlinge,  
 In die den König sein Gewissen bringe.

(ab)

# Dritter Aufzug.

---

## Erste Scene.

Ein Zimmer in dem Schlosse.

(Der König, die Königin, Polonius, Ophelia, Rosen-  
franz und Gùldenstern)

König.

Und lockt ihm keine Wendung des Gesprächs  
Heraus, warum er die Verwirrung anlegt,  
Die seiner Tage Ruh so wild zerreißt  
Mit stürmischer, gefährlicher Berrücktheit?

Rosenfranz.

Er giebt es zu, er fühle sich verstört;  
Allein wodurch, will er durchaus nicht sagen.

Gùldenstern.

Noch bot er sich der Prüfung willig dar,  
Hielt sich vielmehr mit schlaudem Wahnwitz fern,  
Wenn wir ihn zum Geständniß bringen wollten  
Von seinem wahren Zustand.

Königin.

Und wie empfing er euch?

Rosenfranz.

Ganz wie ein Weltmann.

Gùldenstern.

Doch that er seiner Fassung viel Gewalt.

Rosenkranz.

Mit Fragen karg, allein auf unsre Fragen  
Freigebig mit der Antwort.

Königin.

Ladet ihr  
Zu irgend einem Zeitvertreib ihn ein?

Rosenkranz.

Es traf sich grade, gnäd'ge Frau, daß wir  
Schauspieler unterwegs eingeholt.  
Wir sagten ihm von diesen, und es schien,  
Er hörte das mit einer Art von Freude.  
Sie halten hier am Hof herum sich auf,  
Und haben, wie ich glaube, schon Befehl  
Zu Nacht vor ihm zu spielen.

Polonius.

Ja, so ist's,  
Und mich ersucht' er, Eure Majestäten  
Zum Hören und zum Sehn des Dings zu laden.

König.

Von ganzem Herzen, und es freut mich sehr,  
Daß er sich dahin neigt.  
Ihr lieben Herrn, schärft seine Lust noch ferner,  
Und treibt ihn zu Ergötzlichkeiten an.

Rosenkranz.

Wir wollens, gnäd'ger Herr.

(Rosenkranz und Gölldenstern ab)

König.

Verlaß uns, liebe Gertrud, ebenfalls.  
Wir haben Hamlet heimlich herbestellt,  
Damit er hier Ophelien wie durch Zufall  
Begegnen mag. Ihr Vater und ich selbst  
Wir wollen so uns stellen, daß wir sehend,  
Doch ungesehn, von der Zusammenkunft  
Gewiß urtheilen und errathen können,

Ob's seiner Liebe Kummer ist, ob nicht  
Was so ihn quält.

Königin.

Ich werde euch gehorchen.  
Was euch betrifft, Ophelia, wünsch' ich nur,  
Daß eure Schönheit der beglückte Grund  
Von Hamlets Wildheit sei: dann darf ich hoffen,  
Daß eure Tugenden zurück ihn bringen  
Auf den gewohnten Weg, zu beider Ehre.

Ophelia.

Ich wünsch' es, gnäd'ge Frau. (Königin ab)

Polonius.

Geht hier umher, Ophelia. — Gnädigster,  
Laßt Platz uns nehmen. — (zu Ophelia) Les't in die-  
sem Buch,  
Daß solcher Uebung Schein die Einsamkeit  
Bemäntle. — Wir sind oft hierin zu tadeln —  
Gar viel erlebt mans — mit der Andacht Mienen  
Und frommem Wesen überzuckern wir  
Den Teufel selbst.

König. (beiseit)

O allzuwahr! wie trifft  
Dieß Wort mit scharfer Geißel mein Gewissen!  
Der Meße Wange, schön durch falsche Kunst,  
Ist häßlicher bei dem nicht, was ihr hilft,  
Als meine That bei meinem glattsten Wort.  
O schwere That!

Polonius.

Ich hör' ihn kommen: ziehn wir uns zurück.  
(König und Polonius ab)

(Hamlet tritt auf)

Hamlet.

Seyn oder Nichtseyn, das ist hier die Frage:  
Ob's edler im Gemüth, die Pfeil' und Schleudern  
Des wüthenden Geschicks erdulden, oder

Sich waffnend gegen eine See von Plagen,  
 Durch Widerstand sie enden. Sterben — schlafen —  
 Nichts weiter! — und zu wissen, daß ein Schlaf  
 Das Herzweh und die tausend Stöße endet  
 Die unsers Fleisches Erbtheil — 's ist ein Ziel  
 Auf's innigste zu wünschen. Sterben — schlafen —  
 Schlafen! Vielleicht auch träumen! — Ja, da liegt's:  
 Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,  
 Wenn wir den Drang des Ird'schen abgeschüttelt,  
 Das zwingt uns still zu stehn. Das ist die Rücksicht,  
 Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen.  
 Denn wer ertrüg' der Zeiten Spott und Geißel,  
 Des Mächt'gen Druck, des Stolzen Mißhandlungen,  
 Verschmähter Liebe Pein, des Rechtes Aufschub,  
 Den Uebermuth der Aemter, und die Schmach,  
 Die Unwerth schweigendem Verdienst erweist,  
 Wenn er sich selbst in Ruhstand setzen könnte  
 Mit einer Nadel bloß? Wer trüge Lasten,  
 Und stöhnt' und schwigte unter Lebensmüh'?  
 Nur daß die Furcht vor etwas nach dem Tod —  
 Das unentdeckte Land, von des Bezirk  
 Kein Wandrer wiederkehrt — den Willen irrt,  
 Daß wir die Uebel, die wir haben, lieber  
 Ertragen, als zu unbekanntem fliehn.  
 So macht Gewissen Feige aus uns allen;  
 Der angeborenen Farbe der Entschließung  
 Wird des Gedankens Blässe angefränfelt;  
 Und Unternehmungen voll Mark und Nachdruck,  
 Durch diese Rücksicht aus der Bahn gelenkt,  
 Verlieren so der Handlung Namen. — Still!  
 Die reizende Ophelia. — Nymphe, schließ  
 In dein Gebet all meine Sünden ein.

Ophelia.

Mein Prinz, wie geht es euch seit so viel Tagen?

Hamlet.

Ich dank' euch unterthänig; wohl.

Ophelia.

Mein Prinz, ich hab' von euch noch Angedenken,  
Die ich schon längst begehrt zurückzugeben.  
Ich bitt' euch, nehmt sie jezo.

Hamlet.

Nein, ich nicht;

Ich gab euch niemals was.

Ophelia.

Mein theurer Prinz, ihr wißt gar wohl, ihr thatets,  
Und Worte süßen Hauchs dabei, die reicher  
Die Dinge machten. Da ihr Duft dahin,  
Nehmt dieß zurück: dem edleren Gemüthe  
Berarmt die Gabe mit des Gebers Güte.  
Hier, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Ha ha! Seid ihr tugendhaft?

Ophelia.

Gnädiger Herr?

Hamlet.

Seid ihr schön?

Ophelia.

Was meint Eure Hoheit?

Hamlet.

Daß, wenn ihr tugendhaft und schön seid, eure  
Tugend keinen Verkehr mit eurer Schönheit pflegen muß.

Ophelia.

Könnte Schönheit wohl bessern Umgang haben als  
mit der Tugend.

Hamlet.

Ja freilich: denn die Macht der Schönheit wird eher  
die Tugend in eine Kupplerin verwandeln, als die Kraft  
der Tugend die Schönheit sich ähnlich machen kann.



Dies war ehedem paradox, aber nun bestätigt es die Zeit. Ich liebte euch einst.

Ophelia.

In der That, mein Prinz, ihr machtet michs glauben.

Hamlet.

Ihr hättet mir nicht glauben sollen: denn Tugend kann sich unserm alten Stamm nicht so einimpfen, daß wir nicht einen Geschmack von ihm behalten sollten. Ich liebte euch nicht.

Ophelia.

Um so mehr wurde ich betrogen.

Hamlet.

Geh in ein Kloster. Warum wolltest du Sünder zur Welt bringen? Ich bin selbst leidlich tugendhaft; dennoch könnt' ich mich solcher Dinge anklagen, daß es besser wäre, meine Mutter hätte mich nicht geboren. Ich bin sehr stolz, rachsüchtig, ehrgeizig; mir stehn mehr Vergehungen zu Dienst, als ich Gedanken habe sie zu hegen, Einbildungskraft ihnen Gestalt zu geben, oder Zeit sie auszuführen. Wozu sollen solche Gesellen wie ich zwischen Himmel und Erde herumkriechen? Wir sind ausgemachte Schurken, alle: traue keinem von uns? Geh deines Wegs zum Kloster! Wo ist euer Vater?

Ophelia.

Zu Hause, gnädiger Herr.

Hamlet.

Laßt die Thür hinter ihm abschließen, damit er den Narren nirgends anders spielt als in seinem eignen Hause. Leb wohl.

Ophelia.

O hilf ihm, gut'ger Himmel!

Hamlet.

Wenn du heirathest, so gebe ich dir diesen Fluch zur Aussteuer: sei so keusch wie Eis, so rein wie Schnee, du wirst der Verläumdung nicht entgehn. Geh in ein

Kloster! leb wohl! Oder willst du durchaus heirathen, nimm einen Narren; denn geschiedte Männer wissen allzugut, was ihr für Ungeheuer aus ihnen macht. In ein Kloster! geh! und das schleunig. Leb wohl.

Ophelia.

Himmliche Mächte, stellt ihn wieder her!

Hamlet.

Ich weiß auch von euren Malereien Bescheid, recht gut. Gott hat euch Ein Gesicht gegeben, und ihr macht euch ein andres; ihr schlendert, ihr trippelt und ihr lispelt, und gebt Gottes Kreaturen verhunzte Namen, und stellt euch aus Leichtfertigkeit unwissend. Geht mir! nichts weiter davon! es hat mich toll gemacht. Ich sage, wir wollen nichts mehr von Heirathen wissen: wer schon verheirathet ist, alle außer einem, soll das Leben behalten; die Uebrigen sollen bleiben wie sie sind. In ein Kloster! geh!

(Hamlet ab)

Ophelia.

O welch ein edler Geist ist hier zerstört,  
Des Hofmanns Auge, des Gelehrten Zunge,  
Des Kriegers Arm, des Staates Blum' und Hoffnung,  
Der Sitte Spiegel und der Bildung Muster,  
Das Merkziel der Betrachter: ganz, ganz hin!  
Und ich, der Frau'n elendeste und ärmste,  
Die seiner Schwüre Honig sog, ich sehe  
Die edle hochgebietende Vernunft  
Mistönend wie verstimmte Glocken jetzt;  
Dieß hohe Bild, die Züge blüh'nder Jugend,  
Durch Schwärmerei zerrüttet: weh mir, wehe!  
Daß ich sah was ich sah, und sehe was ich sehe.

(Der König und Polonius treten wieder vor)

König.

Aus Liebe? Nein, sein Hang geht dahin nicht,  
Und was er sprach, obwohl ein wenig wüßt,  
War nicht wie Wahnsinn. Ihm ist was im Gemüth,

Worüber seine Schwermuth brütend sitzt;  
 Und, wie ich forge, wird die Ausgeburt  
 Gefährlich seyn. Um dem zuvorzukommen,  
 Hab' ichs mit schleuniger Entschließung so  
 Mir abgefaßt. Er soll in Eil nach England,  
 Den Rückstand des Tributes einzufodern.  
 Vielleicht vertreibt die See, die neuen Länder,  
 Sammt wandelbaren Gegenständen ihm  
 Dieß Etwas, das in seinem Herzen steckt,  
 Worauf sein Kopf beständig hinarbeitend,  
 Ihn so sich selbst entzieht. Was dünket euch?

Polonius.

Es wird ihm wohl thun; aber dennoch glaub' ich,  
 Der Ursprung und Beginn von seinem Gram  
 Sei unerhörte Liebe. — Nun, Ophelia?  
 Ihr braucht uns nicht zu melden, was der Prinz  
 Gesagt: wir hörten alles. — Gnäd'ger Herr,  
 Thut nach Gefallen; aber dünkts euch gut,  
 So laßt doch seine königliche Mutter  
 Ihn nach dem Schauspiel ganz allein ersuchen,  
 Sein Leid ihr kund zu thun; sie gehe rund  
 Mit ihm heraus: ich will, wenns euch beliebt,  
 Mich ins Gehör der Unterredung stellen.  
 Wenn sie es nicht herausbringt, schickt ihn dann  
 Nach England, oder schließt ihn irgendwo  
 Nach eurer Weisheit ein.

König.

Es soll geschehn:

Wahnsinn bei Großen darf nicht ohne Wache gehn.

(Alle ab)

## Zweite Scene.

Ein Saal im Schlosse.

(Hamlet und einige Schauspieler treten auf)

Hamlet.

Seid so gut und haltet die Rede, wie ich sie euch vorsagte, leicht von der Zunge weg; aber wenn ihr den Mund so voll nehmt, wie viele unsrer Schauspieler, so möchte ich meine Verse eben so gern von dem Ausrufer hören. Sägt auch nicht zu viel mit den Händen durch die Luft, so — sondern behandelt alles gelinde. Denn mitten in dem Strom, Sturm und, wie ich sagen mag, Wirbelwind eurer Leidenschaft müßt ihr euch eine Mäßigung zu eigen machen, die ihr Geschmeidigkeit giebt. Des ärgert mich in der Seele, wenn solch ein handfester haarbuschiger Gefelle eine Leidenschaft in Fegen, in rechte Lumpen zerreißt, um den Gründlingen im Parterr in die Ohren zu donnern, die meistens von nichts wissen, als verworrenen stummen Pantomimen und Lärm. Ich möchte solch einen Kerl für sein Bramarbasiren prügeln lassen; es übertyrant den Tyrannen. Ich bitte euch, vermeidet das.

Erster Schauspieler.

Eure Hoheit kann sich darauf verlassen.

Hamlet.

Seid auch nicht allzuzahm, sondern laßt euer eignes Urtheil euren Meister seyn: paßt die Geberde dem Wort, das Wort der Geberde an; wobei ihr sonderlich darauf achten müßt, niemals die Bescheidenheit der Natur zu überschreiten. Denn alles, was so übertrieben wird, ist dem Vorhaben des Schauspieles entgegen, dessen Zweck sowohl anfangs als jetzt war und ist, der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten: der Tugend ihre eig-

nen Züge, der Schmach ihr eignes Bild, und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen. Wird dieß nun übertrieben oder zu schwach vorgestellt, so kann es zwar den Unwissenden zum Lachen bringen, aber den Einsichtsvollen muß es verdriessen; und der Tadel von Einem solchen muß in eurer Schätzung ein ganzes Schauspielhaus voll von Andern überwiegen. Des giebt Schauspieler, die ich habe spielen sehn und von Andern preisen hören, und das höchlich, die, gelinde zu sprechen, weder den Ton noch den Gang von Christen, Heiden oder Menschen hatten, und so stolzirten und blöfeten, daß ich glaubte, irgend ein Handlanger der Natur hätte Menschen gemacht, und sie wären ihm nicht gerathen; so abscheulich ahmten sie die Menschheit nach.

Erster Schauspieler.

Ich hoffe, wir haben das bei uns so ziemlich abgestellt.

Hamlet.

Es stellt es ganz und gar ab! Und die bei euch den Narren spielen, laßt sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht: denn es giebt ihrer, die selbst lachen, um einen Haufen alberne Zuschauer zum Lachen zu bringen, wenn auch zu derselben Zeit irgend ein nothwendiger Punkt des Stückes zu erwägen ist. Das ist schändlich, und beweist einen jämmerlichen Ehrgeiz an dem Narren der es thut. Geht, macht euch fertig. (Schauspieler ab)

(Polonius, Rosenfranz und Guldenstern kommen)

Nun, Herr, will der König dieß Stück Arbeit anhören?

Polonius.

Ja, die Königin auch, und das sogleich.

Hamlet.

Heißt die Schauspieler sich eilen. (Polonius ab)

Wollt ihr beide sie treiben helfen.

Rosenfranz und Guldenstern.

Ja, gnädiger Herr.

(Beide ab)



Hamlet.

He! Horatio!

(Horatio kommt)

Horatio.

Hier, lieber Prinz, zu eurem Dienst.

Hamlet.

Du bist grad ein so wackerer Mann, Horatio,  
Als je mein Umgang einem mich verbrüdet.

Horatio.

Mein bester Prinz —

Hamlet.

Nein, glaub nicht, daß ich schmeichle.

Was für Beförderung hofft' ich wohl von dir,  
Der keine Rent' als seinen muntern Geist  
Um sich zu nähren und zu kleiden hat?  
Weswegen doch dem Armen schmeicheln? Nein,  
Die Honigzunge lecke dumme Pracht,  
Es beuge sich des Knie's gelenke Angel,  
Wo Kriecherei Gewinn bringt. Hör mich an.  
Seit meine theure Seele Herrin war  
Von ihrer Wahl, und Menschen unterschied,  
Hat sie dich auserkoren. Denn du warst  
Als littst du nichts, indem du alles littest;  
Ein Mann, der Stöß' und Gaben vom Geschick  
Mit gleichem Dank genommen: und gesegnet,  
Wesß Blut und Urtheil sich so gut vermischt,  
Daß er zur Pfeife nicht Fortunen dient,  
Den Ton zu spielen, den ihr Finger greift.  
Gebt mir den Mann, den seine Leidenschaft  
Nicht macht zum Sklaven, und ich will ihn hegen  
Im Herzensgrund, ja in des Herzens Herzen,  
Wie ich dich hege. — Schon zu viel hievon.  
Es giebt zu Nacht ein Schauspiel vor dem König;  
Ein Auftritt kommt darin dem Umstand nah,  
Den ich von meines Vaters Tod dir sagte.



Ich bitt' dich, wenn du das im Gange siehst,  
 So achte mit der ganzen Kraft der Seele  
 Auf meinen Oheim: wenn die verborgne Schuld  
 Bei Einer Rede nicht zum Vorschein kommt,  
 So ist's ein höll'scher Geist, den wir gesehn,  
 Und meine Einbildungen sind so schwarz  
 Wie Schmiedezeug Vulkans. Bemerk' ihn recht,  
 Ich will an sein Gesicht mein Auge klammern,  
 Und wir vereinen unser Urtheil dann  
 Zur Prüfung seines Aussehns.

Horatio.

Gut, mein Prinz;  
 Wenn er was stiehlt, indeß das Stück gespielt wird,  
 Und schlüpfet durch, so zahl' ich für den Diebstahl.

Hamlet.

Man kommt zum Schauspiel, ich muß müßig seyn.  
 Wählt einen Platz.

(Ein Dänischer Marsch. Trompetenstoß)

(Der König, die Königin, Polonius, Ophelia, Rosenkranz, Gölldenstern und Andre)

König.

Wie lebt unser Better Hamlet?

Hamlet.

Vortrefflich, mein Treu: von dem Chamäleons-  
 Gericht. Ich esse Lust, ich werde mit Versprechungen  
 gestopft: man kann Kapauen nicht besser mästen.

König.

Ich habe nichts mit dieser Antwort zu schaffen, Ham-  
 let; dieß sind meine Worte nicht.

Hamlet.

Meine auch nicht mehr. (zu Polonius) Ihr spiel-  
 tet einmal auf der Universität, Herr? Sagtet ihr  
 nicht so?

Polonius.

Das that ich, gnädiger Herr, und wurde für einen  
 guten Schauspieler gehalten.

Hamlet.

Und was stelltet ihr vor?

Polonius.

Ich stellte den Julius Cäsar vor: ich wurde auf dem Kapitol umgebracht; Brutus brachte mich um.

Hamlet.

Es war brutal von ihm, ein so kapitales Kalb umzubringen. — Sind die Schauspieler fertig?

Rosenkranz.

Ja, gnädiger Herr, sie erwarten euren Befehl.

Königin.

Komm hieher, lieber Hamlet, setz dich zu mir.

Hamlet.

Nein, gute Mutter, hier ist ein stärkerer Magnet.

Polonius. (zum Könige)

O ho, hört ihr das wohl?

Hamlet.

Fräulein, soll ich in eurem Schooße liegen?

(Setzt sich zu Opheliens Füßen)

Ophelia.

Nein, mein Prinz.

Hamlet.

Ich meine den Kopf auf euren Schooß gelehnt.

Ophelia.

Ja, mein Prinz.

Hamlet.

Denkt ihr, ich hätte erbauliche Dinge im Sinne?

Ophelia.

Ich denke nichts.

Hamlet.

Ein schöner Gedanke, zwischen den Beinen eines Mädchens zu liegen.

Ophelia.

Was ist, mein Prinz?

Hamlet.

Nichts.

Ophelia.

Ihr seid aufgeräumt.

Hamlet.

Wer? ich?

Ophelia.

Ja, mein Prinz.

Hamlet.

O ich reiße Poffen wie kein andrer. Was kann ein Mensch Besseres thun als lustig seyn? Denn seht nur, wie fröhlich meine Mutter aussieht, und doch starb mein Vater vor noch nicht zwei Stunden.

Ophelia.

Nein, vor zweimal zwei Monaten, mein Prinz.

Hamlet.

So lange schon? Ei so mag der Teufel schwarz gehn: ich will einen Zobelpelz tragen. O Himmel! Vor zwei Monaten gestorben und noch nicht vergessen! So ist Hoffnung da, daß das Andenken eines großen Mannes sein Leben ein halbes Jahr überleben kann. Aber, bei unsrer lieben Frauen! Kirchen muß er stiften, sonst denkt man nicht an ihn, es geht ihm wie dem Steckenpferde, dessen Grabchrift ist:

„Denn o! denn o!

Vergessen ist das Steckenpferd.“

(Trompeten, hierauf die Pantomime)

(Ein König und eine Königin treten auf, sehr zärtlich; die Königin umarmt ihn, und er sie. Sie kniet und macht gegen ihn die Geberden der Bethörung. Er hebt sie auf, und lehnt den Kopf an ihre Brust; er legt sich auf ein Blumenbette nieder, sie verläßt ihn, da sie ihn eingeschlafen sieht. Gleich darauf kommt ein Kerl herein, nimmt ihm die Krone ab, küßt sie, gießt Gift in die Ohren des Königs und geht ab. Die Königin kommt zurück, findet den König todt, und macht leidenschaftliche Geberden. Der Vergifter kommt mit zwei oder drei Stumme zurück, und scheint mit

ihr zu wehklagen. Die Leiche wird weggebracht. Der Vergifter wirbt mit Geschenken um die Königin; sie scheint anfangs unwillig und abgeneigt, nimmt aber zuletzt seine Liebe an) (Sie gehen ab)

Ophelia.

Was bedeutet dieß, mein Prinz?

Hamlet.

O, es ist spitzbübische Munkerei; es bedeutet Unheil.

Ophelia.

Vielleicht, daß diese Vorstellung den Inhalt des Stücks anzeigt.

(Der Prolog tritt auf)

Hamlet.

Wir werden es von diesem Gesellen erfahren: Die Schauspieler können nichts geheim halten, sie werden alles ausplaudern.

Ophelia.

Wird er uns sagen, was diese Vorstellung bedeutet?

Hamlet.

Ja, oder irgend eine Vorstellung, die ihr ihm vorstellen wollt. Schämt euch nur nicht ihm vorzustellen, so wird er sich nicht schämen, euch zu sagen, was es bedeutet.

Ophelia.

Ihr seid schlimm, ihr seid schlimm; ich will das Stück anhören.

Prolog.

Für uns und unsre Vorstellung  
Mit unterthän'ger Huldigung  
Ersuchen wir Genehmigung.

Hamlet.

Ist dieß ein Prolog, oder ein Denkspruch auf einem Ringe?

Ophelia.

Es ist kurz, mein Prinz.

Hamlet.

Wie Frauenliebe.

(Ein König und eine Königin treten auf)

König. (im Schauspiel)

Schon dreißigmal hat den Apoll sein Wagen  
Um Nereus Flut und Tellus Rund getragen,  
Und zwölfmal dreißig Mond' in fremdem Glanz  
Vollbrachten um den Erdball ihren Tanz,  
Seit unsre Herzen Liebe treu durchdrungen,  
Und Hymens Bande Hand in Hand geschlungen.

Königin. (im Schauspiel)

Mag Sonn' und Mond so manche Reise doch,  
Eh Liebe stirbt, uns zählen lassen noch.  
Doch leider seid ihr jetzt so matt von Herzen,  
So fern von vor'ger Munterkeit und Scherzen,  
Daß ihr mich ängstet: aber zag' ich gleich,  
Doch, mein Gemahl, nicht ängsten darf es euch.  
Denn Weiberfurcht hält Maasß mit ihrem Lieben;  
In beiden gar nichts, oder übertrieben.  
Wie meine Lieb' ist, hab' ich euch gezeigt:  
Ihr seht, daß meine Furcht der Liebe gleicht.  
Das Kleinste schon muß große Lieb' erschrecken,  
Und ihre Größ' in kleiner Sorg' entdecken.

König. (im Schauspiel)

Ja, Lieb', ich muß dich lassen, und das bald:  
Mich drückt des Alters schwächende Gewalt.  
Du wirst in dieser schönen Welt noch leben,  
Gehrt, geliebt; vielleicht wird, gleich ergeben,  
Ein zweiter Gatte —

Königin. (im Schauspiel)

O halt ein! halt ein!

Berrath nur könnte solche Liebe seyn.  
Beim zweiten Gatten würd' ich selbst mir fluchen;  
Die Einen todtschlug, mag den zweiten suchen.

Hamlet.

Das ist Vermuth.



Königin. (im Schauspiel)

Das, was die Bande zweiter Ehe flieht,  
Ist schändliche Sucht nach Vortheil, Liebe nicht.  
Es tödtet noch einmal den todten Gatten,  
Dem zweiten die Umarmung zu gestatten.

König. (im Schauspiel)

Ich glaub', ihr denket jetzt was ihr gesprochen,  
Doch ein Entschluß wird oft von uns gebrochen.  
Der Vorsatz ist ja der Erinnerung Knecht,  
Stark von Geburt, doch bald durch Zeit geschwächt.  
Wie herbe Früchte fest am Baume hängen,  
Doch leicht sich lösen, wenn sie Reif' erlangen.  
Nothwendig ist's, daß jeder leicht vergift  
Zu zahlen, was er selbst sich schuldig ist.  
Wo Leidenschaft den Vorsatz hingewendet,  
Entgeht das Ziel uns, wann sie selber endet.  
Der Ungestüm sowohl von Freud' als Leid  
Zerstört mit sich die eigne Wirksamkeit.  
Laut klagt das Leid, wo laut die Freude schwärmet,  
Leid freut sich leicht, wenn Freude leicht sich härmet.  
Die Welt vergeht: es ist nicht wunderbar,  
Daß mit dem Glück selbst Liebe wandelbar.  
Denn eine Frag' ist's, die zu lösen bliebe,  
Ob Lieb' das Glück führt, oder Glück die Liebe.  
Der Große stürzt: seht seinen Günstling fliehn.  
Der Arme steigt und Feinde lieben ihn.  
So weit scheint Liebe nach dem Glück zu wählen:  
Wer ihn nicht braucht, dem wird ein Freund nicht fehlen,  
Und wer in Noth versucht den falschen Freund,  
Verwandelt ihn sogleich in einen Feind.  
Doch, um zu enden, wo ich ausgegangen,  
Will' und Geschick sind stets in Streit befangen.  
Was wir ersinnen ist des Zufalls Spiel,  
Nur der Gedank' ist unser, nicht das Ziel.



So denk, dich soll kein zweiter Gatt' erwerben,  
Doch mag dieß Denken mit dem ersten sterben.

Königin. (im Schauspiel)

Versag mir Nahrung, Erde! Himmel, Licht!  
Gönnt, Tag und Nacht, mir Lust und Ruhe nicht!  
Verzweiflung werd' aus meinem Trost und Hoffen,  
Nur Klausner-Buß' im Kerker steh mir offen!  
Mag alles, was der Freude Antliß trübt,  
Zerstören, was mein Wunsch am meisten liebt,  
Und hier und dort verfolge mich Beschwerde,  
Wenn, einmal Wittwe, jemals Weib ich werde!

Hamlet. (zu Ophelia)

Wenn sie es nun brechen sollte —

König. (im Schauspiel)

'S ist fest geschworen. Laß mich, Liebe, nun!  
Ich werde müd', und möcht' ein wenig ruhn,  
Die Zeit zu täuschen.

Königin. (im Schauspiel)

Wiege dich der Schlummer,  
Und nimmer komme zwischen uns ein Kummer! (ab)

Hamlet.

Gnädige Frau, wie gefällt euch das Stück?

Königin.

Die Dame, wie mich dünkt, gelobt zu viel.

Hamlet.

O, aber sie wird ihr Wort halten!

König.

Habt ihr den Inhalt gehört? Wird es kein Aergerniß geben?

Hamlet.

Nein, nein; sie spaßen nur, vergiften im Spaß,  
kein Aergerniß in der Welt.

König.

Wie nennt ihr das Stück?

Hamlet.

Die Mausefalle? Und wie das? Metaphorisch. Das Stück ist die Vorstellung eines in Vienna geschehenen Mordes. Gonzago ist der Name des Herzogs, seine Gemahlin Baptista; ihr werdet gleich sehen, es ist ein spitzbübischer Handel. Aber was thuts? Eure Majestät und uns, die wir ein freies Gewissen haben, trifft es nicht. Der Ausfällige mag sich jucken, unsre Haut ist gesund.

(Lucianus tritt auf)

Dies ist ein gewisser Lucianus, ein Neffe des Königs.

Ophelia.

Ihr übernehmt das Amt eines Chorus, gnädiger Herr.

Hamlet.

Ich wollte zwischen euch und eurem Liebsten Dolmetscher seyn, wenn ich die Marionetten nur tanzen sähe.

Ophelia.

Ihr seid spiz, gnädiger Herr, ihr seid spiz.

Hamlet.

Ihr würdet zu stöhnen haben, ehe ihr meine Spitze abstumpftet.

Ophelia.

Immer noch besser und schlimmer.

Hamlet.

So wählt ihr eure Männer. — Fang an, Mörder! Laß deine vermaledeiten Gesichter, und fang an! Wohlauf:

Es brüllt um Rache das Gekrächz des Raben —

Lucianus.

Gedanken schwarz, Gift wirksam, Hände fertig,  
Gelegne Zeit, kein Wesen gegenwärtig.

Du schnöder Trank aus mitternächt'gem Kraut,  
Dreimal vom Fluche Hecate's bethaut!

Daß sich dein Zauber, deine grause Schärfe  
Sogleich auf dieß gesunde Leben werfe!

(Gießt das Gift in das Ohr des Schlafenden)

Hamlet.

Er vergiftet ihn im Garten um sein Reich. Sein Name ist Gonzago: die Geschichte ist vorhanden, und in auserlesenem Italiänisch geschrieben. Ihr werdet gleich sehn, wie der Mörder die Liebe von Gonzago's Gemahlin gewinnt.

Ophelia.

Der König steht auf.

Hamlet.

Wie? durch falschen Feuerlärm geschreckt?

Königin.

Wie geht es meinem Gemahl?

Polonius.

Macht dem Schauspiel ein Ende.

König.

Leuchtet mir! fort!

Polonius.

Licht! Licht! Licht!

(Alle ab, außer Hamlet und Horatio)

Hamlet.

Ei, der Gesunde hüpfet und lacht,  
Dem Wunden ist's vergällt;  
Der eine schläft, der andre wacht,  
Das ist der Lauf der Welt.

Sollte nicht dieß, und ein Wald von Federbüschen (wenn meine sonstige Anwartschaft in die Pilze geht) nebst ein paar gepufften Rosen auf meinen gekerbten Schuhen, mir zu einem Platz in einer Schauspielergesellschaft verhelfen?

Horatio.

O ja, einen halben Antheil an der Einnahme.

Hamlet.

Nein, einen ganzen.

Denn dir, mein Damon, ist bekannt,  
Dem Reiche ging zu Grund

Ein Jupiter: nun herrschet hier

Ein rechter, rechter — Affe.

Horatio.

Ihr hättet reimen können.

Hamlet.

O lieber Horatio, ich wette Tausende auf das Wort  
des Geistes. Merktest du?

Horatio.

Sehr gut, mein Prinz.

Hamlet.

Bei der Rede vom Vergiften?

Horatio.

Ich habe ihn genau betrachtet.

Hamlet.

Ha ha! — Kommt, Musik! kommt, die Flöten! —  
Denn wenn der König von dem Stück nichts hält,  
Ei nun! vielleicht — daß es ihm nicht gefällt.

(Rosenfranz und Guldenstern kommen)

Kommt, Musik!

Guldenstern.

Bester gnädiger Herr, vergönnt mir ein Wort  
mit euch.

Hamlet.

Eine ganze Geschichte, Herr.

Guldenstern.

Der König —

Hamlet.

Nun, was giebt's mit ihm?

Guldenstern.

Er hat sich auf sein Zimmer begeben, und ist sehr übel.

Hamlet.

Vom Trinken, Herr?

Guldenstern.

Nein, von Galle.

Hamlet.

Ihr solltet doch mehr gesunden Verstand beweisen, und dieß dem Arzte melden, denn wenn ich ihm eine Reinigung zumuthete, das würde ihm vielleicht noch mehr Galle machen.

Güldenstern.

Bester Herr, bringt einige Ordnung in eure Reden, und springt nicht so wild von meinem Auftrage ab.

Hamlet.

Ich bin zahm, Herr, sprecht!

Güldenstern.

Die Königin, eure Mutter, hat mich in der tiefsten Bekümmerniß ihres Herzens zu euch geschickt.

Hamlet.

Ihr seid willkommen.

Güldenstern.

Nein, bester Herr, diese Höflichkeit ist nicht von der rechten Art. Beliebt es euch, mir eine gesunde Antwort zu geben, so will ich den Befehl eurer Mutter ausrichten; wo nicht, so verzeiht, ich gehe wieder und damit ist mein Geschäft zu Ende.

Hamlet.

Herr, ich kann nicht.

Güldenstern.

Was, gnädiger Herr?

Hamlet.

Euch eine gesunde Antwort geben. Mein Verstand ist krank. Aber, Herr, solche Antwort als ich geben kann, ist zu eurem Befehl; oder vielmehr, wie ihr sagt, zu meiner Mutter Befehl; drum nichts weiter, sondern zur Sache. Meine Mutter, sagt ihr —

Rosenfranz.

Sie sagt also folgendes: euer Betragen hat sie in Staunen und Verwunderung gesetzt.

Hamlet.

O wundervoller Sohn, über den seine Mutter so erstaunen kann! Kommt kein Nachsatz, der dieser mütterlichen Bewundrung auf dem Fuße folgt? Laßt hören.

Rosenkranz.

Sie wünscht mit euch in ihrem Zimmer zu reden, ehe ihr zu Bett geht.

Hamlet.

Wir wollen gehorchen, und wäre sie zehnmal unsre Mutter. Habt ihr noch sonst was mit mir zu schaffen?

Rosenkranz.

Gnädiger Herr, ihr liebtet mich einst —

Hamlet.

Das thu' ich noch, bei diesen beiden Diebeszangen hier!

Rosenkranz.

Beste Herr, was ist die Ursache eures Uebels? Gewiß, ihr tretet eurer eignen Freiheit in den Weg, wenn ihr eurem Freunde euren Kummer verheimlicht.

Hamlet.

Herr, es fehlt mir an Beförderung.

Rosenkranz.

Wie kann das seyn, da ihr die Stimme des Königs selbst zur Nachfolge im Dänischen Reiche habt?

Hamlet.

Ja, Herr, aber „derweil das Gras wächst“ — das Sprichwort ist ein wenig rostig.

(Schauspieler kommen mit Flöten)

O die Flöten! Laßt mich eine sehn. — Um euch insbesondere zu sprechen: (nimmt Guldenstern beiseit) weswegen geht ihr um mich herum, um meine Witterung zu bekommen, als wolltet ihr mich in ein Netz treiben?

Guldenstern.

O gnädiger Herr, wenn meine Ergebenheit allzukühn ist, so ist meine Liebe ungesittet.



Hamlet.

Das versteh' ich nicht recht. Wollt ihr auf dieser Flöte spielen?

Güldenstern.

Gnädiger Herr, ich kann nicht.

Hamlet.

Ich bitte euch.

Güldenstern.

Glaubt mir, ich kann nicht.

Hamlet.

Ich ersuche euch darum.

Güldenstern.

Ich weiß keinen einzigen Griff, gnädiger Herr.

Hamlet.

Es ist so leicht wie lügen. Regiert diese Windlöcher mit euren Fingern und der Klappe, gebt der Flöte mit eurem Munde Obem, und sie wird die beredteste Musik sprechen. Seht ihr, dieß sind die Griffe.

Güldenstern.

Aber die habe ich eben nicht in meiner Gewalt, um irgend eine Harmonie hervorzubringen; ich besitze die Kunst nicht.

Hamlet.

Nun, seht ihr, welch ein nichtswürdiges Ding ihr aus mir macht? Ihr wollt auf mir spielen; ihr wollt in das Herz meines Geheimnisses dringen, ihr wollt mich von meiner tiefsten Note bis zum Gipfel meiner Stimme hinauf prüfen: und in dem kleinen Instrument hier ist viel Musik, eine vortreffliche Stimme, dennoch könnt ihr es nicht zum Sprechen bringen. Wetter! denkt ihr, daß ich leichter zu spielen bin als eine Flöte? Nennt mich was für ein Instrument ihr wollt, ihr könnt mich zwar verstimmen, aber nicht auf mir spielen.

(Polonius kommt)

Gott grüß' euch, Herr.

Polonius.

Gnädiger Herr, die Königin wünscht euch zu sprechen,  
und das sogleich.

Hamlet.

Seht ihr die Wolke dort, beinah in Gestalt eines  
Kameels?

Polonius.

Beim Himmel, sie sieht auch wirklich aus wie ein  
Kameel.

Hamlet.

Mich dünkt, sie sieht aus wie ein Wiesel.

Polonius.

Sie hat einen Rücken wie ein Wiesel.

Hamlet.

Oder wie ein Wallfisch?

Polonius.

Ganz wie ein Wallfisch.

Hamlet.

Nun, so will ich zu meiner Mutter kommen, im Au-  
genblick. — Sie narren mich, daß mir die Geduld bei-  
nah reißt. — Ich komme im Augenblick.

Polonius.

Das will ich ihr sagen. (ab)

Hamlet.

Im Augenblick ist leicht gesagt. Laßt mich, Freunde.  
(Rosenkranz, Gölldenstern, Horatio und die Andern ab)

Nun ist die wahre Spüßezeit der Nacht,  
Wo Gräfte gähnen, und die Hölle selbst  
Pest haucht in diese Welt. Nun tränk' ich wohl heiß  
Blut,

Und thäte Dinge, die der bittere Tag  
Mit Schaudern sah'. Still! jetzt zu meiner Mutter.  
O Herz, vergiß nicht die Natur! Nie dränge  
Sich Nero's Seel' in diesen festen Busen!  
Grausam, nicht unnatürlich laß mich seyn;

Nur reden will ich Dolche, keine brauchen.  
 Hierin seid Heuchler, Zung', und du, Gemüth:  
 Wie hart mit ihr auch meine Rede schmähle,  
 Nie will'ge drein sie zu versiegeln, Seele! (ab)

### Dritte Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

(Der König, Rosenkranz und Gölldenstern treten auf)

König.

Ich mag ihn nicht, auch stehts um uns nicht sicher,  
 Wenn frei sein Wahnsinn schwärmt. Drum macht euch  
 fertig:

Ich stelle schleunig eure Vollmacht aus,  
 Und er soll dann mit euch nach England hin.  
 Die Pflichten unsrer Würde dulden nicht  
 Gefahr so nah, als stündlich uns erwächst  
 Aus seinen Grillen.

Gölldenstern.

Wir wollen uns bereiten.

Es ist gewissenhafte heil'ge Furcht,  
 Die vielen vielen Seelen zu erhalten,  
 Die Eure Majestät belebt und nährt.

Rosenkranz.

Schon das besondre, einzle Leben muß  
 Mit aller Kraft und Rüstung des Gemüths  
 Vor Schaden sich bewahren; doch viel mehr  
 Der Geist, an dessen Heil das Leben Vieler  
 Beruht und hängt. Der Majestät Verscheiden  
 Stirbt nicht allein; es zieht gleich einem Strudel  
 Das Nahe mit. Sie ist ein mächtig Rad,  
 Befestigt auf des höchsten Berges Gipfel,  
 An dessen Riesenspeichen tausend Dinge  
 Gefittet und gefugt sind: wenn es fällt,

So theilt die kleinste That und Umgebung  
Den ungeheuren Sturz. Kein König seufzte je  
Allein und ohn' ein allgemeines Weh.

König.

Ich bitte, rüstet euch zur schnellen Reise:  
Wir müssen diese Furcht in Fesseln legen,  
Die auf zu freien Füßen jezo geht.

Rosenkranz und Gildenstein.

Wir wollen eilen.

(Beide ab)

(Polonius kommt)

Polonius.

Mein Fürst, er geht in seiner Mutter Zimmer.  
Ich will mich hinter die Tapete stellen,  
Den Hergang anzuhören; seid gewiß,  
Sie schilt ihn tüchtig aus, und wie ihr sagtet,  
Und weislich wars gesagt, es schickt sich wohl,  
Daß noch ein andrer Zeug' als eine Mutter,  
Die von Natur parteiisch, ihr Gespräch  
Im Stillen anhört. Lebet wohl, mein Fürst,  
Eh ihr zu Bett geht, sprech' ich vor bei euch,  
Und meld' euch, was ich weiß.

König.

Dank, lieber Herr.

(Polonius ab)

O meine That ist faul, sie stinkt zum Himmel,  
Sie trägt den ersten, ältesten der Flüche,  
Mord eines Bruders. — Beten kann ich nicht,  
Ist gleich die Neigung dringend wie der Wille:  
Die stärkere Schuld besiegt den starken Vorsatz,  
Und wie ein Mann, dem zwei Geschäft' obliegen,  
Steh' ich in Zweifel, was ich erst soll thun,  
Und lasse beides. Wie? wär' diese Hand  
Auch um und um in Bruderblut getaucht:  
Giebt es nicht Regen gnug im milden Himmel,

Sie weiß wie Schnee zu waschen? Wozu dient  
 Die Gnad', als vor der Sünde Stirn zu treten?  
 Und hat Gebet nicht die zwiefache Kraft,  
 Dem Falle vorzubeugen, und Verzeihung  
 Gefallen auszuwirken? Gut, ich will  
 Emporschau'n: mein Verbrechen ist geschehn.  
 Doch o, Welch eine Wendung des Gebets  
 Ziemt meinem Fall? Vergieb mir meinen schändlichen Mord?  
 Dieß kann nicht seyn; mir bleibt ja stets noch alles,  
 Was mich zum Mord getrieben: meine Krone,  
 Mein eigener Ehrgeiz, meine Königin.  
 Wird da verziehen, wo Missethat besteht?  
 In den verderbten Strömen dieser Welt  
 Kann die vergold'te Hand der Missethat  
 Das Recht wegstoßen, und ein schändlicher Preis  
 Erkauft oft das Gesetz. Nicht so dort oben!  
 Da gilt kein Kunstgriff, da erscheint die Handlung  
 In ihrer wahren Art, und wir sind selbst  
 Genöthigt, unsern Fehlern in die Zähne  
 Ein Zeugniß abzulegen. Nun? was bleibt?  
 Seh'n, was die Reue kann. Was kann sie nicht?  
 Doch wenn man nicht bereuen kann, was kann sie?  
 O Jammerstand? O Busen, schwarz wie Tod!  
 O Seele, die sich frei zu machen ringend,  
 Noch mehr verstrickt wird. — Engel, helft! versucht!  
 Beugt euch, ihr starren Knie'! gestähltes Herz,  
 Sei weich wie Sehnen neugeborner Kinder!  
 Vielleicht wird alles gut.

(Entfernt sich und kniet nieder)

(Hamlet kommt)

Hamlet.

Jetzt könnt' ichs thun, bequem; er ist im Beten,  
 Jetzt will ichs thun — und so geht er gen Himmel,  
 Und so bin ich gerächt? Das hieß': ein Bube  
 Ermordet meinen Vater, und dafür



Send' ich, sein einz'ger Sohn, denselben Buben  
Gen Himmel.

Ei, das wär' Gold und Löhnung, Rache nicht.  
Er überfiel in Wüsthheit meinen Vater,  
Voll Speis', in seiner Sünden Maienblütthe.  
Wie seine Rechnung steht, weiß nur der Himmel,  
Allein nach unsrer Denkart und Vermuthung  
Ergehts ihm schlimm: und bin ich dann gerächt,  
Wenn ich in seiner Heiligung ihn fasse,  
Bereitet und geschickt zum Uebergang?

Nein.

Hinein, du Schwert! sei schrecklicher gezückt!  
Wann er berauscht ist, schlafend, in der Wuth,  
In seines Betts blutschänderischen Freuden,  
Beim Doppeln, Fluchen, oder anderm Thun,  
Das keine Spur des Heiles an sich hat:  
Dann stoß ihn nieder, daß gen Himmel er  
Die Fersen bäumen mag, und seine Seele  
So schwarz und so verdammt sei wie die Hölle,  
Wohin er fährt. Die Mutter wartet mein:  
Dieß soll nur Frist den siechen Tagen seyn. (ab)

(Der König steht auf und tritt vor)

König.

Die Worte fliegen auf, der Sinn hat keine Schwingen:  
Wort' ohne Sinn kann nicht zum Himmel dringen.

(ab)

### V i e r t e S c e n e .

Z i m m e r d e r K ö n i g i n .

(Die Königin und Polonius treten auf)

Polonius.

Er kommt sogleich: setzt ihm mit Nachdruck zu,  
Sagt ihm, daß er zu wilde Streiche macht  
Um sie zu dulden, und daß Eure Hoheit



Geschirmt, und zwischen großer Hiß' und ihm  
Gestanden hat. Ich will hier still mich bergen,  
Ich bitt' euch, schont ihn nicht.

Hamlet. (hinter der Scene)

Mutter, Mutter, Mutter!

Königin.

Verlaßt euch drauf,  
Sorgt meinetwegen nicht. Zieht euch zurück!  
Ich hör' ihn kommen. (Polonius verbirgt sich)

(Hamlet kommt)

Hamlet.

Nun, Mutter, sagt: was giebt's?

Königin.

Hamlet, dein Vater ist von dir beleidigt.

Hamlet.

Mutter, mein Vater ist von euch beleidigt.

Königin.

Kommt, kommt! ihr sprecht mit einer losen Zunge.

Hamlet.

Geht, geht! ihr fragt mit einer bösen Zunge.

Königin.

Was soll das, Hamlet?

Hamlet.

Nun, was giebt es hier?

Königin.

Habt ihr mich ganz vergessen?

Hamlet.

Nein, beim Kreuz!

Ihr seid die Königin, Weib eures Mannes Bruders,  
Und — wär' es doch nicht so! — seid meine Mutter.

Königin.

Gut, Andre sollen zur Vernunft euch bringen.

Hamlet.

Kommt, setzt euch nieder; ihr sollt nicht vom Platz,

Nicht gehn, bis ich euch einen Spiegel zeige,  
Worin ihr euer Innerstes erblickt.

Königin.

Was willst du thun? Du willst mich nicht ermorden?  
He, Hülfe! Hülfe!

Polonius. (hinter der Scene)

Hülfe! he! herbei!

Hamlet.

Wie? was? eine Ratte? (er zieht) Todt! für 'nen  
Dufaten, todt!

(Thut einen Stoß durch die Tapete)

Polonius. (hinter der Tapete)

O ich bin umgebracht! (Fällt und stirbt)

Königin.

Weh mir! was thatest du?

Hamlet.

Fürwahr, ich weiß es nicht: ist es der König?

(Zieht den Polonius hinter der Tapete hervor)

Königin.

O, welche rasche blut'ge That ist dieß!

Hamlet.

Ja, gute Mutter, eine blut'ge That,  
So schlimm beinah, als einen König tödten,  
Und in die Eh' mit seinem Bruder treten.

Königin.

Als einen König tödten!

Hamlet.

Ja, so sagt' ich.

(Zu Polonius)

Du kläglicher, vorwitz'ger Narr, fahr wohl!  
Ich nahm dich für 'nen Höhern: nimm dein Loos,  
Du siehst, zu viel Geschäftigkeit ist mißlich. —  
Ringt nicht die Hände so! still! setzt euch nieder,  
Laßt euer Herz mich ringen, denn das will ich,  
Wenn es durchbringlich ist, wenn nicht so ganz

Verdammte Angewöhnung es gestählt,  
 Daß es verschanzt ist gegen die Vernunft.

Königin.

Was that ich, daß du gegen mich die Zunge  
 So toben lassen darfst?

Hamlet.

Solch eine That,  
 Die alle Huld der Sittsamkeit entstellt,  
 Die Tugend Heuchler schilt, die Rose wegnimmt  
 Von unschuldvoller Liebe schöner Stirn,  
 Und Beulen hinsetzt; Ehelübde falsch  
 Wie Spielerei macht; o eine That,  
 Die aus dem Körper des Vertrages ganz  
 Die innre Seele reißet, und die süße  
 Religion zum Wortgepränge macht.  
 Des Himmels Antlitz glüht, ja diese Feste,  
 Dieß Weltgebäu, mit traurendem Gesicht,  
 Als nahte sich der jüngste Tag, gedenkt  
 Trübsinnig dieser That.

Königin.

Weh! welche That  
 Brüllt denn so laut, und donnert im Verkünden?

Hamlet.

Seht hier, auf dieß Gemälde und auf dieß,  
 Das nachgeahmte Gleichniß zweier Brüder.  
 Seht, welche Anmuth wohnt auf diesen Brau'n!  
 Apollo's Locken, Jovis hohe Stirn,  
 Ein Aug' wie Mars, zum Drohn und zum Gebieten,  
 Des Götterherolds Stellung, wann er eben  
 Sich niederschwingt auf himmelnahen Höhn;  
 In Wahrheit, ein Verejn und eine Bildung,  
 Auf die sein Siegel jeder Gott gedrückt:  
 Dieß war eu'r Gatte. — Seht nun her, was folgt:  
 Hier ist eu'r Gatte, gleich der brand'gen Aehre  
 Verderblich seinem Bruder. Habt ihr Augen?

Die Weide dieses schönen Bergs verlaßt ihr,  
 Und mästet euch im Sumpf? Ha, habt ihr Augen?  
 Nemt es nicht Liebe! Denn in eurem Alter  
 Ist der Tumult im Blute zahm; es schleicht,  
 Und wartet auf das Urtheil: und welch Urtheil  
 Ging' wohl von dem zu dem? Sinn habt ihr sicher,  
 Sonst könnte keine Regung in euch seyn:  
 Doch sicher ist der Sinn vom Schlag gelähmt,  
 Denn Wahnwitz würde hier nicht irren; nie  
 Hat so den Sinn Berrücktheit unterjocht,  
 Daß nicht ein wenig Wahl ihm blieb, genug  
 Für solchen Unterschied. Was für ein Teufel  
 Hat bei der Blindfuh euch so bethört?  
 Sehn ohne Fühlen, Fühlen ohne Sehn,  
 Ohr ohne Hand und Aug', Geruch ohn' alles,  
 Ja nur ein Theilchen eines ächten Sinns  
 Tappt nimmermehr so zu.  
 Scham, wo ist dein Erröthen? wilde Hölle,  
 Empörst du dich in der Matrone Gliedern,  
 So sei die Keuschheit der entflammten Jugend  
 Wie Wachs, und schmelz' in ihrem Feuer hin;  
 Ruf keine Schande aus, wenn heißes Blut  
 Zum Angriff stürmet: da der Frost ja selbst  
 Nicht minder kräftig brennt, und die Vernunft  
 Den Willen kuppelt.

Königin.

O Hamlet, sprich nicht mehr!

Du fehrst die Augen recht ins Innre mir,  
 Da seh' ich Flecke, tief und schwarz gefärbt,  
 Die nicht von Farbe lassen.

Hamlet.

Nein, zu leben  
 Im Schweiß und Brodem eines eklen Betts,  
 Gebrüht in Fäulniß; buhlend und sich paarend  
 Ueber dem garst'gen Nest —

Königin.

O sprich nicht mehr!

Mir dringen diese Wort' ins Ohr wie Dolche.  
Nicht weiter, lieber Hamlet!

Hamlet.

Ein Mörder und ein Schalk; ein Knecht, nicht werth  
Das Zehntel eines Zwanzigtheils von ihm,  
Der eu'r Gemahl war; ein Hanswurst von König,  
Ein Beutelschneider von Gewalt und Reich,  
Der weg vom Sims die reiche Krone stahl,  
Und in die Tasche steckte.

Königin.

Halt inne!

(Der Geist kommt)

Hamlet.

Ein geflickter Lumpenkönig! —

Schirmt mich und schwingt die Flügel über mir,  
Ihr Himmelschaaren! — Was will dein würdig Bild?

Königin.

Weh mir! er ist verrückt.

Hamlet.

Kommt ihr nicht, euren trägen Sohn zu schelten,  
Der Zeit und Leidenschaft versäumt, zur großen  
Vollführung eures furchtbaren Gebots?

O sagt!

Geist.

Vergiß nicht! Diese Heimsuchung  
Soll nur den abgestumpften Vorsatz schärfen.  
Doch schau! Entsetzen liegt auf deiner Mutter;  
Tritt zwischen sie und ihre Seel' im Kampf,  
In Schwachen wirkt die Einbildung am stärksten:  
Sprich mit ihr, Hamlet!

Hamlet.

Wie ist euch, Mutter?

Königin.

Ach, wie ist denn euch,  
Daß ihr die Augen heftet auf das Leere,  
Und redet mit der körperlosen Luft?  
Wird blißen eure Geister aus den Augen,  
Und wie ein schlafend Heer beim Waffenlärm,  
Sträubt euer liegend Haar sich als lebendig  
Empor, und steht zu Berg. O lieber Sohn,  
Spreng' auf die Hiß' und Flamme deines Uebels  
Abfühlende Geduld! Wo schaust du hin?

Hamlet.

Auf ihn! Auf ihn! Seht ihr, wie blaß er starrt?  
Sein Anblick, seine Sache würde Steinen  
Bemunft einpredigen. — Sieh nicht auf mich,  
Damit nicht deine klägliche Geberde  
Mein strenges Thun erweicht; sonst fehlt ihm dann  
Die ächte Art: vielleicht statt Blutes Thränen.

Königin.

Mit wem besprecht ihr euch?

Hamlet.

Seht ihr dort nichts?

Königin.

Gar nichts; doch seh' ich alles, was dort ist.

Hamlet.

Und hörtet ihr auch nichts?

Königin.

Nein, nichts als uns.

Hamlet.

Ha, seht nur hin! Seht, wie es weg sich stiehlt!  
Mein Vater in leibhaftiger Gestalt.  
Seht, wie er eben zu der Thür hinausgeht!

(Geist ab)

Königin.

Dies ist bloß eures Hirnes Ausgeburt;



In dieser wesenlosen Schöpfung ist  
Verzückung sehr geübt.

Hamlet.

Verzückung?

Mein Puls hält ordentlich wie eurer Takt,  
Spielt eben so gesunde Melodien;  
Es ist kein Wahnwitz, was ich vorgebracht.  
Bringt mich zur Prüfung, und ich wiederhole  
Die Sach' euch Wort für Wort, wovon der Wahnwitz  
Abspringen würde. Mutter, um eu'r Heil!  
Legt nicht die Schmeichelsalb' auf eure Seele,  
Daß nur mein Wahnwitz spricht, nicht eu'r Vergehn;  
Sie wird den bösen Fleck nur leicht verharschen,  
Indeß Verderbniß, heimlich untergrabend,  
Von innen angreift. Beichtet vor dem Himmel,  
Bereuet was geschehn, und meidet Künft'ges,  
Düngt nicht das Unkraut, daß es mehr noch wuchre.  
Vergebt mir diese meine Tugend; denn  
In dieser feisten, engebrüst'gen Zeit  
Muß Tugend selbst Verzeihung flehn vom Laster,  
Ja kriechen, daß sie nur ihm wohlthun dürfe.

Königin.

O Hamlet, du zerspaltest mir das Herz.

Hamlet.

O werft den schlechtern Theil davon hinweg,  
Und lebt so reiner mit der andern Hälfte.  
Gute Nacht! Doch meidet meines Oheims Bett,  
Nehmt eine Tugend an, die ihr nicht habt.  
Der Teufel Angewöhnung, der des Bösen  
Gefühl verschlingt, ist hierin Engel doch:  
Er giebt der Uebung schöner, guter Thaten  
Nicht minder eine Kleidung oder Tracht,  
Die gut sich anlegt. Seid zu Nacht enthaltsam,  
Und das wird eine Art von Leichtigkeit  
Der folgenden Enthaltung leihn; die nächste

Wird dann noch leichter: denn die Uebung kann  
 Fast das Gepräge der Natur verändern;  
 Sie zähmt den Teufel oder stößt ihn aus  
 Mit wunderbarer Macht. Nochmals, schlaft wohl!  
 Um euren Segen bitt' ich, wann ihr selbst  
 Nach Segen erst verlangt. — Für diesen Herrn  
 Thut es mir leid: der Himmel hat gewollt,  
 Um mich durch dieß, und dieß durch mich zu strafen,  
 Daß ich ihm Diener muß und Geißel seyn.  
 Ich will ihn schon besorgen, und den Tod,  
 Den ich ihm gab, vertreten. Schlaft denn wohl!  
 Zur Grausamkeit zwingt bloße Liebe mich;  
 Schlimm fängt es an, und Schlimm'res nahet sich.  
 Ein Wort noch, gute Mutter!

Königin.

Was soll ich thun?

Hamlet.

Durchaus nicht das, was ich euch heiße thun.  
 Laßt den geduns'nen König euch ins Bett  
 Von neuem locken, in die Wangen euch  
 Muthwillig kneifen; euch sein Mäuschen nennen,  
 Und für ein Paar verbuhlte Küß', ein Spielen  
 In eurem Nacken mit verdammten Fingern,  
 Bringt diesen ganzen Handel an den Tag,  
 Daß ich in keiner wahren Tollheit bin,  
 Nur toll aus List. Gut wär's, ihr ließt's ihn wissen.  
 Denn welche Königin, schön, keusch und klug,  
 Verbehlte einem Kanker, einem Molch  
 So theure Dinge wohl? wer thäte das?  
 Nein, trotz Erkenntniß und Verschwiegenheit,  
 Löst auf dem Dach des Korbes Deckel, laßt  
 Die Vögel fliegen, und wie jener Affe,  
 Kriecht in den Korb um Proben anzustellen,  
 Und brecht euch selbst den Hals.

Königin.

Sei du gewiß, wenn Worte Athem sind,  
Und Athem Leben ist, hab' ich kein Leben,  
Das auszuathmen, was du mir gesagt.

Hamlet.

Ich muß nach England; wißt ihrs?

Königin.

Ach, ich vergaß; es ist so ausgemacht.

Hamlet.

Man siegelt Briefe; meine Schulgesellen,  
Die Beiden, denen ich wie Nattern traue,  
Sie bringen die Bestellung hin; sie müssen  
Den Weg mir bahnen, und zur Schurkerei  
Herolden gleich mich führen. Sei es drum!  
Der Spaß ist, wenn mit seinem eignen Pulver  
Der Feuerwerker aufsteigt; und mich trägt  
Die Rechnung, wenn ich nicht ein Klasten tiefer  
Als ihre Minen grab', und sprengte sie  
Bis an den Mond. O es ist gar zu schön,  
Wenn so zwei Listen sich entgegen gehn! —  
Der Mann packt mir 'ne Last auf.  
Ich will den Wanst ins nächste Zimmer schleppen.  
Nun, Mutter, gute Nacht! — Der Rathsherr da  
Ist jetzt sehr still, geheim und ernst fürwahr,  
Der sonst ein schelm'scher alter Schwäzer war.  
Kommt, Herr, ich muß mit euch ein Ende machen. —  
Gute Nacht, Mutter!

(Sie gehen von verschiedenen Seiten ab. Hamlet schleift  
den Polonius heraus)

## Vierter Aufzug.

### Erste Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

(Der König, die Königin, Rosenkranz und  
Güldenstern)

König.

In diesen tiefen Seufzern ist ein Sinn;  
Legt sie uns aus, wir müssen sie verstehn.  
Wo ist eu'r Sohn?

Königin. (zu Rosenkranz und Güldenstern)

Räumt diesen Platz uns auf ein Weilchen ein.

(Beide ab)

Ah, mein Gemahl! was sah ich diese Nacht!

König.

Wie, Gertrud? was macht Hamlet?

Königin.

Er ras't wie See und Wind, wenn beide kämpfen  
Wer mächt'ger ist: in seiner wilden Wuth,  
Da er was hinterm Teppich rauschen hört,  
Reißt er die Kling' heraus, schreit: eine Ratte!  
Und tödtet so in seines Wahnes Hitze  
Den ungeseh'nen guten alten Mann.

König.

O schwere That! so wär' es uns geschehn,  
Wenn wir daselbst gestanden. Seine Freiheit

Droht aller Welt, euch selbst, uns, jedem andern.  
 Ach! wer steht ein für diese blut'ge That?  
 Uns wird zur Last sie fallen, deren Vorsicht  
 Den tollen jungen Mann, eng eingesperrt,  
 Und fern von Menschen hätte halten sollen.  
 Doch unsre Liebe war so groß, daß wir  
 Nicht einsehn wollten, was das Beste war.  
 Und wie der Eigner eines bösen Schadens,  
 Den er geheim hält, ließen wir ihn zehren  
 Recht an des Lebens Mark. Wo ist er hin?

Königin.

Er schafft den Leichnam des Erschlagenen weg,  
 Wobei sein Wahnsinn, wie ein Körnchen Gold  
 In einem Erz von schlechteren Metallen,  
 Sich rein beweist: er weint um das Geschehne.

König.

O Gertrud, laßt uns gehn!  
 Sobald die Sonne an die Berge tritt,  
 Schifft man ihn ein; und diese schnöde That  
 Muß unsre ganze Majestät und Kunst  
 Vertreten und entschuldigen. — He, Guldens Stern!

(Rosenkranz und Guldens Stern kommen)

Geht, beide Freunde, nehmt euch wen zu Hülfe.  
 Hamlet hat den Polonius umgebracht  
 In seinem tollen Muth, und ihn darauf  
 Aus seiner Mutter Zimmer weggeschleppt.  
 Geht, sucht ihn, spricht ihm zu, und bringt den Leichnam  
 In die Kapell'. Ich bitt' euch, eilt hiebei.

(Rosenkranz und Guldens Stern ab)

Kommt, Gertrud, rufen wir von unsern Freunden  
 Die klügsten auf, und machen ihnen kund,  
 Was wir zu thun gedenken, und was leider  
 Geschehn: so kann der schlangenart'ge Teumund,  
 Des Zischeln von dem einen Pol zum andern,  
 So sicher wie zum Ziele die Kanone,

Den gift'gen Schuß trägt, unsern Namen noch  
 Verfehlen, und die Luft unschädlich treffen.  
 O komm hinweg mit mir! Entsetzen ist  
 In meiner Seel' und innerlicher Zwist.

(Beide ab)

### Zweite Scene.

Ein andres Zimmer im Schlosse.

(Hamlet kommt)

Hamlet.

— Sicher beigepackt. —

Rosenkranz und Gölldenstern.

(hinter der Scene)

Hamlet! Prinz Hamlet!

Hamlet.

Aber still — was für ein Lärm? Wer ruft den  
 Hamlet? O, da kommen sie.

(Rosenkranz und Gölldenstern kommen)

Rosenkranz.

Was habt ihr mit dem Leichnam, Prinz, gemacht?

Hamlet.

Ihn mit dem Staub gepaart, dem er verwandt.

Rosenkranz.

Sagt uns den Ort, daß wir ihn weg von da  
 In die Kapelle tragen.

Hamlet.

Glaubt es nicht.

Rosenkranz.

Was nicht glauben?

Hamlet.

Daß ich euer Geheimniß bewahren kann, und mei-  
 nes nicht. Ueberdieß, sich von einem Schwamme fragen  
 zu lassen! Was für eine Antwort soll der Sohn eines  
 Königs darauf geben?



Rosenkranz.

Nehmt ihr mich für einen Schwamm, gnädiger Herr?

Hamlet.

Ja, Herr, der des Königs Miene, seine Gunstbezeugungen und Befehle einsaugt. Aber solche Beamte thun dem Könige den besten Dienst am Ende. Er hält sie wie ein Affe den Bissen im Winkel seines Kinnbackens; zuerst in den Mund gesteckt, um zuletzt verschlungen zu werden. Wenn er braucht, was ihr aufgesammelt habt, so darf er euch nur drücken, so seid ihr, Schwamm, wieder trocken.

Rosenkranz.

Ich verstehe euch nicht, gnädiger Herr.

Hamlet.

Es ist mir lieb: eine lose Rede schläft in dummen Ohren.

Rosenkranz.

Gnädiger Herr, ihr müßt uns sagen, wo die Leiche ist, und mit uns zum Könige gehn.

Hamlet.

Die Leiche ist beim König, aber der König ist nicht bei der Leiche. Der König ist ein Ding —

Güldenstern.

Ein Ding, gnädiger Herr?

Hamlet.

Das nichts ist: Bringt mich zu ihm. Versteck dich Fuchs, und alle hinterdrein! (Alle ab)

### Dritte Scene.

Ein andres Zimmer im Schlosse.

(Der König tritt auf, mit Gefolge)

König.

Ich lass' ihn holen, und den Leichnam suchen.  
O wie gefährlich ist's, daß dieser Mensch

So frank umhergeht! Dennoch dürfen wir  
 Nicht nach dem strengen Recht mit ihm verfahren.  
 Er ist beliebt bei der verworrenen Menge,  
 Die mit dem Aug', nicht mit dem Urtheil wählt,  
 Und wo das ist, wägt man des Schuld'gen Plage,  
 Doch nie die Schuld. Um alles auszugleichen,  
 Muß diese schnelle Wegsendung ein Schritt  
 Der Ueberlegung scheinen: wenn die Krankheit  
 Verzweifelt ist, kann ein verzweifelt Mittel  
 Nur helfen, oder keins.

(Rosenkranz kommt)

Was ist geschehn?

Rosenkranz.

Wo er die Leiche hingeschafft, mein Fürst,  
 Vermögen wir von ihm nicht zu erfahren.

König.

Wo ist er selber?

Rosenkranz.

Draußen, gnäd'ger Herr;  
 Bewacht, um eu'r Belieben abzuwarten.

König.

So bringt ihn vor uns.

Rosenkranz.

He, Gölbenstern! bringt den gnädigen Herrn herein.

(Hamlet und Gölbenstern kommen)

König.

Nun, Hamlet, wo ist Polonius?

Hamlet.

Beim Nachtmahl.

König.

Beim Nachtmahl?

Hamlet.

Nicht wo er speist, sondern wo er gespeist wird.  
 Eine gewisse Reichsversammlung von politischen Wür-  
 mern hat sich eben an ihn gemacht. So 'n Wurm ist

euch der einzige Kaiser, was die Tafel betrifft. Wir mästen alle andere Kreaturen um uns zu mästen; und uns selbst mästen wir für Maden. Der fette König und der magre Bettler sind nur verschiedne Gerichte; zwei Schüsseln, aber für Eine Tafel: das ist das Ende vom Liede.

König.

Ach Gott! ach Gott!

Hamlet.

Jemand könnte mit dem Wurm fischen, der von einem König gegessen hat, und von dem Fisch essen, der den Wurm verzehrte.

König.

Was meinst du damit?

Hamlet.

Nichts als euch zu zeigen, wie ein König seinen Weg durch die Gedärme eines Bettlers nehmen kann.

König.

Wo ist Polonius?

Hamlet.

Im Himmel. Schickt hin, um zuzusehn. Wenn euer Bote ihn da nicht findet, so sucht ihn selbst an dem andern Orte. Aber wahrhaftig, wo ihr ihn nicht binnen dieses Monats findet, so werdet ihr ihn wittern, wann ihr die Treppe zur Gallerie hinaufgeht.

König. (zu einigen aus dem Gefolge)

Geht, sucht ihn dort.

Hamlet.

Er wird warten, bis ihr kommt.

(Einige aus dem Gefolge ab)

König.

Hamlet, für deine eigne Sicherheit,  
Die uns so werth ist, wie uns innig fränkt  
Was du begangen hast, muß diese That  
In feur'ger Eile dich von hinnen senden.

Drum rüste dich: das Schiff liegt schon bereit,  
Der Wind ist günstig, die Gefährten warten,  
Und alles treibt nach England auf und fort.

Hamlet.

Nach England?

König.

Ja, Hamlet.

Hamlet.

Gut.

König.

So ist es, wenn du unsre Absicht wüßtest.

Hamlet.

Ich sehe einen Cherub, der sie sieht. — Aber kommt!  
nach England! — Lebt wohl, liebe Mutter.

König.

Dein liebevoller Vater, Hamlet.

Hamlet.

Meine Mutter. Vater und Mutter sind Mann und  
Weib; Mann und Weib sind Ein Fleisch: also meine  
Mutter. Kommt, nach England! (ab)

König.

Folgt auf dem Fuß ihm, lockt ihn schnell an Bord;  
Verzögert nicht: er muß zu Nacht von hinnen.

Fort! alles ist versiegelt und geschehn,

Was sonst die Sache heischt. Ich bitt' euch, eilt.

(Rosenkranz und Gölldenstern ab)

Und, England! gilt dir meine Liebe was,  
(Wie meine Macht sie dich kann schätzen lehren,  
Denn noch ist deine Narbe wund und roth  
Vom Dänenschwert, und deine Ehrfurcht leistet  
Uns willig Lehenspflicht) so darfst du nicht  
Das oberherrliche Geheiß versäumen,  
Das durch ein Schreiben solchen Inhalts bringt  
Auf Hamlets schnellen Tod. O thu es, England!  
Denn wie die Heftig rast er mir im Blut:

Du mußt mich heilen. Mag mir alles glücken,  
Bis dieß geschehn ist, kann mich nichts erquicken.

(ab)

### V i e r t e S c e n e .

Eine Ebne in Dänemark.

(Fortinbras und Truppen, im Marsch begriffen)

Fortinbras.

Geht, Hauptmann, grüßt von mir den Dänenkönig;  
Sagt ihm, daß Fortinbras auf sein Gestatten  
Für den versprochenen Zug durch sein Gebiet  
Geleit begehrt. Ihr wißt, wo wir uns treffen.  
Wenn Seine Majestät uns sprechen will,  
So wollen wir pflichtmäßig ihn begrüßen;  
Das meldet ihm.

Hauptmann.

Ich will es thun, mein Prinz.

Fortinbras.

Rückt langsam vor. (Fortinbras und Truppen ab)

(Hamlet, Rosenkranz, Göldestern und Andre kommen)

Hamlet.

Wes sind die Truppen, lieber Herr?

Hauptmann.

Sie sind von Norweg, Herr.

Hamlet.

Wozu bestimmt, ich bitt' euch?

Hauptmann.

Sie rücken gegen Polen.

Hamlet.

Wer führt sie an?

Hauptmann.

Des alten Norwegs Nefte, Fortinbras.

Hamlet.

Und geht es auf das ganze Polen, oder  
Auf einen Gränzort nur?

Hauptmann.

Um wahr zu reden und mit keinem Zusatz,  
Wir gehn, ein kleines Fleckchen zu gewinnen,  
Das keinen Vortheil als den Namen bringt.  
Für fünf Dukaten, fünf, möcht' ichs nicht pachten.  
Auch bringts dem Norweg oder Polen sicher  
Nicht mehr, wenn man auf Erbzins es verkauft.

Hamlet.

So wird es der Polack nicht halten wollen.

Hauptmann.

Doch; es ist schon besetzt.

Hamlet.

Zweitausend Seelen, zwanzigtausend Goldstück  
Entscheiden diesen Lumpenzwist noch nicht.  
Dies ist des Wohlstands und der Ruh Geschwür,  
Das innen aufbricht, während sich von außen  
Kein Grund des Todes zeigt. — Ich dank' euch, Herr.

Hauptmann.

Geleit' euch Gott!

(ab)

Rosenfranz.

Beliebt es euch zu gehn?

Hamlet.

Ich komme gleich euch nach. Geht nur voran.

(Rosenfranz und die Uebrigen ab)

Wie jeder Anlaß mich verklagt, und spornt  
Die träge Rache an! Was ist der Mensch,  
Wenn seiner Zeit Gewinn, sein höchstes Gut  
Nur Schlaf und Essen ist? Ein Vieh, nichts weiter.  
Gewiß, der uns mit solcher Denkkraft schuf  
Voraus zu schaun und rückwärts, gab uns nicht  
Die Fähigkeit und göttliche Vernunft,  
Um ungebraucht in uns zu schimmeln. Nun,



Sei's viehisches Vergessen, oder sei's  
 Ein banger Zweifel, welcher zu genau  
 Bedenkt den Ausgang — ein Gedanke, der,  
 Zerlegt man ihn, ein Viertel Weisheit nur  
 Und stets drei Viertel Feigheit hat — ich weiß nicht,  
 Weswegen ich noch lebe, um zu sagen:  
 „Dieß muß geschehn,“ da ich doch Grund und Willen  
 Und Kraft und Mittel hab', um es zu thun.  
 Beispiele, die zu greifen, mahnen mich.  
 So dieses Heer von solcher Zahl und Stärke,  
 Von einem zarten Prinzen angeführt,  
 Des Muth von hoher Ehrbegier geschwellt,  
 Die Stirn dem unsichtbaren Ausgang beut,  
 Und giebt sein sterblich und verletzbar Theil  
 Dem Glück, dem Tode, den Gefahren Preis,  
 Für eine Nußschal'. Wahrhaft groß seyn, heißt,  
 Nicht ohne großen Gegenstand sich regen;  
 Doch einen Strohalm selber groß verfechten,  
 Wenn Ehre auf dem Spiel. Wie steh' denn ich,  
 Den seines Vaters Mord, der Mutter Schande,  
 Antriebe der Vernunft und des Geblüts,  
 Den nichts erweckt? Ich seh' indeß beschämt  
 Den nahen Tod von zwanzigtausend Mann,  
 Die für 'ne Grille, ein Phantom des Ruhms,  
 Zum Grab gehn wie ins Bett: es gilt ein Fleckchen,  
 Worauf die Zahl den Streit nicht führen kann;  
 Nicht Gruft genug und Raum, um die Erschlagenen  
 Nur zu verbergen. O von Stund' an trachtet  
 Nach Blut, Gedanken, oder seid verachtet! (ab)

## Fünfte Scene.

Helsingör. Ein Zimmer im Schlosse.

(Die Königin und Horatio treten auf)

Königin.

— Ich will nicht mit ihr sprechen.

Horatio.

Sie ist sehr dringend; wirklich, außer sich.

Ihr Zustand ist erbarmenswerth.

Königin.

Was will sie?

Horatio.

Sie spricht von ihrem Vater; sagt, sie höre,  
Die Welt sei schlimm, und ächzt und schlägt die Brust;  
Ein Strohalm ärgert sie; sie spricht verworren  
Mit halbem Sinn nur: ihre Red' ist nichts,  
Doch leitet ihre ungestalte Art  
Die Hörenden auf Schlüsse; man erräth,  
Man stückt zusammen ihrer Worte Sinn,  
Die sie mit Nicken giebt, mit Winken, Mienen,  
So daß man wahrlich denken muß, man könnte  
Zwar nichts gewiß, jedoch viel Arges denken.

Königin.

Man muß doch mit ihr sprechen: sie kann Argwohn  
In Unheil brütende Gemüther streun.

Laßt sie nur vor.

(Horatio ab)

Der kranken Seele, nach der Art der Sünden,  
Scheint jeder Tadel ein Unglück zu verkünden.  
Von so bethörter Furcht ist Schuld erfüllt,  
Daß, sich verbergend, sie sich selbst enthüllt.

(Horatio kommt mit Ophelia)

Ophelia.

Wo ist die schöne Majestät von Dänmark?

Königin.

Wie gehts, Ophelia?

Ophelia. (singt)

Wie erkenn' ich dein Treu-lieb  
Vor den andern nun?  
An dem Muschelhut und Stab,  
Und den Sandelschuhn.

Königin.

Ach, süßes Fräulein, wozu soll dieß Lied?

Ophelia.

Was beliebt? Nein, bitte, hört. (singt)

Er ist lange todt und hin,  
Todt und hin, Fräulein!  
Ihm zu Häupten ein Rasen grün,  
Ihm zu Fuß ein Stein.

O!

Königin.

Aber sagt, Ophelia —

Ophelia.

Bitt' euch, hört. (singt)

Sein Leichenhemd weiß wie Schnee zu sehn —

(Der König tritt auf)

Königin.

Ach, mein Gemahl, seht hier!

Ophelia. (singt)

Geziert mit Blumensegen,  
Das unbethrânt zum Grab muß't' gehn  
Von Liebesregen.

König.

Wie gehts euch, holdes Fräulein?

Ophelia.

Gottes Lohn! recht gut. Sie sagen, die Eule war  
eines Bäckers Tochter. Ach Herr! wir wissen wohl was  
wir sind, aber nicht was wir werden können. Gott segne  
euch die Mahlzeit!

König.

Anspielung auf ihren Vater.

Ophelia.

Bitte, laßt uns darüber nicht sprechen; aber wenn sie euch fragen, was es bedeutet, so sagt nur: (singt)

Auf morgen ist Sankt Valentins Tag,

Wohl an der Zeit noch früh,

Und ich, 'ne Maid, am Fensterschlag

Will seyn eu'r Valentin.

Er war bereit, thät an sein Kleid,

Thät auf die Kammerthür,

Ließ ein die Maid', die als 'ne Maid

Ging nimmer mehr herfür.

König.

Holde Ophelia!

Ophelia.

Fürwahr, ohne Schwur, ich will ein Ende machen.

(singt)

Bei unsrer Frau und Sankt Kathrin!

O pfui! was soll das seyn?

Ein junger Mann thuts wenn er kann,

Beim Himmel, 's ist nicht fein.

Sie sprach: eh ihr gescherzt mit mir,

Gelobt ihr mich zu frein.

Er antwortet:

Ich brächs auch nicht, beim Sonnenlicht!

Wärst du nicht kommen herein.

König.

Wie lang' ist sie schon so?

Ophelia.

Ich hoffe, alles wird gut gehn. Wir müssen geduldig seyn: aber ich kann nicht umhin zu weinen, wenn ich denke, daß sie ihn in den kalten Boden gelegt haben. Mein Bruder soll davon wissen, und so dank' ich euch für euren guten Rath. Kommt, meine Kutsche! Gute

Nacht, Damen! gute Nacht, süße Damen! gute Nacht!  
gute Nacht! (ab)

König.

Folgt auf dem Fuß ihr doch: bewacht sie recht!  
(Horatio ab)

O dieß ist Gift des tiefen Grams: es quillt  
Aus ihres Vaters Tod. Und seht nun an,  
O Gertrud! Gertrud! wenn die Leiden kommen,  
So kommen sie wie einzle Späher nicht,  
Nein, in Geschwadern. Ihr Vater umgebracht;  
Fort euer Sohn, er selbst der wüste Stifter  
Gerechten eignen Banns; das Volk verschlämmt,  
Schädlich und trüb' im Wähnen und Vermuthen  
Vom Tod des redlichen Polonius;  
Und thöricht wars von uns, so unterm Husch  
Ihn zu bestatten; dann dieß arme Kind  
Getrennt von sich und ihrem edlen Urtheil,  
Ohn' welches wir nur Bilder sind, nur Thiere.  
Zulezt, was mehr als alles in sich schließt:  
Ihr Bruder ist von Frankreich insgeheim  
Zurückgekehrt, nährt sich mit seinem Staunen,  
Hält sich in Wolken, und ermangelt nicht  
Der Ohrenbläser, um ihn anzustecken  
Mit gift'gen Reden von des Vaters Tod;  
Wobei Verlegenheit, an Vorwand arm,  
Sich nicht entblöden wird uns zu verklagen  
Von Ohr zu Ohr. O liebste Gertrud, dieß  
Giebt wie ein Traubenschuß an vielen Stellen  
Mir überflüß'gen Tod. (Lärm hinter der Scene)

Königin.

O weh! was für ein Lärm?

(Ein Edelmann kommt)

König.

Herbei! Wo sind die Schweizer? Laßt die Thür bewachen.  
Was giebt es draußen?

Edelmann.

Rettet euch, mein Fürst.

Der Dzean, entwachsend seinem Saum,  
 Verschlingt die Niedrung ungestümer nicht,  
 Als an der Spitze eines Meuterhaufens  
 Laertes eure Diener übermannt.  
 Der Pöbel nennt ihn Herrn, und gleich als finge  
 Die Welt erst an, als wär' das Alterthum  
 Vergessen, und Gewohnheit nicht bekannt,  
 Die Stützen und Befräft'ger jedes Worts  
 Schrein sie: Erwählen wir! Laertes werde König!  
 Und Mühen, Hände, Zungen tragend jubelnd  
 Bis an die Wolken: König sei Laertes!  
 Laertes König!

Königin.

Sie schlagen lustig an auf falscher Fährte.  
 Verkehrt gespürt, ihr falschen Dänenhunde!  
 (Lärm hinter der Scene)

König.

Die Thüren sind gesprengt.

(Laertes kommt bewaffnet. Dänen hinter ihm)

Laertes.

Wo ist denn dieser König? — Herrn, bleibt draußen.

Dänen.

Nein, laßt uns mit herein.

Laertes.

Ich bitt', erlaubt mir.

Dänen.

Gut, wie ihr wollt. (Sie ziehen sich hinter die Thür zurück)

Laertes.

Dank euch! besetzt die Thür. —

Du schnöder König, gieb mir meinen Vater.

Königin.

Guter Laertes, ruhig!



Laertes.

Der Tropfe Bluts, der ruhig ist, erklärt  
Für Bastard mich; schilt Hahurei meinen Vater,  
Brandmarkt die Meße meiner treuen Mutter  
Hier zwischen ihre reinen keuschen Brau'n.

König.

Was ist der Grund, Laertes, daß dein Aufstand  
So riesenmäßig aussieht? — Laßt ihn, Gertrud,  
Befürchtet nichts für unsere Person.

Denn solche Göttlichkeit schirmt einen König:  
Berrath, der nur erblickt, was er gewollt,  
Steht ab von seinem Willen. — Sag, Laertes,  
Was bist du so entrüstet? — Gertrud, laßt ihn! —  
Sprich, junger Mann.

Laertes.

Wo ist mein Vater?

König.

Todt.

Königin.

Doch nicht durch ihn.

König.

Laßt ihn nur satt sich fragen.

Laertes.

Wie kam er um? Ich lasse mich nicht äffen.  
Zur Hölle, Treu'! Zum ärgsten Teufel, Erde!  
Gewissen, Frömmigkeit, zum tiefsten Schlund!  
Ich troße der Verdammniß; so weit kam's:  
Ich schlage beide Welten in die Schanze,  
Mag kommen, was da kommt! Nur Rache will ich  
Vollauf für meinen Vater.

König.

Wer wird euch hindern?

Laertes.

Mein Wille, nicht der ganzen Welt Gebot,

Und meine Mittel will ich so verwalten,  
Daß wenig weit soll reichen.

König.

Hört, Laertes,  
Wenn ihr von eures theuren Vaters Tod  
Das Sichre wissen wollt: ist's eurer Rache Schluß,  
Als Sieger in dem Spiel, so Freund als Feind,  
Gewinner und Verlierer fortzureißen?

Laertes.

Nur seine Feinde.

König.

Wollt ihr sie denn kennen?

Laertes.

Den Freunden will ich weit die Arme öffnen,  
Und wie der Lebensopfrer Pelikan  
Mit meinem Blut sie tränken.

König.

So! nun spricht ihr

Als guter Sohn, und ächter Edelmann.  
Daß ich an eures Vaters Tode schuldlos,  
Und am empfindlichsten dadurch gekränkt,  
Soll eurem Urtheil offen dar sich legen,  
Wie Tageslicht dem Aug'.

Dänen. (hinter der Scene)

Laßt sie hinein!

Laertes.

Was giebt's? was für ein Lärm?

(Ophelia kommt, phantastisch mit Kräutern und Blumen  
geschmückt)

O Hitze, trockne

Mein Hirn auf! Thränen, siebenfach gesalzen,  
Brennt meiner Augen Kraft und Tugend aus! —  
Bei Gott! dein Wahnsinn soll bezahlt uns werden  
Nach dem Gewicht, bis unsre Wagschal' sinkt.  
O Maienrose! süßes Kind! Ophelia!

Geliebte Schwester! — Himmel, kann es seyn,  
 Daß eines jungen Mädchens Wiß so sterblich  
 Als eines alten Mannes Leben ist?  
 Natur ist fein im Lieben: wo sie fein ist,  
 Da sendet sie ein kostbar Pfand von sich  
 Dem, was sie liebet, nach.

Ophelia. (singt)

Sie trugen ihn auf der Bahre bloß,  
 Leider! ach leider!

Und manche Thrän' fiel in Grabes Schooß —  
 Fahr wohl, meine Taube!

Laertes.

Hätt'st du Vernunft, und mahntest uns zur Rache,  
 Es könnte so nicht rühren.

Ophelia.

Ihr müßt singen: „Nunter, hinunter! und ruft ihr  
 ihn 'nunter.“ O wie das Rad dazu klingt! Es ist der  
 falsche Verwalter, der seines Herrn Tochter stahl.

Laertes.

Dieß Nichts ist mehr als Etwas.

Ophelia.

Da ist Bergißmeinnicht, das ist zum Andenken: ich  
 bitte euch, liebes Herz, gedenkt meiner! und da ist Ros-  
 marin, das ist für die Treue.

Laertes.

Ein Sinnspruch im Wahnsinn: Treue und Andenken  
 bezeichnet.

Ophelia.

Da ist Fenchel für euch und Aglei — da ist Raute  
 für euch, und hier ist welche für mich — ihr könnt eure  
 Raute mit einem Abzeichen tragen. — Da ist Maaslieb  
 — ich wollte euch ein paar Beilchen geben, aber sie welk-  
 ten alle, da mein Vater starb. — Sie sagen, er nahm  
 ein gutes Ende. — (singt)

Dem traut lieb Fränzel ist all meine Lust —

Laertes.

Schwermuth und Trauer, Leid, die Hölle selbst,  
Macht sie zur Unmuth und zur Artigkeit.

Ophelia. (singt)

Und kommt er nicht mehr zurück?

Und kommt er nicht mehr zurück?

Er ist todt! o weh!

In dein Todesbett geh,

Er kommt ja nimmer zurück.

Sein Bart war so weiß wie Schnee:

Sein Haupt dem Flachse gleich:

Er ist hin, er ist hin,

Und kein Leid bringt Gewinn;

Gott helf' ihm ins Himmelreich!

Und allen Christenseelen! Darum bet' ich. Gott sei  
mit euch! (ab)

Laertes.

Seht ihr das? o Gott!

König.

Laertes, ich muß euren Gram besprechen;  
Versagt mir nicht mein Recht. Entfernt euch nur,  
Wählt die Verständigsten von euren Freunden,  
Und laßt sie richten zwischen euch und mir.  
Wenn sie zunächst uns, oder mittelbar,  
Dabei betroffen finden, wollen wir  
Reich, Krone, Leben, was nur unser heißt,  
Euch zur Vergütung geben; doch wo nicht,  
So seid zufrieden uns Geduld zu leihn;  
Wir wollen dann, vereint mit eurer Seele,  
Sie zu befried'gen trachten.

Laertes.

Ja, so sei's.

Die Todesart, die heimliche Bestattung —  
Kein Schwert, noch Wappen über seiner Gruft,  
Kein hoher Brauch, noch förmliches Gepräng —

Sie rufen laut vom Himmel bis zur Erde,  
Daß ichs zur Frage ziehn muß.

König.

Gut, das sollt ihr,  
Und wo die Schuld ist, mag das Strafbeil fallen.  
Ich bitt' euch, folget mir. (Alle ab)

### Sechste Scene.

Ein andres Zimmer im Schlosse.

(Horatio und ein Diener treten auf)

Horatio.

Was finds für Leute, die mich sprechen wollen?

Diener.

Matrosen, Herr; sie haben, wie sie sagen,  
Euch Briefe zu bestellen.

Horatio.

Laßt sie vor. (Diener ab)

Ich wüßte nicht, von welchem Theil der Welt  
Ein Gruß mir käme, als vom Prinzen Hamlet.

(Matrosen kommen)

Erster Matrose.

Gott segn' euch, Herr!

Horatio.

Dich segn' er ebenfalls.

Erster Matrose.

Das wird er, Herr, so es ihm gefällt. Hier ist ein  
Brief für euch, Herr; er kommt von dem Gesandten, der  
nach England reisen sollte, wenn euer Name anders  
Horatio ist, wie man mich versichert.

Horatio. (liest)

„Horatio, wenn du dieß durchgesehn haben wirst,  
„verschaffe diesen Leuten Zutritt beim Könige, sie haben  
„Briefe für ihn. Wir waren noch nicht zwei Tage auf

„der See gewesen, als ein stark gerüsteter Korsar Jagd  
 „auf uns machte: da wir uns im Segeln zu langsam  
 „fanden, legten wir eine nothgedrungne Tapferkeit an,  
 „und während des Handgemenges enterte ich; in dem  
 „Augenblick machten sie sich von unserm Schiffe los, und  
 „so ward ich allein ihr Gefangner. Sie haben mich wie  
 „barmherzige Diebe behandelt, aber sie wußten wohl was  
 „sie thaten; ich muß einen guten Streich für sie thun.  
 „Sorge, daß der König die Briefe bekommt, die ich  
 „sende, und begieb dich zu mir in solcher Eile, als du  
 „den Tod fliehen würdest. Ich habe dir Worte ins Ohr  
 „zu sagen, die dich stumm machen werden, doch sind sie  
 „viel zu leicht für das Gewicht der Sache. Diese guten  
 „Leute werden dich hinbringen, wo ich bin. Rosenfranz  
 „und Guldenstern setzen ihre Reise nach England fort:  
 „über sie hab' ich dir viel zu sagen. Lebe wohl.

„Ewig der Deinige

„Hamlet.“

Kommt, ich will diese eure Briefe fördern,  
 Und um so schneller, daß ihr hin mich führt  
 Zu ihm, der sie euch mitgab.

(Alle ab)

## S i e b e n t e S c e n e.

Ein andres Zimmer im Schlosse.

(Der König und Laertes treten auf)

König.

Nun muß doch eu'r Gewissen meine Unschuld  
 Versiegeln, und ihr müßt in euer Herz  
 Als Freund mich schließen, weil ihr habt gehört,  
 Und zwar mit kund'gem Ohr, daß eben der,  
 Der euren edlen Vater umgebracht,  
 Mir nach dem Leben stand.



Laertes.

Ja, es ist klar. Doch sagt mir,  
Warum belangtet ihr nicht diese Thaten,  
So strafbar und so peinlicher Natur,  
Wie eure Größe, Weisheit, Sicherheit,  
Wie alles sonst euch drang?

König.

Aus zwei besondern Gründen,  
Die euch vielleicht sehr marklos dünken mögen,  
Allein für mich doch stark sind. Seine Mutter,  
Die Königin, lebt fast von seinem Blick;  
Und was mich selbst betrifft — sei's, was es sei,  
Entweder meine Tugend oder Qual —  
Sie ist mir so vereint in Seel' und Leben,  
Wie sich der Stern in seinem Kreis nur regt,  
Könnst' ichs nicht ohne sie. Der andre Grund,  
Warum ichs nicht zur Sprache bringen durfte,  
Ist, daß der große Hauf' an ihm so hängt:  
Sie tauchen seine Fehl' in ihre Liebe,  
Die, wie der Quell, der Holz in Stein verwandelt,  
Aus Tadel Lob macht, so daß meine Pfeile  
Zu leicht gezimmert für so scharfen Wind,  
Zurückgekehrt zu meinem Bogen wären,  
Und nicht zum Ziel gelangt.

Laertes.

Und so verlor ich einen edlen Vater,  
So ward mir eine Schwester hoffnungslos  
Zerrüttet, deren Werth (wofern das Lob  
Zurückgehn darf,) auf unsrer Zeiten Höhe  
Auffodernd stand zu gleicher Trefflichkeit.  
Doch kommen soll die Rache.

König.

Schlaft deshalb ruhig nur. Ihr müßt nicht denken,  
Wir wären aus so tragem Stoff gemacht,  
Daß wir Gefahr am Bart uns raufen ließen

Und hielten es für Kurzweil. Ihr vernehmt  
Mit nächstem mehr: ich liebte euren Vater,  
Auch lieben wir uns selbst; das hoff' ich, wird  
Euch einsehn lehren —

(Ein Bote kommt)

Nun? was giebt es Neues?

Bote.

Herr, Briefe sinds von Hamlet; dieser da  
Für Eure Majestät, der für die Königin.

König.

Von Hamlet? und wer brachte sie?

Bote.

Matrosen, heißt es, Herr; ich sah sie nicht.  
Mir gab sie Claudio, der vom Ueberbringer  
Sie selbst empfing.

König.

Laertes, ihr sollt hören. —

Laßt uns.

(Bote ab)

(Liest) „Großmächtigster! wisset, daß ich nackt an euer  
„Reich ausgesetzt bin. Morgen werde ich um Erlaubniß  
„bitten, vor euer königliches Auge zu treten, und dann  
„werde ich, wenn ich euch erst um Vergünstigung dazu  
„ersucht, die Veranlassung meiner plötzlichen und wun-  
„derbaren Rückkehr berichten.“

„Hamlet.“

Was heißt dieß? Sind sie alle wieder da?

Wie? oder ist's Betrug und nichts daran?

Laertes.

Kennt ihr die Hand?

König.

'S sind Hamlets Züge. „Nackt,“

Und in der Nachschrift hier sagt er: „Allein“ —

Könnt ihr mir rathen?

Laertes.

Ich bin ganz irr', mein Fürst. Allein er komme,

Erfrischt es doch mein Herzensübel recht,  
 Daß ichs ihm in die Zähne rücken kann:  
 „Das thatest du.“

König.

Wenn es so ist, Laertes —  
 Wie kann es nur so seyn? wie anders? — wollt ihr  
 Euch von mir stimmen lassen?

Laertes.

Ja, mein Fürst,  
 Wenn ihr mich nicht zum Frieden überstimmt.

König.

Zu deinem Frieden. Ist er heimgekehrt,  
 Als stuzig vor der Reif', und denkt nicht mehr  
 Sie vorzunehmen, so beweg' ich ihn  
 Zu einem Probstück, reif in meinem Sinn,  
 Wobei sein Fall gewiß ist; und es soll  
 Um seinen Tod kein Lüftchen Tadel wehn.  
 Selbst seine Mutter spreche los die List,  
 Und nenne Zufall sie.

Laertes.

Ich will euch folgen, Herr,  
 Und um so mehr, wenn ihrs zu machen wüßtet,  
 Daß ich das Werkzeug wär'.

König.

So trifft sichs eben.  
 Man hat seit eurer Reif' euch viel gerühmt,  
 Und das vor Hamlets Ohr, um eine Eigenschaft,  
 Worin ihr, sagt man, glänzt; all eure Gaben  
 Entlockten ihm gesamt nicht so viel Neid,  
 Als diese eine, die nach meiner Schätzung  
 Vom letzten Rang ist.

Laertes.

Und welche Gabe wär' das, gnäd'ger Herr?

König.

Ein bloßes Band nur an dem Hut der Jugend,

Doch nöthig auch, denn leichte lose Tracht  
 Ziemt minder nicht der Jugend, die sie trägt,  
 Als dem gesetzten Alter Pelz und Mantel  
 Gesundheit schafft und Ansehn. — Vor zwei Monden  
 War hier ein Ritter aus der Normandie.  
 Ich kenne selbst die Franken aus dem Krieg,  
 Und sie sind gut zu Pferd; doch dieser Brave  
 That Zauberdinge: er wuchs am Sisse fest,  
 Und lenkt' sein Pferd zu solchen Wunderkünsten,  
 Als wär' er einverleibt und halbgeartet  
 Mit diesem wackern Thier: es überstieg  
 So weit die Vorstellung, daß mein Erfinden  
 Von Wendungen und Sprüngen, hinter dem  
 Zurückbleibt, was er that.

Laertes.

Ein Normann wars?

König.

Ein Normann.

Laertes.

Amord, bei meinem Leben.

König.

Ja, derselbe.

Laertes.

Ich kenn' ihn wohl, er ist auch in der That  
 Das Kleinod und Juwel von seinem Volk.

König.

Er ließ bei uns sich über euch vernehmen,  
 Und gab euch solch ein meisterliches Lob,  
 Für eure Kunst und Uebung in den Waffen,  
 Insonderheit die Führung des Rapiers:  
 Es gäb' ein rechtes Schauspiel, rief er aus,  
 Wenn wer darin sich mit euch messen könnte.  
 Er schwur, die Fechter seines Landes hätten  
 Noch sichere Hut, noch Auge, noch Geschick,  
 Wenn ihr sie angriff: dieser sein Bericht

Bergiftete den Hamlet so mit Neid,  
 Daß er nichts that als wünschen, daß ihr schleunig  
 Zurückkämt, um mit euch sich zu versuchen.  
 Nun, hieraus —

Laertes.

Was denn hieraus, gnäd'ger Herr?  
 König.

Laertes, war euch euer Vater werth?  
 Wie, oder seid ihr gleich dem Gram im Bilde,  
 Ein Antlitz ohne Herz?

Laertes.

Wozu die Frage?

König.

Nicht als ob ich dächte,  
 Ihr hättet euren Vater nicht geliebt.  
 Doch weiß ich, durch die Zeit beginnt die Liebe,  
 Und seh' an Proben der Erfahrung auch,  
 Daß Zeit derselben Glut und Funken mäßigt.  
 Im Innersten der Liebesflamme lebt  
 Eine Art von Docht und Schnuppe, die sie dämpft,  
 Und nichts beharrt in gleicher Güte stets:  
 Denn Güte, die vollblütig wird, erstirbt  
 Im eignen Allzubiel. Was man will thun,  
 Das soll man, wenn man will; denn dieß Will ändert sich,  
 Und hat so mancherlei Verzug und Schwächung,  
 Als es nur Zungen, Hände, Fülle giebt;  
 Dann ist dieß Soll ein prasserischer Seufzer,  
 Der lindernd schadet. Doch zum Kern der Sache!  
 Hamlet kommt her: was wollt ihr unternehmen,  
 Um euch zu zeigen eures Vaters Sohn  
 In Thaten mehr als Worten?

Laertes.

Ihn in der Kirch' erwürgen.

König.

Mord sollte freilich nirgends Freistatt finden,



Und Rache keine Gränzen. Doch, Laertes,  
 Wollt ihr dieß thun, so haltet euch zu Haus.  
 Wir lassen eure Trefflichkeit ihm preisen,  
 Und doppelt überfirnissen den Ruhm,  
 Den euch der Franke gab; kurz, bringen euch zusammen,  
 Und stellen Wetten an auf eure Köpfe.  
 Er, achtlos, edel, frei von allem Arg,  
 Wird die Rapiere nicht genau besehn;  
 So könnt ihr leicht mit ein paar kleinen Griffen  
 Euch eine nicht gestumpfte Klinge wählen,  
 Und ihn mit einem wohl geführten Stoß  
 Für euren Vater lohnen.

Laertes.

Ich wills thun,  
 Und zu dem Endzweck meinen Degen salben.  
 Ein Charlatan verkaufte mir ein Mittel,  
 So tödtlich, taucht man nur ein Messer drein,  
 Wo's Blut zieht, kann kein noch so köstlich Pflaster  
 Von allen Kräutern unterm Mond, mit Kraft  
 Gesegnet, das Geschöpf vom Tode retten,  
 Das nur damit geritzt ist; mit dem Gift  
 Will ich die Spitze meines Degens nezen,  
 So daß es, streif' ich ihn nur obenhin,  
 Den Tod ihm bringt.

König.

Bedenken wir dieß ferner,  
 Was für Begünstigung von Zeit und Mitteln  
 Zu unserm Ziel kann führen. Schlägt dieß fehl,  
 Und blickt durch unsre schlechte Ausführung  
 Die Absicht, so wär's besser nicht versucht,  
 Drum muß der Plan noch einen Rückhalt haben,  
 Der Stich hält, wenn er in der Probe birst.  
 Still, laßt mich sehn! — Wir gehen feierlich  
 Auf euer beider Stärke Wetten ein, —  
 Ich hab's:



Wenn ihr vom Fechten heiß und durstig seid,  
 (Ihr müßt deshalb die Gänge heft'ger machen)  
 Und er zu trinken fodert, soll ein Kelch  
 Bereit stehn, der, wenn er davon nur nippt,  
 Entging' er etwa eurem gift'gen Stich,  
 Noch unsern Anschlag sichert. Aber still!  
 Was für ein Lärm?

(Die Königin kommt)

Nun, werthe Königin?

Königin.

Ein Leiden tritt dem andern auf die Fersen,  
 So schleunig folgen sie.  
 Laertes, eure Schwester ist ertrunken.

Laertes.

Ertrunken sagt ihr? Wo?

Königin.

Es neigt ein Weidenbaum sich über'n Bach,  
 Und zeigt im klaren Strom sein graues Laub,  
 Mit welchem sie phantastisch Kränze wand  
 Von Hahnfuß, Nesseln, Maßlieb, Ruckucksblumen.  
 Dort, als sie aufklomm, um ihr Laubgewinde  
 An den gesenkten Aesten aufzuhängen,  
 Zerbrach ein falscher Zweig, und nieder fielen  
 Die rankenden Trophäen und sie selbst  
 Ins weinende Gewässer. Ihre Kleider  
 Verbreiteten sich weit, und trugen sie  
 Sirenengleich ein Weilchen noch empor,  
 Indes sie Stellen alter Weisen sang,  
 Als ob sie nicht die eigne Noth begriffe,  
 Wie ein Geschöpf, geboren und begabt  
 Für dieses Element. Doch lange währt' es nicht,  
 Bis ihre Kleider, die sich schwer getrunken,  
 Das arme Kind von ihren Melodien  
 Hinunterzogen in den schlamm'gen Tod.

Laertes.

Ach, ist sie denn ertrunken?

Königin.

Ertrunken.

Laertes.

Zu viel des Wassers hast du, arme Schwester!  
 Drum halt' ich meine Thränen auf. Und doch  
 Ist's unsre Art; Natur hält ihre Sitte,  
 Was Scham auch sagen mag: sind die erst fort,  
 So ist das Weib heraus. — Leb wohl, mein Fürst.  
 Ich habe Flammenworte, welche gern  
 Auflodern möchten, wenn nur diese Thorheit  
 Sie nicht ertränkte. (ab)

König.

Laßt uns folgen, Gertrud.

Wie hatt' ich Mühe, seine Wuth zu stillen!  
 Nun, fürcht' ich, bricht dieß wieder ihre Schranken,  
 Drum laßt uns folgen. (ab)

## Fünfter Aufzug.

### Erste Scene.

Ein Kirchhof.

(Zwei Todtengräber kommen mit Spaten u. s. w.)

Erster Todtengräber.

Soll die ein christlich Begräbniß erhalten, die vorsäßig ihre eigne Seligkeit sucht?

Zweiter Todtengräber.

Ich sage dir, sie solls, mach also flugs ihr Grab.

Der Todtenbeschauer hat über sie geseffen, und christlich Begräbniß erkannt.

Erster Todtengräber.

Wie kann das seyn, wenn sie sich nicht Defensionsweise ertränkt hat?

Zweiter Todtengräber.

Nun, es ist so befunden.

Erster Todtengräber.

Es muß aber se offendendo geschehen, es kann nicht anders seyn. Denn dieß ist der Punkt: wenn ich mich wissentlich ertränke, so beweist es eine Handlung, und eine Handlung hat drei Stücke: sie besteht in Handeln, Thun und Berichten. Ergel hat sie sich wissentlich ertränkt.

Zweiter Todtengräber.

Ei, hört doch, Gevatter Schausler.

Erster Todtengräber.

Erlaubt mir. Hier steht das Wasser: gut; hier steht der Mensch: gut. Wenn der Mensch zu diesem Wasser geht und sich selbst ertränkt, so bleibt's dabei, er mag wollen oder nicht, daß er hingehet. Merkt euch das! Aber wenn das Wasser zu ihm kommt, und ihn ertränkt, so ertränkt er sich nicht selbst. Ergel, wer an seinem eignen Tode nicht Schuld ist, verkürzt sein eignes Leben nicht.

Zweiter Todtengräber.

Ist das Rechtens?

Erster Todtengräber.

Ei freilich, nach dem Todtenbeschauer-Recht.

Zweiter Todtengräber.

Wollt ihr die Wahrheit wissen? Wenns kein Fräulein gewesen wäre, so wäre sie auch nicht auf geweihtem Boden begraben.

Erster Todtengräber.

Ja, da haben wirs. Und es ist doch ein Jammer,

daß die großen Leute in dieser Welt mehr Aufmunterung haben, sich zu hängen und zu ersäufen als ihre Christenbrüder. Komm, den Spaten her! Es giebt keine so alten Edelleute als Gärtner, Grabenmacher und Todtengräber: sie pflanzen Adams Profession fort.

Zweiter Todtengräber.

War der ein Edelmann?

Erster Todtengräber.

Er war der erste, der je armirt war.

Zweiter Todtengräber.

Ei, was wollt' er!

Erster Todtengräber.

Was? bist ein Heide? Wie legst du die Schrift aus? Die Schrift sagt: Adam grub. Konnte er ohne Arme graben? Ich will dir noch eine andre Frage vorlegen: wenn du mir nicht gehörig antwortest, so bekenne —

Zweiter Todtengräber.

Nur zu!

Erster Todtengräber.

Wer baut fester als der Maurer, der Schiffsbaumeister oder der Zimmermann?

Zweiter Todtengräber.

Der Galgenmacher, denn sein Gebäude überlebt an die tausend Bewohner.

Erster Todtengräber.

Dein Wiß gefällt mir, meiner Treu. Der Galgen thut gut: aber wie thut er gut? Er thut gut an denen, die übel thun. Nun thust du übel zu sagen, daß der Galgen stärker gebaut ist, als die Kirche, also würde der Galgen an dir gut thun. Noch 'mal dran! frisch!

Zweiter Todtengräber.

Wer stärker baut als ein Maurer, ein Schiffsbaumeister oder ein Zimmermann?

Erster Todtengräber.

Ja, sag mir das, und du sollst Feierabend haben.

Zweiter Todtengräber.

Mein Seel, nun kann ichs sagen.

Erster Todtengräber.

Frisch!

Zweiter Todtengräber.

Sapperment, ich kanns doch nicht sagen.

(Hamlet und Horatio treten in einer Entfernung auf)

Erster Todtengräber.

Zerbrich dir den Kopf nicht weiter darum, der dumme Esel geht doch nicht schneller, wie du ihn auch prügeln magst; und wenn dir jemand das nächste Mal die Frage thut, antworte: der Todtengräber. Die Häuser, die er baut, währen bis zum jüngsten Tage. Geh, mach dich ins Wirthshaus, und hole mir einen Schoppen Brantewein. (Zweiter Todtengräber ab)

(Er gräbt und singt)

In jungen Tagen ich lieben thät,

Das dünkte mir so süß.

Die Zeit zu verbringen, ach früh und spät,

Behagte mir nichts wie dieß.

Hamlet.

Hat dieser Kerl kein Gefühl von seinem Geschäft?  
Er gräbt ein Grab und singt dazu.

Horatio.

Die Gewohnheit hat es ihm zu einer leichten Sache gemacht.

Hamlet.

So pflegt es zu seyn; je weniger eine Hand verrichtet, desto zarter ist ihr Gefühl.

Erster Todtengräber. (singt)

Doch Alter mit dem schleichenden Tritt

Hat mich gepackt mit der Faust,



Und hat mich weg aus dem Lande geschifft,  
Als hätt' ich da nimmer gehaust.

(Wirft einen Schädel auf)

Hamlet.

Der Schädel hatte einmal eine Zunge und konnte  
singen: wie ihn der Schuft auf den Boden schleudert,  
als wär' es der Kinnbacken Kains, der den ersten Mord  
beging! Dieß mochte der Kopf eines Politikers seyn,  
den dieser Esel nun überlistet; eines, der Gott den Herrn  
hintergehn wollte: nicht wahr?

Horatio.

Es ist möglich.

Hamlet.

Oder eines Hofmannes, der sagen konnte: „Guten  
Morgen, geliebtester Prinz! wie gehts, bester Prinz?“  
Dieß mochte der gnädige Herr der und der seyn, der  
des gnädigen Herrn des und des Pferd lobte, wenn er  
es gern zum Geschenk gehabt hätte: nicht wahr?

Horatio.

Ja, mein Prinz.

Hamlet.

Ja ja, und nun Junker Wurm; eingefallen und mit  
einem Todtengräberspaten um die Kinnbacken geschlagen.  
Das ist mir eine schöne Verwandlung, wenn wir nur  
die Kunst besäßen sie zu sehen. Haben diese Knochen  
nicht mehr zu unterhalten gekostet, als daß man Regel  
mit ihnen spielt? Meine thun mir weh, wenn ich  
dran denke.

Erster Todtengräber. (singt)

Ein Grabscheit und ein Spaten wohl,

Sammt einem Kittel aus Lein,

Und o, eine Grube, gar tief und hohl,

Für solchen Gast muß seyn.

(Wirft einen Schädel auf)



Hamlet.

Da ist wieder einer: warum könnte das nicht der Schädel eines Rechtsgelehrten seyn? Wo sind nun seine Klauseln, seine Praktiken, seine Fälle und seine Kniffe? Warum leidet er nun, daß dieser grobe Flegel ihn mit einer schmutzigen Schaufel um den Hirnkasten schlägt, und droht nicht, ihn wegen Thätlichkeiten zu belangen? Hum! Dieser Geselle war vielleicht zu seiner Zeit ein großer Käufer von Ländereien, mit seinen Hypotheken, seinen Grundzinsen, seinen Kaufbriefen, seinen Gewährsmännern, seinen gerichtlichen Auflassungen. Werden ihm seine Gewährsmänner nichts mehr von seinen erkaufte Gütern gewähren, als die Länge und Breite von ein paar Kontrakten? Sogar die Uebertragungsurkunden seiner Ländereien können kaum in diesem Kasten liegen: und soll der Eigenthümer selbst nicht mehr Raum haben? He?

Horatio.

Nicht ein Tüttelchen mehr, mein Prinz.

Hamlet.

Wird nicht Pergament aus Schaafsellen gemacht?

Horatio.

Ja, mein Prinz, und aus Kalbsellen auch.

Hamlet.

Schaafe und Kälber sind es, die darin ihre Sicherheit suchen. Ich will diesen Burschen anreden. — Wessen Grab ist das, heba?

Erster Todtengräber.

Meines, Herr. (singt)

Und o, eine Grube, gar tief und hohl,  
Für solchen Gast muß seyn.

Hamlet.

Ich glaube wahrhaftig, daß es deines ist, denn du liegst darin.

Erster Todtengräber.

Ihr liegt draußen, Herr, und also ist's nicht eures; ich liege nicht darin, und doch ist es meines.

Hamlet.

Du lügst darin, weil du darin bist, und sagst, daß es deines ist. Es ist aber für die Todten, nicht für die Lebendigen: also lügst du.

Erster Todtengräber.

'S ist eine lebendige Lüge, Herr, sie will von mir weg, zu euch zurück.

Hamlet.

Für was für einen Mann gräbst du es?

Erster Todtengräber.

Für keinen Mann.

Hamlet.

Für was für eine Frau denn?

Erster Todtengräber.

Auch für keine.

Hamlet.

Wer soll denn darin begraben werden?

Erster Todtengräber.

Eine gewesene Frau, Herr; aber, Gott hab' sie selig! sie ist todt.

Hamlet.

Wie feck der Bursch ist! Wir müssen nach der Schnur sprechen, oder er sticht uns mit Sylben zu Tode. Wahrhaftig, Horatio, ich habe seit diesen drei Jahren darauf geachtet: das Zeitalter wird so spißfindig, daß der Bauer dem Hofmann auf die Fersen tritt. — Wie lange bist du schon Todtengräber?

Erster Todtengräber.

Von allen Tagen im Jahre kam ich just den Tag dazu, da unser voriger König Hamlet den Fortinbras überwand.

Hamlet.

Wie lange ist das her?

Erster Todtengräber.

Wißt ihr das nicht? Das weiß jeder Narr. Es war denselben Tag, wo der junge Hamlet geboren ward, der nun toll geworden, und nach England geschickt ist.

Hamlet.

Ei so! Warum haben sie ihn nach England geschickt?

Erster Todtengräber.

Nu, weil er toll war. Er soll seinen Verstand da wieder kriegen; und wenn er ihn nicht wieder kriegt, so thuts da nicht viel.

Hamlet.

Warum?

Erster Todtengräber.

Man wirds ihm da nicht viel anmerken: die Leute sind da eben so toll, wie er.

Hamlet.

Wie wurde er toll?

Erster Todtengräber.

Seltsam genug, sagen sie.

Hamlet.

Wie, seltsam?

Erster Todtengräber.

Mein Seel, just dadurch, daß er den Verstand verlor.

Hamlet.

Kennt ihr den Grund?

Erster Todtengräber.

Freilich, Dänischer Grund und Boden. Ich bin hier seit dreißig Jahren Todtengräber gewesen, in jungen und alten Tagen.

Hamlet.

Wie lange liegt wohl einer in der Erde, eh er verfault?

Erster Todtengräber.

Mein Treu, wenn er nicht schon vor dem Tode verfault ist, (wie wir denn heut zu Tage viele lustsüchtige Leichen haben, die kaum bis zum Hineinlegen halten,) so dauert er euch ein acht bis neun Jahr aus; ein Lobgerber neun Jahre.

Hamlet.

Warum der länger als ein anderer?

Erster Todtengräber.

Ei, Herr, sein Gewerbe gerbt ihm das Fell so, daß es eine lange Zeit das Wasser abhält, und das Wasser richtet so 'ne Blizleiche verteuftelt zu Grunde. Hier ist ein Schädel, der euch drei und zwanzig Jahre in der Erde gelegen hat.

Hamlet.

Wem gehört er?

Erster Todtengräber.

Einem unflugen Blizkerl. Wer denkt ihr, daß es war?

Hamlet.

Ja, ich weiß nicht.

Erster Todtengräber.

Das Wetter über den unflugen Schalk! Er goß mir einmal eine Flasche Rheinwein über den Kopf. Dieser Schädel da war Yoricks Schädel, des Königs Spaßmacher.

Hamlet.

Dieser?

(Nimmt den Schädel)

Erster Todtengräber.

Ja ja, eben der.

Hamlet.

Ach armer Yorick! — Ich kannte ihn, Horatio, ein Bursche von unendlichem Humor, voll von den herrlichsten Einfällen. Er hat mich tausendmal auf dem Rücken getragen, und jetzt, wie schaudert meiner Einbildungskraft davor! mir wird ganz übel. Hier hingen diese

Lippen, die ich geküßt habe, ich weiß nicht wie oft. Wo sind nun deine Schwänke? deine Sprünge? deine Lieder, deine Blitze von Lustigkeit, wobei die ganze Tafel in Lachen ausbrach? Ist jetzt keiner da, der sich über dein eignes Grinsen aufhielte? Alles weggeschrumpft? Nun begieb dich in die Kammer der gnädigen Frau, und sage ihr, wenn sie auch einen Finger dick auflegt: so 'n Gesicht muß sie endlich bekommen; mach sie damit zu lachen! — Sei so gut, Horatio, sage mir dieß Eine.

Horatio.

Und was, mein Prinz?

Hamlet.

Glaubst du, daß Alexander in der Erde solchergestalt ausfah?

Horatio.

Gerade so.

Hamlet.

Und so roch! pah! (Wirft den Schädel hin)

Horatio.

Gerade so, mein Prinz.

Hamlet.

Zu was für schönen Bestimmungen wir kommen, Horatio! Warum sollte die Einbildungskraft nicht den edlen Staub Alexanders verfolgen können, bis sie ihn findet, wo er ein Spundloch verstopft?

Horatio.

Die Dinge so betrachten, hieße sie allzugenau betrachten.

Hamlet.

Nein, wahrhaftig, im geringsten nicht. Man könnte ihm bescheiden genug dahin folgen, und sich immer von der Wahrscheinlichkeit führen lassen. Zum Beispiel so: Alexander starb, Alexander ward begraben, Alexander verwandelte sich in Staub; der Staub ist Erde; aus Erde machen wir Lehm: und warum sollte man nicht



mit dem Lehm, woein er verwandelt ward, ein Bierfaß  
stopfen können?

Der große Cäsar, todt und Lehm geworden,  
Verstopft ein Loch wohl vor dem rauhen Norden.  
O daß die Erde, der die Welt gebebt,  
Vor Wind und Wetter eine Wand verklebt.

Doch still! doch still! Beiseit! hier kommt der König!

(Priester u. s. w. kommen in Prozession; die Leiche der  
Ophelia; Laertes und Leidtragende folgen ihr; der  
König, die Königin, ihr Gefolge u. s. w.)

Die Königin, der Hof: wem folgen sie?

Und mit so unvollständ'gen Fei'rllichkeiten?

Ein Zeichen, daß die Leiche, der sie folgen,  
Berzweiflungsvolle Hand an sich gelegt.

Sie war von Stande: lauern wir ein Weilchen,  
Und geben Acht. (Zieht sich mit Horatio zurück)

Laertes.

Was für Gebräuche sonst?

Hamlet.

Das ist Laertes,  
Ein edler junger Mann. Gebt Acht!

Laertes.

Was für Gebräuche sonst?

Erster Priester.

Wir dehnten ihr Begräbniß aus, so weit  
Die Vollmacht reicht: ihr Tod war zweifelhaft,  
Und wenn kein Machtgebot die Ordnung hemmte,  
So hätte sie in ungeweihtem Grund  
Bis zur Gerichtströmmete wohnen müssen.  
Statt christlicher Gebete sollten Scherben  
Und Kieselstein' auf sie geworfen werden.  
Hier gönnt man ihr doch ihren Mädchenkranz  
Und das Bestreun mit jungfräulichen Blumen,  
Geläut und Grabstätt'.

Laertes.

So darf nichts mehr geschehn?



Priester.

Nichts mehr geschehn.

Wir würden ja der Todten Dienst entweihn,  
Wenn wir ein Requiem und Ruh ihr sängen,  
Wie fromm verschiedenen Seelen.

Laertes.

Legt sie in den Grund,

Und ihrer schönen, unbefleckten Hülle  
Entsprießen Beilchen! — Ich sag' dir, harter Priester,  
Ein Engel am Thron wird meine Schwester seyn,  
Derweil du heulend liegst.

Hamlet.

Was? die schöne Ophelia?

Königin. (Blumen streuend)

Der Süßen süßes: Lebe wohl! — Ich hoffte,  
Du solltest meines Hamlets Gattin seyn.  
Dein Brautbett, dacht' ich, süßes Kind, zu schmücken,  
Nicht zu bestreun dein Grab.

Laertes.

O dreifach Wehe

Treff' zehnmal dreifach das verfluchte Haupt,  
Deß Unthat deiner sinnigen Vernunft  
Dich hat beraubt! — Laßt noch die Erde weg,  
Bis ich sie nochmals in die Arme faffe.

(Springt in das Grab)

Nun häuft den Staub auf Lebende und Todte,  
Bis ihr die Fläche habt zum Berg gemacht,  
Hoch über Pelion und das blaue Haupt  
Des wolkigen Olympus.

Hamlet. (hervortretend)

Wer ist der, deß Gram

So voll Emphase tönt? Deß Spruch des Wehes  
Der Sterne Lauf beschwört, und macht sie stillstehn  
Wie schreckbefangne Hörer? — Dieß bin ich,  
Hamlet der Däne.

(Springt in das Grab)

Laertes.

Dem Teufel deine Seele! (Ringt mit ihm)

Hamlet.

Du betest schlecht.

Ich bitt' dich, laß die Hand von meiner Gurgel:

Denn ob ich schon nicht jäh und heftig bin,

So ist doch was Gefährliches in mir,

Das ich zu scheun dir rathe. Weg die Hand!

König.

Reißt sie doch von einander.

Königin.

Hamlet! Hamlet!

Alle.

Ihr Herren —

Horatio.

Bester Herr, seid ruhig!

(Einige vom Gefolge bringen sie aus einander, und sie kommen aus dem Grabe heraus)

Hamlet.

Ja, diese Sache fecht' ich aus mit ihm,

So lang' bis meine Augenlieder sinken.

Königin.

O mein Sohn! welche Sache?

Hamlet.

Ich lieb' Ophelien; vierzigtausend Brüder

Mit ihrem ganzen Maaß von Liebe hätten

Nicht meine Summ' erreicht. — Was willst du für  
sie thun?

König.

Er ist verrückt, Laertes.

Königin.

Um Gotteswillen, laßt ihn!

Hamlet.

Beim Clement, sag, was du thun willst.

Willst weinen? fechten? fasten? dich zerreißen?

Willst Essig trinken? Krokodile essen?  
 Ich thu's. — Kommst du zu winseln her?  
 Springst, um mir Troß zu bieten, in ihr Grab?  
 Laß dich mit ihr begraben, ich wills auch;  
 Und schwazest du von Bergen, laß auf uns  
 Millionen Hufen werfen, bis der Boden,  
 Die Scheitel an der glüh'nden Zone sengend,  
 Den Ossa macht zur Warze. — Prahlst du groß,  
 Ich kanns so gut wie du.

Königin.

Dies ist bloß Wahnsinn;  
 So tobt der Anfall eine Weil' in ihm,  
 Doch gleich, geduldig wie das Taubenweibchen,  
 Wann sie ihr goldnes Paar hat ausgebrütet,  
 Senkt seine Ruh die Flügel.

Hamlet.

Hört doch, Herr!  
 Was ist der Grund, daß ihr mir so begegnet?  
 Ich liebt' euch immer: doch es macht nichts aus;  
 Laßt Herkulan selber nach Vermögen thun,  
 Die Kaze mau't, der Hund will doch nicht ruhn.

(ab)

König.

Ich bitte dich, Horatio, geh ihm nach. (Horatio ab)  
 Laertes, unser gestriges Gespräch  
 Muß die Geduld euch stärken. — Gute Gertrud,  
 Setz eine Wache über euren Sohn.  
 Dieß Grab soll ein lebendig Denkmal haben.  
 Bald werden wir der Ruhe Stunde sehn,  
 So lang' muß alles mit Geduld geschehn.

(Alle ab)

## Zweite Scene.

Ein Saal im Schlosse.

(Hamlet und Horatio treten auf)

Hamlet.

Hievon genug; nun komm' ich auf das Andre.  
Erinnert ihr euch jedes Umstands noch?

Horatio.

Erinnern, gnäd'ger Herr?

Hamlet.

In meiner Brust war eine Art von Kampf,  
Der mich nicht schlafen ließ; mich dünkt', ich läge  
Noch schlimmer als im Stock die Meuter. Rasch —  
Und Dank dem raschen Muth! — Laßt uns einsehn,  
Daß Unbesonnenheit uns manchmal dient,  
Wenn tiefe Pläne scheitern; und das lehr' uns,  
Daß eine Gottheit unsre Zwecke formt,  
Wie wir sie auch entwerfen.

Horatio.

Sehr gewiß.

Hamlet.

Aus meinem Schlafgemach,  
Den Schiffermantel um mich her geworfen,  
Tappt' ich herum nach ihnen, fand sie glücklich,  
Griff ihr Packet, und zog mich schließlich wieder  
Zurück in die Kajüte; meine Furcht  
Bergaß die Höflichkeit, und dreist erbrach  
Ich ihren höchsten Auftrag. Hier, Horatio,  
Fand ich ein königliches Bubenstück:  
Ein streng Geheiß, gespickt mit vielen Gründen,  
Betreffend Dänmarks Heil, und Englands auch,  
Und, heida! solch ein Spuk, wenn ich entkäme —  
Daß gleich auf Sicht, ohn' alle Zögerung,

Auch nicht so lang', um nur das Beil zu schärfen,  
Das Haupt mir abgeschlagen werden sollte.

Horatio.

Ist's möglich?

Hamlet.

Hier ist der Auftrag: lies ihn nur bei Muße.  
Doch willst du hören, wie ich nun verfuhr?

Horatio.

Ja, ich ersuch' euch drum.

Hamlet.

So rings umstrickt mit Vübereien, fing,  
Eh ich noch den Prolog dazu gehalten,  
Mein Kopf das Spiel schon an. Ich setzte mich,  
Sann einen Auftrag aus, schrieb ihn ins Reine.  
Ich hielt es einst, wie unsre großen Herrn,  
Für niedrig, schön zu schreiben, und bemühte  
Mich sehr es zu verlernen; aber jetzt  
Thut es mir Ritterdienste. Willst du wissen,  
Was meine Schrift enthielt?

Horatio.

Ja, bester Herr.

Hamlet.

Die ernstlichste Beschwörung von dem König,  
Wosern ihm England treu die Lehnspflicht hielte,  
Wosern ihr Bund blühn sollte wie die Palme,  
Wosern der Fried' in seinem Lehrenkranz  
Stets beider Freundschaft bindend sollte stehn,  
Und manchem wichtigen Wosern der Art —  
Wann er den Inhalt dieser Schrift ersehn,  
Möcht' er ohn' alles fernere Bedenken  
Die Ueberbringer schnell zum Tode fördern,  
Selbst ohne Frist zum Beichten.

Horatio.

Wie wurde dieß versiegelt?

Hamlet.

Auch darin war des Himmels Vorsicht wach.  
 Ich hatt' im Beutel meines Vaters Petschaft,  
 Das dieses Dän'schen Siegels Muster war.  
 Ich faltete den Brief dem andern gleich,  
 Dann unterschrieb ich, drückte drauf das Siegel,  
 Legt' ihn an seinen Ort; der Wechselbalg  
 Ward nicht erkannt. Am nächsten Tage nun  
 War unser Seegefecht, und was dem folgte,  
 Das weißt du schon.

Horatio.

Und Guldenstern und Rosenkranz gehn drauf.

Hamlet.

Ei, Freund, sie buhlten ja um dieß Geschäft,  
 Sie rühren mein Gewissen nicht: ihr Fall  
 Entspringt aus ihrer eignen Einmischung.  
 'S ist mißlich, wenn die schlechtere Natur  
 Sich zwischen die entbrannten Degenspitzen  
 Von mächt'gen Gegnern stellt.

Horatio.

Was für ein König!

Hamlet.

Was dünkt dir, liegts mir jezo nah genug?  
 Der meinen König todtschlug, meine Mutter  
 Zur Hure machte; zwischen die Erwählung  
 Und meine Hoffnungen sich eingedrängt;  
 Die Angel warf nach meinem eignen Leben  
 Mit solcher Hinterlist: ist's nicht vollkommen billig,  
 Mit diesem Arme dem den Lohn zu geben?  
 Und ist es nicht Verdammniß, diesen Krebs  
 An unserm Fleisch noch länger nagen lassen?

Horatio.

Ihm muß von England bald gemeldet werden,  
 Wie dort der Ausgang des Geschäftes ist.



Hamlet.

Bald wirds geschehn: die Zwischenzeit ist mein;  
 Ein Menschenleben ist als zählt man eins.  
 Doch ich bin sehr bekümmert, Freund Horatio,  
 Daß mit Laertes ich mich selbst vergaß:  
 Denn in dem Bilde seiner Sache seh' ich  
 Der meinen Gegenstück. Ich schätz' ihn gern,  
 Doch wirklich, seines Schmerzes Prahlerei  
 Empörte mich zu wilder Leidenschaft.

Horatio.

Still doch! wer kommt?

(Osric kommt)

Osric.

Willkommen Eurer Hoheit hier in Dänmark.

Hamlet.

Ich dank' euch ergebenst, Herr. — Kennst du diese  
 Mücke?

Horatio.

Nein, bester Herr.

Hamlet.

Um so besser ist für dein Heil gesorgt, denn es ist  
 ein Laster ihn zu kennen. Er besitzt viel und fruchtbares  
 Land: wenn ein Thier Fürst der Thiere ist, so wird  
 seine Krippe neben des Königs Gedeck stehn. Er ist  
 eine Elster, aber wie ich dir sage, mit weitläufigen Be-  
 sitzungen von Roth gesegnet.

Osric.

Geliebtester Prinz, wenn Eure Hoheit Müße hätte,  
 so wünschte ich euch etwas von Seiner Majestät mit-  
 zutheilen.

Hamlet.

Ich will es mit aller Aufmerksamkeit empfangen,  
 Herr. Eure Müße an ihre Stelle: sie ist für den Kopf.

Osric.

Ich danke Eurer Hoheit, es ist sehr heiß.

Hamlet.

Nein, auf mein Wort, es ist sehr kalt; der Wind ist nördlich.

Osrick.

Es ist ziemlich kalt, in der That, mein Prinz.

Hamlet.

Aber doch dünkt mich, ist es ungemein schwül und heiß, oder mein Temperament —

Osrick.

Außerordentlich, gnädiger Herr, es ist sehr schwül — auf gewisse Weise — ich kann nicht sagen wie. Gnädiger Herr, Seine Majestät befahl mir, euch wissen zu lassen, daß er eine große Wette auf euren Kopf angestellt hat. Die Sache ist folgende, Herr: —

Hamlet.

Ich bitte euch, vergeßt nicht!

(Hamlet nöthigt ihn den Hut aufzusetzen)

Osrick.

Erlaubt mir, werthester Prinz, zu meiner eignen Bequemlichkeit. Vor kurzem, Herr, ist Laertes hier an den Hof gekommen: auf meine Ehre ein vollkommner Kavalier, von den vortrefflichsten Auszeichnungen, von einer sehr gefälligen Unterhaltung und glänzendem Neußern. In der That, um mit Sinn von ihm zu sprechen, er ist die Musterkarte der feinen Lebensart, denn ihr werdet in ihm den Inbegriff aller Gaben finden, die ein Kavalier nur wünschen kann zu sehn.

Hamlet.

Seine Erörterung, Herr, leidet keinen Verlust in eurem Munde, ob ich gleich weiß, daß es die Rechenkunst des Gedächtnisses irre machen würde, ein vollständiges Verzeichniß seiner Eigenschaften aufzustellen. Und doch würde es nur aus dem Groben seyn, in Rücksicht seines behenden Fluges. Aber im heiligsten Ernste der Lobpreisung, ich halte ihn für einen Geist von großem

Umfange, und seine innere Begabung so köstlich und selten, daß, um uns wahrhaft über ihn auszudrücken, nur sein Spiegel seines Gleichen ist, und wer sonst seiner Spur nachgehn will, sein Schatten, nichts weiter.

Osrick.

Eure Hoheit spricht ganz untrüglich von ihm.

Hamlet.

Der Betreff, Herr? Warum lassen wir den rauhen Athem unsrer Rede über diesen Cavalier gehen?

Osrick.

Prinz?

Hamlet.

Was bedeutet die Nennung dieses Cavaliers?

Osrick.

Des Laertes?

Horatio.

Sein Beutel ist schon leer: alle seine goldnen Worte sind ausgegeben.

Hamlet.

Ja, des nämlichen.

Osrick.

Ich weiß, ihr seid nicht ununterrichtet —

Hamlet.

Ich wollte, ihr wüßtet es, Herr, ob es mich gleich, bei meiner Ehre! noch nicht sehr empfehlen würde. — Nun wohl, Herr!

Osrick.

Ihr seid nicht ununterrichtet, welche Vollkommenheit Laertes besitzt —

Hamlet.

Ich darf mich dessen nicht rühmen, um mich nicht mit ihm an Vollkommenheit zu vergleichen: einen andern Mann aus dem Grunde kennen, hieße sich selbst kennen.

Osrick.

Ich meine, Herr, was die Führung der Waffen be-

trifft; nach der Beimeßung, die man ihm ertheilt, ist er darin ohne Gleichen.

Hamlet.

Was ist seine Waffe?

Ofrick.

Degen und Stoßklinge.

Hamlet.

Das wären denn zweierlei Waffen; doch weiter.

Ofrick.

Der König, Herr, hat mit ihm sechs Barberhengste gewettet; wogegen er, wie ich höre, sechs französische Degen sammt Zubehör, als Gürtel, Gehenke und so weiter, verpfändet hat. Drei von den Gestellen sind in der That dem Auge sehr gefällig, den Gefäßen sehr angemessen, unendlich zierliche Gestelle, und von sehr geschmackvoller Erfindung.

Hamlet.

Was nennt ihr die Gestelle?

Horatio.

Ich wüßte, ihr würdet euch noch an seinen Randglossen erbauen müssen, ehe das Gespräch zu Ende wäre.

Ofrick.

Die Gestelle sind die Gehenke.

Hamlet.

Der Ausdruck würde schicklicher für die Sache seyn, wenn wir eine Kanone an der Seite führen könnten; bis dahin laßt es immer Gehenke bleiben. Aber weiter: sechs Barberhengste gegen sechs französische Degen, ihr Zubehör, und drei geschmackvoll erfundne Gestelle: Das ist eine Französische Wette gegen eine Dänische. Weshwegen haben sie dieß verpfändet, wie ihr's nennt?

Ofrick.

Der König, Herr, hat gewettet, daß Laertes in zwölf Stößen von beiden Seiten nicht über drei vor euch voraushaben soll; er hat auf zwölf gegen neun gewettet;

und es würde sogleich zum Versuch kommen, wenn Eure Hoheit zu der Erwiederung geneigt wäre.

Hamlet.

Wenn ich nun erwiedre: nein?

Osrick.

Ich meine, gnädiger Herr, die Stellung eurer Person zu dem Versuche.

Hamlet.

Ich will hier im Saale auf und ab gehn; wenn es Seiner Majestät gefällt, es ist jetzt bei mir die Stunde frische Luft zu schöpfen. Laßt die Rapiere bringen; hat Laertes Lust, und bleibt der König bei seinem Vorsatze, so will ich für ihn gewinnen, wenn ich kann; wo nicht, so werde ich nichts als die Schande und die überzähligen Stöße davontragen.

Osrick.

Soll ich eure Meinung so erklären?

Hamlet.

In diesem Sinne, Herr, mit Ausschmückungen nach eurem Geschmack.

Osrick.

Ich empfehle Eurer Hoheit meine Ergebenheit.

(ab)

Hamlet.

Der Eurige. Er thut wohl daran, sie selbst zu empfehlen: es möchte ihm sonst kein Mund zu Gebote stehn.

Horatio.

Dieser Kiebitz ist mit der halben Eierschale auf dem Kopfe aus dem Nest gelaufen.

Hamlet.

Er machte Umstände mit seiner Mutter Brust, eh er daran sog. Auf diese Art hat er, und viele Andre von demselben Schlage, in die das schale Zeitalter verliebt ist, nur den Ton der Mode und den äußerlichen Schein der Unterhaltung erhascht: eine Art von auf-



brausender Mischung, die sie durch die blödesten und gesichteststen Urtheile mitten hindurch führt; aber man treibe sie nur zu näherer Prüfung, und die Blasen plagen.

(Ein Edelmann kommt)

Edelmann.

Gnädiger Herr, Seine Majestät hat sich euch durch den jungen Osrick empfehlen lassen, der ihm meldet, daß ihr ihn im Saale erwarten wollt. Er schickt mich, um zu fragen: ob eure Lust, mit Laertes zu fechten, fort-dauert, oder ob ihr längern Aufschub dazu verlangt.

Hamlet.

Ich bleibe meinen Vorsätzen treu, sie richten sich nach des Königs Wunsche. Wenn es ihm gelegen ist, bin ich bereit, jetzt oder zu jeder andern Zeit; voraus-gesetzt, daß ich so gut im Stande bin wie jetzt.

Edelmann.

Der König und die Königin sind alle auf dem Wege hieher.

Hamlet.

In Gottes Namen.

Edelmann.

Die Königin wünscht, ihr möchtet den Laertes freund-schaftlich anreden, ehe ihr anfangt zu fechten.

Hamlet.

Ihr Rath ist gut. (Der Edelmann ab)

Horatio.

Ihr werdet diese Wette verlieren, mein Prinz.

Hamlet.

Ich denke nicht: seit er nach Frankreich ging, bin ich in beständiger Uebung geblieben; ich werde bei der ungleichen Wette gewinnen. Aber du kannst dir nicht vorstellen, wie übel es mir hier ums Herz ist. Doch es thut nichts.

Horatio.

Nein, bester Herr —



Hamlet.

Es ist nur Thorheit; aber es ist eine Art von schlimmer Abndung, die vielleicht ein Weib ängstigen würde.

Horatio.

Wenn eurem Gemüth irgend etwas widersteht, so gehorcht ihm: ich will ihrer Hieherkunft zuvorkommen, und sagen, daß ihr nicht aufgelegt seid.

Hamlet.

Nicht im geringsten. Ich troge allen Vorbedeutungen: es waltet eine besondere Vorsehung über den Fall eines Sperlings. Geschieht es jetzt, so geschieht es nicht in Zukunft; geschieht es nicht in Zukunft, so geschieht es jetzt; geschieht es jetzt nicht, so geschieht es doch einmal in Zukunft. In Bereitschaft seyn ist alles. Da kein Mensch weiß, was er verläßt, was kommt darauf an, frühzeitig zu verlassen? Mags seyn.

(Der König, die Königin, Laertes, Herren vom Hofe, Osric und andres Gefolge mit Rapieren u. s. w.)

König.

Kommt, Hamlet, kommt! nehmt diese Hand von mir.

(Der König legt die Hand des Laertes in die des Hamlet)

Hamlet.

Gewährt Verzeihung, Herr; ich that euch Unrecht, Allein verzeiht um eurer Ehre willen.

Der Kreis hier weiß, ihr hörtets auch gewiß, Wie ich mit schwerem Trübsinn bin geplagt.

Was ich gethan,

Das die Natur in euch, die Ehr' und Sitte, Hart aufgeregt, erklär' ich hier für Wahnsinn.

Wars Hamlet, der Laertes kränkte? Nein.

Wenn Hamlet von sich selbst geschieden ist,

Und weil er nicht er selbst, Laertes kränkt,

Dann thut es Hamlet nicht, Hamlet verläugnets.

Wer thut es denn? Sein Wahnsinn. Ist es so,

So ist er ja auf der gekränkten Seite:

Sein Wahnsinn ist des armen Hamlets Feind.  
 Vor diesen Zeugen, Herr,  
 Laßt mein Verläugnen aller schlimmen Absicht  
 So weit vor eurer Großmuth frei mich sprechen,  
 Als ich den Pfeil nur sandte übers Haus,  
 Und meinen Bruder traf.

Laertes.

Mir ist genug geschehn für die Natur,  
 Die mich in diesem Fall am stärksten sollte  
 Zur Rache treiben. Doch nach Ehrenrechten  
 Halt' ich mich fern und weiß nichts von Versöhnung,  
 Bis ältere Meister von geprüfter Ehre  
 Zum Frieden ihren Rath und Spruch verleihn,  
 Für meines Namens Rettung: bis dahin  
 Empfang' ich eure dargebotne Liebe  
 Als Lieb', und will ihr nicht zu nahe thun.

Hamlet.

Gern tret' ich bei, und will mit Zuversicht  
 Um diese brüderliche Wette fechten.  
 Gebt uns Rapiere, kommt!

Laertes.

Kommt, einen mir.

König.

Gebt ihnen die Rapiere, junger Osrick.  
 Ihr wißt doch, Better Hamlet, unsre Wette?

Hamlet.

Vollkommen: Eure Hoheit hat den Ausschlag  
 Des Preises auf die schwäch're Hand gelegt.

König.

Ich fürcht' es nicht, ich sah euch beide sonst;  
 Er lernte zu, drum giebt man uns voraus.

Laertes.

Der ist zu schwer, laßt einen andern sehn.

Hamlet.

Der steht mir an: sind alle gleicher Länge?

(Sie bereiten sich zum Fechten)

Osrick.

Ja, bester Herr.

König.

Setzt mir die Flaschen Wein auf diesen Tisch.  
 Wenn Hamlet trifft zum ersten oder zweiten,  
 Wenn er beim dritten Tausch den Stoß erwiedert,  
 Laßt das Geschütz von allen Zinnen feuern,  
 Der König trinkt auf Hamlets Wohlsein dann,  
 Und eine Perle wirft er in den Kelch,  
 Mehr werth, als die vier Kön'ge nacheinander  
 In Dänmarks Krone trugen. Gebt die Kelche:  
 Laßt die Trompete zu der Pauke sprechen,  
 Die Pauke zu dem Kanonier hinaus,  
 Zum Himmel das Geschütz, den Himmel zur Erde:  
 Jetzt trinkt der König Hamlet zu. — Fangt an,  
 Und ihr, die Richter, habt ein wachsam Aug.

Hamlet.

Kommt, Herr.

Laertes.

Wohlan, mein Prinz.

(Sie fechten)

Hamlet.

Eins.

Laertes.

Nein.

Hamlet.

Richterspruch.

Osrick.

Getroffen, offenbar getroffen!

Laertes.

Gut, noch einmal.

König.

Halt! Wein her! — Hamlet, diese Perl' ist dein,  
 Hier auf dein Wohl! Gebt ihm den Kelch.

(Trompetenstoß und Kanonenschüsse hinter der Scene)

Hamlet.

Ich fecht' erst diesen Gang, setzt ihn bei Seit.

Kommt!

(Sie fechten)

Wiederum getroffen; was sagt ihr?

Laertes.

Berührt! berührt! ich geb' es zu.

König.

Unser Sohn gewinnt.

Königin.

Er ist fett und kurz von Athem.

Hier, Hamlet, nimm mein Tuch, reib dir die Stirn.

Die Königin trinkt auf dein Glück, mein Hamlet.

Hamlet.

Gnädige Mutter —

König.

Gertrud, trink nicht.

Königin.

Ich will es, mein Gemahl; ich bitt', erlaubt mir.

König. (beiseit)

Es ist der gift'ge Kelch; es ist zu spät.

Hamlet.

Ich darf jetzt noch nicht trinken, gnäd'ge Frau:

Sogleich.

Königin.

Komm, laß mich dein Gesicht abtrocknen.

Laertes.

Mein Fürst, jetzt treff' ich ihn.

König.

Ich glaub' es nicht.

Laertes. (beiseit)

Und doch, beinah ist's gegen mein Gewissen.

Hamlet.

Laertes, kommt zum dritten nun: ihr tändelt.

Ich bitt' euch, stoßt mit eurer ganzen Kraft;

Ich fürchte, daß ihr mich zum Besten habt.

Laertes.

Meint ihr? Wohlau!

(Sie fechten)

Osric.

Auf beiden Seiten nichts.

Laertes.

Jetzt seht euch vor.

(Laertes verwundet den Hamlet; drauf wechseln sie in der Hitze des Gefechts die Rapiere, und Hamlet verwundet den Laertes)

König.

Trennt sie, sie sind erhist.

Hamlet.

Nein, noch einmal!

(Die Königin sinkt um)

Osric.

Seht nach der Königin!

Horatio.

Sie bluten beiderseits. — Wie stehts, mein Prinz?

Osric.

Wie stehts, Laertes?

Laertes.

Gefangen in der eignen Schlinge, Osric!

Mich fällt gerechter Weise mein Verrath.

Hamlet.

Was ist der Königin?

König.

Sie fällt in Ohnmacht, weil sie bluten sieht.

Königin.

Nein, nein! der Trank, der Trank! — O lieber Hamlet!

Der Trank, der Trank! — Ich bin vergiftet.

(Sie stirbt)

Hamlet.

O Vüberei! — Ha! laßt die Thüren schließen.

Verrath! sucht, wo er steckt.

(Laertes fällt)

Laertes.

Hier, Hamlet: Hamlet, du bist umgebracht.

Kein Mittel in der Welt errettet dich,  
 In dir ist keine halbe Stunde Leben.  
 Des Frevels Werkzeug ist in deiner Hand,  
 Unabgestumpft, vergiftet; meine Arglist  
 Hat sich auf mich gewendet: sieh! hier lieg' ich,  
 Nie wieder aufzustehn — vergiftet deine Mutter —  
 Ich kann nicht mehr — des Königs Schuld, des Königs!  
 Hamlet.

Die Spitze auch vergiftet?  
 So thu denn, Gift, dein Werk! (Er ersticht den König)  
 Ofrick. (und Herren vom Hofe)  
 Verrath! Verrath!

König.

Noch helfst mir, Freunde! Ich bin nur verwundet.  
 Hamlet.

Hier, mörderischer, blutschändischer, verruchter Däne!  
 Trink diesen Trank aus! — Ist die Perle hier?  
 Folg meiner Mutter! (Der König stirbt)

Laertes.

Ihm geschieht sein Recht:  
 Es ist ein Gift von seiner Hand gemischt.  
 Laß uns Vergebung wechseln; edler Hamlet!  
 Mein Tod und meines Vaters komm' nicht über dich,  
 Noch deiner über mich! (Er stirbt)

Hamlet.

Der Himmel mache  
 Dich frei davon! Ich folge dir. — Horatio,  
 Ich sterbe. — Arme Königin, fahr wohl!  
 Ihr, die erblaßt und bebt bei diesem Fall,  
 Und seid nur stumme Hörer dieser Handlung,  
 Hätt' ich nur Zeit, — der grause Scherge Tod  
 Verhaftet schleunig, — o ich könnt' euch sagen!  
 Doch sei es drum. — Horatio, ich bin hin;  
 Du lebst: erkläre mich und meine Sache  
 Den Unbefriedigten.



Horatio.

Nein, glaub das nicht,  
Ich bin ein alter Römer, nicht ein Däne:  
Hier ist noch Trank zurück.

Hamlet.

Wo du ein Mann bist,  
Gieb mir den Kelch! Beim Himmel, laß! ich will ihn!  
O Gott! — Welch ein verletzter Name, Freund,  
Bleibt alles so verhüllt, wird nach mir leben.  
Wenn du mich je in deinem Herzen trugst,  
Verbanne noch dich von der Seligkeit,  
Und athm' in dieser herben Welt mit Müh,  
Um mein Geschick zu melden. —

(Marsch in der Ferne, Schüsse hinter der Scene)

Welch kriegerischer Lärm?

Osrick.

Der junge Fortinbras, der siegreich eben  
Zurück von Polen kehrt, giebt den Gesandten  
Von England diesen kriegerischen Gruß.

Hamlet.

O ich sterbe, Horatio!  
Das starke Gift bewältigt meinen Geist;  
Ich kann von England nicht die Zeitung hören,  
Doch prophezei' ich, die Erwählung fällt  
Auf Fortinbras: er hat mein sterbend Wort;  
Das sagt ihm, sammt den Fügungen des Zufalls,  
Die es dahin gebracht — Der Rest ist Schweigen.

(Er stirbt)

Horatio.

Da bricht ein edles Herz. — Gute Nacht, mein Fürst!  
Und Engelschaaren singen dich zur Ruh! —  
Weswegen naht die Trommel?

(Marsch hinter der Scene)

(Fortinbras, die Englischen Gesandten und Andre  
femmen)

Fortinbras.

Wo ist dieß Schauspiel?

Horatio.

Was ist's, das ihr zu sehn begehrt? Wenn irgend  
Weh oder Wunder, laßt vom Suchen ab.

Fortinbras.

Die Niederlage hier schreit Mord. — O stolzer Tod,  
Welch Fest geht vor in deiner ew'gen Zelle,  
Daß du auf Einen Schlag so viele Fürsten  
So blutig traffst?

Erster Gesandter.

Der Anblick ist entsetzlich,  
Und das Geschäft von England kommt zu spät.  
Taub sind die Ohren, die Gehör uns sollten  
Verleihen, sein Befehl sei ausgeführt,  
Und Rosenkranz und Gölldenstern sei'n todt.  
Wo wird uns Dank zu Theil?

Horatio.

Aus seinem Munde nicht,  
Hätt' er dazu die Lebensregung auch.  
Er gab zu ihrem Tode nie Befehl.  
Doch weil so schnell nach diesem blut'gen Schlage,  
Ihr von dem Zug nach Polen, ihr aus England,  
Hiehergekommen seid, so ordnet an,  
Daß diese Leichen hoch auf einer Bühne  
Vor aller Augen werden ausgestellt,  
Und laßt der Welt, die noch nicht weiß, mich sagen,  
Wie alles dieß geschah; so sollt ihr hören  
Von Thaten, fleischlich, blutig, unnatürlich,  
Zufälligen Gerichten, blindem Mord;  
Von Toden, durch Gewalt und List bewirkt,  
Und Planen, die verfehlt zurückgefallen  
Auf der Erfinder Haupt: dieß alles kann ich  
Mit Wahrheit melden.

Fortinbras.

Eilen wir zu hören,  
Und ruft die Edelsten zu der Versammlung.  
Was mich betrifft, mein Glück umfang' ich traurend;  
Ich habe alte Recht' an dieses Reich,  
Die anzusprechen mich mein Vorthail heißt.

Horatio.

Auch hievon werd' ich Grund zu reden haben,  
Und zwar aus dessen Mund, des Stimme mehre  
Wird nach sich ziehen; aber laßt uns dieß  
Sogleich verrichten, weil noch die Gemüther  
Der Menschen wild sind, daß kein Unheil mehr  
Aus Ränken und Verwirrung mög' entstehn.

Fortinbras.

Laßt vier Hauptleute Hamlet auf die Bühne  
Gleich einem Krieger tragen: denn er hätte,  
Wär' er hinaufgelangt, unfehlbar sich  
Höchst königlich bewährt; und bei dem Zug  
Laßt Feldmusik und alle Kriegsgebräuche  
Laut für ihn sprechen.

Nehmt auf die Leichen! Solch ein Blick wie der  
Ziemt wohl dem Feld, doch hier entstellt er sehr.

Geht, heißt die Truppen feuern! (Ein Todtenmarsch)

(Sie gehen ab, indem sie die Leichen wegtragen; hierauf wird  
eine Artillerie-Salve abgefeuert)

Der  
Kaufmann von Venedig.

---

Uebersetzt  
von  
A. W. von Schlegel.

## P e r s o n e n:

---

Der Doge von Venedig.

Prinz von Marocco, }  
Prinz von Arragon, } Freier der Porzia.

Antonio, der Kaufmann von Venedig.

Bassanio, sein Freund.

Solanio, }  
Salarino, } Freunde des Antonio.  
Graziano, }

Lorenzo, Liebhaber der Jessica.

Shylock, ein Jude.

Tubal, ein Jude, sein Freund.

Lanzelot Gobbo, Shylocks Diener.

Der alte Gobbo, Lanzelots Vater.

Salerio, ein Bote von Venedig.

Leonardo, Bassanio's Diener.

Balthasar, }  
Stephano, } Porzia's Diener.

Porzia, eine reiche Erbin.

Merissa, ihre Begleiterin.

Jessica, Shylocks Tochter.

Senatoren von Venedig, Beamte des Gerichtshofes, Gefangen-  
wärter, Bediente und andres Gefolge.

Die Scene ist theils zu Venedig, theils zu Belmont, Porzia's  
Landsitz.

---

# Erster Aufzug.

---

## Erste Scene.

Venedig, eine Straße.

(Antonio, Salarino und Solanio treten auf)

Antonio.

Fürwahr, ich weiß nicht was mich traurig macht:  
Ich bin es satt; ihr sagt, das seid ihr auch.  
Doch wie ich dran kam, wie mirs angeweht;  
Von was für Stoff es ist, woraus erzeugt,  
Das soll ich erst erfahren.  
Und solchen Dummkopf macht aus mir die Schwermuth,  
Ich kenne mit genauer Noth mich selbst.

Salarino.

Eu'r Sinn treibt auf dem Dzean umher,  
Wo eure Galeonen, stolz besegelt,  
Wie Herrn und reiche Bürger auf der Flut,  
Als wären sie das Schaugepräng der See,  
Hinwegsehn über kleines Handelsvolk,  
Das sie begrüßet, sich vor ihnen neigt,  
Wie sie vorbeiziehn mit gewebten Schwingen.

Solanio.

Herr, glaubt mir, hätt' ich soviel auf dem Spiel,  
Das beste Theil von meinem Herzen wäre



Bei meiner Hoffnung auswärts. Immer würd' ich  
 Gras pflücken, um den Zug des Winds zu sehn;  
 Nach Häfen, Rhed' und Damm in Karten gucken,  
 Und alles, was mich Unglück fürchten ließ  
 Für meine Ladungen, würd' ohne Zweifel  
 Mich traurig machen.

Salarino.

Mein Hauch, der meine Suppe kühlte, würde  
 Mir Fieberschauer anwehn, dächt' ich dran,  
 Wie viel zur See ein starker Wind kann schaden.  
 Ich könnte nicht die Sanduhr rinnen sehn,  
 So dächt' ich gleich an Seichten und an Bänke,  
 Sah' meinen reichen Hans im Sande fest,  
 Das Haupt bis unter seine Rippen neigend,  
 Sein Grab zu küssen. Ging' ich in die Kirche  
 Und sah' das heilige Gebäu von Stein,  
 Sollt' ich nicht gleich an schlimme Felsen denken,  
 Die an das zarte Schiff nur rühren dürfen,  
 So streut es auf den Strom all sein Gewürz,  
 Und hüllt die wilde Flut in meine Seiden.  
 Und kurz, jetzt eben dieß Vermögen noch,  
 Nun gar keins mehr? Soll ich, daran zu denken,  
 Gedanken haben, und mir doch nicht denken,  
 Daß solch ein Fall mich traurig machen würde?  
 Doch sagt mir nichts; ich weiß, Antonio  
 Ist traurig, weil er seines Handels denkt.

Antonio.

Glaubt mir, das nicht: ich dank' es meinem Glück,  
 Mein Vorschuß ist nicht Einem Schiff vertraut,  
 Noch Einem Ort; noch hängt mein ganz Vermögen  
 Am Glücke dieses gegenwärt'gen Jahrs:  
 Deswegen macht mein Handel mich nicht traurig.

Solanio.

So seid ihr denn verliebt?

Antonio.

Pfui, pfui!

Solanio.

Auch nicht verliebt? Gut denn, so seid ihr traurig,  
Weil ihr nicht lustig seid; ihr könntet eben  
Auch lachen, springen, sagen: ihr seid lustig,  
Weil ihr nicht traurig seid. Nun, beim zweiköpfigen  
Janus!

Natur bringt wunderliche Kauz' ans Licht.  
Der drückt die Augen immer ein, und lacht  
Wie'n Staarmaß über einen Dudelsack;  
Ein andrer von so sauerm Angesicht,  
Daß er die Zähne nicht zum Lachen wiese,  
Schwür' Nestor auch, der Spaß sei lachenswerth.

(Bassanio, Lorenzo und Graziano kommen)

Hier kommt Bassanio, euer edler Vetter,  
Graziano und Lorenzo: lebt nun wohl,  
Wir lassen euch in besserer Gesellschaft.

Salarino.

Ich wär' geblieben, bis ich euch erheitert;  
Nun kommen werth're Freunde mir zuvor.

Antonio.

Sehr hoch steht euer Werth in meiner Achtung.  
Ich nehm' es so, daß euch Geschäfte rufen,  
Und ihr den Anlaß wahrnehmt, wegzugehn.

Salarino.

Guten Morgen, liebe Herren.

Bassanio.

Ihr lieben Herrn, wann lachen wir einmal?  
Ihr macht euch gar zu selten: muß das seyn?

Salarino.

Wir hoffen euch bei Muße aufzuwarten.

(Salarino und Solanio ab)

Lorenzo.

Da ihr Antonio gefunden habt,

Bassanio, wollen wir euch nun verlassen.  
Doch bitt' ich, denkt zur Mittagszeit daran,  
Wo wir uns treffen sollen.

Bassanio.

Rechnet drauf.

Graziano.

Ihr seht nicht wohl, Signor Antonio;  
Ihr macht euch mit der Welt zu viel zu schaffen:  
Der kommt darum, der mühsam sie erkaufte.  
Glaubt mir, ihr habt euch wunderbar verändert.

Antonio.

Mir gilt die Welt nur wie die Welt, Graziano:  
Ein Schauplatz, wo man eine Rolle spielt,  
Und mein' ist traurig.

Graziano.

Laßt den Narr'n mich spielen,  
Mit Lust und Lachen laßt die Kunzeln kommen,  
Und laßt die Brust von Wein mir lieber glühn,  
Als härmendes Gestöhn das Herz mir kühlen.  
Beswegen sollt' ein Mann mit warmem Blut  
Da sitzen wie ein Großpapa, gehaun  
In Alabaster? Schlafen, wenn er wacht?  
Und eine Gelbsucht an den Leib sich ärgern?  
Antonio, ich will dir etwas sagen;  
Ich liebe dich und Liebe spricht aus mir:  
Es giebt so Leute, deren Angesicht  
Sich überzieht gleich einem steh'nden Sumpf,  
Und die ein eigensinnig Schweigen halten,  
Aus Absicht sich in einen Schein zu kleiden  
Von Weisheit, Würdigkeit und tiefem Sinn;  
Als wenn man spräche: Ich bin Herr Drakel,  
Thu' ich den Mund auf, rühr' sich keine Maus.  
O mein Antonio, ich kenne deren  
Die man deswegen bloß für Weise hält,  
Weil sie nichts sagen: sprächen sie, sie brächten

Die Ohren die sie hörten in Verdammiß,  
 Weil sie die Brüder Narren schelten würden.  
 Ein andermal sag' ich dir mehr hievon.  
 Doch fische nicht mit so trübsel'gem Köder  
 Nach diesem Narren-Gründling, diesem Schein.  
 Komm, Freund Lorenzo! — Lebt so lange wohl,  
 Ich schließe meine Predigt nach der Mahlzeit.

Lorenzo.

Gut, wir verlassen euch bis Mittagszeit.  
 Ich muß von diesen stummen Weisen seyn,  
 Denn Graziano läßt mich nie zum Wort.

Graziano.

Gut, leiste mir zwei Jahre noch Gesellschaft,  
 So kennst du deiner Zunge Laut nicht mehr.

Antonio.

Lebt wohl! Ich werd' ein Schwäger euch zu lieb.

Graziano.

Dank, fürwahr! denn Schweigen ist bloß zu empfehlen  
 An geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen.

(Graziano und Lorenzo ab)

Antonio.

Ist das nun irgend was?

Bassanio.

Graziano spricht unendlich viel Nichts, mehr als  
 irgend ein Mensch in ganz Venedig. Seine vernünftigen  
 Gedanken sind wie zwei Weizenkörner in zwei Scheffeln  
 Spreu versteckt: ihr sucht den ganzen Tag, bis ihr sie  
 findet, und wenn ihr sie habt, so verlohnen sie das Su-  
 chen nicht.

Antonio.

Gut, sagt mir jetzt, was für ein Fräulein ist,  
 Zu der geheime Wallfahrt ihr gelobt,  
 Wovon ihr heut zu sagen mir verspricht?

Bassanio.

Euch ist nicht unbekannt, Antonio,

Wie sehr ich meinen Glücksstand hab' erschöpft,  
 Indem ich glänzender mich eingerichtet,  
 Als meine schwachen Mittel tragen konnten.  
 Auch jammr' ich jetzt nicht, daß die große Art  
 Mir untersagt ist; meine Sorg' ist bloß,  
 Mit Ehren von den Schulden los zu kommen,  
 Worin mein Leben, etwas zu verschwendrisch,  
 Mich hat verstrickt. Bei euch, Antonio,  
 Steht meine größte Schuld, an Geld und Liebe,  
 Und eure Liebe leistet mir Gewähr,  
 Daß ich euch meine Plan' eröffnen darf,  
 Wie ich mich löse von der ganzen Schuld.

Antonio.

Ich bitt' euch, mein Bassanio, laßt michs wissen;  
 Und steht es, wie ihr selber immer thut,  
 Im Angesicht der Ehre, seid gewiß:  
 Ich selbst, mein Beutel, was ich nur vermag,  
 Liegt alles offen da zu euerm Dienst.

Bassanio.

In meiner Schulzeit, wenn ich einen Bolzen  
 Verloren hatte, schoß ich seinen Bruder  
 Von gleichem Schlag, den gleichen Weg; ich gab  
 Nur besser Acht, um jenen auszufinden,  
 Und, beide wagend, fand ich beide oft.  
 Ich führ' euch dieses Kinderbeispiel an,  
 Weil das was folgt die lautre Unschuld ist.  
 Ihr liebt mir viel, und wie ein wilder Junge  
 Verlor ich was ihr liebt; allein, beliebt's euch,  
 Noch einen Pfeil desselben Wegs zu schießen,  
 Wohin der erste flog, so zweifl' ich nicht,  
 Ich will so lauschen, daß ich beide finde.  
 Wo nicht, bring' ich den letzten Satz zurück,  
 Und bleib' eu'r Schuldner dankbar für den ersten.

Antonio.

Ihr kennt mich, und verschwendet nur die Zeit,



Da ihr Umschweife macht mit meiner Liebe.  
 Unstreitig thut ihr jetzt mir mehr zu nah,  
 Da ihr mein Aeußerstes in Zweifel zieht,  
 Als hättet ihr mir alles durchgebracht.  
 So sagt mir also nur, was ich soll thun,  
 Wovon ihr wißt, es kann durch mich geschehn,  
 Und ich bin gleich bereit: deswegen spricht!

Bassanio.

In Belmont ist ein Fräulein, reich an Erbe,  
 Und sie ist schön, und, schöner als dieß Wort,  
 Von hohen Tugenden; von ihren Augen  
 Empfing ich holde stumme Botschaft einst.  
 Ihr Nam' ist Porzia; minder nicht an Werth  
 Als Cato's Tochter, Brutus Porzia.  
 Auch ist die weite Welt deß nicht unkundig,  
 Denn die vier Winde wehn von allen Küsten  
 Berühmte Freier her; ihr sonnig Haar  
 Wallt um die Schläf' ihr, wie ein goldnes Vließ:  
 Zu Kolkhos Strande macht es Belmonts Sitz,  
 Und mancher Jason kommt, bemüht um sie.  
 O mein Antonio! hätt' ich nur die Mittel  
 Den Rang mit ihrer einem zu behaupten,  
 So weiffagt mein Gemüth so günstig mir,  
 Ich werde sonder Zweifel glücklich seyn.

Antonio.

Du weißt, mein sämmtlich Gut ist auf der See;  
 Mir fehlts an Geld und Anstalt, eine Summe  
 Gleich baar zu heben; also geh, sieh zu,  
 Was in Venedig mein Kredit vermag:  
 Den spann' ich an, bis auf das Aeußerste,  
 Nach Belmont dich für Porzia auszustatten.  
 Geh, frage gleich herum, ich will es auch,  
 Wo Geld zu haben: ich bin nicht besorgt,  
 Daß man uns nicht auf meine Bürgschaft borgt.

(Beide ab)



## Zweite Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Porzia und Nerissa kommen)

Porzia.

Auf mein Wort, Nerissa, meine kleine Person ist dieser großen Welt überdrüssig.

Nerissa.

Ihr würdet es seyn, bestes Fräulein, wenn euer Ungemach in eben so reichem Maasse wäre, als euer gutes Glück ist. Und doch, nach allem was ich sehe, sind die eben so krank, die sich mit allzuviel überladen, als die bei nichts darben. Es ist also kein mittelmäßiges Loos im Mittelstande zu seyn. Ueberfluß kommt eher zu grauen Haaren, aber Auskommen lebt länger.

Porzia.

Gute Sprüche, und gut vorgetragen.

Nerissa.

Gut befolgt, wären sie besser.

Porzia.

Wäre Thun so leicht, als Wissen was gut zu thun ist, so wären Kapellen Kirchen geworden, und armer Leute Hütten Fürstenpaläste. Der ist ein guter Prediger, der seine eignen Ermahnungen befolgt: — ich kann leichter Zwanzig lehren, was gut zu thun ist, als einer von den Zwanzigen seyn, und meine eignen Lehren befolgen. Das Gehirn kann Gesetze für das Blut aussinnen; aber eine hitzige Natur springt über eine fahle Vorschrift hinaus. Solch ein Hase ist Tollheit, der junge Mensch, daß er weghüpft über das Neß des Krüppels guter Rath. Aber dieß Vernünfteln hilft mir nicht dazu, einen Gemahl zu wählen. — O über das Wort wählen! Ich kann weder wählen wen ich will; noch ausschlagen wen

ich nicht mag: so wird der Wille einer lebenden Tochter durch den letzten Willen eines todten Vaters gefesselt. Ist es nicht hart, Nerissa, daß ich nicht Einen wählen und doch keinen ausschlagen darf?

Nerissa.

Euer Vater war allzeit tugendhaft, und fromme Männer haben im Tode gute Eingebungen: also wird die Lotterie, die er mit diesen drei Kästchen von Gold, Silber und Blei ausgesonnen hat, daß der, welcher seine Meinung trifft, euch erhält, ohne Zweifel von niemanden recht getroffen werden, als von einem den ihr recht liebt. Aber welchen Grad von Zuneigung fühlt ihr gegen irgend einen der fürstlichen Freier, die schon gekommen sind?

Porzia.

Ich bitte dich, nenne sie her: wie du sie nennst, will ich sie beschreiben, und von meiner Beschreibung schließe auf meine Zuneigung.

Nerissa.

Zuerst ist da der Neapolitanische Prinz.

Porzia.

Das ist ein wildes Füllen, in der That. Er spricht von nichts als seinem Pferde, und bildet sich nicht wenig auf seine Talente ein, daß er es selbst beschlagen kann. Ich fürchte sehr, seine gnädige Frau Mutter hat es mit einem Schmidt gehalten.

Nerissa.

Ferner ist da der Pfalzgraf.

Porzia.

Er thut nichts wie stirnrunzeln, als wollt' er sagen: wenn ihr mich nicht haben wollt, so laßt's! Er hört lustige Geschichten an, und lächelt nicht. Ich fürchte, es wird der weinende Philosoph aus ihm, wenn er alt wird, da er in seiner Jugend so unhöflich finster sieht. Ich möchte lieber an einen Todtenkopf mit dem Knochen

im Munde verheirathet seyn, als an einen von diesen.  
Gott beschütze mich vor beiden!

Merissa.

Was sagt ihr denn zu dem Französischen Herrn,  
Monsieur le Bon?

Porzia.

Gott schuf ihn, also laßt ihn für einen Menschen gelten. Im Ernst, ich weiß, daß es sündlich ist ein Spötter zu seyn; aber er! Ja doch, er hat ein besseres Pferd als der Neapolitaner; eine bessere schlechte Gewohnheit die Stirn zu runzeln als der Pfalzgraf; er ist jedermann und niemand. Wenn eine Drossel singt, so macht er gleich Luftsprünge; er sicht mit seinem eignen Schatten. Wenn ich ihn nähme, so nähme ich zwanzig Männer; wenn er mich verachtete, so vergäbe ich es ihm: denn er möchte mich bis zur Tollheit lieben, ich werde es niemals erwidern.

Merissa.

Was sagt ihr denn zu Faulconbridge, dem jungen Baron aus England?

Porzia.

Ihr wißt, ich sage nichts zu ihm, denn er versteht mich nicht, noch ich ihn. Er kann weder Lateinisch, Französisch, noch Italiänisch; und ihr dürft wohl einen körperlichen Eid ablegen, daß ich nicht für einen Heller Englisch verstehe. Er ist eines feinen Mannes Bild — aber ach! wer kann sich mit einer stummen Figur unterhalten? Wie seltsam er gekleidet ist! Ich glaube, er kaufte sein Wamms in Italien, seine weiten Beinkleider in Frankreich, seine Mütze in Deutschland, und sein Betragen allenthalben.

Merissa.

Was haltet ihr von dem Schottischen Herrn, seinem Nachbar?

Porzia.

Daß er eine christliche Nachbarnliebe an sich hat, denn er borgte eine Ohrfeige von dem Engländer, und schwor sie wieder zu bezahlen, wenn er im Stande wäre; ich glaube, der Franzose ward sein Bürge, und unterzeichnete für den andern.

Nerissa.

Wie gefällt euch der junge Deutsche, des Herzogs von Sachsen Neffe?

Porzia.

Sehr abscheulich des Morgens, wenn er nüchtern ist; und höchst abscheulich des Nachmittags, wenn er betrunken ist. Wenn er am besten ist, so ist er wenig schlechter als ein Mann, und wenn er am schlechtesten ist, wenig besser als ein Vieh. Komme das Schlimmste was da will, ich hoffe, es soll mir doch glücken ihn los zu werden.

Nerissa.

Wenn er sich erböte zu wählen, und wählte das rechte Kästchen, so schlägt ihr ab, eures Vaters Willen zu thun, wenn ihr abschlägt ihn zu nehmen.

Porzia.

Aus Furcht vor dem Schlimmsten bitte ich dich also, setze einen Römer voll Rheinwein auf das falsche Kästchen: denn wenn der Teufel darin steckt, und diese Versuchung ist von außen daran, so weiß ich, er wird es wählen. Alles lieber, Nerissa, als einen Schwamm heirathen.

Nerissa.

Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, daß ihr einen von diesen Herrn bekommt; sie haben mir ihren Entschluß eröffnet, welcher in nichts anderm besteht, als sich nach Hause zu begeben, und euch nicht mehr mit Bewerbungen lästig zu fallen, ihr müßtet denn auf eine



andre Weise zu gewinnen seyn, als nach euers Vaters Vorschrift in Ansehung der Kästchen.

Porzia.

Sollte ich so alt werden wie Sibylla, will ich doch so keusch sterben wie Diana, wenn ich nicht dem letzten Willen meines Vaters gemäß erworben werde. Ich bin froh, daß diese Partei Freier so vernünftig ist; denn es ist nicht einer darunter, nach dessen Abwesenheit mich nicht sehnlichst verlangt, und ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reise zu verleihn.

Nerissa.

Erinnert ihr euch nicht, Fräulein, von eures Vaters Lebzeiten eines Venezianers, eines Studirten und Cavaliers, der in Gesellschaft des Marquis von Montferrat hierher kam?

Porzia.

Ja ja, es war Bassanio; so, denke ich, nannte er sich.

Nerissa.

Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine thörichten Augen jemals erblickt haben, war er eine schöne Frau am meisten werth.

Porzia.

Ich erinnre mich seiner wohl, und erinnre mich, daß er dein Lob verdient. (Ein Diener kommt) Nun, was giebt es Neues?

Bedienter.

Die vier Fremden suchen euch, Fräulein, um Abschied zu nehmen; und es ist ein Vorläufer von einem fünften da, vom Prinzen von Marocco, der Nachricht bringt, daß sein Herr, der Prinz, zu Nacht hier seyn wird.

Porzia.

Könnte ich den fünften mit so gutem Herzen willkommen heißen, als ich den vier andern Lebewohl sage, so wollte ich mich seiner Ankunft freuen. Hat er das Gemüth eines Heiligen und das Geblüt eines Teufels,

so wollte ich lieber, er weihte mich als er freite mich.  
Komm, Nerissa. — Geht voran, Bursch. — Derweil  
wir die Pforte hinter einem Freier verschließen, klopft  
ein andrer an die Thür. (Alle ab)

### Dritte Scene.

Venedig. Ein öffentlicher Platz.

(Bassanio und Shylock treten auf)

Shylock.

Dreitausend Dukaten — gut.

Bassanio.

Ja, Herr, auf drei Monate.

Shylock.

Auf drei Monate — gut.

Bassanio.

Wofür, wie ich euch sagte, Antonio Bürge seyn soll.

Shylock.

Antonio Bürge seyn soll — gut.

Bassanio.

Könnt ihr mir helfen? Wollt ihr mir gefällig seyn?  
Soll ich eure Antwort wissen?

Shylock.

Dreitausend Dukaten, auf drei Monate, und An-  
tonio Bürge.

Bassanio.

Eure Antwort darauf?

Shylock.

Antonio ist ein guter Mann.

Bassanio.

Habt ihr irgend eine Beschuldigung des Gegentheils  
wider ihn gehört?

Shylock.

Ei nein, nein, nein! — Wenn ich sage, er ist ein



guter Mann, so meine ich damit, versteht mich, daß er vermögend ist. Aber seine Mittel stehen auf Hoffnung: er hat eine Galeone, die auf Tripolis geht, eine andre nach Indien. Ich höre ferner auf dem Rialto, daß er eine dritte zu Mexico hat, eine vierte nach England — und so hat er noch andre Auslagen in der Fremde verstreut. Aber Schiffe sind nur Bretter, Matrosen sind nur Menschen; es giebt Landratten und Wasserratten, Wasserdiebe und Landdiebe — ich will sagen, Korsaren, und dann haben wir die Gefahr von Wind, Wellen und Klippen. — Der Mann ist bei alle dem vermögend — dreitausend Dukaten — ich denke, ich kann seine Bürgschaft annehmen.

Bassanio.

Seid versichert, ihr könnt es.

Shylock.

Ich will versichert seyn, daß ich es kann; und damit ich versichert seyn kann, will ich mich bedenken. Kann ich Antonio sprechen?

Bassanio.

Wenn es euch beliebt mit uns zu speisen.

Shylock.

Ja, um Schinken zu riechen, von der Behausung zu essen, wo euer Prophet, der Nazarener, den Teufel hineinbeschwor. Ich will mit euch handeln und wandeln, mit euch stehen und gehen, und was dergleichen mehr ist; aber ich will nicht mit euch essen, mit euch trinken, noch mit euch beten. Was giebt es Neues auf dem Rialto? — Wer kommt da?

(Antonio kommt)

Bassanio.

Das ist Signor Antonio.

Shylock. (für sich)

Wie sieht er einem falschen Zöllner gleich!  
Ich hass' ihn, weil er von den Christen ist,

Doch mehr noch, weil er aus gemeiner Einfalt  
 Umsonst Geld ausleiht, und hier in Venedig  
 Den Preis der Zinsen uns herunterbringt.  
 Wenn ich ihm 'mal die Hüfte rühren kann,  
 So thu' ich meinem alten Grolle gütlich.  
 Er haßt mein heilig Volk, und schilt selbst da,  
 Wo alle Kaufmannschaft zusammen kommt,  
 Mich, mein Geschäft und rechtlichen Gewinn,  
 Den er nur Bucher nennt. — Verflucht mein Stamm,  
 Wenn ich ihm je vergebe!

Bassanio.

Shylock, hört ihr?

Shylock.

Ich überlege meinen baaren Borrath;  
 Doch, wie ichs ungefähr im Kopfe habe,  
 Kann ich die volle Summe von dreitausend  
 Dukaten nicht gleich schaffen. — Nun, was thuts?  
 Tubal, ein wohlbegüterter Hebräer,  
 Hilft mir schon aus. — Doch still! auf wie viel Monat  
 Begehrt ihr? — (zu Antonio) Geh's euch wohl, mein  
 werther Herr!

Von Euer Edlen war die Rede eben.

Antonio.

Shylock, wiewohl ich weder leih' noch borge,  
 Um Ueberschuß zu geben oder nehmen,  
 Doch will ich, weil mein Freund es dringend braucht,  
 Die Sitte brechen. — Ist er unterrichtet,  
 Wie viel er wünscht?

Shylock.

Ja, ja, dreitausend Dukaten.

Antonio.

Und auf drei Monat.

Shylock.

Ja, das vergaß ich — auf drei Monat also.  
 Nun gut denn, eure Bürgschaft! laßt mich sehn —

Doch hört mich an: ihr sagtet, wie mich dünkt,  
Daß ihr auf Vortheil weder leihst noch borgst.

Antonio.

Ich pfleg' es nie.

Shylock.

Als Jakob Labans Schafe hütete —  
Er war nach unserm heil'gen Abraham,  
Weil seine Mutter weislich für ihn schaffte,  
Der dritte Erbe — ja, ganz recht, der dritte.

Antonio.

Was thut das hier zur Sache? nahm er Zinsen?

Shylock.

Nein, keine Zinsen; was man Zinsen nennt,  
Das grade nicht: gebt Acht, was Jakob that,  
Als er mit Laban sich verglichen hatte,  
Was von den Lämmern bunt und sprenglicht fiel,  
Das sollte Jakobs Lohn seyn, kehrten sich  
Im Herbst die brünst'gen Mütter zu den Widbern.  
Und wenn nun zwischen dieser woll'gen Zucht  
Das Werk der Zeugung vor sich ging, so schälte  
Der kluge Schäfer euch gewisse Stäbe,  
Und weil sie das Geschäft der Paarung trieben,  
Steckt' er sie vor den geilen Müttern auf,  
Die so empfangen; und zur Lämmerzeit  
Fiel alles buntgesprengt und wurde Jakobs.  
So kam er zum Gewinn und ward gesegnet:  
Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.

Antonio.

Dies war ein Glücksfall, worauf Jakob diente,  
In seiner Macht stand's nicht es zu bewirken,  
Des Himmels Hand regiert' und lenkt' es so.  
Steht dieß, um Zinsen gut zu heißen, da?  
Und ist eu'r Gold und Silber Schaaf' und Widder?

Shylock.

Weiß nicht; ich lass' es eben schnell sich mehren.  
Doch hört mich an, Signor.

Antonio.

Siehst du, Bassanio.

Der Teufel kann sich auf die Schrift berufen.  
Ein arg Gemüth, das heil'ges Zeugniß vorbringt,  
Ist wie ein Schalk mit Lächeln auf der Wange,  
Ein schöner Apfel, in dem Herzen faul.  
O wie der Falschheit Außenseite glänzt!

Shylock.

Dreitausend Dukaten — 's ist 'ne runde Summe.

Antonio.

Nun, Shylock, soll man euch verpflichtet seyn?

Shylock.

Signor Antonio, viel und oftmals  
Habt ihr auf dem Rialto mich geschmäht  
Um meine Gelder, und um meine Zinsen;  
Stets trug ichs mit geduld'gem Achselzucken,  
Denn dulden ist das Erbtheil unsers Stamms.  
Ihr scheltet mich abtrünnig, einen Bluthund,  
Und speit auf meinen jüdschen Rockelox,  
Bloß weil ich nutze, was mein eigen ist.  
Gut denn, nun zeigt es sich, daß ihr mich braucht.  
Da habt ihrs; ihr kommt zu mir und ihr sprecht:  
„Shylock, wir wünschten Gelder.“ So sprecht ihr,  
Der mir den Auswurf auf den Bart geleert,  
Und mich getreten, wie ihr von der Schwelle  
Den fremden Hund stoßt; Geld ist eu'r Begehren.  
Wie sollt' ich sprechen nun? Sollt' ich nicht sprechen:  
„Hat ein Hund Geld? Ist's möglich, daß ein Spiz  
„Dreitausend Dukaten leihn kann?“ oder soll ich  
Mich bücken, und in eines Schuldners Ton,  
Demüthig wispernd, mit verhaltne'm Odem,  
So sprechen: „Schöner Herr, am letzten Mittwoch

„Spiet ihr mich an; ihr tratet mich den Tag;  
 „Ein andermal hießt ihr mich einen Hund:  
 „Für diese Höflichkeiten will ich euch  
 „Die und die Gelder leihn.“

Antonio.

Ich könnte leichtlich wieder so dich nennen,  
 Dich wieder anspein, ja mit Füßen treten.  
 Willst du dieß Geld uns leihen, leih es nicht  
 Als deinen Freunden; (denn wann nahm die Freundschaft  
 Vom Freund Ertrag für unfruchtbar Metall?)  
 Nein, leih es lieber deinem Feind: du kannst,  
 Wenn er versäumt, mit besserer Stirn eintreiben,  
 Was dir verfallen ist.

Shylock.

Nun seht mir, wie ihr stürmt!  
 Ich wollt' euch Liebes thun, Freund mit euch seyn,  
 Die Schmach vergessen die ihr mir gethan,  
 Das Nöth'ge schaffen, und keinen Heller Zins  
 Für meine Gelder nehmen; und ihr hört nicht.  
 Mein Antrag ist doch liebreich.

Antonio.

Ja, das ist er.

Shylock.

Und diese Liebe will ich euch erweisen.  
 Geht mit mir zum Notarius, da zeichnet  
 Mir eure Schuldschreibung; und zum Spaß,  
 Wenn ihr mir nicht auf den bestimmten Tag,  
 An dem bestimmten Ort, die und die Summe,  
 Wie der Vertrag nun lautet, wiederzahlt:  
 Laßt uns ein volles Pfund von eurem Fleisch  
 Zur Buße setzen, daß ich schneiden dürfe  
 Aus welchem Theil von eurem Leib' ich will.

Antonio.

Es sei, aufs Wort! ich will den Schein so zeichnen  
 Und sagen, daß ein Jude liebreich ist.



Bassanio.

Ihr sollt für mich dergleichen Schein nicht zeichnen:  
Ich bleibe dafür lieber in der Noth.

Antonio.

Ei, fürchte nichts! Ich werde nicht verfallen.  
Schon in zwei Monden, einen Monat früher  
Als die Verschreibung fällig, kommt gewiß  
Zehnfältig der Betrag davon mir ein.

Shylock.

O Vater Abraham! über diese Christen,  
Die eigne Härte Anderer Gedanken  
Argwöhnen lehrt. Ich bitt' euch, sagt mir doch:  
Versäumt er seinen Tag, was hätt' ich dran,  
Die mir verfallne Buße einzutreiben?  
Ein Pfund von Menschenfleisch, von einem Menschen  
Genommen, ist so schätzbar, auch so nutzbar nicht,  
Als Fleisch von Schöpfen, Dachsen, Ziegen. Seht,  
Ihm zu Gefallen biet' ich diesen Dienst:  
Wenn er ihn annimmt, gut; wo nicht, lebt wohl,  
Und, bitt' euch, kränkt mich nicht für meine Liebe.

Antonio.

Ja, Shylock, ich will diesen Schein dir zeichnen.

Shylock.

So trifft mich gleich im Hause des Notars,  
Gebt zu dem lust'gen Schein ihm Anweisung,  
Ich gehe, die Dukaten einzusacken,  
Nach meinem Haus zu sehn, das in der Hut  
Von einem lockern Buben hinterblieb,  
Und will im Augenblicke bei euch seyn.

Antonio.

So eil dich, wackerer Jude. — (Shylock ab)

Der Hebräer

Wird noch ein Christ: er wendet sich zur Güte.

Bassanio.

Ich mag nicht Freundlichkeit bei tückischem Gemüthe.



Antonio.

Komm nur! Hiebei kann kein Bedenken seyn,  
Längst vor der Zeit sind meine Schiff' herein.

(ab)

## Zweiter Aufzug.

### Erste Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Trompetenstoß. Der Prinz von Marocco und sein Zug;  
Porzia, Nerissa und andere von ihrem Gefolge treten auf)

Marocco.

Verschmähet mich um meine Farbe nicht,  
Die schattige Livrei der lichten Sonne,  
Die mich als nahen Nachbar hat gepflegt.  
Bringt mir den schönsten Mann, erzeugt im Norden,  
Wo Phöbus Blut die Zacken Eis kaum schmelzt,  
Und rißen wir uns euch zu lieb die Haut,  
Weß Blut am röthsten ist, meins oder feins.  
Ich sag' euch, Fräulein, dieses mein Gesicht  
Hat Tapfre schon geschreckt; bei meiner Liebe schwör' ich,  
Die edlen Jungfrau meines Landes haben  
Es auch geliebt: ich wollte diese Farbe  
Nicht anders tauschen, als um euren Sinn  
Zu stehlen, meine holde Königin.

Porzia.

Bei meiner Wahl lenkt mich ja nicht allein

Die zarte Fodrung eines Mädchenauges.  
 Auch schließt das Loos, woran mein Schicksal hängt,  
 Mich von dem Recht des freien Wählens aus.  
 Doch, hätte mich mein Vater nicht beengt,  
 Mir aufgelegt durch seinen Willen, dem  
 Zur Gattin mich zu geben, welcher mich  
 Auf solche Art gewinnt, wie ich euch sagte:  
 Ihr hättet gleichen Anspruch, großer Prinz,  
 Mit jedem Freier, den ich sah bis jetzt,  
 Auf meine Neigung.

#### Marocco.

Habt auch dafür Dank.

Drum führt mich zu den Kästchen, daß ich gleich  
 Mein Glück versuche. Bei diesem Säbel, der  
 Den Sophi schlug und einen Perserprinz;  
 Der dreimal Sultan Soliman besieg,  
 Die wild'sten Augen wollt' ich überblizen,  
 Das kühnste Herz auf Erden übertroßen,  
 Die Jungen reißen von der Bärin weg,  
 Ja, wenn er brüllt nach Raub, den Löwen höhnen,  
 Dich zu gewinnen, Fräulein! aber ach!  
 Wenn Herkules und Lichas Würfel spielen,  
 Wer tapftrer ist: so kann der bessere Wurf  
 Durch Zufall kommen aus der schwächeren Hand,  
 So unterliegt Alcides seinem Knaben,  
 Und so kann ich, wenn blindes Glück mich führt,  
 Verfehlen, was dem minder Würd'gen wird,  
 Und Grames sterben.

#### Porzia.

Ihr müßt eu'r Schicksal nehmen,  
 Es überhaupt nicht wagen, oder schwören,  
 Bevor ihr wählet, wenn ihr irrig wählt,  
 In Zukunft nie mit irgend einer Frau  
 Von Eh' zu sprechen: also seht euch vor.

Marocco.

Ich wills auch nicht, kommt, bringt mich zur Entscheidung.

Porzia.

Vorher zum Tempel; nach der Mahlzeit mögt ihr  
Das Loos versuchen.

Marocco.

Gutes Glück also!

Bald über alles elend oder froh.

(Alle ab)



## Zweite Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Lanzelot Gobbo kommt)

Lanzelot.

Sicherlich, mein Gewissen läßt mirs zu, von diesem Juden meinem Herrn wegzulaufen. Der böse Feind ist mir auf der Ferse und versucht mich und sagt zu mir: „Gobbo, Lanzelot Gobbo, guter Lanzelot,“ oder „guter Gobbo,“ oder „guter Lanzelot Gobbo, reiß aus, lauf davon.“ Mein Gewissen sagt: „Nein, hüte dich, ehrlicher Lanzelot; hüte dich, ehrlicher Gobbo; lauf nicht, laß das Ausreißen bleiben.“ Gut, der überaus herzhafte Feind heißt mich aufpacken; „Marsch!“ sagt der Feind; „fort!“ sagt der Feind, „um des Himmels willen; faß dir ein wackres Herz,“ sagt der Feind, „und lauf.“ Gut, mein Gewissen hängt sich meinem Herzen um den Hals und sagt sehr weislich zu mir: „Mein ehrlicher Freund Lanzelot, da du eines ehrlichen Mannes Sohn bist“ oder vielmehr eines ehrlichen Weibes Sohn; denn die Wahrheit zu sagen, mein Vater hatte einen kleinen Beigeschmack, er war etwas ansäuerlich — Gut, mein Gewissen sagt: „Lanzelot, weich' und wanke nicht!“ „Weiche,“ sagt der Feind; „wanke nicht,“ sagt

mein Gewissen. Gewissen, sage ich, dein Rath ist gut; Feind, sage ich, dein Rath ist gut; lasse ich mich durch mein Gewissen regieren, so bleibe ich bei dem Juden, meinem Herrn, der, Gott sei mir gnädig! eine Art von Teufel ist. Laufe ich von dem Juden weg, so lasse ich mich durch den bösen Feind regieren, der mit Respekt zu sagen der Teufel selber ist. Gewiß, der Jude ist der wahre eingefleischte Teufel, und auf mein Gewissen, mein Gewissen ist gewissermaßen ein hartherziges Gewissen, daß es mir rathen will bei dem Juden zu bleiben. Der Feind giebt mir einen freundschaftlichen Rath: ich will laufen, Feind! meine Fersen stehn dir zu Gebote, ich will laufen.

(Der alte Gobbo kommt mit einem Korbe)

Gobbo.

Musje, junger Herr, er da, sei er doch so gut: wo gehe ich wohl zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanzelot. (beiseit)

O Himmel! mein eheleiblicher Vater, der zwar nicht pfahlblind, aber doch so ziemlich stockblind ist, und mich nicht kennt. Ich will mir einen Spaß mit ihm machen.

Gobbo.

Musje, junger Herr, sei er so gut, wo gehe ich zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanzelot.

Schlagt euch rechter Hand an der nächsten Ecke, aber bei der allernächsten Ecke linker Hand; versteht, bei der ersten nächsten Ecke schlägt euch weder rechts noch links, sondern dreht euch schnurgerade aus nach des Juden seinem Hause herum.

Gobbo.

Poß Wetterchen, das wird ein schlimmer Weg zu finden seyn. Könnt ihr mir nicht sagen, ob ein gewisser Lanzelot, der sich bei ihm aufhält, sich bei ihm aufhält oder nicht?

Lanzelot.

Sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?  
(Beiseit) Nun gebt Achtung, nun will ich loslegen. —  
Sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo.

Kein Monsieur, Herr, sondern eines armen Mannes  
Sohn; sein Vater, ob ich es schon sage, ist ein herzlich  
armer Mann, und, Gott sei Dank, recht wohl auf.

Lanzelot.

Gut, sein Vater mag seyn was er will: hier ist die  
Rede vom jungen Monsieur Lanzelot.

Gobbo.

Eurem gehorsamen Diener und Lanzelot, Herr.

Lanzelot.

Ich bitte euch demnach, alter Mann, demnach er-  
suche ich euch: sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo.

Von Lanzelot, wenns Eu'r Gnaden beliebt.

Lanzelot.

Demnach Monsieur Lanzelot. Sprecht nicht von  
Monsieur Lanzelot, Vater; denn der junge Herr ist (ver-  
möge der Schickungen und Verhängnisse und solcher wun-  
derlichen Redensarten, der drei Schwestern und derglei-  
chen Fächern der Gelahrtheit) in Wahrheit Todes ver-  
blichen, oder, um es rund heraus zu sagen, in die Ewigkeit  
gegangen.

Gobbo.

Je, da sei Gott vor! Der Junge war so recht der  
Stab meines Alters, meine beste Stütze.

Lanzelot.

Seh' ich wohl aus wie ein Knittel oder wie ein  
Zaunpfahl, wie ein Stab oder eine Stütze? — Kennt  
ihr mich, Vater?

Gobbo.

Ach du liebe Zeit, ich kenne euch nicht, junger Herr;



aber ich bitte euch, sagt mir, ist mein Junge — Gott hab' ihn selig! — lebendig oder todt?

Lanzelot.

Kennt ihr mich nicht, Vater?

Gobbo.

Lieber Himmel, ich bin ein alter blinder Mann, ich kenne euch nicht.

Lanzelot.

Nun wahrhaftig, wenn ihr auch eure Augen hättet, so könntet ihr mich doch wohl nicht kennen: das ist ein weiser Vater, der sein eignes Kind kennt. Gut, alter Mann, ich will euch Nachricht von eurem Sohne geben. Gebt mir euren Segen! Wahrheit muß ans Licht kommen. Ein Mord kann nicht lange verborgen bleiben, eines Menschen Sohn kanns; aber zuletzt muß die Wahrheit heraus.

Gobbo.

Ich bitte euch, Herr, steht auf; ich bin gewiß, ihr seid mein Junge Lanzelot nicht.

Lanzelot.

Ich bitte euch, laßt uns weiter keine Poffen damit treiben, sondern gebt mir euern Segen. Ich bin Lanzelot, euer Junge der da war, euer Sohn der da ist, euer Kind das da seyn wird.

Gobbo.

Ich kann mir nicht denken, daß ihr mein Sohn seid.

Lanzelot.

Ich weiß nicht was ich davon denken soll, aber ich bin Lanzelot, des Juden Diener; und ich bin gewiß, Margrethe, eure Frau, ist meine Mutter.

Gobbo.

Ganz recht, ihr Name ist Margrethe: ich will einen Eid thun, wenn du Lanzelot bist, so bist du mein eigen Fleisch und Blut. Gott im Himmels-Throne! was hast



du für einen Bart gekriegt? Du hast mehr Haar am Rinne, als mein Karrengaul Friß am Schwanze hat.

Lanzelot.

Je, so läßt's ja, als ob Friß sein Schwanz rückwärts wüchse: ich weiß doch, er hatte mehr Haar im Schwanze als ich im Gesicht, da ich ihn das lezttemal sah.

Gobbo.

Herr Je, wie du dich verändert hast! Wie verträgst du dich mit deinem Herrn? Ich bringe ihm ein Präsent; nun, wie vertragt ihr euch?

Lanzelot.

Gut, gut; aber für meine Person, da ich mich darauf gesetzt habe davon zu laufen, so will ich mich nicht eher niedersetzen, als bis ich ein Stück Weges gelaufen bin. Mein Herr ist ein rechter Jude: ihm ein Präsent geben! Einen Strick gebt ihm. Ich bin ausgehungert in seinem Dienst; ihr könnt jeden Finger, den ich habe, mit meinen Rippen zählen. Vater, ich bin froh, daß ihr gekommen seid. Gebt mir euer Präsent für einen gewissen Herrn Bassanio, der wahrhaftig prächtige neue Livreien giebt. Komme ich nicht bei ihm in Dienst, so will ich laufen, so weit Gottes Erdboden reicht. — Welch ein Glück! da kommt er selbst. Macht euch an ihn, Vater, denn ich will ein Jude seyn, wenn ich bei dem Juden länger diene.

(Bassanio kommt mit Leonardo und andern Begleitern)

Bassanio.

Das könnt ihr thun — aber seid so bei der Hand, daß das Abendessen spätestens um fünf Uhr fertig ist. Besorgt diese Briefe, gebt diese Livreien in Arbeit, und bittet Graziano sogleich in meine Wohnung zu kommen.

(Ein Bedienter ab)

Lanzelot.

Macht euch an ihn, Vater!

Gobbo.

Gott segne Euer Gnaden.

Bassanio.

Großen Dank! Willst du was von mir?

Gobbo.

Da ist mein Sohn, Herr, ein armer Junge —

Lanzelot.

Kein armer Junge, Herr, sondern des reichen Juden Diener, der gerne möchte, wie mein Vater spezifiziren wird —

Gobbo.

Er hat, wie man zu sagen pflegt, eine große Declinazion zu dienen —

Lanzelot.

Wirklich, das Kurze und das Lange von der Sache ist, ich diene dem Juden und trage Verlangen, wie mein Vater spezifiziren wird —

Gobbo.

Sein Herr und er (mit Respekt vor Euer Gnaden zu sagen) vertragen sich wie Katzen und Hunde —

Lanzelot.

Mit einem Worte, die reine Wahrheit ist, daß der Jude, da er mir Unrecht gethan, mich nöthigt, wie mein Vater, welcher, so Gott will, ein alter Mann ist, notifiziren wird —

Gobbo.

Ich habe hier ein Gericht Tauben, die ich bei Euer Gnaden anbringen möchte, und mein Gesuch ist —

Lanzelot.

In aller Kürze, das Gesuch interzedirt mich selbst, wie Euer Gnaden von diesem ehrlichen alten Mann hören werden, der, obschon ich es sage, obschon ein alter Mann, doch ein armer Mann und mein Vater ist.

Bassanio.

Einer spreche für beide. Was wollt ihr?

Lanzelot.

Euch dienen, Herr.

Gobbo.

Ja, das wollten wir euch gehorsamst opponiren.

Bassanio.

Ich kenne dich, die Bitt' ist dir gewährt:  
Shylock, dein Herr, hat heut mit mir gesprochen  
Und dich befördert; wem's Beförderung ist,  
Aus eines reichen Juden Dienst zu gehn,  
Um einem armen Edelmann zu folgen.

Lanzelot.

Das alte Sprichwort ist recht schön vertheilt zwischen meinem Herrn Shylock und euch, Herr: ihr habt die Gnade Gottes, und er hat genug.

Bassanio.

Du triffst es. Vater, geh mit deinem Sohn;  
Nimm Abschied erst von deinem alten Herrn,  
Und frage dich nach meiner Wohnung hin.

(Zu seinen Begleitern)

Ihr, gebt ihm eine nettere Livrei  
Als seinen Kameraden: sorgt dafür!

Lanzelot.

Kommt her, Vater. — Ich kann keinen Dienst kriegen; nein! ich habe gar kein Mundwerk am Kopfe. — Gut, (er besteht seine flache Hand) wenn einer in ganz Italien eine schönere Tafel hat, damit auf die Schrift zu schwören — Ich werde gut Glück haben: ohne Umstände, hier ist eine ganz schlechte Lebenslinie; hier ist 'ne Kleinigkeit an Frauen. Ach, funfzehn Weiber sind nichts! eilf Wittwen und neun Mädchen ist ein knapps Auskommen für Einen Mann. Und dann, dreimal ums Haar zu ersaufen, und mich an der Ecke eines Federbettes beinah todt zu stoßen — das heiße ich gut davon kommen! Gut, wenn Glück ein Weib ist, so ist sie doch eine gute Dirne

mit ihrem Kram. — Kommt, Vater, ich nehme in Einem Umsehn von dem Juden Abschied.

(Lanzelot und der alte Gobbo ab)

Bassanio.

Thu das, ich bitt' dich, guter Leonardo;  
Ist dieß gekauft und ordentlich besorgt,  
Komm schleunig wieder: denn zu Nacht bewirth' ich  
Die besten meiner Freunde; eil dich, geh.

Leonardo.

Verlaßt euch auf mein eifrigstes Bemühn.

(Graziano kommt)

Graziano.

Wo ist dein Herr?

Leonardo.

Er geht da drüben, Herr. (Leonardo ab)

Graziano.

Signor Bassanio!

Bassanio.

Graziano!

Graziano.

Ich habe ein Gesuch an euch.

Bassanio.

Ihr habt es schon erlangt.

Graziano.

Ihr müßt mirs nicht weigern, ich muß mit euch nach Belmont gehen.

Bassanio.

Nun ja, so müßt ihr, — aber hör, Graziano,

Du bist zu wild, zu rauh, zu feck im Ton;

Ein Wesen, welches gut genug dir steht,

Und Augen wie die unsern nicht mißfällt.

Doch wo man dich nicht kennt, ja, da erscheint

Es allzufrei; drum nimm die Müh, und dämpfe

Mit ein paar kühlen Tropfen Sittsamkeit

Den flücht'gen Geist, daß ich durch deine Wildheit

Dort nicht mißdeutet werd', und meine Hoffnung  
Zu Grunde geht.

Graziano.

Signor Bassanio, hört mich:  
Wenn ich mich nicht zu feinem Wandel füge,  
Mit Ehrfurcht red' und dann und wann nur fluche,  
Gebetbuch in der Tasche, Kopf geneigt;  
Ja, selbst beim Tischgebet so vors Gesicht  
Den Hut mir halt', und seufz' und Amen sage;  
Nicht allen Brauch der Höflichkeit erfülle,  
Wie einer, der, der Großmama zu lieb,  
Scheinheilig thut: so traut mir niemals mehr.

Bassanio.

Nun gut, wir werden sehn, wie ihr euch nehmt.

Graziano.

Nur heute nehm' ich aus; das gilt nicht mit,  
Was ich heut Abend thu'.

Bassanio.

Nein, das wär' Schade;  
Ich bitt' euch lieber in den fecksten Farben  
Der Lust zu kommen, denn wir haben Freunde,  
Die lustig wollen seyn. Lebt wohl indeß,  
Ich habe ein Geschäft.

Graziano.

Und ich muß zu Lorenzo und den Andern,  
Doch auf den Abend kommen wir zu euch.

(Alle ab)

### Dritte Scene.

Ein Zimmer in Shylocks Hause.

(Jessica und Lancelot kommen)

Jessica.

Es thut mir leid, daß du uns so verläß'ft:  
Dies Haus ist Hölle, und du, ein lust'ger Teufel,



Nahmst ihm ein Theil von seiner Widrigkeit.  
Doch lebe wohl!  
Und, Lancelot, du wirst beim Abendessen  
Lorenzo sehn, als Gast von deinem Herrn.  
Dann gieb ihm diesen Brief, thu es geheim;  
Und so leb wohl, daß nicht etwa mein Vater  
Mich mit dir reden sieht.

Lancelot.

Adieu! — Thränen müssen meine Zunge vertreten,  
allerschönste Heidin! allerliebste Jüdin! Wenn ein  
Christ nicht zum Schelm an dir wird, und dich be-  
kommt, so trägt mich alles. Aber adieu! Diese thö-  
richten Tropfen erweichen meinen männlichen Muth  
allzusehr. (ab)

Jessica.

Leb wohl, du Guter!  
Ach nein, gehässig ist es nicht von mir,  
Daß ich des Vaters Kind zu seyn mich schäme,  
Doch, bin ich seines Blutes Tochter schon,  
Bin ichs nicht seines Herzens. O Lorenzo,  
Hilf mir dieß lösen! treu dem Worte bleib!  
So werd' ich Christin und dein liebend Weib. (ab)

### V i e r t e S c e n e .

E i n e S t r a ß e .

(Graziano, Lorenzo, Salarino und Solanio treten auf)

Lorenzo.

Nun gut, wir schleichen weg vom Abendessen,  
Bekleiden uns in meinem Haus', und sind  
In einer Stunde alle wieder da.

Graziano.

Wir haben uns nicht recht darauf gerüstet.

Salarino.

Auch keine Fackelträger noch bestellt.



Solanio.

Wenn es nicht zierlich anzuordnen steht,  
So ist es nichts, und unterbliebe besser.

Lorenzo.

'S ist eben Bier; wir haben noch zwei Stunden  
Zur Vorbereitung.

(Lanzelot kommt mit einem Briefe)

Freund Lanzelot, was bringst du?

Lanzelot.

Wenns euch beliebt dieß aufzubrechen, so wird es  
gleichsam andeuten.

Lorenzo,

Ich kenne wohl die Hand: ja, sie ist schön,  
Und weißer als das Blatt, worauf sie schrieb,  
Ist diese schöne Hand.

Graziano.

Auf meine Ehre, eine Liebesbotschaft.

Lanzelot.

Mit eurer Erlaubniß, Herr.

Lorenzo.

Wo willst du hin?

Lanzelot.

Nun, Herr, ich soll meinen alten Herrn den Juden  
zu meinem neuen Herrn dem Christen auf heute zum  
Abendessen laden.

Lorenzo.

Da nimm dieß; sag der schönen Jessica,  
Daß ich sie treffen will. — Sags heimlich! geh!

(Lanzelot ab)

Ihr Herrn,

Wollt ihr euch zu dem Maskenzug bereiten?  
Ich bin versehen mit einem Fackelträger.

Salarino.

Ja, auf mein Wort, ich gehe gleich danach.

Solanio.

Das will ich auch.

Lorenzo.

Trefft mich und Graziano

In einer Stund' in Graziano's Haus.

Salarino.

Gut das, es soll geschehn.

(Salarino und Solanio ab)

Graziano.

Der Brief kam von der schönen Jessica?

Lorenzo.

Ich muß dir's nur vertraun; sie giebt mir an,

Wie ich sie aus des Vaters Haus entführe;

Sie sei versehen mit Gold und mit Juwelen,

Ein Pagenanzug liege schon bereit.

Kommt ja der Jud', ihr Vater, in den Himmel,

So ist's um seiner holden Tochter willen;

Und nie darf Unglück in den Weg ihr treten,

Es möchte dann mit diesem Vorwand seyn,

Daß sie von einem falschen Juden stammt.

Komm, geh mit mir, und lies im Gehn dieß durch;

Mir trägt die schöne Jessica die Fackel.

(Beide ab)

## F ü n f t e S c e n e.

Vor Shylocks Hause.

(Shylock und Lancelot kommen)

Shylock.

Gut, du wirst sehn, mit deinen eignen Augen,

Des alten Shylocks Abstand von Bassanio.

He, Jessica! — Du wirst nicht voll dich stopfen,

Wie du bei mir gethan — He, Jessica! —

Und liegen, schnarchen, Kleider nur zerreißen —

He, sag' ich, Jessica!

Lanzelot.

He, Jessica!

Shylock.

Wer heißt dich schrein? Ich hab's dir nicht geheissen.

Lanzelot.

Euer Edlen pflegten immer zu sagen, ich könnte nichts ungeheissen thun.

(Jessica kommt)

Jessica.

Ruft ihr? Was ist euch zu Befehl?

Shylock.

Ich bin zum Abendessen ausgebeten,  
Da hast du meine Schlüssel, Jessica.  
Zwar weiß ich nicht, warum ich geh': sie bitten  
Mich nicht aus Liebe, nein, sie schmeicheln mir;  
Doch will ich gehn aus Haß, auf den Verschwender  
Von Christen zehren. — Jessica, mein Kind,  
Acht' auf mein Haus! — Ich geh' recht wider Willen,  
Es braust ein Unglück gegen meine Ruh,  
Denn diese Nacht träumt' ich von Säcken Geldes.

Lanzelot.

Ich bitte euch, Herr, geht; mein junger Herr erwartet eure Zukunft.

Shylock.

Ich seine auch.

Lanzelot.

Und sie haben sich verschworen — Ich sage nicht, daß ihr eine Masquerade sehen sollt; aber wenn ihr eine seht, so war es nicht umsonst, daß meine Nase an zu bluten fing, auf den letzten Oftermontag des Morgens um sechs Uhr, der das Jahr auf den Tag fiel, wo vier Jahre vorher Nachmittags Aschermittwoch war.

Shylock.

Was? giebt es Masken? Jessica, hör an:  
Verschließ die Thür, und wenn du Trommeln hörst,

Und das Gequät der quergehalsten Pfeife,  
 So klettre mir nicht an den Fenstern auf,  
 Steck nicht den Kopf hinaus in offne Straße,  
 Nach Christennarren mit bemaltem Antliß  
 Zu gaffen, stopfe meines Hauses Ohren,  
 Die Fenster, mein' ich, zu, und laß den Schall  
 Der albern Geckerei nicht bringen in  
 Mein ehrbar Haus. — Bei Jakobs Stabe schwör' ich,  
 Ich habe keine Lust zu Nacht zu schmausen,  
 Doch will ich gehn. — Du, Bursch, geh mir voran,  
 Sag, daß ich komme.

Lanzelot.

Herr, ich will vorangehn.

Sucht nur am Fenster, Fräulein, trotz dem allen:

Denn vorbeigehn wird ein Christ,

Werth daß ihn 'ne Jüdin küßt. (ab)

Shylock.

Was sagt der Narr von Hagar's Stamme? he?

Jessica.

Sein Wort war: Fräulein, lebet wohl; sonst nichts.

Shylock.

Der Laff' ist gut genug, jedoch ein Fresser,  
 'Ne Schnecke zum Gewinn, und schläft bei Tag  
 Mehr als das Murmelthier; in meinem Stock  
 Baun keine Hummeln: drum laß ich ihn gehn,  
 Und laß ihn gehn zu einem, dem er möge  
 Den aufgeborgten Beutel leeren helfen.

Gut, Jessica, geh nun ins Haus hinein,  
 Vielleicht komm' ich im Augenblicke wieder.

Thu, was ich dir gesagt, schließ hinter dir

Die Thüren: fest gebunden, fest gefunden,

Das denkt ein guter Wirth zu allen Stunden. (ab)

Jessica.

Lebt wohl, und denkt das Glück nach meinem Sinn,

Ist mir ein Vater, euch ein Kind dahin. (ab)

## S e c h s t e S c e n e.

E b e n d a s e l b s t.

(Graziano und Salarino kommen maskirt)

Graziano.

Dies ist das Bordach, unter dem Lorenzo  
Uns Halt zu machen hat.

Salarino.

Die Stund' ist fast vorbei.

Graziano.

Und Wunder ist es, daß er sie versäumt:  
Verliebte laufen stets der Uhr voraus.

Salarino.

O zehnmal schneller fliegen Venus Tauben,  
Den neuen Bund der Liebe zu versiegeln,  
Als sie gewohnt sind, unverbrüchlich auch  
Gegebne Treu zu halten.

Graziano.

So gehts in Allem: wer steht auf vom Mahl  
Mit gleicher Eflust, als er niedersaß?  
Wo ist das Pferd, das seine lange Bahn  
Zurückmißt mit dem ungedämpften Feuer,  
Womit es sie betreten? Jedes Ding  
Wird mit mehr Trieb erjaget als genossen.  
Wie ähnlich einem Wildfang und Verschwender  
Eilt das beflaggte Schiff aus heim'scher Bucht,  
Geliebkost und geherzt vom Buhler Wind!  
Wie ähnlich dem Verschwender kehrt es heim,  
Zerlumpt die Segel, Ribben abgewittert,  
Nahl, nackt, geplündert von dem Buhler Wind!

(Lorenzo tritt auf)

Salarino.

Da kommt Lorenzo, mehr hievon nachher.



Lorenzo.

Entschuldigt, Herzensfreunde, den Verzug,  
Nicht ich, nur mein Geschäft hat warten lassen.  
Wenn ihr den Dieb um Weiber spielen wollt,  
Dann wart' ich auch so lang' auf euch. — Kommt näher!  
Hier wohnt mein Vater Jude. — He! wer da?

(Jessica oben am Fenster in Knabentracht)

Jessica.

Wer seid ihr? sagts zu mehrer Sicherheit,  
Wiewohl ich schwör', ich kenne eure Stimme.

Lorenzo.

Lorenzo, und dein Liebster.

Jessica.

Lorenzo sicher, und mein Liebster, ja:  
Denn wen lieb' ich so sehr? Und nun, wer weiß,  
Als ihr, Lorenzo, ob ich eure bin?

Lorenzo.

Der Himmel und dein Sinn bezeugen dir's.

Jessica.

Hier, fang dieß Kästchen auf, es lohnt die Müh.  
Gut, daß es Nacht ist, daß ihr mich nicht seht,  
Denn ich bin sehr beschämt von meinem Tausch.  
Doch Lieb' ist blind, Verliebte sehen nicht  
Die art'gen Kinderei'n die sie begehen,  
Denn könnten sie's, Cupido würd' erröthen,  
Als Knaben so verwandelt mich zu sehn.

Lorenzo.

Kommt, denn ihr müßt mein Fackelträger seyn.

Jessica.

Was? muß ich selbst noch leuchten meiner Schmach?  
Sie liegt fürwahr schon allzusehr am Tage.  
Ei, Lieber, 's ist ein Amt zum kundbar machen,  
Ich muß verheimlicht seyn.

Lorenzo.

Das bist du, Liebe,



Im hübschen Anzug eines Knaben schon.  
Doch komm sogleich,  
Die finstre Nacht stiehlt heimlich sich davon,  
Wir werden bei Bassanio's Fest erwartet.

Jessica.

Ich mach' die Thüren fest, vergülde mich  
Mit mehr Dukaten noch, und bin gleich bei euch.

(tritt zurück)

Graziano.

Nun, auf mein Wort! 'ne Göttin, keine Jüdin.

Lorenzo.

Berwünscht mich, wenn ich sie nicht herzlich liebe.  
Denn sie ist klug, wenn ich mich drauf verstehe,  
Und schön ist sie, wenn nicht mein Auge trügt,  
Und treu ist sie, so hat sie sich bewährt.  
Drum sei sie, wie sie ist, klug, schön und treu,  
Mir in beständigem Gemüth verwahrt.

(Jessica kommt heraus)

Nun, bist du da? — Ihr Herren, auf und fort!  
Der Maskenzug erwartet schon uns dort.

(ab mit Jessica und Salarino)

(Antonio tritt auf)

Antonio.

Wer da?

Graziano.

Signor Antonio.

Antonio.

Ei, ei, Graziano, wo sind all' die Andern?  
Es ist neun Uhr, die Freund' erwarten euch.  
Kein Tanz zu Nacht, der Wind hat sich gedreht,  
Bassanio will im Augenblick an Bord;  
Wohl zwanzig Boten schickt' ich aus nach euch.

Graziano.

Mir ist es lieb, nichts kann mich mehr erfreun,  
Als unter Segel gleich die Nacht zu seyn. (Beide ab)

### Siebente Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Trompetenstoß. Porzia und der Prinz von Marocco treten auf, beide mit Gefolge)

Porzia.

Geht, zieht bei Seit' den Vorhang, und entdeckt  
Die Kästchen sämmtlich diesem edlen Prinzen. —  
Treffet eure Wahl nunmehr.

Marocco.

Von Gold das erste, das die Inschrift hat:  
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt.“  
Das zweite, silbern, führet dieß Versprechen:  
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient.“  
Das dritte, schweres Blei mit plumper Warnung:  
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran.“  
Woran erkenn' ich, ob ich recht gewählt?

Porzia.

Das eine faßt mein Bildniß in sich, Prinz:  
Wenn ihr das wählt, bin ich zugleich die eure.

Marocco.

So leit' ein Gott mein Urtheil! Laßt mich sehn,  
Ich muß die Sprüche nochmals überlesen.  
Was sagt dieß blei'rne Kästchen?  
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran.“  
Der giebt — wofür? für Blei? und wagt für Blei?  
Dieß Kästchen droht: wenn Menschen alles wagen,  
Thun sie's in Hoffnung köstlichen Gewinns.  
Ein goldner Muth fragt nichts nach niedern Schlacken,  
Ich geb' also und wage nichts für Blei.  
Was sagt das Silber mit der Mädchenfarbe?  
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient.“  
So viel als er verdient? — Halt ein, Marocco,  
Und wäge deinen Werth mit stäter Hand.

Wenn du geachtet wirst nach deiner Schätzung,  
 Verdienst du genug, doch kann genug  
 Wohl nicht so weit bis zu dem Fräulein reichen.  
 Und doch, mich ängsten über mein Verdienst,  
 Das wäre schwaches Mißtraun in mich selbst.  
 So viel als ich verdiene? — Ja, das ist  
 Das Fräulein; durch Geburt verdien' ich sie,  
 Durch Glück, durch Zier und Gaben der Erziehung;  
 Doch mehr verdien' ich sie durch Liebe. Wie,  
 Wenn ich nicht weiter schweift' und wählte hier?  
 Laßt nochmals sehn den Spruch in Gold gegraben:  
 „Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt.“  
 Das ist das Fräulein, alle Welt begehrt sie,  
 Aus jedem Welttheil kommen sie herbei,  
 Dieß sterblich athmend Heil'genbild zu küssen.  
 Syraniens Wüsten, und die wilden Deden  
 Arabiens sind gebahnte Straßen nun  
 Für Prinzen, die zur schönen Porzia reisen.  
 Das Reich der Wasser, dessen stolzes Haupt  
 Speit in des Himmels Antlitz, ist kein Damm  
 Für diese fremden Geister; nein, sie kommen,  
 Wie über einen Bach, zu Porzia's Anblick.  
 Eins von den drei'n enthält ihr himmlisch Bild.  
 Soll Blei es in sich fassen? Läst'ung wär's,  
 Zu denken solche Schmach: es wär' zu schlecht  
 Im düstern Grab ihr Leichentuch zu panzern.  
 Und soll ich glauben, daß sie Silber einschließt,  
 Von zehnmal minderm Werth als reines Gold?  
 O sündlicher Gedanke! Solch ein Kleinod  
 Ward nie geringer als in Gold gefaßt.  
 In England giebt's 'ne Münze, die das Bild  
 Von einem Engel führt, in Gold geprägt.  
 Doch der ist drauf gedruckt: hier liegt ein Engel  
 Ganz drin im goldnen Bett. — Gebt mir den Schlüssel,  
 Hier wähl' ich, und geling' es wie es kann.

Porzia.

Da nehmt ihn, Prinz, und liegt mein Bildniß da,  
So bin ich euer.

(Er schließt das goldne Kästchen auf)

Marocco.

O Hölle, was ist hier?

Ein Beingeripp, dem ein beschriebner Zettel  
Im hohlen Auge liegt? Ich will ihn lesen.

„Alles ist nicht Gold was gleißt,  
„Wie man oft euch unterweist.  
„Manchen in Gefahr es reißt,  
„Was mein äußerer Schein verheißt:  
„Goldnes Grab hegt Würmer meist.  
„Wäret ihr so weiß' als dreißt,  
„Jung an Gliedern, alt an Geist,  
„So würdet ihr nicht abgespeißt  
„Mit der Antwort: geht und reißt.“

Ja fürwahr, mit bitterer Kost.

Leb wohl denn, Gut! Willkommen, Frost!  
Lebt, Porzia, wohl! Zu langem Abschied fühlt  
Mein Herz zu tief: so scheidet, wer verspielt. (ab)

Porzia.

Erwünschtes Ende! Geht, den Vorhang zieht,  
So wähle jeder, der ihm ähnlich sieht.

(Alle ab)

## Achte Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Salarino und Solanio treten auf)

Salarino.

Ja, Freund, ich sah Bassanio unter Segel,  
Mit ihm ist Graziano abgereist,  
Und auf dem Schiff ist sicher nicht Lorenzo.

Solanio.

Der Schelm von Juden schrie den Doge auf,  
Der mit ihm ging, das Schiff zu untersuchen.

Salarino.

Er kam zu spät, das Schiff war unter Segel;  
Doch da empfing der Doge den Bericht,  
In einer Gondel habe man Lorenzo  
Mit seiner Liebsten Jessica gesehn.  
Auch gab Antonio ihm die Versicherung,  
Sie sei'n nicht mit Bassanio auf dem Schiff.

Solanio.

Nie hört' ich so verwirrte Leidenschaft,  
So seltsam, wild und durcheinander, als  
Der Hund von Juden in den Straßen ausließ:  
„Mein' Tochter — mein' Dukaten — o mein' Tochter!  
„Fort mit 'nem Christen — o mein' christliche Dukaten!  
„Recht und Gericht! mein' Tochter! mein' Dukaten!  
„Ein Sack, zwei Säcke, beide zugesiegelt,  
„Voll von Dukaten, doppelten Dukaten,  
„Gestohl'n von meiner Tochter; und Juwelen,  
„Zwei Stein' — zwei reich' und köstliche Gestein,  
„Gestohl'n von meiner Tochter! O Gerichte,  
„Find't mir das Mädchen! — Sie hat die Steine bei sich  
„Und die Dukaten.“

Salarino.

Ja, alle Gassenbuben folgen ihm,  
Und schrein: die Stein', die Tochter, die Dukaten!

Solanio.

Daß nur Antonio nicht den Tag versäumt,  
Sonst wird er hiefür zahlen.

Salarino.

Gut bedacht!

Wir sagte gestern ein Franzose noch,  
Mit dem ich schwazte, in der engen See,  
Die Frankreich trennt und England, sei ein Schiff



Von unserm Land verunglückt, reich geladen;  
 Ich dachte des Antonio, da ers sagte,  
 Und wünscht' im Stillen, daß es feins nicht wär'.

Solanio.

Ihr solltet ihm doch melden, was ihr hört;  
 Doch thuts nicht plötzlich, denn es könnt' ihn fränken.

Salarino.

Ein bessres Herz lebt auf der Erde nicht.  
 Ich sah Bassanio und Antonio scheiden.  
 Bassanio sagt' ihm, daß er eilen wolle  
 Mit seiner Rückkehr; „Nein,“ erwiedert' er,  
 „Schlag dein Geschäft nicht von der Hand, Bassanio,  
 „Um meinetwillen, laß die Zeit es reifen.  
 „Und die Verschreibung die der Jude hat,  
 „Sie komme nicht in deinen Brudersinn.  
 „Sei fröhlich, wende die Gedanken ganz  
 „Auf Gunstbewerbung und Bezeugungen  
 „Der Liebe, wie sie dort dir ziemen mögen.“  
 Und hier, die Augen voller Thränen, wandt' er  
 Sich abwärts, reichte seine Hand zurück,  
 Und, als ergriff ihn wunderbare Rührung,  
 Drückt' er Bassanio's Hand, so schieden sie.

Solanio.

Ich glaub', er liebt die Welt nur feinetwegen.  
 Ich bitt' euch, laßt uns gehn ihn aufzufinden,  
 Um seine Schwermuth etwas zu zerstreun,  
 Auf ein' und andre Art.

Salarino.

Ja, thun wir das.

(Beide ab)



**N e u n t e   S c e n e .**

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Merissa kommt mit einem Bedienten)

Merissa.

Komm hurtig, hurtig, zieh den Vorhang auf!  
Der Prinz von Arragon hat seinen Eid  
Gethan, und kommt sogleich zu seiner Wahl.

(Trompetenstoß. Der Prinz von Arragon, Porzia und  
beider Gefolge)

Porzia.

Schaut hin, da stehn die Kästchen, edler Prinz:  
Wenn ihr das wählet, das mich in sich faßt,  
Soll die Vermählung gleich gefeiert werden.  
Doch fehlt ihr, Prinz, so müßt ihr, ohne weiters,  
Im Augenblick von hier euch wegbegeben.

Arragon.

Drei Dinge giebt der Eid mir auf zu halten.  
Zum ersten, niemals jemand kund zu thun,  
Welch Kästchen ich gewählt; sodann, verfehl' ich  
Das rechte Kästchen, nie in meinem Leben  
Um eines Mädchens Hand zu werben; endlich,  
Wenn sich das Glück zu meiner Wahl nicht neigt,  
Sogleich euch zu verlassen, und zu gehn.

Porzia.

Auf diese Pflichten schwört ein jeder, der  
Zu wagen kommt um mein geringes Selbst.

Arragon.

Und so bin ich gerüstet. Glück, wohlauf  
Nach Herzens Wunsch! — Gold, Silber, schlechtes Blei.  
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran.“  
Du müßttest schöner aussehn, eh ichs thäte.  
Was sagt das goldne Kästchen? Ha, laßt sehn!

„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt.“  
 Was mancher Mann begehrt? — Dieß mancher meint  
 vielleicht

Die Thorenmenge, die nach Scheine wählt,  
 Nur lernend, was ein blödes Auge lehrt;  
 Die nicht ins Innre bringt, und, wie die Schwalbe  
 Im Wetter bauet an der Außenwand,  
 Recht in der Kraft und Bahn des Ungefährs.  
 Ich wähle nicht, was mancher Mann begehrt,  
 Weil ich nicht bei gemeinen Geistern hausen,  
 Noch mich zu rohen Haufen stellen will.

Nun dann zu dir, du silbern Schatzgemach!  
 Sag mir noch 'mal die Inschrift, die du führst:  
 „Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient.“

Ja, gut gesagt: denn wer darf darauf ausgehn,  
 Das Glück zu täuschen und geehrt zu seyn,  
 Den das Verdienst nicht stempelt? Mache keiner  
 Sich einer unverdienten Würde an.

O würden Güter, Rang und Aemter nicht  
 Verderbter Weis' erlangt, und würde Ehre  
 Durch das Verdienst des Eigners rein erkauft;  
 Wie mancher deckte dann sein blaßes Haupt!  
 Wie mancher der befehlt, gehorchte dann!  
 Wie viel des Pöbels würde ausgesondert  
 Aus reiner Ehre Saat! und wie viel Ehre  
 Gelesen aus der Spreu, dem Raub der Zeit,  
 Um neu zu glänzen! — Wohl, zu meiner Wahl!

„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient.“  
 Ich halt' es mit Verdienst: gebt mir dazu den Schlüssel,  
 Und unverzüglich schließt mein Glück hier auf.

Porzia.

Zu lang' geweilt, für das was ihr da findet.

Arragon.

Was giebt's hier? Eines Gecken Bild, der blinzt,  
 Und mir 'nen Zettel reicht? Ich will ihn lesen.

O wie so gar nicht gleichst du Porzien!  
 Wie gar nicht meinem Hoffen und Verdienst!  
 „Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient.“  
 Verdient' ich nichts als einen Narrenkopf?  
 Ist das mein Preis? ist mein Verdienst nicht höher?

Porzia.

Fehlen und Nichten sind getrennte Aemter,  
 Und die sich widersprechen.

Arragon.

Was ist hier?

„Siebenmal im Feu'r geklärt  
 „Ward dieß Silber: so bewährt  
 „Ist ein Sinn, den nichts bethört.  
 „Mancher achtet Schatten werth,  
 „Dem ist Schattenheil beschert.  
 „Mancher Narr in Silber fährt,  
 „So auch dieser, der euch lehrt.  
 „Nehmet wen ihr wollt zum Weib,  
 „Immer trägt mich euer Leib:  
 „Geht und sucht euch Zeitvertreib!“  
 Mehr und mehr zum Narr'n mich macht  
 Jede Stunde, hier verbracht.  
 Mit Einem Narrenkopf zum Frei'n  
 Kam ich her, und geh' mit zwei'n.  
 Herz, leb wohl! was ich versprach  
 Halt' ich, trage still die Schmach.

(Arragon mit Gefolge ab)

Porzia.

So ging dem Licht die Motte nach!  
 O diese weisen Narren! wenn sie wählen,  
 Sind sie so klug, durch Wiß es zu verfehlen.

Nerissa.

Die alte Sag' ist keine Keßerei,  
 Daß Frei'n und Hängen eine Schickung sei.

Porzia.

Komm, zieh den Vorhang zu, Nerissa.

(Ein Bedienter kommt)

Bedienter.

Wo ist mein Fräulein?

Porzia.

Hier; was will mein Herr?

Bedienter.

An eurem Thor ist eben abgestiegen  
Ein junger Venezianer, welcher kommt,  
Die nahe Ankunft seines Herrn zu melden,  
Von dem er stattliche Begrüßung bringt;  
Das heißt, nebst vielen art'gen Worten, Gaben  
Von reichem Werth; ich sahe niemals noch  
Solch einen holden Liebesabgesandten.  
Nie kam noch im April ein Tag so süß,  
Zu zeigen, wie der Sommer köstlich nahe,  
Als dieser Bote seinem Herrn voran.

Porzia.

Nichts mehr, ich bitt' dich; ich besorge fast,  
Daß du gleich sagen wirst, er sei dein Better:  
Du wendest solchen Festtagswitz an ihn.  
Komm, komm, Nerissa; denn er soll mich freun,  
Kupido's Herold, so geschickt und fein.

Nerissa.

Bassanio, Herr der Herzen! laß es seyn.

(Alle ab)

# Dritter Aufzug.

## Erste Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Solanio und Salarino treten auf)

Solanio.

Nun, was giebt es Neues auf dem Rialto?

Salarino.

Ja, noch wird es nicht widersprochen, daß dem Antonio ein Schiff von reicher Ladung in der Meerenge gestrandet ist. Die Goodwins, denke ich, nennen sie die Stelle: eine sehr gefährliche Sandbank, wo die Gerippe von manchem stattlichen Schiff begraben liegen, wenn Gevatterin Fama eine Frau von Wort ist.

Solanio.

Ich wollte, sie wäre darin so 'ne lügenhafte Gevatterin, als jemals eine Ingwer faute, oder ihren Nachbarn weiß machte, sie weine um den Tod ihres dritten Mannes. Aber es ist wahr — ohne alle Umschweife, und ohne die gerade ebne Bahn des Gespräches zu kreuzen — daß der gute Antonio, der redliche Antonio — o daß ich eine Benennung wüßte, die gut genug wäre, seinem Namen Gesellschaft zu leisten! —

Salarino.

Wohlan, zum Schluß!

Solanio.

He, was sagst du? — Ja, das Ende ist, er hat ein Schiff eingebüßt.

Salarino.

Ich wünsche, es mag das Ende seiner Einbußen seyn.

Solanio.

Last mich bei Zeiten Amen sagen, ehe mir der Teufel einen Querstrich durch mein Gebet macht; denn hier kommt er in Gestalt eines Juden.

(Shylock kommt)

Wie stehts, Shylock? Was giebt es Neues unter den Kaufleuten?

Shylock.

Ihr wußtet, niemand besser, niemand besser als ihr, um meiner Tochter Flucht.

Salarino.

Das ist richtig; ich meinerseits kannte den Schneider, der ihr die Flügel zum Wegfliegen gemacht hat.

Solanio.

Und Shylock, seinerseits, wußte, daß der Vogel flücht war; und dann haben sie es alle in der Art, das Nest zu verlassen.

Shylock.

Sie ist verdammt dafür.

Salarino.

Das ist sicher, wenn der Teufel ihr Richter seyn soll.

Shylock.

Daß mein eigen Fleisch und Blut sich so empört!

Solanio.

Pfui dich an, altes Fell! bei dem Alter empört es sich?

Shylock.

Ich sage, meine Tochter ist mein Fleisch und Blut.

Salarino.

Zwischen deinem Fleisch und ihrem ist mehr Unter-



schied als zwischen Ebenholz und Elfenbein, mehr zwischen eurem Blute als zwischen rothem Wein und Rheinwein. — Aber sagt uns, was hört ihr? hat Antonio einen Verlust zur See gehabt oder nicht?

Shylock.

Da hab' ich einen andern schlimmen Handel: ein Bankerottirer, ein Verschwender, der sich kaum auf dem Rialto darf blicken lassen; ein Bettler, der so schmuck auf den Markt zu kommen pflegte. — Er sehe sich vor mit seinem Schein! — er verlieh immer Geld aus christlicher Liebe, — er sehe sich vor mit seinem Schein!

Salarino.

Nun, ich bin sicher, wenn er verfällt, so wirst du sein Fleisch nicht nehmen: wozu wär' es gut?

Shylock.

Fische mit zu ködern. Sättigt es sonst niemanden, so sättigt es doch meine Rache. Er hat mich beschimpft, mir 'ne halbe Million gehindert; meinen Verlust belacht, meinen Gewinn bespottet, mein Volk geschmäht, meinen Handel gekreuzt, meine Freunde verleitet, meine Feinde geheßt. Und was hat er für Grund? Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? mit derselben Speise genährt, mit denselben Waffen verletzt, denselben Krankheiten unterworfen, mit denselben Mitteln geheilt, gewärmt und gekältet von eben dem Winter und Sommer, als ein Christ? Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns figelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns beleidigt, sollen wir uns nicht rächen? Sind wir euch in allen Dingen ähnlich, so wollen wirs euch auch darin gleich thun. Wenn ein Jude einen Christen beleidigt, was ist seine Demuth? Rache. Wenn ein Christ einen Juden beleidigt, was muß seine Geduld seyn nach christlichem Vorbild? Nu, Rache. Die Bosheit, die ihr mich

lehrt, die will ich ausüben, und es muß schlimm hergehen, oder ich will es meinen Meistern zuvorthun.

(Ein Bedienter kommt)

Bedienter.

Edele Herren, Antonio, mein Herr, ist zu Hause und wünscht euch zu sprechen.

Salarino.

Wir haben ihn allenthalben gesucht.

(Tubal kommt)

Solanio.

Hier kommt ein anderer von seinem Stamm: der dritte Mann ist nicht aufzutreiben, der Teufel selbst müßte denn Jude werden.

(Solanio, Salarino und Bedienter ab)

Shylock.

Nun, Tubal, was bringst du Neues von Genua? Hast du meine Tochter gefunden?

Tubal.

Ich bin oft an Dertter gekommen, wo ich von ihr hörte, aber ich kann sie nicht finden.

Shylock.

Ei so, so, so, so! Ein Diamant fort, kostet mich zweitausend Dukaten zu Frankfurt! Der Fluch ist erst jetzt auf unser Volk gefallen, ich hab' ihn niemals gefühlt bis jetzt. Zweitausend Dukaten dafür! und noch mehr kostbare, kostbare Juwelen! Ich wollte, meine Tochter läge todt zu meinen Füßen, und hätte die Juwelen in den Ohren! Wollte, sie läge eingefargt zu meinen Füßen, und die Dukaten im Sarge! Keine Nachricht von ihnen! Ei, daß dich! — und ich weiß noch nicht, was beim Nachsetzen drauf geht. Ei, du Verlust über Verlust! Der Dieb mit so viel davon gegangen, und so viel um den Dieb zu finden; und keine Genugthuung, keine Rache! Kein Unglück thut sich auf, als

was mir auf den Hals fällt; keine Seufzer als die ich ausstöße, keine Thränen als die ich vergieße.

Tubal.

Ja, andre Menschen haben auch Unglück. Antonio, so hört' ich in Genua —

Shylock.

Was, was, was? Ein Unglück? ein Unglück?

Tubal.

Hat eine Galeone verloren, die von Tripolis kam.

Shylock.

Gott sei gedankt! Gott sei gedankt! Ist es wahr? ist es wahr?

Tubal.

Ich sprach mit ein paar von den Matrosen, die sich aus dem Schiffbruch gerettet.

Shylock.

Ich danke dir, guter Tubal! Gute Zeitung, gute Zeitung! — Wo? in Genua?

Tubal.

Eure Tochter verthat in Genua, wie ich hörte, in einem Abend achtzig Dukaten!

Shylock.

Du gibst mir einen Dolchstich — ich kriege mein Gold nicht wiederzusehn — Achtzig Dukaten in Einem Strich! achtzig Dukaten!

Tubal.

Verschiedne von Antonio's Gläubigern reisten mit mir zugleich nach Venedig; die betheuertem, er müsse nothwendig falliren.

Shylock.

Das freut mich sehr! ich will ihn peinigen, ich will ihn martern: das freut mich!

Tubal.

Einer zeigte mir einen Ring, den ihm eure Tochter für einen Affen gab.

Shylock.

Daß sie die Pest! Du marterst mich, Tubal: es war mein Türkis, ich bekam ihn von Lea, als ich noch Junggeselle war; ich hätte ihn nicht für einen Wald voll Affen weggegeben.

Tubal.

Aber Antonio ist gewiß ruinirt.

Shylock.

Ja, das ist wahr! das ist wahr! Geh, Tubal, miethe mir einen Amtsdienner, bestell' ihn vierzehn Tage vorher. Ich will sein Herz haben, wenn er verfällt; denn wenn er aus Venedig weg ist, so kann ich Handel treiben wie ich will. Geh, geh, Tubal, und triff mich bei unsrer Synagoge! geh, guter Tubal! bei unsrer Synagoge, Tubal! (ab)

## Zweite Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Bassanio, Porzia, Graziano, Nerissa und Gefolge treten auf. Die Kästchen sind ausgestellt)

Porzia.

Ich bitt' euch, wartet; ein, zwei Tage noch,  
 Bevor ihr wagt: denn wählt ihr falsch, so büße  
 Ich euren Umgang ein; darum verzieht.  
 Ein Etwas sagt mir, (doch es ist nicht Liebe)  
 Ich möcht' euch nicht verlieren; und ihr wißt,  
 Es rath' der Haß in diesem Sinne nicht.  
 Allein damit ihr recht mich deuten möchtet,  
 Behielt' ich gern euch ein paar Tage hier,  
 Eh' ihr für mich euch wagt. Ich könnt' euch leiten  
 Zur rechten Wahl, dann brech' ich meinen Eid;  
 Das will ich nicht: so könnt' ihr mich verfehlen.  
 Doch wenn ihrs thut, macht ihr mich sündlich wünschen,

Ich hätt' ihn nur gebrochen. O der Augen,  
 Die so mich übersehn und mich getheilt!  
 Halb bin ich eu'r, die andre Hälfte euer —  
 Mein, wollt' ich sagen; doch wenn mein, dann euer,  
 Und so ganz euer. O die böse Zeit,  
 Die Eignern ihre Rechte vorenthält!  
 Und so, ob euer schon, nicht euer. — Trifft es,  
 So sei das Glück dafür verdammt, nicht ich.  
 Zu lange red' ich, doch nur um die Zeit  
 Zu dehnen, in die Länge sie zu ziehn,  
 Die Wahl noch' zu verzögern.

Bassanio.

Laßt mich wählen,  
 Denn wie ich jetzt bin, leb' ich auf der Folter.

Porzia.

Bassanio, auf der Folter? So bekenn,  
 Was für Verrath in eurer Liebe steckt.

Bassanio.

Allein der häßliche Verrath des Mißtrauns,  
 Der mich am Glück der Liebe zweifeln läßt.  
 So gut verbände Schnee und Feuer sich  
 Zum Leben, als Verrath und meine Liebe.

Porzia.

Ja, doch ich sorg', ihr redet auf der Folter,  
 Wo sie, gezwungen, sagen was man will.

Bassanio.

Verheißt mir Leben, so bekenn' ich Wahrheit.

Porzia.

Nun wohl, bekenn und lebt!

Bassanio.

Bekenn und lebt!

Mein ganz Bekenntniß wäre dieß gewesen.  
 O sel'ge Folter, wenn der Folterer  
 Mich Antwort lehrt zu meiner Lossprechung!  
 Doch laßt mein Heil mich bei den Kästchen suchen.



## Porzia.

Hinzu denn! Eins darunter schließt mich ein,  
 Wenn ihr mich liebt, so findet ihr es aus.  
 Nerissa und ihr Andern, steht beiseit. —  
 Laßt nun Musik ertönen, weil er wählt!  
 So, wenn er fehltrifft, end' er Schwanen gleich  
 Hinsterbend in Musik; daß die Vergleichung  
 Noch näher passe, sei mein Aug' der Strom,  
 Sein wäffrig Todtenbett. Er kann gewinnen,  
 Und was ist dann Musik? Dann ist Musik  
 Wie Paukenklang, wenn sich ein treues Volk  
 Dem neugekrönten Fürsten neigt; ganz so  
 Wie jene süßen Tön' in erster Frühe,  
 Die in des Bräut'gams schlummernd Ohr sich schleichen,  
 Und ihn zur Hochzeit laden. Jetzt geht er  
 Mit minder Anstand nicht, mit weit mehr Liebe  
 Als einst Alcides, da er den Tribut  
 Der Jungfrau'n löste, welchen Troja heulend  
 Dem See-Unthier gezahlt. Ich steh' als Opfer,  
 Die dort von fern sind die Dardan'schen Frau'n,  
 Mit rothgeweinten Augen, ausgegangen  
 Der That Erfolg zu sehn. — Geh, Herkules!  
 Leb du, so leb' ich: mit viel stärkerm Bangen  
 Seh' ich den Kampf, als du ihn eingegangen.

(Musik, während Bassanio über die Kästchen mit sich zu  
 Rathe geht)

## L i e b.

## Erste Stimme.

Sagt, woher stammt Liebeslust?  
 Aus den Sinnen, aus der Brust?  
 Ist euch ihr Lebenslauf bewußt?

## Zweite Stimme.

In den Augen erst gehegt,  
 Wird Liebeslust durch Schaun gepflegt;



Stirbt das Kindchen, beigelegt  
 In der Wiege, die es trägt,  
 Läutet Todtenglöckchen ihm;  
 Ich beginne: Bim! bim! bim!

Chor.

Bim! bim! bim!

Bassanio.

— So ist oft äußrer Schein sich selber fremd,  
 Die Welt wird immerdar durch Zier berückt.  
 Im Recht, wo ist ein Handel so verderbt,  
 Der nicht, geschmückt von einer holden Stimme,  
 Des Bösen Schein verdeckt? Im Gottesdienst,  
 Wo ist ein Irrwahn, den ein ehrbar Haupt  
 Nicht heiligte, mit Sprüchen nicht belegte,  
 Und bürge die Verdammlichkeit durch Schmuck?  
 Kein Laster ist so blöde, das von Tugend  
 Im äußern Thun nicht Zeichen an sich nähme.  
 Wie manche Feige, die Gefahren stehn  
 Wie Spreu dem Winde, tragen doch am Kinn  
 Den Bart des Herkules und finstern Mars,  
 Fließt gleich in ihren Herzen Blut wie Milch?  
 Und diese leihn des Muthes Auswuchs nur,  
 Um furchtbar sich zu machen. Blickt auf Schönheit,  
 Ihr werdet sehn, man kauft sie nach Gewicht,  
 Das hier ein Wunder der Natur bewirkt,  
 Und, die es tragen, um so lockrer macht.  
 So diese schlänglicht krausen goldnen Locken,  
 Die mit den Lüften so muthwillig hüpfen  
 Auf angemakten Reiz: man kennt sie oft  
 Als eines zweiten Kopfes Ausstattung,  
 Der Schädel, der sie trug, liegt in der Gruft.  
 So ist denn Zier die trügerische Küste  
 Von einer schlimmen See, der schöne Schleier,  
 Der Indiens Schönen birgt; mit Einem Wort  
 Die Schein-Wahrheit, womit die schlaue Zeit

Auch Weise fängt. Darum, du gleißend Gold,  
 Des Midas harte Kost, dich will ich nicht;  
 Noch dich, gemeiner, bleicher Botenläufer  
 Von Mann zu Mann; doch du, du magres Blei,  
 Das eher droht als irgend was verheißt,  
 Dein schlichtes Ansehn spricht beredt mich an:  
 Ich wähle hier, und sei es wohlgethan!

Porzia.

Wie jede Regung fort die Lüfte tragen!  
 Als irre Zweifel, ungestüm Verzagen,  
 Und bange Schau'r und blasse Schüchternheit.  
 O Liebe, mäß'ge dich in deiner Seligkeit!  
 Halt ein, laß deine Freuden sanfter regnen;  
 Zu stark fühl' ich, du mußt mich minder segnen,  
 Damit ich nicht vergeh'.

Bassanio. (öffnet das bleierne Kästchen)

Was find' ich hier?

Der schönen Porzia Bildniß? Welcher Halbgott  
 Kam so der Schöpfung nah? Regt sich dieß Auge?  
 Wie, oder schwebend auf der meinen Wölbung,  
 Scheint es bewegt? Hier sind erschlossene Lippen,  
 Die Nektar-Ödem trennt: so süße Scheidung  
 Muß zwischen solchen süßen Freunden seyn.  
 Der Maler spielte hier in ihrem Haar  
 Die Spinne, wob ein Netz, der Männer Herzen  
 Zu fangen, wie die Mück' im Spinnweb'.  
 Doch ihre Augen — o wie konnt' er sehn  
 Um sie zu malen? Da er eins gemalt,  
 Dünkt mich, es mußt' ihm seine beiden stehlen,  
 Und ungepaart sich lassen. Doch seht, so weit  
 Die Wahrheit meines Lobes diesem Schatten  
 Zu nahe thut, da es ihn unterschätzt,  
 So weit läßt diesen Schatten hinter sich  
 Die Wahrheit selbst zurück. — Hier ist der Zettel,  
 Der Inbegriff und Auszug meines Glücks.

„Ihr, der nicht auf Schein gesehn:  
 „Wählt so recht, und trefft so schön!  
 „Weil euch dieses Glück geschehn,  
 „Wollet nicht nach Anderm gehn.  
 „Ist euch dieß nach Wunsch gethan,  
 „Und find't ihr Heil auf dieser Bahn,  
 „Müßt ihr eurer Liebsten nahn,  
 „Und sprecht mit holdem Ruff sie an.“

Ein freundlich Blatt — erlaubt, mein holdes Leben,  
 (Er küßt sie)

Ich komm', auf Schein zu nehmen und zu geben,  
 Wie, wer um einen Preis mit Andern ringt,  
 Und glaubt, daß vor dem Volk sein Thun gelingt:  
 Er hört den Beifall, Jubel schallt zum Himmel;  
 Im Geist benebelt, staunt er — „Dieß Getümmel  
 Des Preises,“ fragt er sich, „gilt es denn mir?“  
 So, dreimal holdes Fräulein, steh' ich hier,  
 Noch zweifelnd, ob kein Trug mein Auge blend't,  
 Bis ihr bestätigt, zeichnet, anerkennt.

Porzia.

Ihr seht mich, Don Bassanio, wo ich stehe,  
 So wie ich bin: obschon, für mich allein,  
 Ich nicht ehrgeizig wär' in meinem Wunsch,  
 Viel besser mich zu wünschen; doch, für euch,  
 Wollt' ich verdreifacht zwanzigmal ich selbst seyn,  
 Noch tausendmal so schön, zehntausendmal  
 So reich. —

Nur um in eurer Schätzung hoch zu stehn,  
 Möcht' ich an Gaben, Reizen, Gütern, Freunden  
 Unschätzbar seyn; doch meine volle Summa  
 Macht etwas nur: das ist, in Bausch und Bogen,  
 Ein unerzogenes, ungelehrtes Mädchen,  
 Darin beglückt, daß sie noch nicht zu alt  
 Zum Lernen ist; noch glücklicher, daß sie  
 Zum Lernen nicht zu blöde ward geboren.

Am glücklichsten, weil sich ihr weich Gemüth  
 Dem euren überläßt, daß ihr sie lenkt,  
 Als ihr Gemahl, ihr Führer und ihr König.  
 Ich selbst und was nur mein, ist euch und eurem  
 Nun zugewandt; noch eben war ich Eigner  
 Des schönen Guts hier, Herrin meiner Leute,  
 Monarchin meiner selbst; und eben jetzt  
 Sind Haus und Leut', und eben dieß Ich selbst  
 Eu'r eigen, Herr, nehmt sie mit diesem Ring.  
 Doch trennt ihr euch von ihm, verliert, verschenkt ihn,  
 So prophezei' es eurer Liebe Fall,  
 Und sei mein Anspruch gegen euch zu klagen.

Bassanio.

Fräulein, ihr habt der Worte mich beraubt,  
 Mein Blut nur in den Adern spricht zu euch;  
 Verwirrung ist in meinen Lebensgeistern,  
 Wie sie nach einer wohlgesprochenen Rede  
 Von einem theuren Prinzen wohl im Kreis  
 Der murmelnden zufriednen Meng' erscheint,  
 Wo jedes Etwas in einander fließend,  
 Zu einem Chaos wird von nichts als Freude,  
 Laut oder sprachlos. — Doch weicht dieser Ring  
 Von diesem Finger, dann weicht hier das Leben,  
 O dann sagt kühn, Bassanio sei todt!

Nerissa.

Mein Herr und Fräulein, jetzt ist unsre Zeit,  
 Die wir dabei gestanden und die Wünsche  
 Gelingen sehn, zu rufen: Freud' und Heil!  
 Habt Freud' und Heil, mein Fräulein und mein Herr!

Graziano.

Mein Freund Bassanio und mein werthes Fräulein,  
 Ich wünsch' euch, was für Freud' ihr wünschen könnt,  
 Denn sicher wünscht ihr keine von mir weg.  
 Und wenn ihr beiderseits zu feiern denkt

Den Austausch eurer Treue, bitt' ich euch,  
Daß ich zugleich mich auch verbinden dürfe.

Bassanio.

Von Herzen gern, kannst du ein Weib dir schaffen.

Graziano.

Ich dank' euch, Herr: ihr schafftet mir ein Weib.  
Mein Auge kann so hurtig schaun als eures;  
Ihr saht das Fräulein, ich die Dienerin;  
Ihr liebtet und ich liebte: denn Verzug  
Steht mir nicht besser an als euch, Bassanio.  
Eu'r eignes Glück hing an den Kästchen dort,  
Und so auch meines, wie es sich gefügt.  
Denn werbend hier, bis ich in Schweiß gerieth,  
Und schwörend, bis mein Gaum von Liebeschwüren  
Ganz trocken war: ward ich zuletzt — gelehrt  
Durch ein Versprechen dieser Schönen hier,  
Mir Liebe zu erwidern, wenn eu'r Glück  
Ihr Fräulein erst gewönne.

Porzia.

Ist's wahr, Nerissa?

Nerissa.

Ja, Fräulein, wenn ihr euren Beifall gebt.

Bassanio.

Und meint ihrs, Graziano, recht im Ernst?

Graziano.

Ja, auf mein Wort.

Bassanio.

Ihr ehrt durch eure Heirath unser Fest.

Graziano.

Wir wollen mit ihnen auf den ersten Jungen wet-  
ten, um tausend Dukaten. —

Doch wer kommt hier? Lorenzo und sein Heidenkind?  
Wie? und mein alter Landsmann, Freund Salerio?



(Lorenzo, Jessica und Salerio treten auf)

Bassanio.

Lorenzo und Salerio, seid willkommen,  
Wosfern die Jugend meines Ansehns hier  
Willkommen heißen darf. Erlaubet mir,  
Ich heiße meine Freund' und Landesleute  
Willkommen, holde Porzia.

Porzia.

Ich mit euch;

Sie sind mir sehr willkommen.

Lorenzo.

Dank Euer Gnaden! — Was mich angeht, Herr,  
Mein Vorsatz war es nicht, euch hier zu sehn,  
Doch da ich unterwegs Salerio traf,  
So bat er mich, daß ichs nicht weigern konnte,  
Hieher ihn zu begleiten.

Salerio.

Ja, ich thats,

Und habe Grund dazu. Signor Antonio  
Empfiehl't ihn euch. (Giebt dem Bassanio einen Brief)

Bassanio.

Oh ich den Brief erbreche,  
Sagt, wie befindet sich mein wackrer Freund?

Salerio.

Nicht krank, Herr, wenn ers im Gemüth nicht ist,  
Noch wohl, als im Gemüth; der Brief da wird  
Euch seinen Zustand melden.

Graziano.

Merissa, muntert dort die Fremde auf,  
Heißt sie willkommen. Eure Hand, Salerio!  
Was bringt ihr von Venedig mit? wie gehts  
Dem königlichen Kaufmann, dem Antonio?  
Ich weiß, er wird sich unsers Glückes freun,  
Wir sind die Jafons, die das Bließ gewonnen.



Salerio.

O hättet ihr das Bließ, das er verlor?

Porzia.

In dem Papier ist ein feindsel'ger Inhalt,  
Es stiehlt die Farbe von Bassanio's Wangen.  
Ein theurer Freund todt; nichts auf Erden sonst,  
Was eines festgesinnten Mannes Fassung  
So ganz verwandeln kann. Wie? schlimm und schlimmer?  
Erlaubt, Bassanio, ich bin halb ihr selbst,  
Und mir gebührt die Hälfte auch von allem,  
Was dieß Papier euch bringt.

Bassanio.

O werthe Porzia!

Hier sind ein paar so widerwärt'ge Worte,  
Als je Papier besleckten. Holdes Fräulein,  
Als ich zuerst euch meine Liebe bot,  
Sagt' ich euch frei, mein ganzer Reichthum rinne  
In meinen Adern, ich sei Edelmann;  
Und dann sagt' ich euch wahr. Doch, theures Fräulein,  
Da ich auf nichts mich schätzte, sollt ihr sehn,  
Wie sehr ich Prahler war. Da ich euch sagte,  
Mein Gut sei nichts, hätt' ich euch sagen sollen,  
Es sei noch unter nichts; denn, in der That,  
Mich selbst verband ich einem theuren Freunde,  
Den Freund verband ich seinem ärgsten Feind,  
Um mir zu helfen. Hier, Fräulein, ist ein Brief,  
Das Blatt Papier wie meines Freundes Leib,  
Und jedes Wort drauf, eine offne Wunde,  
Der Lebensblut entströmt. — Doch ist es wahr,  
Salerio? Sind denn alle Unternehmen  
Ihm fehlgeschlagen? Wie, nicht eins gelang?  
Von Tripolis, von Mexico, von England,  
Von Indien, Lissabon, der Barbarei?  
Und nicht Ein Schiff entging dem furchtbarn Anstoß  
Von Armuth = droh'nden Klippen?

Salerio.

Nein, nicht eins.

Und außerdem, so scheint es, hätt' er selbst  
 Das baare Geld, den Juden zu bezahlen,  
 Er nähm' es nicht. Nie kann' ich ein Geschöpf,  
 Das die Gestalt von einem Menschen trug,  
 So gierig, einen Menschen zu vernichten.  
 Er liegt dem Doge früh und spät im Ohr,  
 Und klagt des Staats verletzte Freiheit an,  
 Wenn man sein Recht ihm weigert: zwanzig Handelsleute,  
 Der Doge selber, und die Senatoren  
 Vom größten Ansehn, reden all' ihm zu:  
 Doch niemand kann aus der Chikan' ihn treiben  
 Von Recht, verfallner Buß' und seinem Schein.

Jessica.

Als ich noch bei ihm war, hört' ich ihn schwören  
 Vor seinen Landesleuten Chus und Tubal,  
 Er wolle lieber des Antonio Fleisch,  
 Als den Betrag der Summe zwanzigmal,  
 Die er ihm schuldig sei; und, Herr, ich weiß  
 Wenn ihm nicht Recht, Gewalt und Ansehn wehrt,  
 Wird es dem armen Manne schlimm ergehn.

Porzia.

Ist's euch ein theurer Freund, der so in Noth ist?

Bassanio.

Der theu'rste Freund, der liebevollste Mann,  
 Das unermüdet willigste Gemüth  
 Zu Dienstleistungen, und ein Mann, an dem  
 Die alte Römer = Ehre mehr erscheint,  
 Als sonst an wem, der in Italien lebt.

Porzia.

Welch ein Summ' ist er dem Juden schuldig?

Bassanio.

Für mich, dreitausend Dukaten.

Porzia.

Wie? nicht mehr?

Zahlt ihm sechstausend aus, und tilgt den Schein,  
 Doppelt sechstausend, dann verdreifacht das,  
 Eh' einem Freunde dieser Art ein Haar  
 Gefränkt soll werden durch Bassanio's Schuld.  
 Erst geht mit mir zur Kirch' und nennt mich Weib,  
 Dann nach Venedig fort zu eurem Freund,  
 Denn nie sollt ihr an Porzia's Seite liegen  
 Mit Unruh in der Brust. Gold geb' ich euch,  
 Um zwanzigmal die kleine Schuld zu zahlen:  
 Zahlt sie und bringt den ächten Freund mit euch.  
 Nerissa und ich selbst indessen leben  
 Wie Mädchen und wie Wittwen. Kommt mit mir,  
 Ihr sollt auf euren Hochzeittag von hier.  
 Begrüßt die Freunde, laßt den Muth nicht trüben.  
 So theu'r gekauft, will ich euch theuer lieben. —  
 Doch laßt mich hören eures Freundes Brief.

Bassanio. (liest)

„Liebster Bassanio, meine Schiffe sind alle ver-  
 „unglückt, meine Gläubiger werden grausam, mein Glücks-  
 „stand ist ganz zerrüttet, meine Verschreibung an den  
 „Juden ist verfallen, und da es unmöglich ist, daß ich  
 „lebe, wenn ich sie zahle, so sind alle Schulden zwischen  
 „mir und euch berichtet. Wenn ich euch nur bei meinem  
 „Tode sehen könnte! Jedoch handelt nach Belieben:  
 „wenn eure Liebe euch nicht überredet zu kommen, so  
 „muß es mein Brief nicht.“

Porzia.

O Liebster, geht, laßt alles andre liegen!

Bassanio.

Ja, eilen will ich, da mir eure Huld  
 Zu gehn erlaubt: doch bis ich hier zurück,  
 Sei nie ein Bett an meinem Zögern Schuld,  
 Noch trete Ruhe zwischen unser Glück! (Alle ab)

## Dritte Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Shylock, Solanio, Antonio und Gefangenwärter treten auf)

Shylock.

Acht' auf ihn, Schließer! — Sagt mir nicht von Gnade,  
 Dieß ist der Narr, der Geld umsonst auslieh. —  
 Acht' auf ihn, Schließer!

Antonio.

Hört mich, guter Shylock.

Shylock.

Ich will den Schein, nichts gegen meinen Schein!  
 Ich that 'nen Eid, auf meinen Schein zu bringen.  
 Du nanntest Hund mich, eh du Grund gehabt:  
 Bin ich ein Hund, so meide meine Zähne.  
 Der Doge soll mein Recht mir thun. — Mich wundert's,  
 Daß du so thöricht bist, du loser Schließer,  
 Auf sein Verlangen mit ihm auszugehn.

Antonio.

Ich bitte, hör mich reden.

Shylock.

Ich will den Schein, ich will nicht reden hören,  
 Ich will den Schein, und also sprich nicht mehr.  
 Ihr macht mich nicht zum schwachen, blinden Narrn,  
 Der seinen Kopf wiegt, seufzt, bedauert, nachgiebt  
 Den christlichen Vermittlern. Folg mir nicht,  
 Ich will kein Reden, meinen Schein will ich.

(Shylock ab)

Solanio.

Das ist ein unbarmherziger Hund, wie's keinen  
 Je unter Menschen gab.

Antonio.

Laßt ihn nur gehn,

Ich geh' ihm nicht mehr nach mit eitlen Bitten,  
 Er sucht mein Leben, und ich weiß warum:  
 Oft hab' ich Schuldner, die mir vorgeklagt,  
 Davon erlöst, in Buß' ihm zu verfallen;  
 Deswegen haßt er mich.

Solanio.

Gewiß, der Doge  
 Sieht nimmer zu, daß diese Buße gilt.

Antonio.

Der Doge kann des Rechtes Lauf nicht hemmen.  
 Denn die Bequemlichkeit, die Fremde finden  
 Hier in Venedig, wenn man sie versagt,  
 Setzt die Gerechtigkeit des Staats herab,  
 Weil der Gewinn und Handel dieser Stadt  
 Beruht auf allen Völkern. Gehn wir denn!  
 Der Gram und der Verlust zehrt so an mir,  
 Raum werd' ich ein Pfund Fleisch noch übrig haben  
 Auf morgen für den blut'gen Gläubiger.  
 Komm, Schließer! — Gebe Gott, daß nur Bassanio  
 Mich für ihn zahlen sieht, so gilt mirs gleich.      (ab)

### V i e r t e   S c e n e .

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Porzia, Nerissa, Lorenzo, Jessica und Balthasar  
 kommen)

Lorenzo.

Mein Fräulein, sag' ichs schon in eurem Beisein,  
 Ihr habt ein edles und ein ächt Gefühl  
 Von göttergleicher Freundschaft; das beweist ihr,  
 Da ihr die Trennung vom Gemahl so tragt.  
 Doch wüßtet ihr, wem ihr die Ehr' erzeigt,  
 Welch einem biedern Mann ihr Hülfe sendet,  
 Welch einem lieben Freunde eures Gatten,



Ich weiß, ihr wäret stolzer auf das Werk,  
Als euch gewohnte Güte bringen kann.

Porzia.

Noch nie bereut' ich, daß ich Gutes that,  
Und werd' es jetzt auch nicht: denn bei Genossen,  
Die mit einander ihre Zeit verleben,  
Und deren Herz Ein Joch der Liebe trägt,  
Da muß unfehlbar auch ein Ebenmaß  
Von Tugenden seyn, von Sitten und Gemüth.  
Dies macht mich glauben, der Antonio,  
Als Busenfreund von meinem Gatten, müsse  
Durchaus ihm ähnlich seyn. Wenn es so ist,  
Wie wenig ist es, was ich aufgewandt,  
Um meiner Seele Ebenbild zu lösen  
Aus einem Zustand höll'scher Grausamkeit?  
Doch dieß kommt einem Selbstlob allzunah:  
Darum nichts mehr davon; hört andre Dinge.  
Lorenzo, ich vertrau' in eure Hand  
Die Wirthschaft, und die Führung meines Hauses,  
Bis zu Bassanio's Rückkehr; für mein Theil  
Ich sandt' ein heimliches Gelübde zum Himmel,  
Zu leben in Beschauung und Gebet,  
Allein begleitet von Nerissa hier,  
Bis zu der Rückkunft unser beider Gatten.  
Ein Kloster liegt zwei Meilen weit von hier,  
Da wollen wir verweilen. Ich ersuch' euch,  
Lehnt nicht den Antrag ab, den meine Liebe  
Und eine Nothigung des Zufalls jetzt  
Euch auferlegt.

Lorenzo.

Von ganzem Herzen, Fräulein,  
In allem ist mir euer Wink Befehl.

Porzia.

Schon wissen meine Leute meinen Willen,  
Und werden euch und Jessica erkennen



An meiner eignen und Bassanio's Statt.  
So lebt denn wohl, bis wir uns wiedersehn.

Lorenzo.

Sei froher Muth mit euch und heitre Stunden!

Jessica.

Ich wünsch' Eu'r Gnaden alle Herzensfreude.

Porzia.

Ich dank' euch für den Wunsch, und bin geneigt,  
Ihn euch zurückzuwünschen. — Jessica, lebt wohl.

(Jessica und Lorenzo ab)

Nun, Balthasar,

Wie ich dich immer treu und redlich fand,  
Laß mich auch jetzt dich finden: nimm den Brief,  
Und eile, was in Menschenkräften steht,  
Nach Padua; gieb ihn zu eignen Händen  
An meinen Vetter ab, Doktor Bellario.  
Sieh zu, was er dir für Papiere, giebt  
Und Kleider, bringe die in höchster Eil  
Zur Ueberfahrt an die gemeine Fährre,  
Die nach Venedig schiffet. Verlier die Zeit  
Mit Worten nicht: geh, ich bin vor dir da.

Balthasar.

Fräulein, ich geh' mit aller schuld'gen Eil'.

(Balthasar ab)

Porzia.

Nerissa, komm: ich hab' ein Werk zur Hand,  
Wovon du noch nicht weißt; wir wollen unsre Männer,  
Eh sie es denken, sehn.

Nerissa.

Und werden sie uns sehn?

Porzia.

Ja wohl, Nerissa, doch in solcher Tracht,  
Daß sie mit dem versehn uns denken sollen,  
Was uns gebriecht. Ich wette, was du willst,  
Sind wir wie junge Männer aufgestugt,

Will ich der feinste Bursch von beiden seyn,  
 Und meinen Degen mit mehr Anstand tragen,  
 Und sprechen, wie im Uebergang vom Knaben  
 Zum Mann, in einem heiseren Diskant.  
 Ich will zwei jüngerliche Tritte dehnen  
 In Einen Männerschritt; vom Raufen sprechen  
 Wie fecke junge Herrn; und artig lügen,  
 Wie edle Frauen meine Liebe suchten,  
 Und, da ich sie versagt, sich todt gehärmt, —  
 Ich konnte nicht mit allen fertig werden.  
 Und dann bereu' ich es, und wünsch', ich hätte  
 Bei allem dem sie doch nicht umgebracht.  
 Und zwanzig solcher kleinen Lügen sag' ich,  
 So daß man schwören soll, daß ich die Schule  
 Schon seit dem Jahr verließ. — Ich hab' im Sinn  
 Wohl tausend Streiche solcher dreisten Gecken,  
 Die ich verüben will.

Merissa.

So sollen wir in Männer uns verwandeln?

Porzia.

Ja, komm, ich sag' dir meinen ganzen Anschlag,  
 Wenn wir im Wagen sind, der uns am Thor  
 Des Parks erwartet: darum laß uns eilen,  
 Denn wir durchmessen heut noch zwanzig Meilen.

(ab)

## F ü n f t e S c e n e .

B e l m o n t . E i n G a r t e n .

(Lanzelot und Jessica kommen)

Lanzelot.

Ja, wahrhaftig! Denn seht ihr, die Sünden der  
 Väter sollen an den Kindern heimgesucht werden: darum  
 glaubt mir, ich bin besorgt für euch. Ich ging immer  
 grade gegen euch heraus, und so sage ich euch meine

Deliberazion über die Sache. Also seid gutes Muthes, denn wahrhaftig, ich denke ihr seid verdammt. Es ist nur Eine Hoffnung dabei, die euch zu Statten kommen kann, und das ist auch nur so 'ne Art von Bastard-Hoffnung.

Jessica.

Und welche Hoffnung ist das?

Lanzelot.

Ei, ihr könnt gewissermaßen hoffen, daß euer Vater euch nicht erzeugt hat, daß ihr nicht des Juden Tochter seid.

Jessica.

Das wäre in der That eine Art von Bastard-Hoffnung, dann würden die Sünden meiner Mutter an mir heimgesucht werden.

Lanzelot.

Wahrhaftig, dann fürchte ich, ihr seid von Vaters und Mutter wegen verdammt. Wenn ich die Scylla, euren Vater, vermeide, so falle ich in die Charybdis, eure Mutter: gut, ihr seid auf die eine und die andre Art verloren.

Jessica.

Ich werde durch meinen Mann selig werden, er hat mich zu einer Christin gemacht.

Lanzelot.

Wahrhaftig, da ist er sehr zu tadeln. Es gab unser vorher schon Christen genug, grade so viel als neben einander gut bestehen konnten. Dieß Christenmachen wird den Preis der Schweine steigern; wenn wir alle Schweinefleisch-Eßer werden, so ist in kurzem kein Schnittchen Speck in der Pfanne für Geld mehr zu haben.

(Lorenzo kommt)

Jessica.

Ich will meinem Mann erzählen, was ihr sagt, Lanzelot: hier kommt er.

Lorenzo.

Bald werde ich eifersüchtig auf euch, Lanzelot, wenn ihr meine Frau so in die Ecken zieht.

Jessica.

Ihr habt nichts zu befürchten, Lorenzo; Lanzelot und ich, wir sind ganz entzweit. Er sagt mir grade heraus, im Himmel sei keine Gnade für mich, weil ich eines Juden Tochter bin; und er behauptet, daß ihr kein gutes Mitglied des gemeinen Wesens seid, weil ihr Juden zum Christenthum bekehrt, und dadurch den Preis des Schweinefleisches steigert.

Lorenzo.

Das kann ich besser beim gemeinen Wesen verantworten, als ihr eure Streiche mit der Mohrin. Da ihr ein Weiser seid, Lanzelot, hättet ihr die Schwarze nicht so aufgeblasen machen sollen.

Lanzelot.

Es thut mir leid, wenn ich ihr etwas weiß gemacht habe: aber da das Kind einen weisen Vater hat, wird es doch keine Waise seyn.

Lorenzo.

Wie jeder Narr mit den Worten spielen kann! Bald, denke ich, wird sich der Wiß am besten durch Stillschweigen bewähren, und Gesprächigkeit bloß noch an Papageyen gelobt werden. — Geht ins Haus, Bursch, sagt, daß sie zur Mahlzeit zurichten.

Lanzelot.

Das ist geschehn, Herr, sie haben alle Mägen; es fehlt nur am Decken.

Lorenzo.

Wollt ihr also decken?

Lanzelot.

Mich, Herr? Ich weiß besser, was sich schickt.

Lorenzo.

Wieder Sylben gestochen! Willst du deinen ganzen

Reichtum an Wiß auf einmal zum Besten geben? Ich bitte dich, verstehe einen schlichten Mann nach seiner schlichten Meinung. Geh zu deinen Kameraden, heiß sie den Tisch decken, das Essen auftragen, und wir wollen zur Mahlzeit hereinkommen.

Lanzelot.

Der Tisch, Herr, soll aufgetragen werden, das Essen soll gedeckt werden; und was euer Hereinkommen zur Mahlzeit betrifft, dabei laßt Lust und Laune walten.

(ab)

Lorenzo.

O heilige Vernunft, was eitle Worte!  
Der Narr hat ins Gedächtniß sich ein Heer  
Wortspiele eingepägt. Und kenn' ich doch  
Gar manchen Narrn an einer bessern Stelle,  
So aufgestuht, der um ein spißes Wort  
Die Sache Preis giebt. — Wie gehts dir, Jessica?  
Und nun sag deine Meinung, liebes Herz,  
Wie Don Bassanio's Gattin dir gefällt?

Jessica.

Mehr als ich sagen kann. Es schickt sich wohl,  
Daß Don Bassanio fromm sein Leben führe:  
Denn da sein Weib ihm solch ein Segen ist,  
Find't er des Himmels Lust auf Erden schon.  
Und will er das auf Erden nicht, so wär's  
Ihm recht, er käme niemals in den Himmel.  
Ja, wenn zwei Götter irgend eine Wette  
Des Himmels um zwei ird'sche Weiber spielten,  
Und Porzia wär' die eine, thät' es Noth,  
Noch sonst was mit der andern auf das Spiel  
Zu setzen; denn die arme rohe Welt  
Hat ihres Gleichen nicht.

Lorenzo.

Und solchen Mann  
Hast du an mir, als er an ihr ein Weib.



Jessica.

Ei, frag doch darum meine Meinung auch.

Lorenzo.

Sogleich, doch laß uns erst zur Mahlzeit gehn.

Jessica.

Nein, laßt mich vor der Sättigung euch loben.

Lorenzo.

Nein, bitte, spare das zum Tischgespräch:

Wie du dann sprechen magst, so mit dem andern  
Werd' ichs verdaun.

Jessica.

Nun gut, ich werd' euch anzupreisen wissen.

(ab)

---

## Vierter Aufzug.

---

### Erste Scene.

Venedig. Ein Gerichtssaal.

(Der Doge, die Senatoren, Antonio, Bassanio,  
Graziano, Salarino, Solanio und Andre)

Doge.

Nun, ist Antonio da?

Antonio.

Eu'r Hoheit zu Befehl.

Doge.

Es thut mir leid um dich: du hast zu thun  
Mit einem felsenharten Widersacher;  
Es ist ein Unmensch, keines Mitleids fähig,  
Kein Funck' Erbarmen wohnt in ihm.



Antonio.

Ich hörte,  
 Daß sich Eu'r Hoheit sehr verwandt, zu mildern  
 Sein streng Verfahren; doch weil er sich verstockt,  
 Und kein gefeglich Mittel seinem Haß  
 Mich kann entziehen, so stell' ich denn Geduld  
 Entgegen seiner Wuth, und bin gewaffnet  
 Mit Ruhe des Gemüthes, auszustehn  
 Des seinen ärgsten Grimm und Tyrannei.

Doge.

Geh wer, und ruf den Juden in den Saal.

Solanio.

Er wartet an der Thür; er kommt schon, Herr.

(Shylock kommt)

Doge.

Macht Platz, laßt ihn uns gegenüber stehn. —  
 Shylock, die Welt denkt, und ich denk' es auch,  
 Du treibest diesen Anschein deiner Bosheit  
 Nur bis zum Augenblick der That; und dann,  
 So glaubt man, wirst du dein Erbarmen zeigen,  
 Und deine Milde, wunderbarer noch  
 Als deine angenommene Grausamkeit.  
 Statt daß du jetzt das dir Verfallne eintreibst,  
 Ein Pfund von dieses armen Kaufmanns Fleisch,  
 Wirst du nicht nur die Buße fahren lassen,  
 Nein, auch gerührt von Lieb' und Menschlichkeit,  
 Die Hälfte schenken von der Summe selbst,  
 Ein Aug' des Mitleids auf die Schaden werfend,  
 Die kürzlich seine Schultern so bestürmt:  
 Genug, um einen königlichen Kaufmann  
 Ganz zu erdrücken, und an seinem Fall  
 Theilnahme zu erzwingen, selbst von Herzen,  
 So hart wie Kieselstein, von eh'rnen Busen,  
 Von Türken und Tataren, nie gewöhnt

An Dienste zärtlicher Gefälligkeit.  
Wir all' erwarten milde Antwort, Jude.

Shylock.

Ich legt' Eu'r Hoheit meine Absicht vor:  
Bei unserm heil'gen Sabbath schwor ich es,  
Zu fodern, was nach meinem Schein mir zusteht.  
Wenn ihr es weigert, thuts auf die Gefahr  
Der Freiheit und Gerechtsam' eurer Stadt.  
Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht  
Von schnödem Fleisch will haben, als dreitausend  
Dukaten zu empfangen? Darauf will ich  
Nicht Antwort geben; aber setzet nun,  
Daß mirs so ansteht: ist das Antwort genug?  
Wie? wenn mich eine Ratt' im Hause plagt,  
Und ich, sie zu vergiften, nun dreitausend  
Dukaten geben will? Ist's noch nicht Antwort genug?  
Es giebt der Leute, die kein schmaßend Ferkel  
Ausstehen können, manche werden toll,  
Wenn sie 'ne Raze sehn, noch andre können,  
Wenn die Sackpfeife durch die Nase singt,  
Vor Anreiz den Urin nicht bei sich halten;  
Der Leidenschaften Meister lenken sie  
Nach Lust und Abneigung. Nun, euch zur Antwort:  
Wie sich kein rechter Grund angeben läßt,  
Daß der kein schmaßend Ferkel leiden kann,  
Der keine Ratz', ein harmlos nützlich Thier,  
Der keinen Dudelsack; und muß durchaus  
Sich solcher unfreiwill'gen Schmach ergeben,  
Daß er, belästigt, selbst beläst'gen muß,  
So weiß ich keinen Grund, will keinen sagen,  
Als eingewohnten Haß und Widerwillen,  
Den mir Antonio einflößt, daß ich so  
Ein mir nachtheilig Recht an ihm verfolge.  
Habt ihr nun eine Antwort?

Bassanio.

Nein, es ist keine, du fühlloser Mann,  
Die deine Grausamkeit entschuld'gen könnte.

Shylock.

Muß ich nach deinem Sinn dir Antwort geben?

Bassanio.

Bringt jedermann das um, was er nicht liebt?

Shylock.

Wer haßt ein Ding, und brächt' es nicht gern um?

Bassanio.

Beleidigung ist nicht sofort auch Haß.

Shylock.

Was? läß'st du dich die Schlange zweimal stechen?

Antonio.

Ich bitt' euch, denkt, ihr rechet mit dem Juden.  
Ihr mögt so gut hintreten auf den Strand,  
Die Flut von ihrer Höh sich senken heißen;  
Ihr mögt so gut den Wolf zur Rede stellen,  
Warum er nach dem Lamm das Schaaf läßt blöken;  
Ihr mögt so gut den Bergestannen wehren,  
Ihr hohes Haupt zu schütteln, und zu sausen,  
Wenn sie des Himmels Sturm in Aufruhr setzt;  
Ihr mögt so gut das Härteste bestehn,  
Als zu erweichen suchen — was wär' härter? —  
Sein jüdisch Herz. — Ich bitt' euch also, bietet  
Ihm weiter nichts, bemüht euch ferner nicht,  
Und gebt in aller Kürz' und grade zu  
Mir meinen Spruch, dem Juden seinen Willen.

Bassanio.

Statt der dreitausend Dukaten sind hier sechs.

Shylock.

Wär' jedes Stück von den dreitausend Dukaten  
Sechsfach getheilt, und jeder Theil 'n Dukat,  
Ich nähm' sie nicht, ich wollte meinen Schein.

Doge.

Wie hoffst du Gnade, da du keine übst?

Shylock.

Welch Urtheil soll ich scheun, thu' ich kein Unrecht?  
Ihr habt viel feiler Sklaven unter euch,  
Die ihr wie eure Esel, Hund' und Maulthier'  
In sklavischem verworfnen Dienst gebraucht,  
Weil ihr sie kauftet. Sag' ich nun zu euch:  
Laßt sie doch frei, vermählt sie euren Erben;  
Was plagt ihr sie mit Lasten? laßt ihr Bett  
So weich als eures seyn, laßt ihren Gaum  
Mit eben solchen Speisen. Ihr antwortet:  
Die Sklaven sind ja unser; und so geb' ich  
Zur Antwort: das Pfund Fleisch, das ich verlange,  
Ist theu'r gekauft, ist mein, und ich wills haben.  
Wenn ihr versagt, pfui über eu'r Gesetz!  
So hat das Recht Venedigs keine Kraft.  
Ich wart' auf Spruch; antwortet: soll ichs haben?

Doge.

Ich bin befugt die Sitzung zu entlassen,  
Wo nicht Bellario, ein gelehrter Doktor,  
Zu dem ich um Entscheidung ausgeschiedt,  
Hier heut erscheint.

Salarino.

Eu'r Hoheit, draußen steht  
Ein Bote hier, mit Briefen von dem Doktor,  
Er kommt so eben an von Padua.

Doge.

Bringt uns die Briefe, ruft den Boten vor.

Bassanio.

Wohlauf, Antonio! Freund, sei gutes Muths!  
Der Jude soll mein Fleisch, Blut, alles haben,  
Eh dir ein Tropfe Bluts für mich entgeht.

Antonio.

Ich bin ein angestechtes Schaaf der Heerde,

Zum Tod' am tauglichsten; die schwächste Frucht  
 Fällt vor den andern, und so laßt auch mich.  
 Ihr könnt nicht bessern Dienst mir thun, Bassanio,  
 Als wenn ihr lebt und mir die Grabschrift setzt.

(Merissa tritt auf, als Schreiber eines Advokaten gekleidet)

Doge.

Kommt ihr von Padua, von Bellario?

Merissa.

Von beiden, Herr: Bellario grüßt Eu'r Hoheit.

(Sie überreicht einen Brief)

Bassanio.

Was wegest du so eifrig da dein Messer?

Shylock.

Die Buß' dem Bankrottirer auszuscheiden.

Graziano.

An deiner Seel', an deiner Sohle nicht,  
 Machst du dein Messer scharf, halsstarr'ger Jude!  
 Doch kein Metall, selbst nicht des Henkers Beil  
 Hat halb die Schärfe deines scharfen Grolls.  
 So können keine Bitten dich durchdringen?

Shylock.

Nein, keine, die du Wiß zu machen hast.

Graziano.

D sei verdammt, du unbarmherz'ger Hund!  
 Und um dein Leben sei Gerechtigkeit verklagt.  
 Du machst mich irre fast in meinem Glauben,  
 Daß ich es halte mit Pythagoras,  
 Wie Thieresseelen in die Leiber sich  
 Von Menschen stecken; einen Wolf regierte  
 Sein hünd'scher Geist, der, aufgehängt für Mord,  
 Die grimme Seele weg vom Galgen riß,  
 Und, weil du lagst in deiner schnöden Mutter,  
 In dich hineinfuhr: denn dein ganz Begehren  
 Ist wölfisch, blutig, räuberisch und hungrig.



Shylock.

Bis du von meinem Schein das Siegel wegschiltst,  
Thust du mit Schrein nur deiner Lunge weh.  
Stell deinen Wisz her, guter junger Mensch,  
Sonst fällt er rettungslos in Trümmern dir.  
Ich stehe hier um Recht.

Doge.

Der Brief da von Bellario's Hand empfiehlt  
Uns einen jungen und gelehrten Doctor. —  
Wo ist er denn?

Nerissa.

Er wartet dicht bei an  
Auf Antwort, ob ihr Zutritt ihm vergönnt.

Doge.

Von ganzem Herzen; geh' ein paar von euch,  
Und gebt ihm höfliches Geleit hieher.  
Hör' das Gericht indeß Bellario's Brief.

(Ein Schreiber liest:)

„Eu'r Hoheit dient zur Nachricht, daß ich beim Em-  
„pfange eures Briefes sehr krank war. Aber in dem Au-  
„genblick, da euer Bote ankam, war bei mir auf einen  
„freundschaftlichen Besuch ein junger Doktor von Rom,  
„Namens Balthasar. Ich machte ihn mit dem streitigen  
„Handel zwischen dem Juden und dem Kaufmann An-  
„tonio bekannt: wir schlugen viele Bücher nach; er ist  
„von meiner Meinung unterrichtet, die er, berichtet  
„durch seine eigne Gelehrsamkeit, (deren Größe ich nicht  
„genug empfehlen kann) auf mein Andringen mitgenom-  
„men hat, um Euer Hoheit an meiner Statt Genüge zu  
„leisten. Ich ersuche euch, laßt seinen Mangel an Jah-  
„ren keinen Grund seyn, ihm eine anständige Achtung  
„zu versagen: denn ich kannte noch niemals einen so  
„jungen Körper mit einem so alten Kopf. Ich überlasse  
„ihn eurer gnädigen Aufnahme, seine Prüfung wird ihn  
„am besten empfehlen.“



Doge.

Ihr hört, was der gelehrte Mann uns schreibt,  
Und hier, so glaub' ich, kommt der Doktor schon.

(Porzia tritt auf, wie ein Rechtsgelehrter gekleidet)

Gebt mir die Hand; ihr kommt von unserm alten  
Bellario?

Porzia.

Zu dienen, gnäd'ger Herr.

Doge.

Ihr seid willkommen, nehmet euren Platz.  
Seid ihr schon mit der Zwistigkeit bekannt,  
Die hier vor dem Gericht verhandelt wird?

Porzia.

Ich bin ganz unterrichtet von der Sache.  
Wer ist der Kaufmann hier, und wer der Jude?

Doge.

Antonio, alter Shylock, tretet vor!

Porzia.

Eu'r Nam' ist Shylock?

Shylock.

Shylock ist mein Name.

Porzia.

Von wunderlicher Art ist euer Handel,  
Doch in der Form, daß das Gesetz Venedigs  
Euch nicht anfechten kann, wie ihr verfährt. —  
Ihr seid von ihm gefährdet, seid ihr nicht?

Antonio.

Ja, wie er sagt.

Porzia.

Den Schein erkennt ihr an?

Antonio.

Ja.

Porzia.

So muß der Jude Gnad' ergehen lassen.

Shylock.

Wodurch genöthigt, muß ich? Sagt mir das.

Porzia.

Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang,  
 Sie träufelt, wie des Himmels milder Regen,  
 Zur Erde unter ihr; zwiefach gesegnet:  
 Sie segnet den, der giebt, und den, der nimmt;  
 Am mächtigsten in Mächt'gen, zieret sie  
 Den Fürsten auf dem Thron mehr wie die Krone;  
 Das Zepher zeigt die weltliche Gewalt,  
 Das Attribut der Würd' und Majestät,  
 Worin die Furcht und Scheu der Kön'ge sitzt.  
 Doch Gnad' ist über diese Zephermacht,  
 Sie thronet in dem Herzen der Monarchen,  
 Sie ist ein Attribut der Gottheit selbst,  
 Und ird'sche Macht kommt göttlicher am nächsten,  
 Wenn Gnade bei dem Recht steht; darum, Jude,  
 Suchst du um Recht schon an, erwäge dieß:  
 Daß nach dem Lauf des Rechtes unser keiner  
 Zum Heile käm'; wir beten all' um Gnade,  
 Und dieß Gebet muß uns der Gnade Thaten  
 Auch üben lehren. Dieß hab' ich gesagt,  
 Um deine Forderung des Rechts zu mildern:  
 Wenn du darauf bestehst, so muß Venedigs  
 Gestrenger Hof durchaus dem Kaufmann dort  
 Zum Nachtheil einen Spruch thun.

Shylock.

Meine Thaten

Auf meinen Kopf! Ich fodre das Gesetz,  
 Die Buße und Verpfändung meines Scheins.

Porzia.

Ist er das Geld zu zahlen nicht im Stand'?

Bassanio.

O ja, hier biet' ichs ihm vor dem Gericht,  
 Ja, doppelt selbst; wenn das noch nicht genügt,

Verpflicht' ich mich, es zehnfach zu bezahlen,  
 Und setze Hände, Kopf und Herz zum Pfand.  
 Wenn dieß noch nicht genügt, so zeigt sich klar,  
 Die Bosheit drückt die Redlichkeit. Ich bitt' euch,  
 Beugt einmal das Gesetz nach eurem Ansehn:  
 Thut kleines Unrecht um ein großes Recht,  
 Und wehrt dem argen Teufel seinen Willen.

Porzia.

Es darf nicht seyn: kein Ansehn in Venedig  
 Vermag ein gültiges Gesetz zu ändern.  
 Es würde als ein Vorgang angeführt,  
 Und mancher Fehltritt nach demselben Beispiel  
 Griff' um sich in dem Staat: es kann nicht seyn.

Shylock.

Ein Daniel kommt zu richten, ja ein Daniel!  
 Wie ich dich ehr', o weiser junger Richter!

Porzia.

Ich bitte, gebt zum Ansehn mir den Schein.

Shylock.

Hier ist er, mein ehrwürd'ger Doktor, hier.

Porzia.

Shylock, man bietet dreifach dir dein Geld.

Shylock.

Ein Eid! ein Eid! ich hab 'nen Eid im Himmel:  
 Soll ich auf meine Seele Meineid laden?  
 Nicht um Venedig.

Porzia.

Gut, es ist verfallen,

Und nach den Rechten kann der Jud' hierauf  
 Verlangen ein Pfund Fleisch, zunächst am Herzen  
 Des Kaufmanns auszuschneiden. — Sei barmherzig!  
 Nimm dreifach Geld, laß mich den Schein zerreißen.

Shylock.

Wenn er bezahlt ist, wie sein Inhalt lautet. —  
 Es zeigt sich klar, ihr seid ein würd'ger Richter;

Ihr kennt die Rechte, euer Vortrag war  
Der bündigste: ich fodr' euch auf beim Recht,  
Wovon ihr ein verdienter Pfeiler seid,  
Kommt nun zum Spruch; bei meiner Seele schwör' ich,  
Daß keines Menschen Zunge über mich  
Gewalt hat: ich steh' hier auf meinen Schein.

Antonio.

Von ganzem Herzen bitt' ich das Gericht,  
Den Spruch zu thun.

Porzia.

Nun wohl, so steht es denn:  
Bereitet euren Busen für sein Messer.

Shylock.

O weiser Richter! wackerer junger Mann!

Porzia.

Denn des Gesetzes Inhalt und Bescheid  
Hat volle Uebereinkunft mit der Buße,  
Die hier im Schein als schuldig wird erkannt.

Shylock.

Sehr wahr: o weiser und gerechter Richter!  
Um wie viel älter bist du, als du aussehst!

Porzia.

Deshalb entblößt den Busen.

Shylock.

Ja, die Brust,  
So sagt der Schein, — nicht wahr, mein edler Richter?  
Zunächst dem Herzen sind die eignen Worte.

Porzia.

So ist's. Ist eine Wage da, das Fleisch  
Zu wägen?

Shylock.

Ja, ich hab' sie bei der Hand.

Porzia.

Nehmt einen Feldscheer, Shylock, für eu'r Geld,  
Ihn zu verbinden, daß er nicht verblutet.

Shylock.

Ist das so angegeben in dem Schein?

Porzia.

Es steht nicht da: allein was thuts? Es wär'  
Doch gut, ihr thätet das aus Menschenliebe.

Shylock.

Ich kanns nicht finden, 's ist nicht in dem Schein.

Porzia.

Kommt, Kaufmann, habt ihr irgend was zu sagen?

Antonio.

Nur wenig, ich bin fertig und gerüstet.  
Gebt mir die Hand, Bassanio, lebet wohl!  
Es kränk' euch nicht, daß dieß für euch mich trifft,  
Denn hierin zeigt das Glück sich gütiger  
Als seine Weis' ist; immer läßt es sonst  
Elende ihren Reichthum überleben,  
Mit hohlem Aug' und falt'ger Stirn ein Alter  
Der Armuth anzusehn; von solcher Schmach  
Langwier'ger Buße nimmt sie mich hinweg.  
Empfehl' mich eurem edlen Weib, erzählt ihr  
Den Hergang von Antonio's Ende, sagt,  
Wie ich euch liebte, rühmt im Tode mich;  
Und wenn ihrs auserzählt, heißt sie entscheiden,  
Ob nicht Bassanio einst geliebt ist worden.  
Bereut nicht, daß ihr einen Freund verliert,  
Und er bereut nicht, daß er für euch zahlt:  
Denn schneidet nur der Jude tief genug,  
So zahl' ich gleich die Schuld von ganzem Herzen.

Bassanio.

Antonio, ich hab' ein Weib zur Ehe,  
Die mir so lieb ist als mein Leben selbst:  
Doch Leben selbst, mein Weib und alle Welt,  
Gilt höher als dein Leben nicht bei mir.  
Ich gäbe alles hin, ja opfert' alles  
Dem Teufel da, um dich nur zu befreien.



Porzia.

Das wüßt' eu'r Weib gewiß euch wenig Dank,  
Wär' sie dabei und hört' eu'r Anerbieten.

Graziano.

Ich hab' ein Weib, die ich auf Ehre liebe:  
Doch wünscht' ich sie im Himmel, könnte sie  
Dort eine Nacht erlehn, des hünd'schen Juden  
Gemüth zu ändern.

Nerissa.

Gut, daß ihrs hinter ihrem Rücken thut,  
Sonst stürzte wohl der Wunsch des Hauses Frieden.

Shylock. (beiseit)

So sind die Christenmänner: ich hab' 'ne Tochter,  
Wär' irgend wer vom Stamm des Barrabas  
Ihr Mann geworden, lieber als ein Christ! —  
Die Zeit geht hin; ich bitt' euch, kommt zum Spruch.

Porzia.

Ein Pfund von dieses Kaufmanns Fleisch ist dein.  
Der Hof erkennt es, und das Recht ertheilt es.

Shylock.

O höchst gerechter Richter! — Na, ein Spruch!  
Kommt, macht euch fertig.

Porzia.

Wart noch ein wenig: eins ist noch zu merken.  
Der Schein hier giebt dir nicht ein Tröpfchen Blut,  
Die Worte sind ausdrücklich, ein Pfund Fleisch.  
Nimm denn den Schein, und nimm du dein Pfund Fleisch;  
Allein vergießest du, indem du's abschneidst,  
Nur einen Tropfen Christenblut, so fällt  
Dein Hab' und Gut, nach dem Gesetz Venedigs,  
Dem Staat Venedigs heim.

Graziano.

Gerechter Richter! — merk, Jud'! — o weiser Richter!

Shylock.

Ist das Gesetz?



Porzia.

Du sollst die Akte sehn.

Denn, weil du dringst auf Recht, so sei gewiß,  
Recht soll dir werden, mehr als du begehrtst.

Graziano.

O weiser Richter! — merk, Jud'! ein weiser Richter.

Shylock.

Ich nehme das Erbieten denn: zahlt dreifach  
Mir meinen Schein, und laßt den Christen gehn.

Bassanio.

Hier ist das Geld.

Porzia.

Halt!

Dem Juden alles Recht, — still! keine Eil!  
Er soll die Buße haben, weiter nichts.

Graziano.

O Jud'! ein weiser, ein gerechter Richter!

Porzia.

Darum bereite dich, das Fleisch zu schneiden.  
Bergieß kein Blut, schneid' auch nicht mehr noch minder  
Als grad' ein Pfund; ist's minder oder mehr  
Als ein genaues Pfund, sei's nur so viel,  
Es leichter oder schwerer an Gewicht  
Zu machen, um ein armes Zwanzigstheil  
Von einem Skrupel, ja wenn sich die Wagschal'  
Nur um die Breite eines Haares neigt,  
So stirbst du, und dein Gut verfällt dem Staat.

Graziano.

Ein zweiter Daniel, ein Daniel, Jude!  
Ungläubiger, ich hab' dich bei der Hüfte.

Porzia.

Was hält den Juden auf? Nimm deine Buße.

Shylock.

Gebt mir mein Kapital, und laßt mich gehn.

Bassanio.

Ich hab' es schon für dich bereit: hier ist's.

Porzia.

Er hats vor offenem Gericht geweigert,  
Sein Recht nur soll er haben, und den Schein.

Graziano.

Ich sag', ein Daniel, ein zweiter Daniel!  
Dank, Jude, daß du mich das Wort gelehrt.

Shylock.

Soll ich nicht haben bloß mein Kapital?

Porzia.

Du sollst nichts haben als die Buße, Jude,  
Die du auf eigene Gefahr magst nehmen.

Shylock.

So laß' es ihm der Teufel wohl bekommen!  
Ich will nicht länger Rede stehn.

Porzia.

Wart', Jude,

Das Recht hat andern Anspruch noch an dich.  
Es wird verfügt in dem Gesetz Venedigs,  
Wenn man es einem Fremdling dargethan,  
Daß er durch Umweg, oder grade zu  
Dem Leben eines Bürgers nachgestellt,  
Soll die Partei, auf die sein Anschlag geht,  
Die Hälfte seiner Güter an sich ziehn,  
Die andre Hälfte fällt dem Schatz anheim,  
Und an des Dogen Gnade hängt das Leben  
Des Schuld'gen einzig, gegen alle Stimmen.  
In der Benennung, sag' ich, stehst du nun,  
Denn es erhellt aus offenbarem Hergang,  
Daß du durch Umweg und auch grade zu  
Recht eigentlich gestanden dem Beklagten  
Nach Leib und Leben: und so trifft dich denn  
Die Androhung, die ich zuvor erwähnt.  
Drum nieder, bitt' um Gnade bei dem Dogel!

Graziano.

Bitt' um Erlaubniß, selber dich zu hängen:  
Und doch, da all dein Gut dem Staat verfällt,  
Behältst du nicht den Werth von einem Strick;  
Man muß dich hängen auf des Staates Kosten.

Doge.

Damit du siehst, welch andrer Geist uns lenkt,  
So schenk' ich dir dein Leben, eh du bittest.  
Dein halbes Gut gehört Antonio,  
Die andre Hälfte fällt dem Staat anheim,  
Was Demuth mildern kann zu einer Buße.

Porzia.

Ja, für den Staat, nicht für Antonio.

Shylock.

Nein, nehmt mein Leben auch, schenkt mir das nicht!  
Ihr nehmt mein Haus, wenn ihr die Stütze nehmt,  
Worauf mein Haus beruht; ihr nehmt mein Leben,  
Wenn ihr die Mittel nehmt, wodurch ich lebe.

Porzia.

Was könnt ihr für ihn thun, Antonio?

Graziano.

Ein Strick umsonst! nichts mehr, um Gottes willen!

Antonio.

Beliebt mein gnäd'ger Herr und das Gericht  
Die Buße seines halben Guts zu schenken,  
So bin ich es zufrieden, wenn er mir  
Die andre Hälfte zum Gebrauche läßt,  
Nach seinem Tod dem Mann sie zu erstatten,  
Der kürzlich seine Tochter stahl.  
Noch zweierlei beding' ich: daß er gleich  
Für diese Gunst das Christenthum bekenne,  
Zum andern, stell' er eine Schenkung aus  
Hier vor Gericht, von allem was er nachläßt,  
An seinen Schwiegersohn und seine Tochter.

Doge.

Das soll er thun, ich widerrufe sonst  
Die Gnade, die ich eben hier ertheilt.

Porzia.

Bist du's zufrieden, Jude? nun, was sagst du?

Shylock.

Ich bins zufrieden.

Porzia.

Ihr, Schreiber, setzt die Schenkungsakte auf.

Shylock.

Ich bitt', erlaubt mir, weg von hier zu gehn:  
Ich bin nicht wohl, schickt mir die Akte nach,  
Und ich will zeichnen.

Doge.

Geh denn, aber thu's.

Graziano.

Du wirst zwei Pathen bei der Taufe haben:  
Wär' ich dein Richter, kriegtest du zehn mehr,  
Zum Galgen, nicht zum Taufstein, dich zu bringen.  
(Shylock ab)

Doge.

Ich lad' euch, Herr, zur Mahlzeit bei mir ein.

Porzia.

Ich bitt' Eu'r Hoheit um Entschuldigung.  
Ich muß vor Abends fort nach Padua,  
Und bin genöthigt, gleich mich aufzumachen.

Doge.

Es thut mir leid, daß ihr Verhinderung habt.  
Antonio, zeigt euch dankbar diesem Mann:  
Ihr seid ihm sehr verpflichtet, wie mich dünkt.

(Doge, Senatoren und Gefolge ab)

Bassanio.

Mein würd'ger Herr, ich und mein Freund, wir sind  
Durch eure Weisheit heute losgesprochen  
Von schweren Bußen; für den Dienst erwiedern

Wir mit der Schuld des Juden, den dreitausend  
Dufaten, willig die gewogne Müh.

Antonio.

Und bleiben eure Schuldner überdieß  
An Liebe und an Diensten immerfort.

Porzia.

Wer wohl zufrieden ist, ist wohl bezahlt,

Ich bin zufrieden, da ich euch befreit,

Und halte dadurch mich für wohl bezahlt:

Lohnsüchtiger war niemals mein Gemüth.

Ich bitt' euch, kennt mich, wenn wir 'mal uns treffen,

Ich wünsch' euch Gutes, und so nehm' ich Abschied.

Bassanio.

Ich muß noch in euch dringen, bester Herr.

Nehmt doch ein Angedenken, nicht als Lohn,

Nur als Tribut; gewährt mir zweierlei,

Mirs nicht zu weigern, und mir zu verzeihn.

Porzia.

Ihr bringt sehr in mich: gut, ich gebe nach,

Gebt eure Handschuh mir, ich will sie tragen,

Und, euch zu lieb, nehm' ich den Ring von euch.

Zieht nicht die Hand zurück, ich will nichts weiter,

Und weigern dürft ihrs nicht, wenn ihr mich liebt.

Bassanio.

Der Ring — ach, Herr! ist eine Kleinigkeit,

Ihn euch zu geben, müßt' ich mich ja schämen.

Porzia.

Ich will nichts weiter haben als den Ring,

Und, wie mich dünkt, hab' ich nun Lust dazu.

Bassanio.

Es hängt an diesem Ring mehr als sein Werth;

Den theur'sten in Venedig geb' ich euch,

Und find' ihn aus durch öffentlichen Ausruf.

Für diesen, bitt' ich nur, entschuldigt mich.



Porzia.

Ich seh', ihr seid freigebig im Erbieten;  
Ihr lehrtet erst mich bitten, und nun scheint es  
Ihr lehrt mich, wie man Bettlern Antwort giebt.

Bassanio.

Den Ring gab meine Frau mir, bester Herr,  
Sie steckte mir ihn an, und hieß mich schwören,  
Ich woll' ihn nie verlieren noch vergeben.

Porzia.

Mit solchen Worten spart man seine Gaben.  
Ist eure Frau nicht gar ein thöricht Weib,  
Und weiß, wie gut ich diesen Ring verdient,  
So wird sie nicht auf immer Feindschaft halten,  
Weil ihr ihn weggabt. Gut, gehabt euch wohl.

(Porzia und Nerissa ab)

Antonio.

Laßt ihn den Ring doch haben, Don Bassanio,  
Laßt sein Verdienst zugleich mit meiner Liebe  
Euch gelten gegen eurer Frau Gebot.

Bassanio.

Geh, Graziano, lauf und hol' ihn ein,  
Gieb ihm den Ring, und bring' ihn, wenn du kannst,  
Zu des Antonio Haus. Fort! eile dich!

(Graziano ab)

Kommt, ihr und ich, wir wollen gleich dahin,  
Und früh am Morgen wollen wir dann beide  
Nach Belmont fliegen. Kommt, Antonio!

(ab)

## Zweite Scene.

Eine Straße.

(Porzia und Nerissa kommen)

Porzia.

Erfrag des Juden Haus, gieb ihm die Akte,  
Und laß ihn zeichnen. Wir wollen fort zu Nacht,



Und einen Tag vor unsern Männern noch  
Zu Hause seyn. Die Alte wird Lorenzo'n  
Gar sehr willkommen seyn.

(Graziano kommt)

Graziano.

Schön, daß ich euch noch treffe, werther Herr,  
Hier schickt euch Don Bassanio, da er besser  
Es überlegt, den Ring, und bittet euch  
Mittags bei ihm zu speisen.

Porzia.

Das kann nicht seyn;

Den Ring nehm' ich mit allem Danke an,  
Und bitt' euch, sagt ihm das; seid auch so gut,  
Den jungen Mann nach Shylocks Haus zu weisen.

Graziano.

Das will ich thun.

Nerissa. (zur Porzia)

Herr, noch ein Wort mit euch. —

(Heimlich) Ich will doch sehn, von meinem Mann den  
Ring

Zu kriegen, den ich, immer zu bewahren  
Ihn schwören ließ.

Porzia.

Ich steh' dafür, du kannst es.

Da wirds an hoch und theuer Schwören gehn,  
Daß sie die Ring' an Männer weggegeben:  
Wir läugnens feck und überschwören sie.  
Fort! eile dich! du weißt ja, wo ich warte.

Nerissa.

Kommt, lieber Herr! wollt ihr sein Haus mir zeigen?

(ab)

## Fünfter Aufzug.

---

### Erste Scene.

Belmont. Freier Platz vor Porzia's Hause.

(Lorenzo und Jessica treten auf)

Lorenzo.

Der Mond scheint hell: in solcher Nacht wie diese,  
Da lichte Luft die Bäume schmeichelnd küßte,  
Und sie nicht rauschen ließ, in solcher Nacht  
Erstieg wohl Troilus die Mauern Troja's  
Und senkte seine Seele zu den Zelten  
Der Griechen hin, wo seine Cressida  
Die Nacht im Schlummer lag.

Jessica.

In solcher Nacht  
Schlüpft' überm Thau Thibe furchtsam hin,  
Und sah des Löwen Schatten eh als ihn,  
Und lief erschrocken weg.

Lorenzo.

In solcher Nacht  
Stand Dido, eine Weib' in ihrer Hand,  
Am wilden Strand, und winkte ihrem Liebsten  
Zur Rückkehr nach Karthago.

Jessica.

In solcher Nacht  
Das einst Medea jene Zauberkräuter,  
Den Aeson zu verjüngen.

Lorenzo.

In solcher Nacht  
Stahl Jessica sich von dem reichen Juden,  
Und lief mit einem ausgelassenen Liebsten  
Bis Belmont von Venedig.

Jessica.

In solcher Nacht  
Schwor ihr Lorenzo, jung und zärtlich, Liebe,  
Und stahl ihr Herz mit manchem Treugelübd',  
Wovon nicht eines ächt war.

Lorenzo.

In solcher Nacht  
Verläumdete die art'ge Jessica,  
Wie eine kleine Schelmin, ihren Liebsten,  
Und er vergab es ihr.

Jessica.

Ich wollt' euch übernachten, käme niemand,  
Doch horcht, ich hör' den Fußtritt eines Manns.

(Ein Bedienter kommt)

Lorenzo.

Wer kommt so eilig in der stillen Nacht?

Bedienter.

Ein Freund.

Lorenzo.

Ein Freund? was für ein Freund? Eu'r Name, Freund.

Bedienter.

Mein Nam' ist Stephano, und ich soll melden,  
Daß meine gnäd'ge Frau vor Tages Anbruch  
Wird hier in Belmont seyn; sie streift umher

Bei heil'gen Kreuzen, wo sie kniet und betet  
Um frohen Ehestand.

Lorenzo.

Wer kommt mit ihr?

Bedienter.

Ein heil'ger Klausner und ihr Mädchen bloß.  
Doch sagt mir, ist mein Herr noch nicht zurück?

Lorenzo.

Nein, und wir haben nichts von ihm gehört.  
Doch, liebe Jessica, gehn wir hinein,  
Laßt uns auf einen feierlichen Willkomm  
Für die Gebieterin des Hauses denken.

(Lanzelot kommt)

Lanzelot.

Holla, holla! he! heda! holla! holla!

Lorenzo.

Wer ruft?

Lanzelot.

Holla! habt ihr Herrn Lorenzo und Frau Lorenzo  
gesehn? Holla! holla!

Lorenzo.

Laß dein Holla-rufen, Kerl! hier!

Lanzelot.

Holla! wo? wo?

Lorenzo.

Hier!

Lanzelot.

Sagt ihm, daß ein Postillon von meinem Herrn ge-  
kommen ist, der sein Horn voll guter Neuigkeiten hat:  
mein Herr wird vor Morgens hier seyn.

(Lanzelot ab)

Lorenzo.

Komm, süßes Herz, erwarten wir sie drinnen.  
Und doch, es macht nichts aus: wozu hineingehn?  
Freund Stephano, ich bitt' euch, meldet gleich

Im Haus die Ankunft eurer gnäd'gen Frau,  
Und bringt die Musikanten her ins Freie.

(Stephano ab)

Wie süß das Mondlicht auf dem Hügel schläft!  
Hier sitzen wir, und lassen die Musik  
Zum Ohre schlüpfen; sanfte Still' und Nacht,  
Sie werden Taster süßer Harmonie.

Komm, Jessica! Sieh, wie die Himmelsflur  
Ist eingelegt mit Scheiben lichten Goldes!  
Auch nicht der kleinste Kreis, den du da siehst,  
Der nicht im Schwunge wie ein Engel singt,  
Zum Chor der hellgeaugten Cherubim.

So voller Harmonie sind ew'ge Geister,  
Nur wir, weil dieß hinfäll'ge Kleid von Staub  
Ihn grob umhüllt, wir können sie nicht hören.

(Musikanten kommen)

He! kommt und weckt Dianen auf mit Hymnen,  
Rührt eurer Herrin Ohr mit zartem Spiel,  
Zieht mit Musik sie heim.

(Musik)

Jessica.

Nie macht die liebliche Musik mich lustig.

Lorenzo.

Der Grund ist, eure Geister sind gespannt.  
Bemerkt nur eine wilde flücht'ge Heerde,  
Der ungezähmten jungen Füllen Schaar;  
Sie machen Sprünge, blöken, wiehern laut,  
Wie ihres Blutes heiße Art sie treibt:  
Doch schallt nur die Trompete, oder trifft  
Sonst eine Weise der Musik ihr Ohr,  
So seht ihr, wie sie mit einander stehn,  
Ihr wildes Auge schaut mit Sittsamkeit,  
Durch süße Macht der Töne. Drum lehrt der Dichter,  
Gelenkt hab' Orpheus Bäume, Felsen, Fluten,  
Weil nichts so stöckisch, hart und voll von Wuth,  
Das nicht Musik auf eine Zeit verwandelt.

Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst,  
 Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,  
 Taugt zu Verrath, zu Räuberei und Lücken;  
 Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,  
 Sein Trachten düster wie der Erebus.  
 Trau keinem solchen! — Horch auf die Musik!

(Porzia und Nerissa in der Entfernung)

Porzia.

Das Licht, das wir da sehen, brennt im Saal:  
 Wie weit die kleine Kerze Schimmer wirft!  
 So scheint die gute That in arger Welt.

Nerissa.

Da der Mond schien, sahn wir die Kerze nicht.

Porzia.

So löscht der größ're Glanz den kleinern aus.  
 Ein Stellvertreter strahlet wie ein König,  
 Bis ihm ein König naht; und dann ergießt  
 Sein Prunk sich, wie vom innern Land ein Bach  
 Ins große Bett der Wasser. Horch, Musik!

Nerissa.

Es sind die Musikanten eures Hauses.

Porzia.

Ich sehe, nichts ist ohne Rücksicht gut:  
 Mich dünkt sie klingt viel schöner als bei Tag.

Nerissa.

Die Stille giebt den Reiz ihr, gnäd'ge Frau.

Porzia.

Die Krähe singt so lieblich wie die Lerche,  
 Wenn man auf keine lauschet; und mir dünkt,  
 Die Nachtigall, wenn sie bei Tage sänge,  
 Wo alle Gänse schnattern, hielt' man sie  
 Für keinen bessern Spielmann als den Spatz.  
 Wie manches wird durch seine Zeit gezeitigt  
 Zu ächtem Preis und zur Vollkommenheit! —



Still! Luna schläft ja beim Endymion,  
Und will nicht aufgeweckt seyn.      (Die Musik hört auf)

Lorenzo.

Wenn nicht alles  
Mich trägt, ist das die Stimme Porzia's.

Porzia.

Er kennt mich, wie der blinde Mann den Ruckuck,  
An meiner schlechten Stimme.

Lorenzo.

Gnäd'ge Frau, willkommen!

Porzia.

Wir beteten für unsrer Männer Wohlfahrt,  
Und hoffen, unsre Worte fördern sie.  
Sind sie zurück?

Lorenzo.

Bis jetzt nicht, gnäd'ge Frau,  
Allein ein Bote ist vorausgekommen,  
Sie anzumelden.

Porzia.

Geh hinein, Nerissa,  
Sag meinen Leuten, daß sie gar nicht thun,  
Als wären wir vom Haus' entfernt gewesen; —  
Auch ihr, Lorenzo: Jessica, auch ihr.      (Trompetenstoß)

Lorenzo.

Da kommt schon eu'r Gemahl, ich höre blasen:  
Wir sind nicht Plaudertaschen, fürchtet nichts.

Porzia.

Mich dünkt, die Nacht ist nur ein krankes Tageslicht,  
Sie sieht ein wenig bleicher; 's ist ein Tag,  
Wie's Tag ist, wenn die Sonne sich verbirgt.

(Bassanio, Antonio, Graziano treten auf mit ihrem  
Gefolge)

Bassanio.

Wir hielten mit den Antipoden Tag,  
Erschient ihr, während sich die Sonn' entfernt.

Porzia.

Wenn mein Betragen nur das Licht nicht scheut,  
So mag mein Fußtritt wohl im Dunkeln wandeln.  
Ihr seid zu Haus willkommen, mein Gemahl.

Bassanio.

Ich dank' euch; heißt willkommen meinen Freund.  
Dieß ist der Mann, dieß ist Antonio,  
Dem ich so grenzenlos verpflichtet bin.

Porzia.

Ihr müßt in allem ihm verpflichtet seyn,  
Ich hör', er hat sich sehr für euch verpflichtet.

Antonio.

Zu mehr nicht, als ich glücklich bin gelöst.

Porzia.

Herr, ihr seid unserm Hause sehr willkommen,  
Es muß sich anders zeigen als in Reden,  
Drum kürz' ich diese Wortbegrüßung ab.

(Graziano und Nerissa haben sich unterdessen besonders unterredet)

Graziano.

Ich schwör's bei jenem Mond, ihr thut mir Unrecht:  
Fürwahr, ich gab ihn an des Richters Schreiber.  
Wär' er verschnitten, dem ich ihn geschenkt,  
Weil ihr euch, Liebste, so darüber kränkt.

Porzia.

Wie? schon ein Zank? worüber kam es her?

Graziano.

Um einen Goldreif, einen dürft'gen Ring,  
Den sie mir gab; der Denkspruch war daran  
An alle Welt, wie Bers' auf einer Klinge  
Vom Messerschmidt: „Liebt mich und laßt mich nicht.“

Nerissa.

Was redet ihr vom Denkspruch und dem Werth?

Ihr schwurt mir, da ich ihn euch gab, ihr wolltet  
 Ihn tragen bis zu eurer Todesstunde,  
 Er sollte selbst im Sarge mit euch ruhn.  
 Ihr mußtet ihn, um eurer Eide willen,  
 Wo nicht um mich, verehren und bewahren.  
 Des Richters Schreiber! — O ich weiß, der Schreiber,  
 Der ihn bekam, trägt niemals Haar am Kinn.

Graziano.

Doch, wenn er lebt, bis er zum Mann erwächst.

Nerissa.

Ja, wenn ein Weib zum Manne je erwächst.

Graziano.

Auf Ehr', ich gab ihn einem jungen Menschen,  
 'Ner Art von Buben, einem kleinen Knirps,  
 Nicht höher als du selbst, des Richters Schreiber.  
 Der Plauderbub' erbat den Ring zum Lohn,  
 Ich konnt' ihm das um Alles nicht versagen.

Porzia.

Ihr wart zu tabeln, offen sag' ichs euch,  
 Euch von der ersten Gabe eurer Frau  
 So unbedacht zu trennen; einer Sache,  
 Mit Eiden angesteckt an euren Finger,  
 Und so mit Treu' an euren Leib geschmiedet.  
 Ich schenkte meinem Liebsten einen Ring,  
 Und hieß ihn schwören, nie ihn wegzugeben;  
 Hier steht er, und ich darf für ihn betheuern,  
 Er ließ' ihn nicht, er riss' ihn nicht vom Finger  
 Für alle Schätze, so die Welt besitzt.  
 Ihr gabt fürwahr, Graziano, eurer Frau  
 Zu lieblos eine Ursach zum Verdruß;  
 Geschäh' es mir, es machte mich verrückt.

Bassanio. (beiseit)

Ich möchte mir die linke Hand nur abhaun,  
 Und schwören, ich verlor den Ring im Kampf.

Graziano.

Bassanio schenkte seinen Ring dem Richter,  
Der darum bat, und in der That ihn auch  
Verdiente; dann erbat der Bursch, sein Schreiber,  
Der Müß vom Schreiben hatte, meinen sich,  
Und weder Herr noch Diener wollten was  
Als die zwei Ringe nehmen.

Porzia.

Welch einen Ring gabt ihr ihm, mein Gemahl?  
Nicht den, hoff' ich, den ihr von mir empfangt.

Bassanio.

Könnt' ich zum Fehler eine Lüge fügen,  
So würd' ichs läugnen: doch ihr seht, mein Finger  
Hat nicht den Ring mehr an sich, er ist fort.

Porzia.

Gleich leer an Treu' ist euer falsches Herz.  
Beim Himmel, nie komm' ich in euer Bett,  
Bis ich den Ring gesehn.

Merissa.

Noch ich in eures,  
Bis ich erst meinen sehe.

Bassanio.

Halbe Porzia!

Wär' euch bewußt, wem ich ihn gab, den Ring,  
Wär' euch bewußt, für wen ich gab den Ring,  
Und säht ihr ein, wofür ich gab den Ring,  
Da nichts genommen wurde als der Ring,  
Ihr würdet eures Unmuths Härte mildern.

Porzia.

Und hättet ihr gekannt die Kraft des Rings,  
Halb deren Werth nur, die euch gab den Ring,  
Und eure Ehre, hangend an dem Ring,  
Ihr hättet so nicht weggeschenkt den Ring.

Wo wär' ein Mann so unvernünftig wohl,  
 Hätt' es euch nur beliebt, mit ein'ger Wärme  
 Ihn zu vertheid'gen, daß er ohne Scheu  
 Ein Ding begehrte, das man heilig hält?  
 Nerissa lehrt mir, was ich glauben soll:  
 Ich sterbe drauf, ein Weib bekam den Ring.

Bassanio.

Bei meiner Ehre, nein! bei meiner Seele,  
 Kein Weib bekam ihn, sondern einem Doktor  
 Der Rechte gab ich ihn, der mir dreitausend  
 Dukaten ausschlug, und den Ring erbat,  
 Ich weigert's ihm, ließ ihn verdrießlich gehn,  
 Den Mann, der meines theuern Freundes Leben  
 Aufrecht erhielt. Was soll ich sagen, Holde?  
 Ich war genöthigt, ihn ihm nachzuschicken,  
 Gefälligkeit und Scham bedrängten mich,  
 Und meine Ehre litt nicht, daß sie Undank  
 So sehr besleckte. Drum verzeiht mir, Beste,  
 Denn, glaubt mir, bei den heil'gen Lichtern dort,  
 Ihr hättet, wärt ihr da gewesen, selbst  
 Den Ring erbeten für den würd'gen Doktor.

Porzia.

Daß nur der Doktor nie mein Haus betritt.  
 Denn weil er das Jewel hat, das ich liebte,  
 Das ihr meintwillen zu bewahren schwurt,  
 So will ich auch freigebig seyn wie ihr;  
 Ich will ihm nichts versagen, was ich habe,  
 Nicht meinen Leib, noch meines Gatten Bett;  
 Denn kennen will ich ihn, das weiß ich sicher.  
 Schlaft keine Nacht vom Haus! wacht wie ein Argus!  
 Wenn ihrs nicht thut, wenn ihr allein mich laßt:  
 Bei meiner Ehre, die mein eigen noch!  
 Den Doktor nehm' ich mir zum Bettgenossen.



Reriffa.

Und ich den Schreiber: darum seht euch vor,  
Wie ihr mich laßt in meiner eignen Hut.

Graziano.

Gut! thut das nur, doch laßt ihn nicht ertappen,  
Ich möchte sonst des Schreibers Feder fappen.

Antonio.

Ich bin der Unglücksgrund von diesem Zwist.

Porzia.

Es kränk' euch nicht; willkommen seid ihr dennoch.

Bassanio.

Bergebt mir, Porzia, mein gezwungnes Unrecht,  
Und vor den Ohren aller dieser Freunde,  
Schwör' ich dir, ja, bei deinen holden Augen,  
Worin ich selbst mich sehe —

Porzia.

Gebt doch Acht!

In meinen Augen sieht er selbst sich doppelt,  
In jedem Aug' einmal, — beruft euch nur  
Auf euer doppelt Selbst, das ist ein Eid,  
Der Glauben einflößt.

Bassanio.

Hört mich doch nur an!

Verzeiht dieß, und bei meiner Seele schwör' ich,  
Ich breche nie dir wieder einen Eid.

Antonio.

Ich lieb einst meinen Leib hin für sein Gut;  
Dhn' ihn, der eures Gatten Ring bekam,  
War er dahin; ich darf mich noch verpflichten,  
Zum Pfande meine Seele, eu'r Gemahl  
Wird nie mit Vorsatz mehr die Treue brechen.

Porzia.

So seid denn ihr sein Bürge: gebt ihm den,  
Und heißt ihn besser hüten als den andern.



Antonio.

Hier, Don Bassanio, schwört den Ring zu hüten.

Bassanio.

Beim Himmel! eben den gab ich dem Doktor.

Porzia.

Ich hab' ihn auch von ihm: verzeiht, Bassanio,  
Für diesen Ring gewann der Doktor mich.

Nerissa.

Und ihr, verzeiht, mein artiger Graziano,  
Denn jener kleine Bursch, des Doktors Schreiber,  
War, um den Preis hier, letzte Nacht bei mir.

Graziano.

Nun, das sieht aus wie Begebesserung  
Im Sommer, wenn die Straßen gut genug.  
Was? sind wir Hahnrei', eh wirs noch verdient?

Porzia.

Sprecht nicht so gröblich. — Ihr seid all' erstaunt;  
Hier ist ein Brief, lest ihn bei Muße durch,  
Er kommt von Padua, vom Bellario:  
Da könnt ihr finden, Porzia war der Doktor,  
Nerissa dort ihr Schreiber; hier Lorenzo  
Kann zeugen, daß ich gleich nach euch gereist,  
Und eben erst zurück bin: ich betrat  
Mein Haus noch nicht. — Antonio, seid willkommen,  
Ich habe bessere Zeitung noch im Borrath  
Als ihr erwartet. Diesen Brief erbrecht,  
Ihr werdet sehn, drei eurer Galeonen  
Sind reich beladen plötzlich eingelaufen;  
Ich sag' euch nicht, was für ein eigener Zufall  
Den Brief mir zugespielt hat.

Antonio.

Ich verstumme.

Bassanio.

Wart ihr der Doktor, und ich kannt' euch nicht?

Graziano.

Wart ihr der Schreiber, der mich krönen soll?

Nerissa.

Ja, doch der Schreiber, der es niemals thun will,  
Wenn er nicht lebt, bis er zum Mann erwächst.

Bassanio.

Ihr müßt mein Bettgenosß seyn, schönster Doktor,  
Wenn ich nicht da bin, liegt bei meiner Frau.

Antonio.

Ihr gabt mir Leben, Theure, und zu leben:  
Hier les' ich für gewiß, daß meine Schiffe  
Im Hafen sicher sind.

Porzia.

Wie stehts, Lorenzo?

Mein Schreiber hat auch guten Trost für euch.

Nerissa.

Ja, und er soll ihn ohne Sporteln haben.  
Hier übergeb' ich euch und Jessica  
Vom reichen Juden eine Schenkungsakte  
Auf seinen Tod, von Allem was er nachläßt.

Lorenzo.

Ihr schönen Frau'n streut Manna Hungrigen  
In ihren Weg.

Porzia.

Es ist beinahe Morgen,  
Und doch, ich weiß gewiß, seht ihr noch nicht  
Den Hergang völlig ein. — Laßt uns hineingehn,  
Und da vernehmt auf Frag-Artikel uns,  
Wir wollen euch auf alles wahrhaft dienen.

Graziano.

Ja, thun wir das; der erste Frag-Artikel,

Worauf Neriffa schwören muß, ist der:  
Ob sie bis morgen lieber warten mag,  
Ob schlafen gehn, zwei Stunden nur vor Tag?  
Doch käm' der Tag, ich wünscht' ihn seiner Wege,  
Damit ich bei des Doktors Schreiber läge.  
Gut! lebenslang hüt' ich kein ander Ding  
Mit solchen Nengsten als Neriffa's Ring.

(Alle ab)

# Wie es euch gefällt.

---

Uebersetzt

von

A. W. von Schlegel.

## P e r s o n e n :

---

- Der Herzog, in der Verbannung.  
Friedrich, Bruder des Herzogs und Usurpator seines Gebiets.  
Amiens, } Edelleute, die den Herzog in der Verbannung be-  
Jaques, } gleiten.  
Le Beau, ein Hofmann in Friedrichs Diensten.  
Charles, Friedrichs Ringer.  
Oliver, }  
Jakob, } Söhne des Freiherrn Roland de Boys.  
Orlando, }  
Adam, } Bediente Oliver's.  
Dennis, }  
Probstein, der Narr.  
Ghrn Olivarius Textdrehler, ein Pfarrer.  
Corinnus, } Schäfer.  
Silvius, }  
Wilhelm, ein Bauerbursche, in Rätchen verliebt.  
Eine Person, die den Hymen vorstellt.  
Rosalinde, Tochter des vertriebnen Herzogs.  
Celia, Friedrichs Tochter.  
Phoebe, eine Schäferin.  
Rätchen, ein Bauermädchen.  
Edelleute der beiden Herzoge, Pagen, Jäger und andres Gefolge.  
Die Scene ist anfänglich bei Oliver's Hause; nachher theils am Hofe des Usurpators, theils im Ardenner Wald.
-

# Erster Aufzug.

---

## Erste Scene.

Olivens Garten.

(Orlando und Adam treten auf)

Orlando.

So viel ich mich erinnere, Adam, war es folgendergestalt. Er vermachte mir im Testament nur ein armes tausend Kronen; und wie du sagst, schärfte meinem Bruder bei seinem Segen ein, mich gut zu erziehen, und da hebt mein Kummer an. Meinen Bruder Jakob unterhält er auf der Schule, und das Gerücht sagt goldne Dinge von ihm. Was mich betrifft, mich zieht er bäurisch zu Hause auf, oder eigentlicher zu sagen, behält mich unerzogen hier zu Hause. Denn nennt ihr das Erziehung für einen Edelmann von meiner Geburt, was vor der Stallung eines Ochsen nichts voraus hat? Seine Pferde werden besser besorgt: denn außer dem guten Futter lernen sie auch ihre Schule, und zu dem Ende werden Bereiter theuer bezahlt; aber ich, sein Bruder, gewinne nichts bei ihm als Wachsthum, wofür seine Thiere auf dem Mist ihm eben so verpflichtet sind wie ich. Außer diesem Nichts, das er mir im Ueberfluß zugesteht, scheint sein Betragen das Etwas, welches die Natur mir gab,



von mir zu nehmen: er läßt mich mit seinen Knechten essen, versperrt mir den brüderlichen Platz, und, so viel an ihm liegt, untergräbt er meinen angeborenen Adel durch meine Erziehung. Das ist's, Adam, was mich betrübt, und der Geist meines Vaters, der, denke ich, auf mir ruht, fängt an sich gegen diese Knechtschaft aufzulehnen. Ich will sie nicht länger ertragen, wiewohl ich noch kein kluges Mittel weiß, ihr zu entgehen.

Adam.

Dort kommt mein Herr, euer Bruder.

(Oliver tritt auf)

Orlando.

Geh beiseit, Adam, und du sollst hören, wie er mich anfährt.

Oliver.

Nun, Junker, was macht ihr hier?

Orlando.

Nichts. Man hat mich nicht gelehrt, irgend etwas zu machen.

Oliver.

Was richtet ihr denn zu Grunde?

Orlando.

Ei, Herr, ich helfe euch zu Grunde richten, was Gott gemacht hat, euren armen unwerthen Bruder, mit Nichtsthun.

Oliver.

Beschäftigt euch besser, und seid einmal nichtsnutzig.

Orlando.

Soll ich eure Schweine hüten, und Trebern mit ihnen essen? Welches verlornen Sohns Erbtheil habe ich durchgebracht, daß ich in solch Elend gerathen müßte?

Oliver.

Wißt ihr, wo ihr seid, Herr?

Orlando.

O Herr, sehr gut! hier in eurem Baumgarten.

Oliver.

Wißt ihr, vor wem ihr steht?

Orlando.

Ja, besser als der mich kennt, vor dem ich stehe. Ich kenne euch als meinen ältesten Bruder, und nach den sanften Banden des Bluts solltet ihr mich eben so kennen. Die Begünstigung der Nationen gesteht euch Vorrechte vor mir zu, weil ihr der Erstgeborne seid, aber derselbe Gebrauch beraubt mich meines Blutes nicht, wären auch zwanzig Brüder zwischen uns. Ich habe so viel vom Vater in mir als ihr, obwohl ihr der Verehrung, die ihm gebührt, näher seid, weil ihr früher kamt.

Oliver.

Was, Knabe?

Orlando.

Gemach, gemacht, ältester Bruder! Dazu seid ihr zu jung.

Oliver.

Willst du Hand an mich legen, Schurke?

Orlando.

Ich bin kein Schurke: ich bin der jüngste Sohn des Freiherrn Roland de Boys. Er war mein Vater, und der ist dreifach ein Schurke, der da sagt, solch ein Vater konnte Schurken zeugen. Wärest du nicht mein Bruder, so ließe meine Hand deine Kehle nicht los, bis diese andre dir die Zunge für dieß Wort ausgerissen hätte. Du hast dich selbst gelästert.

Adam.

Liebe Herren, seid ruhig! um des Andenkens eures Vaters willen, seid einträchtig!

Oliver.

Laß mich gehn, sag' ich.

Orlando.

Nicht eher bis mirs gefällt: ihr sollt mich anhören. Mein Vater legte euch in seinem Testament auf, mir

eine gute Erziehung zu geben. Ihr habt mich wie einen Bauern groß gezogen, habt alle Eigenschaften, die einem Edelmann zukommen, vor mir verborgen und verschlossen gehalten. Der Geist meines Vaters wird mächtig in mir, und ich will es nicht länger erdulden, darum gesteht mir solche Uebungen zu, wie sie dem Edelmann geziemen, oder gebt mir das geringe Theil, das mir mein Vater im Testament hinterließ, so will ich mein Glück damit versuchen.

O liver.

Und was willst du anfangen? Betteln, wenn das durchgebracht ist? Gut, geht nur hinein, ich will mich nicht lange mit euch quälen, ihr sollt zum Theil euren Willen haben: ich bitt' euch, laßt mich nur.

Orlando.

Ich will euch nicht weiter belästigen, als mir für mein Bestes nothwendig ist.

O liver.

Pack dich mit ihm, alter Hund.

Adam.

Ist „alter Hund“ mein Lohn? Doch es ist wahr, die Zähne sind mir in eurem Dienst ausgefallen. — Gott segne meinen alten Herrn, er hätte solch ein Wort nicht gesprochen.

(Orlando und Adam ab)

O liver.

Steht es so? Fängst du an, mir über den Kopf zu wachsen? Ich will dir den Kegel vertreiben, und die tausend Kronen doch nicht geben. He, Dennis!

(Dennis kommt)

Dennis.

Rufen Euer Gnaden?

O liver.

Wollte nicht Charles, des Herzogs Kinger, mit mir sprechen?

Dennis.

Wenn es euch beliebt, er ist hier an der Thür und bittet sehr um Zutritt zu euch.

Oliver.

Ruft ihn herein. (Dennis ab) Das wird eine gute Auskunft seyn, und morgen ist der Wettkampf schon.

(Charles kommt)

Charles.

Euer Gnaden guten Morgen.

Oliver.

Guter Monsieur Charles! — Was sind die neuesten Neuigkeiten am neuen Hof?

Charles.

Keine Neuigkeiten am Hof als die alten, nämlich daß der alte Herzog von seinem jüngeren Bruder, dem neuen Herzog, vertrieben ist, und drei oder vier getreue Herren haben sich in freiwillige Verbannung mit ihm begeben; ihre Ländereien und Einkünfte bereichern den neuen Herzog, darum giebt er ihnen gern Erlaubniß zu wandern.

Oliver.

Könnt ihr mir sagen, ob Rosalinde, des Herzogs Tochter, mit ihrem Vater verbannt ist?

Charles.

O nein, denn des Herzogs Tochter, ihre Muhme, liebt sie so, da sie von der Wiege an zusammen aufgewachsen sind; sie wäre ihr in die Verbannung gefolgt, oder gestorben, wenn sie hätte zurückbleiben müssen. Sie ist am Hofe, und der Dheim liebt sie nicht weniger als seine eigne Tochter. Niemals haben sich zwei Frauen mehr geliebt als sie.

Oliver.

Wo wird sich der alte Herzog aufhalten?

Charles.

Sie sagen, er ist bereits im Ardenner Wald, und viel lustige Leute mit ihm, und da leben sie wie Zigeu-

nervoll. Es heißt, viele junge Leute strömen ihm täglich zu, und verkaufen sorglos die Zeit, wie im goldnen Alter.

Oliver.

Sagt, werdet ihr morgen vor dem Herzoge ringen?

Charles.

Ganz gewiß, Herr, und ich komme, euch etwas zu eröffnen. Man hat mich unter der Hand benachrichtigt, daß euer jüngster Bruder Orlando gewillt ist, gegen mich verkleidet einen Gang zu wagen. Morgen, Herr, ringe ich für meinen Ruhm, und wer ohne zerbrochne Gliedmaßen davon kommt, wird von Glück zu sagen haben. Euer Bruder ist jung und zart, und um euretwillen sollte es mir leid thun, ihn so zuzurichten, wie ich doch meiner eignen Ehre wegen müßte, wenn er sich stellt. Darum kam ich aus Liebe zu euch her, euch Nachricht davon zu geben, damit ihr ihn entweder von seinem Vorhaben zurückhaltet, oder nicht übel nehmt, was über ihn ergeht, weil er sichs doch selber zugezogen hat, und es ganz gegen meinen Willen geschieht.

Oliver.

Charles, ich danke dir für deine Liebe zu mir, die ich freundlichst vergelten will, wie du sehn sollst. Ich habe selbst einen Wink von meines Bruders Absicht hierauf bekommen, und unter der Hand gearbeitet, ihn davon abzubringen, aber er ist entschlossen. Ich muß dir sagen, Charles, — er ist der hartnäckigste junge Bursch in Frankreich, voll Ehrgeiz, ein neidischer Nebenbuhler von jedermanns Gaben, ein heimlicher und niederträchtiger Hänkemacher gegen mich, seinen leiblichen Bruder. Darum thu nach Gefallen: mir wär's so lieb, du brächest ihm den Hals als die Finger; und du magst dich nur vorsehn, denn wenn du ihm nur eine geringe Schmach zufügst, oder wenn er keine große Ehre an dir einlegen kann, so wird er dir mit Gift nachstellen, dich durch



irgend eine Verrätherei fangen, und nicht von dir lassen, bis er dich auf diese oder jene Weise ums Leben gebracht hat: denn ich versichre dir, und fast mit Thränen sage ich es, es lebt kein Mensch auf Erden, der so jung und so verrückt wäre. Ich spreche noch brüderlich von ihm; sollte ich ihn dir zergliedern, so wie er ist, so müßte ich erröthen und weinen, und du müßttest blaß werden und erstaunen.

Charles.

Ich bin herzlich erfreut, daß ich zu euch kam. Stellt er sich morgen ein, so will ich ihm seinen Lohn geben. Wenn er je wieder auf die Beine kommt, so will ich mein Lebtag nicht wieder um den Preis ringen. Gott behüte Euer Gnaden. (ab)

D liver.

Lebt wohl, guter Charles. — Nun will ich den Abentheurer anspornen. Ich hoffe sein Ende zu erleben, denn meine Seele, ich weiß nicht warum, hasset nichts so sehr als ihn. Doch ist er von sanftem Gemüth, nicht belehrt und dennoch unterrichtet, voll edlen Trachtens, von jedermann bis zur Verblendung geliebt; und in der That so fest im Herzen der Leute, besonders meiner eignen, die ihn am besten kennen, daß ich darüber ganz gering geschätzt werde. Aber so soll es nicht lange seyn, — dieser Ringer soll alles ins Reine bringen. Es bleibt nichts zu thun übrig, als daß ich den Knaben dorthin heße, was ich gleich ins Werk richten will. (ab)

## Zweite Scene.

Eine Esplanade vor des Herzogs Palast.

(Rosalinde und Celia treten auf)

Celia.

Ich bitte dich, Rosalinde, liebes Mühmchen, sei lustig.



Rosalinde.

Liebe Celia, ich zeige mehr Fröhlichkeit, als ich in meiner Gewalt habe, und du wolltest dennoch, daß ich noch lustiger wäre? Kannst du mich nicht lehren, einen verbannten Vater zu vergessen, so mußt du nicht verlangen, daß mir eine ungewöhnliche Lust in den Sinn kommen soll.

Celia.

Daran sehe ich, daß du mich nicht in so vollem Maaße liebst, wie ich dich liebe. Wenn mein Oheim, dein verbannter Vater, deinen Oheim, den Herzog meinen Vater, verbannt hätte, und du wärst immer bei mir geblieben, so hätte ich meine Liebe gewöhnen können, deinen Vater als den meinigen anzusehn. Das würdest du auch thun, wenn deine Liebe zu mir von so ächter Beschaffenheit wäre, als die meinige zu dir.

Rosalinde.

Gut, ich will meinen Glücksstand vergessen, um mich an deinem zu erfreun.

Celia.

Du weißt, mein Vater hat kein Kind außer mir und auch keine Aussicht, eins zu bekommen; und wahrlich, wenn er stirbt, sollst du seine Erbin seyn: denn was er deinem Vater mit Gewalt genommen, will ich dir in Liebe wieder geben. Bei meiner Ehre, das will ich, und wenn ich meinen Eid breche, mag ich zum Ungeheuer werden! Darum, meine süße Rose, meine liebe Rose, sei lustig.

Rosalinde.

Das will ich von nun an, Mühmchen, und auf Späße denken. Laß sehen, was hältst du vom Verlieben?

Celia.

Ei ja, thu's um Spaß damit zu treiben. Aber liebe keinen Mann in wahrem Ernst, auch zum Spaß nicht

weiter, als daß du mit einem unschuldigen Erröthen in Ehren wieder davon kommen kannst.

Rosalinde.

Was wollen wir denn für Spaß haben?

Celia.

Laß uns sitzen und die ehrliche Hausmutter Fortuna von ihrem Rade weglästern, damit ihre Gaben künftig gleicher ausgeheilt werden mögen.

Rosalinde.

Ich wollte, wir könnten das: denn ihre Wohlthaten sind oft gewaltig übel angebracht, und am meisten verzieht sich die freigebige blinde Frau mit ihren Geschenken an Frauen.

Celia.

Das ist wahr; denn die, welche sie schön macht, macht sie selten ehrbar, und die, welche sie ehrbar macht, macht sie sehr häßlich.

Rosalinde.

Nein, da gehst du über von Fortunens Amt zu dem der Natur: Fortuna herrscht in den weltlichen Gaben, nicht in den Tugenden der Natur.

(Probstein kommt)

Celia.

Nicht? wenn die Natur ein schönes Geschöpf gemacht hat, kann es Fortuna nicht ins Feuer fallen lassen? — Wiewohl uns die Natur Wiß genug verliehen hat, um des Glückes zu spotten, schickt es nicht diesen Narren herein, dem Gespräch ein Ende zu machen?

Rosalinde.

In der That, da ist das Glück der Natur zu mächtig, wenn es durch einen natürlichen Einfaltspinsel dem natürlichen Wiß ein Ende macht.

Celia.

Wer weiß, auch dieß ist nicht das Werk des Glückes, sondern der Natur, die unsern natürlichen Wiß zu albern

findet, um über solche Göttinnen zu flügeln, und uns diesen Einfältigen zum Schleifstein geschickt hat: denn immer ist die Albernheit des Narren der Schleifstein der Witzigen. — Nun, Witziger? wohin wanderst du?

Probstein.

Fräulein, ihr müßt zu eurem Vater kommen.

Celia.

Seid ihr als Bote abgeschickt?

Probstein.

Nein, auf meine Ehre, man hieß mich nur nach euch gehn.

Rosalinde.

Wo hast du den Schwur gelernt, Narr?

Probstein.

Von einem gewissen Ritter, der bei seiner Ehre schwur, die Pfannkuchen wären gut, und bei seiner Ehre schwur, der Senf wäre nichts nutz. Nun behaupte ich, die Pfannkuchen waren nichts nutz und der Senf gut, und doch hatte der Ritter nicht falsch geschworen.

Celia.

Wie beweiset ihr das in der Hülle und Fülle eurer Gelahrtheit?

Rosalinde.

Ei ja, nun nehmt eurer Weisheit den Maulkorb ab.

Probstein.

Tretet beide vor, streicht euer Kinn, und schwört bei euren Bärten, daß ich ein Schelm bin.

Celia.

Bei unsern Bärten, wenn wir welche hätten, du bist einer.

Probstein.

Bei meiner Schelmerei, wenn ich sie hätte, dann wär' ich einer. Aber wenn ihr bei dem schwört, was nicht ist, so habt ihr nicht falsch geschworen; eben so wenig der Ritter, der auf seine Ehre schwur, denn er

hatte niemals welche, oder wenn auch, so hatte er sie längst weggeschworen, ehe ihm diese Pfannkuchen und der Senf zu Gesicht kamen.

Celia.

Ich bitte dich, wen meinst du?

Probstein.

Einen, den der alte Friedrich, euer Vater, liebt.

Celia.

Meines Vaters Liebe reicht hin, ihm zu Ehre zu verhelfen. Genug, spricht nicht mehr von ihm; ihr werdet gewiß nächstens einmal für euren bösen Leumund gestäupt.

Probstein.

Desto schlimmer, daß Narren nicht mehr weislich sagen dürfen, was weise Leute närrisch thun.

Celia.

Meiner Treu, du sagst die Wahrheit: denn seit das Bischen Wiß, was die Narren haben, zum Schweigen gebracht worden ist, so macht das Bischen Narrheit, was weise Leute besitzen, große Parade. Da kommt Monsieur Le Beau.

(Le Beau tritt auf)

Rosalinde.

Den Mund voll von Neuigkeiten.

Celia.

Die er uns zukommen lassen wird, wie Tauben ihre Jungen füttern.

Rosalinde.

Da werden wir also mit Neuigkeiten gemästet.

Celia.

Desto besser, so stehn wir ansehnlicher zu Markt. Guten Morgen, Monsieur Le Beau! was giebt es Neues?

Le Beau.

Schöne Prinzessin, euch ist ein guter Spaß entgangen.

Celia.

Ein Spaß? wohin?

Le Beau.

Wohin, Madame? wie soll ich das beantworten?

Rosalinde.

Wie es Wiß und Glück verleihen.

Probstein.

Oder wie das Verhängniß beschließt.

Celia.

Gut gesagt! Das war wie mit der Kelle ange-  
worfen.

Probstein.

Ja, wenn ich meinen Geschmack nicht behaupte —

Rosalinde.

So verlierst du deinen alten Beischmack.

Le Beau.

Ihr bringt mich aus der Fassung, meine Damen.  
Ich wollte euch von einem wackern Ringen erzählen, das  
ihr versäumt habt mit anzusehn.

Rosalinde.

Sagt uns doch, wie es dabei herging.

Le Beau.

Ich will euch den Anfang erzählen, und wenn es  
Euer Gnaden gefällt, könnt ihr das Ende ansehen; denn  
das Beste muß noch geschehen, und sie kommen hieher,  
wo ihr seid, um es auszuführen.

Celia.

Gut, den Anfang, der todt und begraben ist.

Le Beau.

Es kam ein alter Mann mit seinen drei Söhnen, —

Celia.

Ich weiß ein altes Märchen, das so anfängt.

Le Beau.

Drei stattliche junge Leute, vortrefflich gewachsen  
und männlich, —



Rosalinde.

Mit Zetteln am Halse: „Kund und zu wissen sei männiglich,“ —

Le Beau.

Der älteste unter den dreien rang mit Charles, des Herzogs Ringer. Charles warf ihn in einem Augenblick nieder, und brach ihm drei Rippen entzwei, so daß fast keine Hoffnung für sein Leben ist; eben so richtete er den zweiten und den dritten zu. Dort liegen sie, und der arme alte Mann, ihr Vater, erhebt eine so jämmerliche Wehklage über sie, daß alle Zuschauer ihm mit Weinen beistehn.

Rosalinde.

Ach!

Probstein.

Aber welches ist der Spas, Herr, der den Damen entgangen ist?

Le Beau.

Nun, der, wovon ich spreche.

Probstein.

So wird man alle Tage klüger! Das ist das erste was ich höre, daß Rippen-Entzweibrechen ein Spas für Damen ist.

Celia.

Ich auch, das versichre ich dir.

Rosalinde.

Aber ist denn noch jemand da, den danach lüstet, sich mit dieser Musik die Seiten sprengen zu lassen? Ist noch sonst wer auf zerbrochne Rippen erpicht? — Sollen wir das Ringen mit ansehen, Mühme?

Le Beau.

Ihr müßt, wenn ihr hier bleibt, denn sie haben diesen Platz zum Kampfe gewählt: er wird gleich vor sich gehn.



Celia.

Wirklich, dort kommen sie. Laß uns nun bleiben und zusehn.

(Trompetenstoß. Herzog Friedrich, Herren vom Hofe, Orlando, Charles und Gefolge)

Herzog Friedrich.

Wohlan! Da der junge Mensch nicht hören will, so mag er auf seine eigne Gefahr vorwärtig seyn.

Rosalinde.

Ist der dort der Mann?

Le Beau.

Das ist er, mein Fräulein.

Celia.

Ach, er ist zu jung, doch hat er ein siegreiches Ansehn.

Herzog Friedrich.

Ei, Tochter und Nichte? Seid ihr hieher geschlichen, um das Ringen zu sehn?

Rosalinde.

Ja, mein Fürst, wenn ihr uns gütigst erlaubt.

Herzog Friedrich.

Ihr werdet wenig Vergnügen daran finden, das kann ich euch sagen: das Paar ist zu ungleich. Aus Mitleid mit des Ausforderers Jugend, möchte ich ihn gern davon abbringen, allein er läßt sich nicht rathen; spricht mit ihm, Fräuleins, seht, ob ihr ihn bewegen könnt.

Celia.

Ruft ihn hieher, guter Monsieur Le Beau.

Herzog Friedrich.

Thut das, ich will nicht dabei seyn.

(Der Herzog entfernt sich)

Le Beau.

Herr Ausforderer, die Prinzessinnen verlangen euch zu sprechen.

Orlando.

Ich bin ehrerbietigst zu ihrem Befehl.

Rosalinde.

Junger Mann, habt ihr Charles den Ringer herausgefodert?

Orlando.

Nein, schöne Prinzessin; er ist der allgemeine Ausfoderer, ich komme bloß wie andre auch, die Kräfte meiner Jugend gegen ihn zu versuchen.

Celia.

Junger Mann, euer Muth ist zu kühn für eure Jahre. Ihr habt einen grausamen Beweis von der Stärke dieses Menschen gesehn: wenn ihr euch selbst mit euren Augen sähet, oder mit eurem Urtheil erkenntet, so würde euch die Furcht vor dem Ausgange ein gleicheres Wagstück anrathen. Wir bitten euch um eurer selbst willen, an eure Sicherheit zu denken und das Unternehmen aufzugeben.

Rosalinde.

Thut das, junger Mann; euer Ruf soll deswegen nicht herabgesetzt werden. Es soll unser Gesuch beim Herzoge seyn, daß das Ringen nicht vor sich gehe.

Orlando.

Ich beschwöre euch, straft mich nicht mit euren nachtheiligen Gedanken, ich erkenne mich selbst für schuldig, daß ich so schönen und vortrefflichen Fräulein irgend etwas verweigre. Laßt nur eure schönen Augen und freundlichen Wünsche mich zu meiner Prüfung geleiten. Wenn ich zu Boden geworfen werde, so kommt nur Schmach über jemand, der noch niemals in Ehren war; wenn umgebracht, so ist nur jemand todt, der sich nichts anders wünscht. Ich werde meinen Freunden kein Leid zufügen, denn ich habe keine, mich zu beweinen; und der Welt keinen Nachtheil, denn ich besitze nichts in ihr: ich fülle in der Welt nur einen Platz aus, der besser besetzt werden kann, wenn ich ihn räume.

Rosalinde.

Ich wollte, das Bißchen Stärke, das ich habe, wäre mit euch.

Celia.

Meine auch, um ihre zu ergänzen.

Rosalinde.

Fahrt wohl! Gebe der Himmel, daß ich mich in euch betrüge.

Celia.

Eures Herzens Wunsch werde euch zu Theil.

Charles.

Wohlan, wo ist der junge Held, dem so danach gelüftet, bei seiner Mutter Erde zu liegen?

Orlando.

Hier ist er, Herr, aber sein Wille hegt eine anständigere Absicht.

Herzog Friedrich.

Ihr sollt nur Einen Gang machen.

Charles.

Ich stehe Euer Hoheit dafür, ihr werdet ihn nicht zu einem zweiten bereden, nachdem ihr ihn so dringend vom ersten abgemahnt habt.

Orlando.

Ihr denkt nachher über mich zu spotten, so braucht ihrs nicht vorher zu thun. Doch kommt zur Sache.

Rosalinde.

Nun, Herkules steh dir bei, junger Mann!

Celia.

Ich wollte ich wäre unsichtbar, um dem starken Manne das Bein unterwegs ziehen zu können.

(Charles und Orlando ringen)

Rosalinde.

Hätte ich einen Donnerkeil in meinen Augen, so weiß ich wer zu Boden sollte.

(Charles wird zu Boden geworfen. Jubelgeschrei)

Herzog Friedrich.

Nicht weiter! nicht weiter!

Orlando.

Ja, wenn es Euer Hoheit beliebt: ich habe noch keinen Odem wieder.

Herzog Friedrich.

Wie stehts mit dir, Charles?

Le Beau.

Er kann nicht sprechen, mein Fürst.

Herzog Friedrich.

Tragt ihn weg. Wie ist dein Name, junger Mensch?

Orlando.

Orlando, mein Fürst, der jüngste Sohn des Freiherrn Roland de Boys.

Herzog Friedrich.

Ich wollt', du wärst sonst jemand's Sohn gewesen.

Die Welt hielt deinen Vater ehrenwerth,

Doch ich erkand ihn stets als meinen Feind.

Du würd'ft mir mehr mit dieser That gefallen,

Wenn du aus einem andern Hause stammtest.

Doch fahre wohl; du bist ein wahrer Jüngling,

Hätt'ft du 'nen andern Vater nur genannt.

(Herzog Friedrich mit Gefolge und Le Beau ab)

Celia.

Wär' ich mein Vater, Mühmchen, thät' ich dieß?

Orlando.

Ich bin weit stolzer, Rolands Sohn zu seyn,

Sein jüngster Sohn, — und tauschte nicht den Anspruch,

Würd' ich auch Friedrichs angenommner Erbe.

Rosalinde.

Mein Vater liebte Roland wie sein Leben,

Und alle Welt war so wie er gesinnt.

Hätt' ich zuvor den jungen Mann gekannt,

Den Bitten hätt' ich Thränen zugesellt,

Eh er sich so gewagt.

Celia.

Komm, liebe Mühme,  
 Laß uns ihm danken und ihm Muth einsprechen:  
 Denn meines Vaters raube neid'sche Art  
 Geht mir aus Herz. — Herr, ihr habt Lob verdient;  
 Wenn ihr im Lieben eu'r Versprechen haltet,  
 Wie ihr verdunkelt, was man sich versprach,  
 Ist eure Liebste glücklich.

Rosalinde.

(gibt ihm eine Kette von ihrem Halse)

Junger Mann,

Tragt dieß von mir, von einer Glückverstoßnen,  
 Die mehr wohl gäbe, fehlt' es nicht an Mitteln.  
 Nun, gehn wir, Mühme?

Celia.

Ja. — Lebt wohl denn, edler Junker.

Orlando.

Kann ich nicht sagen: Dank? Mein bessres Theil  
 Liegt ganz darnieder; was noch aufrecht steht,  
 Ist nur ein Wurfziel, bloß ein leblos Holz.

Rosalinde.

Er ruft uns nach: mein Stolz sank mit dem Glück,  
 Ich frag' ihn, was er will. — Rieft ihr uns, Herr? —  
 Herr, ihr habt brav gekämpft, und mehre noch  
 Besiegt als eure Feinde.

Celia.

Komm doch, Mühmchen.

Rosalinde.

Ich komme schon, lebt wohl. (Rosalinde und Celia ab)

Orlando.

Welch ein Gefühl belastet meine Zunge?  
 Ich kann nicht reden, lud sie gleich mich ein.

(Le Beau kommt)

Armer Orlando! du bist überwältigt,  
 Charles oder etwas Schwächers siegt dir ob.



Le Beau.

Mein guter Herr, ich rath' aus Freundschaft euch,  
 Verlaßt den Ort; wiewohl ihr hohen Preis  
 Euch habt erworben, Lieb' und ächten Beifall,  
 So steht doch so des Herzogs Stimmung nun,  
 Daß er misdeutet, was ihr nun gethan.  
 Der Fürst ist launisch; was er ist, in Wahrheit,  
 Ziemt besser euch zu sehn, als mir zu sagen.

Orlando.

Ich dank' euch, Herr, und bitt' euch, sagt mir dieß:  
 Wer war des Herzogs Tochter, von den beiden,  
 Die hier beim Ringen waren?

Le Beau.

Von beiden keine, wenns nach Sitten gilt.  
 Doch wirklich ist die kleinste seine Tochter,  
 Die andre, Tochter des verbannten Herzogs,  
 Von ihrem Oheim hier zurückbehalten  
 Zu seiner Tochter Umgang: ihre Liebe  
 Ist zärtlicher als schwesterliche Bande.  
 Doch sag' ich euch, seit kurzem hegt der Herzog  
 Unwillen gegen seine holde Nichte,  
 Der auf die Ursach bloß gegründet ist,  
 Daß sie die Welt um ihre Gaben preist,  
 Und sie beklagt um ihres Vaters willen;  
 Und auf mein Wort, sein Ingrimme auf das Fräulein  
 Bricht einmal plötzlich los. — Lebt wohl, mein Herr,  
 Dereinst, in einer bessern Welt als diese,  
 Wünsch' ich mir mehr von eurer Lieb' und Umgang.

Orlando.

Ich bleib' euch sehr verbunden; lebet wohl!

(Le Beau ab)

So muß ich aus dem Dampf in die Erstickung,  
 Von Herzogs Druck in Bruders Unterdrückung.  
 Doch Engel Rosalinde!

(ab)



## Dritte Scene.

Ein Zimmer im Palaſt.

(Celia und Roſalinde treten auf)

Celia.

Ei, Mühmchen! ei, Roſalinde! — Cupido ſei uns gnädig, nicht ein Wort?

Roſalinde.

Nicht eins, das man einem Hunde vorwerfen könnte.

Celia.

Nein, deine Worte ſind zu koſtbar, um ſie den Hunden vorzuwerfen: wirf mir einige zu. Komm, lähme mich mit Vernunftgründen.

Roſalinde.

Da wär' es um zwei Mühmen geſchehn, wenn die eine mit Gründen gelähmt würde, und die andre unflug ohne Grund.

Celia.

Aber iſt das alles um deinen Vater?

Roſalinde.

Nein, etwas davon iſt um meines Vaters Kind. O wie voll Disteln iſt dieſe Werktagſwelt!

Celia.

Es ſind nur Kletten, Liebe, die dir bei einem Feſttagſpaß angeworfen werden. Wenn wir nicht in gebahnten Wegen gehn, ſo haſchen unſre eignen Röcke ſie auf.

Roſalinde.

Vom Rocke könnt' ich ſie abſchütteln; dieſe Kletten ſtecken mir im Herzen.

Celia.

Huſte ſie weg.

Roſalinde.

Das wollte ich wohl thun, wenn ich ihn herbei huſten könnte.

Celia.

Ei was, ringe mit deinen Neigungen.

Rosalinde.

Ach, sie nehmen die Partei eines bessern Ringers als ich bin.

Celia.

Helfe dir der Himmel! Du wirfst dich zu seiner Zeit mit ihm messen, gilt es auch eine Niederlage. — Doch laß uns diese Scherze abtanken, und in vollem Ernste sprechen. Ist es möglich, daß du mit Einem Male in eine so gewaltige Zuneigung zu des alten Herrn Roland jüngstem Sohn verfallen konntest?

Rosalinde.

Der Herzog mein Vater liebte seinen Vater über alles.

Celia.

Folgt daraus, daß du seinen Sohn über alles lieben mußt? Nach dieser Folgerung müßte ich ihn hassen, denn mein Vater haßte seinen Vater über alles, und doch hasse ich den Orlando nicht.

Rosalinde.

Nein gewiß, hasse ihn nicht, um meinetwillen!

Celia.

Warum sollte ich? verdient er nicht alles Gute?

(Herzog Friedrich kommt mit Herren vom Hofe)

Rosalinde.

Um deswillen laß mich ihn lieben, und liebe du ihn, weil ich es thue. — Sieh, da kommt der Herzog.

Celia.

Die Augen voller Zorn.

Herzog Friedrich.

Fräulein, in schnellster Eile schickt euch an,  
Und weicht von unserm Hof.

Rosalinde.

Ich, Dheim?

Herzog Friedrich.

Ja, ihr Michte.

Wenn in zehn Tagen du gefunden wirst  
Von unserm Hofe binnen zwanzig Meilen,  
Bist du des Todes.

Rosalinde.

Ich ersuch' Eu'r Gnaden,  
Gebt mir die Kenntniß meines Fehlers mit.  
Wenn ich Verständniß hatte mit mir selbst,  
Ja irgend meine eignen Wünsche kenne,  
Wenn ich nicht träum' und nicht von Sinnen bin,  
Wie ich nicht hoffe: nie, mein werther Oheim,  
Selbst nicht mit ungeborenen Gedanken,  
Beleidigt' ich Eu'r Hoheit.

Herzog Friedrich.

So sprechen stets Verräther:

Beständ' in Worten ihre Reinigung,  
So sind sie schuldlos wie die Heiligkeit.  
Laß dir's genügen, daß ich dir nicht traue.

Rosalinde.

Doch macht eu'r Mißtraun nicht mich zum Verräther;  
Sagt mir, worauf der Anschein denn beruht.

Herzog Friedrich.

Genug, du bist die Tochter deines Vaters.

Rosalinde.

Das war ich, als Eu'r Hoheit ihm sein Land nahm  
Das war ich, als Eu'r Hoheit ihn verbannte.  
Verrätherei wird nicht vererbt, mein Fürst:  
Und, überkämen wir von Freunden sie,  
Was gehts mich an? Mein Vater übte keine.  
Drum, bester Herr, erkennt mich nicht so sehr,  
Zu glauben, meine Armuth sei verrätherisch.

Celia.

Mein theuerster Gebieter, hört mich an!

Herzog Friedrich.

Ja, Celia, dir zu lieb ließ ich sie bleiben,  
Sonst irrte sie umher mit ihrem Vater.

Celia.

Ich bat nicht damals, daß sie bleiben möchte,  
Ihr wolltet es, ihr waret selbst erweicht.  
Ich war zu jung um die Zeit, sie zu schätzen;  
Jetzt kenn' ich sie: wenn sie verräthrisch ist,  
So bin ichs auch; wir schliefen stets beisammen,  
Erwachten, lernten, spielten mit einander,  
Und wo wir gingen, wie der Juno Schwäne,  
Da gingen wir gepaart und unzertrennlich.

Herzog Friedrich.

Sie ist zu fein für dich, und ihre Sanftmuth,  
Ihr Schweigen selbst und ihre Duldsamkeit,  
Spricht zu dem Volk, und es bedauert sie.  
Du Thörin du! Sie stiehlt dir deinen Namen,  
Und du scheinst glänzender und tugendreicher,  
Ist sie erst fort; drum öffne nicht den Mund,  
Fest und unwiderruflich ist mein Spruch,  
Der über sie erging: sie ist verbannt.

Celia.

Sprecht denn dieß Urtheil über mich, mein Fürst:  
Ich kann nicht leben außer ihrer Nähe.

Herzog Friedrich.

Du bist 'ne Thörin. — Nichte, seht euch vor!  
Wenn ihr die Zeit versäumt: auf meine Ehre,  
Und kraft der Würde meines Worts, ihr sterbt.

(Herzog und Gefolge ab)

Celia.

O arme Rosalinde, wohin willst du?  
Willst du die Väter tauschen? So nimm meinen.  
Ich bitt' dich, sei nicht trauriger als ich!

Rosalinde.

Ich habe ja mehr Ursach.

Celia.

Nicht doch, Ruhme.

Sei nur getrost! Weißt du nicht, daß mein Vater  
Mich seine Tochter hat verbannt?

Rosalinde.

Das nicht.

Celia.

Das nicht? So fehlt die Liebe Rosalinden,  
Die dich belehrt, daß du und ich nur eins?  
Soll man uns trennen? Soll'n wir scheiden, Süße?  
Nein, mag mein Vater andre Erben suchen.  
Ersinne nur mit mir, wie wir entfliehn,  
Wohin wir gehn, und was wir mit uns nehmen;  
Und suche nicht die Last auf dich zu ziehn,  
Dein Leid zu tragen und mich auszuschließen.  
Bei diesem Himmel, bleich von unserm Gram,  
Sag was du willst, ich gehe doch mit dir.

Rosalinde.

Wohl, wohin gehn wir?

Celia.

Zu meinem Dheim im Ardenner Wald.

Rosalinde.

Doch ach, was für Gefahr wird es uns bringen,  
So weit zu reisen, Mädchen wie wir sind?  
Schönheit lockt Diebe schneller noch als Gold.

Celia.

Ich stecke mich in arme, niedre Kleidung,  
Und streiche mein Gesicht mit Ocker an.  
Thu eben das, so ziehn wir unsern Weg  
Und reizen keine Räuber.

Rosalinde.

Wär's nicht besser,  
Weil ich von mehr doch als gemeinem Wuchs,  
Daß ich mich trüge völlig wie ein Mann?  
Den schmucken kurzen Säbel an der Hüfte,

Den Jagdspieß in der Hand, und — läg' im Herzen  
 Auch noch so viele Weiberfurcht versteckt —  
 Wir sähen kriegerisch und prahlend drein,  
 Wie manche andre Männermemmen auch,  
 Die mit dem Ansehn es zu zwingen wissen.

Celia.

Wie willst du heißen, wenn du nun ein Mann bist?

Rosalinde.

Nicht schlechter als der Page Jupiters,  
 Denk also dran, mich Ganymed zu nennen.  
 Doch wie willst du genannt seyn?

Celia.

Nach etwas, das auf meinen Zustand paßt,  
 Nicht länger Celia, sondern Aliena.

Rosalinde.

Wie, Ruhme, wenn von eures Vaters Hof  
 Wir nun den Schalksnarrn wegzustehlen suchten?  
 Wär' er uns nicht ein Trost auf unsrer Reise?

Celia.

O, der geht mit mir in die weite Welt,  
 Um den laß mich nur werben. Laß uns gehn,  
 Und unsern Schmuck und Kostbarkeiten sammeln,  
 Die beste Zeit und sichern Weg bedenken  
 Vor der Verfolgung, die nach meiner Flucht  
 Wird angestellt. So ziehn wir denn in Frieden,  
 Denn Freiheit ist uns, nicht der Bann beschieden.

(ab)



## Zweiter Aufzug.

### Erste Scene.

Der Ardenner Wald.

(Der Herzog, Amiens und andre Edelleute in Jägerkleidung)

Herzog.

Nun, meine Brüder und des Banns Genossen,  
Macht nicht Gewohnheit süßer dieses Leben  
Als das gemalten Pomps? Sind diese Wälder  
Nicht sorgensreier als der falsche Hof?  
Wir fühlen hier die Buße Adams nur,  
Der Jahreszeit Wechsel; so den eis'gen Zahn  
Und böses Schelten von des Winters Sturm.  
Doch wenn er beißt und auf den Leib mir bläst,  
Bis ich vor Kälte schaudre, sag' ich lächelnd:  
Dieß ist nicht Schmeichelei; Rathgeber sinds,  
Die fühlbar mir bezeugen, wer ich bin.  
Süß ist die Frucht der Widerwärtigkeit,  
Die, gleich der Kröte, häßlich und voll Gift,  
Ein köstliches Juwel im Haupte trägt.  
Dieß unser Leben, vom Getümmel frei,  
Giebt Bäumen Zungen, findet Schrift im Bach,  
In Steinen Lehre, Gutes überallt.

Amiens.

Ich tauscht' es selbst nicht; glücklich ist Eu'r Hobeit,

Die auszulegen weiß des Schicksals Härte,  
In solchem ruhigen und milden Sinn.

Herzog.

Kommt, soll'n wir gehen und uns Wildpret tödten?  
Doch reut michs, daß wir den gefleckten Narr'n,  
Die Bürger sind in dieser öden Stadt,  
Auf eignem Grund mit hak'gen Spitzen blutig  
Die runden Hüften reißen.

Erster Edelmann.

Ja, mein Fürst,  
Den melanchol'schen Jaques kränkt dieß sehr,  
Er schwört, daß ihr auf diesem Weg mehr Unrecht  
Als euer Bruder übt, der euch verbannt.  
Heut schlüpfen ich und Amiens hinter ihn,  
Als er sich hingestreckt an einer Eiche,  
Wovon die alte Wurzel in den Bach  
Hineinragt, der da braust den Wald entlang.  
Es kam dahin ein arm verschüchtert Wild,  
Das von des Jägers Pfeil beschädigt war,  
Um auszuschmachten; und gewiß, mein Fürst,  
Das arme Thier stieß solche Seufzer aus,  
Daß jedesmal sein ledern Kleid sich dehnte  
Zum Bersten fast: und dicke runde Thränen  
Längs der unschuld'gen Nase liefen kläglich  
Einander nach; und der behaarte Narr,  
Genau bemerkt vom melanchol'schen Jaques,  
Stand so am letzten Rand des schnellen Bachs,  
Mit Thränen ihn vermehrend.

Herzog.

Nun, und Jaques?  
Macht' er dieß Schauspiel nicht zur Sittenpredigt?

Erster Edelmann.

O ja, in tausend Gleichnissen. Zuerst  
Das Weinen in den unbedürft'gen Strom:  
„Ach, armer Hirsch!“ so sagt' er, „wie der Wellling

„Machst du dein Testament, gibst dem den Zuschuß,  
 „Der schon zu viel hat.“ — Dann, weil er allein  
 Und von den sammtnen Freunden war verlassen:  
 „Recht!“ sagt' er, „so vertheilt das Elend stets  
 „Des Umgangs Flut.“ — Als bald ein Rudel Hirsche,  
 Der Weide voll, sprang sorglos an ihm hin,  
 Und keiner stand zum Gruße. „Ja,“ rief Jaques,  
 „Streift hin, ihr fetten wohlgenährten Städter!  
 „So ist die Sitte eben: warum schaut ihr  
 „Nach dem bankrotten armen Schelme da?“  
 Auf diese Art durchbohrt er schmähungsvoll  
 Den Kern vom Lande, Stadt und Hof, ja selbst  
 Von diesem unsern Leben; schwört, daß wir  
 Nichts als Tyrannen, Räuber, Schlimmes noch,  
 Weil wir die Thiere schrecken, ja sie tödten,  
 In ihrem eignen heimathlichen Sitz.

Herzog.

Und liebet ihr in der Betrachtung ihn?

Erster Edelmann.

Ja, gnäd'ger Herr, beweinend und besprechend  
 Das schluchzende Geschöpf.

Herzog.

Zeigt mir den Ort,

Ich lasse gern in diesen düstern Launen  
 Mich mit ihm ein: er ist dann voller Sinn.

Erster Edelmann.

Ich will euch zu ihm bringen.

(ab)

## Zweite Scene.

Ein Zimmer im Palaste.

(Herzog Friedrich, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf)

Herzog Friedrich.

Ist es denn möglich, daß sie niemand sah?

Es kann nicht seyn: nein, Schurken hier am Hof  
Sind im Verständniß mit, und gabens zu.

Erster Edelmann.

Ich kann von niemand hören, der sie sah.  
Die Frau'n im Dienste ihrer Kammer brachten  
Sie in ihr Bett, und fanden Morgens früh  
Das Bett von ihrem Fräulein ausgeleert.

Zweiter Edelmann.

Mein Herzog, der Hanswurst, den Euer Hoheit  
Oft zu belachen pflegt, wird auch vermist.  
Hesperia, der Prinzessin Kammerfräulein,  
Bekennt, sie habe insgeheim belauscht,  
Wie eure Nicht' und Tochter überaus  
Geschick und Anstand jenes Ringers lobten,  
Der jüngst den nerv'gen Charles niederwarf;  
Sie glaubt, wohin sie auch gegangen sind,  
Der Jüngling sei gewißlich ihr Begleiter.

Herzog Friedrich.

Schickt hin zum Bruder, holt den Braven her;  
Ist er nicht da, so bringt mir seinen Bruder,  
Der soll ihn mir schon finden. Thut dieß schnell,  
Laßt Nachsuchung und Forschen nicht ermatten,  
Die thörichten Verlauffnen heim zu bringen. (ab)

### Dritte Scene.

Vor Oliviers Hause.

(Orlando und Adam begegnen sich)

Orlando.

Wer ist da?

Adam.

Was? ihr, mein junger Herr? — O edler Herr!  
O mein geliebter Herr! O ihr, Gedächtniß  
Des alten Roland! Sagt, was macht ihr hier?

Weswegen übt ihr Tugend? schafft euch Liebe?  
 Und warum seid ihr edel, stark und tapfer?  
 Was wart ihr so erpicht, den stämm'gen Kämpfer  
 Des launenhaften Herzogs zu bezwingen?  
 Eu'r Ruhm kam allzuschnell vor euch nach Haus.  
 Wißt ihr nicht, Junker, daß gewissen Leuten  
 All' ihre Gaben nur als Feinde dienen?  
 So, bester Herr, sind eure Tugenden  
 An euch geweihte heilige Verräther.  
 O welche Welt ist dieß, wenn das, was herrlich,  
 Den, der es hat, vergiftet!

Orlando.

Nun denn, was giebt's?

Adam.

O unglücksel'ger Jüngling!

Geht durch dieß Thor nicht: unter diesem Dach  
 Lebt aller eurer Trefflichkeiten Feind.  
 Eu'r Bruder — nein, kein Bruder, doch der Sohn —  
 Nein, nicht der Sohn; ich will nicht Sohn ihn nennen  
 Desß, den ich seinen Vater heißen wollte, —  
 Hat euer Lob gehört, und denkt zu Nacht  
 Die Wohnung zu verbrennen, wo ihr liegt,  
 Und euch darinnen. Schlägt ihm dieses fehl,  
 So sucht er andre Weg', euch umzubringen:  
 Ich habe ihn belauscht und seinen Anschlag.  
 Kein Wohnort ist dieß Haus, 'ne Mördergrube;  
 Verabscheut, fürchtet es, geht nicht hinein.

Orlando.

Sag, wohin willst du, Adam, daß ich gehe?

Adam.

Gleichviel wohin, ist es nur hieher nicht.

Orlando.

Was? willst du, daß ich gehn und Brot soll betteln?  
 Wohl gar mit schnödem, tollem Schwert erzwingen  
 Auf offner Straße dieb'schen Unterhalt?



Das muß ich thun, sonst weiß ich nichts zu thun,  
 Doch will ich dieß nicht, komme was da will.  
 Ich setze mich der Bosheit lieber aus  
 Des abgefallnen Bluts und blut'gen Bruders.

Adam.

Nein, thut das nicht: ich hab' fünfhundert Kronen,  
 Den schmalen Lohn, erspart bei eurem Vater;  
 Ich legt' ihn bei, mein Pfleger dann zu seyn,  
 Wann mir der Dienst erlahmt in schwachen Gliedern,  
 Und man das Alter in die Ecke wirft.  
 Nehmt das, und der die jungen Raben füttert,  
 Ja, sorgsam für den Sperling Vorrath häuft,  
 Sei meines Alters Trost! Hier ist das Gold,  
 Nehmt alles, laßt mich euren Diener seyn.  
 Seh' ich gleich alt, bin ich doch stark und rüstig;  
 Denn nie in meiner Jugend mischt' ich mir  
 Heiß und aufrührerisch Getränk ins Blut,  
 Noch ging ich je mit unverschämter Stirn  
 Den Mitteln nach zu Schwäch' und Unvermögen.  
 Drum ist mein Alter wie ein frischer Winter,  
 Kalt, doch erquicklich: laßt mich mit euch gehn!  
 Ich th' den Dienst von einem jüngern Mann,  
 In aller eurer Nothdurft und Geschäften.

Orlando.

O guter Alter, wie so wohl erscheint  
 In dir der treue Dienst der alten Welt,  
 Da Dienst um Pflicht sich mühte, nicht um Lohn!  
 Du bist nicht nach der Sitte dieser Zeiten,  
 Wo niemand mühn sich will als um Beförderung,  
 Und kaum daß er sie hat, erlischt sein Dienst  
 Gleich im Besitz. So ist es nicht mit dir.  
 Doch, armer Greis, du pflegst den dürren Stamm,  
 Der keine Blüthe mehr vermag zu treiben,  
 Für alle deine Sorgsamkeit und Müh.  
 Doch komm, wir brechen mit einander auf,



Und eh wir deinen Jugendlohn verzehrt,  
Ist uns ein friedlich kleines Loos bescheert.

Adam.

Auf, Herr! und bis zum letzten Dthemzug  
Folg' ich euch nach, ergeben ohne Trug.  
Von siebzehn Jahren bis zu achtzig schier  
Wohnt' ich, nun wohn' ich ferner nicht mehr hier.  
Um siebzehn ziemts, daß mit dem Glück man buble,  
Doch achtzig ist zu alt für diese Schule.  
Könnt' ich vom Glück nur diesen Lohn erwerben,  
Nicht Schuldner meines Herrn und sanft zu sterben.

(ab)

### V i e r t e S c e n e .

D e r W a l d .

(Rosalinde als Knabe, Celia wie eine Schäferin gekleidet,  
und Probstein treten auf)

Rosalinde.

O Jupiter! wie matt sind meine Lebensgeister!

Probstein.

Ich frage nicht nach meinen Lebensgeistern, wenn  
nur meine Beine nicht matt wären.

Rosalinde.

Ich wäre im Stande meinen Mannskleidern eine  
Schande anzuthun, und wie ein Weib zu weinen. Aber  
ich muß das schwächere Gefäß unterstützen, denn Wamms  
und Hosen müssen sich gegen den Unterrock herzhast be-  
weisen. Also Herz gefaßt, liebe Aliena!

Celia.

Ich bitte dich, ertrage mich, ich kann nicht weiter.

Probstein.

Ich für mein Theil wollte euch lieber ertragen als  
tragen. Und doch trüge ich kein Kreuz, wenn ich euch

trüge: denn ich bilde mir ein, ihr habt keinen Kreuzer in eurem Beutel.

Rosalinde.

Gut, dieß ist der Ardenner Wald.

Probstein.

Ja, nun bin ich in den Ardennen, ich Narr; da ich zu Hause war, war ich an einem bessern Ort, aber Reisende müssen sich schon begnügen.

Rosalinde.

Ja, thut das, guter Probstein. — Seht, wer kommt da? Ein junger Mann und ein alter in tiefem Gespräch.

(Corinnus und Silvius treten auf)

Corinnus.

Dieß ist der Weg, daß sie dich stets verschmäht.

Silvius.

O wüßtest du, Corinnus, wie ich liebe!

Corinnus.

Zum Theil errath' ichs, denn einst liebt' ich auch.

Silvius.

Nein, Freund, alt wie du bist, erräthst du's nicht, Warst du auch jung ein so getreuer Schäfer, Als je aufs mitternächt'ge Riffen seufzte. Allein, wenn deine Liebe meiner gleich, — Zwar glaub' ich, keiner liebte jemals so, — Zu wie viel höchlich ungereimten Dingen Hat deine Leidenschaft dich hingerissen?

Corinnus.

Zu tausenden, die ich vergessen habe.

Silvius.

O dann hast du so herzlich nie geliebt!  
Entsinnst du dich der kleinsten Thorheit nicht,  
In welche dich die Liebe je gestürzt,  
So hast du nicht geliebt;  
Und hast du nicht gefessen, wie ich jetzt,  
Den Hörer mit der Liebsten Preis ermüdend,

So hast du nicht geliebt;  
 Und brachst du nicht von der Gesellschaft los,  
 Mit eins, wie jetzt die Leidenschaft mich heißt,  
 So hast du nicht geliebt. — O Phöbe! Phöbe! Phöbe!  
 (ab)

Rosalinde.

Ach, armer Schäfer! deine Wunde suchend,  
 Hab' ich durch schlimmes Glück die meine funden.

Probstein.

Und ich meine. Ich erinnre mich, da ich verliebt  
 war, daß ich meinen Degen an einen Stein zerstieß,  
 und hieß ihn das dafür hinnehmen, daß er sich unter-  
 stände, Nachts zu Hannchen Freundlich zu kommen; und  
 ich erinnre mich, wie ich ihr Waschholz küßte, und die  
 Euter der Kuh, die ihre artigen Patschhändchen gemol-  
 fen hatten. Ich erinnre mich, wie ich mit einer Erbsen-  
 schote schön that, als wenn sie es wäre, und ich nahm  
 zwei Erbsen, gab sie ihr wieder und sagte mit weinenden  
 Thränen: Trage sie um meinetwillen. Wir treuen Lie-  
 benden kommen oft auf seltsame Sprünge: wie alles von  
 Natur sterblich ist, so sind alle sterblich Verliebten von  
 Natur Narren.

Rosalinde.

Du sprichst klüger als du selber gewahr wirst.

Probstein.

Nein, ich werde meinen eignen Wiß nicht eher ge-  
 wahr werden, als bis ich mir die Schienbeine daran  
 zerstoße.

Rosalinde.

O Jupiter! o Jupiter! Dieses Schäfers Leidenschaft  
 ist ganz nach meiner Eigenschaft.

Probstein.

Nach meiner auch, aber sie versauert ein wenig bei mir.

Celia.

Ich bitte euch, frag einer jenen Mann,

Ob er für Gold uns etwas Speise giebt.  
Ich schmachte fast zu Tode.

Probstein.

Heda, Tölpel!

Rosalinde.

Still, Narr! Er ist dein Better nicht.

Corinnus.

Wer ruft?

Probstein.

Bornehmere als ihr.

Corinnus.

Sonst wären sie auch wahrlich sehr gering.

Rosalinde.

Still, sag' ich euch! — Habt guten Abend, Freund.

Corinnus.

Ihr gleichfalls, feiner Herr, und allesammt.

Rosalinde.

Hör, Schäfer, können Geld und gute Worte  
In dieser Wildniß uns Bewirthung schaffen,  
So zeigt uns, wo wir ruhn und essen können.  
Dieß junge Mädchen ist vom Reisen matt,  
Und schmachtet nach Erquickung.

Corinnus.

Lieber Herr,

Sie thut mir leid, und ihretwillen mehr  
Als meinetwillen wünscht' ich, daß mein Glück  
In Stand mich besser setzt' ihr beizustehn.  
Doch ich bin Schäfer eines andern Manns  
Und scheere nicht die Wolle die ich weide.  
Von filziger Gemüthsart ist mein Herr,  
Und fragt nicht viel danach, den Weg zum Himmel  
Durch Werke der Gastfreundlichkeit zu finden.  
Auch stehn ihm Hütt' und Heerd' und seine Weiden  
Jetzt zum Verkauf; und auf der Schäferei  
Ist, weil er nicht zu Haus, kein Borrath da,

Wovon ihr speisen könnt: doch kommt und seht!  
Von mir euch alles gern zu Dienste steht.

Rosalinde.

Wer ist's, der seine Heerd' und Wiesen kauft?

Corinnus.

Der junge Schäfer, den ihr erst gesehn,  
Den es nicht kümmert, irgend was zu kaufen.

Rosalinde.

Ich bitte dich, bestehs mit Redlichkeit,  
Kauf' du die Meierei, die Heerd' und Weiden:  
Wir geben dir das Geld, es zu bezahlen.

Celia.

Und höhern Lohn; ich liebe diesen Ort,  
Und brächte willig meine Zeit hier zu.

Corinnus.

So viel ist sicher, dieß ist zu Verkauf.  
Geht mit! Gefällt euch auf Erkundigung  
Der Boden, der Ertrag, und dieses Leben,  
So will ich euer treuer Pfleger seyn  
Und kauf' es gleich mit eurem Golde ein. (Alle ab)

### F ü n f t e S c e n e.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Amiens, Jaques und Andre)

L i e d.

Amiens.

Unter des Laubdachs Hut  
Wer gerne mit mir ruht,  
Und stimmt der Kehle Klang  
Zu lust'ger Vögel Sang:  
Komm geschwinde! geschwinde! geschwinde!  
Hier nagt und sticht  
Kein Feind ihn nicht,  
Als Wetter, Regen und Winde.



Jaques.

Mehr, mehr, ich bitte dich, mehr!

Amiens.

Es würde euch melancholisch machen, Monsieur Jaques.

Jaques.

Das dank' ich ihm. Mehr, ich bitte dich, mehr! Ich kann Melancholie aus einem Liede saugen, wie ein Wiesel Eier saugt. Mehr! mehr! ich bitte dich.

Amiens.

Meine Stimme ist rauh; ich weiß, ich kann euch nicht damit gefallen.

Jaques.

Ich verlange nicht, daß ihr mir gefallen sollt; ich verlange, daß ihr singt. Kommt, noch eine Strophe! Nennt ihrs nicht Strophen?

Amiens.

Wie es euch beliebt, Monsieur Jaques.

Jaques.

Ich kümme mich nicht um ihren Namen: sie sind mir nichts schuldig. Wollt ihr singen?

Amiens.

Mehr auf euer Verlangen, als mir zu Gefallen.

Jaques.

Gut, wenn ich mich jemals bei einem Menschen bedanke, so will ichs bei euch; aber was sie Komplimente nennen, ist als wenn sich zwei Maulaffen begegnen. Und wenn sich jemand herzlich bei mir bedankt, so ist mir als hätte ich ihm einen Pfennig gegeben, und er sagte Gotteslohn dafür. Kommt, singt, und wer nicht mag, halte sein Maul!

Amiens.

Gut, ich will das Lied zu Ende bringen. — Ihr Herren, deckt indeß die Tafel: der Herzog will unter



diesem Baum trinken, — er ist den ganzen Tag nach euch aus gewesen.

Jaques.

Und ich bin ihm den ganzen Tag aus dem Wege gegangen. Er ist ein zu großer Disputirer für mich. Es gehn mir so viele Gedanken durch den Kopf als ihm, aber ich danke dem Himmel, und mache kein Wesens davon. Kommt, trillert eins her.

L i e d.

Alle zusammen.

Wer Ehrgeiz sich hält fern,  
Lebt in der Sonne gern,  
Selbst sucht, was ihn ernährt,  
Und was er kriegt, verzehrt:  
Komm geschwinde! geschwinde! geschwinde!  
Hier nagt und sticht  
Kein Feind ihn nicht,  
Als Wetter, Regen und Winde.

Jaques.

Ich will euch einen Vers zu dieser Weise sagen, den ich gestern meiner Dichtungsgabe zum Troß gemacht habe.

Amiens.

Und ich will ihn singen.

Jaques.

So lautet er:

Besteht ein dummer Tropf  
Auf seinem Eselskopf,  
Läßt seine Füll' und Ruh,  
Und läuft der Wildniß zu:  
Duc ad me! duc ad me! duc ad me!  
Hier sieht er mehr  
So Narr'n wie er,  
Wenn er zu mir will kommen her.

Amiens.

Was heißt das: duc ad me!

Jaques.

Es ist eine Griechische Beschwörung, um Narren in einen Kreis zu bannen. Ich will gehn und schlafen, wenn ich kann; kann ich nicht, so will ich auf alle Erstgeburt in Egypten lästern.

Amiens.

Und ich will den Herzog auffuchen, sein Mahl ist bereitet.  
(Von verschiednen Seiten ab)

### Sechste Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Orlando und Adam treten auf)

Adam.

Liebster Herr, ich kann nicht weiter gehn; ach ich sterbe vor Hunger! Hier werfe ich mich hin, und messe mir mein Grab. Lebt wohl, bester Herr.

Orlando.

Ei was, Adam! hast du nicht mehr Herz? Lebe noch ein wenig, stärke dich ein wenig, ermuntre dich ein wenig. Wenn dieser rauhe Wald irgend ein Gewild hegt, so will ich ihm entweder zur Speise dienen, oder es dir zur Speise bringen. Deine Einbildung ist dem Tode näher als deine Kräfte. Mir zu Liebe sei getrost! halt dir den Tod noch eine Weile vom Leibe. Ich will gleich wieder bei dir seyn, und wenn ich dir nicht etwas zu essen bringe, so erlaube ich dir zu sterben; aber wenn du stirbst, ehe ich komme, so hast du mich mit meiner Mühe zum besten. — Gut! gut! du siehst munter aus, und ich bin gleich wieder bei dir. Aber du liegst in der scharfen Luft: komm, ich will dich hintragen, wo Ueberwind ist, und du sollst nicht aus Mangel an einer Mahl-

zeit sterben, wenn es irgend was Lebendiges in dieser  
Einöde giebt. Muth gefaßt, guter Adam!

(Beide ab)

### Siebente Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Ein gedeckter Tisch. Der Herzog, Amiens, Edelleute  
und Gefolge treten auf)

Herzog.

Ich glaub', er ist verwandelt in ein Thier,  
Denn nirgends find' ich ihn in Mannsgestalt.

Erster Edelmann.

Mein Fürst, er ging so eben von hier weg,  
Und war vergnügt, weil wir ein Lied ihm sangen.

Herzog.

Wenn er, ganz Mißlaut, musikalisch wird,  
So giebt's bald Dissonanzen in den Sphären. —  
Geht, sucht ihn, sagt, daß ich ihn sprechen will.

(Jaques tritt auf)

Erster Edelmann.

Er spart die Mühe mir durch seine Ankunft.

Herzog.

Wie nun, mein Herr? was ist denn das für Art,  
Daß eure Freunde um euch werben müssen?  
Was? ihr seht lustig aus?

Jaques.

Ein Narr! ein Narr! — Ich traf 'nen Narrn im Walde,  
'Nen scheck'gen Narrn, — o jämmerliche Welt! —  
So wahr mich Speise nährt, ich traf 'nen Narrn,  
Der streckte sich dahin und sonnte sich,  
Und schimpfte Frau Fortuna ganz beredt  
Und ordentlich, — und doch ein scheck'ger Narr!  
„Guten Morgen, Narr!“ sagt' ich; „Mein Herr,“  
sagt' er,

„Nennt mich nicht Narr, bis mich das Glück gesegnet.“  
 Dann zog er eine Sonnenuhr hervor,  
 Und wie er sie besah mit blödem Auge,  
 Sagt' er sehr weislich: „Zehn ist's an der Uhr.  
 „Da sehn wir nun,“ sagt' er, „wie die Welt läuft:  
 „'S ist nur 'ne Stunde her, da war es neun,  
 „Und nach 'ner Stunde noch, wirds elfe seyn;  
 „Und so von Stund zu Stunde reisen wir,  
 „Und so von Stund zu Stunde faulen wir,  
 „Und daran hängt ein Märlein.“ Da ich hörte  
 So pred'gen von der Zeit den scheid'gen Narrn,  
 Fing meine Lung' an wie ein Hahn zu frähn,  
 Daß Narr'n so tiefbedächtig sollten seyn;  
 Und eine Stunde lacht' ich ohne Raft  
 Nach seiner Sonnenuhr. — O wackrer Narr!  
 Ein würd'ger Narr! Die Jacke lob' ich mir.

Herzog.

Was ist das für ein Narr?

Jaques.

Ein würd'ger Narr! Er war ein Hofmann sonst,  
 Und sagt, wenn Frauen jung und schön nur sind,  
 So haben sie die Gabe, es zu wissen.  
 In seinem Hirne, das so trocken ist,  
 Wie Ueberrest von Zwieback nach der Reise,  
 Hat er seltsame Fächer ausgestopft  
 Mit Anmerkungen, die er brockenweise  
 Nun von sich giebt. — O wär' ich doch ein Narr!  
 Mein Ehrgeiz geht auf eine bunte Jacke.

Herzog.

Du sollst sie haben.

Jaques.

'S ist mein einz'ger Wunsch.  
 Vorausgesetzt, daß ihr eu'r bessres Urtheil  
 Von aller Meinung reinigt, die da wuchert,  
 Als wär' ich weise. — Dann muß ich Freiheit haben,

So ausgedehnte Vollmacht wie der Wind, —  
 So ziemt es Narr'n, — auf wen ich will, zu blasen.  
 Und wen am ärgsten meine Thorheit geißelt,  
 Der muß am meisten lachen. Und warum?  
 Das fällt ins Auge wie der Weg zur Kirche.  
 Der, den ein Narr sehr weislich hat getroffen,  
 Wär' wohl sehr thöricht, schmerzt' es noch so sehr,  
 Nicht fühllos bei dem Schlag zu thun. Wo nicht,  
 So wird des Weisen Narrheit aufgedeckt  
 Selbst durch des Narren ungefähres Zielen.  
 Steckt mich in meine Jacke, gebt mir frei  
 Zu reden, wie mirs dünkt: und durch und durch  
 Will ich die angesteckte Welt schon säubern,  
 Wenn sie geduldig nur mein Mittel nehmen.

Herzog.

O pfui! Ich weiß wohl, was du würdest thun.

Jaques.

Und was, zum Ruckuck, würd' ich thun als Gutes?

Herzog.

Höchst arge Sünd', indem du Sünde schöltest.  
 Denn du bist selbst ein wüster Mensch gewesen,  
 So sinnlich wie nur je des Thieres Trieb;  
 Und alle Uebel, alle bösen Beulen,  
 Die du auf freien Füßen dir erzeugt,  
 Die würd'ft du schütten in die weite Welt.

Jaques.

Wie! wer schreit gegen Stolz,  
 Und klagt damit den Einzelnen nur an?  
 Schwillt seine Flut nicht mächtig wie die See,  
 Bis daß die letzten, letzten Mittel ebb'n?  
 Welch eine Bürgerfrau nenn' ich mit Namen,  
 Wenn ich behaupt', es tragen Bürgerfrau'n  
 Der Fürsten Aufwand auf unwürd'gen Schultern?  
 Darf Eine sagen, daß ich sie gemeint,  
 Wenn so wie sie die Nachbarin auch ist?



Und wo ist der vom niedrigsten Beruf,  
 Der spricht: sein Großthun koste mir ja nichts, —  
 Im Wahn, er sei gemeint, — und seine Thorheit  
 Nicht stimmt dadurch zu meiner Rede Ton?  
 Ei ja doch! wie denn? was denn? Laßt doch sehn,  
 Worin ihm meine Zunge Unrecht that.  
 Thut sie sein Recht ihm, that er selbst sich Unrecht;  
 Und ist er rein: nun, wohl, so fliegt mein Tadel  
 Die Kreuz und Quer, wie eine wilde Gans,  
 Die niemand angehört. — Wer kommt da? seht!

(Orlando kommt mit gezogenem Degen)

Orlando.

Halt! eßt nicht mehr!

Jaques.

Ich hab' noch nicht geessen.

Orlando.

Und sollst nicht, bis die Nothdurft erst bedient.

Jaques.

Von welcher Art mag dieser Vogel seyn?

Herzog.

Hat deine Noth dich, Mensch, so kühn gemacht,  
 Wie? oder ist's Verachtung guter Sitten,  
 Daß du so leer von Höflichkeit erscheinst?

Orlando.

Ihr trefft den Puls zuerst: der dorn'ge Stachel  
 Der harten Noth nahm von mir weg den Schein  
 Der Höflichkeit; im innern Land geboren  
 Kenn' ich wohl Sitte, — aber haltet! sag' ich;  
 Der stirbt, wer etwas von der Frucht berührt,  
 Eh ich und meine Sorgen sind befriedigt.

Jaques.

Könnt ihr nicht durch Vernunft befriedigt werden,  
 So muß ich sterben.



Herzog.

Was wollt ihr haben? Eure Freundlichkeit  
Wird mehr als Zwang zur Freundlichkeit uns zwingen.

Orlando.

Ich sterbe fast vor Hunger, gebt mir Speise.

Herzog.

Sitzt nieder! eßt! willkommen unserm Tisch!

Orlando.

Sprecht ihr so liebreich? O vergebt, ich bitte!

Ich dachte, alles müßte wild hier seyn,  
Und darum setz' ich in die Fassung mich  
Des trotzigen Befehls. Wer ihr auch seid,  
Die ihr in dieser unzugangbarn Wildniß,  
Unter dem Schatten melanchol'scher Wipfel,  
Säumt und vergeßt die Stunden träger Zeit:  
Wenn je ihr bessere Tage habt gesehn,  
Wenn je zur Kirche Glocken euch geläutet,  
Wenn je ihr saßt bei guter Menschen Mahl,  
Wenn je vom Auge Thränen ihr getrocknet,  
Und wißt, was Mitleid ist, und Mitleid finden,  
So laßt die Sanftmuth mir statt Zwanges dienen;  
Ich hoff's, erröth', und berge hier mein Schwert.

Herzog.

Wahr ist es, daß wir bessere Tage sahn,  
Daß heil'ge Glocken uns zur Kirch' geläutet,  
Daß wir bei guter Menschen Mahl geseßen,  
Und Tropfen unsern Augen abgetrocknet,  
Die ein geheiligt Mitleid hat erzeugt:  
Und darum setz in Freundlichkeit euch hin,  
Und nehmt nach Wunsch, was wir an Hülfe haben,  
Das eurem Mangel irgend dienen kann.

Orlando.

Bewahrt mir eure Speis' ein wenig noch,  
Indessen, wie die Hindin, ich mein Junges  
Will futtern gehn. Dort ist ein armer Alter,

Der manchen sauren Schritt aus bloßer Liebe  
Mir nachgehinkt; bis er befriedigt ist,  
Den doppelt Leid, das Alter schwächt und Hunger,  
Berühr' ich keinen Bissen.

Herzog.

Geht, holt ihn her!

Wir wollen nichts verzehren, bis ihr kommt.

Orlando.

Ich dank' euch; seid für euren Trost gesegnet!

(Orlando ab)

Herzog.

Du siehst, unglücklich sind nicht wir allein,  
Und dieser weite, allgemeine Schauplatz  
Beut mehr betrübte Scenen dar, als unsre,  
Worin du spielst.

Jaques.

Die ganze Welt ist Bühne,  
Und alle Frau'n und Männer bloße Spieler.  
Sie treten auf und gehen wieder ab,  
Sein Lebenlang spielt einer manche Rollen,  
Durch sieben Akte hin. Zuerst das Kind,  
Das in der Wärt'rin Armen greint und sprudelt;  
Der weinerliche Bube, der mit Bündel  
Und glattem Morgenantlitz, wie die Schnecke  
Ungern zur Schule kriecht; dann der Verliebte,  
Der wie ein Ofen seufzt, mit Jammerlied  
Auf seiner Liebsten Brau'n; dann der Soldat,  
Voll toller Fluch' und wie ein Pardel härtig,  
Auf Ehre eifersüchtig, schnell zu Händeln,  
Bis in die Mündung der Kanone suchend  
Die Seifenblase Ruhm. Und dann der Richter,  
In rundem Bauche, mit Kapaun gestopft,  
Mit strengem Blick und regelrechtem Bart,  
Voll weiser Spruch' und neuester Exempel  
Spielt seine Rolle so. Das sechste Alter

Macht den besodden hagern Pantalon,  
 Brill' auf der Nase, Beutel an der Seite;  
 Die jugendliche Hose, wohl geschont,  
 'Ne Welt zu weit für die verschrumpften Lenden;  
 Die tiefe Männerstimme, umgewandelt  
 Zum kindischen Diskante, pfeift und quäkt  
 In feinem Ton. Der letzte Akt, mit dem  
 Die seltsam wechselnde Geschichte schließt,  
 Ist zweite Kindheit, gänzlich Vergeffen  
 Ohn' Augen, ohne Zahn, Geschmack und alles.

(Orlando kommt zurück mit Adam)

Herzog.

Nun, Freund, setzt nieder eure würd'ge Last,  
 Und laßt ihn essen.

Orlando.

Ich dank' euch sehr für ihn.

Adam.

Das thut auch Noth,  
 Raum kann ich sprechen, selbst für mich zu danken.

Herzog.

Willkommen denn! greift zu! Ich stör' euch nicht,  
 Bis jetzt, mit Fragen über eure Lage. —  
 Gebt uns Musik, und singt eins, guter Wetter!

L i e b e.

Amiens.

Stürm, stürm, du Winterwind!  
 Du bist nicht falsch gesinnt,  
 Wie Menschen-Undank ist.  
 Dein Zahn nagt nicht so sehr,  
 Weil man nicht weiß, woher,  
 Biewohl du heftig bist.

Heisa! singt heisa! den grünenden Bäumen.  
 Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur  
 Träumen.

Drum, heisa, den Bäumen!  
Den lustigen Räumen!  
Frier, frier, du Himmelsgrimm!  
Du beißest nicht so schlimm  
Als Wohlthat, nicht erkannt;  
Erstarrst du gleich die Flut,  
Viel schärfer sticht das Blut  
Ein Freund, von uns gewandt.  
Heisa! singt heisa! den grünenden Bäumen!  
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur  
Träumen.

Drum heisa, den Bäumen!  
Den lustigen Räumen!

Herzog.

Wenn ihr der Sohn des guten Roland seid,  
Wie ihr mir eben redlich zugestüstert,  
Und wie mein Aug' sein Ebenbild bezeugt,  
Das konterfeit in eurem Antlitz lebt:  
Seid herzlich hier begrüßt! Ich bin der Herzog,  
Der euren Vater liebte: eu'r ferners Schicksal,  
Kommt und erzählts in meiner Höhle mir. —  
Willkommen, guter Alter, wie dein Herr!  
Führt ihn am Arme. — Gebt mir eure Hand,  
Und macht mir euer ganz Geschick bekannt.

(Alle ab)

# Dritter Aufzug.

## Erste Scene.

Ein Zimmer im Palaſt.

(Herzog Friedrich, Oliver, Herren vom Hofe und Gefolge)

Herzog Friedrich.

Ihn nicht geſehn ſeitdem? Herr! Herr! das kann  
nicht ſeyn.

Beſtünd' aus Milde nicht mein größter Theil,  
So ſucht' ich kein entferntes Ziel der Rache,  
Da du zur Stelle biſt. — Doch ſieh dich vor,  
Schaff deinen Bruder, ſei er wo er will,  
Such ihn mit Kerzen, bring' in Jahresfriſt  
Ihn lebend oder todt: ſonſt komm nie wieder,  
Auf unſerm Boden Unterhalt zu ſuchen.

Was du nur dein nennſt, Land und andres Gut,  
Des Einziehns werth, fällt unſrer Hand anheim,  
Biſt du durch deines Bruders Mund dich löſeſt  
Von allem, was wir gegen dich gedacht.

Oliver.

D kennt' Eu'r Hoheit hierin nur mein Herz!  
Ich lieb' im Leben meinen Bruder nicht.

Herzog Friedrich.

Schurf um ſo mehr! — Stoßt ihn zur Thür hinaus,  
Laßt die Beamten dieſer Art Beſchlag  
Ihm legen auf ſein Haus und Länderei'n;  
Thut in der Schnelle dieß und ſchafft ihn fort!

(Alle ab)

## Zweite Scene.

Der Wald.

(Orlando kommt mit einem Blatt Papier)

Orlando.

Da häng, mein Bers, der Liebe zum Beweis!  
Und du, o Königin der Nacht dort oben!  
Sieh keuschen Blicks, aus deinem blaffen Kreis,  
Den Namen deiner Jäg'rin hier erhoben.  
O Rosalinde! sei der Wald mir Schrift,  
Ich grabe mein Gemüth in alle Rinden,  
Daß jedes Aug', das diese Bäume trifft,  
Ringsum bezeugt mag deine Tugend finden.  
Auf, auf, Orlando! rühme spät und früh  
Die schöne, keusche, unnennbare Sie.

(ab)

(Corinnus und Probstein treten auf)

Corinnus.

Und wie gefällt euch dieß Schäferleben, Meister  
Probstein?

Probstein.

Wahrhaftig, Schäfer, an und für sich betrachtet, ist  
es ein gutes Leben; aber in Betracht, daß es ein Schä-  
ferleben ist, taugt es nichts. In Betracht, daß es ein-  
sam ist, mag ich es wohl leiden, aber in Betracht, daß  
es stille ist, ist es ein sehr erbärmliches Leben. Ferner,  
in Betracht, daß es auf dem Lande ist, steht es mir an;  
aber in Betracht, daß es nicht am Hofe ist, wird es  
langweilig. In so fern es ein mäßiges Leben ist, seht  
ihr, ist es nach meinem Sinn; aber in so fern es nicht  
reichlicher dabei zugeht, streitet es sehr gegen meine  
Neigung. Verstehst Philosophie, Schäfer?

Corinnus.

Mehr nicht, als daß ich weiß, daß einer sich desto



schlimmer befindet, je kränker er ist, und wem's an Geld, Gut und Genügen gebricht, daß dem drei gute Freunde fehlen; daß des Regens Eigenschaft ist zu nässen, und des Feuers zu brennen; daß gute Weide fette Schaaf macht, und die Nacht hauptsächlich vom Mangel an Sonne kommt; daß einer der weder durch Natur noch Kunst zu Verstand gekommen wäre, sich über die Erziehung zu beklagen hätte, oder aus einer sehr dummen Sippschaft seyn müßte.

Probstein.

So einer ist ein natürlicher Philosoph. Warst je am Hofe, Schäfer?

Corinnus.

Nein, wahrhaftig nicht.

Probstein.

So wirst du in der Hölle gebraten.

Corinnus.

Ei, ich hoffe —

Probstein.

Wahrhaftig, du wirst gebraten, wie ein schlecht geröstet Ei, nur an Einer Seite.

Corinnus.

Weil ich nicht am Hofe gewesen bin? Euren Grund!

Probstein.

Nun, wenn du nicht am Hofe gewesen bist, so hast du niemals gute Sitten gesehn. Wenn du niemals gute Sitten gesehn hast, so müssen deine schlecht seyn, und alles Schlechte ist Sünde, und Sünde führt in die Hölle. Du bist in einem verfänglichen Zustande, Schäfer.

Corinnus.

Ganz und gar nicht, Probstein. Was bei Hofe gute Sitten sind, die sind so lächerlich auf dem Lande, als ländliche Weise bei Hofe zum Spott dient. Ihr sagtet mir, bei Hofe verbeugt ihr euch nicht, sondern küßt eure

Hand. Das wäre eine sehr unreinliche Höflichkeit, wenn Hofleute Schäfer wären.

Probstein.

Den Beweis, kürzlich, den Beweis!

Corinnus.

Nun, wir müssen unsre Schaafse immer angreifen, und ihre Felle sind fettig, wie ihr wißt.

Probstein.

Schwigen die Hände unsrer Hofleute etwa nicht, und ist das Fett von einem Schaafse nicht so gesund, wie der Schweiß von einem Menschen? Einfältig! einfältig! Einen besseren Beweis! her damit!

Corinnus.

Auch sind unsre Hände hart.

Probstein.

Eure Lippen werden sie desto eher fühlen. Wiedermum einfältig! Einen tüchtigeren Beweis!

Corinnus.

Und sind oft ganz betheert vom Bepflastern unsrer Schaafse. Wollt ihr, daß wir Theer küssen sollen? Die Hände der Hofleute riechen nach Bisam.

Probstein.

Höchst einfältiger Mensch! Du wahre Würmerspeise gegen ein gutes Stück Fleisch! Lerne von den Weisen und erwäge! Bisam ist von schlechterer Abkunft als Theer, der unsaubre Abgang einer Katze. Einen bessern Beweis, Schäfer!

Corinnus.

Ihr habt einen zu höfischen Wiß für mich; ich lasse es dabei bewenden.

Probstein.

Was? bei der Hölle? Gott helfe dir, einfältiger Mensch! Gott eröffne dir das Verständniß! Du bist ein Strohkopf.

Corinnus.

Herr, ich bin ein ehrlicher Tagelöhner; ich verdiene, was ich esse, erwerbe, was ich trage, hasse keinen Menschen, beneide niemandes Glück, freue mich über anderer Leute Wohlergehn, bin zufrieden mit meinem Ungemach, und mein größter Stolz ist, meine Schaafweiden und meine Lämmer saugen zu sehn.

Probstein.

Das ist wieder eine einfältige Sünde von euch, daß ihr die Schaafweiden und Böcke zusammen bringt, und euch nicht schämt, von der Begattung des Viehes euren Unterhalt zu ziehn; daß ihr den Kuppler für einen Leit-hammel macht, und so ein jähriges Lamm einem schief-beinigen alten Hahnrei von Widder überantwortet, gegen alle Regeln des Ehestandes. Wenn du dafür nicht in die Hölle kommst, so will der Teufel selbst keine Schäfer: sonst sehe ich nicht, wie du entwischen könntest.

Corinnus.

Hier kommt der junge Herr Ganymed, meiner neuen Herrschaft Bruder.

(Rosalinde kommt mit einem Blatt Papier)

Rosalinde. (liest)

„Von dem Ost bis zu den Inden  
 „Ist kein Juwel gleich Rosalinden.  
 „Ihr Werth, beflügelt von den Winden,  
 „Trägt durch die Welt hin Rosalinden.  
 „Alle Schilderei'n erblinden  
 „Bei dem Glanz von Rosalinden.  
 „Keinen Reiz soll man verkünden  
 „Als den Reiz von Rosalinden.“

Probstein.

So will ich euch acht Jahre hinter einander reimen, Essens- und Schlafenszeit ausgenommen; es ist der wahre Butterfrauentrab, wenn sie zu Markte gehn.

Rosalinde.

Fort mit dir, Narr!

Probstein.

Zur Probe:

Sehnt der Hirsch sich nach den Hinden:

Laßt ihn suchen Rosalinden.

Will die Kaze sich verbinden:

Glaubt, sie machts gleich Rosalinden.

Neben müssen Bäum' umwinden:

So thuts nöthig Rosalinden.

Wer da mäht, muß Garben binden:

Auf den Karrn mit Rosalinden.

Süße Nuß hat saure Rinden;

Solche Nuß gleicht Rosalinden.

Wer süße Rosen sucht, muß finden

Der Liebe Dorn und Rosalinden.

Das ist der eigentliche falsche Bers-Galopp. Warum  
behängt ihr euch mit ihnen?

Rosalinde.

Still, dummer Narr! Ich fand sie an einem Baum.

Probstein.

Wahrhaftig, der Baum trägt schlechte Früchte.

Rosalinde.

Ich will euch auf ihn impfen, und dann wird er  
Mispeln tragen: denn eure Einfälle verfaulen, ehe sie  
halb reif sind, und das ist eben die rechte Tugend einer  
Mispel.

Probstein.

Ihr habt gesprochen, aber ob gescheidt oder nicht,  
das mag der Wald' richten.

(Celia kommt mit einem Blatt Papier)

Rosalinde.

Still! hier kommt meine Schwester und liest: gehn  
wir beiseit.

Celia.

„Sollten schweigen diese Räume,  
 „Weil sie unbevölkert? Nein.  
 „Zungen häng' ich an die Bäume,  
 „Daß sie reden Sprüche fein.  
 „Bald, wie rasch das Menschenleben  
 „Seine Pilgerfahrt durchläuft;  
 „Wie die Zeit, ihm zugegeben,  
 „Eine Spanne ganz begreift.  
 „Bald wie Schwüre falsch sich zeigen,  
 „Wie sich Freund vom Freunde trennt.  
 „Aber an den schönsten Zweigen,  
 „Und an jedes Spruches End',  
 „Soll man Rosalinde lesen,  
 „Und verbreiten soll der Ruf,  
 „Daß der Himmel aller Wesen  
 „Höchsten Ausbund in ihr schuf.  
 „Drum hieß die Natur sein Wille  
 „Eine menschliche Gestalt  
 „Zieren mit der Gaben Fülle.  
 „Die Natur mischt' alsobald  
 „Helenens Wange, nicht ihr Herz;  
 „Cleopatrens Herrlichkeit;  
 „Atalantens leichten Scherz,  
 „Und Lucreziens Sittsamkeit.  
 „So ward durch einen Himmelsbund  
 „Aus Vielen Rosalind' erfunden,  
 „Aus manchem Herzen, Aug' und Mund,  
 „Auf daß sie jeden Reiz gewonnen.  
 „Der Himmel gab ihr dieses Recht,  
 „Und todt und lebend mich zum Knecht.“

Rosalinde.

O gütiger Jupiter! — Mit welcher langweiligen  
 Liebespredigt habt ihr da eure Gemeinde müde gemacht,  
 und nicht einmal gerufen: Geduld, gute Leute!



Celia.

Seht doch, Freunde hinterm Rücken? — Schäfer, geh ein wenig abseits. — Geh mit ihm, Bursch.

Probstein.

Kommt, Schäfer, laßt uns einen ehrenvollen Rückzug machen, wenn gleich nicht mit Sang und Klang, doch mit Saß und Paß. (Corinnus und Probstein ab)

Celia.

Hast du diese Verse gehört?

Rosalinde.

O ja, ich hörte sie alle und noch was drüber: denn einige hatten mehr Füße als die Verse tragen konnten.

Celia.

Das thut nichts, die Füße konnten die Verse tragen.

Rosalinde.

Ja, aber die Füße waren lahm und konnten sich nicht außerhalb des Verses bewegen, und darum standen sie so lahm im Verse.

Celia.

Aber hast du gehört, ohne dich zu wundern, daß dein Name an den Bäumen hängt und eingeschnitten ist?

Rosalinde.

Ich war schon sieben Tage in der Woche über alles Wundern hinaus, ehe du kamst: denn sieh nur, was ich an einem Palmbaum fand. Ich bin nicht so bereimt worden seit Pythagoras Zeiten, wo ich eine Ratte war, die sie mit schlechten Versen vergaben, was ich mir kaum noch erinnern kann. \*

Celia.

Räthst du, wer es gethan hat?

Rosalinde.

Ist es ein Mann?

Celia.

Mit einer Kette um den Hals, die du sonst getragen hast. Veränderst du die Farbe?



Rosalinde.

Ich bitte dich, wer?

Celia.

O Himmel! Himmel! Es ist ein schweres Ding für Freunde sich wieder anzutreffen, aber Berg und Thal kommen im Erdbeben zusammen.

Rosalinde.

Nein, sag, wer ist's?

Celia.

Ist es möglich?

Rosalinde.

Ich bitte dich jetzt mit der allerdringendsten Inständigkeit, sag mir, wer es ist.

Celia.

O wunderbar, wunderbar, und höchst wunderbarlich wunderbar, und nochmals wunderbar, und über alle Wunder weg.

Rosalinde.

O du liebe Ungeduld! Denkst du, weil ich wie ein Mann ausstaffirt bin, daß auch meine Gemüthsart in Wamms und Hosen ist? Ein Zollbreit mehr Aufschub ist eine Südsee weit von der Entdeckung. Ich bitte dich, sag mir, wer ist es? Geschwind, und sprich hurtig! Ich wollte du könntest stottern, daß dir dieser verborgne Mann aus dem Munde käme, wie Wein aus einer enghalsigen Flasche, entweder zu viel auf einmal oder gar nichts. Ich bitte dich, nimm den Kork aus deinem Munde, damit ich deine Zeitungen trinken kann.

Celia.

Da könntest du einen Mann mit in den Leib bekommen.

Rosalinde.

Ist er von Gottes Nachwerk? was für eine Art von Mann? Ist sein Kopf einen Hut werth oder sein Kinn einen Bart?

Celia.

Nein, er hat nur wenig Bart.

Rosalinde.

Nun, Gott wird mehr bescheeren, wenn der Mensch recht dankbar ist: ich will den Wuchs von seinem Bart schon abwarten, wenn du mir nur die Kenntniß von seinem Sinn nicht länger vorenthältst.

Celia.

Es ist der junge Orlando, der den Kinger und dein Herz in Einem Augenblick zum Falle brachte.

Rosalinde.

Nein, der Teufel hole das Späßen! Sag auf dein ehrlich Gesicht und Mädchentreue.

Celia.

Auf mein Wort, Ruhme, er ist es.

Rosalinde.

Orlando?

Celia.

Orlando.

Rosalinde.

Ach liebe Zeit! was fange ich nun mit meinem Wamms und Hosen an? — Was that er, wie du ihn sahst? Was sagte er? Wie sah er aus? Wie trug er sich? Was macht er hier? Frug er nach mir? Wo bleibt er? Wie schied er von dir, und wann wirst du ihn wiedersehn? Antworte mir mit Einem Wort.

Celia.

Da mußt du mir erst Gargantua's Mund leihen: es wäre ein zu großes Wort für irgend einen Mund, wie sie heut zu Tage sind. Ja und nein auf diese Artikel zu sagen, ist mehr als in einer Kinderlehre antworten.

Rosalinde.

Aber weiß er, daß ich in diesem Lande bin, und in Mannskleidern? Sieht er so munter aus, wie an dem Tage, wo wir ihn ringen sahn?

Celia.

Es ist eben so leicht, Sonnenstäubchen zu zählen als die Aufgaben eines Verliebten zu lösen. Doch nimm ein Pröbchen von meiner Entdeckung, und koste es recht aufmerksam. — Ich fand ihn unter einem Baum, wie eine abgefallne Eichel.

Rosalinde.

Der mag wohl Jupiters Baum heißen, wenn er solche Früchte fallen läßt.

Celia.

Verleiht mir Gehör, werthes Fräulein.

Rosalinde.

Fahret fort.

Celia.

Da lag er, hingestreckt wie ein verwundeter Ritter.

Rosalinde.

Wenn es gleich ein Jammer ist, solch einen Anblick zu sehn, so muß er sich doch gut ausgenommen haben.

Celia.

Auf deiner Zunge holla zu, ich bitte dich: sie macht zur Unzeit Sprünge. Er war wie ein Jäger gekleidet.

Rosalinde.

O Vorbedeutung! Er kommt, mein Herz zu erlegen.

Celia.

Ich möchte mein Lied ohne Chor singen, du bringst mich aus der Weise.

Rosalinde.

Wißt ihr nicht, daß ich ein Weib bin? Wenn ich denke, muß ich sprechen. Liebe, sag weiter.

(Orlando und Jaques treten auf)

Celia.

Du bringst mich heraus. — Still! kommt er da nicht?

Rosalinde.

Er ist! Schlüpft zur Seite, und laßt uns ihn außs Korn nehmen. (Celia und Rosalinde verbergen sich)

Jaques.

Ich danke euch für geleistete Gesellschaft, aber meiner Treu, ich wäre eben so gern allein gewesen.

Orlando.

Ich auch, aber um der Sitte willen danke ich euch gleichfalls für eure Gesellschaft.

Jaques.

Der Himmel behüt' euch! Laßt uns so wenig zusammenkommen wie möglich.

Orlando.

Ich wünsche mir eure entferntere Bekanntschaft.

Jaques.

Ich ersuche euch, verderbt keine Bäume weiter damit, Liebeslieder in die Rinden zu schneiden.

Orlando.

Ich ersuche euch, verderbt meine Verse nicht weiter damit, sie erbärmlich abzulesen.

Jaques.

Rosalinde ist eurer Liebsten Name?

Orlando.

Wie ihr sagt.

Jaques.

Ihr Name gefällt mir nicht.

Orlando.

Es war nicht die Rede davon euch zu gefallen, wie sie getauft wurde.

Jaques.

Von welcher Statur ist sie?

Orlando.

Grade so hoch wie mein Herz.

Jaques.

Ihr seid voll artiger Antworten. Habt ihr euch etwa mit Goldschmidtweibern abgegeben, und solche Sprüchlein von Ringen zusammengelesen?

Orlando.

Das nicht; aber ich antworte euch wie die Tapetenfiguren, aus deren Munde ihr eure Fragen studirt habt.

Jaques.

Ihr habt einen behenden Wiß, ich glaube er ist aus Atalantens Fersen gemacht. Wollt ihr euch mit mir setzen, so wollen wir zusammen über unsre Gebieterin, die Welt, und unser ganzes Elend schmähen.

Orlando.

Ich will kein lebendig Wesen in der Welt schelten als mich selber, an dem ich die meisten Fehler kenne.

Jaques.

Der ärgste Fehler, den ihr habt, ist verliebt zu seyn.

Orlando.

Das ist ein Fehler, den ich nicht mit eurer besten Tugend vertauschte. — Ich bin euer müde.

Jaques.

Meiner Treu, ich suchte eben einen Narren, da ich euch fand.

Orlando.

Er ist in den Bach gefallen: guckt nur hinein, so werdet ihr ihn sehn.

Jaques.

Da werde ich meine eigne Person sehen.

Orlando.

Die ich entweder für einen Narren oder eine Null halte.

Jaques.

Ich will nicht länger bei euch verweilen. Lebt wohl, guter Signor Amoroso.

Orlando.

Ich freue mich über euren Abschied. Gott befohlen, guter Monsieur Melancholie. (Jaques ab)



(Celia und Rosalinde treten hervor)

Rosalinde.

Ich will wie ein naseweiser Lakay mit ihm sprechen, und ihn unter der Gestalt zum Besten haben. — Hört ihr, Jäger?

Orlando.

Recht gut: was wollt ihr?

Rosalinde.

Sagt mir doch, was ist die Glocke?

Orlando.

Ihr solltet mich fragen, was ist's an der Zeit; es giebt keine Glocke im Walde.

Rosalinde.

So giebt's auch keinen rechten Liebhaber im Walde, sonst würde jede Minute ein Seufzen, und jede Stunde ein Nechzen, den trägen Fuß der Zeit so gut anzeigen wie eine Glocke.

Orlando.

Und warum nicht den schnellen Fuß der Zeit? Wäre das nicht eben so passend gewesen?

Rosalinde.

Mit nichts, mein Herr. Die Zeit reiset in verschiedenem Schritt mit verschiedenen Personen. Ich will euch sagen, mit wem die Zeit den Paß geht, mit wem sie trabt, mit wem sie galoppirt, und mit wem sie still steht.

Orlando.

Ich bitte dich, mit wem trabt sie?

Rosalinde.

Ei, sie trabt hart mit einem jungen Mädchen zwischen der Verlobung und dem Hochzeitstage. Wenn auch nur acht Tage dazwischen hingehn, so ist der Trab der Zeit so hart, daß es ihr wie acht Jahre vorkommt.

Orlando.

Mit wem geht die Zeit den Paß?



Rosalinde.

Mit einem Priester, dem es an Latein gebricht, und einem reichen Manne, der das Podagra nicht hat. Denn der eine schläft ruhig, weil er nicht studiren kann, und der andre lebt lustig, weil er keinen Schmerz fühlt; den einen drückt nicht die Last dürre und auszehrender Gelehrsamkeit, der andre kennt die Last schweren mühseligen Mangels nicht. Mit diesen geht die Zeit den Paß.

Orlando.

Mit wem galoppirt sie?

Rosalinde.

Mit dem Diebe zum Galgen; denn ginge er auch noch so sehr Schritt vor Schritt, so denkt er doch, daß er zu früh kommt.

Orlando.

Mit wem steht sie still?

Rosalinde.

Mit Advokaten in den Gerichtsferien; denn sie schlafen von Session zu Session, und werden also nicht gewahr, wie die Zeit fortgeht.

Orlando.

Wo wohnt ihr, artiger junger Mensch?

Rosalinde.

Bei dieser Schäferin, meiner Schwester; hier am Saum des Waldes, wie Fransen an einem Rock.

Orlando.

Seid ihr hier einheimisch?

Rosalinde.

Wie das Kaninchen, das zu wohnen pflegt, wo es zur Welt gekommen ist.

Orlando.

Eure Aussprache ist etwas feiner, als ihr sie an einem so abgelegnen Ort euch hättet erwerben können.

Rosalinde.

Das haben mir schon Viele gesagt; aber in der That,

ein alter geistlicher Onkel von mir lehrte mich reden: er war in seiner Jugend ein Städter, und gar zu gut mit dem Hofmachen bekannt, denn er verliebte sich dabei. Ich habe ihn manche Predigt dagegen halten hören, und danke Gott, daß ich kein Weib bin, und keinen Theil an allen den Verkehrtheiten habe, die er ihrem ganzen Geschlecht zur Last legte.

Orlando.

Könnt ihr euch nicht einiger von den vornehmsten Untugenden erinnern, die er den Weibern aufbürdete?

Rosalinde.

Es gab keine vornehmsten darunter: sie sahen sich alle gleich, wie Pfennige; jeder einzelne Fehler schien ungeheuer, bis sein Mitfehler sich neben ihn stellte.

Orlando.

Bitte, sagt mir einige davon.

Rosalinde.

Nein, ich will meine Arznei nicht wegwerfen, außer an Kranke. Es spukt hier ein junger Mensch im Walde herum, der unsre junge Baumzucht mißbraucht, den Namen Rosalinde in die Rinden zu graben, der Oden an Weißdornen hängt, und Elegien an Brombeersträucher, alle — denkt doch! — um Rosalindens Namen zu vergöttern. Könnte ich diesen Herzenskrämer antreffen, so gäbe ich ihm einen guten Rath, denn er scheint mit dem täglichen Liebesfieber behaftet.

Orlando.

Ich bins, den die Liebe so schüttelt: ich bitte euch, sagt mir euer Mittel.

Rosalinde.

Es ist keins von meines Onkels Merkmalen an euch zu finden. Er lehrte mich einen Verliebten erkennen; ich weiß gewiß, ihr seid kein Gefangner in diesem Käfig.

Orlando.

Was waren seine Merkmale?

Rosalinde.

Eingefallne Wangen, die ihr nicht habt; Augen mit blauen Rändern, die ihr nicht habt; ein gleichgültiger Sinn, den ihr nicht habt; ein verwilderter Bart, den ihr nicht habt; — doch den erlasse ich euch, denn, aufrichtig, was ihr an Bart besizet, ist eines jüngern Bruders Einkommen. — Dann sollten eure Kniegürtel lose hängen, eure Hüfte nicht gebunden seyn, eure Ärmel aufgeknöpft, eure Schuhe nicht zugeschnürt, und alles und jedes an euch müßte eine nachlässige Trostlosigkeit verrathen. Aber solch ein Mensch seid ihr nicht. Ihr seid vielmehr geschniegelt in eurem Anzuge, mehr wie einer der in sich selbst verliebt als sonst jemand's Liebhaber ist.

Orlando.

Schöner Junge, ich wollte ich könnte dich glauben machen, daß ich liebe.

Rosalinde.

Mich das glauben machen? Ihr könntet es eben so gut eure Liebste glauben machen, was sie zu thun williger ist, dafür steh' ich euch, als zu gestehn, daß sie es thut: das ist einer von den Punkten, worin die Weiber immer ihr Gewissen Lügen strafen. Aber in ganzem Ernst, seid ihr es, der die Verse an die Bäume hängt, in denen Rosalinde so bewundert wird?

Orlando.

Ich schwöre dir, junger Mensch, bei Rosalindens weißer Hand: ich bin es, ich bin der Unglückliche.

Rosalinde.

Aber seid ihr so verliebt, als eure Reime bezeugen?

Orlando.

Weder Gereimtes noch Ungereimtes kann ausdrücken, wie sehr.

Rosalinde.

Liebe ist eine bloße Tollheit, und ich sage euch, verdient eben so gut eine dunkle Zelle und Peitsche als

andre Tolle; und die Ursache, warum sie nicht so gezüchtigt und geheilt wird, ist, weil sich diese Mondsucht so gemein gemacht hat, daß die Zuchtmeister selbst verliebt sind. Doch kann ich sie mit gutem Rath heilen.

Orlando.

Habt ihr irgend wen so geheilt?

Rosalinde.

Ja, einen, und zwar auf folgende Weise. Er mußte sich einbilden, daß ich seine Liebste, seine Gebieterin wäre, und alle Tage hielt ich ihn an, um mich zu werben. Ich, der ich nur ein launenhafter Junge bin, grämte mich dann, war weibisch, veränderlich, wußte nicht was ich wollte, stolz, fantastisch, grillenhaft, läppisch, unbeständig, bald in Thränen, bald voll Lächeln, von jeder Leidenschaft etwas, und von keiner etwas Rechtes, wie Kinder und Weiber meistens in diese Farben schlagen. Bald mochte ich ihn leiden, bald konnte ich ihn nicht ausstehn, dann machte ich mir mit ihm zu schaffen, dann sagte ich mich von ihm los; jetzt weinte ich um ihn, jetzt spie ich vor ihm aus: so daß ich meinen Bewerber aus einem tollen Anfall von Liebe in einen leidhaften Anfall von Tollheit versetzte, welche darin bestand, das Getümmel der Welt zu verschwören, und in einem mönchischen Winkel zu leben. Und so heilte ich ihn, und auf diese Art nehme ich es über mich, euer Herz so rein zu waschen, wie ein gesundes Schaafherz, daß nicht ein Fleckchen Liebe mehr daran seyn soll.

Orlando.

Ihr würdet mich nicht heilen, junger Mensch.

Rosalinde.

Ich würde euch heilen, wolltet ihr mich nur Rosalinde nennen, und alle Tage in meine Hütte kommen und um mich werben.

Orlando.

Nun, bei meiner Treue im Lieben, ich will es: sagt mir, wo sie ist.

Rosalinde.

Geht mit mir, so will ich sie euch zeigen, und unterwegs sollt ihr mir sagen, wo ihr hier im Walde wohnt. Wollt ihr kommen?

Orlando.

Von ganzem Herzen, guter Junge.

Rosalinde.

Nein, ihr müßt mich Rosalinde nennen. — Komm, Schwester, laß uns gehn. (Alle ab)

### Dritte Scene.

Der Wald.

(Probstein und Rätchen kommen. Jaques in der Ferne, belauscht sie)

Probstein.

Komm hurtig, gutes Rätchen; ich will deine Ziegen zusammenholen, Rätchen. Und sag, Rätchen: bin ich der Mann noch, der dir ansteht? Bist du mit meinen schlichten Zügen zufrieden?

Rätchen.

Eure Züge? Gott behüte! Was sind das für Streiche?

Probstein.

Ich bin hier bei Rätchen und ihren Ziegen, wie der Dichter, der die ärgsten Bocksprünge machte, der ehrliche David, unter den Geten.

Jaques.

O schlecht logirte Gelehrsamkeit! schlechter als Jupiter unter einem Strohdach!

Probstein.

Wenn eines Menschen Verse nicht verstanden wer-



den, und eines Menschen Wiß von dem geschickten Kinde Verstand nicht unterstützt wird, das schlägt einen Menschen härter nieder, als eine große Rechnung in einem kleinen Zimmer. — Wahrhaftig, ich wollte die Götter hätten dich poetisch gemacht.

Räthchen.

Ich weiß nicht, was poetisch ist. Ist es ehrlich in Worten und Werken? Besteht es mit der Wahrheit?

Probstein.

Nein, wahrhaftig nicht: denn die wahrste Poesie erdichtet am meisten, und Liebhaber sind der Poesie ergeben, und was sie in Poesie schwören, davon kann man sagen, sie erdichten es als Liebhaber.

Räthchen.

Könnt ihr denn wünschen, daß mich die Götter poetisch gemacht hätten?

Probstein.

Ich thu' es wahrlich, denn du schwörst mir zu, daß du ehrbar bist. Wenn du nun ein Poet wärest, so hätte ich einige Hoffnung, daß du erdichtetest.

Räthchen.

Wolltet ihr denn nicht, daß ich ehrbar wäre?

Probstein.

Nein, wahrhaftig nicht, du müßtest denn sehr häßlich seyn: denn Ehrbarkeit mit Schönheit gepaart ist wie eine Honigbrühe über Zucker.

Jaques.

Ein sinnreicher Narr!

Räthchen.

Gut, ich bin nicht schön, und darum bitte ich die Götter, daß sie mich ehrbar machen.

Probstein.

Wahrhaftig, Ehrbarkeit an eine garstige Schmutzdirne wegzuwurfen, hieße gut Essen auf eine unreinliche Schüssel legen.



Räthchen.

Ich bin keine Schmutzdirne, ob ich schon den Göttern danke, daß ich garstig bin.

Probstein.

Gut, die Götter seien für deine Garstigkeit gepriesen, die Schmutzigkeit kann noch kommen. Aber sei es wie es will, ich heirathe dich, und zu dem Ende bin ich bei Ehn Olivarius Textdreher gewesen; dem Pfarrer im nächsten Dorf, der mir versprochen hat, mich an diesem Platz im Walde zu treffen und uns zusammen zu geben.

Jaques. (beiseit)

Die Zusammenkunft möchte ich mit ansehen.

Räthchen.

Nun, die Götter lassen es wohl gelingen!

Probstein.

Amen! Wer ein zaghaft Herz hätte, möchte wohl bei diesem Unternehmen stutzen: denn wir haben hier keinen Tempel als den Wald, keine Gemeinde als Hornvieh. Aber was thuts? Muthig! Hörner sind verhasst, aber unvermeidlich. Es heißt, mancher Mensch weiß des Guten kein Ende; recht: mancher Mensch hat gute Hörner und weiß ihrer kein Ende. Wohl! es ist das Zugebrachte von seinem Weibe, er hat es nicht selbst erworben. — Hörner? Nun ja! Arme Leute allein? — Nein, nein, der edelste Hirsch hat sie so hoch wie der Schurke. Ist der ledige Mann darum gesegnet? Nein. Wie eine Stadt mit Mauern vornehmer ist als ein Dorf, so ist die Stirn eines verheiratheten Mannes ehrenvoller als die nackten Schläfe eines Junggesellen; und um so viel besser Schutzwehr ist als Uvermögen, um so viel kostbarer ist ein Horn als keins.

(Ehn Olivarius Textdreher kommt)

Hier kommt Ehn Olivarius. — Ehn Olivarius Textdreher, gut, daß wir euch treffen. Wollt ihr uns hier

unter diesem Baum abfertigen, oder sollen wir mit euch in eure Kapelle gehn?

Ehrn Olivarius.

Ist niemand da, um die Braut zu geben?

Probstein.

Ich nehme sie nicht als Gabe von irgend einem Mann.

Ehrn Olivarius.

Sie muß gegeben werden, oder die Heirath ist nicht gültig.

Jaques. (tritt vor)

Nur zu! nur zu! ich will sie geben.

Probstein.

Guten Abend, lieber Herr „Wie heißt ihr doch“ Wie gehts euch? Schön, daß ich euch treffe. Gotteslohn für eure neuliche Gesellschaft! Ich freue mich sehr euch zu sehn. — Wozu das Ding in der Hand, Herr? Ich bitte, bedeckt euch.

Jaques.

Wollt ihr euch verheirathen, Hanswurst?

Probstein.

Wie der Ochse sein Joch hat, Herr, das Pferd seine Kinnkette, und der Falke seine Schellen, so hat der Mensch seine Wünsche; und wie sich Tauben schnäbeln, so möchte der Ehestand naschen.

Jaques.

Und wollt ihr, ein Mann von eurer Erziehung, euch im Busch verheirathen wie ein Bettler? In die Kirche geht und nehmt einen tüchtigen Priester, der euch bedeuten kann, was Heirathen ist. Dieser Geselle wird euch nur so zusammenfügen, wie sie's beim Täfelwerk machen; dann wird eins von euch eintrocknen und sich werfen wie frisches Holz: knack, knack.

Probstein. (beiseit)

Ich denke nicht anders, als mir wäre besser von ihm

getraut zu werden, wie von einem andern; denn er sieht mir aus, als wenn er mich nicht recht trauen würde, und wenn er mich nicht recht trauet, so ist das nachher ein guter Vorwand mein Weib im Stiche zu lassen.

J a q u e s.

Geh mit mir, Freund, und höre meinen Rath.

P r o b s t e i n.

Komm, lieb Rätchen!

Du wirst noch meine Frau, oder du bleibst mein Mädchen.  
Lebt wohl, Ehrn Olivarius.

Nicht: „O holder Oliver!

„O wackerer Oliver!

„Laß mich nicht hinter dir.“

Nein: pack dich fort!

Geh! auf mein Wort,

Ich will nicht zur Trauung mit dir.

(Jaques, Probstein und Rätchen ab)

E h r n O l i v a r i u s.

Es thut nichts. Keiner von allen diesen fantastischen Schelmen zusammen soll mich aus meinem Beruf herausnecken. (ab)

## V i e r t e S c e n e.

Der Wald, Vor einer Hütte.

(Rosalinde und Celia treten auf)

R o s a l i n d e.

Sage mir nichts weiter, ich will weinen.

C e l i a.

Thu es nur, aber sei doch so weise zu bedenken, daß Thränen einem Mann nicht anstehn.

R o s a l i n d e.

Aber habe ich nicht Ursache zu weinen?

Celia.

So gute Ursache sich einer nur wünschen mag. Also weine!

Rosalinde.

Selbst sein Haar ist von einer falschen Farbe.

Celia.

Nur etwas brauner als des Judas seins. Ja, seine Rüsse sind rechte Judaskinder.

Rosalinde.

Sein Haar ist bei allem dem von einer hübschen Farbe.

Celia.

Eine herrliche Farbe: es geht nichts über nußbraun.

Rosalinde.

Und seine Rüsse sind so voll Heiligkeit, wie die Berührung des geweihten Brodes.

Celia.

Er hat ein Paar abgelegte Lippen der Diana gekauft; eine Nonne von des Winters Schwesterschaft küßt nicht geistlicher; das wahre Eis der Keuschheit ist in ihnen.

Rosalinde.

Aber warum versprach er mir diesen Morgen zu kommen, und kommt nicht?

Celia.

Nein gewißlich, es ist keine Treu und Glauben in ihm.

Rosalinde.

Denkst du das?

Celia.

Nun, ich glaube, er ist weder ein Beutelschneider noch ein Pferdedieb; aber was seine Wahrhaftigkeit in der Liebe betrifft, so halte ich ihn für so hohl als einen umgekehrten Becher oder eine wurmstichige Nuß.

Rosalinde.

Nicht wahrhaft in der Liebe?

Celia.

Ja, wenn er verliebt ist, aber mich dünkt, das ist er nicht.

Rosalinde.

Du hörtest ihn doch hoch und theuer beschwören, daß er es war.

Celia.

War ist nicht ist. Auch ist der Schwur eines Liebhabers nicht zuverlässiger als das Wort eines Bierschenken: sie bekräftigen beide falsche Rechnungen. Er begleitet hier im Walde den Herzog, euren Vater.

Rosalinde.

Ich begegnete dem Herzoge gestern, und mußte ihm viel Rede stehn. Er frug mich, von welcher Herkunft ich wäre; ich sagte ihm, von einer eben so guten als er: er lachte und ließ mich gehn. Aber was sprechen wir von Vätern, so lange ein Mann wie Orlando in der Welt ist?

Celia.

O das ist ein tapftrer Mann! Er macht tapfre Verse, spricht tapfre Worte, schwört tapfre Eide, und bricht sie tapferlich der Quere, grade vor seiner Liebsten Herz, wie ein jämmerlicher Turnirer, der sein Pferd nach Einer Seite spornt, seine Lanze zerbricht. Aber alles ist tapfer, wo Jugend oben auf sitzt und die Zügel lenkt.

(Corinnus kommt)

Corinnus.

Mein Herr und Fräulein, ihr befragtet oft  
Mich um den Schäfer, welcher Liebe klagte,  
Den ihr bei mir saht sitzen auf dem Rasen,  
Wie er die übermüth'ge Schäf'rin pries,  
Die seine Liebste war.

Celia.

Was ist mit ihm?



Corinnus.

Wollt ihr ein Schauspiel sehn, wahrhaft gespielt  
 Von treuer Liebe blassem Angesicht,  
 Und rother Blut des Hohns und stolzen Unmuths:  
 Geht nur ein Eckchen mit, ich führ' euch hin,  
 Wenn ihrs beachten wollt.

Rosalinde.

O kommt! gehn wir dahin:  
 Verliebte sehn, nährt Verliebter Sinn.  
 Bringt uns zur Stell', und giebt es so das Glück,  
 So spiel' ich eine Roll' in ihrem Stück. (Alle ab)

### Fünfte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Silvius und Phöbe treten auf)

Silvius.

Höhnt mich nicht, liebe Phöbe! Thuts nicht, Phöbe!  
 Sagt, daß ihr mich nicht liebt, doch sagt es nicht  
 Mit Bitterkeit: der Henker, dessen Herz  
 Des Tods gewohnter Anblick doch verhärtet,  
 Fällt nicht das Beil auf den gebeugten Nacken,  
 Bis er sich erst entschuldigt. Seid ihr strenger,  
 Als der von Tropfen Bluts sich nährt und kleidet?

(Rosalinde, Celia und Corinnus kommen in der Entfernung)

Phöbe.

Ich möchte keineswegs dein Henker seyn,  
 Ich fliehe dich, um dir kein Leid zu thun.  
 Du sagst mir, daß ich Mord im Auge trage:  
 'S ist artig in der That, und steht zu glauben,  
 Daß Augen, diese schwächsten, zartsten Dinger,  
 Die feig ihr Thor vor Sonnenstäubchen schließen,  
 Tyrannen, Schlächter, Mörder sollen seyn.



Ich seh' dich finster an von ganzem Herzen:  
 Bewundet nun mein Aug', so laß dichs tödten.  
 Thu doch als kämst du um! so fall doch nieder!  
 Und kannst du nicht: pfui! schäm dich, so zu lügen,  
 Und sag nicht, meine Augen seien Mörder.  
 Zeig doch die Wunde, die mein Aug' dir machte.  
 Riß dich mit einer Nadel nur, so bleibt  
 Die Schramme dir; lehn dich auf Binsen nur,  
 Und es behält den Eindruck deine Hand  
 Auf einen Augenblick: allein die Augen,  
 Womit ich auf dich bligte, thun dir nichts,  
 Und sicher ist auch keine Kraft in Augen,  
 Die Schaden thun kann.

Silvius.

O geliebte Phöbe!  
 Begegnet je — wer weiß wie bald dieß je! —  
 Auf frischen Wangen dir der Liebe Macht:  
 Dann wirst du die geheimen Wunden kennen  
 Vom scharfen Pfeil der Liebe.

Phöbe.

Doch, bis dahin  
 Komm mir nicht nah, und wenn die Zeit gekommen,  
 Kränk mich mit deinem Spott; sei ohne Mitleid,  
 Wie ich bis dahin ohne Mitleid bin.

Rosalinde. (tritt vor)

Warum? ich bitt' euch? — Wer war eure Mutter,  
 Daß ihr den Unglücksel'gen kränkt und höhnt,  
 Und was nicht alles? Hättet ihr mehr Schönheit  
 (Wie ich doch wahrlich mehr an euch nicht sehe,  
 Als ohne Licht — im Finstern geht zu Bett)  
 Müßt ihr deswegen stolz und fühllos seyn?  
 Was heißt das? Warum blickt ihr so mich an?  
 Ich seh' nicht mehr an euch, als die Natur  
 Auf Rauf zu machen pflegt. So wahr ich lebe!  
 Sie will auch meine Augen wohl bethören?

Nein, wirklich, stolze Dame! hofft das nicht.  
 Nicht euer Rabenhaar, kohlschwarze Brauen,  
 Glaskugel-Augen, noch die Milchrahm-Wange,  
 Kann mich zu Euer Gnaden Sklaven machen. —  
 O blöder Schäfer, warum folgt ihr ihr,  
 Wie feuchter Süd, von Wind und Regen schwellend?  
 Ihr seid ja tausendfach ein hübsch'rer Mann  
 Als sie ein Weib. Dergleichen Thoren füllen  
 Die Welt mit eigensinn'gen Kindern an.  
 Der Spiegel nicht, ihr seid es, der ihr schmeichelt:  
 Sie sieht in euch sich hübscher abespiegelt,  
 Als ihre Züge sie erscheinen lassen. —  
 Doch, Fräulein, kennt euch selbst, fallt auf die Knie,  
 Dankt Gott mit Fasten für 'nen guten Mann;  
 Denn als ein Freund muß ich ins Ohr euch sagen:  
 Verkauft euch bald, ihr seid nicht jedes Kauf.  
 Liebt diesen Mann! fleht ihm als eurem Retter!  
 Am häßlichsten ist Häßlichkeit am Spötter. —  
 So nimm sie zu dir, Schäfer. Lebt denn wohl!

Phöbe.

O holder Jüngling, schilt ein Jahr lang so!  
 Dich hör' ich lieber schelten, als ihn werben.

Rosalinde.

Er hat sich in ihre Häßlichkeit verliebt, und sie wird  
 sich in meinen Zorn verlieben. Wenn das ist, so will  
 ich sie mit bittern Worten pfeffern, so schnell sie dir mit  
 Stirnrunzeln antwortet. — Warum seht ihr mich so an?

Phöbe.

Aus üblem Willen nicht.

Rosalinde.

Ich bitt' euch sehr, verliebt euch nicht in mich,  
 Denn ich bin falscher als Gelübd' im Trunk.  
 Zudem, ich mag euch nicht. Sucht ihr etwa mein Haus:  
 'S ist hinter den Oliven, dicht bei an.  
 Wollt ihr gehn, Schwester? — Schäfer, setz' ihr zu. —

Komm, Schwester! — Seid ihm günst'ger, Schäferin,  
 Und seid nicht stolz; könnt' alle Welt euch sehn,  
 So blind wird keiner mehr von hinnen gehn.  
 Zu unsrer Heerde, kommt! (Rosalinde und Celia ab)

Phöbe.

O Schäfer! nun kommt mir dein Spruch zurück:  
 „Wer liebte je, und nicht beim ersten Blick?“

Silvius.

Geliebte Phöbe, —

Phöbe.

Ha, was sagst du, Silvius?

Silvius.

Beklagt mich, liebe Phöbe.

Phöbe.

Ich bin um dich bekümmert, guter Silvius.

Silvius.

Wo die Bekümmerniß, wird Hülfe seyn.

Seid ihr um meinen Liebesgram bekümmert:

Gebt Liebe mir; mein Gram und euer Kummer

Sind beide dann vertilgt.

Phöbe.

Du hast ja meine Lieb': ist das nicht nachbarlich?

Silvius.

Dich möcht' ich haben.

Phöbe.

Ei, das wäre Habsucht.

Die Zeit war, Silvius, da ich dich gehaßt;

Es ist auch jetzt nicht so, daß ich dich liebte.

Doch weil du kannst so gut von Liebe sprechen,

So duld' ich deinen Umgang, der mir sonst

Verdrießlich war, und bitt' um Dienste dich.

Allein erwarte keinen andern Lohn

Als deine eigne Freude mir zu dienen.

Silvius.

So heilig und so groß ist meine Liebe,

Und ich in solcher Dürftigkeit an Gunst,  
 Daß ich es für ein reiches Theil muß halten,  
 Die Aehren nur dem Manne nachzulesen,  
 Dem volle Ernte wird. Verliert nur dann und wann  
 Ein flüchtig Lächeln: davon will ich leben.

Phöbe.

Kennst du den jungen Mann, der mit mir sprach?

Silvius.

Nicht sehr genau, doch traf ich oft ihn an.  
 Er hat die Weid' und Schäferei gekauft,  
 Die sonst dem alten Carlot zugehört.

Phöbe.

Denk nicht, ich lieb' ihn, weil ich nach ihm frage.  
 'S ist nur ein fecker Bursch, — doch spricht er gut;  
 Frag' ich nach Worten? — doch thun Worte gut,  
 Wenn, der sie spricht, dem, der sie hört, gefällt.  
 Es ist ein hübscher Junge, — nicht gar hübsch;  
 Doch wahrlich, er ist stolz, — zwar steht sein Stolz ihm:  
 Er wird einmal ein feiner Mann. Das Beste  
 Ist sein Gesicht, und schneller als die Zunge  
 Berwundete, heilt' es sein Auge wieder.  
 Er ist nicht eben groß, doch für sein Alter groß:  
 Sein Bein ist nur so so, doch macht sichs gut;  
 Es war ein lieblich Roth auf seinen Lippen,  
 Ein etwas reiferes und stärkeres Roth  
 Als auf den Wangen: just der Unterschied,  
 Wie zwischen dunkeln und gesprengten Rosen.  
 Es giebt der Weiber, Silvius, hätten sie  
 Ihn Stück für Stück betrachtet, so wie ich,  
 Sie hätten sich verliebt; ich, für mein Theil,  
 Ich lieb' ihn nicht, noch hass' ich ihn, und doch  
 Hätt' ich mehr Grund zu hassen als zu lieben.  
 Denn was hatt' er für Recht, mich auszuschelten?  
 Er sprach, mein Haar sei schwarz, mein Auge schwarz,  
 Und wie ich mich entsinne, höhnte mich.

Mich wundert's, daß ich ihm nicht Antwort gab.  
 Schon gut! Verschoben ist nicht aufgehoben;  
 Ich will ihm einen Brief voll Spottes schreiben,  
 Du sollst ihn zu ihm tragen: willst du, Silvius.

Silvius.

Phöbe, von Herzen gern."

Phöbe.

Ich schreib' ihn gleich.

Der Inhalt liegt im Kopf mir und im Herzen,  
 Ich werde bitter seyn, und mehr als kurz.  
 Komm mit mir, Silvius.

(ab)

## Vierter Aufzug.

### Erste Scene.

Der Wald.

(Rosalinde, Celia und Jaques treten auf)

Jaques.

Ich bitte dich, artiger junger Mensch, laß uns besser  
 mit einander bekannt werden.

Rosalinde.

Sie sagen, ihr wärt ein melancholischer Gesell.

Jaques.

Das bin ich: ich mag es lieber seyn als lachen.

Rosalinde.

Die eins von beiden aufs äußerste treiben, sind ab-  
 scheuliche Bursche, und geben sich jedem Tadel Preis,  
 ärger als Trunkenbolde.



Jaques.

Ei, es ist doch hübsch, traurig zu seyn und nichts zu sagen.

Rosalinde.

Ei, so ist es auch hübsch, ein Thürpfosten zu seyn.

Jaques.

Ich habe weder des Gelehrten Melancholie, die Nach-eiferung ist; noch des Musikers, die fantastisch ist; noch des Hofmanns, die hoffärtig ist; noch des Soldaten, die ehrgeizig ist; noch des Juristen, die politisch ist; noch der Frauen, die zierlich ist; noch des Liebhabers, die das alles zusammen ist: sondern es ist eine Melancholie nach meiner Weise, aus mancherlei Ingredienzen bereitet, von mancherlei Gegenständen abgezogen, und wirklich die gesammte Betrachtung meiner Reisen, deren öftere Ueberlegung mich in eine höchst launische Betrübniß einhüllt.

Rosalinde.

Ein Reisender? Meiner Treu, ihr habt große Ursache betrübt zu seyn; ich fürchte, ihr habt eure eignen Länder verkauft, um andrer Leute ihre zu sehn. Viel gesehn haben und nichts besitzen, das kommt auf reiche Augen und arme Hände hinaus.

Jaques.

Nun, ich habe Erfahrung gewonnen.

(Orlando tritt auf)

Rosalinde.

Und eure Erfahrung macht euch traurig. Ich möchte lieber einen Narren halten, der mich lustig machte, als Erfahrung, die mich traurig machte. Und noch obendrein darum zu reisen!

Orlando.

Habt Gruß und Heil, geliebte Rosalinde.

Jaques.

Nein, dann Gott befohlen, wenn ihr gar in Versen spricht. (ab).



Rosalinde.

Fahrt wohl, mein Herr Reisender! Seht zu, daß ihr lispelt und seltsame Kleidung trägt, macht alles Ersprießliche in eurem eignen Lande herunter, entzweit euch mit euren Sternen, und scheltet schier den lieben Gott, daß er euch kein andres Gesicht gab: sonst glaub' ichs euch kaum, daß ihr je in einer Gondel gefahren seid. — Nun, Orlando, wo seid ihr die ganze Zeit her gewesen? Ihr ein Liebhaber? — Spielt ihr mir noch einmal so einen Streich, so kommt mir nicht wieder vors Gesicht.

Orlando.

Meine schöne Rosalinde, es ist noch keine Stunde später als ich versprach.

Rosalinde.

Ein Versprechen in der Liebe um eine Stunde brechen? — Wer tausend Theile aus einer Minute macht, und nur ein Theilchen von dem tausendsten Theil einer Minute in Liebesfachen versäumt, von dem mag man wohl sagen, Cupido hat ihm auf die Schulter geklopft; aber ich stehe dafür, sein Herz ist unversehrt.

Orlando.

Verzeiht mir, liebe Rosalinde.

Rosalinde.

Nein, wenn ihr so saumselig seid, so kommt mir nicht mehr vors Gesicht: ich hätte es eben so gern, daß eine Schnecke um mich freite.

Orlando.

Eine Schnecke?

Rosalinde.

Ja, eine Schnecke! Denn kommt solch ein Liebhaber gleich langsam, so trägt er doch sein Haus auf dem Kopfe; ein besseres Leibgedinge, denk' ich, als ihr einer Frau geben könnt. Außerdem bringt er sein Schicksal mit sich.

Orlando.

Was ist das?

Rosalinde.

Ei, Hörner! wofür solche wie ihr gern ihren Weibern verpflichtet seyn mögen. Aber er kommt mit seinem Loose ausgerüstet, und verhütet den üblen Ruf seiner Frau.

Orlando.

Tugend dreht keine Hörner, und meine Rosalinde ist tugendhaft.

Rosalinde.

Und ich bin eure Rosalinde.

Celia.

Es beliebt ihm, euch so zu nennen: aber er hat eine Rosalinde von zarterer Farbe als ihr.

Rosalinde.

Kommt, freit um mich, freit um mich, denn ich bin jetzt in einer Festtagslaune, und könnte wohl einwilligen. — Was würdet ihr zu mir sagen, wenn ich eure rechte, rechte Rosalinde wäre?

Orlando.

Ich würde küssen, ehe ich spräche.

Rosalinde.

Nein, ihr thätet besser erst zu sprechen, und wenn ihr dann stocktet, weil ihr nichts mehr wüßtet, nähmt ihr Gelegenheit zu küssen. Gute Redner räuspern sich, wenn sie aus dem Text kommen, und wenn Liebhabern (was Gott verhüte!) der Stoff ausgeht, so ist der schicklichste Behelf zu küssen.

Orlando.

Wenn nun der Kuß verweigert wird?

Rosalinde.

So nöthigt sie euch zum Bitten, und das giebt neuen Stoff.

Orlando.

Wer könnte wohl stocken, wenn er vor seiner Liebsten steht?

Rosalinde.

Wahrlich, das solltet ihr, wenn ich eure Liebste wäre, sonst müßte ich meine Tugend für stärker halten, als meinen Wiß. Bin ich nicht eure Rosalinde?

Orlando.

Es macht mir Freude, euch so zu nennen, weil ich gern von ihr sprechen mag.

Rosalinde.

Gut, und in ihrer Person sage ich: ich will euch nicht.

Orlando.

So sterbe ich in meiner eignen Person.

Rosalinde.

Mit nichten, verrichtet es durch einen Anwalt. Die arme Welt ist fast sechstausend Jahr alt, und die ganze Zeit über ist noch kein Mensch in eigener Person gestorben, nämlich in Liebesfachen. Dem Troilus wurde das Gehirn mit einer griechischen Keule zerschmettert; doch that er, was er konnte, um vorher noch zu sterben, und er ist eins von den Mustern der Liebe. Leander, der hätte noch manches schöne Jahr gelebt, war Hero gleich Nonne geworden, wenn eine heiße Sommernacht es nicht gethan hätte: denn der arme Junge, er ging nur hin, um sich im Hellespont zu baden, bekam den Krampf und ertrank, und die albernen Chronikenschreiber seiner Zeit befanden, es sei Hero von Sestos. Doch das sind lauter Lügen: die Menschen sind von Zeit zu Zeit gestorben, und die Würmer haben sie verzehrt, aber nicht aus Liebe.

Orlando.

Ich möchte meine rechte Rosalinde nicht so gesinnt wissen, denn ich beth eure, ihr Stirnrunzeln könnte mich tödten.

Rosalinde.

Bei dieser Hand! es tödtet keine Fliege. Aber kommt, nun will ich eure Rosalinde in einer gutwilligeren Stimmung seyn, und bittet von mir was ihr wollt, ich will es zugestehn.

Orlando.

So liebt mich, Rosalinde.

Rosalinde.

Ja, das will ich, Freitags, Sonnabends, und so weiter.

Orlando.

Und willst du mich haben?

Rosalinde.

• Ja, und zwanzig solcher.

Orlando.

Was sagst du?

Rosalinde.

Seid ihr nicht gut?

Orlando.

Ich hoff' es.

Rosalinde.

Nun denn, kann man des Guten zu viel haben? — Kommt, Schwester, ihr sollt der Priester seyn, um uns zu trauen. — Gebt mir eure Hand, Orlando. — Was sagt ihr, Schwester?

Orlando.

Bitte, trau uns.

Celia.

Ich weiß die Worte nicht.

Rosalinde.

Ihr müßt anfangen: „Wollt ihr, Orlando“ —

Celia.

Schon gut. — Wollt ihr, Orlando, gegenwärtige Rosalinde zum Weibe haben?

Orlando.

Ja.

Rosalinde.

Gut, aber wann?

Orlando.

Nun, gleich; so schnell sie uns trauen kann.

Rosalinde.

So müßt ihr sagen: „Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe.“

Orlando.

Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe.

Rosalinde.

Ich könnte nach eurem Erlaubnißschein fragen, doch, — Ich nehme dich, Orlando, zu meinem Manne. Da kommt ein Mädchen dem Priester zuvor, und wirklich, Weibergedanken eilen immer ihren Handlungen voraus.

Orlando.

Das thun alle Gedanken, sie sind beflügelt.

Rosalinde.

Nun sagt mir, wie lange wollt ihr sie haben, nachdem ihr ihren Besitz erlangt?

Orlando.

Immerdar und einen Tag.

Rosalinde.

Sagt, einen Tag, und laßt immerdar weg. Nein, nein, Orlando! Männer sind Mai, wenn sie freien, und December in der Ehe. Mädchen sind Frühling, so lange sie Mädchen sind, aber der Himmel verändert sich, wenn sie Frauen werden. Ich will eifersüchtiger auf dich seyn als ein Turteltauber auf sein Weibchen, schreiichter als ein Papagey wenn es regnen will, grillenhafter als ein Affe, und ausgelassener in Gelüsten als eine Meerkatze. Ich will um nichts weinen, wie Diana am Springbrunnen, und das will ich thun, wenn du zur Lustigkeit ge-



stimmt bist; ich will lachen wie eine Hyäne, und zwar wenn du zu schlafen wünschest.

Orlando.

Aber wird meine Rosalinde das thun?

Rosalinde.

Bei meinem Leben, sie wird es machen wie ich.

Orlando.

O, sie ist aber klug.

Rosalinde.

Sonst hätte sie nicht den Wiß dazu. Je klüger, desto verkehrter. Versperrt dem Wiß eines Weibes die Thüren, so muß er zum Fenster hinaus; macht das zu, so fährt er aus dem Schlüßelloch; verstopft das, so fliegt er mit dem Rauch aus dem Schornstein.

Orlando.

Ein Mann, der eine Frau mit so viel Wiß hätte, könnte fragen: „Wiß, wo willst du mit der Frau hin?“

Rosalinde.

Nein, das könntet ihr versparen, bis ihr den Wiß eurer Frau auf dem Wege zu eures Nachbars Bett anträßt.

Orlando.

Welcher Wiß hätte Wiß genug, das zu entschuldigen?

Rosalinde.

Nun, etwa: — sie ginge hin, euch dort zu suchen. Ihr werdet sie nie ohne Antwort ertappen, ihr müßtet sie denn ohne Zunge antreffen. O, die Frau, die ihre Fehler nicht ihrem Manne zum Vorthheil deuten kann, die laßt nie ihr Kind säugen; sie würde es albern groß ziehn.

Orlando.

Auf die nächsten zwei Stunden, Rosalinde, verlasse ich dich.



Rosalinde.

Ach, geliebter Freund, ich kann dich nicht zwei Stunden entbehren.

Orlando.

Ich muß dem Herzoge beim Mittagessen aufwarten. Um zwei Uhr bin ich wieder bei dir.

Rosalinde.

Ja, geht nur! geht nur! Das sah ich wohl von euch voraus, meine Freunde sagten mirs, und ich dacht' es ebenfalls, — eure Schmeichelzunge gewann mich, — es ist nur eine Verstoßne, — und also: komm, Tod! — Zwei Uhr ist eure Stunde?

Orlando.

Ja, süße Rosalinde.

Rosalinde.

Bei Treu und Glauben, und in vollem Ernst, und so mich der Himmel schirme, und bei allen artigen Schwüren, die keine Gefahr haben: brecht ihr ein Pünktchen eures Versprechens, oder kommt nur eine Minute nach der Zeit, so will ich euch für den feierlichsten Wortbrecher halten, und für den falschesten Liebhaber, und den allerunwürdigsten deren, die ihr Rosalinde nennt, welcher nur aus dem großen Haufen der Ungetreuen ausgesucht werden konnte. Darum hütet euch vor meinem Urtheil, und haltet euer Versprechen.

Orlando.

So heilig, als wenn du wirklich meine Rosalinde wärst. Leb denn wohl!

Rosalinde.

Gut, die Zeit ist der alte Richter, der solche Verbrecher ans Licht zieht, und die Zeit muß es ausweisen. Leb wohl!

(Orlando ab)

Celia.

Du hast unserm Geschlecht in deinem Liebesgeschwätz geradezu übel mitgespielt. Wir müssen dir Hosens und

Wamms über den Kopf ziehn, damit die Welt sieht, was der Vogel gegen sein eignes Nest gethan hat.

Rosalinde.

O Mühmchen! Mühmchen! Mühmchen! mein artiges kleines Mühmchen! wüßtest du, wie viel Klaster tief ich in Liebe versenkt bin! Aber es kann nicht ergründet werden: meine Zuneigung ist grundlos wie die Bucht von Portugal.

Celia.

Sag lieber, bodenlos; so viel Liebe du hineinthust, sie läuft alle wieder heraus.

Rosalinde.

Nein, der boshafte Bastard der Venus, der vom Gedanken erzeugt, von der Grille empfangen und von der Tollheit geboren wurde, der blinde schelmische Bube, der jedermanns Augen bethört, weil er selbst keine mehr hat, der mag richten, wie tief ich in der Liebe stecke. — Ich sage dir, Aliena, ich kann nicht ohne Orlando's Anblick seyn; ich will Schatten suchen und seufzen, bis er kommt.

Celia.

Und ich will schlafen.

(Beide ab)

## Zweite Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Jaques, und Edelleute des Herzogs in Jägerkleidung treten auf)

Jaques.

Wer ist's, der den Hirsch erlegt?

Erster Edelmann.

Ich that es, Herr.

Jaques.

Laßt uns ihn dem Herzog vorstellen, wie einen römischen Eroberer, und es schickte sich wohl, ihm das

Hirschgeweih wie einen Siegeskranz aufzusetzen. Habt ihr kein Lied, Jäger, auf diese Gelegenheit?

Zweiter Edelmann.

O ja, Herr.

Jaques.

Singt es; es ist gleichviel, ob ihr Ton haltet, wenn es nur Lärm genug macht.

L i e d.

Erste Stimme.

Was kriegt er, der den Hirsch erlegt?

Zweite Stimme.

Sein ledern Kleid und Horn er trägt.

Erste Stimme.

Drum singt ihn heim:

Dhn' allen Zorn trag du das Horn,

Ein Helmschmuck wars, eh du gebor'n.

(Dieser Zuruf wird im Chor von den Uebrigen wiederholt)

Erste Stimme.

Dein's Vaters Vater führt' es.

Zweite Stimme.

Und deinen Vater ziert' es.

Alle.

Das Horn, das Horn, das wackre Horn

Ist nicht ein Ding zu Spott und Zorn.

(ab)

### D r i t t e S c e n e.

(Rosalinde und Celia treten auf)

Rosalinde.

Was sagt ihr nun? Ist nicht zwei Uhr vorbei?  
Und kein Orlando zu sehen!

Celia.

Ich stehe dir dafür, mit reiner Liebe und verwehr-

tem Gehirn hat er seinen Bogen und Pfeile genommen, und ist ausgegangen — zu schlafen. Seht, wer kommt da?

(Silvius tritt auf)

Silvius.

An euch geht meine Botschaft, schöner Jüngling. —  
Dies hieß mich meine Phöbe übergeben;  
Ich weiß den Inhalt nicht: doch, wie ich rieth  
Aus finst'rer Stirn und zorniger Geberde,  
Die sie gemacht hat, während sie es schrieb,  
So muß es zornig lauten; mir verzeiht,  
Denn ich bin schuldlos Bote nur dabei.

Rosalinde.

Bei diesem Briefe müßte die Geduld  
Selbst sich empören und den Lärmer spielen;  
Wer das hier hinnimmt, der nimmt alles hin.  
Sie sagt, ich sei nicht schön, sei ungezogen,  
Sie nennt mich stolz, und könne mich nicht lieben,  
Wenn Männer selten wie der Phönix wären.  
Ihr Herz ist auch der Hase, den ich jage:  
Poß alle Welt! was schreibt sie so an mich?  
Hört, Schäfer, diesen Brief habt ihr erdacht.

Silvius.

Nein, ich betheur', ich weiß vom Inhalt nicht.  
Sie schrieb ihn selbst.

Rosalinde.

Geht, geht! ihr seid ein Narr,  
Den Liebe bis aufs äußerste gebracht.  
Ich sah wohl ihre Hand: sie ist wie Leder,  
'Ne sandsteinfarbne Hand; ich glaubte in der That,  
Sie hätte ihre alten Handschuh' an,  
Doch waren's ihre Hände, — sie hat Hände  
Wie eine Bäurin, — doch das macht nichts aus,  
Ich sage, nie erfand sie diesen Brief:  
Hand und Erfindung ist von einem Mann.

Silvius.

Gewiß, er ist von ihr.

Rosalinde.

Es ist ein tobender und wilder Styl,  
Ein Styl für Rauber; wie ein Türk' dem Christen,  
So trozt sie mir: ein weibliches Gehirn  
Kann nicht so riesenhafte Dinge zeugen,  
So äthiop'sche Worte, schwärzern Sinns  
Als wie sie aussehn. — Wollt ihr selber hören?

Silvius.

Wenns euch beliebt; noch hört' ich nicht den Brief,  
Doch schon zu viel von Phöbe's Grausamkeit.

Rosalinde.

Sie phöbe't mich: hör an, wie die Tyrannin schreibt.

(liest)

„Bist du Gott im Hirtenstand,

„Der ein Mädchenherz entbrannt?

Kann ein Weib so höhnen?

Silvius.

Kennt ihr das höhnen?

Rosalinde.

„Deß verborgne Götterschaft

„Qual in Weiberherzen schafft?

Hörtet ihr je solches Höhnen?

„Männer mochten um mich werben,

„Nimmer bracht' es mir Verderben.

Als wenn ich ein Thier wäre.

„Wenn deiner lichten Augen Hohn

„Erregte solche Liebe schon:

„Ach, wie müßt' ihr milder Schein

„Wunderwirkend in mir seyn!

„Da du schaltest, liebt' ich dich:

„Bätest du, was thäte ich?

„Der mein Lieben bringt zu dir,

„Kennt dieß Lieben nicht in mir.



„Gieb ihm denn versiegelt hin,  
 „Ob dein jugendlicher Sinn  
 „Nimmt das treue Opfer an  
 „Von mir und allem, was ich kann.  
 „Sonst schlag durch ihn mein Bitten ab,  
 „Und dann begehre ich nur ein Grab.“

Silvius.

Nennt ihr das schelten?

Celia.

Ach, armer Schäfer!

Rosalinde.

Habt ihr Mitleid mit ihm? Nein, er verdient kein Mitleid. — Willst du solch ein Weib lieben? — Was? dich zum Instrument zu machen, worauf man falsche Töne spielt? Nicht auszustehn! — Gut, geht eures Weges zu ihr, (denn ich sehe, die Liebe hat einen zahmen Wurm aus dir gemacht) und sagt ihr dieß: Wenn sie mich liebt, befehle ich ihr an, dich zu lieben; wenn sie nicht will, so habe ich nichts mit ihr zu thun, es sei denn, daß du für sie bittest. — Wenn ihr wahrhaft liebt, fort, und keine Sylbe mehr, denn hier kommt jemand.

(Silvius ab)

(Oliver tritt auf)

Oliver.

Guten Morgen, schöne Kinder! Wißt ihr nicht,  
 Wo hier im Wald herum 'ne Schäferei  
 Beschattet von Olivenbäumen steht?

Celia.

Westwärts von hier, den nahen Grund hinunter,  
 Bringt euch die Reih' von Weiden längs dem Bach,  
 Laßt ihr sie rechter Hand, zum Orte hin.  
 Allein um diese Stunde hütet sich  
 Die Wohnung selber, es ist niemand drin.

Oliver.

Wenn eine Zung' ein Auge kann belehren,



Müßt' ich euch kennen, der Beschreibung nach:  
 Die Tracht, die Jahre so. „Der Knab' ist blond,  
 „Von Ansehn weiblich, und er nimmt sich aus  
 „Wie eine reife Schwester; doch das Mädchen  
 „Ist klein und brauner als ihr Bruder.“ Seid ihr  
 Des Hauses Eigner nicht, das ich erfragt?

Celia.

Weil ihr uns fragt: ja, ohne Prahlerei.

Oliver.

Orlando grüßt euch beide, und er schickt  
 Dem Jüngling, den er seine Rosalinde  
 Zu nennen pflegt, dieß blut'ge Tuch. Seid ihrs?

Rosalinde.

Ich bins. Was will er uns damit bedeuten?

Oliver.

Zu meiner Schand' etwas, erfahrt ihr erst,  
 Was für ein Mensch ich bin, und wo und wie  
 Dieß Tuch besleckt ward.

Celia.

Sagt, ich bitt' euch drum.

Oliver.

Da jüngst Orlando sich von euch getrennt,  
 Gab er sein Wort, in einer Stunde wieder  
 Zurück zu seyn; und schreitend durch den Wald  
 Rät' er die Kost der süß- und bittern Liebe. —  
 Seht, was geschah! Er warf sein Auge seitwärts,  
 Und denkt, was für ein Gegenstand sich zeigt!  
 Am alten Eichbaum mit bemoosten Zweigen,  
 Den hohen Gipfel kahl von dürrem Alter,  
 Lag ein zerlumpter Mann, ganz überhaart,  
 Auf seinem Rücken schlafend; um den Hals  
 Wand eine grün- und goldne Schlange sich,  
 Die mit dem Kopf, zu Drohungen behend,  
 Dem offenen Munde nahe: aber schnell,  
 Orlando sehend, wickelt sie sich los,

Und schlüpft im Zickzack gleitend in den Busch.  
 In dessen Schatten hatte eine Löwin,  
 Die Euter ausgesogen, sich gelagert,  
 Den Kopf am Boden, fagenartig lauernd,  
 Bis sich der Schläfer rührte; denn es ist  
 Die königliche Weise dieses Thiers,  
 Auf nichts zu fallen was als todt erscheint.  
 Dieß sehend, naht' Orlando sich dem Mann,  
 Und fand, sein Bruder wars, sein ältester Bruder.

Celia.

O, von dem Bruder hört' ich wohl ihn sprechen,  
 Und als den Unnatürlichsten, der lebte,  
 Stellt' er ihn vor.

Oliver.

Und konnt' es auch mit Recht,  
 Denn gar wohl weiß ich, er war unnatürlich.

Rosalinde.

Orlando aber? — Ließ er ihn zum Raub  
 Der hungrigen und ausgesognen Löwin?

Oliver.

Zweimal wandt' er den Rücken, und gedacht' es.  
 Doch Milde, edler als die Rache stets,  
 Und die Natur, der Lockung überlegen,  
 Vermochten ihn, die Löwin zu bekämpfen,  
 Die baldigst vor ihm fiel. Bei diesem Strauß  
 Erwacht' ich von dem unglücksel'gen Schlummer.

Celia.

Seid ihr sein Bruder?

Rosalinde.

Hat er euch gerettet?

Celia.

Ihr wart es, der so oft ihn tödten wollte?

Oliver.

Ich wars, doch bin ichs nicht: ich scheue nicht

Zu sagen, wer ich war; da die Befehung  
So süß mich dünkt, seit ich ein Andrer bin.

Rosalinde.

Allein das blut'ge Tuch?

Oliver.

Im Augenblick,

Da zwischen uns, vom ersten bis zum letzten,  
Nun Thränen die Berichte mild gebadet,  
Wie ich gelangt an jenen wüsten Platz:  
Geleitet' er mich zu dem edlen Herzog,  
Der frische Kleidung mir und Speise gab,  
Der Liebe meines Bruders mich empfehend,  
Der mich sogleich in seine Höhle führte.  
Er zog sich aus, da hatt' ihm hier am Arm  
Die Löwin etwas Fleisch hinweggerissen,  
Das unterdeß geblutet; er fiel in Ohnmacht,  
Und rief nach Rosalinden, wie er fiel.  
Ich bracht' ihn zu sich selbst, verband die Wunde,  
Und da er bald darauf sich stärker fühlte,  
Hat er mich hergesandt, fremd wie ich bin,  
Dieß zu berichten, daß ihr ihm den Bruch  
Des Wortes mögt verzeihn; und dann dieß Tuch  
Mit seinem Blut gefärbt, dem jungen Schäfer  
Zu bringen, den er seine Rosalinde  
Im Scherz zu nennen pflegt.

Celia.

Was giebt es, Ganymed? mein Ganymed?

(Rosalinde fällt in Ohnmacht)

Oliver.

Wenn manche Blut sehn, fallen sie in Ohnmacht.

Celia.

Ach, dieß bedeutet mehr! — Mein Ganymed!

Oliver.

Seht, er kommt wieder zu sich.

Rosalinde.

Ich wollt', ich wär' zu Haus.

Celia.

Wir führen dich dahin. —

Ich bitt' euch, wollt ihr unterm Arm ihn fassen?

Oliver.

Fast nur Muth, junger Mensch! — Ihr ein Mann?  
Euch fehlt ein männlich Herz.

Rosalinde.

Das thut es, ich gestehs. Ach, Herr, jemand könnte denken, das hieße sich recht verstellen. Ich bitte euch, sagt eurem Bruder, wie gut ich mich verstellt habe. — Ah! ha!

Oliver.

Das war keine Verstellung: eure Farbe legt ein zu starkes Zeugniß ab, daß es eine ernstliche Gemüthsbewegung war.

Rosalinde.

Verstellung, ich versichre euch.

Oliver.

Gut also, fast ein Herz, und stellt euch wie ein Mann.

Rosalinde.

Das thu' ich, aber von Rechts wegen hätte ich ein Weib werden sollen.

Celia.

Kommt, ihr seht immer blässer und blässer; ich bitte euch, nach Hause. — Lieber Herr, geht mit uns.

Oliver.

Gern, denn ich muß ja meinem Bruder melden,  
Wie weit ihr ihn entschuldigt, Rosalinde.

Rosalinde.

Ich will etwas ausdenken; aber ich bitte euch, rühmt ihm meine Verstellung. — Wollt ihr gehn?

(Alle ab)

# Fünfter Aufzug.

---

## Erste Scene.

Der Wald.

(Probstein und Rätchen kommen)

Probstein.

Wir werden die Zeit schon finden, Rätchen. Geduld, liebes Rätchen!

Rätchen.

Wahrhaftig, der Pfarrer war gut genug, was auch der alte Herr sagen mochte.

Probstein.

Ein abscheulicher Ehrn Olivarius, Rätchen, ein entsetzlicher Textdrehler. Aber, Rätchen, da ist ein junger Mensch hier im Walde, der Anspruch auf dich macht.

Rätchen.

Ja, ich weiß, wer es ist: er hat in der Welt nichts an mich zu fordern. Da kommt der Mensch, den ihr meint.

(Wilhelm kommt)

Probstein.

Es ist mir ein rechtes Labsal, so einen Tölpel zu sehen. Meiner Treu, wir, die mit Wiß gesegnet sind, haben viel zu verantworten. Wir müssen necken, wir könnens nicht lassen.

Wilhelm.

Guten Abend, Rätchen.

Rätchen.

Schönen guten Abend, Wilhelm.

Wilhelm.

Und euch, Herr, einen guten Abend.

Probstein.

Guten Abend, lieber Freund. Bedeck den Kopf! bedeck den Kopf! Nun, sei so gut, bedeck dich! Wie alt seid ihr, Freund?

Wilhelm.

Fünf und zwanzig, Herr.

Probstein.

Ein reifes Alter. Ist dein Name Wilhelm?

Wilhelm.

Wilhelm, Herr.

Probstein.

Ein schöner Name. Bist hier im Walde geboren?

Wilhelm.

Ja, Herr, Gott sei Dank.

Probstein.

„Gott sei Dank,“ — eine gute Antwort. Bist reich?

Wilhelm.

Nun, Herr, so, so.

Probstein.

„So, so,“ ist gut, sehr gut, ganz ungemein gut, — nein, doch nicht, es ist nur so so. Bist du weise?

Wilhelm.

Ja, Herr, ich hab' einen hübschen Verstand.

Probstein.

Ei, wohl gesprochen! Da fällt mir ein Sprichwort ein: „Der Narr hält sich für weise, aber der Weise weiß, daß er ein Narr ist.“ Wenn der heidnische Philosoph Verlangen trug, Weinbeeren zu essen, so öffnete er die Lippen, indem er sie in den Mund steckte; damit wollte er sagen, Weinbeeren wären zum Essen gemacht und Lippen zum Deffnen. Ihr liebt dieses Mädchen?

Wilhelm.

Das thu' ich, Herr.



Probstein.

Gebt mir eure Hand. Bist du gelehrt?

Wilhelm.

Nein, Herr.

Probstein.

So lerne dieses von mir: Haben ist haben, denn es ist eine Figur in der Redekunst, daß Getränk, wenn es aus einem Becher in ein Glas geschüttet wird, eines leer macht, indem es das andere anfüllt; denn alle unsre Schriftsteller geben zu: ipse ist er; ihr seid aber nicht ipse, denn ich bin er.

Wilhelm.

Was für ein Er, Herr?

Probstein.

Der Er, Herr, der dieß Mädchen heirathen muß. Also, ihr Tölpel, meidet, — was in der Pöbelsprache heißt, verlaßt, — den Umgang, — was auf baurisch heißt, die Gesellschaft, — dieser Frauensperson, — was im gemeinen Leben heißt, Mädchen; welches alles zusammen heißt: meidet den Umgang dieser Frauensperson, oder, Tölpel, du kommst um; oder, damit du es besser verstehst, du stirbst: nämlich ich tödte dich, schaffe dich aus der Welt, bringe dich vom Leben zum Tode, von der Freiheit zur Knechtschaft. Ich will dich mit Gift bedienen, oder mit Bastonaden, oder mit dem Stahl; ich will eine Partei gegen dich zusammenrotten, dich mit Politik überwältigen, ich will dich auf hundert und fünfzig Arten umbringen: darum zittre und zieh ab.

Räthchen.

Thu es, guter Wilhelm.

Wilhelm.

Gott erhalt' euch guter Dinge, Herr. (ab)

(Corinnus kommt)

Corinnus.

Unsre Herrschaft sucht euch. Kommt! geschwind, geschwind!

Probstein.

Lauf, Rätchen! Lauf, Rätchen! Ich komme nach,  
ich komme nach.

(Alle ab)

## Zweite Scene.

Eben d a s e l b s t.

(Orlando und Oliver treten auf)

Orlando.

Ist es möglich, daß ihr auf so geringe Bekanntschaft Neigung zu ihr gefaßt? Kaum saht ihr sie, so liebt ihr; kaum liebtet ihr, so warbt ihr; kaum habt ihr geworben, so sagt sie auch ja? Und ihr beharrt darauf sie zu besitzen?

Oliver.

Macht euch weder aus der Uebereilung davon ein Bedenken, aus ihrer Armuth, der geringen Bekanntschaft, meinem schnellen Werben, noch aus ihrem raschen Einwilligen: sondern sagt mit mir, ich liebe Aliena; sagt mit ihr, daß sie mich liebt; willigt mit beiden ein, daß wir einander besitzen mögen. Es soll zu eurem Besten seyn, denn meines Vaters Haus und alle Einkünfte des alten Herrn Roland will ich euch abtreten, und hier als Schäfer leben und sterben.

(Rosalinde kommt)

Orlando.

Ihr habt meine Einwilligung. Laßt eure Hochzeit morgen seyn, ich will den Herzog dazu einladen und sein ganzes frohes Gefolge. Geht und bereitet Aliena vor, denn seht ihr, hier kommt meine Rosalinde.

Rosalinde.

Gott behüt' euch, Bruder.

Oliver.

Und euch, schöne Schwester.

Rosalinde.

O mein lieber Orlando, wie bekümmert es mich,  
dich dein Herz in einer Binde tragen zu sehn.

Orlando.

Meinen Arm.

Rosalinde.

Ich dachte, dein Herz wäre von den Klauen eines  
Löwen verwundet worden.

Orlando.

Verwundet ist es, aber von den Augen eines Fräuleins.

Rosalinde.

Hat euch euer Bruder erzählt, wie ich mich stellte,  
als fiel ich in Ohnmacht, da er mir euer Tuch zeigte?

Orlando.

Ja, und größere Wunder als das.

Rosalinde.

O ich weiß, wo ihr hinaus wollt. — Ja, es ist  
wahr, niemals ging noch etwas so schnell zu, außer etwa  
ein Gefecht zwischen zwei Widbern, und Cäsars thra-  
sonisches Geprahl: „Ich kam, sah und siegte.“ Denn  
euer Bruder und meine Schwester trafen sich nicht so  
bald, so sahen sie; sahen nicht so bald, so liebten sie;  
liebten nicht so bald, so seufzten sie; seufzten nicht so  
bald, so fragten sie einander nach der Ursache; wußten  
nicht so bald die Ursache, so suchten sie das Hülfsmittel;  
und vermittelst dieser Stufen haben sie eine Treppe zum  
Ehestande gebaut, die sie unaufhaltsam hinaufsteigen,  
oder unenthaltfam vor dem Ehestande seyn werden. Sie  
sind in der rechten Liebeswuth, sie wollen zusammen,  
man brächte sie nicht mit Keulen auseinander.

Orlando.

Sie sollen morgen verheirathet werden, und ich will  
den Herzog zur Vermählung laden. Aber ach! welch  
bittres Ding ist es, Glückseligkeit nur durch andrer Au-  
gen zu erblicken. Um desto mehr werde ich morgen auf

dem Gipfel der Schwermuth seyn, je glücklicher ich meinen Bruder schätzen werde, indem er hat was er wünscht.

Rosalinde.

Wie nun? morgen kann ich euch nicht statt Rosalindens dienen?

Orlando.

Ich kann nicht länger von Gedanken leben.

Rosalinde.

So will ich euch denn nicht länger mit eitlen Geschwätz ermüden. Wißt also von mir, (denn jetzt rede ich nicht ohne Bedeutung) daß ich weiß, ihr seid ein Edelmann von guten Gaben. Ich sage dieß nicht, damit ihr eine gute Meinung von meiner Wissenschaft fassen sollt, insofern ich sage: ich weiß, daß ihr es seid; noch strebe ich nach einer größern Achtung, als die euch einigermaßen Glauben ablocken kann, zu eurem eignen Besten, nicht zu meinem Ruhm. Glaubt denn, wenns euch beliebt, daß ich wunderbare Dinge vermag: seit meinem dritten Jahre hatte ich Verkehr mit einem Zauberer von der tiefsten Einsicht in seiner Kunst, ohne doch verdamulich zu seyn. Wenn euch Rosalinde so sehr am Herzen liegt als euer Benehmen laut bezeugt, so sollt ihr sie heirathen, wann euer Bruder Aliena heirathet. Ich weiß, in welche bedrängte Lage sie gebracht ist, und es ist mir nicht unmöglich, wenn ihr nichts dagegen habt, sie euch morgen vor die Augen zu stellen, leibhaftig und ohne Gefährde.

Orlando.

Sprichst du in nüchternem Ernst?

Rosalinde.

Das thu' ich bei meinem Leben, das ich sehr werth halte, sage ich gleich, daß ich Zauberei verstehe. Also werft euch in euren besten Staat, ladet eure Freunde; denn wollt ihr morgen verheirathet werden, so sollt ihrs, und mit Rosalinden, wenn ihr wollt.

(Silvius und Phöbe treten auf)

Seht, da kommen Verliebte, die eine in mich und der andere in sie.

Phöbe.

Es war von euch sehr unhold, junger Mann,  
Den Brief zu zeigen, den ich an euch schrieb.

Rosalinde.

Ich frage nichts danach, es ist mein Streben,  
Verachtungsvoll und unhold euch zu scheinen.  
Es geht euch da ein treuer Schäfer nach:  
Ihn blickt nur an, ihn liebt, er huldigt euch.

Phöbe.

Sag, guter Schäfer, diesem jungen Mann,  
Was lieben heißt.

Silvius.

Es heißt, aus Seufzern ganz bestehn und Thränen,  
Wie ich für Phöbe.

Phöbe.

Und ich für Ganymed.

Orlando.

Und ich für Rosalinde.

Rosalinde.

Und ich für keine Frau.

Silvius.

Es heißt, aus Treue ganz bestehn und Eifer,  
Wie ich für Phöbe.

Phöbe.

Und ich für Ganymed.

Orlando.

Und ich für Rosalinde.

Rosalinde.

Und ich für keine Frau.

Silvius.

Es heißt, aus nichts bestehn als Fantasie,  
Aus nichts als Leidenschaft, aus nichts als Wünschen,



Ganz Anbetung, Ergebung und Gehorsam,  
 Ganz Demuth, ganz Geduld und Ungeduld,  
 Ganz Reinheit, ganz Bewährung, ganz Gehorsam.  
 Und so bin ich für Phöbe.

Phöbe.

Und so bin ich für Ganymed.

Orlando.

Und so bin ich für Rosalinde.

Rosalinde.

Und so bin ich für keine Frau.

Phöbe. (zu Rosalinden)

Wenn dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Silvius. (zu Phöbe)

Wenn dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Orlando.

Wem dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Rosalinde.

Wem sagt ihr das: „was schmäht ihr meine Liebe?“

Orlando.

Der, die nicht hier ist, und die mich nicht hört.

Rosalinde.

Ich bitte euch, nichts mehr davon: es ist als wenn die Wölfe gegen den Mond heulen. — (zu Silvius) Ich will euch helfen, wenn ich kann. — (zu Phöbe) Ich wollte euch lieben, wenn ich könnte. — Morgen kommen wir alle zusammen. — (zu Phöbe) Ich will euch heirathen, wenn ich je ein Weib heirathe, und ich heirathe morgen. — (zu Orlando) Ich will euch Genüge leisten, wenn ich je irgend wem Genüge leistete, und ihr sollt morgen verheirathet werden. — (zu Silvius) Ich will euch zufrieden stellen, wenn das, was euch gefällt, euch zufrieden stellt, und ihr sollt morgen heirathen. — (zu Orlando) So wahr ihr Rosalinde liebt, stellt euch ein, — (zu Silvius) so wahr ihr Phöbe liebt, stellt euch ein, — und so wahr ich kein Weib liebe, werde ich mich einstellen.



Damit gehabt euch wohl, ich habe euch meine Befehle zurückgelassen.

Silvius.

Ich bleibe nicht aus, wenn ich das Leben behalte.

Phöbe.

Ich auch nicht.

Orlando.

Ich auch nicht.

(Alle ab)

### Dritte Scene.

Eben d a s e l b e s t.

(Probstein und Rätchen kommen)

Probstein.

Morgen ist der frohe Tag, Rätchen; morgen heirathen wir uns.

Rätchen.

Mich verlangt von ganzem Herzen danach, und ich hoffe, es ist kein unehrbares Verlangen, wenn mich verlangt, eine Frau wie andre auch zu werden. Hier kommen zwei von des verbannten Herzogs Pagen.

(Zwei Pagen kommen)

Erster Page.

Schön getroffen, wacker Herr!

Probstein.

Wahrhaftig, schön getroffen! Kommt, setzt euch, setzt euch, und ein Lied.

Zweiter Page.

Damit wollen wir aufwarten: setzt euch zwischen uns. — Sollen wir frisch dran, ohne uns zu räuspern, oder auszuspeien, oder zu sagen, daß wir heiser sind, womit man immer einer schlechten Stimme die Vorrede hält.

## Erster Page.

Gut! gut! und beide aus Einem Tone, wie zwei  
Zigeuner auf Einem Pferde.

## L i e b.

Ein Liebster und sein Mäd'el schön,  
Mit heisa und ha und juchheisa trala!  
Die thäten durch das Kornfeld gehn,  
Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit;  
Wann Vögel singen, tirlirelirei:  
Süß Liebe liebt den Mai.

Und zwischen Halmen auf dem Rain,  
Mit heisa und ha und juchheisa trala!  
Legt sich das hübsche Paar hinein,  
Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,  
Wann Vögel singen, tirlirelirei:  
Süß Liebe liebt den Mai.

Sie sangen diese Melodei,  
Mit heisa und ha und juchheisa trala,  
Wie's Leben nur 'ne Blume sei,  
Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,  
Wann Vögel singen, tirlirelirei:  
Süß Liebe liebt den Mai.

So nutzt die gegenwärt'ge Zeit,  
Mit heisa und ha und juchheisa trala!  
Denn Liebe lacht im Jugendkleid,  
Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,  
Wann Vögel singen, tirlirelirei:  
Süß Liebe liebt den Mai.

## Probstein.

Wahrhaftig, meine jungen Herrn, obschon das Lied  
nicht viel sagen wollte, so war die Weise doch sehr un-  
melodisch.

Erster Page.

Ihr irrt euch, Herr, wir hielten das Tempo, wir haben die Zeit genau in Acht genommen.

Probstein.

Ja, meiner Treu! ich könnte die Zeit auch besser in Acht nehmen, als solch ein albernes Lied anzuhören. Gott befohlen, und er verleihe euch bessere Stimmen. —  
Komm, Rätchen! (Alle ab)

### Vierte Scene.

Ein anderer Theil des Waldes.

(Der Herzog, Amiens, Jaques, Orlando, Oliver und Celia treten auf)

Herzog.

Und glaubst du denn, Orlando, daß der Knabe Dieß alles kann, was er versprochen hat?

Orlando.

Zuweilen glaub' ichs, und zuweilen nicht, So wie, wer fürchtet, hofft, und weiß, er fürchte.

(Rosalinde, Silvius und Phöbe treten auf)

Rosalinde.

Habt noch Geduld, indeß wir den Vertrag In Ordnung bringen. Herzog, ihr erklärt, Daß, wenn ich eure Rosalinde stelle, Ihr dem Orlando hier sie geben wollt?

Herzog.

Ja, hätt' ich Königreich' ihr mitzugeben.

Rosalinde. (zu Orlando)

Ihr sagt, ihr wollt sie, wenn ich sie euch bringe?

Orlando.

Ja, wär' ich aller Königreiche König.

Rosalinde. (zu Phöbe)

Ihr sagt, ihr wollt mich nehmen, wenn ich will?

Phöbe.

Das will ich, stürb' ich gleich die Stunde drauf.

Rosalinde.

Wenn ihr euch aber weigert mich zu nehmen,  
Wollt ihr euch diesem treuen Schäfer geben?

Phöbe.

So ist der Handel.

Rosalinde. (zu Silvius)

Ihr sagt, wenn Phöbe will, wollt ihr sie haben?

Silvius.

Ja, wär' sie haben und der Tod auch eins.

Rosalinde.

Und ich versprach dieß alles auszugleichen.

O Herzog, haltet Wort, gebt eure Tochter;

Orlando, haltet eures, sie zu nehmen;

Ihr, Phöbe, haltet Wort, heirathet mich,

Wenn ihr mich ausschlagt, ehlicht diesen Schäfer;

Ihr, Silvius, haltet Wort, heirathet sie,

Wenn sie mich ausschlägt; und von dannen geh' ich

Zu schlichten diese Zweifel. (Rosalinde und Celia ab)

Herzog.

An diesem Schäferknaben fallen mir

Lebend'ge Züge meiner Tochter auf.

Orlando.

Mein Fürst, das erstemal, daß ich ihn sah,

Schien mirs, er sei ein Bruder eurer Tochter.

Doch, lieber Herr, der Knab' ist waldgeboren,

Und wurde unterwiesen in den Gründen

Berrufner Wissenschaft von seinem Oheim,

Den er als einen großen Zaubrer schildert,

Begraben im Bezirke dieses Walds.

(Probstein und Käthchen kommen)

Jaques.

Sicherlich ist eine neue Sündflut im Anzuge, und  
diese Paare begeben sich in die Arche. Da kommt ein

Paar seltsamer Thiere, die man in allen Sprachen Narren nennt.

Probstein.

Gruß und Empfehlung euch allen!

Jaques.

Werther Fürst, heißt ihn willkommen: das ist der scheidigt gesinnte Herr, den ich so oft im Walde antraf. Er schwört, er sei ein Hofmann gewesen.

Probstein.

Wenn irgend jemand das bezweifelt, so laßt ihn mich auf die Probe stellen. Ich habe meine Menuet getanzt, ich habe den Damen geschmeichelt, ich bin politisch gegen meinen Freund gewesen, und geschmeidig gegen meinen Feind, ich habe drei Schneider zu Grunde gerichtet, ich habe vier Händel gehabt und hätte bald einen ausgefochten.

Jaques.

Und wie wurde der ausgemacht?

Probstein.

Nun, wir kamen zusammen und fanden, der Handel stehe auf dem siebenten Punkt.

Jaques.

Wie, siebenten Punkt? — Lobt mir den Burschen, mein gnädiger Herr.

Herzog.

Er gefällt mir sehr.

Probstein.

Gott behüt' euch, Herr! ich wünsche das Nämliche von euch. Ich dränge mich hier unter die übrigen ländlichen Paare, zu schwören und zu verschwören, je nachdem der Ehestand bindet, und Fleisch und Blut bricht. Eine arme Jungfer, Herr, ein übel aussehend Ding, Herr, aber mein eigen: eine demüthige Laune von mir, Herr, zu nehmen was sonst niemand will. Reiche Ehr-



barkeit, Herr, wohnt wie ein Geizhals in einem armen Hause, wie eine Perle in einer garstigen Auster.

Herzog.

Meiner Treu, er ist sehr behende und spruchreich.

Jaques.

Aber der siebente Punkt! Wie fandet ihr den Handel auf dem siebenten Punkt?

Probstein.

Wegen einer siebenmal zurückgeschobnen Lüge. — Halt dich grade, Rätchen. — Nämlich so, Herr. Ich konnte den Schnitt von eines gewissen Hofmanns Bart nicht leiden; er ließ mir melden, wenn ich sagte, sein Bart wäre nicht gut gestutzt, so wäre er anderer Meinung: das nennt man den höflichen Bescheid. Wenn ich ihm wieder sagen ließ, er wäre nicht gut gestutzt, so ließ er mir sagen, er stuzte ihn für seinen eignen Geschmack: das nennt man den feinen Stich. Sagte ich noch einmal, er wäre nicht gut gestutzt, so erklärte er mich unfähig zu urtheilen: das nennt man die grobe Erwiderung. Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so antwortete er, ich spräche nicht wahr: das nennt man die beherzte Abfertigung. Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so sagte er, ich löge: das nennt man den trotzigen Widerspruch, und so bis zur bedingten Lüge und zur offenbaren Lüge.

Jaques.

Und wie oft sagtet ihr, sein Bart wäre nicht gut gestutzt?

Probstein.

Ich wagte nicht weiter zu gehn als bis zur bedingten Lüge, noch er mir die offenbare Lüge zuzuschieben, und so maßen wir unsre Degen und schieden.

Jaques.

Könnt ihr nun nach der Reihe die Grade nennen?



Probstein.

O Herr, wir streiten wie gedruckt, nach dem Buch, so wie man Sittenbüchlein hat. Ich will euch die Grade aufzählen. Der erste der höfliche Bescheid; der zweite der feine Stich; der dritte die grobe Erwiederung; der vierte die beherzte Abfertigung; der fünfte der trotzige Widerspruch; der sechste die Lüge unter Bedingung; der siebente die offenbare Lüge. Aus allen diesen könnt ihr euch herausziehen, außer der offenbaren Lüge, und aus der sogar, mit einem bloßen Wenn. Ich habe erlebt, daß sieben Richter einen Streit nicht ausgleichen konnten, aber wie die Parteien zusammen kamen, fiel dem einen nur ein Wenn ein; zum Beispiel: „wenn ihr so sagt, so sage ich so,“ und sie schüttelten sich die Hände und machten Brüderschaft. Das Wenn ist der wahre Friedensstifter; ungemaine Kraft in dem Wenn.

Jaques.

Ist das nicht ein feltner Bursch, mein Fürst? Er versteht sich auf alles so gut, und ist doch ein Narr.

Herzog.

Er braucht seine Thorheit wie ein Stellpferd, um seinen Wiß dahinter abzuschießen.

(Hymen, mit Rosalinde in Frauenkleidern an der Hand, und Celia treten auf. Feierliche Musik)

Hymen.

Der ganze Himmel freut sich,  
Wenn ird'scher Dinge Streit sich  
In Frieden endet.  
Nimm deine Tochter, Vater,  
Die Hymen, ihr Berather,  
Vom Himmel sendet;  
Daß du sie gebst in dessen Hand,  
Dem Herz in Herz sie schon verband.

Rosalinde. (zum Herzoge)

Euch übergeb' ich mich, denn ich bin euer.

(Zu Orlando)

Euch übergeb' ich mich, denn ich bin euer.

Herzog.

Trügt nicht der Schein, so seid ihr meine Tochter.

Orlando.

Trügt nicht der Schein, so seid ihr meine Rosalinde.

Phöbe.

Ist's Wahrheit, was ich seh',

Dann — meine Lieb', Ade!

Rosalinde.

Ich will zum Vater niemand, außer euch.

(Zu Orlando)

Ich will zum Gatten niemand, außer euch.

(Zu Phöbe)

Ich nehme nie ein Weib mir, außer euch.

Hymen.

Still! die Verwirrung end' ich,

Die Wunderdinge wend' ich

Zum Schluß, der schön sich fügt.

Nacht müssen Hand in Hand

Hier knüpfen Hymens Band,

Wenn nicht die Wahrheit lügt.

(Zu Orlando und Rosalinde)

Euch und euch trennt nie ein Leiden;

(Zu Oliver und Celia)

Euch und euch kann Tod nur scheiden;

(Zu Phöbe)

Ihr müßt seine Lieb' erkennen,

Od'r ein Weib Gemahl benennen;

(Zu Probstein und Rätchen)

Ihr und ihr seid euch gewiß

Wie der Nacht die Finsterniß.

Weil wir Hochzeitchöre singen,

Fragt euch satt nach diesen Dingen:

Daß euer Staunen sei verständigt,  
Wie wir uns trafen, und dieß endigt.

L i e b.

Ehstand ist der Juno Krone:  
O sel'ger Bund von Tisch und Bett!  
Hymen bevölkert jede Zone,  
Drum sei die Eh' verherrlichtet.  
Preis, hoher Preis und Ruhm zum Lohne  
Hymen, dem Gotte jeder Zone!

Herzog.

O liebe Nichte, sei mir sehr willkommen!  
Als Tochter, nichts Geringeres, aufgenommen.

Phöbe.

Ich breche nicht mein Wort: du bist nun mein;  
Mich nöthigt deine Treue zum Verein.

(Jaques de Boys tritt auf)

Jaques de Boys.

Verleiht für ein paar Worte mir Gehör:  
Ich bin der zweite Sohn des alten Roland,  
Der Zeitung diesem schönen Kreise bringt.  
Wie Herzog Friedrich hörte, täglich strömten  
Zu diesem Walde Männer von Gewicht,  
Warb er ein mächtig Heer; sie brachen auf,  
Von ihm geführt, in Absicht, seinen Bruder  
Zu fangen hier und mit dem Schwert zu tilgen.  
Und zu dem Saume dieser Wildniß kam er,  
Wo ihm ein alter heil'ger Mann begegnet,  
Der ihn nach einigem Gespräch befehrt  
Von seiner Unternehmung und der Welt.  
Die Herrschaft läßt er dem vertriebenen Bruder,  
Und die mit ihm Verbannten stellt er her  
In alle ihre Güter. Daß dieß Wahrheit,  
Verbürg' ich mit dem Leben.

Herzog.

Willkommen, junger Mann!

Du steuerst kostbar zu der Brüder Hochzeit:  
 Dem einen vorenthalte Länderei'n,  
 Ein ganzes Land, ein Herzogthum, dem andern.  
 Zuerst laßt uns in diesem Wald vollenden,  
 Was hier begonnen ward und wohl erzeugt;  
 Und dann soll jeder dieser frohen Zahl,  
 Die mit uns herbe Tag' und Nacht' erduldet,  
 Die Wohlthat unsers neuen Glückes theilen,  
 Wie seines Ranges Maas es mit sich bringt.  
 Doch jetzt vergeßt die neue Herrlichkeit,  
 Bei dieser ländlich frohen Lustbarkeit.  
 Spielt auf, Musik! — Ihr Bräutigam' und Bräute,  
 Schwingt euch zum Tanz im Uberschwang der Freude.

Jaques.

Herr, mit Erlaubniß: — hab' ich recht gehört,  
 So tritt der Herzog in ein geistlich Leben,  
 Und läßt die Pracht des Hofes hinter sich?

Jaques de Boys.

Das thut er.

Jaques.

So will ich zu ihm: diese Neubekehrten,  
 Sie geben viel zu hören und zu lernen.

(Zum Herzoge)

Euch, Herr, vermach' ich eurer vor'gen Würde;  
 Durch Tugend und Geduld verdient ihr sie;

(Zu Orlando)

Euch einer Liebsten, eurer Treue werth;

(Zu Oliver)

Euch eurem Erb', und Braut, und mächt'gen Freunden;

(Zu Silvius)

Euch einem lang' und wohlverdienten Ehbett;

(Zu Probstein)

Und euch dem Zank; denn bei der Liebesreise

Hast du dich auf zwei Monat nur versehen  
Mit Lebensmitteln. — Seid denn guter Dinge:  
Ich bin für andre als für Tänzersprünge.

Herzog.

Bleib, Jaques, bleib!

Jaques.

Zu keiner Lustbarkeit, — habt ihr Befehle,  
So schickt sie mir in die verlassne Höhle.

(ab)

Herzog.

Wohlan! wohlan! begeht den Feiertag,  
Beginnt mit Lust, was glücklich enden mag.

(Ein Tanz)







